This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

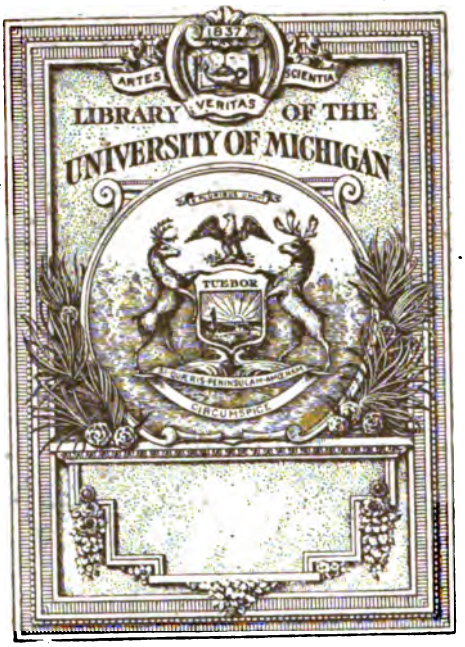
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

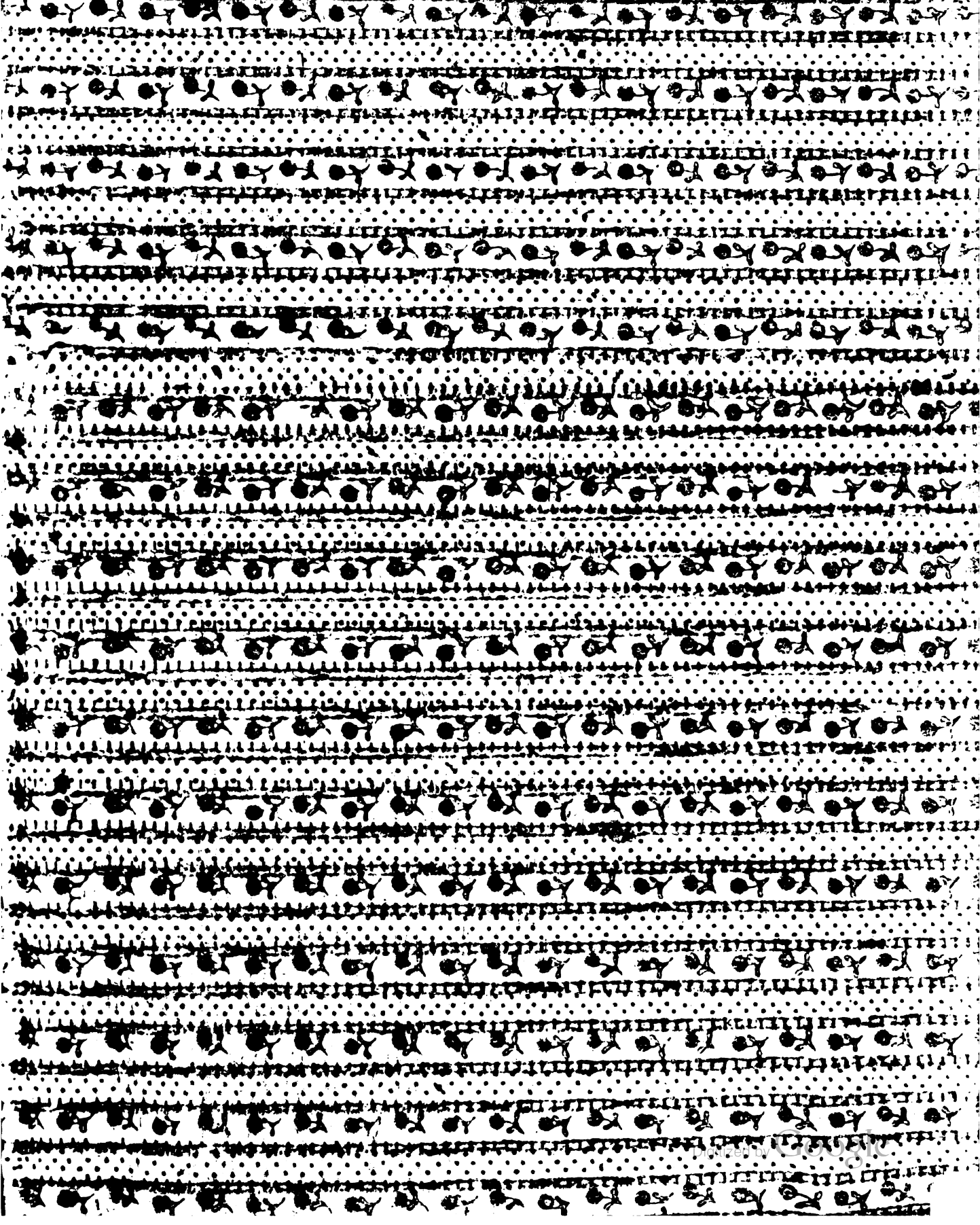
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google



THE GIFT OF
Mr. C. J. G. Burch



Digitized by Google

DD
411
.L795
1783

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
des
siebenjährigen Krieges in Deutschland
zwischen
dem Könige von Preußen
und
der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten

---

als eine Fortsetzung
der Geschichte des General Lloyd

von

G. F. v. Tempelhoff,
Königl. Preußischem Generalmajor.

Sechster und letzter Theil
welcher den Feldzug von 1762 enthält.

— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam gesta sunt, me scripturum. — Nam neque validiores opibus vllae inter se civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipsis tantum unquam virium aut roboris fuit; [illegible] — conserebant bello, et adeo varia belli fortuna ancepsque Mars fuit, vt propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königl. Preuß. Privilegium.

Berlin, 1801.
Gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

mr. C. J. G. Bruch
F
5-9-1924

Feldzug von 1762.

Lage des Königs während des Winters. Tod der Kaiserin Elisabeth. Friede mit Rußland.

Der Verlust von Kolberg, verbunden mit dem von Schweidnitz, war der stärkste Stoß, den der König in diesem Kriege erlitten hatte. Seine Lage war gegenwärtig höchst traurig; und wohin sich auch seine wärmsten Freunde wandten, die seinem sechsjährigen Kampfe mit innigster Theilnahme und Bewunderung zugesehen hatten, zeigte sich keine Aussicht, kein Mittel, ihn von seinem nahen und völligen Untergange zu retten. Am Schlusse jedes der vorigen Feldzüge waren die Russen immer genöthigt, ihre Winterquartiere [illegible] in Polen und [illegible], zu nehmen, weil sie an der Gränze der Preußischen Staaten keinen Ort hatten, den sie mit Sicherheit zu einer Niederlage ihrer zum Kriege erforderlichen Bedürfnisse machen konnten. Durch die Eroberung von Kolberg aber sahen sie sich im Besitz eines Hafens, und nunmehr konnten sie sowohl ihre Lebensmittel, als auch alle übrigen Bedürfnisse zur Fortsetzung des Krieges, ohne besondere Kosten herbeischaffen und aufbewahren.

Das Korps des General Romanzow nahm daher auch wirklich zum erstenmal Winterquartiere in Pommern, und zog eine Kette von Vorposten (Kordon), längs dem

Digitized by Google

rechten Ufer der Oder und der Warte, bis gegen Driesen, und von dort weiter, längs der Gränze der Neumark und Schlesien, bis gegen Breslau. Dadurch verlor der König nicht allein Pommern und den größten Theil der Neumark, sondern der Feind konnte auch durch starke Streifzüge gegen die Oder die Gemeinschaft mit der Mark sehr beschwerlich machen. Denn nun hinderte die Russen nichts, den nächsten Feldzug mit der Belagerung von Stettin zu eröfnen, da es ihnen leicht wurde, das Belagerungsgeschüz und alle übrigen Erfordernisse zu dieser Unternehmung, entweder nach Kolberg, oder an den Einfluß der Oder in die Ostsee zu bringen, die Belagerung selbst aber durch die Armee unter Butturlin zu decken.

In Schlesien besaß der König nur noch die Festungen Kosel, Neiße, Brieg, Breslau und Glogau, und alles was auf der rechten Seite der Oder liegt, nebst einem unbedeutenden schmalen Strich auf der linken Seite bis gegen Neiße. Das ganze Gebirge, und der größte Theil der Fürstenthümer Münsterberg, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz ꝛc. war in den Händen der Oestreicher. In Sachsen hatte Prinz Heinrich ebenfalls das ganze Gebirge verloren, und nichts in Besitz, als den kleinen Theil auf dem linken Ufer der Elbe, von Meißen über Döbeln bis Leipzig und Borna. In Mecklenburg stand der Herzog von Wirtemberg mit dem kleinen Ueberreste seines Korps im Winterquartier.

Die Armee des Königs war aufs höchste 30,000, des Prinzen Heinrich 25,000, und des Herzogs von Wirtemberg 5000 Mann stark; so sehr waren die Regimenter zusammengeschmolzen. Jene hatte ihre Winterquartiere in Schlesien, längs den beiden Ufern der Oder bis Neiße hinauf. Der größte Theil lag in Breslau, Brieg, Grotkau, und in den umliegenden Dörfern. In und bei Glogau stand der General Zeunert mit 6 Bataillonen; in der Niederlausiz der General Schmettau mit 4 Bataillonen in Lübben, und 4 Regimentern Kavallerie in Guben und in den um diese Stadt liegenden Dörfern, in der Absicht, die Mark zu decken, und die Gemeinschaft mit Berlin zu unterhalten. Ein Vorposten unter dem General Dalwig stand bei Kauth, ein anderer unter dem Major Prittwiz bei Rothen-Sieben, und der General Möhring bei Strehlen. Vor Breslau war ein Retranchement aufgeworfen und stark mit Artillerie besezt, um einigermaßen die Stadt zu decken.

Die Reste der Oestreichischen Vorposten stug bey Jägerndorf an, und ging über Neustadt, Weidenau, Johannisberg, Wartha, Silberberg, Reichenbach, über den Zobtenberg, Strigau, Hohenfriedberg, und so weiter über Landshuth nach Böhmen. Hinter dieser hatte die Armee ihre Winterquartiere in dem Gebirge, und die Russen in der Grafschaft Glaz. In der Ober-Lausnitz stand der General Beck mit einem kleinen Korps.

In Sachsen hatte das Lascysche Korps seine Quartiere längs dem rechten Ufer der Elbe bis Mühlberg hinauf; die übrigen Oestreichischen Truppen in dem Erzgebirge,

von

von Dresden bis an das Voigtland. An diese schloß sich die Reichsarmee an, welche ihre Quartiere in Thüringen und im Fränkischen Kreise genommen hatte; die Franzosen hielten den übrigen Theil von Thüringen besetzt. Die Oestreichische Armee in Sachsen stand gegenwärtig unter dem Befehle des Feldmarschall Odonnel, weil der Feldmarschall Daun nach Wien berufen wurde, den Berathschlagungen über den nächsten Feldzug beizuwohnen.

Um die Preußische Armee in den Stand zu setzen, dem Feinde auf allen Seiten die Stirn bieten zu können, wurden wenigstens 60,000 Mann erfordert. Da das Königreich Preußen, Pommern, der größte Theil der Neumark und Schlesien in den Händen des Feindes, die übrigen Provinzen aber von jungen Leuten ganz entblößt waren, auch seit dem Anfange des 1760sten Jahres keine Gefangenen mehr ausgewechselt wurden, und von den in Preußische Gefangenschaft gerathenen Feinden nur wenige Dienste nahmen; so hätte in den Churmärkschen Provinzen, im Magdeburgischen, Halberstädtschen und in dem kleinen Theil von Schlesien, der Bauer vom Pflug und der Bürger von seinem Gewerbe genommen werden müssen, um die Armee wieder vollzählig zu machen und den Staat zu retten. Auf der andern Seite zeigte sich eine neue Schwierigkeit, diese Armee zu erhalten. Es fehlte dem Könige zwar nicht an Geld, allein der Theil von Schlesien, den er noch in Besitz hatte, war in dem vorigen Feldzuge ganz verwüstet worden, und konnte mithin wenig zum Unterhalt der Armee beitragen. In Polen stand ein Korps Russen von 15,000 Mann unter dem Fürsten Wolkonsky bei Posen, und dies verhinderte, in diesem kornreichen Lande die nöthigen Bedürfnisse aufzukaufen, und sicher nach den Niederlagen in den Schlesischen Festungen zu bringen. War daher die Hofnung der Feinde des Königs jemals gegründet, ihn völlig zu Boden zu schlagen, so war es bei der gegenwärtigen Lage. Die Oestreicher rechneten auch so gewiß auf den Besitz von Schlesien, daß sie dem Landmanne in den eroberten Theilen dieser Provinz, der so viel gelitten hatte, nicht allein Getreide zum Unterhalt und zur Saat anboten, sondern auch die ansehnlichsten Kaufleute in den Gebirgsstädten nach Prag kommen ließen, um sich mit ihnen über eine neue und vortheilhafte Einrichtung des Handels zu berathschlagen. Sie hielten es auch für unnöthig, eine so starke Armee wie bisher auftreten zu lassen, und dankten daher 500 Officiere und 20,000 Mann ab.

Der König war in dem Laufe dieses Krieges mit den Abwechselungen des Glücks zu bekannt worden, als daß er sich der Verzweiflung gänzlich hätte überlassen sollen; indeß griff ihm doch der Gedanke, das Ende der Preußischen Monarchie zu erleben, sehr ans Herz. Er sprach sehr wenig, speisete gewöhnlich allein, und schien seine Ruhe lediglich in ungestörten Betrachtungen über die Maßnehmungen zu suchen, den Schauplatz auf eine der Größe seiner Seele würdige Art zu verlassen. In dieser traurigen Lage kam ihm abermals das Glück zu Hülfe. Seine größte und unversöhnlichste Feindin,

Digitized by Google

die Kaiserin Elisabeth, starb den 5ten Januar 1762, und Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein Gottorp, den sie zum Großfürsten erwählt und zum Erben ihres Thrones bestimmt hatte, folgte ihr in der Regierung unter dem Namen Peter der Dritte.

Die Nachricht von diesem eben nicht unerwarteten, doch für die Angelegenheiten der übrigen, gegen den König verbundenen Mächte, zu frühzeitigem Ereigniß, mußte sie nothwendig in die größte Unruhe setzen. Sie verloren auf einen Augenblick alles Uebrige aus den Augen, und richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Betragen, welches der neue Kaiser annehmen würde. Verstellung lag nicht in dem Charakter dieses Prinzen, daher ließ er sie nicht lange in der Ungewißheit. Schon hatte er von Jugend auf eine besondere Zuneigung zum Könige gezeigt, und den aufrichtigsten Antheil an dessen Schicksal genommen. Je mehr die Kaiserin den König haßte, je höher stieg seine Freundschaft für diesen Monarchen, und verwandelte sich während dieses Krieges in eine Leidenschaft, in einen Enthusiasmus, der keine Grenzen kannte. Ein sehr schmeichelhaftes Schreiben, welches der König an ihn erließ, worin er ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte und eine aufrichtige Neigung bezeigte, mit ihm eine beständige Freundschaft zu unterhalten, befestigte ihn in seinen Gesinnungen. Es scheint auch nicht, daß er sich viel Mühe gegeben, sie zu verbergen, welches nach Vorschrift der Grundsätze der Staatskunst vielleicht nöthig gewesen wäre. Denn der Englische Gesandte an seinem Hofe, Lord Keith, entdeckte ohne viele Mühe, wie vortheilhaft sie für den König waren, dem er auch ohne Verzug davon Nachricht gab. Nicht lange darauf sandte der Kaiser seinen Günstling, den Obersten Gudowitz, nach Deutschland unter dem Vorwande, dem Bruder seiner Gemahlin, dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, seine Thronbesteigung zu melden: dieser hatte aber den geheimen Auftrag, seinen Rückweg über Breslau zu nehmen, und dem Könige die Achtung und Freundschaft seines Herrn zu versichern. Bey so vielen andern großen Eigenschaften besaß Friedrich auch die Gabe, einen jeden zu seinem Vortheile einzunehmen. Er sprach mit diesem Gesandten mit aller Offenheit des Herzens, und überzeugte ihn sehr leicht, daß die Kunstgriffe des Wiener Hofes lediglich die Feindschaft zwischen Preußen und Rußland angestiftet und unterhalten hätten; daß es also sehr leicht seyn würde, das gute Vernehmen zwischen beiden Höfen durch einen dauerhaften Frieden wieder herzustellen, und daß er nichts so sehr wünsche, als solches durch die Bande der aufrichtigsten Freundschaft auf immer zu befestigen. Gudowitz bekam ein eigenhändiges Schreiben vom Könige an den Kaiser, in welchem dies alles wiederholt wurde. Kaum war er abgereiset, so folgte ihm der Oberste von Goltz als Gesandter, um den Kaiser über seine Thronbesteigung zu komplimentiren, vorzüglich aber, um die Unterhandlungen wegen des Friedens auf das lebhafteste zu betreiben, und ihn noch vor Eröfnung des Feldzuges zu Stande zu bringen.

Niemand wünschte den Frieden mehr als Peter selbst, und er wollte ihn bewirken, es koste auch was es wolle. In dieser Absicht ließ er den Gesandten der mit Rußland ver-

Digitized by Google

verbundeten Mächte den 23sten Februar 1762 einen schriftlichen Aufsatz übergeben, worin er erklärte: er sey bereit, die in diesem Kriege durch die Russischen Waffen gemachten Eroberungen aufzuopfern, in der Hofnung, daß sämmtliche alliirten Höfe ihrerseits die Rückkehr der Ruhe und des Friedens den Vortheilen vorziehen würden, die sie von dem Kriege erwarten könnten, und die nicht anders als durch fortgesetzte Vergießung von Menschenblut zu erhalten wären.

Seine Alliirten versicherten: ihre Neigung zur Wiederherstellung des Friedens sei von jeher eben so aufrichtig und lebhaft gewesen. Sie beharreten auch noch bei eben diesen Gesinnungen, wenn nur die Bedingungen, durch welche man diesen Endzweck erreichen könnte, sowohl mit ihrer eigenen Ehre, als mit der Ehre ihrer Alliirten übereinkämen. Der Wiener Hof verlangte besonders, daß der Kaiser sich deutlicher erklären möchte, auf welche Art er zur Wiederherstellung des Friedens das Seinige beizutragen gedächte.

Diese Erklärung erfolgte sehr bald und so bündig, daß sie keiner weitern Erörterung bedurfte. Peter schloß den 16ten März mit dem Herzoge von Bevern einen Waffenstillstand zu Stargard, der sich auf die ganze Preußische und Russische Armee erstreckte, gab dem General Czerniczeff Befehl, sich mit seinem Korps von der Oestreichischen Armee zu trennen, und nach Polen zurückzugehen; erlaubte dem Könige, in Preußen und Pommern Rekruten auszuheben, und unterzeichnete den 6ten May den Frieden mit Preußen zu Petersburg. Alle eroberten Provinzen wurden dem Könige wieder zurückgegeben. Für diese großmüthige Aufopferung hat er sich den schwarzen Adlerorden und ein Regiment in der Preußischen Armee aus. Der König gab ihm das schöne Infanterieregiment Syburg *), welches in Friedenszeiten seine Garnison in Berlin hatte, und schickte ihm den Orden, begleitet mit einem eigenhändigen Schreiben in Ausdrücken, welche nur Freundschaft, Liebe und Dankbarkeit eingeben können. Peter ging noch weiter. Er schloß ein Bündniß mit dem Könige, und General Czerniczeff erhielt Befehl, mit seinem Korps zur Armee des Königs zu stoßen. Diese Eilfertigkeit, diese Ungeduld, den Frieden mit Preußen zu beschleunigen und abzuschließen, ist merkwürdig. Hätten sich die Unterhandlungen zwei Monate länger verzögert, so wären sehr wahrscheinlich alle Früchte der guten Gesinnungen des Kaisers für den König verloren gewesen.

Schweden folgte dem Beispiele Rußlands, und schloß den 22sten May in Hamburg ebenfalls einen Frieden mit dem Könige von Preußen.

Indeß Peter auf der einen Seite den Frieden höher schätzte als den Glanz aller Eroberungen, war er auf der andern eben so ungeduldig, einen neuen Krieg mit Dänemark anzufangen. Die Herzoge von Holstein Gottorp hatten Ansprüche auf einige Domainen des Herzogthums Schleswig, die zu beständigen Streitigkeiten Anlaß gegeben hatten.

*) Gegenwärtig Arnim.

Digitized by Google

hatten. Um diese gänzlich beizulegen, that der Dänische Hof noch kurz vor dem Ableben der Kaiserin Elisabeth den Vorschlag, die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst dem Herzoge von Holstein zu überlassen, wenn derselbe seinen Antheil von Schleswig abtreten, und allen Ansprüchen auf das Uebrige dieses Landes völlig entsagen wollte. Allein Peter wollte davon nichts hören, und gegenwärtig machte er Anstalten, seine Forderungen mit seiner ganzen Macht durchzusetzen. So viel Mühe sich auch selbst der König gab, ihn von diesem Kriege abzurathen, oder ihn wenigstens bis auf das folgende Jahr zu verschieben, so blieb er doch unbeweglich bey seinem Vorsatz. Da er sich öfters mit dem Obersten Golz, und dem Flügeladjudtanten des Königs, Grafen Schwerin, welcher ehedem in Gefangenschaft gerathen war, freundschaftlich unterhielt, so hatten diese vom Könige Befehl, ihn nach und nach zu gelindern Gesinnungen über diesen Gegenstand zu bewegen. Allein dies war vergebens. „Wenn Sie meine Freunde bleiben wollen, sagte er, so denken Sie nicht mehr an diese Materie, die mir verhaßt ist.“ Die Zurüstungen zum Kriege wurden daher fortgesetzt; allein er kam nicht zum Ausbruch.

Während dieser Vorgänge betrug sich der Brittische Minister Bute, der gegenwärtig eben den Posten bekleidete, den Pitt aus Verdruß niedergelegt hatte, gegen den König auf eine so treulose Art, daß sie verdient für die Nachwelt als ein Denkmal aufbehalten zu werden, aus dem man seinen sittlichen Charakter und zugleich seine Unwissenheit beurtheilen kann.

Die ganze Welt wußte, daß Peter schon seit mehrern Jahren den König außerordentlich schätzte und liebte; daß er höchst unzufrieden mit dem Kriege gegen Preußen war, und, so viel er konnte, durch seinen Einfluß auf die Generale die Wirkungen desselben zu schwächen suchte. Nur Bute wußte es nicht, nur er hatte nicht die mindeste Kenntniß von dem persönlichen Charakter des Kaisers. Nichts schien ihm daher natürlicher zu seyn, als daß Peter wünschte, alle die Preußischen Länder zu behalten, welche die Russischen Waffen erobert hatten. In dieser Ueberzeugung trug er dem Russischen Gesandten in London auf, seinem Hofe zu berichten: England mache sich anheischig, ihm alle Provinzen zu verschaffen, welche der Kaiser verlangen würde, dafern er das Korps unter dem General Czerniczeff noch ferner bei der Oestreichischen Armee lassen, und fortfahren wolle, den König noch mehr in die Enge zu treiben. Peter verwarf diesen Antrag mit Unwillen, und schickte die Depesche des Fürsten Galliczin an den König, um ihn von der Treulosigkeit des Brittischen Ministers zu überzeugen. Diese ging in der That sehr weit; denn zu eben der Zeit, da er sich so viel Mühe gab, die alte Feindschaft zwischen Rußland und Preußen zu unterhalten, suchte er mit Oestreich, ohne Vorwissen des Königs von Preußen, Friede zu machen. Ohne Rücksicht auf das Interesse dieses Bundesgenossen von England, bot er der Kaiserin ebenfalls einen Theil von den Ueberbleibseln des Preußischen Staats an, den er, wie es das Ansehen hatte, völlig

zu

Digitized by Google

zu Grunde richten wollte. Kaunitz, dieser kluge Oestreichische Staatsminister, der von der Wendung vollkommen unterrichtet war, welche die Preußischen Angelegenheiten in Petersburg genommen hatten, konnte diesen Antrag nicht mit den Grundsätzen der Staatskunst zusammen reimen und glaubte, England habe lediglich die Absicht, die Höfe von Wien und Versailles mit einander zu entzweien. Er verwarf daher diesen Antrag mit allem Stolz eines Oestreichischen Ministers, und setzte hinzu: die Kaiserin wäre allein mächtig genug, ihre Forderungen geltend zu machen, und hielte es gegen ihre Würde, einen Frieden anzunehmen, der unter Englands Vermittelung geschlossen würde.

Niemand war über diese plötzliche Veränderung mehr bestürzt, als der Wiener Hof. Alle seine Aussichten auf den Besitz von Schlesien und auf die Erfüllung aller seiner Wünsche verschwanden auf einmal, und er sahe sich in einen neuen Krieg verwickelt, der gefährlicher werden konnte, als der bisher geführte, und neue außerordentliche Anstrengungen erforderte. Er sahe nunmehr den Fehler ein, den er begangen hatte, die Armee um 20000 Mann zu vermindern, und Feldmarschall Daun, der diese Maaßregel angerathen haben soll, entging nicht dem öffentlichen allgemeinen Tadel. Die sichtbare Abnahme der Finanzen, sagt ein achtungswürdiger Schriftsteller *), weil man zu keinem geringhaltigen Münzfuß seine Zuflucht nehmen, und aus einem Thaler viere machen wollte; die große Schwierigkeit, die Russischen Subsidien aufzubringen; die damalige Unterhaltung des Russischen Hülfskorps; die täglich zunehmende Schuldenlast, wodurch die Erbstaaten in der Folge gedrückt, und die enorme Kriegssteuer, wodurch sie schon jetzt auf das schrecklichste ausgesogen werden mußten, waren allerdings Gegenstände, die den Ersparungsgeist aufboten; nur hätte man ihn auf die politischen Vampire, die das Mark der Länder fressen, und das Blut der Fürsten saugen, nicht aber auf die Armee lenken sollen, wo er zu der Zeit am wenigsten an der Stelle war.

Diese Verminderung der Armee war um so gefährlicher, da sich gerade zu eben der Zeit einige Wolken an dem kriegerischen Horizonte gegen Morgen zusammen zu ziehen schienen. Schon im Monat Oktober 1761 schickte der Chan der Krimischen Tartarei seinen Barbier als Gesandten an den König, und ließ ihm ein Bündniß antragen, vermöge dessen er sich anheischig machte, gegen Subsidien, über die man sich vergleichen wollte, 15000 Mann Hülfsvölker zu stellen. Dies Anerbieten war bei der damaligen Lage des Königs nicht zu verwerfen. Man nahm es daher nicht nur an, sondern übergab auch, um keine Zeit zu verlieren, dem abgesandten Barbier sofort einen Aufsatz, der die Bedingungen enthielt, auf welche man ein Bündniß schließen, und die Hülfsgelder festsetzte, die man geben wollte. Man beschenkte ihn reichlich, und gab ihm auch Geschenke für seinen Herrn mit. Zugleich mußte ihn der Lieutenant Golz **), ein Sohn des

*) Der Verfasser des Verhältnisses zwischen Oestreich und Preußen.

**) Jetzt Generallieutenant in Dänischen Diensten.

Digitized by Google

des verstorbenen Generallieutenants Golz, begleiten; um das Bündniß förmlich abzuschließen, und hernach mit diesen Tatarischen Hülfsvölkern einen Einfall in Ungarn oder in Rußland zu machen. Im Winter kam noch ein Gesandter vom Chan nach Breslau. Dieser bestätigte nicht allein alle Anträge, welche sein Herr dem Könige durch seinen Barbier hatte machen lassen, sondern versicherte auch: der Chan würde im Frühlinge ein Korps von 40,000 Mann bereit halten, das der König nach seinem Gefallen gebrauchen könnte. Er hielt auch sein Wort; die Tartarn rückten gegen die Russische Grenze vor, und selbst die Pforte zog einen Kordon von einigen tausend Mann längs der Ungarischen Grenze; allein da sich zu eben der Zeit die ganze politische und militärische Lage schon geändert hatte, so blieb es bey diesen Anstalten, und bald darauf kehrten die Tartarn wieder nach ihrer Heimath zurück.

Während dieser politischen Vorgänge waren die Armeen in Schlesien und Sachsen, und weiter hinauf bis an den Rhein, bis auf einige kleine Neckereien größtentheils ruhig. Nur der General Platthen, der im Anfang des Januars mit seinem kleinen Korps aus Pommern gekommen war, und in der Gegend jenseit Leipzig seine Winterquartiere genommen hatte, erhielt Befehl solche zu erweitern, sich so weit als möglich in Thüringen auszubreiten, und Rekruten, Geld, Fourage und andere Lebensmittel für die Armee einzutreiben. Dies setzte die Vorposten der Reichs- und selbst der Französischen Armee in Langensalze, Mühlhausen ꝛc. in Bewegung, und gab Gelegenheit zu verschiedenen kleinen Gefechten, bey denen das Glück wie gewöhnlich abwechselnd war. Sie entschieden zwar im Ganzen nichts, wurden aber doch eine vortrefliche Schule für die Anführer leichter Truppen, und überhaupt für alle Officiere, sich im kleinen Kriege zu üben, und verschaften ihnen Gelegenheit, ihren Kopf und ihre Talente gegen einander auf die Probe zu stellen.

Indeß richtete der König vorzüglich sein Hauptaugenmerk auf die Ergänzung der Armee. Sobald sich die Aussichten zu einem guten Vernehmen mit Rußland zeigten, hoben die Preußischen Regimenter aus ihren Kantonen, in den Provinzen, welche der König noch in Besitz hatte, und selbst in denen, welche mit Russischen Truppen besetzt waren, Rekruten aus, und machten sich vollzählig. Auch wurden noch einige Bataillone leichter Truppen oder sogenannte Freibataillone angeworben, und 16 neue Kompagnien Artillerie errichtet; wodurch die ganze Artillerie auf 30 Kompagnien anwuchs, welche in 3 Regimenter, jedes zu 10 Kompagnien, vertheilt wurden.

Das Russische Korps unter dem General Czerniczeff, welches den Winter über in der Grafschaft Glatz gestanden hatte, brach den 24sten May aus seinen Quartieren auf, und marschirte gerade durch die Preußische Armee nach Polen, ging über zwey von den Preußen geschlagenen Schiffbrücken bey Steinau über die Oder, bei Thorn über die Weichsel, und bezog in dem Pohlnischen Preußen *) Kantonirungsquartiere.

Da

*) Gegenwärtig Westpreußen.

Digitized by Google

Da die Oestreichische Armee schon 20,000 Mann entlassen hatte, so war sie nach dieser Trennung im ganzen um 40,000 Mann schwächer geworden. Um diesen Abgang wieder zu ersetzen, sollten in Ungarn eben so viel Rekruten ausgehoben werden; da diese aber nicht zeitig genug bey der Armee eintreffen konnten, so wurden die Truppen, welche in Böhmen und Mähren zur Besatzung lagen, zur Armee gezogen.

Weil das Glatzische nach dem Abmarsch des Russ. Hülfskorps ziemlich von Truppen entblößt war; so erhielten die mehr rückwärts in Böhmen und Mähren liegenden Oestreichischen Truppen Befehl, den 26sten März aus den Winterquartieren aufzubrechen, und theils in Böhmen an dem Fuß des Gebirges von Schlesien, theils in demselben in Kantonirungsquartiere zu rücken. Das Korps des General Beck, welches in der Gegend von Gerlachsheim in der Oberlausitz den Winter über gestanden, brach den 25sten März auf und marschirte zur Hauptarmee nach Schlesien. Auch erhielten verschiedene Regimenter bei der Armee in Sachsen Befehl, ihm zu folgen. Im Anfang des Aprils traf der General Laudon im Hauptquartier Waldenburg ein, und übernahm das Kommando bis zur Ankunft des Feldmarschall Daun, der in diesem Feldzuge den Oberbefehl über die ganze Armee in Schlesien bekommen sollte.

Den starken Abgang bei der Oestreichischen Armee sollte besonders die Reichsarmee ersetzen. Diese zog sich in der Mitte des Aprils bei Neustadt an der Orla zusammen, und marschirte über Gera, Ronneburg und Zwickau nach dem Erzgebirge. Ein Theil derselben, unter dem Prinzen v. Stollberg, bezog in und um Chemnitz; der andere, unter dem General Macquire, in und um Freiberg Kantonirungsquartiere zwischen der Mulde und der Flöhe. Ihre Vorposten hatten das linke Ufer der Mulde, von Nossen über Roswein bis Döbeln besetzt. Die Oestreichischen Truppen standen zwischen Freiberg und Dresden. Um die Streifereien zu hindern, welche die Preußischen Völker nach Thüringen unternahmen, blieb der General Luzinsky mit einem Korps leichter Truppen bey Zeitz stehen, und besetzte Naumburg an der Saale und Weißenfels.

Gleich nach dem mit Rußland geschlossenen Waffenstillstande war der König bedacht, die Armee in Schlesien zu verstärken. Das Korps unter dem General Schmettau bei Guben in der Niederlausitz, wurde näher an Breslau gezogen, und der General Schenkendorff rückte dagegen in die verlassenen Quartiere. General Krockow erhielt zugleich Befehl ihm mit den Truppen zu folgen, welche bisher unter dem General Platen bey Leipzig gestanden hatten, und der Herzog von Wirtemberg, mit 5 Bataillonen und 6 Schwadronen zur Armee des Königs zu stoßen, den übrigen Theil seines Korps aber zur Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen abgehen zu lassen. Alle diese verschiedenen Detaschementer trafen nach und nach glücklich ein, und in der Mitte des May war die Armee in Schlesien völlig versammlet.

Digitized by Google

Eröfnung des Feldzuges in Sachsen.

Nachdem sich der Feind am Schluß des letzten Feldzuges in den Besitz des Erzgebirges gesetzt hatte, so verlor der Prinz Heinrich nicht allein den fruchtbarsten Theil von Sachsen, sondern auch die besten Quartiere für die Armee den Winter über. Die Nähe des Feindes verstattete nicht, die Truppen auf der kleinen Strecke Landes worauf er eingeschränkt war weit aus einander zu legen; daher kantonirten sie auf den Dörfern oder bekamen Quartiere in kleinen Städten, die aber von denen im Erzgebirge sehr verschieden waren. Dies hatte natürlich viel nachtheilige Folgen für die Gesundheit des Soldaten, und er war größtentheils noch eben so viel Beschwerlichkeiten als im Felde ausgesetzt. Gewöhnlich erträgt dies alles der Soldat ohne sich zu beklagen, wenn es ihm nur nicht an guten Lebensmitteln und andern Bedürfnissen fehlt, durch die er sich dann und wann einige Erholungen und Bequemlichkeiten verschaffen kann. Allein dies war hier nicht der Fall. Diese Gegend war beständig der Tummelplatz großer Armeen gewesen, mithin erschöpft. Der Landmann hatte kaum den nöthigen Unterhalt für sich selbst, die Märkte waren daher leer und der Soldat genöthigt, sich auf das gelieferte Brod und Fleisch einzuschränken. Der Prinz empfand mit der aufrichtigsten Theilnahme die Leiden des gemeinen Mannes, und ergriff die besten Maßnehmungen ihm alle Erleichterung zu verschaffen die nur die Umstände erlaubten; allein das Uebel lag zu tief, lag in der Reihe der vorigen Feldzüge, in der gänzlichen Entkräftung der Provinzen, wo der Krieg mit der größten Wuth gehauset hatte, und konnte daher nicht aus dem Grunde gehoben werden. Der Soldat mußte daher ertragen was nicht zu ändern war, ertrug es mit Geduld, und ging dem Feinde, sobald er sich zeigte, bey Wasser und Brod dreist entgegen. Bey dieser Stimmung behauptete sich der Prinz mit seiner schwachen Armee gegen den ihm weit überlegenen Feind, fest entschlossen, den eingeschränkten Bezirk seiner Quartiere zu erweitern und sich des Erzgebirges wieder zu bemächtigen, sobald es nur die Jahreszeit erlauben würde.

Die

Digitized by Google

Die Armee in Sachsen unter seinem Befehle bestand aus:

Grenadierbataillone.

1 Gr. Bat. Posek.
1 — — Alt-Billerbeck.
1 — — Jung-Billerbeck.
1 — — Woldeck.
1 — — Behr.
1 — — Karlowitz.
1 Gr. Bat. Lossow.
1 — — Heilsberg.
1 — — Oppen.
1 — — Kenitz.
1 — — Natalis.

Musquetier-Bataillone.

2 Musk. Bat. Hülsen.
2 — — Bevern.
2 — — Alt-Stutterheim.
2 — — Jung-Stutterheim.
2 — — Manteufel.
2 — — Golz.
2 — — Lehwald.
2 — — Queitz.
2 — — Grabow.
2 Musk. Bat. Linden.
2 — — Dierke.
2 — — Le Grand.
2 — — Sallmuth.
2 — — Röbel.
2 — — Alt-Sydow } Garnis.
2 — — Jung-Sydow } Regim.
1 Grenad. Bataillon Kalkstein war noch in Pommern.

Leichte Truppen. Infanterie.

3 Freibataill. Quintus.
2 — — Collignon.
1 — — Le Noble.
1 — — Jennay.
1 — — Heer.
1 — — Geschrey.
1 Freibatall. Schack.
1 — — Bequignol.
1 — — Lüderitz.
2 — — v. Kleist, sogenannter grüner Kroaten.

Kavallerie. Kürassiere.

5 Schwadr. Leibregiment.
5 — — Karabiniers.
5 — — Markgraf Friedrich.
5 Schwadr. Schlaberndorff.
5 — — Schmettau.

Dragoner.

10 Schwadr. von Meyer.
5 — — Krokow.
5 — — Plettenberg.
5 Schwadr. Jung-Platen.
5 — — Frei-Dragoner v. Kleist.

Digitized by Google

Husaren.

10 Schwadr. v. Kleist.
10 — — Dingelstädt.
15 Schwadr. Belling kamen erst im Julius aus Pommern.
3 — — Frei-Husaren.

Unter diesen Bataillonen waren verschiedene, die keine Kantone hatten, sehr schwach.

Die eigentlichen Oestreichischen Truppen in Sachsen bestanden aus 38 Bataillonen Infanterie, 41 Grenadierkompagnien, welche 10 Bataillone machten, 9 Bataillonen Kroaten, 110 Schwadronen Kürassier und Dragoner, 11 Karabinierkompagnien und 38 Schwadronen Husaren und Uhlanen. Die Reichsarmee, welche dazu stoßen sollte, bestand aus 38 Bataillonen Infanterie, 10 Schwadronen Kürassiere, 25 Schwadronen Dragoner und 12 Schwadronen Husaren.

Der Feldmarschall Serbelloni, welcher sich in dem vorigen Feldzuge an der Spitze der Reichsarmee befand, hatte den Oberbefehl über alle die Truppen, und unter ihm führte der Prinz von Stollberg die Reichsarmee an.

Die Lage, in der sich die Armee des Prinzen während des Winters befand, war dem Feinde nicht unbekannt geblieben; und noch gegenwärtig schilderten alle Nachrichten, die er durch Ueberläufer davon erhielt, ihren Zustand so elend, daß der Prinz Heinrich genöthigt gewesen seyn würde, sich auf die strengste Vertheidigung einzuschränken; weil es der Armee an Pferden für die Reiterei, für die Artillerie und das übrige Fuhrwerk, an Geld und Lebensmitteln, kurz, wie man sich einbildete, an allem fehlte. An Eröfnung des Feldzuges, sagte man, dürfe er jetzt schon um so weniger denken, da der größte Theil der Regimenter den Winter über durch Krankheiten zu Grunde gerichtet, und einige so ausgehungert wären, daß sie nicht zwei Meilen marschiren könnten. Sie gebrauchten, hieß es, noch einige Monate sich zu erholen, und würden sehr zufrieden seyn, wenn ihre Gegner sie diese Zeit über in Ruhe ließen.

Diese Nachrichten waren zwar übertrieben, aber nicht ganz ungegründet; indeß anstatt der Armee des Prinzen zu schaden, brachten sie ihr vielmehr Vortheile. Der feindliche Feldherr, der überhaupt die Vertheidigung mehr als den Angriff liebte, und ohnehin Befehl hatte, mit Vorsicht zu Werke zu gehen, ward dadurch sehr beruhigt, weil nach seiner Meinung die Oestreichischen Truppen, die er in Sachsen fand, nicht zahlreich genug wären, seinem Gegner die Stirn bieten zu können. Nachdem auch die Reichsarmee den 28sten April bei Chemnitz, und einige Regimenter davon schon bei Freiberg angekommen waren, so glaubte er um so weniger etwas befürchten zu dürfen, und in der That war es nicht wahrscheinlich, daß der Prinz Heinrich mit einer so schwachen Armee schon so frühzeitig etwas unternehmen und den Feldzug eröfnen würde. F. M. Serbelloni nahm daher keine Veränderung in der Stellung seiner Truppen vor.

Die

Digitized by Google

Die Kette der Vorposten, welche der F. M. Daun, am Schluße des vorigen Feldzuges, von Nossen über Döbeln bis Grimma gezogen, blieb unverändert, so gering auch die Anzahl der Truppen in Verhältniß zu ihrer Ausdehnung war. Die Preußischen Generale vermieden alles, den Feldmarschall Serbelloni in seinem Schlummer zu stören; sie suchten ihn vielmehr in der Meinung zu bestärken, daß der Prinz Heinrich, statt etwas zu unternehmen, nach Ankunft der Reichsarmee sich nur in Verfassung setzen würde, sich aufs beste vertheidigen zu können. Prinz Heinrich machte daher im innern der Quartiere Bewegungen, wodurch der Feind auf den Gedanken kommen mußte, er wolle seine ganze Stärke zwischen Meißen und den Katzenhäusern zusammenziehen. Auf der andern Seite mußten einige Bataillone von Oschatz nach Grimma heraufrücken, wodurch die Vermuthung entstand, daß man einen Einfall ins Altenburgsche wagen wolle. Alles dies war aber nur Blendwerk; die wahre Absicht des Prinzen ging dahin: die feindliche Postenkette zwischen Roßwein und Döbeln zu sprengen, sich dadurch den Weg nach dem Erzgebirge frei zu machen, und die Reichsarmee zu hindern, sich mit den Oestreichischen Truppen bei Dresden zu vereinigen.

Um dabei desto sicherer zu gehen beschloß er, noch die Ankunft des Brigadier Billerbeck abzuwarten, der ihm 5 Bataillone Infanterie und das Dragoner-Regiment Plettenberg zuführte. Diese kamen den 9ten Mai bei Oschatz an und nunmehr wurde die Ausführung des gemachten Entwurfs auf den 12ten Mai festgesetzt.

Der Feind hatte längs der Mulde von Roßwein an bis gegen Leißnig Verschanzungen aufgeworfen, und mit Truppen besetzt, welche unter dem Befehl des Oestreichischen General Zetwitz standen. Den Tag über waren die aufgeworfenen Schanzen nur schwach besetzt; nach Mitternacht aber rückte jedesmahl das ganze Detachement, welches ohngefähr 3000 Mann stark war, in die Verschanzungen, um sich den Preußischen Unternehmungen zu widersetzen, und blieb darin bis gegen 7 Uhr des Morgens. Fiel bis dahin nichts vor, so gingen die Truppen wieder nach ihren Quartieren zurück. Um den Feind nicht auf den Gedanken zu bringen, daß man seine Postirung angreifen wolle, mußten verschiedene Regimenter Infanterie und Cavallerie nach den Katzen-Häusern marschiren; theils um daselbst ein Lager zu beziehen, theils andere Quartiere in den benachbarten Dörfern zu nehmen. Den 10ten Mai marschirte der General Jung Stutterheim mit seinem Corps, welches den Winter in der Gegend von Grimma gestanden hatte, nach Niegel, 5 Schwadronen von Meyer stießen zum General Alt-Stutterheim, der mit seinem Corps in den Dörfern um den Petersberg ohnweit Döbeln stand, und das 2te Bataillon vom Regiment le Grand bezog ein Lager bey den Katzen-Häusern. Der Feind bekam zwar von diesen Bewegungen Nachricht, allein da sie gegen Meißen zu geschahen, so schöpfte er daraus keinen Argwohn und glaubte, der Prinz würde mit der Armee die Läger bey Schlettau und bey den Katzenhäusern beziehen. Allein den 11ten May früh erhielten die zum Angriff bestimmten Truppen Befehl, Nachmittags auf die ihnen ange-

Digitized by Google

angewiesenen Sammel-Plätze zu rücken, und sich so einzurichten, daß sie mit Einbruch der Nacht auf ihren Posten ankämen, wo sie sich die Nacht über ganz stille halten sollten, bis das Zeichen zum Angriff würde gegeben werden. Sie waren in vier Colonnen getheilt, von denen die erste der General Seidlitz führte; sie versammlete sich zwischen Moikerwitz und Zschernitz. Die Avantgarde derselben bestand aus 200 Freywilligen, unter dem Capitaine Pfuhl vom Regiment Jung-Stutterheim, und den Grenadier-Bataillonen Alt-Billerbeck und Woldeck. Die Freywilligen marschirten an der Spitze der Kolonne; auf sie folgten einige Wagen, welche in die Mulde gefahren und, mit Brettern bedeckt, zu Brücken dienen sollten, worüber die Infanterie gehen könnte. Die Grenadier gaben 80 Mann um diese Brücke zu verfertigen. Die Cavallerie folgte auf diese Colonne; sie bestand aus den Cüraſſier-Regimentern Markgraf Friedrich, Schlaberndorf, Schmettau, und

5 Schwadronen Dragoner von Meyer,
5 — — — Krockow,
5 — — — Plettenberg,
5 — — — Jung-Platen,
1 — — — Husaren von Kleist,
1 — — — Freihusaren.

Während der Nacht blieb diese Colonne bei Zschepliz verdeckt liegen.

Die 2te Colonne unter dem General-Lieutenant Kanitz bestand aus:

2 Musketier-Bataillon Linden,
2 — — — Jung-Stutterheim,

unter dem General Syburg:

2 Bataillone Bevern,
2 — — Lehwald;

unter dem General Jung-Stutterheim:

1 Bataillon Röbel,

unter dem Brigadier Billerbeck hatte zwei 10pfge Haubitzen und vier 12pfge mittlere Canonen bey sich; diese Colonne blieb die Nacht ebenfalls bei Zschepliz im Grunde liegen: nur marschirte der Brigadier Billerbeck mit seiner Artillerie nach Gärlitz und blieb die Nacht über in einem Grunde verdekt. Er hatte Befehl, seine Artillerie auf den Höhen bei Bauchlitz aufzufahren, sobald das Zeichen zum Angriff gegeben seyn würde, und die feindlichen Verschanzungen zu beschießen.

Die 3te Colonne führte der General Alt-Stutterheim; sie bestand aus:

400 Freywilligen unter dem Major Witke vom Regiment Alt-Stutterheim, den Jägern von Kleist,
2 Bataillone Alt-Stutterheim,
2 Bataillone Golz,

und hatte 2 zehnpf. Haubitzen und 7 zwölfpf. mittlere Canonen bei sich.

Diese

Digitized by Google

Diese Colonne versammlete sich in der Nacht um 11 Uhr bey Tschackwitz. Nachdem alle Truppen beisammen waren, ging der Major Witke mit seinen Freywilligen und den Jägern von Kleist bis hinter Sörmitz vor, und blieb in einem Grunde die Nacht über verdeckt und so stille liegen als möglich. Der Major Egloffstein hingegen marschirte mit einem Bataillon Golz, einer 10pfgen Haubitze, und sieben 12pfgen mittlern Canonen nach Pomlitz, blieb aber die Nacht über so stille als möglich in dem hohlen Wege liegen, der von Pomlitz nach Bauchlitz geht; mit dem übrigen Theil der Colonne ging der General Stutterheim noch etwas vor, und hielt sich ruhig in dem Grunde bey Döbeln. Der Major Egloffstein hatte Befehl, seine Artillerie bey dem rothen Hause und in der dabei befindlichen Schanze aufzufahren, welche die Preußischen Vorposten den Winter über besetzt hatten. Die vom General Stutterheim sollte auf den Galgenberg gesetzt werden, und auf das gegebene Signal den Feind auf das lebhafteste canoniren. Diese Colonne hatte ebenfalls einige Brückenwagen bey sich.

Die 4te Colonne führte der Obrist Kleist; sie bestand aus

1 Bataillon Croaten von Kleist,
1 Fr. Bataillon von Lüderitz,
5 Schwadronen Dragoner von Meyer,
8 Schwadronen Husaren von Kleist,
4 Schwadronen Freydragoner von Kleist.

dazu kam noch das Grenadier-Bataillon Bär, welches 8 zwölfpf. mittlere Canonen und eine zehnpf. Haubitze mit sich führte. Diese Colonne hatte Befehl, sich bey Kobelsdorf und Nauslitz zu versammlen, und daselbst die Nacht über zu bleiben. Nach dem gegebenen Angriffszeichen aber sollte sie mit ihrer Artillerie die Höhen bey Malitsch und Hermsdorf besetzen, und den Feind in seinen Verschanzungen so lebhaft als möglich beschießen.

Nach dem zum Uebergange über die Mulde gemachten Entwurf des Prinzen, sollte alles bis den 12ten früh um 7 Uhr stille auf seinen Posten bleiben, und kein Mann sich eher sehen lassen: weil die zur Verstärkung der Vorposten vorgerückten feindlichen Truppen jedesmal den folgenden Tag gegen 6 Uhr wieder nach ihren Quartieren zurückgingen. Sobald aber durch einen Canonenschuß bey Technitz das Zeichen zum Angriffe gegeben würde, sollte die Artillerie so geschwind als möglich aufgefahren werden, und die übrigen Truppen ohne nähere Befehle zu erwarten, theils über die Laufbrücken, theils über andere Brücken, theils auch durch Furthen über die Mulde gehen, und des Feindes beide Flanken so wie dessen Mitte auf das lebhafteste angreifen.

Alle Colonnen kamen auf ihre Posten, ohne daß der Feind das geringste davon gewahr wurde, und die Nacht über blieb alles stille und ruhig. Als aber der Tag anbrach, zeigten sich die Jäger von Kleist und die sogenannten grünen Croaten zu frühe an dem Ufer der Mulde. Hierauf gaben die feindlichen Croaten schon um halb sechs Uhr Feuer, welches die Preußischen Jäger beantworteten, und dadurch die feindlichen Postirun-

Digitized by Google

rungen aufmerksam machten. Der Oberst Kleist besorgte, daß der Feind, durch dies Feuer aufgeweckt, Zeit gewinnen möchte sich zu verstärken und Vorkehrungen zu treffen, die auf den Angriff einen nachtheiligen Einfluß haben könnten; daher ließ er ungesäumt einen Canonenschuß thun, durch welchen eigentlich der General Seidlitz bey Techniz das Zeichen zum Angriff geben sollte, weil solches die Umstände nöthig machten.

Hierauf setzten sich alle Colonnen sofort in Bewegung. General Seidlitz ging bei Techniz, der General Kanitz bei Bauchlitz, Stutterheim bei Sörmitz und der Oberst Kleist mit seinen leichten Truppen bei der Grünroder Mühle und bei Malitsch über die Mulde.

Der Feind hatte seine Hauptverschanzungen auf der Höhe bey Kreusing, zwischen Döbeln und Ebersbach, bei dem Vorwerk von Marsdorf, und auf der Höhe von Stockhausen, zwischen Stockhausen und Forkliz, gerade über von Bauchlitz. Alle diese Verschanzungen waren aber hinten offen. Die Preußen hatten ihre Batterien rechter und linker Hand von Bauchlitz, auf den Galgenberg von Döbeln, eine auf die Anhöhe bey Hermsdorf und die 5te auf die Höhe von Malitsch gesetzt. Das Feuer der Artillerie ward von beiden Theilen sehr lebhaft. Als es anging, kehrten die feindlichen Truppen, welche die Nacht in den Verschanzungen zugebracht hatten, und kurz vorher nach ihren Quartieren zurückgegangen waren, sogleich wieder um. Allein es war zu spät. Der Feind wurde von den Colonnen des General Seidlitz und des Obersten Kleist, theils umringt, theils noch in seinen Quartieren überfallen und konnte diesem Stoß nicht lange widerstehen. Er zog sich daher in der größten Eil und in ziemlicher Verwirrung zurück, um nicht von der Hauptarmee bei Freiberg und Dresden völlig abgeschnitten zu werden. Das Feuer in den feindlichen Verschanzungen währte nicht lange, und nur der General Zewritz, welcher die feindliche Postirung commandirte, that noch eine Zeitlang einen tapfern und hartnäkkigen Widerstand; endlich aber mußte er sich ergeben, nachdem die unter ihm stehenden Truppen völlig geschlagen waren.

Der Prinz hatte den Tag vorher den Befehl gegeben, daß sich die Truppen auf der Höhe hinter dem Dorfe Knobelsdorf wieder sammlen sollten, wenn der Feind vertrieben seyn würde. Dies geschah. Das Lager wurde hierauf auf der andern Seite des Dorfes mit dem rechten Flügel an Knobelsdorf und dem linken an Lütdorf genommen; die leichten Truppen rückten aber weiter vor und setzten sich hinter Greisendorf.

Außer dieser feindlichen Kette von Vorposten hatte der Feind noch Nossen und Roßwein unter dem General Brunian besetzt. Um nun zu verhindern, daß dieser von Roßwein aus, der Colonne unter dem General Kleist nicht in den Rücken kommen möchte, machte der General Hülsen den 12ten frühe auch einige Bewegungen gegen Nossen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auch auf dieser Seite zu beschäftigen. Er ließ früh um 7 Uhr ebenfalls bei Voigtsberg einen Canonenschuß thun. Dies war das Signal, auf welches

Digitized by Google

1 Bataillon Hülsen,
1 Bataillon Salmuth,
1 Grenadier-Bataillon Lossow,
5 Schwadronen Cüraſſier Leib-Reg.

nach der Verſchanzung bei den Katzenhäuſern rückten, und das erſte Bataillon Mantenfel den Saulitzer und das 2te den Radewitzer Berg beſetzte.

Zu gleicher Zeit ging der General Platen mit 1 Schwadron Freihuſaren v. Kleiſt, den Freidragonern von Geſchei, 600 Cüraſſieren und dem Freibataillon Colignon, Bequignol und Heer über Hirſchfelde gegen Gruhna vor, um den Feind in Noſſen im Rücken Beſorgniß zu machen. In eben der Abſicht ging auch das Grenadier-Bataillon Kenitz nach Grana und ſtieß zu dem in Reſa ſtehenden Regimente. Der Major Jennay griff mit ſeinem Frei-Bataillon den Feind in Roßwein an, und wurde dabei von dem 1ten Bataillon Alt-Sydow unterſtützt. Der Feind verließ die Stadt, und zog ſich über Marbach nach Freiberg zurück; nachdem aber die Nachricht anlangte, daß der Prinz die feindliche Poſtirung bei Döbeln überwältigt habe, ſo zogen ſich die Truppen des General Hülſen Nachmittags wieder nach den Katzenhäuſern zurück; der feindliche General Brunian blieb aber noch in dem Poſten von Noſſen ſtehen.

Den 13ten früh um 7 Uhr brach der Prinz mit der Armee in 2 Colonnen wieder auf. Die erſte marſchirte rechts ab, über Arensdorf rechter Hand von Reichenbach und der neuen Schenke nach Hänichen ins Lager.

Die 2te Colonne marſchirte links ab. Sie ging auf der großen Landſtraße über Lütdorf und Greiſendorf linker Hand der neuen Schenke über Kaltofen ins Lager. Die Avantgarde unter dem General Seidlitz und dem Oberſten Kleiſt, welche aus den Dragoner-Regimentern

Jung-Platen,
Plettenberg,
Meyer,
Krockow und dem
ganzen Corps des Oberſten Kleiſt,
den Grenadier-Bataillonen Alt- und Jung-Billerbeck
und den Frei-Bataillonen Lüderitz und le Noble

beſtand, ſtieß hinter Arensdorf auf das feindliche Cüraſſier-Regiment Deville und die ſächſiſchen Dragoner, Prinz Albert, und machte davon über 200 Mann Gefangene. Gegen Abend bekam der Oberſt Kleiſt bey Oederan noch 300 Mann vom Oeſtreichiſchen Regiment Luzani. Das Lager ward mit dem rechten Flügel an Hänichen und mit dem linken an Bockendorf genommen. Ottendorf blieb im Rücken.

Weil der General Brunian den 12ten Noſſen noch nicht verlaſſen hatte, ſo ſandte der General Hülſen das Grenadier-Bataillon Kenitz und das Regiment Salmuth, mit

Digitized by Google

acht 12pfgen Canonen und einer 10pfgen Haubitze, 200 Dragonern und 1 Schwadron Husaren von Kleist, nach Grahna, und ließ die feindlichen Verschanzungen bei Nossen angreifen, indeß zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Major Jennay über Marbach ihnen im Rücken zu kommen drohte. Zu gleicher Zeit ging der Major Podewils mit 500 Pferden über Hirschfelde nach Biberstein, und besetzte die dort befindliche Brücke über die Mulde. Diese Vorkehrungen bewogen den General Brunian, sich gegen Mittag aufs eilfertigste nach Freyberg zurückzuziehen. Das erste Bataillon Salmuth rückte hierauf in die Verschanzungen, welche der Feind verlassen hatte, in Nossen aber ein Detachement Infanterie.

Der General Macquire verließ hierauf in der Nacht vom 13ten zum 14ten sein festes Lager bei Freiberg, nachdem er den übrig gebliebenen Theil der geschlagenen Truppen und alle die, welche zwischen Freiberg, Oederan und Waldheim kantonirt hatten, an sich gezogen hatte. Das Lager des Feindes bei Freiberg war nicht allein an sich selbst fest, sondern auch durch die Kunst sehr befestigt worden. Die Höhen bei Waltersdorf, worauf der rechte feindliche Flügel stand waren stark verschanzt, der ganze Spittel-Wald, der vor der Mitte der Armee lag, verhauen, und der linke Flügel durch die Redouten bei dem Galgen so gut gedeckt, daß es viel Arbeit und Blut gekostet haben würde, wenn man den Feind mit Gewalt aus diesem Posten hätte vertreiben wollen. Der Prinz beschloß daher, den General Macquire in seinem festen Lager über Brand- und Bertelsdorf zu umgehen, und ihn in der linken Flanke und im Rücken zu nehmen. Zugleich bekam der General Hülsen Befehl, mit 2 Bataillonen und 5 Schwadronen bis Siebenlehn und Augustusburg vorzurücken und so lange dort zu bleiben, bis er in der Gegend von Freyberg würde kanoniren hören; alsdann aber bis Groß-Schirma vorzugehn, und nach Maßgabe der Umstände weiter zu verfahren.

In dieser Absicht marschirte der Prinz mit der Armee in zwei Colonnen nach Bockendorf; die Avantgarde unter dem General Seidlitz und Obersten Kleist rückte gegen Freiberg vor. Man erfuhr sogleich, daß der Feind sein festes Lager verlassen habe. Nachdem dieses dem Prinzen gemeldet worden, beschloß er, mit der Armee nach Freiberg zu marschiren und daselbst das Lager zu nehmen. Um indeß noch sicherer zu gehen, befahl er, daß die Colonnen auf den Anhöhen hinter Bockendorf aufmarschiren, und bis auf weitern Befehl Halt machen sollten. Nachdem aber der Abmarsch des Feindes und dessen Rückzug nach Dippoldiswalde von allen Seiten bestätigt worden, so brach die Armee wieder auf, und die erste Colonne ging über Bingendorf, Wägefurth linker Hand bei Klein-Schirma vorbei, durch Freibergsdorf rechter Hand der Stadt ins Lager; die zweite Colonne aber über Braunsdorf und Waltersdorf links der Stadt vorbei ins Lager.

Der rechte Flügel stand am Zechhause, der linke hatte die Vorstadt von Freiberg im Rücken; die Müntzbach und Mulde lagen vor der Fronte. Die leichten Truppen

Digitized by Google

Truppen gingen über die Mulde, und besetzten die Dörfer Hilbersdorf, Weissenborn, und Bertelsdorf.

General Hülsen setzte sich Nachmittag um 2 Uhr im Marsch, und zog bei Siebenlehn das erste Bataillon Alt-Sidow an sich; bekam aber bald nach seiner Ankunft Befehl vom Prinzen, wieder nach den Katzenhäusern in seine alte Stellung zurückzugehn. Das Bataillon Alt-Sidow besetzte hierauf Nossen und das Regiment Manteufel nebst dem Leib-Regiment Cüraſſier, rückten wieder im Lager ein; das Frei-Bataillon Jennay aber war bereits bis Freiberg vorgerückt, und zur Armee des Prinzen gestoßen.

Den 15ten Mai blieb die Armee bei Freiberg im Lager stehen, Nachmittags aber marschirte der General Seidlitz mit dem Corps des Obersten Kleist, den Frei-Bataillonen Jennay, Collignon, Lenoble und Lüderitz, dem Grenadier-Bataillon Poseck und 600 M. vom Regiment Linden unter dem Major Wiese, zwei mittlern 12pf. Canonen und zwei Haubitzen, außer den gewöhnlichen Bataillon-Canonen.

5 Schwadronen Dragoner von Meyer,
5 — — Jung-Platen,
3 — — Krokow

über Nieder-Bobritsch, rechts bei Sora vorbei, nach der Gegend von Pretschendorf. Um auch die Aufmerksamkeit des Feindes auf der andern Seite zu beschäftigen, ließ der General Hülsen 120 Grenadier vom Bataillon Heilsberg, und 500 Pferde unter dem Rittmeister Tschierske, Nachmittags um 5 Uhr auf die Höhen von Seligstadt und Lampersdorf vorrücken. Diese vertrieben die feindliche Vorposten, gingen aber gegen Abend wieder nach dem Lager zurück. Als der General Seidlitz in der Gegend von Pretschendorf und Sora ankam, sah er auf der Höhe hinter Pretschendorf eine Feldwacht von 50 Cüraſſier, welche sich sogleich zurückzog. Die grünen Husaren verfolgten sie zwar bis an die Bärwalder Mühle, weil diese aber mit Infanterie besetzt war, mußten sie sich zurückziehen; dadurch gewann die feindliche Cavallerie Zeit, durch das Defilee bei diesem Dorfe zu gehen und ohne Verlust das Lager bei Dippoldiswalde zu erreichen.

Die sogenannte wilde Weisteritz ist ein kleiner unbedeutender Bach, ohngefähr zwei Ruthen breit, sehr steinigt und fast überall zu paßiren; allein sie läuft durch ein so tiefes Thal, daß dadurch die beschwerlichsten Defileen entstehen, durch welche man nur mit vieler Mühe kommen kann, selbst wenn man auch keinen Widerstand findet.

Hinter diesem Bach hatte der Feind die Defileen von Frauenstein bis gegen den Tharander Wald mit Infanterie besetzt. Das ganze Detachement commandirte ein Oberst-Lieutenant; ein Capitaine mit hundert Mann stand bey Klingenberg; ein Lieutenant mit ohngefähr 40 bis 50 Mann, bei der Beerwalder Mühle; ein Capitaine und 150 Mann hatten die Rothenbacher und die Lehmmühle besetzt. Der General Seidlitz ließ diese feindlichen Posten sogleich angreifen, vertrieb sie und machte sich davon, so wie von allen Defileen Meister. Die Infanterie und die Dragoner blieben hierauf die Nacht über

Digitized by Google

auf der Höhe vor Pretschendorf und in dem Bobritscher Wald. Das Freybataillon Lüderitz und 3 Schwadronen Dragoner von Krokow machten Front gegen Frauenstein. Um den Feind zu täuschen, machte dies kleine Corps in der Nacht eine Menge Feuer in 2 Linien an; so daß man es, hiernach beurtheilt, wohl 10000 Mann stark schätzen mußte. Obgleich diese Art dem Feinde ein Blendwerk vorzumachen, schon sehr alt und bekannt ist, so thut sie doch in verschiedenen Fällen noch immer eine gute Wirkung, und kann daher immer beybehalten werden.

In der Nacht erfuhr der General Seidlitz durch zwei Croaten, welche die Husaren gefangen genommen hatten, daß der General Brunian mit 2000 Kroaten in dem Walde bey Frauenstein stünde.

Der General Seidlitz beschloß daher, den Feind mit Anbruch des Tages anzugreifen, dafern er bey Frauenstein stehn bleiben sollte. Er machte hiezu folgenden Entwurf.

Der Oberst Kleist sollte dem Feind über Henersdorf in die rechte, der Major Marschall mit dem Bataillon Lüderitz, 3 Schwadronen Krokow und einer Schwadron Husaren von Kleist unter dem Rittmeister Goltz über Burkersdorf in die linke Flanke gehen; der General Seidlitz aber wollte ihn über Friedersdorf und Klein-Hartmannsdorf mit der Infanterie von vorne angreifen. Die Nacht über blieb indeß alles ruhig. Der General Brunian fand aber für gut, sich in eben dieser Nacht nach Altenberg zurückzuziehen.

Als es Tag wurde, machte der Feind einen Versuch, sich des Defilees von Klingenberg wieder zu bemächtigen und griff zu dem Ende mit 200 Mann Infanterie und 100 Dragonern, den Major Jennay an, der es mit seinem Bataillon besetzt hatte; er wurde aber durch die Artillerie zurückgewiesen und genöthigt, seinen Weg wieder nach Dippoldiswalde zu nehmen, von woher er gekommen war.

Alle Nachrichten, die der General Seidlitz von der Stellung des Feindes erhielt, stimmten darin überein, daß er sich bis auf die Höhen hinter Dippoldiswalde zurückgezogen hätte, und daselbst in einem stark verschanzten Lager stände. Hierauf ging er mit allen Dragonern und Husaren durch das Defilee von Bärwalde bis auf die Höhen von Reichstädt, ließ die Infanterie nachkommen und besetzte das linke Ufer der wilden Weistritz. Der Feind, dem er dadurch sehr nahe gekommen war, fing an aus seinem Lager zu kanoniren, hörte aber bald wieder auf, als er gewahr wurde, daß der General Seidlitz weiter nichts gegen ihn unternahm. Indeß machte er doch einige Bewegungen in seinem Lager, als wenn er diesen angreifen wolle; ließ es aber beim Drohen bewenden, nachdem er gewahr wurde, daß der Preußische General entschlossen zu seyn schien, ihn zu erwarten.

General Seidlitz meldete hierauf dem Prinzen alles, was bis dahin vorgefallen war. Hierauf erhielt die Armee sogleich Befehl, noch am nehmlichen Tage den 16ten Mai Mittags aufzubrechen und in 2 Colonnen nach Pretschendorf zu marschiren.

Die

Digitized by Google

Die erste Kolonne führte der Generallieutenant Kanitz; sie bestand aus

2 Bataillonen Linden.
2 — — Alt-Stutterheim.
1 — — Lehwald.
5 Schwadr. Dragoner von Plettenberg.
5 — — Kürassier Prinz Friedrich.
5 — — — — Schlaberndorff.

Hinter der Kolonne folgte alles Gepäcke und der Train der Artillerie, außer der schweren Feldartillerie, die allemal bei den Brigaden der Infanterie blieb.

Das 2te Bataillon Lehwald und 200 Kürassier deckten das Gepäcke dieser ersten Kolonne und marschirten rechter Hand demselben. Nachdem diese Kolonne über die Mulde gegangen war, marschirte sie durch Ober-Bobritsch und bei der Kirche von Pretschendorf vorbei ins Lager, welches auf den Höhen jenseit des Dorfs längs dem linken Ufer der wilden Weistritz genommen wurde.

Die 2te Kolonne führte der General Alt-Stutterheim. Sie marschirte ebenfalls rechts ab, und bestand aus

2 Bataillonen Jung-Stutterheim.
2 — — Bevern.
2 — — Goltz.
1 Gren. Bat. Behr.
1 — — Woldeck.
5 Schwadronen Schmettau Kürassier.

Hinter der Kolonne folgte ein Theil des Train der Artillerie und sämmtliches Gepäcke. Sie nahm ihren Marsch über Hilbersdorf, ging bei der Kirche von Nieder-Bobritsch durch, ließ Sohra links und rückte durch Pretschendorf ins Lager. Die beiden Grenadierbataillone Alt- und Jung-Billerbeck nebst 400 Mann Infanterie von verschiedenen Regimentern marschirten nach Reichstädt den Obersten Kleist zu verstärken, und schlugen ihr Lager auf den dortigen Höhen auf. Die Vorposten unter dem Obersten Kleist standen längs dem linken Ufer der rothen Weisseritz, von Schmiedeberg an bis gegen Seifersdorf hinunter. Reichstädt ward durch die grünen Kroaten besetzt. 5 Schwadronen Dragoner von Meyer unter dem Major Marschall, und 4 Schwadronen Freihusaren besetzten Satisdorff und Hennersdorff. Das Freibataillon Le Noble anfänglich Klingenberg, rückte aber hernach weiter vor bis nach Höckendorf. Drei Schwadr. Dragoner von Jung-Platen bekamen Quartier in Rothenbach, und 1 Schwadron von Krokow in Pretschendorf. Frauenstein ward durch den Major Jennay mit seinem Bataillon und dem von Collignon, 80 Pferden von Meyer und 30 Freihusaren besetzt.

Zu gleicher Zeit rückten die Generale Hülsen und Forkade, nach erhaltenem Befehl vom Prinzen bis in die Gegend von Wilsdruf vor; vereinigten sich und nahmen ein

Lager

Digitized by Google

Nachdem der Prinz Heinrich bei Döbeln in die Mitte der feindlichen Stellung eingedrungen war, sah sich der Prinz von Stollberg, welcher mit dem größten Theil der Reichsarmee bei Chemnitz stand, von den Oestreichischen Truppen und dem übrigen Theil der Reichsarmee getrennt, und der Gefahr ausgesetzt von dem Prinzen Heinrich angegriffen zu werden. Da er glaubte dies nicht erwarten zu dürfen, so hob er den 13ten May sein Lager bei Chemnitz auf, und zog sich nach Tzschopa. Den 15ten aber marschirte er bis Stollberg und den 16ten bis Zwickau zurück, und ließ den Obersten Törreck, einen Anführer eines kleinen Korps Oestreichischer leichter Truppen, bei Tzschopa stehen. Der Feldmarschall Serbelloni war mit diesem Rückzuge nicht zufrieden, und gab ihm daher Befehl, die Generale Kleefeld und Luzinski an sich zu ziehen, alsdann wieder vorzurücken, und im Rücken der Preußischen Armee etwas zu versuchen.

Prinz Heinrich sandte hierauf, den 18ten früh um 2 Uhr, den General Bandemer mit 2 Bataillonen Lehwald, 1 Bataillon Le Grand, 1 Grenadierbataillon Natalis, 5 Schwadronen von Schmettau und 50 Husaren von Kleist nach der Gegend von Oederan, die Bewegungen der Reichsarmee zu beobachten, und die Gegend um Freiberg gegen die feindlichen Streifereien im Rücken der Armee zu decken. Er hatte Befehl sich hinter die Flöhe zu setzen, und diesen Fluß nebst der über demselben befindlichen bedeckten Brücke vor der Fronte zu behalten. Dies kleine Korps nahm den 19ten sein Lager bei Wiese, den 20sten setzte es sich auf den Höhen bei Ebersdorf, und statt die Flöhe vor der Fronte zu behalten, fand der General Bandemer es vortheilhafter, sie im Rücken zu lassen. Chemnitz blieb eine gute halbe Meile vor der Fronte. Der General Bandemer legte 100 Mann vom Regiment Lehwald und 2 Kanonen hinein, und nahm sein Quartier in der Stadt. Der Major Röder vom Regiment Schmettau wurde mit 400 Pferden noch weiter vor der Stadt auf der Straße nach Lichtenstein gesetzt. Diese Disposition war äußerst fehlerhaft, und die verschiedenen Abtheilungen seines ohnehin sehr schwachen Korps waren zu weit von einander entfernt, als daß sie einander zur rechten Zeit unterstützen konnten. Wenn es ein Hauptgrundsatz ist, daß eine kleine Armee sich zusammen halten, und zu dem Ende in Masse bleiben muß, wenn sie dem Feinde die Stirn bieten will; so muß dieses von einem kleinen Korps um so mehr beobachtet werden. Ein noch größerer Fehler war, daß der General die Defileen und die Brücke über die Flöhe hinter sich ließ, über die er sich schlechterdings zurückziehen mußte. Wahrscheinlich setzte er voraus, der Feind würde es nicht wagen wieder vorzurücken, und vernachläßigte bei dieser Selbsttäuschung die bekanntesten Maaßnehmungen.

Unterdeß zog der Prinz von Stollberg die Generale Kleefeld und Luzinsky, die bisher noch in der Gegend von Naumburg, Altenburg und Zeiß standen, an sich, und nachdem er sich den 20sten May mit ihnen vereinigt hatte, befahl er dem General Luzinsky mit seinem Korps gegen Chemnitz anzurücken; er selbst folgte mit seiner Armee bis Lichtenstein.

Den

Digitized by Google

Den 21sten früh um 3 Uhr setzte sich der Feind in Bewegung, und gegen Mittag traf er mit seiner Avantgarde von 3 Grenadierkompagnien, 1 Bataillon Kroaten und einigen 100 Husaren in der Gegend von Chemnitz ein; das Korps folgte unmittelbar darauf. Die Preußischen Vorposten wurden sogleich zurückgetrieben, der Major Röder mit seinen 400 Pferden geworfen, auseinander gesprengt, der größte Theil davon gefangen und der übrige nach der Stadt gejagt. Von diesem erfuhr der General Bandemer, daß der Feind mit einem starken Korps gegen die Stadt anrücke. Er konnte hieraus leicht urtheilen, daß der Feind nicht Lust hätte es bei einem bloßen Angriffe der Vorposten bewenden zu lassen; daher hätte er die Stadt sogleich verlassen, sich auf die Hauptmasse seines Korps zurückziehen, ungesäumt über die Floehe gehen, und solche vor sich behalten sollen. Statt dessen aber befahl er, daß noch 200 Mann von Lehwald in die Stadt rücken und das ganze Korps folgen sollte, ihn zu unterstützen.

Kaum waren diese 200 Mann angekommen, als der Feind sich auf allen Seiten zeigte. Nun zog sich der General Bandemer zurück, indeß die übrige Infanterie seines Korps auf den Höhen unweit der Stadt aufmarschirte, und die Kavallerie, die ungefähr noch 400 Mann stark war, sich auf der Ebene in der linken Flanke der Infanterie in kleinen Haufen setzte. Allein der Feind hatte sich schon mit seinen Kroaten und Husaren um die Stadt herumgezogen, und griff die 300 Mann von Lehwald von allen Seiten an, und nahm sie insgesamt gefangen.

Die Reihe kam hierauf an die Kavallerie in der Ebene; sie wurde über den Haufen und auf die Infanterie geworfen. Da alles so gut ging, setzte der Feind auch gegen die Infanterie auf den Höhen an. Diese, entblößt von aller Reiterei trat so fort ihren Rückzug an, und da das durchschnittene Terrain und verschiedene kleine Defileen, durch welche die feindlichen Husaren nicht so geschwinde folgen konnten, denselben begünstigten, so ging er so ziemlich glücklich von Statten.

Da es vorzüglich darauf ankam, sich Meister von der Brücke über die Floehe zu machen, ehe sie der Feind besetzen konnte, so bekam der Hauptmann Brinken vom Regiment Lehwald den Auftrag, 2 Kompagnien zu nehmen und mit starken Schritten dahin zu eilen, um sie zu besetzen. Dies bewerkstelligte er mit so vieler Geschicklichkeit und Bravheit, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte, ob er gleich verschiedenemale gegen ihn ansetzte. Dieser Umstand rettete den General Bandemer und überhob ihn der Schande, wahrscheinlich mit seinem ganzen Korps gefangen zu werden. Die Infanterie ging hierauf mit dem geringen Rest der Kavallerie über den Fluß, verlor aber 7 Kanonen von ihrer Artillerie, 15 Officiere und 753 Mann Unterofficier und Gemeine, größtentheils von der Kavallerie. Der Feind begnügte sich mit seinen erhaltenen Vortheilen, und erlaubte, daß sich das Korps ruhig nach Oederan zurückziehen und sich auf den dortigen Höhen wieder setzen konnte.

Sobald der Prinz Heinrich von diesem unangenehmen Vorfall benachrichtigt

Digitized by Google

wurde, detachirte er sofort den General Kanitz mit den Grenadierbataillonen Woldeck und Lossow, 5 Schwadronen Kürassier von Schlaberndorff und 2 Schwadronen Dragoner von Krockow nach Oederan, weil die Erhaltung dieses Postens von der größten Wichtigkeit war, um der Armee den Rücken frei zu halten. Der Graf Anhalt, Flügeladjutant des Königs, ward zugleich dem General Kanitz mitgegeben.

Dies verstärkte Korps behielt das Lager auf den Höhen von Oederan und verschanzte sich. Die Reichsarmee nahm dagegen ihr Lager wieder bei Chemnitz, verschanzte sich ebenfalls und unternahm bis in die Mitte des Juni nichts von Erheblichkeit. Indeß führten die Anführer leichter Truppen doch einige glückliche Streiche aus. Der General Kleefeld überfiel den Obersten Dingelstädt, der mit 400 Mann Freiwilligen von der Infanterie unter dem Major Steding vom Regim. Jung-Stutterheim, und 600 Mann Dragoner und Husaren bei Geringwalde stand, die Gemeinschaft mit Leipzig zu decken, und machte von dessen Korps 100 Mann Kavallerie und 50 Mann Infanterie gefangen. Auch beunruhigte der Oberst Törreck öfters die Feldwachen der Reiterei und machte davon verschiedene Gefangene.

In den Lägern bei Pretschendorf, bei Groß-Sorau, und in den des Feindes bei Dippoldiswalde, Rabenau ꝛc., fiel indeß nichts von Bedeutung vor. Man arbeitete fleißig an den Verschanzungen, und die leichten Truppen beider Theile setzten ihre Neckereien und überhaupt den kleinen Krieg gegeneinander wie gewöhnlich fort. Nur die Hauptarmeen trugen Bedenken, sich in ein allgemeines Treffen einzulassen, das auf das Schicksal des Feldzuges einen entscheidenden Einfluß haben konnte.

Jeder Feldherr hatte zu diesem Betragen seine besonderen Gründe. Prinz Heinrich, obgleich der schwächere Theil, hatte den Feldzug mit einem Angriff eröfnet, und sich dadurch wieder in den Besitz des Erzgebirges gesetzt. Große Aufopferungen an Truppen durfte er nicht machen, nithin war die Fortsetzung des Angriffskrieges seiner gegenwärtigen Lage nicht angemessen. Der Feldmarschall Serbelloni hatte Befehl, bei der strengsten Vertheidigung zu bleiben und sich nicht aus der genommenen Stellung verdrängen zu lassen; daher gingen seine Bemühungen lediglich dahin, seinem Gegner diejenigen Posten streitig zu machen, oder zu entreissen, deren Besitz ihm zu viel Besorgnisse erweckte. Von der Art war der Posten bei Reichstädt, den der Oberst Kleist mit seinem Korps genommen hatte. Dieser kühne und glückliche Anführer kam darin dem feindlichen Korps, das hinter Dippoldiswalde in einem vortheilhaften Lager stand, so nahe, daß es troß allen Defileen, der Stadt und der rothen Weistritz, doch befürchtete einmal überfallen zu werden. Der Feind beschloß daher den Oberst Kleist zu vertreiben, und griff ihn in der Nacht vom 31sten May zum ersten Junius mit einem starken Korps Infanterie und Kavallerie an. Gleich nach Mitternacht rückte er in 5 Kolonnen vor, und fing den Angriff gegen die Fronte mit einem starken Kanonenfeuer an, indeß ein Theil seiner Truppen gegen Satisdorf vordrang, um die rechte Flanke und den Rücken

Digitized by Google

cken des Kleistschen Korps zu gewinnen, und es von dem Lager bei Pretschendorf abzuschneiden. Die Uebermacht war zu stark, als daß der Oberste Kleist seinen Posten behaupten konnte; er blieb indeß bis Tagesanbruch stehen, und zog sich hierauf so geschickt durch die Defileen auf das Lager des Prinzen zurück, daß er nicht mehr als gegen 300 Mann und 2 Kanonen verlor. Er nahm hierauf seine Stellung auf den Höhen zwischen Kunersdorf und Beerwalde, und behielt die Defileen bei diesem Dorfe vor der Fronte. Der Feind stellte sein Feuer ein, besetzte aber die Höhe hinter Reichstädt, wo vorher die beiden Grenadierbataillone Alt- und Jung-Billerbeck gestanden hatten, mit einigen Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen Kavallerie; mit den übrigen Truppen zog er sich wieder in seine vorige Stellung zurück.

Zu gleicher Zeit griff der Feind von Kesselsdorff aus die Freibataillone vom Hülsenschen Korps an, die in Grumbach und Braunsdorf standen, vertrieb sie und machte davon, und von der Feldwache der Kavallerie, zusammen 2 Majors, 8 Subalternen und an 300 Mann gefangen.

Der General Hülsen ließ sofort den General Platen mit dem Grenadierbataillon Heilsberg und der ganzen Kavallerie vorrücken, worauf der Feind wieder nach Kesselsdorf zurückging.

Der feindliche Verlust war unbeträchtlich, und wurde durch die Verstärkung reichlich ersetzt, mit welcher der General Stampa den 28sten aus Schlesien angekommen war, und in 4 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 1 Regiment Husaren bestand.

Die folgende Nacht wollte der Prinz Heinrich den Feind wieder von den Reichstädter Höhen vertreiben, und gab dazu die nöthigen Befehle; als aber gegen Abend die Nachricht einging, der Feind habe sich völlig zurückgezogen, so wurde der Angriff eingestellt.

Aus diesem Rückzuge und dem heftigen Angriff in der vorigen Nacht urtheilte der Prinz, daß der Feind nicht gesonnen wäre, die Anhöhen hinter Reichstädt und überhaupt den Posten zu besetzen, daß er aber auch seinen Gegner niemals so nahe an seinem Lager dulden wolle. Dies würde Gelegenheit zu beständigen Zänkereien gegeben haben, wobei der Verlust zwar nach und nach beträchtlich, die errungenen Vortheile aber niemals von einiger Bedeutung werden konnten. Er beschloß daher, auf die Behauptung desselben nicht weiter zu bestehen, und befahl dem Obersten Kleist, die beiden Gr. Bat. auf den Höhen von Beerwalde stehen zu lassen, das Defilee vor sich zu behalten, und die grünen Kroaten, Dragoner und Husaren hinter Rothenbach zu setzen; auf der andern Seite des Defilees hingegen nur die Feldwachen der Kavallerie auszusetzen, und ihre Vedetten bis auf den Kirchhof von Reichstädt vorgehen zu lassen, der auf einer Höhe diesseit der Stadt liegt. Das Freibataillon Lüderitz wurde vor den Defileen und vor dem Verhau in den Wald vor Rothenbach gelegt; bei der Steinbrücke linker Hand Henners-

Digitized by Google

nersdorf kam ein Posten von 1 Unteroffizier und 6 Jäger, welche durch 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 30 Mann Infanterie unterstützt wurden, die ihre Posten in dem sogenannten Oberholz hatten. In dem untern Ende von Hennersdorf lagen Jäger; in der Lohmühle von Rothenbach ebenfalls. Von dem Detachement der 400 Mann, welches vorher mit den Grenadier-Bataillonen auf den Höhen vor Reichstädt gestanden, besetzten 200 Mann die Thal- und Rothenbacher Mühle rechter Hand der Defileen von Beerwalde, und den Verhau vor diesem Defilee. Die übrigen 200 Mann und das Bataillon le Noble, nebst dem dabei befindlichen Detachement Husaren, wurden nach Kunersdorf verlegt, und auf der sogenannten Viehweg-Höhe rechter Hand des Dorfes eine Redoute angelegt, in der es sich bei einem Angriff werfen und darin sich so lange als möglich halten sollte. Die Stiefel- Barth- und Ochsen-Mühle, wurden von diesem Bataillon und dem Freibataillon Schack besetzt. Weil auch der Feind zwischen Wilsdruff und Grumbach über die sogenannte wilde Sau, einen kleinen Bach gehen konnte, ohne von den Batterien des Lagers gesehen zu werden; so ließ der General Hülsen neben der Struthe eine Redoute für ein ganzes Bataillon und 4 schwere 12pf. Kanonen aufwerfen, und das Grenadier-Bataillon Kenitz dabei ein Lager beziehen. Das Wasser wurde durch einen Damm bei Wilsdruff gestaudet und eine Ueberschwemmung angebracht, welche dem rechten Flügel des Lagers bei Sohrau mehr Stärke und Sicherheit verschafte.

Nach dem letzten Angriff des Feindes blieb es beinahe den ganzen Monat Junius über ziemlich ruhig, bis auf einige unbedeutende Gefechte bei den Vorposten. Eben so unthätig verhielten sich die Reichsarmee bei Chemnitz und der General Kanitz bei Oederan. Beide Feldherren, Prinz Heinrich und der Feldmarschall Serbelloni, beschäftigten sich indeß im Stillen mit Entwürfen, welche die Verbesserungen ihrer Lage zum Gegenstande hatten. F. M. Serbelloni wollte durch die Reichsarmee eine Diversion gegen Leipzig und Magdeburg machen lassen, um den Prinzen Heinrich dadurch zu nöthigen, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen. Zu dem Ende beschloß er, sie mit allen den Truppen zu verstärken, welche von der Reichsarmee bei Dippoldiswalde standen. Prinz Heinrich hingegen wünschte die Reichsarmee aus Sachsen zu treiben, und erwartete nur die Ankunft des General Belling aus Pommern, der ihm das Grenadier-Bataillon Kalkstein und sein Regiment Husaren zuführte, das aus 15 Schwadronen bestand, die noch vollzählig waren, und voller Muth und Kräfte aus ihren Winterquartieren in Meklenburg kamen, um diesen Entwurf auszuführen. Den 17. Junius kam dieser General in dem Lager des General Hülsen an, und zu gleicher Zeit auch das Grenadier-Bataillon Oppen, welches bisher auf dem Schlosse in Meißen gestanden hatte. Dagegen rückte 1 Bataillon vom Regiment Dierke, welches von Torgau ankam, in dessen Stelle wieder nach Meißen.

Prinz Heinrich trug nunmehr dem General Seidlitz den Oberbefehl über das Corps auf, welches bei Oederan stand, und gab ihm den Auftrag, gegen die Reichsarmee vorzurücken. Hierauf ging dieser General den 19ten Junius mit 2 Schwadronen Freidragoner, 1 Schwa-

Digitized by Google

1 Schwadron grüner Husaren, und 1 Schwadron Freihusaren, 2 Schwadron Dragoner von Meyer, 2 von Jung-Platen und 60 Pferden von Schlaberndorf, die noch bei Pretschendorf standen, desgleichen mit drei berittenen Kanonen nach Oederan und vereinigte sich mit dem General Kanitz. Den 20sten marschirte er mit der Artillerie, die er mitgebracht hatte, und den 5 Schwadronen Schlaberndorf, die bisher bei dem General Kanitz gestanden hatten, nach Waldheim, um sich mit dem General Belling zu vereinigen. Dieser stieß den 21ten mit seinen Husaren und dem Grenadier-Bataillon Kalkstein zu ihm. Das ganze Corps, welches zu dieser Unternehmung gegen die Reichsarmee bestimmt war, bestand in

5 Schwadronen Schlaberndorf, Cüraſſier
2 — — Meyer, Dragoner
2 — — Jung-Platen
15 — — Belling, Husaren
1 Grenadier-Bataillon Kalkstein.

Diese Truppen führte der General selbst. Bei Oederan unter dem General Kanitz blieben

1 Grenadier-Bataillon Waldeck
1 — — — Lossow
1 — — — Natalis
2 — — — Lehwald
1 — — — Legrand
1 Bataillon Steding, Freiwillige
2 Schwadronen Dragoner von Krokow
1 — — grüne Husaren
2 — — Frei-Dragoner
1 — — Frei-Husaren
1 — — Dingelstädt,

welche nach dem Gefecht bei Geringswalde zum General Kanitz gestoßen waren.

Das ganze Korps war etwa 3000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie stark, mithin zu schwach, um es geradezu mit der Reichsarmee aufzunehmen. General Seidlitz beschloß daher, ihr in den Rücken zu gehen, und ihr die Gemeinschaft mit Franken abzuschneiden. Zu dem Ende marschirte er noch den 21sten gleich nach der Vereinigung mit dem General Belling, über Rochlitz bis Breitenborn, und den 22sten auf der Straße nach Altenburg über Koren bis Genantstein. Am nehmlichen Tage ließ der General Kanitz 2 Schwadronen Dragoner und alle Husaren gegen Chemnitz vorrücken, und unterstützte sie durch das Bataillon Steding. Diese Bewegung und die Nachricht, daß der General Seidlitz schon beinahe bis Altenburg vorgerückt sei, machten auf den Prinzen von Stollberg solchen Eindruck, daß er sogleich sein Gepäck nach Zwickau vorausschickte, gegen Abend mit der ganzen

Digitized by Google

Uhr Nachmittag ruhig stehen; als aber von den Redouten bei Frauenstein ein Paar Kanonenschüsse auf sie geschahen, marschirten sie ab.

Indeß der Feind sich auf dieser Seite zeigte, rückte er in Vier Kolonnen gegen das Korps des General Hülsen an. Die 1ste führte der Oberste Dönhoff. Sie bestand aus 2 Bataillon Infanterie, 2 Bataillon Kroaten und einigen hundert Dragonern und Husaren. Sie nahm ihren Weg längs der Elbe über Nieder-Wartha und Wildberg nach Constapel.

Die 2te Kolonne bestand aus 25 Grenadier-Kompagnien, 400 Freiwilligen von der Infanterie, dem Husaren-Regiment Czecziny und einem Zug Geschütz von 16 zwölfpf. Kanonen und 2 Haubitzen. Unter Anführung des General Ried marschirte sie über Steinbach und Unkersdorf gegen Weisdrup.

Die 3te Kolonne führte der General Wied. Sie bestand aus den Infanterie-Regimentern Joseph Esterhazy, Wied, Macquire, Ludwig Wolfenbüttel, Carl Lothringen, Giulai und Hausch, dem Küraſſier-Regiment Stampach und den Dragonern von Zweibrück, Bathiany und Löwenstein. Sie hatte ebenfalls einen zahlreichen Zug Geschütz bei sich, und marschirte von Kesselsdorf aus gegen Hundorf. Die Kavallerie, welche an der Spitze marschirte, setzte sich zwischen Weisdrup uud Hundorf. Die Infanterie aber blieb in Kolonnen bei Hundorf stehen. Die Dragoner von Löwenstein marschirten auf den Höhen bei Unkersdorf auf.

Die 4te Kolonne, unter dem General Butlar bestand aus 4 Grenadier-Kompagnien, 1 Bataillon vom Regiment des Kaisers, den Regimentern Okelly und Jung-Colloredo, Hildburgshausen, Clerici, Luzani und einigen 100 Kroaten; an Kavallerie aus 300 Freiwilligen von den Sächsischen Dragoner-Regimentern: Prinz Carl, Prinz Albrecht und Brühl; den Küraſſier-Regimentern Bretlach und Portugall. Auch befand sich bei dieser Kolonne ein starker Zug schweres Geschützes.

Den 27sten früh um 3 Uhr zeigte sich die Spitze dieser Kolonne, die ihren Weg über Tharand nahm. Die drei Regimenter Clerici, Hildburgshausen und Luzani setzten sich bei Hinter-Gersdorf mit der Fronte gegen den Tharander Wald; mit dem übrigen Theil rückte der General Butlar über die Kalkgruben und, indem er Vorder-Gersdorf links ließ, gegen Braunsdorf vor. Die Kroaten gingen nach Vorder-Gersdorf; die Grenadier-Kompagnien und das Regiment Colloredo besetzten den Lerchenberg. Das Bataillon Kaiser bemächtigte sich des Oberendes von Grumbach, und das Regiment Okelli blieb in Braunsdorf. Die Küraſſier-Regimenter Bretlach und Portugall marschirten linker Hand von Braunsdorf auf. Die 300 Freiwillige von den Sächsischen Dragoner-Regimentern näherten sich dem Pfarrholz, als sie aber ein Paar Kanonenschüsse daraus bekamen, gingen sie wieder zurück.

Der Oberste Collignon zog die Frei-Bataillone aus Grumbach, und besetzte damit das Pfarrholz, den Galgenberg und den Landberg. General Hülsen ließ 2 Schwadronen Dragoner hinter Borsdorf; 5 Schwadronen Dragoner von Meyer hinter das Pfarrholz

Digitized by Google

holz rücken, 5 Schwadronen Leibregiment neben der Redoute bei der Struthe und schickte auch noch 6 Kanonen dahin, um die Artillerie in diesem Posten zu verstärken.

Es war ohngefähr frühe um 6 Uhr, als alle feindlichen Kolonnen auf den ihnen bestimmten Punkten ankamen. General Hülsen ließ hierauf die Zelter abbrechen, sein Korps ins Gewehr treten und alles Gepäcke der Armee über die Triebsche zurückgehen. Da sich auch die größte Stärke des Feindes gegen den linken Flügel wandte, so mußte das zweite Bataillon Queiß nach Hartha marschiren, um das Grenadier-Bataillon Karlowitz zu unterstützen.

Ehe dies ankam, rückte die erste Kolonne des Feindes gegen Constapel an, und suchte durch das Dorf der Armee in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen; ging aber wieder zurück, als von der Redoute zwischen Pinkwitz und Gawernitz, in der 2 Grenadier-Compagnien ständen, einige Kanonenschüsse auf sie geschahen. Hierauf näherte sich die 2te Kolonne dem Dorfe Weisdrup und nöthigte die beiden Freibataillone Quintus, welche darin standen, sich durch den Prinzengrund auf das Bataillon Karlowitz zurückzuziehen. Unterdeß ließ der Feind 4 Kanonen auf der Höhe zwischen Weisdrup und Klein-Schönberg, dem Prinzengrunde gerade über, desgleichen 12 Kanonen und 2 Haubitzen auf dem Kohlberge auffahren. Seine Grenadier-Kompagnien hingegen stellte er auf den Höhen zwischen Weisdrup und dem Kohlberge in Schlachtordnung. Mit dieser Artillerie beschoß er die Preußischen Redouten bei Hartha und auf dem Berge zwischen Pinkwitz und Gavernitz auf das heftigste. Nachdem dies ohngefähr eine Viertelstunde gedauert hatte, rückte die erste Kolonne nochmals vor und drang unter Begünstigung eines hohlen Weges, trotz dem Preußischen Kanonenfeuer, zwischen Pinckwitz und der Elbe bis Gavernitz vor; vertrieb das Detachement vom Freibataillon Quintus, welches den vor diesem Dorfe liegenden Weinberg besetzt hatte und bemächtigte sich desselben. Die Grenadier, welche diese Kolonne unterstützen sollten, blieben aber bei Wildberg stehen. Die beiden Freibataillone Quintus marschirten zwar nach dem Weinberg, um ihn noch vor dem Feinde zu gewinnen, allein sie setzten sich zu spät in Bewegung und erreichten ihn daher nicht; sondern waren genöthigt sich wieder zurückzuziehen und sich neben der Redoute bei Pinkwitz zu setzen. Die feindlichen Kroaten und die Infanterie der ersten Kolonne machten hierauf von dem Weinberg und von Konstapel aus, verschiedene Versuche, das Grenadierbataillon Karlowitz und die Freibataillone Quintus von ihren Posten zu vertreiben; wurden aber durch das Feuer der Preußischen Artillerie in den Redouten, und durch das kleine Gewehrfeuer der Grenadier- und der Freibataillone Quintus so in Furcht gehalten, daß sie jedesmal auf dem halben Wege wieder umkehrten. Indeß blieben die feindlichen Grenadiere bei Wildberg, und überhaupt alle übrigen Kolonnen ganz unbeweglich. Das Feuer der Artillerie aber dauerte auf der ganzen feindlichen Fronte, vorzüglich aber von dem Kohlberge und der Batterie, welche dem Prinzengrunde gegenüber aufgefahren war, bis gegen 10 Uhr mit der größten Lebhaftigkeit fort; so daß auch der General Hülsen bewogen wurde, den Bataillonen Karlowitz, Queiß und den beiden Freibataillonen Quin-

Digitized by Google

tus noch ein Bataillon Jung-Sydow zur Hülfe zu schicken, und einige Schwadronen Kavallerie nach den Defileen von Röhrsdorf vorrücken zu lassen. Weil der Feind, bis auf die Kroaten bei Gavernitz, sich nicht weiter als bis auf 2000 und 1500 Schritt näherte, so verloren dadurch das Bataillon Queiß, noch als es auf dem Marsch war nur 4, die Freibataillone Quintus nur 3, und die Grenadier von Karlowitz keinen einzigen Mann. So unglaublich dies ist, so wahr ist es doch: wer dergleichen fürchterlichen Kanonaden einigemahl beigewohnt hat, dem wird dies nicht befremden. Der Feind der damals in den öffentlichen Nachrichten, die er herausgab, den Preußischen Verlust jedesmahl außerordentlich vergrößerte, giebt ihn selbst nur 100 Mann an, unter denen 83 Mann Offiziere und Gemeine Gefangene gewesen seyn sollen; mithin bleiben für die Wirkung seiner Artillerie 17 Mann, welche sich nach Abrechnung seiner gewöhnlichen Vergrößerung leicht in 7 verwandeln lassen.

Als der Feind gewahr wurde, daß sein Angriff von Gavernitz und Constapel aus, in der Flanke und im Rücken des Preußischen linken Flügels so übel ablief, hielt er es für das rathsamste, den ganzen Versuch aufzugeben und sich allmählig wieder zurückzuziehen. Die auf den Höhen bei Weisdrup stehenden Truppen machten den Anfang und marschirten mit ihrer Artillerie zuerst ab, bis auf die bei Wildberg, welche noch etwas stehen blieben, um die Truppen von der ersten Kolonne die noch bei Gavernitz und Constapel standen aufzunehmen, und alsdann den Nachzug zu machen.

Das Bataillon Jung-Sydow und die beiden Bataillone Quintus rückten gegen Gavernitz, und 2 Schwadronen Karabiniers gegen Constapel vor, theils um die Kroaten bei Gavernitz zu vertreiben, und dann wenn es möglich seyn sollte, ihnen den Rückweg abzuschneiden; allein diese warteten den Angriff nicht ab, sondern zogen sich eilfertig auf die bei Wildberg stehende Infanterie zurück, und folgten sodann dem schon von Weisdrup abmarschirten Feind. Der Major Quintus verfolgte die Kroaten längs der Elbe, verfuhr aber dabei nicht mit der gehörigen Vorsicht; daher fiel er bei Wildberg in einen Hinterhalt, den ihm die feindlichen Husaren gelegt hatten und verlor 4 Offiziere und 58 Mann.

Um 11 Uhr zogen auch die feindlichen Truppen von Hundorf ab und sobald solche durch das Defilee von Steinbach gegangen waren, folgte der General Butler gegen 12 Uhr mit seiner Kolonne, die von Braunsdorf an bis Nieder-Görsdorf vertheilt war. Dieser Rückzug geschahe mit der größten Ordnung. Der Feind marschirte einigemahl und zuletzt noch einmahl auf den Höhen von Groß-Opitsch wieder auf; blieb eine kurze Zeit darauf stehen, und zog sich sodann in 2 Kolonnen theils über Weißig, theils über Steinbach zurück. General Hülsen ließ den Feind durch den General Platen mit einigen Schwadronen Dragoner, Husaren und etwas leichte Infanterie verfolgen, die außer einigen wenigen Gefangenen weiter keine besondere Vortheile erhielten.

Die Anlage zu diesem Gefechte war nach richtigen Grundsätzen gemacht, allein bei der Ausführung zeigten die feindlichen Generale zu wenig Entschlossenheit. Der Preußische Posten auf dem linken Flügel bei Hartha war äußerst schwach besetzt, und doch war er der

Schlüs-

Digitized by Google

Schlüssel zur ganzen Stellung. Er war von der Hauptmasse des Hülsenschen Corps so weit entfernt, daß Truppen, die zu seiner Unterstützung abgeschickt werden konnten, alle ihre Kräfte anstrengen mußten um zur rechten Zeit anzukommen. Es fehlte ihm an einer hinlänglichen Artillerie, und es war in der That kein geringer Fehler, daß der General Hülsen dies sehr bekannte Vertheidigungsmittel vernachläßigte, da es ihm doch nicht an schwerem Geschütz fehlte. Der Feind konnte sich daher mit allem Rechte die Hoffnung machen, diesen Posten zu überwältigen, wenn er den Angriff seiner ersten Kolonne mit der zweiten nachdrüklich unterstützte, es aber nicht bloß bei einer Kanonade in einer Entfernung bewenden ließ, in der beinahe keine Kugel treffen konnte. Er mußte gegentheils seinem Gegner herzhaft auf den Leib gehen und ihn in seinen Verschanzungen zugleich mit dem kleinen Gewehr angreifen.

Man muß schlechterdings annehmen, daß der General Ried besondere ihm nur allein bekannte Gründe gehabt habe, die erste Kolonne, welche seinem Gegner schon bei Gavernitz in der linken Flanke und im Rücken stand, wieder zurück zu ziehen. In der That hatte der Feldmarschall Serbelloni gemessene Befehle bei der strengsten Vertheidigung zu bleiben, daher seine übertriebene Behutsamkeit, die er seinen Unterfeldherrn ebenfalls mittheilte. Um sich indeß bei der Welt zu rechtfertigen, entwarf er eine Disposition, die seinen militärischen Kenntnissen in der That Ehre machte, zeigte sich seinem Gegner in einer ihm mit vielem Nachdruck drohenden, Stellung und ging zurück — weil er vielleicht nicht vorwärts gehen durfte.

Nach diesem Gefechte unternahm der Feind bis in die Mitte des Septembers nichts von Bedeutung. Prinz Heinrich ließ aber diese Ruhe nicht unbenutzt. Der Oberst Kleist, welcher zurück berufen war, erhielt aufs neue Befehl, mit seinem Korps nach Oederan zu gehen, sich mit den daselbst stehenden Truppen zu vereinigen und einen Einfall in Böhmen zu machen. Dieser ging hierauf in der Nacht vom 1ten zum 2ten Julius über Marienberg gegen Einsiedel. Hier stieß er in dem Walde auf einen verschanzten Posten, in und neben dem 300 Kroaten und 200 Mann Dragoner standen; diese griff er ohne Verzug an und warf sie über den Haufen. Die Kroaten zogen sich mit einem geringen Verlust in den Wald zurück. Die Reiterei aber büßte 4 Offiziere und 122 Gemeine ein, die gefangen wurden. Der Oberst Kleist ließ hierauf die Redoute von dem Grenadierbataillon Natalis besetzen, das Grenadierbataillon Loffow aber am Ausgange des Waldes stehen, um seinen Rückzug sicher zu stellen; mit seinen sogenannten grünen Kroaten und Husaren aber ging er bis Brix und Kloster Osseck, trieb starke Brandschatzungen ein, und zog sich in der Nacht vom 6ten zum 7ten Jul. über Salda wieder nach Oederan zurück.

Dies geschahe alles vor den Augen des feindlichen General Pellegrini, der mit einem Regiment Infanterie und 10 Schwadronen Reiterei bei Töplitz stand.

Um in der Folge diese Streifereien zu verhüten und zugleich den Rücken des General Seidlitz zu bedrohen, ließ der Feldmarschall Serbelloni den General Blonquet mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern über Töplitz bis Duchs vorrücken. Als der Prinz

Digitized by Google

Heinrich hiervon Nachricht bekam, gab er dem Obersten Kleist Befehl dies Korps zu vertreiben, und verstärkte ihn zu dem Ende mit dem Grenadierbataillon Heilsberg und 150 Küraſſier unter dem General Backhof. Hierauf brach der Oberste Kleist den 17ten auf und marschirte bis Dörnthal. Den 18ten Julius rückte er mit seinen Kroaten, 200 Mann Freiwilligen von der Infanterie, und mit seiner ganzen Kavallerie nach Böhmisch-Einsiedel, indeß die übrige Infanterie folgte. Er fand den Wald zwischen diesem Dorfe und Johnsdorf sehr weit verhauen und mit 300 Kroaten und 200 Dragonern besetzt. Der Feind ward sofort angegriffen und mit einem Verlust von einer Kanone und über 200 Gefangenen über den Haufen geworfen. Oberst Kleist ließ seine ganze Infanterie bei dem Verhau stehen, verfolgte den Feind bis Herrlich, einem Dorfe vor der Fronte des feindlichen Lagers, und machte noch 4 Officier und 140 Dragoner von Bathiany gefangen. General Blonquet brach hierauf in aller Eile sein Lager ab, das er nicht vortheilhaft genug fand um darin einen Angriff abzuwarten, und zog sich auf die Höhen bei Töplitz zurück. Um dies Unternehmen zu begünstigen, hatte der Prinz Heinrich den Obersten Dieringshofen mit 2 Freibataillonen, 200 Grenadieren und 500 M. Kavallerie gegen Altenberg vorrücken lassen, wo der Oestreichische General Brunian stand, um diesen in Aufmerksamkeit zu erhalten und dem Obersten Kleist die linke Flanke zu decken.

Nach diesem glücklichen Streich ging dies Streifkorps über Brix und Commotau nach Sebastiansberg oder Pasberg zurück. Diese Städte mußten starke Geldsteuern erlegen und wurden, so wie das platte Land, sehr mitgenommen. Den 20sten ging der Marsch bis Marienberg; die bei Einsiedel zurückgebliebene Infanterie, traf ebenfalls daselbst ein, so wie das Grenadierbataillon Heilsberg, welches der Prinz Heinrich zur Verstärkung nachgeschickt hatte. Das ganze Korps bezog nunmehr ein vortheilhaftes Lager bei Marienberg.

Die Reichsarmee hatte indeß von dem Feldmarschall Serbelloni Befehl erhalten, gegen den General Seidlitz wieder vorzurücken, ihn zurückzutreiben und durch Böhmen zur Oestreichischen Hauptarmee bei Dresden zu stoßen, um gegen den Prinz Heinrich etwas entscheidendes unternehmen zu können.

In dieser Absicht ging der Prinz von Stollberg in den ersten Tagen des Julius wieder bis Hof, und der General Luzinsky bis Eger vor. Den 14ten marschirte die Reichsarmee bis Oelsnitz, und der General Luzinsky bis Auerbach. Sie trieben die Vorposten des General Belling von Plauen und Reichenbach zurück, und nöthigten ihn sich bis Lichtentanna ohnweit Zwickau zurückzuziehen. Der Prinz von Stollberg vereinigte sich den 17ten mit dem General Luzinsky und beide marschirten nach Schneeberg, nachdem der General Effern mit einem Korps von ohngefähr 3000 Mann bei Lengefeld stehen geblieben war, die Grenze von Franken zu decken.

Durch dieses Manöver im Rücken des General Seidlitz glaubten sie ihm große

Besorg-

Digitized by Google

Besorgnisse zu erwecken, und ihn, aus Furcht von der Armee des Prinzen Heinrich abgeschnitten zu werden, zu dem Entschluß zu bringen, seine Stellung bei Zwickau zu verlassen. Beide Theile blieben den 18ten und 19ten ruhig, allein den 20sten gegen Abend lief die Nachricht ein, daß der nunmehr zum General beförderte Oberste Kleist mit seinem Korps bei Marienberg angekommen wäre. Dies verrückte den ganzen Entwurf des Feindes. Prinz von Stollberg sah mit einemmale den General Kleist in seiner rechten und den General Seidlitz in seiner linken Flanke, mithin nach allen Regeln der Kunst sich schon total geschlagen und, um dies zu vermeiden, kein anderes Mittel vor sich als einen schleunigen Rückzug. Er brach daher noch in der Nacht vom 20sten zum 21sten in aller Eil auf, und marschirte mit schnellen Schritten mit der Hauptmasse über Auerbach bis Falkenstein zurück, indeß der General Kleefeld, der bei Kirchberg stand, gegen Lengefeld gehen und den Marsch decken, der General Wezey aber über Beerwalde und Rottenkirchen die Avantgarde machen mußte. Den 20sten rückte der General Belling mit seinen Husaren und der General Seidlitz mit dem übrigen Theil seines Korps bis Planitz vor. Den 21sten mit Tagesanbruch ging der Marsch über Lengefeld nach Auerbach. Hier stieß der General Belling auf den General Kleefeld, warf ihn über den Haufen, nahm ihm 300 Gefangene ab und jagte ihn bis an das Lager bei Falkenstein. Die Reichsarmee brach hierauf sogleich die Zelten ab und marschirte noch an eben diesem Tage bis Oelsnitz zurück. Der General Belling verfolgte den Feind bis an sein Lager, und der General Seidlitz folgte mit dem Grenadierbataillon Kalckstein, den Freiwilligen von Steding und der ganzen Kavallerie; indeß der übrige Theil seiner Infanterie Nachmittags ein Lager zwischen Gottesgrün und Werda bezog. Der Feind machte ein starkes Feuer aus seiner Artillerie, brach aber doch in der Nacht vom 22sten zum 23sten wieder auf, und ging über Hof nach Münchsberg, wo er nach einem sehr beschwerlichen Marsch den 23sten Nachmittags ankam und das Lager aufschlug. Der General Seidlitz besetzte hierauf Oelsnitz; General Belling aber verfolgte den Feind, und ließ seiner Arriergarde den ganzen Marsch über keinen Augenblick Ruhe. Die Husaren von seinem Regiment erbeuteten die erst kürzlich von Dresden angekommene Kriegeskasse der Reichsarmee, das ganze Gepäck des General Luzinsky, eine Menge Wagen und Pferde; das Dragonerregiment Anspach büßte ein Drittel seiner Mannschaft ein, Pfalz-Dragoner die Hälfte, und Wirtemberg-Dragoner einen großen Theil; von dem Küraſſierregiment Hohenzollern wurden 1 Major und 100 Mann gefangen gemacht. Den folgenden Tag ging das Reichsheer noch weiter nach Bayreuth zurück. Hier nahm es ein vortheilhaftes Lager, verschanzte es auf das beste, und schien seinen Gegner mit Standhaftigkeit erwarten zu wollen.

General Seidlitz blieb den 23sten und 24sten bei Oelsnitz ruhig stehen und erwartete den General Belling mit seiner reichen Beute. Den 25sten marschirte er wieder nach seiner alten Stellung bei Zwickau zurück, der Gen. Belling aber setzte sich bei Lichtentanna.

Unter-

Digitized by Google

Unterdeß hatte der General Kleist Befehl bekommen, der Reichsarmee bei Schneeberg in die rechte Flanke zu gehen; weil der Prinz Heinrich Nachricht erhalten, daß sie Miene machte, den General Seidlitz von Zwickau zu vertreiben. Er brach daher den 22sten von Marienberg auf, und marschirte über Wolkenstein, Geier, Zwönitz und Lößnitz bis Aue, den 23sten bis Schneeberg. Da er aber vom Feinde nichts mehr fand, so ging er den 26sten Julius wieder bis Freiberg zurück, und nahm seine Stellung bei Berthelsdorff um dem Prinzen näher zu seyn.

Da es nicht zu vermuthen war, daß die Reichsarmee gleich in den ersten Tagen wieder kommen würde, so beschloß der Prinz Heinrich einen Versuch zu machen, ob er nicht den feindlichen Posten bei Töplitz überwältigen und dadurch den Feldmarschall Serbelloni bewegen könnte, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen.

Zu dem Ende erhielt der General Seidlitz Befehl, zur Beobachtung der Reichsarmee den Major Schulenburg vom Regiment Belling mit 1 Bataillon Le Grand Infanterie, 1 Freibataillon Heer, 150 Kürassier unter dem Major Backhoff, und 1 Bataillon Husaren von Belling bei Zwickau stehen zu lassen; hierauf mit seinem Korps zurückzugehen, sich mit dem General Kleist zu vereinigen, und alsdann zu versuchen, den Feind von den Höhen bei Töplitz zu vertreiben. Zu dem Ende brach er den 29sten Juli mit dem Grenadierbataillon Kalkstein und dem Bataillon Freiwilligen von Steding von Zwickau auf, und ging den 30sten bis Annaburg. Der General Kanitz folgte den 30sten mit der übrigen Infanterie, und den 31sten marschirte das ganze vereinigte Korps bis Pasberg. Hier nahm der General Kanitz das Lager, der General Seidlitz aber rückte noch bis Commothau vor.

Der General Kleist brach am nehmlichen Tage von Berthelsdorf auf, und ging über Porschenstein nach Böhmisch Einsiedel. Den 1sten August marschirte dieser General nach Scherwina, und vereinigte sich mit dem General Seidlitz der über Liptiz gegangen war; der General Kanitz mit 3 Bat. Infanterie und dem Kürassierregiment Schlaberndorf rückte nach Brix, indeß der General Seidlitz und Kleist mit der ganzen Kavallerie vorging, um die feindliche Stellung in Augenschein zu nehmen. Sie fanden den Feind gar nicht vorbereitet; er hatte ihren Anmarsch nicht viel eher entdeckt, als er seine Vorposten schon angegriffen und auf das Lager zurückgeworfen sah. — Die Kavallerie im Lager *) hatte noch nicht gesattelt, die Infanterie lag in ihren Zeltern, nichts weniger als auf einen Angriff vorbereitet, und — was das schlimmste war — die Position des Fürsten war überhaupt keine der besten, da er die dominirenden Höhen auf seiner linken Flanke unbesetzt gelassen hatte. Hätte der General Seidlitz die erste Verwirrung des Feindes aus dem Stegreif zu benutzen gesucht; hätte er sogleich 6 bis 8 Schwadronen, die ungehindert den Berg umgehen konnten, im Rücken des Löwensteinschen Korps nach Töplitz detachirt, und sich mit einigen Schwadronen auf den Höhen von Kradrop gezeigt,

*) Sagt der Verf. des Verhältnisses zwischen Oestreich und Preußen. 4ter Th. S. 230.

Digitized by Google

gezeigt, während der Rest der Reiterei zugleich mit den Flüchtigen von allen Seiten ins Lager eingedrungen wäre: so würde höchst wahrscheinlich das Korps größtentheils zerstreut, aufgehoben, und das ganze Lager durch dies Wagestück der Kavallerie weggenommen worden seyn. Kleist — wie man zuverlässig weiß — war ganz für diesen Angriff. „Noch niemalen, sagte er zu dem Generallieutenant Seidlitz, haben wir die Oestreicher in einer so schlimmen Verfassung getroffen; man muß sich ihrer auf der Stelle zu Nutze machen, weil uns der Versuch, wenn er ja wider alles Vermuthen mißlingen sollte, nur wenig kosten, und keine nachtheilige Folgen haben kann. Denn womit will der Fürst von Löwenstein unsre ihm weit überlegene leichte Reiterei verfolgen, da er, außer der schweren Kavallerie die schon beim ersten Anfall einige 100 Mann eingebüßt hat, und nicht sobald wieder zu Athem kommen kann, keine leichte Reiterei bei sich hat." — Dagegen war Seidlitz — sei es aus was immer für Gründen — der entgegengesetzten Meinung, und bestand darauf, daß man die Ankunft der Infanterie, welche wegen eines angestrengten Marsches nicht sogleich anlangen konnte, abwarten müsse. Diese Mißstimmung der Preußischen Anführer rettete den Fürsten von Löwenstein von dem ihm drohenden Unstern dieses Tages. Er machte sich die Nacht zu Nutze, um sein Lager abzubrechen und die Stellung verändern zu lassen. Aber auch die neue Stellung des Fürsten, die er mit Tagesanbruch noch einmal abänderte, und nach welcher er fast alle seine Truppen auf den Höhen zusammendrängte, hatte nach wie vor den Fehler, daß der Feind bei bessern Lokalkenntnissen und einem nachdrücklichen Gebrauch der Kavallerie, das Korps fast von allen Seiten umringen, und selbst den Succurs den es von Altenberg erwartete, hätte abschneiden können. Die Löwensteinsche Kavallerie erhielt Befehl, die Kürasse und Sack und Pack abzulegen, um sich zu Recognoscirung und Gefechten leichter zu machen ꝛc. *).

Der Angriff ward also verschoben. Den 2ten August aber, früh zwischen 4 und 5 Uhr, rückte der General Seidlitz gegen den Feind an, indeß der General Kanitz das Lager bei Liptitz nahm. Seine Infanterie bestand aus dem Grenadierbataillon Kalckstein und den Freiwilligen von Steding, den Grenadierbataillonen Lossow, Natalis, Heilsberg, 1 Bataillon Röbel und 1 Bataillon grüner Kroaten von Kleist. An Reiterei hatte er 2 Schwadronen Dragoner von Krockow, 2 von Jung-Platen, 5 Schwadr. Husaren von Kleist, 2 Schwadronen Freihusaren und 10 Schwadronen von Belling. Der Feind unter dem Prinzen von Löwenstein war 10 Bataillone Infanterie und 5 Regimenter Kavallerie stark, ohne das Korps leichter Truppen unter dem Obersten Törreck. Der Angriff geschah mit vieler Bravheit und Lebhaftigkeit; der Widerstand war eben so muthig und hartnäckig; und der General Seidlitz war genöthigt sich zurückzuziehen. Er verlor 2 Kanonen und über 600 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; der Feind noch drüber.

Gene-

*) S. das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. 4ter Th. S. 230.

Digitized by Google

General Seidlitz zog sich nach diesem mißlungenen Unternehmen bis Ober-Leitensdorf zurück, und nahm bei diesem Dorfe sein Lager, in dem er an den beiden folgenden Tagen ruhig stehen blieb. Den 5ten marschirte er bis Porschenstein, und der Oberst Kleist setzte sich bei Böhmisch-Einsiedel. Der General Belling aber erhielt von dem Prinzen Heinrich Befehl, mit dem Grenadierbataillon Natalis und 400 Küraſſieren von verschiedenen Regimentern, wieder nach Zwickau zu marschiren, daselbst den Major Schulenburg an sich zu ziehen und die Reichsarmee zu beobachten. Sein Korps bestand nunmehr aus 1 Bataillon Le Grand Infanterie, 1 Grenadierbataillon Natalis, 1 Freibataillon Heer, 15 Schwadronen Husaren von seinem Regiment, und 400 Küraſſieren unter dem Major Backhoff. Den 9ten kam er bei Zwickau an.

Nachdem der General Seidlitz sich entfernt und einen starken Stoß bekommen hatte, rückte die Reichsarmee wieder vor, und nahm den 11ten August ihre Stellung bei Hof. Hier bekam der Prinz von Stollberg aufs neue Befehl, durch Böhmen zur Hauptarmee in Sachsen zu stoßen. Er setzte sich hierauf den 18ten in Bewegung, und marschirte nach Asch und so weiter über Eger durch Böhmen nach Sachsen, wo er den 6ten September ankam. Zur Deckung der Fränkischen Länder gegen die Streifereien der Preußischen leichten Völker, blieb der General Rosenfeld mit einem Korps von etwa 3000 Mann bei Hof zurück.

So lange die Reichsarmee bei Hof stand, durfte der General Belling seiner Schwäche wegen es nicht wagen, sie geradezu anzugreifen; er mußte sich bloß auf kleine und kühne Unternehmungen auf ihre Flanken und im Rücken einschränken, sowohl um sie zu beunruhigen, als ihr die Lebensmittel abzuschneiden, und sie zu nöthigen, ihre Truppen durch kleine Detaschementer zu ermüden. Er marschirte in dieser Absicht den 12ten August nach Graitz, und blieb daselbst einige Tage stehen. Da er erfuhr, daß sich der Prinz von Stollberg nach Böhmen gewendet habe, suchte er den General Rosenfeldt auf und marschirte zu dem Ende nach Gesnitz; dieser aber zog sich nach Münchsberg. Den 20sten setzte sich General Belling eben dahin in Marsch. Bei Schauenstein traf seine Avantgarde unter dem Major Meseberg den Obersten Otto mit seinen Jägern an. Auf diese hieb sie ein, und machte davon 20 Officier und 79 Mann gefangen. Dies bewog den General Rosenfeld seinen Marsch nach Bayreuth zu beschleunigen, um sich hernach nach Bamberg zu ziehen. Als der General Belling davon Nachricht bekam, marschirte er den 21sten zum Schein nach Helmbrechts zurück, um seine Absicht zu verbergen, ging aber hernach über Stambach, Wirsberg und Drossenfeld, um dem Feinde den Weg zu versperren. General Rosenfeld, der dies merkte, zog sich nach Nürnberg. General Belling ging hierauf nach Baireuth, nahm in der Stadt ein Heu- und Haser-Magazin weg, so wie 50 Mann welche dabei zur Bedeckung waren; ein Detaschement von seinen Husaren fiel bei Kupferberg auf die Ottoschen Jäger, hieb einige davon nieder,

Digitized by Google

nieder, machte einen Officier und 50 Mann davon zu Gefangenen und erbeutete 60 Pferde.

Nunmehr wandte er sich gegen Eger. Nach allen Nachrichten die er erhielt, sollte die Besatzung nicht stark seyn. Er beschloß daher einen Versuch zu machen, diese Festung zu überrumpeln. Zu dem Ende marschirte er den 24sten nach Weissenstadt und kam den 28sten bei Eger an. Die Husaren von der Avantgarde sprengten auf das eine Thor los, und würden wahrscheinlich in die Stadt eingedrungen seyn, wenn nicht das Thor durch verschiedene Wagen und vieles Vieh, die von dem platten Lande nach der Festung flüchteten, gesperrt gewesen wäre. Dadurch gewann die Thorwache Zeit zum Gewehr zu kommen und sie zurückzuweisen. Indeß ließ der General Belling den Kommandanten, General Güldenhof, auffordern, und da dieser von keiner Uebergabe, wie es sich von selbst verstand, etwas hören wollte, so ließ er die Stadt noch in der Nacht beschießen, und das Feuer bis den 31sten fortsetzen. Gegen Abend aber marschirte er nach Königsberg, und die folgenden Tage über Falkenau, Karlsbad und Buchau nach Lipkowitz an der Straße nach Prag; trieb von dem platten Lande und überall, wo er oder seine kleinen nach allen Seiten ausgeschickten Detaschementer hinkamen, starke Kriegssteuern ein, und erfuhr zu gleicher Zeit, daß der General Luzinsky gegen ihn anrücke. Dies bewog ihn, sich über Ludiz, Teusing und Töpel nach Königswarthe zurückzuziehen. Hier blieb er den 10ten September stehen, und da er von dem Prinzen Befehl erhielt wieder nach Sachsen zurückzugehen, so marschirte er den 12ten und die folgenden Tage über Kloster Marienkulen, Rendeck, Plathe, Johann Georgenstadt und Scheibenberg nach Rückertswalde, nahe bei Marienberg, wo er den 18ten ankam. Noch am nämlichen Tage gingen das Grenadierbataillon Natalis, die Freibataillone Heer und 300 Husaren von Belling nach Porschenstein zum General Seidlitz, und der Gen. Belling mit seinen übrigen Husaren und den 400 Kürassieren nach Groß-Schirma bei Freiberg. Diese stießen wieder zu ihren Regimentern; General Belling aber ging nach Döbeln. Hier erhielt er vom Prinzen Befehl, über Torgau auf die andere Seite der Elbe zu marschiren und den General Luzinsky zu beobachten, der nach Ankunft der Reichsarmee bei Dresden über die Elbe gegangen war.

Bei diesen Streifzügen litt die Gegend, in der die Preußischen Völker herumschwärmten, außerordentlich, und der Soldat überließ sich oft den gröbsten Ausschweifungen. Städte, Dörfer und Klöster wurden geplündert, und selbst die Bilder der Mutter Gottes und anderer Heiligen oft von den ketzerischen Husaren gemißhandelt. Feldmarschall Serbelloni hatte schon vorher einige Erinnerungen vom Wiener Hofe über die Einfälle der Generale Seidlitz und Kleist bekommen, die eigentlich der Prinz von Stollberg verdiente, der sich von einer Handvoll Preußen zweimal in Franken hineintreiben ließ, wodurch Böhmen völlig unbedeckt und wiederholten Einfällen ausgesetzt blieb. Erneuerte Befehle von den Feldmarschall Serbelloni konnten ihn zu keiner herzhaften Unterneh-

ternehmung bewegen, ob er gleich mehr Truppen dazu hatte als nöthig waren. Einige 100 Preußische Husaren auf seiner Flanke oder in seinem Rücken setzten ihn gleich außer Fassung. Nach den damals herausgekommenen öffentlichen Nachrichten von seinen Thaten, zog er sich wie die Parther immer fechtend zurück; aber nicht in Gegenden, wo der ihm beständig nachfolgende Feind nur Sandwüsten fand, sondern wo er im Gegentheil im Ueberfluß lebte, reiche Beute machen und dadurch immer kühner werden konnte. Bei aller Ueberlegenheit hatte der Feldmarschall Serbelloni den Prinzen Heinrich vor sich, dessen thätiger unternehmender Geist und kriegerische Talente den Mangel an Truppen hinlänglich ersetzten. Daher durfte er es nicht allzuwohl wagen, viele und starke Detaschementer von seiner Armee abgehen zu lassen; überdies war er vollkommen berechtigt, von seinem Unterfeldherrn dem Prinzen von Stollberg, auch einen Beitrag zu fordern.

Gegen die Art wie der Hofkriegesrath ihn behandelte, war er indeß nicht gleichgültig. Er antwortete *), daß er nicht im Stande sei, die durch den Rückzug der Reichsarmee bis in Franken entblößten Grenzen von Böhmen gegen die Preußischen Einfälle sicher zu stellen, so lange der Prinz von Stollberg sich nicht mit seinem Heere an die Hauptarmee herangezogen hätte. Er so wenig als ein anderer könne bei solcher Lage der Dinge, und am wenigsten mit gebundenen Händen, mehr wirken. Ueberdies machte er einige bittere, aber sehr treffende Bemerkungen über die unzweckmäßigen Entwürfe des Hofkriegesraths vor Eröfnung des Feldzuges, denen er nie hätte beistimmen können, und über die daraus entstandenen Folgen, worüber man ihn demohnerachtet verantwortlich machen wollte. Unzufrieden über die Lage in der er sich befand, und über alle durch den Hofkriegesrath vorgeschlagene Maßnehmungen in diesem Feldzuge, bat er unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit um seine Ablösung. Sein Gesuch ward am Ende des Augusts bewilligt, und der General Haddick erhielt den Oberbefehl über die Armee in Sachsen.

Während dieses Vorganges fiel bei den in der Gegend von Dresden und Dippoldiswalde einander gegenüberstehenden Armeen nichts von Erheblichkeit vor. Die Reichsarmee näherte sich indeß der feindlichen Hauptarmee immer mehr, und verstärkte den Prinzen von Löwenstein bei Töplitz beträchtlich. Weil dieser dadurch dem General Seidlitz bei Porschenstein sehr überlegen wurde, und gegen dies schwache Korps mit Erfolg etwas unternehmen konnte, so befahl der Prinz Heinrich jenem, daß er sich den 2ten September über die Mulde zurückziehen, und seine Stellung bei Burkersdorf, hinter dem rechten Flügel des Lagers bei Pretschendorf, nehmen sollte. Der General Kleist aber blieb mit seinem Korps noch bei Porschenstein stehen.

Den 6ten September kam endlich die Reichsarmee in der Gegend von Dresden an, und den 7ten übernahm der General Haddik den Oberbefehl über alle feindlichen Truppen;

*) Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. 4ter Theil.

Digitized by Google

Truppen; ein sehr thätiger, einsichtsvoller und entschlossener Feldherr. Er fand die ganze Armee folgendergestalt vertheilt:

Auf dem rechten Ufer der Elbe bei Dresden unter dem Grafen Hohenzollern:

1 Bataillon Kroaten
6 Schwadronen Spleny Husaren.

Unter dem General Ried zwischen Briesnitz und Bennerich:

2 Bataillone Harsch
2 — — Wolfenbüttel
2 — — Joseph Esterhazi
2 Bataillone Grenadiere, oder 8 Kompagnien
1 — — Kroaten
7 Schwadr. Dragoner von Zweibrück
3 — — — — von Löwenstein
6 — — Husaren von Seckny.

Auf dem Windberge und hinter dem Plauenschen Grunde:

2 Bataillone Roth
2 — — Baaden-Baaden
2 — — Bairn
1 — — Durlach
1 — — Darmstadt
1 — — Zweibrück
2 — — Macquire
7 Schwadronen Kürassier von Stampach.

Auf der Höhe von Rabenau und auf dem Lerchenberge:

2 Bataillone von Wied
5 Bataillone Grenadier, oder 11 Grenadierkompagnien von den Regimentern die hinter dem Plauenschen Grunde standen.

In der Heide bei Dippoldiswalde:

2 Bataillone Luzany.

Hinter Dippoldiswalde:

2 Bataillone Hildburghausen
1 — — Pallavicini
2 — — Clerici
2 — — Kaiser
2 — — Ahrenberg
1 — — Nicolaus Esterhazi
1 — — Salm
1 — — Lamberg

Digitized by Google

4 Bataillone Grenadier oder 16 Grenadierkompagnien.
7 Schwadr. Küraſſier Portugal
7 — — — — Deville
4 — — — — Brühl, ſächſiſche Dragoner.
4 — — — — Prinz Albert
4 — — — — Prinz von Curland
4 Schwadronen oder ein Pulk Uhlanen von Schiebel
4 — — — — — — Rudnitzky.

Bei Altenberg und Schellerau:

2 Bataillone Roth-Würzburg
2 — — Jung-Colloredo
1 — — Salm
1 Bataillon Grenadier zu 6 Compagnien
1 Bataillon Ogulimer (leichte Ungariſche Infanterie)
1 — — Schluiner — — —
6 Schwadr. De Soſi Huſaren
4 — — Uhlanen von Bielack
4 — — Sächſiſche Karabiniers.

Bei Töplitz:

2 Bataillone Okelly
2 — — Karl Lothringen
2 — — Giulay
1 — — Nicolaus Eſterhezi
1 — — Pallaviciny
2 Bataillone Grenadier, oder 8 Kompagnien
7 Schwadr. Stampa Küraſſier mit den Karabinierkompagnien.
7 — — Carl Palfy
7 — — Benedikt Daun
7 — — Bretlach
7 — — Bathiany Dragoner
3 — — Löwenſtein.

Die Reichsarmee beſtand aus:

1 Bataillon Pfalz Grenadiere
2 — — Effern
2 — — Mainz
2 — — Trier
2 — — Zweibrücken
2 — — Kroneck

2 Bat.

Digitized by Google

2 Bataillone Salzburg
1 — — Wirtemberg
2 — — Varel
2 — — Gotha und Weimar
4 Bataillone Grenad. oder 18 Kompag. von diesen Regimentern.
1 Bataillon Licaner (leichte Ungarische Infanterie)
5 Schwadr. Küraſſier von Baireuth
5 — — — — Pfalz
5 — — — — Hohenzollern
5 — — — — Sachsen-Gotha
5 — — — — Pfalz Dragoner
3 — — — — Anspach
2 — — Wirtemberg
6 Schwadr. Husaren von Haddick
6 — — Baronay.

Das Korps unter dem Obersten Törreck:

1 Bataillon Licaner
6 Schwadronen Palatinat Husaren
4 — — Slavonier.

in allen 86 Bataillone und 171 Schwadronen.

Der neue Feldherr war die ersten Tage unermüdet in Beaugenscheinigung der Stellung seines Gegners, und des ganzen Kriegsschauplatzes. Nachdem er sich davon eine vollkommene Kenntniß verschaft hatte, arbeitete er an einem Entwurf, den Prinzen Heinrich aus dem Erzgebirge zu vertreiben, oder ihn wenigstens wieder auf die Stellung einzuschränken, die er in dem verflossenen Winter zu nehmen genöthigt gewesen war. Da aber der König indeß den General Schmettau mit einem Korps von ohngefähr 5000 Mann aus Schlesien über Hirschberg nach der Oberlausitz detaschirt hatte, das ihn auf der andern Seite der Elbe mit einer Diversion bedrohte; so verschob er die Ausführung seines Vorhabens und befahl dem General Luzinsky, den 9ten mit einem Korps von ohngefähr 8000 Mann über die Elbe nach Bautzen und Görlitz zu gehen, um den Unternehmungen des Feindes Einhalt zu thun. General Schmettau zog sich nach Ankunft desselben bei Görlitz wieder nach Schlesien zurück, und General Luzinsky kam den 24sten September wieder bei Dresden an.

Hierauf säumte der feindliche Feldherr nicht länger, Hand an das Werk zu legen. Bei der großen Ueberlegenheit die er auf seiner Seite hatte, wäre eine Schlacht das beste Mittel gewesen, den ganzen Streit zur Entscheidung zu bringen, und die so weit ausgedehnte Stellung der Preußischen Armee schien sehr triftige Gründe für den Gebrauch dieses Mittels anzugeben. Denn gegen zwei oder drei Angriffspunkte konnte er

Digitized by Google

ja von seinen Truppen starke Massen anrücken lassen, indeß durch kleinere zweckmäßige Scheinangriffe, die sich jedesmal leicht in wahre verwandeln ließen, die Aufmerksamkeit seines Gegners auf gewisse Punkte fesseln, und ihn dadurch hindern, diejenigen zu unterstützen welche mit einer überlegenen Macht angefallen wurden.

Sei es aber der Gedanke, daß bei den besten Plänen eines Generals der Erfolg einer Schlacht doch immer nicht in dessen Gewalt ist, oder daß ihm, so wie dem Feldmarschall Daun und Serbelloni, von dem Hofkriegesrath ans Herz gebunden war, nicht eher als im höchsten Nothfall ein Treffen zu liefern; kurz, er beschloß, den Prinzen durch bloße Bewegungen und zweckmäßig mit einander verbundene Manoeuvres zu nöthigen, seine Stellung zu verlassen.

Wenn man einen Blick auf die Stellung des Prinzen wirft, so fällt leicht in die Augen, daß dieser Zweck am leichtesten erreicht werden konnte, wenn er es möglich machte, den rechten Flügel des Preußischen Lagers zu umgehen, und ein starkes Korps in dessen Rücken zu werfen, indeß ein anderes die Fronte des Lagers bei Pretschendorf beschäftigte und den Prinzen hinderte, durch Absendung einer hinlänglichen Anzahl Truppen die Unternehmungen seines Gegners zu vereiteln. Auf der andern Seite mußte auch der General Hülsen in die Nothwendigkeit gesetzt werden, alle seine Truppen zusammen zu halten, und nicht ohne Gefahr etwas zur Verstärkung zu detaschiren. Der Prinz, welcher seine Bäckerei in Freiberg hatte, und dem es daran gelegen war, mit dem übrigen Theile des Erzgebirges und Sachsen über diese Stadt die Gemeinschaft zu behalten, konnte bei einigem Glücke dieses feindlichen Korps es nicht wagen, in seinem Lager stehen zu bleiben, und der Feind hatte alle Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite, daß er sich zurückziehen würde.

General Haddik beschloß in der That diesen Versuch zu machen, und gab den 26sten September dem Prinzen von Löwenstein bei Töplitz, und dem General Campitelli bei Altenberg Befehl, ihre Truppen zu vereinigen und gegen Freiberg in Bewegung zu setzen. Er für seine Person ging am nehmlichen Tage nach dem Lager bei Dippoldiswalde, und theilte unter die übrigen Generale die Rollen aus. Indeß hatte Prinz Heinrich schon Nachricht erhalten, daß ihn der Feind angreifen würde, und traf die nöthigen Anstalten zum besten Empfange desselben. Er übertrug dem General Seidlitz den Oberbefehl über den rechten Flügel, befahl daß die Truppen angezogen bleiben, und sich zum Schlagen in Bereitschaft halten sollten.

Den 27sten September noch vor Tagesanbruch brachen die Generale, Prinz von Löwenstein und Campitelli, mit einem Korps von 15 Bat. Infanterie und 40 Schwadr. Reiterei zu gleicher Zeit auf. Der Fürst von Löwenstein ging über Böhmisch-Einsiedel auf die Fronte des General Kleist los, der bei Porschenstein stand, und der General Campitelli von Altenberg über Reichenberg nach Saida, um ihm in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen. Dieser Macht war General Kleist nicht gewachsen. Die

Kette

Digitized by Google

Kette seiner Vorposten wurde also sogleich gesprengt, er verlor an 300 Mann und war genöthigt sich in die Schanzen zurückzuziehen, welche auf den Höhen zwischen Voigtsdorf und Dorf Chemnitz aufgeworfen waren. Der Feind begnügte sich mit diesem Vortheil, und der Prinz von Löwenstein nahm seine Stellung auf den Höhen von Porschenstein und Neuhausen; General Campitelli aber bei Klausnitz.

Während dieses Gefechtes zeigte sich der General Haddik mit einem großen Gefolge auf den Höhen, welche dem rechten Flügel des Preußischen Lagers gegenüber lagen; ließ durch seine Truppen einen Theil der Preußischen Feldwachen, welche an dem rechten Ufer der wilden Weiseritz standen, über diesen Bach zurücktreiben, und rekognoszirte das Lager des Prinzen von Frauenstein an bis gegen Klingenberg hinunter, indeß ein starkes Korps Infanterie unter dem General Luzinsky in den Wäldern unter dem Gewehr stand und sich ganz verdeckt hielt. Der General Butler rückte von Heckendorf aus gegen die Schanze auf den Höhen von Kunersdorf vor, welche das Freibataillon Le Noble besetzt hatte. Dies wehrte sich zwar mit vielem Muthe, ward aber doch endlich gezwungen sich nach Klingenberg zurückzuziehen. Der Feind blieb Meister von den Höhen und verschanzte sich die Nacht über noch mehr darauf.

Gegen das Lager des General Hülsen zeigte sich zu gleicher Zeit der General Ried mit verschiedenen Haufen, sowohl Infanterie als Reiterei. Er ließ die Preußischen Vorposten längs der ganzen Fronte von Weisdrup an bis an den Tharandter Wald angrejfen, und hin und wieder die Feldwachen der Kavallerie zurücktreiben. Besonders machte er hinter Kesselsdorf mit einem starken Korps verschiedene Bewegungen, und gab sich das Ansehen, als wolle er etwas Ernsthaftes unternehmen. General Hülsen ließ die Armee sogleich unters Gewehr treten, den größten Theil seiner Kavallerie bis Herzogswalde vorrücken, und erwartete nun was der Feind weiter unternehmen würde. Es blieb aber bei bloßen Neckereien der leichten Truppen.

Um 1 Uhr Nachmittag marschirte der Feind allmählig wieder ab, und die Hülsensche Kavallerie ging ebenfalls wieder nach dem Lager zurück. Gegen Abend kam der General Belling, mit 10 Schwadronen seines Regiments und 300 Pferden unter dem General Backhof, von seinem Streifzuge jenseit der Elbe über Torgau und Oschatz in dem Lager an; bekam aber sogleich Befehl über Mohorn und Nauendorf nach Ober-Bobrisch hinter dem Lager bei Pretschendorf zu marschiren. Um den rechten Flügel zu verstärken, zog der General Seidlitz die Truppen welche bei Burkersdorf standen, näher an Frauenstein, besetzte die Schanze zwischen dieser Stadt und der Steinbrück-Mühle mit 2 Bataillonen Infanterie, und das Defilee bei Dittersbach mit dem Regiment Salmuth. Da man aus diesen Bewegungen des Feindes schließen konnte, daß er etwas Entscheidendes zu wagen entschlossen sei; so wurde der größte Theil des Gepäckes nebst dem übrigen Fuhrwesen noch gegen Abend nach Freiberg, und den folgenden Morgen nach Rehsa jenseit Nossen geschickt.

Den

Digitized by Google

Den 28sten und die Nacht zum 29sten war alles ruhig; nur der General Kleist ward durch den General Campitelli genöthigt, sich nach dem Dorfe Mulda zurückzuziehen. Er nahm hierauf seine Stellung auf den Höhen zwischen demselben und Lichtenberg. Den 29sten mit Tages Anbruch zeigte sich der Feind wieder auf allen Seiten, sowohl vor dem Lager des Prinzen, als des General Hülsen, mit seiner ganzen Macht. Er ließ sich aber auf keinen allgemeinen Angriff ein, sondern fing sein bisheriges Spiel wieder an, seinen Gegner nach und nach an verschiedenen Orten zu necken und in Aufmerksamkeit zu erhalten. Frühe um 6 Uhr rückte der General Buttler mit einigen Bataillonen Infanterie gegen das Dorf Groß-Hain an, welches das Freibat. Schack besetzt hatte, ließ auf den Höhen bei Kunersdorf viel Artillerie auffahren, und den linken Flügel des Preußischen Lagers auf das heftigste beschießen. Er steckte auch das Dorf Groß-Hain in Brand, vertrieb das Bataillon Schack und nöthigte es sich nach dem Tharandter Wald zurückzuziehen. Hierauf ging der Oberste Gemmingen vom Oestreichischen Regiment Wied mit 600 Freiwilligen, welche durch einige Bataillone Infanterie unterstützt wurden, bei Groß-Hain und Kunersdorf über das steile Defilee der wilden Weiseritz, fiel die beiden Kompagnien vom Grenadierbataillon Behr, welche es vertheidigten, mit einem großen Geschrei an und trieb sie nach Klingenberg zurück, wo die andern beiden Kompagnien des Bataillon standen. Als der General Stutterheim, der den Oberbefehl über den Preußischen linken Flügel führte, diese Unordnung gewahr wurde, ging er sogleich mit 2 Bataillonen und 3 Schwadronen Dragoner von Plettenberg dem Feinde entgegen, der sich zu weit gewagt hatte und nicht geschwinde genug durch das Defilee zurückeilen konnte. Die Dragoner hieben nun in die Freiwilligen ein, machten verschiedene nieder und an 150 Gefangene. Hierauf hatte der General Buttler nicht Lust einen zweiten Versuch zu machen, sondern blieb auf den Höhen an dem rechten Ufer der Weiseritz, von denen er nicht vertrieben werden konnte, die übrige Zeit des Tages ein ruhiger Zuschauer.

Während dieses Angriffs zeigte der Feind an verschiedenen Orten starke Kolonnen Infanterie und Kavallerie. Eine Kolonne von 8 Bataillonen und eben so viel Schwadronen stellte sich auf der Höhe bei Beerwalde, eine andere eben so starke auf der Höhe zwischen Satisdorf und Amelsdorf. Nachdem sie daselbst einige Stunden zugebracht hatten, marschirten sie links ab um Amelsdorf herum, und wieder auf den Höhen zwischen Reichenau und der wilden Weiseritz auf; setzten ein Bataillon Grenadier; eine große Strecke vor der Fronte, und machten Miene etwas gegen Frauenstein unternehmen zu wollen. Es blieb aber bei Drohungen. Wie auffallend diese Unthätigkeit auch war, so hatte sie doch ihren Grund in dem Entwurfe des General Haddick.

Das Korps unter dem Fürsten von Löwenstein war eigentlich bestimmt, unter Begünstigung dieser Scheinanstalten gegen den Prinzen den entscheidenden Streich auszuführen. Der feindliche Feldherr wartete mit Ungeduld auf dessen Ankunft, und schickte

einen

Digitized by Google

einen Adjutanten über den andern mit den gemessensten Befehlen, seinen Marsch zu beschleunigen, den General Kleist von seinem Posten bei Mulde zu vertreiben und dem Prinzen in den Rücken zu fallen. Sie kamen aber allemahl mit der Entschuldigung zurück, daß die Truppen durch das Erklettern der Höhen und steilen Gebirge zu sehr abgemattet und aufgehalten würden.

Endlich entdeckte man Nachmittags eine Kolonne Infanterie und Kavallerie, welche von Klausnitz kam, und sich hinter den Anhöhen jenseit Nassau längs dem linken Ufer der Mulde gegen den General Kleist heraufzog. Die Avantgarde derselben, die aus Dragonern und Husaren bestand, setzte sich auf der Anhöhe zwischen dem Walde, auf der rechten Seite der Mulde und dem oberen Ende von Nassau, griff die Preußische Feldwache an, und schoß sich mit den Dragonern von Krockow herum. Als aber einigemal mit Kanonen auf sie gefeuert wurde, hielt sie sich ruhig, wandte sich aber bald darauf wieder gegen die Rathsmühle an dem Gemlitz Bach, und suchte dort durchzudringen. Der General Seidlitz ließ 2 Bataillone gegen die Rathsmühle vorrücken, welche mit ihrer Artillerie den Feind zurückhielten. Dieser aber führte auch einige Kanonen auf die Höhen zwischen Nassau und der Rathsmühle, und beschoß die Dragoner, das Bataillon Heilsberg auf dem Sauerberge und die ankommende Infanterie auf das lebhafteste. Endlich kamen noch gegen Abend einige Bataillonen feindlicher Infanterie an. Diese warfen sich in die Gebüsche, bemächtigten sich der Rathsmühle und behaupteten diesen Posten. Unterdeß marschirten die Generale Prinz von Löwenstein und Compitelli längs dem linken Ufer der Mulde fort, und griffen noch spät Nachmittag den General Kleist an, vertrieben dessen Vorposten auf dem linken Ufer der Mulde, jagten sie durch das Dorf, und bemächtigten sich desselben durch ihre Kroaten. Die Ankunft dieses Korps und die Erscheinung der Truppen zwischen der Mulde und Nassau, welche dem General Kleist in der linken Flanke standen, brachten ihn auf den Entschluß, sich nach Lichtenberg zurückzuziehen; weil er befürchten mußte, der Feind möchte in der Nacht gegen Freiberg marschiren, wo die Bäckerei für die Armee des Prinzen stand, und ihm zuvorzukommen suchen. Da ihn ferner der Feind bei seinem Rückzuge sehr zu drängen suchte, sah er sich genöthigt aus seinen Haubitzen Grenaden nach dem Dorfe Mulda zu werfen, wodurch es in Brand gerieth. Der Feind verfolgte ihn bis in die späte Nacht, als er schon die Höhen bei Lichtenberg gewonnen hatte.

Während dies auf der Seite von Pretschendorf vorging, rückte auch der Feind auf die nehmliche Art gegen das Korps des General Hülsen an. Gleich mit Tagesanbruch fielen 300 Pferde von Löwenstein Dragoner, unter dem Obersten Voigt, auf die Vorposten zwischen Kobach und Grumbach, stürzten auf die Freibataillone die sich aus Grumbach und dem Pfarrholze nach dem Galgenberge zurückziehen wollten, machten davon einige Gefangene und erbeuteten eine Kanone. Gleich darauf kamen verschiedene Kolonnen Infanterie und Kavallerie, unter Anführung des General Wied, über Kesselsdorf

Digitized by Google

dorf und Steinbach zum Vorschein, und stellten sich vor der Fronte des Hülsenschen Lagers in verschiedenen Abtheilungen in Schlachtordnung. Die Hauptabsicht dieses Manoeuvres ging dahin, den General Hülsen zu hindern, dem Prinzen Heinrich durch den Tharander Wald Verstärkung zu senden.

Die Stellung, welche der Feind von der Elbe an bis gegen Grumbach genommen hatte, sollte den General Hülsen nur in Aufmerksamkeit erhalten, der wahre Angriff aber auf die Verschanzungen am Tharandter Walde und auf den sogenannten Landsberg geschehen, um ihm die Gemeinschaft mit der Armee des Prinzen abzuschneiden. Zu dem Ende ging der General Ried mit 1 Bataillonen Kroaten, einigen Grenadierkompagnien, 8 Bataillonen Infanterie, 6 Schwadronen Kürassier, 12 Schwadronen Dragoner und 6 Schwadronen Husaren, theils bei Tharand, theils längs dem Wege, der von Weissig nach Vorder-Gersdorf führt, über das Defilee der Weiseritz, und rückte in 2 Kolonnen über Vorder- und Hinter-Gersdorf gegen Spechtshausen und Hartha an, in der Absicht, sich des Landberges und der rechter Hand desselben angelegten Verschanzungen zu bemächtigen. Der Oberste Taube stand auf dem Landsberg. Dieser war mit einer guten Verschanzung versehen, und mit dem 2ten Bataillon Le Grand und dem 1sten von Alt-Sydow besetzt; auch stand das 3te Bataillon Quintus in Hinter-Gersdorf, welches jedoch nur 110 Mann stark war. Von diesen hatte er 1 Major und 100 Mann von Le Grand nach der Schanze bei Hartha mit einer Kanone detachirt, und befohlen, daß die 100 Mann von Quintus sich bei einem feindlichen Angriffe eben dahin ziehen sollten. In der Schanze bei Spechtshausen standen 1 Officier und 50 Mann mit einer Kanone, und in der zwischen Spechtshausen und dem Landsberg liegenden sogenannten Pfeilerschanze befanden sich 1 Kapitän, 2 Lieutenants und 100 Mann Infanterie. Als der General Hülsen aber den General Ried ankommen sah, und aus dem Benehmen des gerade vor ihm aufmarschirten Feindes urtheilte, daß er gegen die Fronte seiner Stellung nichts unternehmen, sondern es bloß bei Drohungen würde bewenden lassen, so schickte er dem Obersten Taube noch 2 Bataillone zur Hülfe.

Der General Ried ließ die Schanzen bei Hartha und bei Spechtshausen stürmen. Beide hielten sich über 2 Stunden auf das tapferste, und schlugen den Feind einigemal zurück. Da er auf die Art seinen Zweck nicht erreichen konnte, so ließ er ein starkes Detaschement Infanterie durch den Verhack gehen, und die Schanzen zugleich von vorne und im Rücken angreifen, bemächtigte sich der beiden Redouten, machte die darin befindliche Besatzung größtentheils gefangen, und besetzte die bei Spechtshausen mit Grenadieren und 4 Kanonen. Hierauf ging er bei Hartha in den Tharandter Wald hinein, und es schien, als wenn er über Grillenburg den Prinzen Heinrich in die linke Flanke nehmen wollte. Weil der Oberste Taube dies wirklich besorgte, so befahl er dem Obersten Collignon, mit seinen Jägern und seinem Freibataillon, 1 Bataillon Dierke, 1 von Alt-Sydow, 2 zwölfpfündigen und 4 Bataillonkanonen, nachdem der Feind schon

ganz

Digitized by Google

ganz in den Wald hinein war, die Redoute bei Spechtshausen wieder wegzunehmen. Als der Feind, der sie besetzt hatte, diese Truppen ankommen sah, feuerte er einigemal aus seinen Feldstücken die er in der Schanze hatte, und zog sich hierauf mit seinen Kanonen längs dem Walde nach Hartha zurück. Dies war das Zeichen zum allgemeinen Rückzug. Der General Ried verließ auch die Schanze bei Hartha, marschirte nach Tharand zurück, und alle übrige Truppen, die vor der Fronte des Hülsenschen Korps bisher ruhige Beobachter gewesen waren, folgten dessen Beispiele.

Nachmittag besetzte der General Hülsen alle verlassene und ihm abgenommene Posten wieder.

Nachdem das Löwensteinsche Korps sich bei Mulda festgesetzt, und der Feind sich auch des linken Ufers des Gemlitzbaches bemächtigt hatte, mithin dem Lager des Prinzen in der rechten Flanke und im Rücken stand, so war es sehr wahrscheinlich, daß der General Haddick den folgenden Morgen seine errungenen Vortheile mit mehrerer Thätigkeit verfolgen, und zu dem Ende den Prinzen von Löwenstein weiter vorrücken lassen würde. Prinz Heinrich war nicht stark genug, um dem Feinde auf allen Seiten mit Nachdruck begegnen zu können, und mußte befürchten zu einem höchst beschwerlichen Rückzuge gezwungen zu werden. Um dies zu vermeiden beschloß er seine bisherige Stellung zu verlassen, und sich bei Freiberg auf den Anhöhen längs dem linken Ufer der Mulde zu setzen; General Hülsen bekam zugleich Befehl, sein altes Lager bei den Kazenhäusern und Schlettau wieder zu beziehen.

Der Prinz brach noch in der Nacht in 4 Kolonnen auf. Die erste ging über Nieder-Collmitz und bei Conradsdorf über die Mulde; die zweite durch Pretschendorf über Nieder-Bobritsch, Hilbersdorf und bei der Schwefelhütte; die dritte über Ober-Bobritsch, rechts bei Hilbersdorf vorbei, bei Ertzkauf über die Mulde; die vierte unter dem General Seidlitz nahm den Weg von Burkersdorf in der Landstraße nach Weissenborn, ging ebenfalls daselbst über die Mulde und setzte sich auf den Höhen von Langenrinne. Das Regiment Salmuth, das Grenadierbataillon Heilsberg und 4 Schwadronen Dragoner blieben auf den Höhen von Süssenbach stehen, um den Rückzug des General Kleist über das Defilee von Lichtenberg zu decken, welcher mit seinem Korps die Arriergarde machte, und wenn er es hinter sich hätte, ihm zu folgen. Den 1sten September Vormittags um 10 Uhr war die ganze Armee auf der linken Seite der Mulde; der Feind verfolgte sie nicht.

Hier ist die Stellung welche der Prinz nahm:

Bei dem Städtchen Brand, welches vor der Fronte blieb, standen die Grenadierbataillone Woldeck, Heilsberg, Lossow, Natalis und 2 Bat. Salmuth; im zweiten Treffen 5 Schwadronen Schlaberndorf, 5 Markgraf Friedrich; in der rechten Flanke der Armee, welche die Mulde vor der Fronte behielt, die Grenadierbataillone Alt-Billerbeck und Poseck; rechts dieser Bataillone, nahe an dem Wege von Bertelsdorf

Digitized by Google

nach Freiberg, 5 Schwadronen Meyer und 5 Krockow; auf der Höhe bei Langen-Rinne 2 Bat. Linden, 2 Golz auf dem rechten Flügel der Armee. Tausend Schritt linker Hand derselben, 2 Bat. Alt- und 2 Bat. Jung-Stutterheim; und hinter der Armee im 2ten Treffen, 5 Schwadr. Küraſſier von Schmettau. Zwei Bataillone von Bevern, 2 Manteufel und das Grenadierbataillon Behr hatten den linken Flügel der Armee, und dehnten ſich bis Tuttendorf aus. Im 2ten Treffen ſtanden 5 Schwadr. Dragoner von Plettenberg und 5 Jung-Platen; hinter Freiberg dem Spittelwalde gegenüber ſetzten ſich das 1ſte Bat. Le Grand und 1 Bat. Röbel, um den Rücken der Armee zu decken. Auf den Höhen beim Freiberger Gerichte ſchlugen die Grenadierbataillone Jung-Billerbeck und Kalkſtein ihr Lager auf.

Die leichten Truppen nahmen ihre Stellung in den Flanken und vor der Fronte des Lagers. Der General Kleiſt legte einen Theil ſeines Korps in Berthelsdorf, der übrige nahm ein Lager auf den Höhen, die vor dem Dorfe nach Weichmannsdorf zu liegen. Das Freibataillon Lüderitz beſetzte das Städtchen Brand. Drei Schwadronen Freihuſaren unter dem Major Treben gingen bis Mönchsfrei vor. Die Freibataillone Jennay und Courbiere kantonirten in Weiſſenborn, und gaben ein Piket von 100 Mann auf den Kirchhof von Hilbersdorf, die Feldwachen der Kavallerie zu unterſtützen, welche auf der rechten Seite der Mulde eine Poſtenkette gezogen hatten. Das Freibat. Le Noble und 1 Schwadr. Huſaren von Dingelſtädt ſtanden in Conradsdorf. Der General Belling ging mit den Freibataillonen Heer und Schack, 300 Küraſſier und 10 Schwadronen von ſeinem Regiment Huſaren nach Klein-Schirma und Langen-Hennersdorf, die Patrouillen im Rücken der Armee zu machen.

Den 1ſten Oktober früh um 5 Uhr ſchickte der General Hülſen ſeine ſchwere Artillerie, alles Fuhrwerk und den übrigen Troß voraus, und folgte um 7 Uhr mit ſeinem ganzen Korps. Er nahm ſein altes Lager bei den Katzenhäuſern und Schlettau wieder. Der Oberſte Taube zog zu eben der Zeit alle ſeine Poſten ein, marſchirte über Mohorn nach Noſſen, die Gemeinſchaft zwiſchen der Armee des Prinzen Heinrich und dem Korps des General Hülſen zu unterhalten, und bezog mit den beiden Bataillonen Alt-Sydow und Le Grand ein Lager auf dem ſogenannten Schloßberge.

Das feindliche Heer nahm indeß ſeine Stellung auf den Höhen von Kunersdorf, Satisdorf und Frauenſtein, und ſetzte bloß ſeine Vorpoſten von Uhlanen und Kroaten auf die Höhen von Pretſchendorf und Collmitz, wo das Preußiſche Lager geſtanden hatte. Den 2ten Oktober griff der General Veczey mit ſeinen leichten Truppen die Vorpoſten des General Kleiſt an. Dieſer unterſtützte ſie aber und rückte hierauf bis auf die Höhen von Müdisdorf vor gegen Helbigsdorf. Die Grenadierbataillone Loſſow, Natalis und das erſte Bataillon Le Grand, folgten zur Unterſtützung nach, und blieben auf den Höhen zwiſchen dem ſogenannten Fürſtenwalde und Müdisdorf ſtehen. General Belling marſchirte aber mit ſeinem Regiment, den 300 Küraſſier und den Freibataillonen die-

er

Digitized by Google

er bei sich hatte bei Erbisdorf vorbei, und setzte sich auf den Höhen zwischen Groß-Waltersdorf und Groß-Hartmannsdorf. Der Feind zog sich hierauf zurück. Um ihm aber bei dergleichen Unternehmungen in der Folge sogleich nachdrücklich begegnen zu können, befahl der Prinz, daß der General Belling mit seinen Husaren auf den Höhen zwischen Groß-Hartmannsdorf und Groß-Waltersdorf stehen bleiben, die Grenadierbataillone Lossow, Natalis, und die Freibataillone Schack, Heer und die 300 Kürassier an dem hinter diesen Höhen liegenden Walde, die Grenadierbataillone Alt-Billerbeck und Poseck auf den Höhen jenseit Berthelsdorf gegen Weidmannsdorf zu, das Kürassierregiment Schlaberndorf und 5 Schwadronen Dragoner von Meyer aber diesseits dieses Dorfes ein Lager nehmen, und alle diese Truppen unter dem Obersten und Brigadier Dieringshofen stehen sollten. Das Bataillon Le Grand rückte nach Berthelsdorf. Die bei Mönchsfrei stehenden 3 Schwadronen Freihusaren unterhielten die Gemeinschaft zwischen diesen Truppen. Weil auch die Strecke von Tuttendorf bis Rotherfurth noch ganz leer war; so mußte sich das Dragonerregiment Plettenberg ohngefähr 1000 Schritt linker Hand dem Grenadierbataillon Behr mit großen Entfernungen zwischen den Schwadronen setzen und diese Lücke ausfüllen. Rothenfurth wurde mit 100 Mann Infanterie besetzt, und ein Vorposten von 100 Pferden stand noch weiter vor, jenseits der Mulde. Uebrigens hatte die Armee die Gemeinschaft mit dem übrigen Theile des Erzgebirges noch frei, und der Major Schulenburg vom Regiment Belling stand mit einem starken Detaschement Husaren zwischen Chemnitz und Zwickau, den zurückgelassenen Theil der Reichsarmee unter dem General Rosenfeld zu beobachten.

Nachdem der General Haddick seinen ersten Entwurf so glücklich ausgeführt, aber dadurch nur erst einen Theil seiner Absicht erreicht hatte; so wollte er nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, sondern alles anwenden den Prinzen zu nöthigen, seine Stellung bei Freiberg zu verlassen, und ihm dadurch das ganze Erzgebirge einzuräumen. Auf den glücklichen Ausgang dieser Unternehmung kam es an, ob die Wünsche des Wiener Hofes erfüllt werden sollten, und ob er dem auf ihn gesetzten Vertrauen ganz entsprechen würde. Eben das Manoeuvre, wodurch es ihm gelungen war, den Prinzen von Pretschendorf zu vertreiben, schien auch hier den besten Erfolg zu versprechen; daher beschloß er sich dessen wieder zu bedienen, aber dabei Schritt für Schritt zu gehen, um die ganze Armee nie in Gefahr zu setzen, geschlagen zu werden.

Die Reichsarmee, welche in diesem Feldzuge außer einigen harten Stößen nicht viel gelitten hatte, bekam den Auftrag, den Hauptangriff auf die rechte Flanke des Feindes zu machen. Der General Haddick versprach, sie nicht allein durch ein starkes Korps unter dem General Campitelli zu verstärken, sondern auch mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Hierauf zog er die Oestreichischen Truppen unter dem Fürsten von Löwenstein wieder an sich, und ließ sie ein Lager bei dem Plauenschen Grunde beziehen; der Prinz von Stollberg aber marschirte den 4ten nach Frauenstein. Den 5ten detaschirte

er den General Campitelli mit 8 Bataillonen und 3 Regimentern Reiterei über die Mulde, und ließ ihn ein Lager auf den Höhen bei Dorf-Chemnitz nehmen. Der General Veczey rückte mit seinen leichten Völkern bis Zethau vor, und der General Luzinsky setzte sich mit seinem aus regulären und irregulären Truppen bestehenden Korps bei Burkersdorf.

Nach diesen vorläufigen Anstalten hielt sich der Feind einige Tage ganz ruhig; den 13ten gegen Mittag aber ließ der General Haddick ein starkes Korps Infanterie und Kavallerie, unter dem Fürsten von Löwenstein, zwischen Birkenhain und Limbach ein Lager nehmen, und die Höhen bei Lampersdorf mit 4 Bat. Infanterie und 12 Schwadronen Kavallerie besetzen. Hinter diesen setzte sich der General Ried mit seinem Korps an dem unter dem Namen, die Struthe, dort bekannten Walde. General Buttler marschirte mit seiner Abtheilung nach Hütte an der Straße von Meissen nach Freiberg, gegen Abend aber noch weiter bis Nieder-Schöne vor. Der General Macquire rückte auf den Landsberg. Der Prinz von Stollberg verließ das Lager bei Frauenstein, und vereinigte sich bei Dorf-Chemnitz mit dem General Campitelli. General Luzinsky aber blieb bei Burkersdorf.

Nach der Stellung welche der Feind genommen hatte, war es sehr wahrscheinlich, daß er suchen würde, einen Uebergang über die Mulde zwischen dem linken Flügel des Prinzen und Nossen mit Gewalt zu erzwingen, um ihn dadurch von dem General Hülsen abzuschneiden. Der Prinz hatte nicht Truppen genug, die weitläuftige Strecke welche das Lager einnahm, und alle Oerter stark genug zu besetzen, wo man über die Mulde gehen konnte. Er mußte sich auf die wichtigsten einschränken, und durch Benutzung aller Vortheile welche die Natur darbot, seiner Schwäche zu Hülfe zu kommen suchen. Er hatte zwar die mehresten Brücken über die Mulde so weit einreissen lassen, daß man zwar mit Infanterie aber nicht mit Artillerie und Kavallerie über sie gehen konnte; indeß mußten doch einige beibehalten werden, damit man die Freiheit behielt auf der andern Seite des Flußes Vorposten auszusetzen, und Detaschementer gegen den Feind ausgehen zu lassen. Wie gut indeß die Vorkehrungen gegen einen Uebergang seyn mögen, so wird der Feind doch immer Mittel finden, über einen Fluß zu kommen, wenn er seinem Gegner so überlegen ist, als es hier der General Haddick war, und das entgegengesetzte Ufer überdies nur schwach besetzt ist. Dies war hier der Fall. Der ganze Raum zwischen Rothenfurth und dem linken Flügel des Lagers war offen, und der Prinz hatte sich vorbehalten, nur alsdann erst auf eine nachdrückliche Vertheidigung dieser Gegend bedacht zu seyn, wenn es die Manoeuvres des Feindes nöthig machen würden. Daher detaschirte er noch in der Nacht das Grenadierbataillon Heilsberg zur Verstärkung des Obersten Taube nach Nossen, den General Kleist mit den Grenadierbataillonen Alt- und Jung-Billerbeck nach Siebenlehn, und 5 Schwadronen Jung-Platen nach Ober-Gruna, um die Gemeinschaft mit dem Hülsenschen Korps offen zu halten, und

sich

Digitized by Google

dem Uebergang über die Mulde so gut zu widersetzen als es nach Maßgabe ihrer Kräfte geschehen konnte.

Den 14ten mit Tagesanbruch setzte sich der Feind auf allen Seiten in Bewegung. Der General Ried ging bei Blankenstein über den kleinen Bach, die Triebsche, und marschirte zwischen Tannenberg und Grötsch auf. Seine Avantgarde trieb die Preußischen Vorposten zurück, ging bis Rothen-Schönberg vor, und bemächtigte sich der Schanze bei Malitsch.

General Hülsen welcher den Obersten Taube aus Nossen an sich gezogen hatte, ließ sein Korps ins Gewehr treten, und 10 Schwadronen Kürassier und Dragoner zur Unterstützung der Vorposten vorrücken. Dieser Angriff war aber lediglich zum Schein unternommen, man beschoß einander etwas mit Kanonen, und gegen Mittag ging der General Ried wieder nach seinem Lager zurück.

Die ausgerückten Truppen des General Hülsen bezogen ebenfalls ihr Lager wieder, und der Oberste Taube ging nach seinem Posten bei Nossen zurück.

Zu gleicher Zeit rückte der General Buttler bis Conradsdorf vor, ließ alle Preußische Vorposten zurücktreiben, und zwang das Freibataillon Le Noble Conradsdorf zu verlassen, und sich über die Mulde zu ziehen. Gegen 11 Uhr erschien der General Macquire mit seiner Abtheilung bei Nieder-Schöne, und blieb auf den Anhöhen längs dem Tharander Walde stehen, so daß er diese im Rücken und den Bobritsch-Bach vor der Fronte behielt. Nachdem er diese Stellung genommen hatte, zog sich der Feind auf dieser Seite zurück, das Freibat. Le Noble besetzte Conradsdorf wieder, und um 2 Uhr Nachmittags war alles stille.

Zu gleicher Zeit zeigte sich auch der General Luzinsky gegen den Preußischen rechten Flügel. Nachdem er die Vorposten zurückgetrieben, ließ er seine Artillerie auf den Höhen hinter Weissenborn auffahren, beschoß die darin stehenden beiden Freibataillone und die Brücke über die Mulde auf das heftigste. Die Freibataillone waren genöthigt, sich über die Mulde nach der Schanze zu ziehen, welche der Prinz zur Vertheidigung dieser Brücke hatte aufwerfen lassen. Hierauf setzte der Feind das Feuer aus seinem Geschütz noch eine Zeitlang fort, und steckte dadurch in dem Dorfe einige Häuser in Brand. Als aber das Bataillon Le Grand, von Berreisdorf aus, den Freibataillonen zu Hülfe kam, und die Preußische Artillerie in den Schanzen dessen Feuer eben so lebhaft beantwortete, er auch Befehl hatte sich nicht zu weit einzulassen, so hörte auf beiden Seiten gegen Mittag das Feuer auf, und der Feind blieb auf den Höhen hinter dem Dorfe unter dem Gewehre stehen. Die Freibataillone gingen hierauf wieder vor, und besetzten aufs neue Weissenborn bis auf die Hälfte.

Dieser Rückzug der feindlichen Kolonnen geschah auf ausdrücklichen Befehl des General Haddick, und war eine Folge des mißlungenen Angriffs, den der Prinz von Stollberg gegen die rechte Flanke des Prinzen Heinrich unternommen hatte. Er war

mit

Digitized by Google

gehen. Gegen das Korps des General Hülsen ließ es der Feind, der bei Lampersdorf und Birkenhain stand, bei einigen Bewegungen bewenden, die bloß dahin abzweckten, ihn zu hindern den Prinzen mit einigen Truppen zu verstärken.

Nachmittags um 4 Uhr hörte das Feuer auf dem linken Flügel des Prinzen von beiden Theilen auf, und der Feind blieb in seiner genommenen Stellung unterm Gewehr.

Alles dies sah sehr ernsthaft aus, und ein Beobachter aller dieser Auftritte konnte vernünftigerweise nicht anders glauben, als daß der General Haddick die Absicht habe, den Uebergang über die Mulde mit Gewalt zu erzwingen; allein dies war keinesweges der Fall, und schon die wenigen Truppen die er bei Conradsdorf und gegen die Halsbrücke zum Angriff vorrücken ließ bewiesen, daß alles ein bloßes Blendwerk war, wodurch man den Prinzen Heinrich bloß beschäftigen und abhalten wollte, seinen rechten Flügel und dessen Flanke zu unterstützen, den der Prinz von Stollberg mit seiner ganzen Macht angreifen und zurücktreiben sollte, es koste auch was es wolle.

Die Stellung auf dem rechten Flügel des Preußischen Lagers war folgende. General Belling hatte mit den Grenadierbataillonen Lossow, Natalis, den Freibataillonen Heer und Schack, und 10 Schwadronen von seinem Regiment, alle die Posten zwischen Groß-Hartmannsdorf und Groß-Waltersdorf wieder eingenommen, damit der Feind genöthigt wäre ihn zuvor anzugreifen, ehe er etwas gegen die Flanke der Hauptarmee unternehmen konnte. Auf dem Kuhberge bei Erbisdorf stand der General Syburg mit seiner Brigade, welche das Grenadierbataillon Kalkstein und Waldeck, und das Regiment Salmuth ausmachten. Hinter diesen standen 5 Schwadronen von Krockow zur Unterstützung; linker Hand das Grenadierbataillon Poseck, 5 Schwadronen Küraſſier von Schlaberndorf, und 5 Schwadr. Dragoner von Meyer auf den Höhen von Berthelsdorf, unter dem General Seidlitz.

Vormittags um 12 Uhr erschien der Prinz von Stollberg mit seiner ganzen Armee auf den Höhen hinter Wiegmannsdorf, um das am vorigen Tage verunglückte Manoeuvre zu wiederholen. In dieser Absicht detaschirte er kurz vor seinem Aufbruch von Zethau den General Campitelli, mit einem starken Korps regulärer und leichter Truppen voraus, um sich des sogenannten Rathswaldes zu bemächtigen, und eben so wie am vorigen Tage den General Veczay und Obersten Törreck mit 2 Bat. Infanterie, 2 Regimentern Husaren und 500 Kroaten, in die linke Flanke des General Belling. Beide Korps sollten den General Belling zu gleicher Zeit angreifen, und versuchen ihn von dem General Syburg abzuschneiden. General Campetelli traf seine Maßnehmungen richtiger als gestern der General Kleefeld. Er ließ seine Husaren und Kroaten auf Mönchsfrei losgehen, wo ein Bataillon von den Kleistschen grünen Kroaten und 200 Freihusaren standen, um die Gemeinschaft mit dem Bellingschen Korps zu unterhalten. Diese wurden nach einer tüchtigen Gegenwehr über den Haufen geworfen und auseinander gesprengt. General Kleefeld, der heute unter dem General Campitelli stand, statt daß

er

Digitized by Google

gestern das ganze Unternehmen selbst ausführen sollte, drang nun mit den leichten Truppen in den Wald, und der General Campitelli bemächtigte sich ohngefähr um 3 Uhr des Nachmittags, mit der Hauptmasse seines Korps der Höhen von Langenau.

General Welling hatte Befehl, sich mit seinen Truppen über Langenau nach den Höhen rechter Hand Erbisdorf, wo er gleich anfänglich gestanden, zu ziehen, wenn er vom Feinde zu sehr gedrängt würde, und in Vereinigung mit dem General Sybourg den Feind zu verhindern, aus dem Rathswalde hervorzubrechen. Dieser General, der gestern seinen Rückzug mit so vieler Geschicklichkeit ausgeführt hatte, hielt sich heute etwas zu lange auf, und marschirte nicht eher ab, als bis ihm der General Vezay schon so nahe gekommen war, daß er es kaum mehr vermeiden konnte, sich mit ihm einzulassen. Dies war aber keinesweges der Absicht des Prinzen gemäß, die lediglich dahin ging, daß er suchen sollte, die Höhe von Erbisdorf so schleunig als möglich zu erreichen. Aus dem Feuer bei Mönchsfrei merkte er nunmehr, daß der Feind schon ziemlich weit in seine linke Flanke gekommen seyn müsse, und er die gerade Straße nach Erbisdorf nicht nehmen könnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, zwischen zwei feindliche Korps zu gerathen und abgeschnitten zu werden. Er beschloß daher sich über Granitz und Klein-Hartmannsdorf gegen Langenau zu wenden, um von dort aus seinen Marsch nach Maßgabe der Umstände weiter fortzusetzen. Als er bei diesem Dorfe ankam, sah er schon die Infanterie des Generals Campitelli auf den Höhen von Langenau vor sich, wo sie kurz vorher angekommen war. Der Feind richtete sogleich seine ganze Artillerie auf ihn, und machte ein so starkes Feuer, daß er gezwungen wurde, zwischen Galentz und Reichenbach durchzugehen und sich unter beständigem Verfolgen des Feindes gegen Linde zu wenden.

Der General Campitelli rückte hierauf von diesen Höhen mit seiner Infanterie durch den Theil des Rathswaldes, der vor dem Kuhberg liegt, gegen den General Sybourg an, und stellte seine Kavallerie der Preußischen unter dem General Seidlitz bei Berthelsdorf entgegen, um seiner Infanterie die rechte Flanke zu decken. Ohngefähr gegen 4 Uhr zeigte er sich vor dem Walde, der auf dem Kuhberge liegenden Schanze gegenüber, ohngefähr in einer Entfernung von 1200 Schritt, und versuchte zum Angriff aufzumarschiren. Allein die Preußische Artillerie machte ein so gut angebrachtes Feuer auf ihn, daß er weder sein Geschütz auffahren noch sich in Ordnung stellen konnte, sondern eiligemal wieder in den Wald zurückgehen mußte, eben so oft wieder zum Vorschein kam, und endlich seinen Vorsatz, auf dieser Seite einzudringen, aufgeben mußte.

Hierauf beschloß er dem General Sybourg in seine rechte Flanke zu gehen. Zu dem Ende ließ er den General Wartensleben mit 3 Bataillonen an dem Walde stehen, zog sich mit dem übrigen Theil seines Korps links nach Erbisdorf, ließ dies Dorf rechts, und suchte sich der Höhe zu bemächtigen, welche der General Welling besetzen sollte. Nunmehr zeigte sich die Wirkung des zu spät angetretenen Rückzuges dieses Generals. Hätte

er diese Höhe eher erreicht, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Feind an diesem Tage nicht würde glücklicher gewesen seyn als an dem vorigen. Der General Syburg wurde zugleich dadurch zu Maaßnehmungen verleitet, welche ihm einen starken Verlust zuzogen. Als er den General Lamprecht auf der andern Seite von Erbisdorf ankommen sah, so glaubte er anfänglich, es wäre der General Belling mit seinem Korps. Nachdem er aber seinen Irrthum gewahr wurde, detaschirte er ungesäumt das Regiment Sahmuth quere durch Erbisdorf, und befahl alles anzuwenden sich der dortigen Höhen noch vor Ankunft des Feindes zu versichern. Allein es kam zu spät. Der Feind hatte die Höhe schon gewonnen, als es kaum aus dem Dorfe heraus war, und fiel sogleich mit seiner ganzen Macht auf das Regiment, griff es mit seiner Infanterie von vorne an, indeß die Husaren des General Vecsey, die von der Verfolgung des General Belling nachgelassen hatten, ihm in die Flanke und in den Rücken kamen, darein einhieben, und es nach einer standhaften Gegenwehr mit allen seinen Fahnen und Kanonen bis auf einige wenige Mann gefangen nahmen.

Der Feind führte nunmehr sein Geschütz auf diese Höhe und beschoß den General Syburg auf das lebhafteste. Zugleich rückte seine Infanterie in das Dorf und feuerte aus und neben den Häusern auf die Grenadierbataillons Woldeck und Kalkstein, die nur noch allein auf dem Kuhberge standen. General Syburg konnte sich indeß doch nicht entschließen zu weichen; er schickte vielmehr noch das Grenadierbataillon Kalkstein ab mit dem Befehle, dem Feinde entgegen zu gehen und ihn aus dem Dorfe zu vertreiben. Dies wandte zwar alle seine Kräfte an und unterhielt ein starkes Feuer mit dem Feinde, es wurde aber doch zum Weichen gebracht, bei dem Zurückziehen von den feindlichen Husaren eingeholt, umzingelt und größtentheils gefangen genommen.

Der General Syburg stand nunmehr mit dem Grenadierbataillon Woldeck noch allein auf dem Kuhberge, und war der feindlichen Kanonade ausgesetzt. Endlich zog er sich gegen Abend mit den Dragonern von Krockow, die er bei sich hatte, auf die Höhen von Brand zurück. Der Feind drang indeß aber immer weiter vor, nöthigte ihn, auch diese Stellung zu verlassen, und sich zuletzt bei dem Freiberger Gericht zu setzen. Die einbrechende Nacht machte hierauf dem Gefechte ein Ende, alles Feuern hörte auf, und der Feind blieb auf den Höhen bei Brand stehen.

Der Preußische Verlust betrug 30 Officiere und 15 bis 1600 Mann; der Feind hatte ohngefähr 400 Gefangene eingebüßt. General Belling kam erst gegen Abend bei dem Dorfe Linde an. Hier bekam er Nachricht, daß der Feind ihm bei Besetzung der Höhen von Erbisdorf zuvorgekommen wäre. Er ließ hierauf den Spitzerwald rechts liegen, und nahm die Nacht seine Stellung bei Klein-Schirma. Gegen Abend suchte der Feind sich nach des Hilbersdorfer Schlosses zu bemächtigen, welches mit 1 Officier und 40 Mann besetzt war. Dieser wehrte sich aber mit der größten Tapferkeit, und da er von dem Prinzen nachdrücklich unterstützt wurde, so mußte der Feind von diesem Unternehmen abstehen.

Die

Digitized by Google

Die Stellung des Prinzen fing nunmehr an sehr gefährlich zu werden. Nachdem der rechte Flügel zurückgeworfen war, stand der Feind den Truppen unter dem General Seidlitz bei Berthelsdorf völlig im Rücken, und man durfte nicht zweifeln, daß der General Haddick bei anbrechendem Tage diesen Vortheil benutzen, und sie zugleich mit den Regimentern Goltz und Linden abzuschneiden suchen würde. Einem solchen Verlust wollte sich der Prinz Heinrich aber nicht aussetzen; daher schickte er um 10 Uhr Abends alle seine schwere Artillerie voraus, und zog sich mit der Armee in 2 Kolonnen, neben Freiberg vorbei, über Lösnitz und Klein-Waltersdorf zurück.

Der Feind schickte keinen einzigen Mann ab, den Marsch zu beunruhigen, daher ging der Rückzug ohnerachtet der großen Finsterniß der Nacht, der schlimmen Wege und beschwerlichen Defileen bei Klein-Waltersdorf und Lösnitz glücklich von statten; eine einzige schwere Kanone blieb im Moraste stecken und mußte zurückgelassen werden.

Der Prinz nahm das Lager mit dem rechten Flügel hinter Reichenbach, und mit dem linken hinter Klein-Voigtsberg. Die Freibataillone bekamen insgesamt Quartiere in Groß-Voigtsberg; die Zelte und alles Gepäcke wurden über Roßwein zurückgeschickt und die Armee mußte sich Hütten bauen.

Digitized by Google

Eröfnung des Feldzuges in Schlesien.

In Schlesien hielt sich die Oestreichische Armee in ihren Kantonirungsquartieren sehr ruhig, und ließ dem Könige Zeit, seine Truppen aus Pommern, Sachsen und der Niederlausitz zur Verstärkung der Hauptarmee an sich zu ziehen. Den 9ten Mai traf der Feldmarschall Daun bei der Armee ein; sie zog sich sogleich in ihren Quartieren näher zusammen, rückte den 15ten in 6 Kolonnen aus dem Gebirge in die Ebene, und bezog ein Lager zwischen dem Zobtenberge und dem Schweidnitzer Wasser. Der General Brentano nahm mit einem Korps größtentheils leichter Truppen, nehmlich 2 Bataillonen Infanterie, 6 Bataillonen Kroaten, 2 Regimentern Dragoner und 2 Regimentern Husaren, seine Stellung am Fuße des Zobten- und Engelsberges, so daß das Städtchen Zobten in seiner rechten Flanke blieb. Auf der andern Seite des Schweidnitzer Wassers lagerte sich der General Elrichshausen vor Hohen-Poseritz auf dem Pitschenberg mit einem Korps von 6 Bataillonen Infanterie, 2 Bataillonen Kroaten, 2 Regimentern Dragoner und 2 Regimentern Husaren. Der rechte Flügel des Grenadierkorps setzte sich bei Qualkau, zwischen dem Lager der Hauptarmee und des General Brentano. Der linke Flügel desselben nebst der Kavallerie vom linken Flügel der Armee beider Treffen, zwischen Guhlau und Kratzkau, um das Hauptquartier zu decken, welches der Feldmarschall Daun in diesem Dorfe nahm. Vor ihm standen die Grenadier zu Pferde und das Karabinierkorps auf der Höhe bei Domanze, so daß dies Dorf in der linken Flanke, Frauenhain aber vor dem rechten Flügel blieb. Die Vorpostenkette wurde über Zobten, Rogau, Wernersdorf, Floriansdorf ꝛc. gezogen.

Hinter diesem vorgeschobenen Korps nahm die Hauptarmee das Lager, dessen rechter Flügel an Kaltenbrunn am Fuße des Zobtenberges angesetzt war, und alsdenn in grader Linie bis Klein-Bielau fortlief. Von hier an ging der linke Flügel unter einem beinahe rechten Winkel, mit dem Lager des rechten Flügels, bis an das Defilee fort, welches sich von Seifridau bis Stephanshain erstreckt, und endigte sich hinter

diesem

Digitized by Google

diesem Dorfe. Die Kavallerie vom rechten Flügel der Armee kantonirte in den Dörfern hinter dem Lager. Die Generale Vogelsang und Belgiojoso nahmen mit 2 Regimentern Infanterie und 1 Regiment Kavallerie ihre Stellung auf den Höhen von Költschen, von Endersdorf und auf dem Geiersberge, und hielten die Defileen bei Silsterwitz und Langenseifersdorf besetzt. Ein besonderes Korps unter dem General Draschkowitz stand bei Silberberg und Wartha, dem Feinde den Eingang in die Grafschaft Glatz zu versperren, und in Oberschlesien befand sich der General Beck mit einem kleinen Korps, Mähren zu decken. Die ganze Armee bestand aus 90 Bataillonen Infanterie, 97 Grenadierkompagnien, mit Inbegriff der Kroaten und anderer leichten Infanterie, 45 Schwadronen Küraſſier, 50 Schwadronen Dragoner, 20 Kompagnien Grenadier zu Pferde und Karabinier, und 34 Schwadronen Husaren; in allem aus 106 Bataillonen und 149 Schwadronen.

Die Armee des Königs stand noch theils in ihren Winterquartieren, theils kantonirte sie auf beiden Seiten der Lohe, und der linke Flügel der Infanterie in den Dörfern von Brieg gegen Strehlen zu. Eine Kette von Kavallerieposten und leichter Infanterie, die längs dem rechten Ufer des Schweidnitzer Wassers über Kanth bis Gniegwitz, und von hier an bis an das rechte Ufer der Lohe fortlief, deckte die Quartiere von Breslau. Eine andere Kette von leichter Infanterie und Kavallerie, war von Grotkau bis Töppendorf in der Gegend von Strehlen gezogen, welche die Quartiere der vor Brieg kantonirenden Infanterie und Kavallerie in Sicherheit setzte. Die aus Mecklenburg, Pommern und Sachsen nach und nach ankommenden Truppen, rückten theils vor Breslau bei Gabitz ins Lager, theils wurden ihnen Quartiere in den Dörfern bei dieser Stadt angewiesen.

Feldmarschall Daun war mit seiner Macht nicht sobald in der Ebene angekommen, als der König schon davon benachrichtiget wurde. Wiewohl nun das entschlossene und plötzliche Vorrücken des Feindes ein drohendes Ansehen hatte, so fand der König doch nicht nöthig, seine Armee ebenfalls in ein Lager zusammenzuziehen. Er verlegte blos sein Quartier von Breslau nach Bettlern, und verstärkte die Vorposten unter dem Obersten Lossow bei Kanth, und unter dem Major Pritwitz an der Ohlau nicht weit von Bohrau. Das Grenadierbataillon Anhalt besetzte das Hauptquartier, und die beiden Regimenter Zeunert und Syburg wurden in die dabei liegenden Dörfer gelegt. Die übrigen Truppen blieben ruhig in ihren Quartieren. Diese waren folgende:

Vorposten an dem Schweidnitzer Wasser und an der Lohe.

1 Freibataillon Salenmon in Schosnitz bei Kanth.
1 Bataillon Fußjäger in Sachwitz, zwischen Kanth und Gniegwitz.
1 Freibataillon Schony in Koberwitz und Pelschütz.

5 Schwadr.

Digitized by Google

5 Schwadr.	Gersdorf Husaren	}	standen zwischen Lissa und Schalkau.
3 — —	Schony ——	}	
10 — —	Lossow ——		bei Paschwitz und Woigwitz.
10 — —	Bosniacken		bei Gniegwitz.
10 — —	Ziethen ——		bei Willschau.
10 — —	Malachowsky		bei Koberwitz.
5 — —	Zastrow Dragoner		bei Groß-Schottgau.
5 — —	Czetritz ——		bei Magnitz.
5 — —	Alt-Platen ——		— — —

Vorposten vor Brieg.

Das 1ste Freibataillon Wunsch in Grottkau.
2te — — — — Wunsch in Töppendorf ohnweit Strehlen.
10 Schwadronen Husaren von Möhring, zwischen Grottkau und Töppendorf.

Diese machten die Vorpostenkette von Grottkau über Töppendorf bis Strehlen.

Das erste Treffen der Infanterie.

1 Grenadierbataillon Haake in Kriptau und Kentschkau.
2 Musketierbataillone Lindstädt in Gräbschen und Gabitz.
2 — — — — Forkade auf dem Schweidnitzer Anger in der Vorstadt von Breslau und Neudorf.
2 — — — — Alt-Braunschweig in Hartlieb und Klettendorf.
2 — — — — Marggraf Karl in Hermannsdorf.
2 — — — — Mosel in Opperau und Ober- und Nieder-Hoff.
2 — — — — Gablentz in Lissa und Groß-Mochber.
2 — — — — Ferdinand in Sibischau, Blankenau u. Klein-Tinz.
1te — — — — Thadden in Roth-Sirben.
2te — — — — Thadden in Kleinöls.
2te — — — — Lestwitz in Meckwitz und Güntersdorf.
2 — — — — Ziethen in Janowitz, Deutsch- und Polnisch-Preile.
2 — — — — Moritz in Jauer und Klosdorf.
2 — — — — Thiele in Bunckau und Kuchendorf.
1 Grenadierbataillon Mosch in Zindel.

} Zwischen Wansen und Grottkau.

Das

Digitized by Google

Das zweite Treffen der Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Falkenhain	} stunden bei der Verschanzung bei Gabitz im Lager.
1	— — — —	Schwartz	
2	Musketierbataillone	Ramin	
2	— — — —	Kanitz	} bei Strachwitz im Lager.
2	— — — —	Wied	
2	— — — —	Braun	} bei Gabitz im Lager.
2	— — — —	Dohna	
2	— — — —	Finck	
1	Grenadierbataillon	Hackenberg	
3	Musketierbataillone	Beerenburg in Dirgentsch, Oldern, Eckersdorf und Schönborn.	

Reserve der Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Anhalt in Bettlern.
2	Musketierbataillone	Zennert in Polnisch-Neudorf.
2	— — — —	Syburg in Grünhübel und Lohe.
2	— — — —	Prinz von Preußen } in Breslau.
2	— — — —	Garden
1	Grenadierbataillon	Saldern
2	Musketierbataillone	Prinz Heinrich in Tschanitz und Radwanitz unweit der Oder.
1	Grenadierbataillon	Rothenburg in Ottaschin.
1	— — — —	Görne in Kleinburg und Krittern.
1	— — — —	Drach in Bracke.

Die Kavallerie vom rechten Flügel.

3	Schwadr.	Garde du Corps, in Hundsfeld u. Wilxschütz } auf der rechten Seite der Oder.
5	— —	Gensd'armes, in Groß- und Klein-Weigelsdorf, Mirkau, Schleibitz und Sucrau
5	— —	Seidlitz, in Stanowitz, Leisewitz, Zottwitz, Seifersdorf, Würben, ohnweit Ohlau.
5	— —	Manuſtein, in Groß- und Klein-Musselwitz, Pilsnitz, Neuenkirchen und Schindefeldt. Zwischen dem Schweidnitzer Wasser und der Lohe unweit Lissa.

Digitized by Google

5 Schwadr. Czettritz Dragoner, standen im Lager bei Magnitz zur Unterstützung der Vorposten des linken Flügels.

5 — — Zastrow Dragoner, im Lager bei Schottgau zur Unterstützung der Vorposten bei Kauth.

5 — — Finkenstein Dragoner, bei Gräbischen im Lager.

Kavallerie vom linken Flügel.

5 Schwadr. Bredow Kürassier, in Marschwitz, Goy, Jahdorf, Rosenhain und Giesdorf.

5 — — Wasoldt Kürassier, in Deutsch-Stein, Linden, Hennersdorf und Heidau.

5 — — Sydow Kürass., in Rohrau, Jungwitz, Barothwitz, Saulwitz ꝛc.

5 — — Prinz Heinrich Kürassier, in Molwitz, Hünern, Laugwitz, Gruningen und Hermsdorf.

5 — — Alt-Platen Dragoner, bei Magnitz im Lager, zur Unterstützung der Vorposten.

10 — — Bayreuth Dragoner, in Hermsdorf, Marienau, Krain, Lorentz-Kirchen, Luisdorf, Obereck, Ober-Mittel- und Nieder-Ulbendorf, zwischen Strehlen und Grotkau, zur Unterstützung der Vorposten.

Zum Sammelplatz der Truppen, welche zwischen dem Schweidnitzer Wasser und der Oder standen, waren die kleinen Höhen zwischen Gräbischen und Olatschin angewiesen.

In Gegenwart einer Armee in Kantonirungsquartieren stehen zu bleiben, die ihre ganze Stärke in einem Lager und unter den Augen ihres Gegners versammelt hat, scheint ein sehr gewagtes Unternehmen zu seyn. Ob es aber wirklich gewagt ist, muß nach der Wahl der Maßnehmungen beurtheilt werden, welche der Feldherr getroffen, um nicht in den Quartieren überfallen zu werden. Wirft man einen Blick auf die Charte, so überzeugt man sich leicht, daß für die Sicherheit der Kantonirung vollkommen gesorgt war. Der rechte Flügel derselben war durch das Schweidnitzer Wasser, und der linke durch die Oder gedeckt. Die größte Ausdehnung der Quartiere der Infanterie vom rechten bis zum linken Flügel betrug, von Lissa bis Schönborn, ohngefähr 2 Meilen. Mithin konnten die Truppen in 4 Stunden im Mittelpunkt der Quartiere, zwischen der Lohe und dem Schweidnitzer Wasser zusammenstoßen; und wollten sie sich über die Lohe ziehen, um an dem rechten Ufer derselben ihre Stellung zum Schlagen zu nehmen, so konnte dies in 2 Stunden geschehen. Denn nur 18 Bataillone standen zwischen dem Schweidnitzer Wasser und der Lohe, 18 Bataillone im Lager bei Gabitz, und die übrigen 13 um Olatschin herum so nahe, daß der größte Theil daselbst auf dem Sammelplatz in 2 Stunden eintreffen konnte; überdies standen 2 Freibataillone und 63 Schwadronen

dronen Reiterei längs dem Schweidnitzer Wasser, von Lissa bis Gniechwitz, und von dort längs dem schwarzen Wasser bis Wiltschau. Diese hatten ihre Vorpostenkette noch auf eine beträchtliche Entfernung vor den Quartieren gegen die feindliche Armee, und sowohl bei Tage als bei Nacht waren beständig starke Detaschementer und Patrouillen gegen den Feind in Bewegung.

Eben so war auch das kleine Korps in seinen Quartieren zwischen Grotkau und Wansen durch die Kette von Vorposten von Grotkau bis Töppendorf, und durch das sehr durchschnittene Terrain, über welches der Feind marschiren mußte wenn er es überfallen wollte, hinlänglich gedeckt.

Hätte daher der Feldmarschall Daun gegen die Quartiere von Breslau etwas unternehmen, und den König mit der ganzen Armee überfallen oder angreifen wollen, so mußte er seine Einrichtung so treffen, daß er an den Quartieren seyn konnte, ehe der König im Stande war, seine Armee zusammen zu ziehen. Dies konnte aber nicht an hellem Tage geschehen, weil seine Armee 5 Meilen von Breslau, und die erste Linie der Quartiere des Königs aufs höchste 2 Meilen von Breslau entfernt war; er mithin 3 volle Meilen mit der ganzen Armee marschiren mußte. Durch die Preußischen Vorposten, die nur $\frac{1}{2}$ Meile von den Oestreichischen standen, würde der König daher frühzeitig genug Nachricht erhalten haben, um sich in Verfassung zu setzen, den Feind nachdrücklich zu empfangen.

Gesetzt aber, der Feind hätte den Ueberfall unter Begünstigung der Nacht ausführen wollen, so war dies mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft, als daß er sich einen glücklichen Erfolg versprechen konnte. Die Nächte waren in der damaligen Jahreszeit sehr kurz und kaum 6 Stunden lang, und er hatte immer 3 Meilen zu marschiren, ehe er an die erste Linie der Preußischen Quartiere kam. Diese konnte er in der Nacht mit seiner großen Armee nicht unter 8 Stunden zurücklegen. Da aber die Preußischen Vorposten seinem Lager so nahe standen, so wäre er wenigstens nach einem Marsch von 2 Stunden schon auf sie gestoßen, auch selbst wenn er keine Avantgarde vorgeschickt hätte. Dies würde gleich in der Preußischen Armee Lärm gemacht haben, und er hätte mit der größten Behutsamkeit seinen Marsch fortsetzen müssen. Mithin würde der König hinlängliche Zeit gewonnen haben, seine Armee zusammen zu ziehen und sich in Verfassung zu setzen, entweder einer oder der andern von den feindlichen Kolonnen plötzlich auf den Hals zu fallen und sie anzugreifen, ehe sie sich formiren konnte, oder sie in einer guten Stellung zu erwarten. Feldmarschall Daun konnte nur sehr unbestimmte Verhaltungsbefehle geben, weil er die Anordnungen des Königs nicht vorhersehen konnte, mithin blieben seine Unterfeldherrn allemal in einer Verlegenheit. Setzt man zu diesem allen noch hinzu, daß bei Nachtmärschen die Kolonnen leicht in Verwirrung kommen, die vorgeschriebenen Wege oft verfehlen, nicht selten auf Schwierigkeiten stoßen, die ihren Marsch verzögern, und sie hindern, zur bestimmten Zeit bei dem Punkte anzulangen, wo sie

Digitized by Google

doch ankommen müssen, wenn eine solche Unternehmung gelingen soll; so wird man leicht einsehen, daß der König von einer nächtlichen Unternehmung seines Gegners nichts zu besorgen hatte, sobald er im voraus dagegen die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte. Dies war aber geschehen; denn die Bataillone hatten in Hinsicht auf die Wachsamkeit in den Quartieren die nöthigen Verhaltungsbefehle, und beobachteten sie auf das genaueste. Mithin war ein nächtlicher Ueberfall mit zu vielen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft, als daß ihn der Feldmarschall Daun hätte wagen sollen; und um unpartheiisch davon zu urtheilen, hatte er recht.

In dieser Stellung blieben beide Armeen einander gegenüber den ganzen Monat Mai und Junius hindurch, bis zur Ankunft des Russischen Hülfskorps unter dem General Czernicheff, dem Peter der Dritte Befehl gegeben hatte, mit ohngefähr 20,000 Mann zum Könige zu stoßen. Mit dieser Nachricht kam der Flügeladjutant des Königs, Graf Schwerin, den 20sten Mai von Petersburg, und brachte zugleich den Abschluß des Friedens und eines Bündnisses mit Rußland mit. Beides wurde sowohl bei der Armee als in allen Preußischen Ländern bekannt gemacht, und verursachte eine allgemeine Freude. Der Wiener Hof hingegen gerieth in die größte Bestürzung, und wahrscheinlich bekam der Feldmarschall Daun Befehl, nunmehr nicht das Geringste zu wagen und auf das Spiel zu setzen.

Während dieser Ruhe im Innern der beiden Hauptarmeen, dauerte der kleine Krieg zwischen den Vorposten immer fort, und es verging beinahe kein Tag, an dem nicht einzelne Detaschementer handgemein wurden. Der Erfolg war wie gewöhnlich abwechselnd, doch versetzte dabei die Preußische Reiterei der Oestreichischen oft sehr derbe Streiche; theils weil sie stets sehr wachsam war, theils weil sie gewöhnlich ihre Unternehmungen mit starken Detaschementern ausführte.

Den 4ten Junius sollte der General Lossow, mit seinem Regiment und den Bosniacken die Stellung der feindlichen Vorposten hinter Wernersdorf rekognosziren, und wo möglich zu überfallen suchen. Bei seiner Ankunft wurde er gewahr, daß der General Brentano mit 2 Dragoner Regimentern im Marsch gegen Mohnau begriffen war. Dem ohngeachtet griff er die Feldwacht hinter Wernersdorf an, und warf sie auf diese Dragoner Regimenter, die sich sofort nach ihrem Lager zurückzogen. Er verlor dabei 7 Mann, die gefangen wurden, und bekam dagegen 1 Officier und 30 Mann vom Feinde.

Da dieser Streich nicht recht nach Wunsch gelang, so wurde den 6ten Junius ein neuer Versuch gemacht. Man hatte erfahren, daß ein feindliches Piket von 500 Pferden bei Wernersdorf stände. Um dieses zu überfallen, ließ der König den 5ten Abends, nachdem es finster geworden war, die Husarenregimenter Zieten, Malachowski, Lossow und die Bosniacken aufbrechen, in 2 Kolonnen gegen Wernersdorf marschi-

Digitized by Google

marschiren, und sie durch die Dragonerregimenter Ezettritz, Alt-Platen und das Freibataillon Salenmon unterstützen. Der Oberst Lossow ging mit seinem Regiment und den Bosniacken, über Sachwitz und Groß-Mohnau dem Feinde in die linke, die Husaren von Ziethen und Malachowsky über Christelwitz in die rechte Flanke; die Dragoner nebst dem Freibataillon aber blieben bei Kapsdorf stehen, um jene zu unterstützen, dafern der General Brentano mit seiner Kavallerie vorrücken, und seinen Vorposten zu Hülfe kommen sollte. Beide Kolonnen kamen den 6ten des Morgens um halb 3 Uhr, in der Gegend von Wernersdorf an. Das feindliche Piket wurde grade um diese Zeit abgelößt, wie es bei den Kavallerie Vorposten gewöhnlich ist, war daher zu Pferde und 1000 Mann stark. Der Oberste Lossow, der mit seiner Kolonne zuerst angekommen war, griff es sofort an. Der Feind machte Front gegen ihn und war entschlossen, ihn tapfer zu empfangen. Indeß kamen die Husaren von Ziethen und Malachowsky in der rechten Flanke des Feindes an. Das ganze Detaschement wurde umringt, über den Haufen geworfen und genöthigt, sich nach Hinterlassung einiger Todten und 100 Gefangenen, mit vielen Verwundeten gegen das Lager des General Brentano zurückzuziehen. Der Preußische Verlust bestand in 3 Todten, einigen Verwundeten, und 15 Mann, die in Gefangenschaft geriethen.

Um die Gegend von Neumark gegen die Streifereien des Elrichshausenschen Korps zu decken, war der Oberstlieutenant Reitzenstein, mit 400 Dragonern von Finkenstein, 400 von Pomeiske, und 300 Husaren, über das Schweidnitzer Wasser abgeschickt worden. Er hielt sich mit diesem Detaschement zwischen Neumark und Borne auf, und schickte Patrouillen bis Liegnitz; jede Nacht aber veränderte er seine Stellung. Den 13ten schickte er 300 Dragoner und 150 Husaren über Neumark in die Gegend von Parchwitz, den 4 Schwadronen Provinzial-Husaren und 2 Freikompagnien entgegen, welche die Pommerschen Stände errichtet hatten, und von Glogau heraufkamen, um zur Armee des Königs zu stoßen. Von dem übrigen Theil seines Detaschements setzten sich 400 Dragoner bei Kammendorf, und 230 Husaren in einem Walde bei Neumark. Ein Preußischer Unterofficier der zum Feinde überging, benachrichtigte den General Gourcy, vom Korps des General Elrichshausen, der in der Gegend von Kostenbluth stand, von der Schwäche des Oberstlieutenants Reitzenstein und der Stellung, die er genommen hatte. General Gourcy schloß hieraus, das ganze Preußische Detaschement aufzuheben. Er nahm zu dem Ende 1200 Husaren und Dragoner, und marschirte während der Nacht über Kostenbluth und Rachschütz gegen Lampersdorf. Den 14ten stieß die aus 400 Dragonern und Husaren bestehende Avantgarde unter dem Obersten Kinsky noch vor Tagesanbruch auf die Preußische Feldwacht vor Lampersdorf, griff sie an und warf sie auf die Dragoner, mit denen der Oberstl. Reitzenstein bei Kammendorf stand. Da diese abgesessen waren, so konnten sie nicht gleich zu Pferde kommen. Der Oberstlieutenant wartete aber nicht, bis der Feind ihm schon auf dem Halse war, sondern nahm das, was in

der

Digitized by Google

Eil schon zu Pferde gekommen war, ging damit dem Feinde entgegen, und jagte ihn wieder bis Lampersdorf. Bei diesem Dorfe setzte sich aber der Feind, und trieb den Oberstlieutenant Reitzenstein wieder zurück. Dieser versuchte zwar noch einigemal wieder Front zu machen, ward aber immer wieder geworfen, so daß sein Detaschement in das größte Gedränge gerieth. Indeß eilten die in dem Walde bei Neumark stehenden Husaren auf den Lärm herbei, und fielen dem Feinde, der sich einer so plötzlichen Erscheinung nicht versah, in die linke Flanke und in den Rücken. Nunmehr veränderte sich der Schauplatz zum größten Nachtheil des Feindes; er gerieth gänzlich in Verwirrung und wurde genöthigt, sich durch Lampersdorf zurückzuziehen. Die Husaren verfolgten ihn bis Radasdorf, und er verlor 5 Officier und 160 Mann die gefangen wurden. Der Preußische Verlust bestand in 1 Officier und 8 Mann Verwundeten, und 53 Mann welche in feindliche Gefangenschaft geriethen. Nach diesem mißlungenen Streich ging der General Gourcy, der seiner Avantgarde nicht schnell genug gefolgt war, wieder nach Hohen-Poseritz zurück, ohne weiter etwas zu unternehmen. Ohne Zweifel beging er einen großen Fehler, daß er seine Avantgarde zu weit vorgeschickt hatte; wäre er ihr gleich auf den Fuß gefolgt, so möchte es für den Oberstlieutenant Reitzenstein sehr übel ausgesehen haben.

Durch dergleichen und andere kleinere minder bedeutende Gefechte, wobei im Ganzen genommen der Erfolg größtentheils zum Vortheil der Preußen war, verschafte sich die Kavallerie des Königs das Uebergewicht über die feindliche. Sie bekam Zutrauen zu ihren innern Kräften und wurde von Tage zu Tage dreister und unternehmender; die Oestreichische dagegen sehr vorsichtig und zuletzt furchtsam.

Von der Wiedereroberung von Schweidnitz hingen alle übrigen Unternehmungen in diesem Feldzuge ab. An die Belagerung dieser Festung konnte aber nicht eher gedacht werden, als bis der Oestreichischen Armee die Gemeinschaft mit derselben abgeschnitten war. Zu dem Ende mußte der Feldmarschall Daun genöthigt werden, das Schlesische Gebirge zu verlassen und sich nach Böhmen zurückzuziehen. Dies konnte aber nicht anders als durch eine Schlacht, oder durch geschickte, der Absicht entsprechende Manövres bewerkstelligt werden. Es war indeß mit vieler Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß der Oestreichische Feldherr keine Schlacht wagen würde, ob er gleich in die Ebene vorgerückt war und sich das Ansehen gab, als wolle er eine Schlacht annehmen; mithin blieb der zweite Weg nur übrig. Auf diesem aber zeigten sich viele Schwierigkeiten, die zuvor weggeräumt werden mußten: denn die Ueberlegenheit des Feindes verschafte ihm hinlängliche Mittel, alle Eingänge ins Gebirge so stark zu besetzen, daß keine Aussicht übrig blieb, ihn zu vertreiben oder ihn zu umgehen und in den Rücken zu kommen. Er mußte mithin bewogen werden, sich auf der Seite von Schweidnitz zu schwächen, damit wenigstens ein Gleichgewicht zwischen beiden gegenüberstehenden Armeen bewirkt werden konnte.

In

Digitized by Google

In dieser Absicht war eine Diversion nothwendig. Diese war auch schon in dem Entwurf zu diesem Feldzuge beschlossen, ehe der König wußte, daß Rußland ihm das Korps unter dem General Czerniczeff zu Hülfe schicken würde. In der Voraussetzung nehmlich, daß der Chan seinem Anerbieten gemäß einen Einfall in Ungarn thun würde, sollte der General Werner mit einem Korps Truppen durch Oberschlesien gehen, sich mit den Tartarn in der Gegend von Buda in Ungarn zu vereinigen suchen, und sie bei ihren Streifereien unterstützen. Nachdem aber Peter der Dritte seine vortheilhaften Gesinnungen gegen den König aufs höchste trieb, und ihn sogar mit einem starken Korps Truppen unterstützte, litt dieser Entwurf einige Abänderungen. Der General Werner erhielt Befehl, ein starkes Korps bei Kosel zusammen zu ziehen, und Mähren mit einem Einfall zu bedrohen. Auf die Hülfe der Tartarn wurde gegenwärtig nicht viel mehr gerechnet; erschienen sie aber dennoch, so sollte er sich mit ihnen vereinigen, und gemeinschaftlich operiren. Dadurch hofte man den Feldmarschall Daun zu bewegen, ein Korps von einigen 1000 Mann zu detaschiren, um auf jener Seite den Unternehmungen des Feindes Einhalt zu thun und die Oestreichischen Provinzen zu decken.

General Werner versammelte sein Korps in der Gegend von Kosel. Es bestand aus den Grenadierbataillonen Kleist, Busch, Benkendorf, Bock, Thielau, Budberg, und dem 4ten Bataillon vom Garnisonregiment Saß, dem Dragonerregiment Flans, und den Husaren von Werner. Es führte 8 schwere zwölfpfündige Kanonen und 4 siebenpfündige Haubitzen mit sich. Mit diesem marschirte der General Werner den 12ten Mai durch Kasel, und nahm den 13ten ein Lager auf den Höhen von Ratibor, so daß die Stadt hinter dem linken Flügel blieb. Den 20sten Mai erhielt dies kleine Korps eine Verstärkung von 1 Bataillon Marggraf Heinrich, 2 Freibataillone Hordt, 1 Freibataillon Courbiere, und 5 Schwadronen Dragoner von Wirtemberg. Der Feind hatte nur wenige Truppen unter dem General Bethlem in Oberschlesien. Diese verstärkte der Feldmarschall Daun bis zu 12 Bataillonen Infanterie, 3 Bataillonen Kroaten, 2 Regimentern Kürassier, 2 Regimentern Dragoner und 2 Regimentern Husaren; und setzte dies Korps, dessen Stärke ohngefähr 9000 Mann betrug, unter den Befehl des General Beck. Dieser nahm sein Leger bei Jägerndorf, und das Preußische sowohl als das feindliche Korps blieben bis Ende des Monats, ohne etwas zu unternehmen.

In der Nacht vom 30sten zum 31sten setzte sich der General Werner mit seinem Korps in Bewegung und nahm das Lager bei Loslau. Die Avantgarde unter dem Obersten Graf Hord ging nach Teschen voraus, überfiel die in dieser Stadt stehende feindliche Besatzung von 100 Grenadieren und 180 Reitern, und machte davon 2 Officier und 55 Mann gefangen. Den 1sten Junius wurde der Marsch fortgesetzt, und das Lager bei Freistadt bezogen. Es war sehr schlecht gewählt, hatte vor der Fronte Teiche und Büsche, 400 Schritt im Rücken Anhöhen, welche das Lager beherrschten, und von demselben durch tiefe Gründe getrennt waren; nicht weit vom rechten Flügel hohle Wege

und

Digitized by Google

und Brücken hinter einander, und in der linken Flanke die Stadt. Ein Korps, das hierin vom Feinde einen Stoß litt und in Unordnung gebracht wurde, war gänzlich verloren. In dieser schlechten Stellung blieb das Korps bis den 6ten. Der General Beck war bisher ruhig in seinem Lager auf dem Kapellenberge bei Jägerndorf stehen geblieben, schickte aber nach dem Abmarsch des General Werner starke Detaschementer bei Ratibor und bei Oderberg über die Oder, um die Ausschreibungen im Teschenschen zu verhindern, welche der Oberst Hord, der in Teschen stand, betreiben ließ. Er selbst brach mit einem Theil seines Korps auf, und marschirte über Troppau bis in die Gegend von Oderberg. Als der General Werner erfuhr, daß der Feind sich nach Ratibor in Bewegung gesetzt hätte, so glaubte er, sein Gegner habe die Absicht, ihn von Kosel abzuschneiden. Da dies nicht unwahrscheinlich war, so zog er den 6ten den Obersten Hordt aus Teschen an sich, verließ den 7ten frühe um 2 Uhr das Lager, und marschirte durch einen großen Umweg über Schwarzwasser, Soran, Gleiwitz bis Ujest zurück, wo er den 12ten ankam, und das Lager hinter der Stadt so nahm, daß Schlaventitz auf dem rechten Flügel blieb.

Der Feind beunruhigte ihn gar nicht, nur dann und wann ließen sich schwache Patrouillen sehen. General Beck zog sich den 8ten langsam die Oder herunter gegen Ratibor, und legte den 12ten die bei sich habenden Truppen in und auf die Dörfer um diese Stadt in Kantonirungsquartiere.

Da das Korps des General Werner Mangel an Brod und Fourage litte, so wurden den 13ten die Brodwagen, unter Bedeckung von 300 Grenadieren und 200 Dragonern und Husaren, nach Kosel geschickt, Brod und Fourage zu holen, und zugleich die Kranken nach dieser Stadt zu bringen. Den Nachmittag traf der General Jeanert mit 2 Bataillonen Wied, 1 Grenadierbataillon Hackenberg und 7 Schwadronen Husaren von Möhring im Lager ein, und vereinigte sich mit dem Korps, welches nunmehr aus 14 Bataillonen und 27 Schwadronen bestand.

Den 16ten brach das Korps von Ujest auf, und marschirte ins Lager bei Klobnitz nahe bei Kosel. In der Nacht vom 16ten zum 17ten ging der Oberst Möhring, mit 500 Mann Kavallerie, durch Kosel auf der Straße von Ratibor voraus. Den 17ten früh um 3 Uhr folgte das ganze Korps, ging durch Kosel über die Oder, und nahm das Lager vor Erzanowitz, so daß der Wald im Rücken, das Vorwerk von Gieraltowitz auf dem rechten, das Dorf Tempowa aber auf dem linken Flügel blieb.

Schon am 11ten hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der General Beck Verstärkung erhalten, und sogar der General Laudon mit einem Korps von 50000 Mann angekommen wäre, um Kosel zu belagern. So unwahrscheinlich und in der That lächerlich dies auch war, so erhielt sich doch noch immer diese Sage, welche der General Beck sehr geschickt in Umlauf zu setzen, und wirklich seinen Gegner dadurch etwas irre zu machen gewußt hatte. Wiewohl nun der General Werner dieser Nachricht keinen größern Werth beilegte als sie verdiente, so war es doch möglich, daß eine Verstärkung angekommen seyn konnte; er

wollte

Digitized by Google

wollte sich daher näher davon überzeugen, und zugleich gewisse Nachricht einziehen, ob der Feind wirklich noch bei Ratibor stände, welche Stellung er daselbst genommen, und wie stark er wäre. Zu dem Ende erhielt der Oberst Rimschefsky Befehl, 600 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie den 18ten früh um 1 Uhr bei Sakrau zu versammeln, und mit diesem Detaschement so weit gegen Ratibor vorzugehen, als es ohne bedeutende Gefahr geschehen könnte. Mit Anbruch des Tages setzte sich dieser Oberste in Marsch, ging durch das Defilee bei Jaborowitz bis auf die Höhe von Slawikow, blieb hier stehen, ließ dies Dorf durch den Major Knobelsdorf vom Freibataillon Hordt mit seinen Leuten besetzen, und gab der Kavallerie Befehl, so weit als möglich vorzudringen, um sich eine genaue Kenntniß von der Stellung sowohl als Stärke des Feindes zu verschaffen. Der Major Krockow war zu dem Ende mit 150 Mann Kavallerie rechter Hand von dem Wege abgegangen, den die Infanterie und übrige Kavallerie nahm, in der Hofnung, der Feind würde seine Aufmerksamkeit auf die Hauptmasse des Detaschements richten, und er dadurch Gelegenheit bekommen, sich unter Begünstigung der Gebüsche desto näher an ihn heran zu schleichen, und dessen Stellung so genau in Augenschein zu nehmen, daß er im Stande wäre, davon einen zuverlässigen und richtigen Bericht abzustatten. In dem Walde zwischen Polnisch-Neukirch und Lohne stieß er aber zum Unglück auf einen feindlichen Trupp Husaren von 2 Officier und 75 Mann. Da ihn diese doch schon entdeckt hatten, so faßte er den Entschluß sie anzugreifen, machte auch davon 2 Unterofficiere und 30 Husaren gefangen. Durch diesen Zufall aber entstand bei dem Feinde Lärm. Es zeigten sich gleich verschiedene Truppe auf den Höhen jenseits eines Defilees, durch welches der übrige Theil des Detaschements der Kavallerie gehen mußte. Da man nun nicht weiter vordringen konnte, ohne Gefahr zu laufen sich mit dem Feinde zu weit einlassen zu müssen, so ging das ganze Detaschement unter dem Obersten Rimschefsky unverrichteter Sache zurück, und traf um 1 Uhr wieder im Lager ein.

Die Gefangenen sagten aus, der Feind stünde noch bei Ratibor. Ein gemeiner Husar von Möhring hatte indeß Mittel gefunden, sich durch Büsche und hohle Wege verdeckt bis auf eine Viertelmeile von Ratibor heranzuschleichen. Dieser brachte die Nachricht mit, daß der General Beck frühe in der Nacht aufgebrochen und gegen Katscher zurückmarschirt wäre. Man trug aber Bedenken, dieser Nachricht, die nur einen einzigen Gewährsmann hatte, völlig Glauben beizumessen; allein den 19ten wurde sie bestätigt mit dem Zusatze, daß die Truppen, auf welche das Detaschement gestoßen, bloß in der Absicht ausgestellt gewesen wären, den Rückzug des General Beck so lange als möglich zu verbergen.

Die Besorgniß von einer angekommenen beträchtlichen Verstärkung und einer fürchterlichen Armee unter dem General Laudon, von der man sich wohl früher hätte befreien können, wenn man zweckmäßige Maaßnehmungen ergriffen hätte, verschwand hierauf mit einemmale, und der General Beck hatte sich auf das eilfertigste zurückgezogen, sobald er Nachricht bekommen, daß der General Werner über die Oder gegangen wäre. Da dieser

Digitized by Google

verstärkt worden, und der Herzog von Bevern noch mit einem kleinen Korps im Anzuge war, so beschloß er dem Feinde wieder unter die Augen zu gehen. In dieser Absicht brach er den 20sten früh um 4 Uhr auf, und marschirte flügelweise in zwei Kolonnen rechts ab, um das Lager bei Polnisch-Neukirchen zu nehmen. Während des Marsches ward aber beschlossen sich rechts zu wenden, und bis Bauerwitz vorzurücken.

Durch diesen Marsch gerieth der General Beck in keine geringe Verlegenheit, und hätte sehr übel wegkommen können, wenn sein Gegner bessere Nachrichten von dessen Stellung gehabt hätte. Er hatte nehmlich sein Korps in Kantonirungsquartiere zwischen Jägerndorf und Bauerwitz gelegt, weil er wahrscheinlich glaubte, der General Werner würde nicht so bald wieder vorrücken. Als daher die Preußische Avantgarde bei Bauerwitz ankam, stieß sie auf 300 feindliche Pferde, von denen sie 7 Mann gefangen nahm. Auf den Höhen jenseit des Zinnesflusses zeigten sich verschiedene Truppe feindlicher Kavallerie, und es geschahen drei Kanonenschüße, welche den Truppen in den Quartieren zum Signal dienten, ab und nach ihrem Sammelplatz zu marschiren. Zu ihrem Glück war die Infanterie des General Werner noch zurück, und der kleine Zinnesfluß nebst verschiedenen hohlen Wegen, verhinderte die Kavallerie, über die zerstreut marschirenden feindlichen Bataillone herzufallen. Der Feind nahm hierauf sein Lager zwischen Löwitz und Sauerwitz, ohngefähr eine Meile von Jägerndorf. General Werner aber, da er das Lager bei Bauerwitz nicht vortheilhaft genug fand, veränderte es und bezog ein neues weiter links; so daß der Zinnesfluß vor der Fronte, Bauerwitz auf dem rechten, und Nakau auf dem linken Flügel blieb. Das Hauptquartier war in Eiglau.

Den 24sten traf der Herzog von Bevern mit den Grenadierbataillonen Rothkirch und Ingersleben, den Regimentern Hessen-Cassel, Kanitz, und den Dragonern von Alt-Platen im Lager bei Eiglau ein, und vereinigte sich mit dem General Werner. Er war den 15ten Junius mit den ersten 4 Bataillonen bei Breslau angekommen, hatte bei Ohlau das Regiment Kanitz und die Dragoner von Alt-Platen an sich gezogen, und war sodann längs dem rechten Ufer der Oder herauf, bis Kosel marschirt.

Die 4 Schwadronen Pommerscher Provinzialhusaren, welche der Herzog aus Pommern mitgebracht hatte, hatten sich bei Brieg von ihm getrennt, und waren über Strehlen nach Neisse gegangen, um die daselbst stehenden 3 Schwadronen Husaren von Möhring abzulösen, welche zum Korps des Herzogs von Bevern stoßen sollten. Sie trafen den 19ten Junius bei Neisse ein, und bekamen Quartier in Heidersdorf, einem Dorfe nahe und, wie man zu sagen pflegt, unter den Kanonen von Neisse. Der feindliche General Draschkowitz, welcher mit einem kleinen Korps in der Gegend von Johannisberg und Wartha stand, hatte vorher den Entwurf gemacht, die 3 Schwadronen von Möhring zu überfallen, welche in diesem Dorfe gestanden hatten, aber nach der Ankunft der Provinzialhusaren abmarschirt waren. Zu dem Ende ließ er 300 Dragoner, 300 Husaren und eben so viel Kroaten von Wartha aufbrechen und gegen Neisse marschiren; zu gleicher Zeit mußte ein Detaschement

Digitized by Google

schement von 300 Kroaten und Husaren, von Johannisberg gegen Glumpinglau vorrücken. Dies war bestimmt, bei diesem Dorfe die Preußischen Vorposten anzugreifen. Wenn nun die Husaren ihre Aufmerksamkeit auf diese Seite richten würden, so wollte er ihnen mit dem von Wartha abgegangenen großen Detaschement in den Rücken fallen. Unglücklicher Weise kam der Trupp, welcher den falschen Angriff bei Glumpinglau machen sollte, zu spät; die Husaren von dem andern Detaschement aber, welches der General Draschkowig selbst anführte, prellten noch vor Tagesanbruch in Heidersdorf hinein, und machten etwa 40 Mann von den Provinzialhusaren gefangen, ehe die übrigen zu Pferde kommen konnten. Major Hohendorf, der die Preuß. Husaren kommandirte, verlor bei diesem unerwarteten Vorfall den Kopf nicht. Er sammelte von seinen Leuten so geschwind als möglich alles was zu Pferde war, griff den Feind auf das lebhafteste an, und jagte ihn wieder aus dem Dorfe hinaus. Dabei blieb es nicht. Auf den ersten Schuß der geschah, rückte der Kommandant in Neisse, General le Grand, sogleich mit dem in der Festung gewöhnlichen Piket, von 150 Mann Infanterie, 30 Husaren und 2 Kanonen, aus der Stadt auf den Kaninchenberg, und ließ einigemal nach der Gegend feuern, wo man den Feind vermuthete, weil man ihn selbst noch nicht genau entdecken konnte. Dieser nahm hierauf ohne Anstand seinen Rückzug durch einen Umweg über Mahlendorf und Niederwitz, weil ihm die grade Straße nach Otmachau durch die Stellung des General le Grand versperrt war. Der Major Hohendorf verfolgte ihn mit seinen Husaren, und auch der General le Grand ging weiter vor. Als es endlich Tag wurde, rückte dieser mit seiner Infanterie bis Tschauswitz, und setzte sie auf die Höhe bei diesem Dorfe, um die Straße durch Glumpinglau zu beobachten, und zu verhindern, daß von dieser Seite her niemand vom Feinde den Husaren in den Rücken kommen möchte. Diese zogen sich nunmehr zusammen, und beunruhigten den Nachtrab des Feindes unaufhörlich.

General Draschkowig hatte vergessen, das Defilee bei dem Thiergarten von Otmachau, durch welches er gehen mußte, mit Infanterie zu besetzen; wahrscheinlich weil er sich seines Fanges gewiß hielt, und sich nicht vorstellen konnte; daß die wenigen Husaren, die er in Gedanken vielleicht schon alle gefangen hatte, so dreist sein würden, ihn so weit zu verfolgen, wenn auch der Ueberfall nicht gelingen sollte. Für diesen Fehler wurde er aber auch sogleich recht nachdrücklich bestraft. Denn als die Preußischen Husaren bemerkten, daß sie keine Infanterie vor sich hatten, so benutzten sie diesen für sie so günstigen Umstand, fielen mit der größten Lebhaftigkeit den Feind an, der in vollem Jagen nach dem Defilee eilte, und weil ein jeder zuerst hinein wollte, durch das Gedränge in die größte Unordnung gerieth. Die Provinzialhusaren gewannen dadurch Zeit ihn einzuholen, hieben verschiedene vom Feinde nieder, verwundeten eine Menge, und machten den General Draschkowig selbst, den Oberstlieutenant Reischach, 4 andere Officier und 173 Gemeine gefangen. Zugleich bekamen die Gefangenen, welche der Feind bei seinem ersten Einfall in Heidersdorf gemacht hatte, wieder Gelegenheit sich frei zu machen, so daß er nur 2 Officiere und 40 Mann mitnehmen konnte.

Digitized by Google

Dieser Vorgang machte sowohl dem General Le Grand, als der Entschlossenheit und dem übrigen Benehmen des Major Hohendorf und der Provinzialhusaren um so mehr Ehre, da diese gröstentheils aus neuangeworbenen und jungen Leuten bestanden, von denen nur wenige einen Feind, die Oestreicher aber noch gar nicht gesehen hatten.

Während dieser Streifzüge des General Werner in dem Oestreichischen Oberschlesien, welche ihrer Absicht eben nicht sehr entsprachen, weil der Feldmarschall Daun sich dadurch nicht bewegen ließ, ein starkes Korps nach dieser Gegend zu detaschiren, fiel bei den beiden einander gegenüberstehenden Armeen des Königs und des Feldmarschalls Daun, nichts von Bedeutung vor. Die leichten Truppen auf den Vorposten neckten einander zwar beinahe alle Tage, allein im Ganzen waren die Vortheile und Nachtheile auf beiden Seiten gleich; und entschieden daher nichts. Die großen Unternehmungen setzte der König bis auf die Ankunft des Russischen Hülfskorps aus und der Feldmarschall Daun hatte wahrscheinlich von seinem Hofe Befehl, solche mit stoischer Gelassenheit zu erwarten.

General Czerniczeff war den 2ten Junius aus der Gegend von Thorn aufgebrochen, und über Posen, Schabeno, Krziwin, Pienitz und Rawitsch bis Trachenberg in Schlesien marschirt, wo er den 26sten eintraf. Die Kosacken aber, welche vorausgeschickt waren, gingen schon an diesem Tage bei Auras über die Oder. Von diesen vertheilte der König 500 Mann an das Detaschement des Oberstlieutenants Reitzenstein, und 500 Mann stießen zum Obersten Lossow bei Kanth; der dagegen wieder 500 Bosniacken an den Oberstlieutenant Reitzenstein abgeben mußte, dessen kleines Korps nunmehr aus 700 Dragonern, 800 Husaren, 500 Bosniacken und 500 Kosacken bestand. Auf die Nachricht, daß bei Koldnitz und Konradswalde ein feindliches Detaschement von Krooten und Husaren stehen sollte, brach er in der Nacht vom 26sten zum 27sten mit allen seinen Truppen auf, um es zu überfallen; allein der Feind hatte sich schon ins Gebirge gezogen, und nur einen Husarenposten bei Conradswalde zurückgelassen, von dem einige Mann gefangen wurden. Oberstlieutenant Reitzenstein marschirte hierauf den 28sten längs dem Schweidnitzer Wasser wieder zurück, ließ alle feindliche Posten die er antraf angreifen, jagte sie über das Schweidnitzer Wasser, und machte noch an 70 Mann gefangen. Auf der andern Seite griff der Oberste Lossow am nämlichen Tage mit seinem Regimente, den Bosniacken und 300 Kosacken, die feindlichen Vorposten bei Wernersdorf und Floriansdorf an, trieb sie bis ins Lager des Generals Brentano zurück, und machte davon 22 Mann gefangen. Kaum verging ein Tag, wo nicht dergleichen kleine Gefechte vorfielen.

An eben diesem Tage verlegte der König das Hauptquartier nach Klein-Tinz, die Armee veränderte gröstentheils ihre Quartiere, und bekam andere, näher an Kanth. Das Korps unter dem General Czerniczeff traf bei Auras ein, und machte den 29sten Ruhetag.

Die Regimenter und Bataillone, welche bisher zwischen Grotkau und Wansen, in

Digitized by Google

in der Gegend von Brieg, unter dem Befehl des General Wied gestanden, stießen zur Armee des Königs. Dieser General bekam dagegen ein Korps von 23 Bataillonen Infanterie, 3 Freibataillonen, 10 Schwadronen Dragoner, 8 Schwadronen Husaren, 5 Schwadronen Bosniacken und 1 Pulk Kosacken. Dies zog sich den 21sten zusammen, und nahm Kantonirungsquartiere längs dem linken Ufer des Schweidnitzer Wassers. Um die wahre Absicht dieses Korps zu verbergen, wurde ausgesprengt, daß es den Marsch der Russen und ihren Uebergang über die Oder decken sollte. Den 30sten ging das Russische Hülfskorps bei Auras auf den geschlagenen Schiffbrücken über die Oder, und nahm bei Lissa ein Lager.

Den 1ten Julius rückte die ganze Armee des Königs gegen Abend ins Lager auf den Höhen von Sachwitz, und vereinigte sich mit dem Korps unter dem General Czerniczeff. Der rechte Flügel stieß an Landau und der linke an Schauerwitz. Der König nahm das Hauptquartier in Gniegwitz.

Die Russen kamen erst spät an, und setzten sich auf dem rechten Flügel der Armee. Das Korps unter dem General Neuwied brach ebenfalls den 1sten Abends um 10 Uhr auf, und marschirte nach der Gegend von Kostenbluth. Um nicht entdeckt zu werden, rückte es so stille als möglich in die dabei liegenden Dörfer, und kantonirte die Nacht über. Wiewohl dies etwas gewagt zu sein schien, so hatte es doch nichts zu befürchten, weil der Oberstlieutenant Reitzenstein mit seinem ganzen Detaschement vor ihm stand.

Digitized by Google

Schlachtordnung.

Das erste Treffen.

General der Infanterie: Czerniczeff. General der Kavallerie: Ziethen.

Gen. Lieut. Krockow, Manteufel, Palmbach, Lapuchin, Prinz v. Wirtemberg.

Gen. Maj.				
Schwerin	3	Schwadr.	Gardes du Corps.	
	5	— —	Gensd'armes.	
Löhhöfel	5	— —	Seidlitz.	
	5	— —	Manstein.	
Nummers	1	Gr. Bat.	Kaschkin.	Russen.
	2	Bataillone	König von Preußen.	
Piethof	2	— —	Nummers.	
	2	— —	Piethof.	
Benkendorf	2	— —	Czerniczeff.	
	1	Gr. Bat.	Kalubakin.	
Schenkendorf	1	Gr. Bat.	Hacke.	
	1	Bataillon	Lindstädt.	
	2	— —	Forcade.	
Saldern	2	— —	Alt-Braunschweig.	
	2	— —	Markgraf Karl.	
Oberst Lottum	2	— —	Mosel.	
	2	— —	Heinrich.	
	2	— —	Moritz.	
Knobloch	2	— —	Thiele.	
	1	Gr. Bat.	Rothenburg.	
	1	— —	Görne.	
	1	— —	Mosch.	
Flons	5	Schwadr.	Bredow.	
	5	— —	Vasold.	
Schmettau	5	— —	Spän.	
	5	— —	Prinz Heinrich.	

In der rechten Flanke:

Generallieutenant Stoffeln. Generalmajor Massow.

1	Grenadierbataillon	Dolgorucki.	Russen.
1	—— ——	Grotenhielm.	
1	—— ——	Neremow.	

Das

Digitized by Google

Das zweite Treffen.

Gen. Maj.				
Ob. Zastrow Osthof	5	Schwadr.	Czettritz Dragoner.	
	5	— —	Zastrow Dragoner.	
	5	— —	Osthof, Russische Dragoner.	
Dunten	2	Bataillone	Stoffeln.	Russen.
	2	— —	Lappuchin.	
Pr. Dolgorucki	2	— —	Pr. Dolgorucki.	
	2	— —	Benckendorf.	
	2	— —	Palmbach.	
Ramin	1	Gr. Bat.	Anhalt.	
	2	— —	Kaiser von Rußland.	
	2	— —	Zeunert.	
Bulow	2	— —	Prinz von Preußen.	
	2	— —	Garde.	
	1	— —	Saldern.	
	1	Gr. Bat.	Drach.	
	10	Schwadr.	Bayreuth Dragoner.	

Reservekorps.

10	Schwadr.	Ziethen Husaren.
10	— —	Malachofsky.
1	Fr. Bat.	Salenmon.
1	— —	Hülsen.
1	Bataillon	Fußjäger.
5	Schwadr.	Kosacken.
1	— —	Moldauische Husaren.
10	— —	Bosniacken.
10	— —	Lossow Husaren.

Korps

Digitized by Google

Korps des Generallieutenant Neu-Wied.

Das erste Treffen.

Gen. Maj.		
Gablentz	1	Gr.. Bat. Falckenhain.
	1	— — Schwarz.
Ziethen	2	Bataillone Ramin.
	2	— — Gablentz.
	2	— — Prinz Ferdinand.
	2	— — Thadden.

Das zweite Treffen.

Thadden	2	Bataillone Fink.
	2	— — Syburg.
Braun	2	— — Braun.
	2	— — Lestwitz.
	2	— — Ziethen.

Reserve.

Ob. Reitzenstein	5	Schwadr. Finckenstein Dragoner.
	2	Fr. Bat. Wunsch.
	3	Schwadr. Freihusaren von Schony.
	5	— — oder 1 Pulk Kosacken.
Pr. v. Bernburg	3	Bataillone Prinz von Bernburg.
Ob. Pomeiske	8	Schwadr. Gersdorf Husaren.
	5	— — Pomeiske Dragoner.

Die ganze Armee bestand mithin aus 23 Russischen und 59 Preußischen Bataillonen Infanterie; 16 Schwadronen Russischer Dragoner, Kosacken und Husaren; 38 Schwadronen Preußischer Kürassier, 30 Schwadronen Dragoner und 51 Schwadronen Husaren. An Artillerie hatte sie, außer den gewöhnlichen Bataillonskanonen und einer 6pfündigen Haubitze bei jedem Grenadierbataillon, noch an schweren Feldgeschütz:

20 schwere zehnpfündige Haubitzen,
20 siebenpfündige Haubitzen.

40 schwere

Digitized by Google

40 schwere zwölfpfündige Kanonen, oder sogenannte Brummer.
60 mittlere zwölfpfündige Kanonen, oder sogenannte Oestreicher.
10 sechspfündige Kanonen berittene oder reitende Artillerie.

Bei der Armee des Königs.

Bei dem Korps des G. Neuwied:
10 mittlere zwölfpfündige Kanonen.
10 leichte zwölfpfündige Kanonen.
10 schwere sechspfündige Kanonen.
10 siebenpfündige Haubitzen.

In allen: 50 Haubitzen,
120 Stück zwölfpfündige Kanonen,
10 Stück schwere sechspfündige,
10 Stück leichte sechspfündige bei der reitenden Artillerie,
108 Stück leichte sechs- und dreipfündige bei den Bataillonen,
8 Stück siebenpfündige Haubitzen bei den Grenadier-Bataillonen;
ohne die 16 Stück schwere Haubitzen, welche das russische Korps mitbrachte.

Ob es gleich sehr wahrscheinlich war, daß der Feldmarschall Daun sich nach der Ankunft der Russen nicht lange mehr in seinem Lager aufhalten würde; so wollte der König doch auch nicht solche Bewegungen machen, die seine Absicht, den Feind auf seinem linken Flügel zu umgehen und ihn von dem Gebirge abzuschneiden, sogleich verriethen. Aus dieser Ursach wählte er die Nacht zur Beziehung des Lagers in der Hoffnung, der Ostreichische Heerführer würde doch wenigstens den Tag erwarten, um sichere Nachrichten von der Stellung und den Absichten seines Gegners einzuziehen. Geschahe dies aber, so hatte der General Wied schon Befehl, mit seinem Korps nach Einbruch der Nacht vom 2ten zum 3ten Julius über Weicherau und Bertelsdorf zu marschiren, den Hummelwald links, Strigau rechts zu lassen, und hierauf sich der Höhen hinter Freyburg und Polsnitz zu bemächtigen, welche unter dem Namen des Zeiskenberges bekannt sind. Zu gleicher Zeit wäre die Armee in eben der Nacht in vier Kolonnen gefolgt, davon die erste über Kapsdorf links bei Kammendorf, Beilau und Striese vorbei, auf Kuckelhausen, Neuhoff, Ossig, Rauske, Niclasdorf, Preilsdorf, Puschkau, Tscheschen, links bei Zedlitz über die Buschmühle, rechts von Zirlau vorbei nach Freyburg; die übrigen drei aber weiter rechts nach dem Zeiskenberg gehen sollten. Vielleicht wäre auch der Feldmarschall Daun noch den 2ten in seinem Lager stehen geblieben, wenn nicht ein Wachtmeister von den Bosniaken übergelaufen und ihn von dem Marsch und der Stellung des Neuwiedschen Korps unterrichtet hätte. Diese Nachricht entdeckte ihm die Absicht des Königs. Er ließ hierauf die ganze Armee noch in derselben Nacht aufbrechen, und in das Gebirge rücken. Dies geschahe auch ohne den mindesten Verlust mit so vieler Ordnung und Stille, daß der König davon nicht eher etwas erfuhr, als den 2ten frühe um 5 Uhr.

Digitized by Google

Die Hauptmasse der feindlichen Armee setzte ihren rechten Flügel an Ober-Bögendorff auf die dort befindlichen Höhen, und den linken auf die Höhen bei Polsnitz, so daß Freyburg vor der Fronte blieb. Das Korps unter dem General Brentano nahm seine Stellung noch über dem rechten Flügel, auf den Burkersdorfer Höhen, zwischen Ober-Bögendorf und Weistritz, so daß es sich an die Postenkette anschloß, welche der General Haddick mit den unter ihm stehenden Truppen bis über Silberberg und Wartha gezogen, um die Grafschaft Glatz zu decken. General Strichshausen lagerte sich mit seinem Korps auf den Höhen von Möhnersdorf zwischen Freyburg und Hohen-Friedeberg, wodurch der Zugang zu dem Zeiskenberge versperrt wurde. Auf die Höhen von Hohen-Friedeberg wurde bei Börnichen ein Vorposten von Kroaten und Husaren unter dem Obersten Lezzini, gesetzt.

Sobald der König den Rückzug des Feindes erfuhr, bekam der Oberste Lossow Befehl, ihm mit seinem Regiment Husaren, mit den Bosniaken und Kosaken zu folgen und dessen Marsch zu beobachten. Ihm folgten die Dragoner-Regimenter Czettritz, Zastrow, die Freibataillone Hülsen, Salenmon und die Fußjäger, über Börnichen bis Hohen-Poseritz zur Unterstützung; zugleich erhielt die Armee Befehl, sich in Bereitschaft zu halten noch den Nachmittag aufbrechen zu können. Der Oberste Lossow fand nichts weiter vom Feinde, als auf der Höhe vor Würben ohnweit Schweidnitz einen feindlichen Husaren- und Dragoner-Posten, von dem die Kosacken und Bosniacken 33 Mann gefangen nahmen. Der Oberstlieutenant Reitzenstein vom Wiedschen Korps, ging mit seinem Detachement bis Strigau vor, fand aber eben so wenig etwas vom Feinde, wiewohl er seine Patrouillen bis Jauernick vorschickte. Nachmittags um 4 Uhr brach die Avantgarde auf. Sie bestand aus der ganzen Kavallerie und zwei Brigaden Infanterie. Gegen Abend traf sie bei Neudorf ein, und nahm ihre Stellung mit dem rechten Flügel an dem Holze, das den Nahmen Rodeland führt, und mit dem linken auf dem Würbener Berge. Der König befand sich selbst dabei und nahm sein Quartier in Neudorf; die Truppen aber blieben die Nacht über unterm Gewehr.

Gegen Abend um 7 Uhr folgte die Armee in zwei Kolonnen, marschirte die Nacht durch und traf den 3ten des Morgens um 3 Uhr bei Neudorf und Würben ein. Der General Wiedt brach mit seinem Korps zu gleicher Zeit mit der Armee auf, und richtete seinen Marsch gerade auf Strigau. Er kam daselbst in der Nacht an und ließ die Truppen in der Stadt, in der Vorstadt Pilgramshain und in Endersdorf kantoniren. Der Oberste Reitzenstein mit seinem Korps und die übrige Kavallerie nahmen ihr Lager auf dem Galgenberge. Das Gepäck der Armee blieb im Lager zurück, und dabei zur Bedeckung 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky nebst den Fußjägern; die übrigen 5 Schwadronen von eben diesem Regiment aber bei Koberwitz, um die andere Seite des Zotenberges zu beobachten.

Nachdem sich die ganze Armee des Königs versammelt hatte, setzte sie sich den 3ten des

Digitized by Google

des Morgens um 7 Uhr wieder in Bewegung, und nahm das Lager bei Buntzelwitz, eben dasselbe, in dem sie schon im vorigen Jahre gestanden hatte; mit dem rechten Flügel an Zedlitz gelehnt, und mit dem linken auf dem Würbener Berge. Auch nahm der König wieder sein Quartier in Buntzelwitz, und das Grenadierbataillon Drach, welches es deckte, besetzte die im vorigen Jahre vor dem Dorfe gegen Schweidnitz zu angelegte Redoute. Der Feind hatte noch das obere Ende von Zirlau mit 2 Bataillonen Kroaten besetzt, und in den Nonnenbusch ein Piket von 1 Kapitän, 1 Lieutenant und 50 Mann gelegt, welches durch einige rückwärts stehende Husaren unterstützt werden sollte. Dies entdeckten die Pr. Husaren, als sie ihre Feldwachen aussetzten. Der Oberste Lossow erhielt hierauf sofort Befehl, es zu vertreiben. Er nahm dazu einige 100 Husaren, Bosnicken, Kosacken und 100 Fußjäger, umringte es von allen Seiten, und nahm es bis auf 7 Mann, welche niedergehauen wurden, gefangen. Die feindlichen Husaren und Kroaten bei Zirlau versuchten nicht, diesen Leuten zu Hülfe zu kommen; sondern zogen sich bis unter die Kanonen des Lagers zurück.

Der General Wied schickte den Oberstlieutenant Reitzenstein mit seiner leichten Kavallerie, des Morgens frühe gegen Hohen-Friedberg, um die Stellung des Feindes auf den dortigen Höhen in Augenschein zu nehmen. Die vorgeschickten kleinen Trupps von den Husaren und Kosacken griffen die Vorposten des Obersten Lezzini an, der mit 1000 Kroaten und 300 Pferden auf den Höhen bei Börnichen stand, warfen sie bis ins Lager zurück, und verwickelten sich mit der übrigen feindlichen Kavallerie so, daß der Oberstlieutenant Reitzenstein mit dem ganzen Detachement vorgehen mußte, um sie wieder frei zu machen. Da der Oberst Lezzini auf Höhen stand, welche die beste Infanterie nur mit vieler Mühe ersteigen konnte; so hatte er mit seinen Kroaten von der Kavallerie nichts zu befürchten, und konnte sie allein mit seinen Kanonen abhalten. Auch konnte er sich leicht überzeugen, daß der Obristlieutenant Reitzenstein gewiß nicht wagen würde ihn anzugreifen, so verwegen er auch sonst war. Indeß mußte er doch glauben, daß ihn die Kavallerie von den Höhen herunter werfen würde. In dieser Einbildung that er eine Menge Kanonenschüsse auf sie; da diese aber auch keine besondere Wirkung thaten, so zog er sich durch Hohen-Friedeberg auf das Korps des General Elrichshausen zurück. Die Kosacken setzten ihm hierauf bis in die Vorstadt nach, und machten noch verschiedene Gefangene.

Durch diese Uebereilung wurde der Obristlieutenant Reitzenstein bewogen, noch weiter, bis Bolkenhain, vorzugehen, um den Rücken des Feindes zu untersuchen. Von dort detachirte er den Rittmeister Kranert mit 200 Pferden, über Würgsdorf und Baumgarten, gegen Quolsdorf im Rücken des Feindes. Dieser traf nur einen Kroatenposten von 50 Mann an, den er verjagte und 13 Mann davon gefangen nahm. Mit diesen wandte er sich wieder nach Bolkenhain, und hierauf nahm der Oberstlieutenant Reitzenstein gegen Abend seinen Rückmarsch nach dem Lager bei Strigau. Das Gepäcke und

Digitized by Google

die Brodwagen der Armee kamen in zwei Kolonnen von Kauch an, und fuhren bei Conradswalde hinter der Armee auf. Am nämlichen Tage ging auch die Bäckerei und das Proviantfuhrwerk von Breslau ab, und unter Bedeckung des Regiments von Bülow zur Armee.

Die ganze Fronte der Stellung, welche der Feldmarschall Daun genommen hatte, war so fest, daß es, wenn nicht schlechterdings unmöglich, doch äußerst schwer und gefährlich war ihn darin anzugreifen. Allein sie konnte auf beiden Flügeln umgangen, und im Rücken genommen werden. Doch war dies leichter auf dem feindlichen linken Flügel bei Hohen-Friedeberg, als auf dem rechten zwischen Bögendorf und Silberberg; theils weil die Gebirge auf dieser Seite weit steiler sind als auf der andern, theils weil der General Haddick mit einem Korps den Paß bei Wartha besetzt hatte. Die Bewegung, welche der Oberstlieutenant Reitzenstein an diesem Tage gegen Hohen-Friedeberg gemacht hatte, ließ dem Feldmarschall Daun keinen Zweifel übrig, daß der König bald dies Manövre machen würde. Er gab daher dem General Brentano Befehl, ohne Verzug mit dem größten Theile seines Korps die Stellung auf den Höhen bei Burkersdorf zu verlassen, und eine andere auf den Höhen bei Adelbach zu nehmen. Er urtheilte ganz richtig; denn den 4ten beschloß der König, in der Nacht mit einem starken Korps über Hohen-Friedeberg in das Gebirge zu gehen, und den Feind durch einen unerwarteten und schnellen Marsch entweder von seinem großen Magazin abzuschneiden, das er in Braunau angelegt hatte; oder, wenn dies nicht möglich seyn sollte, ihn doch wenigstens zu nöthigen, seine Stellung um es zu decken, zu verändern. Zu dem Ende bekam die Armee bei der Parole folgende Disposition:

Am Abend dieses Tages um 10 Uhr marschirt das Korps des General Wied in zwei Kolonnen aus dem Lager bei Strigau rechts ab. Die erste Kolonne oder das erste Treffen, geht über Neu-Ullersdorf durch Hohen-Friedeberg; sie läßt Pilzdorf rechts und marschirt durch Hohen-Petersdorf längs der Höhe fort; läßt sodann Quolsdorf links, die St. Annen-Kapelle rechts, und geht durch das Nieder-Ende von Reichenau rechts bei Adelsbach vorbei, nach dem Lerchenberg und bei Libersdorf ins Lager. Die zweite Kolonne marschirt durch Thomaswalde, Hausdorf, Börnichen, Pilzdorf; läßt Petersdorf in einer kleinen Entfernung links und Baumgarten rechts, richtet alsdann ihren Marsch über die St. Annen-Kapelle auf Reichenau, geht durch das Dorf und sodann ganz nahe am Sattelwalde hinauf gegen Libersdorf ins Lager.

In der Nacht um 12 Uhr brechen 21 Bataillone, 10 Schwadronen Husaren, 20 Schwadronen Dragoner, 1 Freibataillon, 200 Jäger, und ein Detachement Kosacken und Bosniacken in dem Lager bei Buntzelwitz auf, und marschiren in 2 Kolonnen dem Wiedschen Korps nach.

Die erste Kolonne versammelt sich bei Zedlitz. An der Spitze marschiren 200 Kosacken, 150 Bosniacken, 2 Schwadronen von Lossow Husaren, 5 Schwadronen Dra-

Digitized by Google

Dragoner von Zastrow, 200 Fußjäger und 1 Freibataillon Hülsen. Auf diese folgen 5 Bataillone Russen vom rechten Flügel des ersten Treffens, sodann 1 Grenadierbataillon Anhalt; 2 Bataillon Kaiser von Rußland oder das Regiment was vorher Syburg hieß, 2 Bataillon Zeunert und 5 Schwadronen Russische Dragoner von Osthoff.

Die zweite Kolonne versammelt sich bei Tscheschen. An der Spitze derselben marschiren 3 Schwadronen Husaren von Loffow und 5 Schwadronen Czettritz. Alsdann folgen 5 Bataillon Russen vom rechten Flügel des 2ten Treffens, hierauf 2 Bataillone Prinz von Preußen, 2 Bataillone Garden, 1 Bataillon Saldern, 1 Grenadierbataillon Drach, und 5 Schwadronen Dragoner von Bayreuth schließen. Fünf Schwadronen Husaren von Ziethen machen hinter beiden Kolonnen die Arriergarde.

Die erste Kolonne marschirt durch Zedlitz, Stanowitz, Teichau, Neu-Halbendorf, Neu-Ullersdorf, Hohen-Friedeberg, Pultzdorf und Hohen-Petersdorf ins Lager. Quolsdorf bleibt vor der Fronte.

Die zweite Kolonne geht vom Sammelplatz bei Tscheschen, indem sie Zedlitz und Stanowitz links läßt, über die Mühle; läßt Heidau rechts und marschirt alsdann durch Gröben, Thomaswalde, Hausdorf, Börnichen, rechts bei Hohen-Petersdorf vorbei ins Lager.

Beide Korps nehmen die auf 3 Tage beladenen Brodwagen mit, und diese folgen auf die Brigade von Möllendorf. Die leeren Brodwagen, alle General- und Kommandeur-Chaisen und alle Foutragewagen, bleiben bei Tscheschen zurück.

Die Batterien bleiben bei denen Brigaden, bei welchen sie eingetheilt sind; außer diesen gehen aber noch eine Batterie von 10 siebenpfündigen Haubitzen mit, welche auf dem rechten Flügel bei den Russen bleiben, und eine Batterie von 10 siebenpfündigen Haubitzen, welche die Brigade von Ramin bei sich behält. Vor jeder Kolonne fährt ein Brückenwagen.

Der Oberste Loffow setzt sich mit seinen übrigen Husaren, Bosniacken und Kosacken zwischen dem Nieder-Ende von Oelse und der Papelmühle. Der General Ziethen bleibt mit dem übrigen Theil der Armee im Lager bei Buntzelwitz.

Sollte der Feldmarschall Daun auf dieses Manoeuvre die Höhen bei Kunzendorf verlassen, so geht die Armee unter dem General Ziethen aus dem Lager in drei Kolonnen vor, und bemächtigt sich derselben. Die erste Kolonne besteht aus 10 Bataillonen vom rechten Flügel. Diese geht linker Hand bei Zedlitz vorbei, zwischen dem Zedlitzer- und Nonnenwalde durch, nach der Zirlauer Wassermühle, läßt das Schloß in diesem Dorfe rechts, nimmt hierauf ihren Weg nach dem Marmorbruch, und von dort, Freyburg und Polsnitz rechts lassend, nach dem Fürstenstein. Das Lager wird so genommen, daß Alt-Libbichau vor der Fronte bleibt.

Die zweite Kolonne marschirt durch Jauernick, Arensdorf und Kunzendorf, nach der Windmühle auf dem Berge; und die dritte läßt Buntzelwitz und Tunkendorf links,

Digitized by Google

links, geht gerade auf die Windmühle von Arensdorf zu, und von dort beständig linker Hand der zweiten, bis auf die Höhen von Kunzendorf ins Lager. Von diesen beiden Kolonnen werden 16 Bataillon ins erste, und 8 ins zweite Treffen gesetzt.

Sollte aber die feindliche Armee keine Bewegung machen, so rückt das Wiedsche Korps bis Neu-Hermsdorf und Fellhammer vor, und nimmt Hermsdorf vor der Fronte. Auch die 20 Bataillone, welche ihm bis Quolsdorf gefolgt sind, gehen weiter und nehmen ein Lager zwischen dem Hohenwalde und Sattelwalde.

Eben so bricht die Armee im Lager bei Buntzelwitz in diesem Falle auf, und folgt in zwei Kolonnen nach der vorhin gegebenen Marschdisposition über Hohen-Friedeberg, und nimmt das Lager zwischen der St. Annen-Kapelle und Hohen-Petersdorf.

In Strigau bleibt alsdann das Regiment Prinz Heinrich, die Fußjäger und 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky zur Bedeckung der Bäckerei zurück.

Eine kleine Unpäßlichkeit, welche dem Könige zustieß, nöthigte ihn, die Ausführung dieses Entwurfs zu verschieben. Unterdeß kamen an diesem Tage die Bäckerei, das Proviantfuhrwerk und 1200 mit Fourage beladene Wagen von Breslau an; die Bäckerei wurde sogleich in Strigau angelegt.

Den 5ten befand sich der König wieder besser und beschloß, in der bevorstehenden Nacht, nach der bereits gegebenen Disposition, dem Feldmarschall Daun in die linke Flanke und in den Rücken zu gehen. Zu dem Ende verlegte er gegen Abend sein Quartier nach Teichau, vor der Fronte des Wiedschen Korps. Dies setzte sich Abends um 10 Uhr in Marsch gegen die Höhen von Hohen-Friedeberg. Weil der Feind sie schon verlassen hatte, so verfolgte der General Wied seinen Marsch ohne weitere Hindernisse bis Reichenau. Das Korps unter der Anführung des General Czernicheff folgte, in der Nacht um 12 Uhr, in zwei Kolonnen, und kam den 6ten mit Tages Anbruch auf den Höhen jenseits Hohen-Friedeberg an. Das Wiedsche Korps hatte indeß seinen Marsch immer fortgesetzt, ohne etwas vom Feinde anzutreffen. Als aber die Avantgarde von Husaren und Kosacken durch Reichenau gehen wollte, stieß sie auf einen Posten von Kavallerie, von dem sie 33 Mann gefangen nahm und die übrigen durch das Dorf verfolgte. Jenseit desselben trafen sie auf einige Bataillone Infanterie vom Korps des General Brentano, die auf dem Eich- und Eifer-Berge zwischen Reichenau und Adelsbach standen. Diese fingen sogleich an ein starkes Kanonenfeuer auf die Kolonnen des Wiedschen Korps zu machen, und suchten ihnen den Durchgang durch Reichenau zu verwehren. Der General Wied ließ sogleich eine Batterie schwere Kanonen auf dem Pfarrberge dichte am Walde auffahren, und beantwortete das feindliche Feuer auf das lebhafteste. Während dieser Kanonade ging die Infanterie durch das Dorf, und marschirte gegen den Feind auf.

Sobald der König die feindliche Kanonade hörte, ging er sogleich mit der Avantgarde der ersten Kolonne seines Korps zum Wiedschen Korps, und kam gerade bei demselben

Digitized by Google

selben an, als es zum Angriff aufmarschirt war. Linker Hand des Eichberges hatte der Feind eine Höhe besetzt, von der man die darauf errichtete feindliche Batterie in die Flanke nehmen konnte. Der König gab hierauf dem Frei-Regiment von Wunsch Befehl, den Feind davon zu vertreiben. Der Feind verließ aber die Höhe von selbst, zog sich nach dem Eiserberg zurück, und machte Miene, diesen trotz dem heftigen Kanonenfeuer das auf ihn gemacht wurde, zu behaupten.

Da der König gewahr wurde, daß er durch die Artillerie, ohne Unterstützung der Infanterie, seine Absicht schwerlich erreichen würde, so erhielten die Regimenter Ziethen, Lestwitz und Braun Befehl, den Feind von den Höhen zu werfen. Dieser zog sich aber durch Adelsbach zurück, ohne den Angriff abzuwarten, und setzte sich auf die jenseit dieses Dorfes liegenden steilen Höhen, wo der General Brentano mit dem Hauptheil seines Korps eine sehr vortheilhafte Stellung genommen hatte. Denn alle Höhen von der Ziegelscheune an bis gegen die Straße, welche von Ober-Salzbrunn nach Liebersdorf führt, waren mit Infanterie und Artillerie besetzt, und auf der Höhe hinter Ober-Adelsbach, welche alle übrigen beherrscht, standen 8 Bataillone Infanterie, und hinter denselben die Kavallerie zur Unterstützung. Dennoch folgte die Preußische Infanterie durch Adelsbach, und rückte gegen die beinahe unersteiglichen Höhen an.

Der König hatte wahrscheinlich nicht geglaubt, daß der Feind diese Höhen so stark besetzt haben würde: als er aber gewahr wurde, daß er das ganze Brentanosche Korps vor sich hatte, welches aus dem Lager der Oestreichischen Hauptarmee nach Willkühr verstärkt werden konnte, so sahe er leicht, daß der Angriff fruchtlos ablaufen würde, und schickte den Bataillonen den Befehl, sich sogleich wieder zurückzuziehen. Allein die Regimenter Wunsch, Lestwitz und ein Bataillon von Ziethen hatten sich theils schon zu weit eingelassen, und standen mit dem Feinde in vollem Feuer; theils waren sie in dem Walde am Fuße des Berges, etwas auseinander gekommen, und erhielten diesen Befehl zu spät als daß sie sogleich wieder abziehen konnten. Sie setzten daher den Angriff fort, und versuchten mit einer außerordentlichen Anstrengung den Berg zu erklettern. Allein so lebhaft und muthvoll der Angriff war, so hartnäckig war auch der Widerstand des Feindes. Dennoch kamen einige bis auf die Höhe, aber, wie gewöhnlich bei einem so beschwerlichen Terrein, nicht im Zusammenhange, sondern in einzelnen kleinen Haufen. Wären sie indeß unterstützt worden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dennoch der Angriff, trotz allen Hindernissen, gelungen wäre. Allein das zweite Bataillon von Ziethen und das Regiment Braun, welche den Befehl des Königs früher erhalten hatten, zogen sich sofort durch Adelsbach zurück, und die Angreifenden sahen sich gerade in dem Zeitpunkt ohne Unterstützung, als sie solche am meisten nöthig hatten.

Als der Feind die Bataillone schon auf der Höhe, und sogar einige Abtheilungen davon in seiner linken Flanke sahe, ließ er das Ungarische Infanterieregiment Bethlem und 2 Bataillon Warasdiner gegen die ermüdeten und beinahe ganz von Kräften gekommenen

Digitized by Google

neuen Preußen anrücken. Diese wurden den Berg wieder herunter geworfen, bis an den Fuß desselben verfolgt, und verloren eine beträchtliche Anzahl Gefangene. Der Preußische Verlust bei dieser so übel abgelaufenen Unternehmung bestand in 7 Offizier, welche todt auf dem Platze blieben, 723 Unteroffizier und Gemeine, theils todt, theils gefangen; verwundet wurden 12 Offizier und 589 Unteroffizier und Gemeine. Der feindliche Verlust betrug ohngefähr 200 Mann. Der König gab hierauf Befehl, daß sich das Wiedsche Korps durch Reichenau zurückziehen sollte. Die Kavallerie, welche er mitgebracht hatte, ging zuerst durch das Dorf, alsdann folgte die Infanterie, und nahm ihre Stellung auf den hinter dem Dorfe liegenden Höhen. Der Feind verfolgte sie mit einigen Trupps leichter Kavallerie, und unterhielt ununterbrochen ein lebhaftes Kanonenfeuer, das aber keine Wirkung that.

Das Korps des Königs, welches der General Czernicheff führte, ging nicht weiter als bis an das Defilee von Reichenau, und blieb auf den Höhen zwischen Baumgarten und Quolsdorf ein ruhiger Zuschauer von diesem Gefechte, welches von 5 Uhr des Morgens bis gegen Mittag dauerte. Hierauf nahm es das Lager mit dem rechten Flügel an der St. Annen-Kapelle, der linke behielt den Wald von Baumgarten im Rücken, die Kronhübel-Häuser blieben in der Mitte, und vor der Fronte lag das Dorf Quolsdorf. Der König nahm sein Quartier in den Kronhübel-Häusern.

General Ziethen blieb nach dem Befehl des Königs in dem Lager bei Buntzelwitz in einer ruhigen Aufmerksamkeit. Als aber das Kanonenfeuer immer lebhafter wurde, so ließ er den General Krockow mit 30 Schwadronen gegen Freiburg und Mönersdorf vorrücken, um die Aufmerksamkeit des Feldmarschall Daun nach dieser Seite zu ziehen und ihn zu hindern, dem General Brentano eine zu bedeutende Verstärkung zu schicken. Auf die Annäherung dieser Kavallerie verließ der General Elrichshausen sofort sein Lager auf den Höhen hinter Freiburg, obgleich es für Kavallerie völlig unangreiflich war, und ging durch Freiburg und Polsnitz nach den Höhen von Fürstenstein zurück.

Dies Gefecht war an sich selbst von keiner Bedeutung, allein die Folgen davon, sowohl für den König als den Feldmarschall Daun, von der größten Wichtigkeit. Es brachte den General Neuwied um einen ganzen Marsch, und dadurch wurde das große Magazin des Feindes in Braunau gerettet. Der König gab indeß noch nicht alle Hoffnung auf. Der General Neuwied erhielt Befehl, sich mit seinem Korps besser rechts zu wenden und einen Versuch zu machen, ob er nicht den Posten bei Friedland dennoch eher als der Feind erreichen und ihn dadurch von Braunau abschneiden könnte. Zu dem Ende setzte sich der General Wied aufs neue in Marsch, nachdem sich die Truppen ohngefähr eine Stunde ausgeruhet hatten, und ging über Gießmannsdorf und Hartmannsdorf nach den Höhen bei Witgendorf. Er kam daselbst auch noch glücklich vor Untergang der Sonne an, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Forste, und mit dem linken an Hartmannsdorf; seine Avantgarde aber ging bis Conradswalde. Durch diese Bewegung

Digitized by Google

wegung war nun zwar der General Brentano wieder umgangen, und das Verlorne war wieder glücklich eingebracht, allein auf eine Art, die für den König sehr nachtheilig war. Denn einmal kam das Wiedsche Korps nach diesem angestrengten Marsche sehr ermüdet im Lager an; sodann wurde dem Feldmarschall Daun sofort die Ankunft desselben bei Conradswalde, sowohl von dem Oberst Lezzini, der in Landshut stand und diesen Ort bei der ersten Annäherung der Preußen verließ, als auch von dem bei Friedland mit dem Darmstädtschen Dragonerregiment stehenden Obersten Pugnetti und von mehreren Orten gemeldet. Diese Nachrichten legten ihm die Absichten des Königs sehr lebhaft und deutlich vor Augen, und er sahe ein daß er keinen Augenblick mehr zu verliehren hätte, wenn er nicht völlig von seinen Magazinen abgeschnitten seyn wollte. Um dies zu verhüten und dem General Neuwied zuvorzukommen, erhielt der General Brentano Befehl noch in der Nacht mit seinem ganzen Korps und der Verstärkung, die ihm der Feldmarschall geschickt hatte, nach Friedland, und der General Elrichshausen nach Langen-Waltersdorf zu marschiren. Da er sich auch durch das Detachiren dieser beiden Korps sehr geschwächt hatte, und den König in seiner linken Flanke, den General Ziethen aber mit dem größten Theil der Preußischen Armee vor sich sahe; so verließ er mit Einbruch der Nacht ebenfalls sein vortheilhaftes Lager auf den Höhen von Kunzendorf und Bögendorf, zog sich über das Defilee zurück, in dem die Weistritz, ein kleiner Bach, fortläuft, und nahm das feste Lager bei Dittmannsdorf; mit dem rechten Flügel an den Goldenwald vor Breitenhain und dem linken auf dem Kohlberge bei Charlottenbrunn; das Hauptquartier war in Tannhausen. Dies Lager ist an sich selbst schon durch das Defilee von Dittmannsdorf vor jedem Angriff gesichert; die Verhaue, Schanzen und andern Vertheidigungsmittel der Feldbefestigung, durch welche der Feldmarschall es noch verstärken ließ, machten jede Unternehmung auf dasselbe schlechterdings militärisch-unmöglich. Dabei hatte der Feind den Vortheil, daß er über die Höhen bei Burkersdorf und Weistritz, welche der General Okelli mit 10 Bataillon besetzt hatte, die Gemeinschaft mit Schweidnitz unterhalten konnte; so daß das Lager und diese Festung nur als eine einzige Festung zu betrachten waren. So lange er sich in dieser Stellung behauptete, konnte der König unmöglich etwas gegen Schweidnitz unternehmen, welches doch der erste Gegenstand aller seiner Entwürfe, aller seiner Operationen in diesem Feldzuge war.

Den 7ten wurde dem General Ziethen mit Anbruch des Tages von seinen Vorposten gemeldet, daß die ausgeschickten Patrouillen auf den Höhen von Kunzendorf und Fürstenstein nichts mehr vom Feinde angetroffen hätten. Er übersandte diese Nachricht sogleich dem König, und brach sofort, nach der bereits erhaltenen Disposition, mit seinem ganzen Korps in 3 Kolonnen auf, und nahm das Lager auf den verlassenen Höhen. Die 13 Bataillone Russen, die er bei sich hatte, setzten sich mit ihrem rechten Flügel an dem Ravin vor dem Lustgarten von Fürstenstein, und mit dem linken so, daß das Dorf Lübbichau vor der Fronte desselben blieb. Die übrigen 18 Bataillone Preußischer In-

Digitized by Google

fanterie schlugen ihr Lager auf den Höhen von Kunzendorf so auf, daß die rechte Flanke gegen Libbichau zu stehen kam, die beiden Treffen aber sich etwas rückwärts gegen die Ebene zwischen Kunzendorf und Bögendorf zogen. Die Reuterei, welche aus 8 Regimentern Kürassier und den Dragonern von Bayreuth bestand, nahm das Lager in der Ebene, mit dem rechten Flügel am Fuße des Gebirges, gerade da, wo das Lager der Infanterie aufhörte und machte Front gegen Schweidnitz. Der Oberst Lossow setzte sich mit 5 Schwadronen Husaren von seinem Regimente, mit den noch bei sich habenden Bosniacken, 5 Schwadronen Husaren von Ziethen und dem Freibataillon Salenmon, in und neben der Schanze bei Seifersdorf. In dieser Stellung ward er von dem General Bülow durch das 1ste Bataillon Dragoner von Bayreuth unterstützt; seine Vorposten trieb er bis an den sogenannten blauen Ranzen vor.

Der König brach ebenfalls gegen Mittag aus seinem Lager auf, und marschirte in zwei Kolonnen durch Reichenau, Adelsbach und Salzbrunn nach den Höhen von Seitendorf. Die Brigaden von Ramin und Möllendorf, welche zusammen 11 Bataillone betrugen, nahmen ihr Lager auf den Höhen zwischen Altwasser und Seitendorf; die Dragoner von Czettritz und Zastrow nebst dem Czernicheffschen Korps aber auf den Höhen zwischen Seitendorf und Seifersdorf. Die Fußjäger und 2 Schwadronen Dragoner von Bayreuth deckten die rechte Flanke, die übrigen 3 Schwadronen gingen zum Korps des General Ziethen. Die bei des Königs Korps befindlichen 5 Schwadronen Husaren von Ziethen und 5 Schwadronen von Lossow mußten ihr Lager vor der Armee bei dem blauen Ranzen nehmen, und sich an den Obersten Lossow anschließen. Das Freibataillon Hülsen und 100 Fußjäger nahmen ihre Stellung in dem Walde vor dem rechten Flügel, an dem obern Ende von Altwasser. Das Freibataillon Salenmon wurde vom Ziethenschen Korps weggenommen, und nebst 100 Husaren von Ziethen und 100 von Lossow nach Waldenburg, der Rittmeister Köhler von Ziethen aber mit 100 Husaren und Dragonern nach Gottesberg detachirt, den Feind auf seiner linken Flanke zu beobachten. Die Bäckerei nebst dem Vorrath an Mehl und Fourage blieben in Striegau zurück, unter Bedeckung des Regiments Prinz Heinrich, des aus Breslau angekommenen Bataillon von Bülow Infanterie und 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky, wie schon gesagt worden. Das Hauptquartier war in Seitendorf. Zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem Korps des General Neuwied, rückten 100 Dragoner von Czettritz nach Giesmannsdorf.

General Neuwied brach eben diesen Morgen wieder auf, um seiner Bestimmung gemäß, die Höhen von Friedland zu gewinnen, und dadurch den Feind von Braunau abzuschneiden. Weil er nun den General Brentano bei seinem Abmarsch noch auf den Höhen von Adelsbach gelassen hatte, und glaubte, er habe durch seinen angestrengten Marsch einen solchen Vorsprung über den Feind gewonnen, daß es diesem nicht möglich seyn würde, Friedland in der Nacht eher zu erreichen als er; so brach er nicht eher auf,

als

Digitized by Google

als Vormittag um 11 Uhr, und marschirte in 2 Kolonnen, durch und neben Conradswalde vorbei, auf der geraden Straße nach Friedland fort. Nachdem der Marsch einige Stunden gedauert hatte, stieß die Avantgarde vor Traut-Liebersdorf auf eine Kette von Vorposten, und man erfuhr sehr bald, daß solche zum Korps des General Beuntano gehörten. In der That hatte dieser General mit Einbruch der Nacht, dem erhaltenen Befehle gemäß, sein Lager bei Adelsbach in der größten Stille verlassen, und war mit so vieler Klugheit, Ordnung und Schnelligkeit marschirt, daß er den 7ten früh auf den Höhen bei Friedland ankam, ohne von den Vorposten und Patrouillen seines Gegners entdeckt zu werden. Dieser Marsch machte ihm viel Ehre, und war für den Feldmarschall Daun entscheidend. Er brachte dadurch nicht allein den Marsch wieder ein, den der General Wied schon beinahe über ihn gewonnen hatte, sondern setzte auch das Magazin in Braunau in so fern völlig in Sicherheit, daß der General Neuwied nunmehr genöthigt war ihn anzugreifen, wenn er sich desselben bemächtigen wollte. In dieser Gegend liegt aber Ein guter Posten hinter dem Andern, mithin konnte er sich nach und nach von einem nach dem andern zurückziehen, und den Feind dadurch so ermüden, daß dieser nach einigen wiederholten Angriffen, selbst wenn sie glücklich abliefen, zuletzt doch Bedenken tragen mußte, gerade in dem entscheidenden Augenblick wo alles auf dem Spiele steht, noch Einen zu wagen.

Diese unerwartete Erscheinung des Feindes bei Friedland setzte daher den General Neuwied in keine geringe Verlegenheit. Es war entschieden, daß er den General Beuntano angreifen mußte, wenn er seine Absicht auf Braunau erreichen wollte; es war aber nicht entschieden, daß er sich dieser Stadt bemächtigen würde: gesetzt, er hätte auch das Glück den Feind zu schlagen. Indeß war die Stellung, welche der General Beuntano mit dem rechten Flügel auf den Reichmacher Höhen, und mit dem linken an Alt-Friedland genommen hatte, nicht die vortheilhafteste; das Korps unter dem General Neuwied aber dem Feinde überlegen, deshalb man sich von einem Angriff einen guten Erfolg versprechen konnte; da aber die Preußischen Truppen sich erst den vorigen Tag mit eben nicht vielem Glücke geschlagen hatten, so fand der General Neuwied für rathsam, auch die unter ihm stehenden Generale zu hören, und zu dem Ende einen Kriegsrath zu halten.

Wie gewöhnlich waren die Meinungen darin getheilt; einige Stimmen waren für, andere gegen den Angriff; endlich wurde beschlossen, was man gleich auf der Stelle und ohne Zeitverlust hätte thun sollen, den Feind anzugreifen.

Unterdeß gingen durch die Berathschlagungen ein Paar Stunden verloren, welche ein so geschickter General als Beuntano trefflich benutzte, um sich zu überzeugen, daß seine gegenwärtige Stellung nicht von der Art wäre, sich darin von einem überlegenen Feinde angreifen zu lassen. Er faßte daher den Entschluß, ohne vorher einen Kriegsrath zu halten, sie zu verlassen und sich noch näher an Braunau zu ziehen. Zu dem Ende

Digitized by Google

schickte er sein ganzes Gepäcke voraus, um freiere Hände zum Schlagen zu bekommen, und blieb mit seinem Korps noch eine kurze Zeit auf den Höhen, um zu erfahren, ob sein Gegner in der That Anstalt zu seinem Angriff machen, oder einen andern Weg einschlagen würde, ihn aus seiner Stellung zu bringen. Dieser Weg war von dem Preußischen Generale sehr gut gewählt. Der Oberstlieutenant Reitzenstein erhielt Befehl, mit seinen leichten Truppen die jenseit Rosenau im Walde stehenden Kroaten und Jäger zu vertreiben; wenn das geschehen, sollte er das Regiment Wunsch gegen sie stehen lassen, und mit dem übrigen Theile seines Detachements die Ankunft der Infanterie erwarten. Die ganze Infanterie hingegen, bis auf die Brigade des General Thadden, sollte sich hinter den Bergen weg durch Rosenau ziehen, und den Feind in seiner linken Flanke angreifen. Der Oberstlieutenant Reitzenstein, der unterdeß schon auf der andern Seite angekommen seyn mußte, sollte ihr dabei sowohl die rechte Flanke decken, als sie unterstützen; der General Thadden aber mit seiner Brigade und mit der ganzen schweren Artillerie, welche das Korps bei sich hatte, geradesweges auf die Anhöhen von Friedland dem Feinde gegenüber marschiren, und durch ein lebhaft unterhaltenes Feuer der Artillerie den Angriff der übrigen Infanterie zu erleichtern, und ihm den gehörigen Nachdruck zu geben suchen.

Dieser Entwurf war sehr geschickt und zweckmäßig ausgesonnen. Hätte der General Brentano darauf bestanden, seine Stellung zu behaupten, so lief er Gefahr, doch noch auf der Seite von Dittersbach von Braunau abgeschnitten zu werden. Denn hätte der Oberstlieutenant Reitzenstein sich des Waldes jenseit Rosenau wirklich bemächtigt, und die Infantrie wäre durch Rosenau gegangen: so hätte der Feind wieder seine linke Flanke verlohren, und war in die Nothwendigkeit gesetzt den General Wied selbst anzugreifen, um sich den Weg nach Braunau frei zu machen. General Brentano wartete daher nicht, bis der Oberstlieutenant Reitzenstein und die ihm folgende Infanterie sich auf der andern Seite von Rosenau zeigte, sondern, als der General Thadden anfing einige Kanonenschüsse auf ihn zu thun, trat er ungesäumt seinen Rückzug an, und setzte diesen mit so vieler Vorsicht und Ordnung bis hinter Dittersbach und Ruppersdorf fort, benutzte alle Vortheile, die ihm die gebirgigte Gegend darbot, mit so vieler Geschicklichkeit, daß alle Bemühungen seines Gegners, ihm etwas anzuhängen, fruchtlos abliefen. Der Oberstlieutenant Reitzenstein versuchte zwar einigemal, das feindliche Kürassierregiment Erzherzog Leopold über den Haufen zu werfen, welches nebst einigen Bataillonen Infanterie und Kroaten die Arriergarde machte; allein dies blieb beständig bei so guter Fassung, daß er bei aller seiner Kühnheit, ja sogar selbst Verwegenheit, doch Anstand nahm, einen förmlichen Angriff zu wagen, und es nur bei Neckereien bewenden ließ. Das ganze Korps des General Neuwied verfolgte indeß den Feind sehr lebhaft, bis es schon ganz finster war, und schlug nachher das Lager bei Ruppersdorf und Wiese auf, so daß diese Dörfer vor der Front blieben. General Brentano hingegen nahm sein Lager hinter

Rup-

Kupperedorf und Dittersbach, welches schon einige Zeit vorher mit vielen und guten Verschanzungen versehen, und dadurch beinahe unangreifbar gemacht worden war. Er warf seine Kroaten und Jäger in die Waldungen, welche in der dortigen Gegend unter dem Namen der großen Vogelheide bekannt sind, und deckte dadurch die rechte Flanke. Den festen Posten bei Bergicht ließ er durch einige Bataillone Infanterie besetzen, um auch seiner linken Flanke die gehörige Sicherheit zu verschaffen. In dieser Stellung erwartete er seinen Gegner, der bei den verschiedenen kleinen Angriffen an 300 Mann Todte, Verwundete und Gefangene an Officieren, Unterofficieren und Gemeinen eingebüßt hatte, ohne dem Feinde mehr als etwa 100 Mann abgenommen zu haben.

Durch die Stellung welche der General Brentano genommen, kam er mit dem Feldmarschall Dann wieder in Verbindung, und konnte von der Hauptarmee, wenn es nöthig war, jederzeit so verstärkt werden, daß er dem General Wied überlegen wurde.

Der König, der selbst davon überzeugt war, sandte daher den 8ten früh, unter dem Obersten Lottum, 2 Bataillon Moritz und 2 Mosel, nebst dem Obersten Löhöfel mit den Kürassierregimentern Seydlitz und Mannstein, über Salzbrunn, Hermsdorf und Nieder-Waltersdorf, den General Neuwied zu verstärken, und gegen Mittag folgten noch 300 Kosacken und 200 Husaren nach.

Ohngeachtet aller dieser mißlungenen Versuche, hielt der König es doch noch immer für möglich, den Feind noch weiter zu umgehen und endlich von Braunau abzuschneiden. Ueberhaupt ließ er sich nicht leicht durch Schwierigkeiten abschrecken, und gab selten eher einen Entwurf auf, als bis er alle Mittel erschöpft hatte ihn durchzusetzen; daher erhielt der General Neuwied den Befehl, noch einen Versuch zu machen, ob er dem General Brentano nicht über Wernersdorf in die linke Flanke und in den Rücken kommen könnte. Allein dieser hatte ebenfalls eine Verstärkung erhalten; denn der General Haddick, der bei Wartha gestanden, traf diesen Nachmittag mit dem größten Theile seines Korps in dem Lager bei Dittersbach ein, und dadurch bekam der Feind eine solche Ueberlegenheit über das ihm gegenüberstehende Preußische Korps, daß der General Neuwied es nicht wagen durfte, ihn noch weiter zu umgehen. Ueberhaupt befand sich dieser General nicht in der besten Lage; denn zwischen ihm und der Armee des Königs war eine große Lücke unbesetzt, und das gebirgigte und durchschnittene Terrain versteckte und begünstigte dadurch die Unternehmungen des Feindes so sehr, daß, wenn der Oestreichische Feldherr unter dem Schutz seines unangreiflichen Lagers einen kühnen Schritt gewagt und ein starkes Korps nach Friedland in die linke Flanke und in den Rücken des Wiedschen Korps detachirt hätte, dieses eben so ins Gedränge kommen konnte, als das Korps des General Fink im Jahre 1759 bei Maxen.

Der General Neuwied meldete dem Könige sogleich die Ankunft des General Haddick, und zugleich, daß er gewisse Nachricht habe, der General Ellrichshausen sey ebenfalls mit seinem Korps im Marsche gegen Braunau begriffen, auch bereits in der Gegend

nadier-Bataillon Schwerz und 50 Husaren nach Arnau detachirt. Es lief aber den 12ten gegen Abend die Nachricht ein, daß der Feind einige Bataillon Kroaten und ein starkes Detachement Reiterei nach dem Wald, der in dasiger Gegend unter dem Namen das Königreich Sylva bekannt ist, marschiren lassen, um den Preußischen leichten Truppen den Rückmarsch beschwerlich zu machen, und wo möglich den größten Theil davon abzuschneiden, oder zu zerstreuen. Dadurch wurde der Oberste Reizenstein bewogen, sich über Königshof wieder an die Armee zu schließen. An eben diesem Tage bekam man auch Nachricht, daß der General Brentano ein Lager bei Politz genommen, und der General Ehrichshausen sich mit seinem Korps bei Steingrund gelagert hätte, von wo er stärkere Patrouillen als gewöhnlich nach Friedland gehen ließe. Dies Benehmen des Feindes erweckte bei dem General Neuwied die Besorgnis, er möchte etwas gegen den General Thadden bei Liban unternehmen wollen. Um dies zu verhindern, und des Feindes Absicht zu vereiteln, dafern er wirklich eine solche hätte, mußte der General Gablenz mit 2 Bataillonen Lestwitz, 2 Ziethen, und 1 Bataillon Braun nach Liban zurückmarschiren, und der General Braun blieb bei Schatzlar nur mit dem Regiment Syburg stehen.

Durch alle diese Manövers ließ sich der Oestreichische Feldherr aber nicht irre machen. Ueberzeugt, daß der General Wied, der in Böhmen keine Magazine wegzunehmen fand, um sich dadurch die nöthigen Lebensmittel zu verschaffen, und der also sein Brodt auf sehr beschwerlichen Wegen über die Gebirge herbeischaffen mußte, bald genöthigt sein würde, wieder zurück zu gehen; blieb er ein kaltblütiger, ruhiger Zuschauer, und verlor seinen Hauptzweck, die Gemeinschaft mit Schweidnitz trotz allen Bemühungen des Königs so lange als möglich zu behaupten, und die Niederlage der Lebensmittel für die Armee gegen alle feindliche Unternehmungen in Sicherheit zu setzen, keinen Augenblick aus den Augen. Um auch der ängstlichen Sorge für dies Magazin noch mehr überhoben zu seyn, hatte er sogleich nach der Erscheinung des General Wied in dortiger Gegend Befehl gegeben, es weiter rückwärts ins Glatzische nach Scharfeneck zu schaffen. Dies wurde sofort ins Werk gerichtet.

Durch die Absendung der Generale Ellrichshausen, Brentano und Haddick hatte aber der Feldmarschall Daun die Hauptarmee sehr geschwächt. Auf dem Posten bei Wartha blieben nur wenige Truppen, und um die Höhen auf dem rechten Flügel bei Hohen-Giersdorf und Burkersdorf hinlänglich zu besetzen, fehlten sie nunmehr.

Der König der dies bemerkte versuchte hierauf, dem Feinde die Gemeinschaft mit Schweidnitz so beschwerlich als möglich zu machen, und sich der Höhen vor dem feindlichen rechten Flügel zu bemächtigen. In dieser Absicht brach der Generallieutenant Ziethen den 13ten frühe um 2 Uhr mit seinem Korps in zwei Kolonnen auf. Die erste von 2 Bataillonen Alt-Braunschweig, 2 Lindstädt, 2 Forcade, und 1 Grenadierbataillon Hacke, ging über die Höhen durch Seifersdorf und Hohen-Giersdorf, und nahm das Lager dergestalt, daß der rechte Flügel auf der steilen Höhe bei dem niedern Ende dieses Dorfs, und der linke an dem sogenannten Ameisenwald zu stehen kam, die Fronte aber durch Hohen-Giersdorf und

das

Digitized by Google

das Defilee gedeckt wurde, in welcher das Dorf liegt. Die 2te Kolonne bestand aus 2 Bataillonen Marggraf Karl, 2 Thiele, 1 Grenadierbataillon Rothenberg, 1 Görne und Mosch. Diese ging am Fuße des Gebirges fort, durch Ober-Bögendorf, lagerte sich mit dem rechten Flügel an der Straße von Schweidnitz nach Hohen-Giersdorf, und mit dem linken an Bögendorf, welches mit dem Grenadierbataillon Mosch besetzt wurde. Das Lager machte Front gegen Schweidnitz.

Der König nahm unter Bedeckung von 5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 5 von Lossow, und 5 von dem Dragonerregiment Baireuth, die verschanzten Höhen bei Burkersdorf und Weistritz in Augenschein, welche von dem Feinde mit 2 Bataillonen Erzherzog Joseph, 2 Ahrenberg, und dem Freiregiment Laudon besetzt waren. Diese machten ein heftiges Feuer aus ihren Verschanzungen auf die preußische Kavallerie, thaten ihr aber keinen Schaden.

Nachdem der König die feindliche Stellung genau beobachtet und untersucht hatte, ging er mit den Husaren von Ziethen wieder nach dem Hauptquartier zurück. Die Dragoner von Baireuth rückten zwischen dem Regiment Thiele und dem Grenadierbataillon Rothenburg ins Lager, die Husaren von Lossow aber nahmen Quartiere in Mittel-Bögendorf. Das Freibataillon Hülsen, welches bisher in Seifersdorf gestanden, und 70 Fußjäger wurden in dem Walde vor der Fronte des Lagers bei Hohengiersdorf gestellt. Die 13 Bataillone Russen, welche vor Fürstenstein standen, veränderten ihr Lager und rückten etwas weiter gegen Seifersdorf vor, so daß Libichau hinter ihrem rechten, Kunzendorf hinter ihrem linken Flügel, Ober-Bögendorf und Seifersdorf ohngefähr 1000 Schritt vor der Fronte blieben. Der rechte Flügel der Kavallerie wurde nunmehr in die Ebene gezogen, und machte Front gegen Schweidnitz. Um auch auf der andern Seite der Weistritz, die Straße von Schweidnitz nach Burkersdorf, und die über Reichenbach nach Frankenstein, unsicher zu machen, rückte der Oberst Röhl den 14ten mit den 5 Schwadronen Husaren, welche bisher bei Kanth gestanden hatten, nach Kölschen, und schickte beständig Patrouillen nach Gradiz, Faulbruck und Schweidnitz.

An eben diesem Tage zog der General Neuwied das in Arnau stehende Grenadierbataillon Arnim wieder an sich, und das Detachement des Oberstlieutenants Reitzenstein traf ebenfalls bei der Armee ein. Da alle Manöver des General Wied so wenig als dessen Einfall in Böhmen, den Feldmarschall Daun aus seiner Stellung bringen konnten, so beschloß der König ihn mit Gewalt daraus zu vertreiben, und zu dem Ende den größten Theil des Korps des General Neuwied wieder an sich zu ziehn. Dieser bekam daher den Befehl, sich aus Böhmen zurückzuziehn, und noch einmal einen Versuch zu machen, ob er den General Haddick bei Dittersbach durch einen angestrengten Marsch über Merkelsdorf und Adersbach in seiner linken Flanke umgehen, und ihm nach Braunau zuvor kommen könnte. Der König glaubte dadurch den Feldmarschall Daun, dem die Erhaltung seines Magazins mehr als alles Uebrige am Herzen zu liegen schien, zu bewegen, entweder den Ge-

Digitized by Google

neral Haddick noch mit einigen Truppen zu verstärken, und sich dadurch zu schwächen, oder selbst mit der Armee eine Bewegung gegen Braunau zu machen. Erfolgte aber von dem allen nichts, so setzte er doch den östreichischen Feldherrn in die Nothwendigkeit, seine detachirten Korps gegen den General Neuwied stehen, und dem Könige mehr Freiheit zu lassen, gegen dessen rechte Flanke zu manövriren.

General Neuwied verließ den 15ten frühe um 2 Uhr das Lager bei Trautenau, und marschirte über Goldenalse, Bernsdorf, Parschdorf, Schöneberg und Trautlibersdorf, nach Rosenau. Das Regiment Syburg in Schatzlar zog um 4 Uhr ab, und stieß bei Libau zum General Gablenz, der sich um 6 Uhr in Marsch setzte, über die Sieben Nothhelfer, Gürtelsdorf und Trautlibersdorf nach Rosenau ging, und sich mit dem General Wied vereinigte.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß der König im Ernst geglaubt habe, es sei noch möglich, das Magazin in Braunau wegzunehmen, da er wußte daß es schon von dort weggebracht war. Allein die Lage des Königs machte es nothwendig, daß sich der General Wied wenigstens das Ansehn geben mußte, als wolle er noch etwas dagegen unternehmen. Denn hätte er den General Wied gerades Weges wieder an sich gezogen, so konnte der Feldmarschall Daun auch wieder einen großen Theil der nach der dortigen Gegend detachirten Truppen zurückkommen lassen, um seinen rechten Flügel zu verstärken; mithin mußte der Rückzug des Wiedschen Korps so geschehen, daß der Feind ihn nicht gewahr wurde. Als daher dieser General bei Rosenau ankam, so erhielt er einen andern Befehl, durch den er angewiesen wurde, einen Theil seines Korps in den Dörfern verdeckt kantoniren, die übrigen Bataillone aber ins Lager rücken zu lassen, dessen Front aber so weit auszudehnen, daß der Feind glauben müsse, er habe noch das ganze Korps vor sich. Nach dieser Vorschrift nahmen 5 Bataillone Quartiere in Rosenau, 10 Bataillone und die Bosniaken in Gürtelsdorf; 9 Bataillone und das Dragonerregiment Pomeiske rückten ins Lager. Die übrige Kavallerie nahm ein anderes hinter den Höhen und zwar so verdeckt, daß es in der Ferne unmöglich gesehen werden konnte.

Den 16ten blieben sowohl die Armee des Königs als das Korps des General Wied in den genommenen Stellungen, indeß der König sich vornahm, zur Ausführung seines Vorhabens zu schreiten, dem Feinde die Gemeinschaft mit Schweidnitz völlig abzuschneiden, und sich dadurch den Weg zur Belagerung dieser Festung zu bahnen. Zu dem Ende brach die Brigade des General Möllendorf den 17ten frühe in der Nacht um 1 Uhr aus dem Lager bei Seitendorf auf, ließ die Zelter stehen, damit der Feind keine Veränderung bemerken möchte, marschirte nach Kunzendorf und nahm in diesem Dorfe Quartiere. Der General Wied brach mit den Bataillonen, welche theils kantonirt, theils verdeckt im Lager gestanden hatten, an eben diesem Tage Abends um 8 Uhr in zwei Kolonnen auf, und marschirte die Nacht durch bis Gablau und Alt-Reichenau. Die erste Kolonne bestand aus 2 Bataillonen Moritz, 2 Mosel, 2 Lestwitz, 2 Ramin, 2 Wunsch, und dem Dragonerregiment Pomeiske.

Die

Digitized by Google

Die 2te Kolonne aus 3 Bataillonen Bernburg, dem 1sten Braun, 2 Syburg, 2 Finck und den Kürassierregimentern Seidlitz und Manstein. Das Grenadierbataillon Falkenhain und das 2te Bataillon Braun brachten die Brodwagen aus Landshuth, und schlessen sich an die 2te Kolonne an. Die Truppen kantonirten in den Dörfern. Der General Gablenz aber blieb mit 1 Grenadierbataillon Schwarz, 2 Gablenz, 2 Ferdinand, 2 Thadden, dem Dragonerregiment Pomeiske und den Kosaken und Bosniaken noch die Nacht im Lager stehn, brach aber den 18ten mit Tagesanbruch ebenfalls auf, ging durch Friedland, und bezog ein anderes auf den Höhen zwischen diesem Städtchen und Trautlibersdorf; sie dehnten aber dabei die Fronte sehr weit aus, um den Feind auf den Gedanken zu bringen, er habe noch ein starkes Korps vor sich. Auch behielten die leichten Truppen Friedland noch besetzt, und ließen ihre Vorposten vor diesem Städtchen eben so wie vorher stehen.

Gegen Abend setzte der General Wied seinen Marsch in zwei Kolonnen fort. Die erste ging über Salzbrunn, Sorgau rechts bei Freiburg vorbei nach Jauernick, die zweite durch Quolsdorf, Hohen-Friedeberg und Oelse nach Buntzelwitz in Kantonirungsquartiere. Die Kavallerie aber nahm ein Lager hinter dem Würbener Berge. Die Brodtwagen gingen zur Bäckerei nach Striegau, alles Gepäck und Fuhrwerk aber nach Kunzendorf. Der Feind bemerkte den Abmarsch des Wiedschen Korps gar nicht. Er sahe die Bewegung des General Gablenz blos als eine Veränderung des Lagers an, und so wurde es auch dem Feldmarschall Daun gemeldet. Dieser blieb daher auch ruhig dabei, und wiewohl ihm den 19ten frühe von dem Obersten Lezzini gemeldet wurde, daß, nachdem das Wiedsche Korps Böhmen völlig geräumt, und sich theils nach Landshuth, theils nach Friedland gewendet hätte, es auch diese Gegend verlassen, und bereits über Reichenau und Hohenfriedeberg nach der Ebene von Schweidnitz marschirt wäre; so schöpfte er doch daraus nicht den mindesten Argwohn. Er hielt vielmehr diese Bewegung entweder nur für eine Folge der mißlungenen Unternehmung gegen Böhmen, oder er traute dieser Nachricht nicht völlig, weil noch ein Preußisches Korps in der Gegend von Friedland zurück geblieben war, und hielt den Marsch des Wiedschen Korps nur für die Bewegung einiger Regimenter, welche die zum Recognosciren ausgeschickten Patrouillen des Obersten Lezzini, oder er selbst für das ganze Korps angesehen hatten. Dergleichen Beispiele sind im Kriege nicht selten, und es ist in einem gebirgigten Lande auch so leicht nicht, die wahre Stärke eines im Marsch begriffenen Korps zu beurtheilen; nimmt man aber die Aussage der Landleute dabei zu Hülfe, so kann man sicher seyn daß alles vergrößert wird. Vielleicht hielt auch der Feldmarschall Daun des Manöver für einen Kunstgriff, die Generale Hadick und Brentano aus ihren festen Stellungen, uns in die Falle zu locken, denn da er doch gewiß Nachricht haben mußte, daß sehr viele Truppen vom Wiedschen Korps kantonirt hatten, so konnte er sehr natürlich auf den Gedanken kommen, daß eine besondere Absicht darunter verborgen seyn möchte.

Während diesen Vorbereitungen, welche durch das Benehmen des Feindes wider alles Erwarten begünstigt wurden, kam der General Czernichef den 18. Nachmittags in der Stille zum

Digitized by Google

Könige, und meldete ihm, daß in Rußland eine Staatsumwälzung vorgefallen wäre, und alles eine andere Gestalt angenommen hätte. Peter der dritte sei von seiner Gemahlin vom Throne gestoßen worden, und er habe von dem Senat Befehl erhalten, sein Korps der neuen Kaiserin den Eid der Treue ablegen zu lassen, nachher aber sich ohne Aufschub von der Armee des Königs zu trennen, und nach Pohlen zurückzugehen. Bei der gegenwärtigen Lage, gerade in dem Augenblick, wo zur Ausführung der gemachten Entwürfe der Beistand der Russen am nothwendigsten war, und der König auch sicher darauf gerechnet hatte, war diese Nachricht ein Donnerschlag für ihn *). Wie stark aber dieser auch seyn mochte, so mußte er sich doch in sein Schicksal finden, und seine Zuflucht nun zu seinen eigenen Hülfsquellen nehmen, da er auf Fremde nicht mehr rechnen konnte.

Die Nachrichten aus Pommern und Preußen bestätigten dies nicht allein, sondern setzten noch hinzu, daß die Russischen Truppen sich zur Erneuerung der Feindseligkeiten in Bereitschaft setzten. In der That bemächtigten sich die Russischen Kommissarien wieder der Einkünfte des Königreichs Preußen, und der daselbst kommandirende Russische Generallieutenant Wosjeikow, ließ dem ganzen Lande andeuten, daß es sich wieder unter russischer Botmäßigkeit befände. Alles gewann das Ansehen, als wenn es aufs neue zu einem Bruch mit Preußen kommen würde. Allein dieser Befehl wurde bald darauf von der Kaiserin wieder aufgehoben. Die Feinde des Königs hatten ihr dessen Gesinnungen gegen Rußland von einer sehr nachtheiligen Seite geschildert, und sie auf den Gedanken gebracht, er würde das Korps des General Czernicheff nöthigen, sich entweder für Peter den dritten zu erklären oder, wenn es sich weigerte, das Gewehr strecken lassen. Sie ward aber sehr bald von dem Gegentheile überzeugt. Der König widersetzte sich der Trennung des Russischen Hülfskorps nicht; die einzige Gefälligkeit die er sich von dem General Czernicheff erbat, war: seinen Abmarsch drei Tage zu verschieben, und so lange noch im Lager stehen zu bleiben, welches er auch versprach und hielt.

Diese drei Tage hatten für den König einen außerordentlichen Werth; sie mußten daher mit der größten Sorgfalt und ohne Zeitverlust benutzt werden. Die Oestreichischen Generale hatten noch von Allen dem, was in Rußland vorgegangen war, nicht die mindeste Nachricht, es war auch von der größten Wichtigkeit, daß sie solche so spät als möglich erhielten, und zwar wo möglich nicht eher, als bis der König seinen Entwurf ausgeführt hatte, der Erfolg mochte seyn wie er wollte. Mithin mußte die größte Vorsicht angewandt werden, um zu verhindern, daß sich auch nicht einmal ein leises Gerücht von dieser Staatsumwälzung in der Armee verbreitete, von der es durch Spione, durch Ueberläufer ꝛc. leicht zur feindlichen Armee übergehen konnte. Es giebt eine gewisse Grenzlinie zwischen Thätigkeit und Uebereilung; auch diese mußte nicht überschritten werden.

So

*) Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. 4, pag. 313. Edit. de 1788.

Digitized by Google

So schwer dies aber alles zu bewerkstelligen war, so meisterhaft wurden doch vom Könige und dem General Czernicheff die Maasnehmungen getroffen, daß der Abmarsch der Russen so lange ein Geheimniß blieb, bis der Aufbruch wirklich erfolgte.

Der König verlegte den 19ten das Hauptquartier nach Bögendorf, um den Operationen gegen die rechte Flanke des Feindes näher zu seyn. Gegen Abend brach der General Möllendorf mit seiner Brigade auf. Er hatte Befehl über Arensdorf, und indem er Tunkendorf rechts ließ, nach Roth-Kirschdorf zu marschiren, und sich daselbst an die erste Kolonne des General Neuwied anzuschließen. Dieser versammelte sein Korps Abends um 10 Uhr; die erste Kolonne bei Buntzelwitz und die 2te linkerhand bei Würben. Hierauf marschirten beide links ab, und die erste ging zwischen Rothkirschdorf und Nitschendorf über das Schweidnitzer Wasser, ließ alsdann Schweidnitz rechts, und marschirte nach Kreisau; die zweite nahm den Weg besser links über Pänkendorf, Merzdorf und Weißkirschdorf nach Faulbrück. Die Kavallerie machte zum Theil die Avant- zum Theil die Arriergarde. Alle diese Truppen kamen den 20sten frühe bei dem Orte ihrer Bestimmung an. Die Infanterie nahm Quartiere in den Dörfern, die Kavallerie aber hinter denselben ein verdecktes Lager.

Die Brigade des General Möllendorf und die Husaren von Malachowsky, welche unter dem Obersten Röhl auf dem Koltschener Berge standen, mußten über Ehrlicht bis Polnisch-Weistritz, und zwischen eben genannten Dorfe und Esdorf aufmarschiren. Zu gleicher Zeit kam der König mit 1 Grenadierbat. Görne, 1 Rothenburg, 2 Bat. Thiele, 2 Markgraf Karl und 5 Schwadr. Drag. Bayreuth unter dem General Knobloch von Bögendorf an, und vereinigte sich mit dem General Möllendorf *). Die Truppen blieben unter dem Gewehre so lange, bis man über die Weistritz einige Brücken geschlagen hatte. Alsdann wurde das Lager mit dem rechten Flügel gegen Bögendorf, dem linken an das obere Ende von Esdorf, und mit der Front gegen die Höhen von Burckersdorf aufgeschlagen. Die Dragoner von Bayreuth setzten sich hinter den rechten Flügel der Brigade von Knobloch, und die Husaren von Malachowsky hinter den linken Flügel der Brigade von Möllendorf. Diese Kavallerie machte Front gegen Schweidnitz, um die Besatzung zu beobachten. Der Feind that verschiedene Kanonenschüsse aus seinen Verschanzungen, davon einige sogar über das Lager weggingen; sie thaten aber insgesammt keinen Schaden. Gegen Abend kamen 45 Stück 10 und 7pfünd. Haubitzen, und eine Batterie von 10 Stück 12pf. schweren Kanonen im Preußischen Lager an.

Durch dieses Manöver hatte der König den Feind zwar von Schweidnitz völlig abgeschnitten; allein er konnte die Belagerung dieser Festung doch nicht unternehmen, so lange der

*) Der König läßt in seiner Geschichte den General Knobloch über Buntzelwitz und Kreisau marschiren. Dies ist aber falsch.

Digitized by Google

der Feldmarschall Daun sich noch in seinem festen Lager behauptete; daher dieser gezwungen werden mußte, seine Stellung zu verlassen. Die Auflösung dieses Knotens hing von der Eroberung der Höhen von Burkersdorf und Leutmannsdorf ab. Die von Burkersdorf liegen auf beiden Seiten des tiefen Grundes, worin die Weistritz fließt, und gerade an dem Orte, wo dieser kleine Bach, der aus dem Gebirge von Königsberg kommt, sich in die Ebene von Schweidnitz ergießt. Daher beherrschen sie die ganze vor ihnen liegende Gegend. Sie sind ausserordentlich steil und können nur mit der größten Anstrengung erstiegen werden. Dabei hängen sie mit andern eben so steilen und mit dicken Gebüschen bewachsenen Höhen zusammen, die längs der Ebene bei Ludwigs- und Leutmannsdorf fortlaufen, sich allmählig immer mehr erheben, und endlich mit dem sogenannten Eulen-Gebirge zusammenstoßen. Die bei Burkersdorf waren auf das stärkste verschanzt. Auf beiden Seiten der Weistritz lagen Redouten, und gerade vor dem Eingange des Defilees ebenfalls eine, die so niedrig war, daß man sie kaum sahe; mithin konnte sie die ganze Ebene durch ein horizontales Feuer bestreichen. Alle diese Verschanzungen waren mit einer starken Brustwehr und einem tiefen Graben versehen, und inwendig hatte man dicht an der Brustwehr sehr dicke Pallisaden gesetzt, die 8 Fuß über der Brustwehr hervorragten, und nur so weit auseinander standen, daß ein Gewehr bequem zwischen ihnen durchgesteckt werden konnte. Damit auch der Soldat seinen Schuß desto sicherer anbringen könnte, so war innerhalb an den Pallisaden eine Latte angebracht, auf die er beim Anschlagen das Gewehr legen sollte. Ausserdem war rund um die Redoute ein starker Verhau angelegt, den der Angreifende erst übersteigen mußte, ehe er an den Graben kam. Ich habe solche selbst gegen Abend nach Beendigung des Angrifs in Augenschein genommen und gestehe, in diesem ganzen Kriege weder bessere noch mit so vielem Fleiß erbaute Werke gesehen zu haben. Auf den Höhen bei Leutmannsdorf waren zwar nur zwei Schanzen angelegt; allein diese Höhen waren noch steiler als die bei Burkersdorf, und die Gegend vor, neben und hinter ihnen so mit Gründen, Schlüchten, Defilees und Büschen durchschnitten, daß es unmöglich zu seyn schien, einen darauf stehenden Feind zu vertreiben. Daher schien auch der Feldmarschall Daun auf dieser Seite nichts zu besorgen, und hatte solche nur mit wenigen Truppen, nemlich mit 2 Bataillonen Baaden-Baaden, und 2 Baden-Durlach, unter dem General Pful, besetzt. Ohne Zweifel glaubte er, er würde immer noch Zeit haben, sie hinlänglich zu unterstützen, weil der rechte Flügel der Hauptarmee nur eine kleine halbe Meile von diesen Posten entfernt war.

Ueberhaupt scheint es, der Oestreichische Feldherr habe die Bewegungen des Königs lediglich für ein Manöver angesehen, durch welches er ihm die Gemeinschaft mit Schweidnitz völlig abschneiden wolle, und sich nicht vorstellen können, daß der König es wagen würde, ihn in einem so festen Posten anzugreifen. Um indeß auf alle Fälle bereit zu seyn, schickte er dem General Ocelli, der die Höhen von Burkersdorf mit den Regimentern Arberg, Prinz von Ligne, Erzherzog Ferdinand, Mercy, einem Bataillon Grenadier, und dem Freiregiment Laudon besetzt hatte, noch 3 Bataillone aus dem 2ten Treffen, und das Dragoner-

Regiment

Digitized by Google

Regiment Wirtemberg zur Hülfe. Diese Kavallerie und einige Schwadronen Husaren von Nadasti schlugen ihr Lager seitwärts dem Defilee von Burkersdorf, am Abhange des Berges hinter der dort angelegten Redoute auf, die mit einem Detachement Infanterie und 4 Kanonen besetzt war. Nachmittags gab der Feldmarschall Daun dem General Brentano Befehl, mit seinem ganzen Korps aus dem Lager von Hermsdorf aufzubrechen und die Höhen von Leutmannsdorf, Michelsdorf und Ludwigsdorf zu besetzen.

Als sich die Preußischen Truppen näherten, zogen sich die feindlichen Vorposten gegen das Gebirge zurück, und behielten das Schloß in Burkersdorf mit 1 Offizier und 32 Mann vom Freiregiment Laudon besetzt. Dies war ein starkes massives Gebäude, mit einem tiefen Wassergraben umgeben, über welchen eine Zugbrücke ging. Der Offizier ließ sogleich die Thore verschließen, die Brücke aufziehen, und machte Anstalten, sich auf das hartnäckigste zu vertheidigen.

Da der König beschlossen hatte, nahe bei diesem Schlosse eine Batterie zur Beschießung der Verschanzungen auf den Burkersdorfer Höhen anzulegen, so mußte er im Besitz desselben und des Dorfes seyn. Zu dem Ende bekam der Lieutenant Naumann, von der einen Grenadierkompagnie des Regiments Prinz Ferdinand, welche bei dem Grenadierbataillon Drach stand, Befehl, das Schloß zu stürmen, sobald die Nacht eingebrochen seyn würde; der Lieutenant Sydow von dem alten Garde-Grenadierbataillon Saldern sollte ihn mit 50 Mann unterstützen; 100 Grenadiere aber von eben diesem Bataillon wurden weiter vorwärts so gesetzt, daß sie den Angrif decken konnten, wenn etwa der Feind der Besatzung im Schlosse hätte zu Hülfe kommen wollen. Als dies Detachement gegen das Dorf anrückte, zogen sich die Vorposten der Kroaten ins Dorf zurück, nachdem sie einige Schüsse gethan hatten. Hierauf ließ der Lieutenant Naumann durch Zimmerleute die Thore des Schloßhofes aufbrechen, und hieb selbst mit seinem Degen die Stricke ab, mit welchen die Brücke statt der gewöhnlichen Ketten aufgezogen war, so daß diese herunter fiel.

Der feindliche Offizier hatte die Thüre des Schlosses verrammelt, und machte aus den Fenstern sowohl des obern als des untern Stockwerks ein lebhaftes Feuer, wodurch 7 Mann getödtet, und 1 Unteroffizier und 18 Mann verwundet wurden. Doch drangen die Grenadiere mit Gewalt in das Haus. Dies bewog den feindlichen Lieutenant, sich zu ergeben, nachdem er sich auf das tapferste gewehrt hatte. Nach der Besitznahme dieses Schlosses ward das Dorf mit den Grenadierbataillonen Drach und Saldern besetzt.

Der König hatte indeß den ihm ganz eigenen Einfall, gegen die feindlichen Verschanzungen eine Parallele anlegen zu lassen, als wenn diese Werke eine Festung gewesen wären. Es ist schwer zu bestimmen, was er dadurch beabsichtigt habe. Die Parallele wurde in der Nacht auch wirklich gemacht, und die Offiziere von der Artillerie mußten Batterien bauen, die aber kaum eine Dicke von 6 Fuß hatten, so daß, wie man sagt, über Bank gefeuert werden mußte.

Gegen Morgen war alles fertig und mit 45 Haubitzen besetzt. Eine Batterie von

zehn

Digitized by Google

zehn zwölfpfündigen Kanonen stand nicht weit linker Hand dieser Batterien. Die Haubitzen waren bestimmt, die Höhen von Burkersdorf zu bewerfen, die Kanonen aber, das Defilee von der Weistritz der Länge nach zu bestreichen; weil dadurch die Truppen marschiren mußten, welche der Feldmarschall Daun dem General O-kelly zur Hülfe schicken konnte.

Nach dem Entwurf des Königs sollte das Korps des General Neuwied den Feind von den Höhen bei Leutmannsdorf vertreiben, der General Möllendorf aber die Höhen von Burkersdorf stürmen; der übrige Theil der Armee in dem Lager von Hohengiersdorf, Seitendorf und Trautlibersdorf die große feindliche Armee im Lager bei Dittmannsdorf durch Schein-Angriffe in Aufmerksamkeit erhalten, und sie verhindern, dem angegriffenen Posten zu Hülfe zu kommen. Die Russen blieben als bloße Zuschauer in ihrem Lager stehen. Da auch der feindliche General Botta mit 4 Bataillonen Infanterie, einem Regiment Dragoner und einem Regiment Husaren bei Silberberg stand, und dem General Wied während seines Angriffs in den Rücken kommen konnte; so mußte der Prinz von Würtemberg noch gegen Abend mit den beiden Kürassier-Regimentern Prinz Heinrich, Spaen und 5 Schwadronen Husaren aufbrechen, und über Pohlnisch-Weistritz, Nieder-Leutmannsdorf, Peterswalde, Langenbilau und Schönheide nach den Höhen von Löwenstein marschiren.

Bei der Ausführung dieses Entwurfs kam es noch auf die Frage an: Ob der Angriff von dem General Wied und Möllendorf zu gleicher Zeit geschehen, oder wer von beiden ihn zuerst unternehmen sollte *)? Da es nicht möglich war, die Fronte des Feindes auf den Höhen bei Burkersdorf anzugreifen; so sollte der General Möllendorf ihn auf seiner linken Flanke umgehen, und ihm in den Rücken zu kommen suchen. Bei diesem Manöver bekam er aber den bei Leutmannsdorf stehenden Feind selbst in seiner eigenen linken Flanke. Griffen nun beide Generale zugleich an, und der General Wied hatte das Unglück zurückgeschlagen zu werden; so war der General Möllendorf in Gefahr, zwischen zwei Feuer zu gerathen. Griff der General Wied zuerst an und wurde zurückgeschlagen, so lief das ganze Unternehmen auf einen mißlungenen Versuch hinaus; hatte er aber das Glück den Feind von den Leutmannsdorfer Höhen, dem Schlüssel zu dessen so fester Stellung, zu vertreiben, so waren die größten Schwierigkeiten gehoben, und der General Möllendorf konnte das Werk leicht vollenden, welches jener angefangen hatte. Diese Betrachtungen bewogen den König, dem General Wied den ersten Angriff zu übertragen.

Den 21sten traf der König schon mit Anbruch des Tages bei der Möllendorfschen Brigade ein. Er fand die Truppen bereits unterm Gewehr, und die Artillerie völlig in Bereitschaft. Das Korps des General Wied, welches die Nacht zwischen Ludwigsdorf und

*) Oeuvres posthumes de Frédéric. T. IV. pag. 349.

Digitized by Google

und Hundsfeldt gestanden hatte, setzte sich noch vor Sonnen-Aufgang in zwei Kolonnen gegen die ihm zu erstürmen angewiesenen Höhen in Bewegung, und marschirte am Fuße der Höhen, mit dem linken Flügel an Leutmannsdorf, mit dem rechten aber an einem morastigen Grund auf, der in dem Gebirge seinen Anfang nimmt.

Nachdem man die Stellung des Feindes in der Dämmerung so nahe als möglich in Augenschein genommen hatte, glaubte man nicht mehr Truppen vor sich zu haben, als man den vorigen Tag gesehen hatte. Allein man irrte sich. Der General Brentano war mit seinem ganzen Korps noch spät in der Nacht angekommen, und hatte es eine gute Strecke hinter die von dem General Pfuel besetzten Verschanzungen, mehr gegen Michelsdorf zu, auf Höhen gesetzt, welche alle die übrigen die vor ihnen liegen, beherrschten.

Der rechte Flügel der feindlichen Stellung stand gegen Leutmannsdorf, auf einer ganz unersteiglichen Höhe. Die Fronte war durch ein tiefes Defilee gedeckt, das sich aber gegen die Mitte des Treffens nach dem Gebirge zu wandte, und sich ohngefähr 200 Schritt hinter dem Treffen verlohr. Auf der andern Seite des Defilees hatte der linke Flügel eine eben so steile Höhe besetzt, und ein äußerst tiefer Grund deckte dessen Flanke. Auf derjenigen Seite von Leutmannsdorf, die man die Bergseite nennt, standen 6 Bataillone, die bestimmt waren, dem General Neuwied in die Flanke und in den Rücken zu gehen, wenn er einen Angriff wagen wollte; die Kroaten waren in das Dorf gelegt. Obgleich aber nun der Feind nach Ankunft des Brentanoschen Korps stark genug war, so konnte er doch das weitläuftige Terrein nicht ganz ausfüllen; auch unterbrachen tiefe Thäler und Gründe zwischen den Höhen die Gemeinschaft der Truppen sehr, mithin war es schwer, einander zu rechter Zeit zu unterstützen.

Der General Wied theilte sein Korps in drei verschiedene Abtheilungen. Die beiden ersten vom rechten Flügel waren bestimmt, gerade auf die Höhen loszugehen; der Prinz von Bernburg aber mit seinem Regiment und den Jägern von Wunsch, jenen die linke Flanke zu decken. Die Kavallerie folgte zur Unterstützung der Infanterie.

Als der Prinz von Bernburg bei Leutmannsdorf ankam, ließ er durch die Jäger von Wunsch das Dorf angreifen. Die darin befindlichen Kroaten zogen sich auf die 6 feindlichen Bataillone zurück, welche auf der sogenannten Bergseite standen. Um diese zu vertreiben, schickte der General Neuwied ein Bataillon von Fink und eins von Syburg dem Prinzen zur Verstärkung zu; der nun den Feind mit so vieler Bravheit angriff, daß er nach einem muthigen Widerstande gezwungen wurde, seine Stellung zu verlassen. Er versuchte zwar einigemal, sich wieder zu setzen; aber dazu ließ ihm der Prinz keine Zeit, und verfolgte ihn bis in die Waldungen von Michelsdorf. Das Regiment Bernburg zeichnete sich bei diesem Angriff sehr aus, verlohr aber auch 149 Mann an Todten und Verwundeten.

Während dies auf dem linken Flügel vorging, hatte der General Wied auch die

bedrohen; damit er dadurch außer Stand gesetzt würde, den General Neuwied in seinen Fortschritten zu hindern. Indeß diese Detachementer ausgezogen wurden, ritt der General Möllendorf unter Bedeckung einiger Husaren vor, die Wege zu untersuchen, welche auf die Höhen führen die sowohl mit dem stärksten Holze als mit dem dicksten Gebüsche so bewachsen waren, daß der Durchmarsch unmöglich schien. Er bekam indeß Nachricht, daß ein Weg, die sogenannte Schaaftrift, auf die Höhen führe; daß zwischen dieser Schaftrift und dem Feinde ein Grund liege, der nicht weit in dem Gebirge aufhöre; und daß, sobald man auf die Höhen gekommen wäre, man eine Ebene fände; auch durch den Verhack durchmarschiren könne, den der Feind gemacht hatte um seine rechte Flanke zu decken. Hieraus ersahe nun der General Möllendorf sogleich, daß es möglich sey, den Entwurf gegen die rechte Flanke des Feindes auszuführen, und ritt zurück, dies dem Könige zu melden. Unterdeß hatte sich der Feind schon wieder in die Stadt zurückgezogen, nachdem das Regiment Baireuth hinter der Brigade von Knobloch und die Husaren von Malachowsky, Front gegen ihn gemacht hatten; auch der General Ziethen mit den Regimentern Garde du Corps und Gensd'armes aus dem Lager bei Bögendorf vorrückte.

Der König befahl hierauf dem General Möllendorf, ohne Verzug zur Ausführung des gemachten Entwurfs zu schreiten. Dieser marschirte sogleich ab, und, ohne die ausgezogenen Deschamenter wieder eintreten zu lassen, bediente er sich ihrer theils zur Avantgarde, theils gegen die Laudonschen Jäger, welche in den Gebüschen am Fuße der Berge vertheilt waren. Als man an die Schaaftrift kam, fand man sie zu steil, als daß man mit Kanonen hätte heraufahren können. Dies Hinderniß wurde aber sogleich gehoben, indem man die Pferde abspannte und das Geschütz durch Mannschaften vom Regiment Prinz von Preußen auf die Höhe ziehen ließ. Als man sich ohngefähr auf der Mitte der Schaftrift befand, sahe man die feindlichen Bataillone unter dem Befehl des Prinzen von Ligne, mit ihrem linken Flügel an die Redoute auf der Höhe, linker Hand dem Defilee der Weistriß, wenn man Front gegen das Gebirge macht, und mit dem rechten an den Verhau gelehnt. Die Fronte lief auf steilen Bergen fort, und hatte den vorhin erwähnten Grund vor sich, der am Fuße der Höhen seinen Anfang nimmt, allmählig immer höher steigt und gegen den Verhack zu oben auf dem Berge aufhört. Diese Bataillone sollten nicht allein mit den auf der andern Seite des Defilees der Weistriß stehenden Truppen die rechte Flanke der Oestreichischen Armee decken, sondern auch die Gemeinschaft mit dem Korps unterhalten, welches die Schanzen bei Leutmannsdorf besetzt hatte.

General Möllendorf ließ einige Kanonenschüsse auf den Feind thun und das 2te Bataillon Garde auf der Mitte der Schaftrift zur Deckung des Geschützes stehen, mit den übrigen setzte er seinen Marsch über die steilsten Höhen und durch die dicksten Gebüsche bis an dem Verhack fort. Als er dort angekommen war, ließ er den gewöhnlichen Grenadier-

Digitized by Google

nadiermarsch schlagen, und ging sogleich gerade auf den Verhau los. Nunmehr sahe der Prinz von Ligne, daß er den Feind in seiner linken Flanke und vor der Front hatte, und der Preußische Grenadiermarsch ließ ihn befürchten, auch bald in der rechten Flanke und im Rücken genommen zu werden. Als der Feldmarschall Daun dies gewahr wurde, ertheilte er ihm den Befehl, sich sogleich mit seiner Brigade nach der Hauptarmee zurückzuziehen, und sich nicht der Gefahr auszusetzen, völlig abgeschnitten zu werden.

Der Hauptmann O-Braphy von Grün-Laudon, welcher die schon vorhin erwähnte auf der Höhe im Walde liegende Redoute besetzt hatte, blieb darin stehen, weil er den Befehl erhalten hatte, den Rückzug des Prinzen von Ligne zu decken. General Möllendorf befahl hierauf dem Hauptmann Haagen vom Regiment Prinz von Preußen, die Redoute mit 100 Mann anzugreifen, und stellte den Lieutenant Stranz mit der vierten Division vom ersten Bataillon eben dieses Regiments an den hohlen Weg, der von Ohmsdorf auf die Höhen führt, um dem Detaschement des Hauptmann Haagen den Rücken zu decken, und ihn zu unterstützen, wenn es nöthig seyn sollte. Der Hauptmann Haagen ging ungesäumt auf die Redoute los, und wurde erschossen. Hierauf stellte sich der Lieutenant Stranz an die Spitze des Detaschements, und setzte den Angriff fort. Der Feind wehrte sich mit der größten Entschlossenheit, und das kleine Gewehrfeuer wurde von beiden Theilen auf das lebhafteste unterhalten, bis endlich der um die Redoute herumliegende Verhau, der wohl an 50 Fuß breit war, in Brand gerieth. Dies bewog die Besatzung die Redoute zu verlassen und einen Versuch zu machen, ob sie unter Begünstigung der dicken Büsche nach Ohmsdorf entkommen könnte. Sie fand aber den Rückzug schon versperrt, und ward von dem dort stehenden Detaschement vom Regiment Prinz von Preußen gefangen. Der General Möllendorf blieb hierauf auf den Höhen stehen, und setzte seinen rechten Flügel an die eroberte Redoute.

Indeß er durch dieses Manöver den Feind nöthigte, seine Stellung auf diesen Höhen zu verlassen, dauerte das Feuer von der großen Batterie bei dem Schlosse von Burkersdorf ununterbrochen fort. Zugleich ließ der König die Brigade von Knobloch gegen die Höhen zwischen Burkersdorf und Bögendorf, oder den sogenannten Popelberg anrücken, auf welchen der General Okelly selbst mit seinen übrigen Truppen stand. Dieses Manöver hatte keine andere Absicht, als den Feind auf dieser Seite zu beschäftigen und ihn abzuhalten, dem Prinz von Ligne auf der andern Seite zu verstärken. Ob es nun gleich unmöglich war, diese Höhen von vorne zu ersteigen, so richtete der Feind doch seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Schein-Angriff, und empfing den General Knobloch mit einem lebhaften Feuer aus seiner ganzen Artillerie, wodurch aber nur 3 Mann erschossen wurden.

Da der König gewahr wurde, daß der General Okelly diesen Angriff für sehr gefährlich hielt, mithin nicht zu besorgen war, daß er sich durch Absendung einiger Truppen

Digitized by Google

pen schwächen würde; so befahl er dem General Knobloch, sich zurückzuziehen und seine erste Stellung wieder einzunehmen, die beiden Grenadierbataillone Drach und Mosch aber zum General Neuwied zu schicken. General Okelly, als er sahe daß die Preußischen Truppen den Angriff nicht fortsetzten, blieb stehen und schien entschlossen zu seyn, seine Stellung auf den Höhen zu behaupten.

Sowohl die Gegenwart der Russischen Völker unter dem General Czernicheff, wiewohl sie ohne die Zelter abzubrechen in ihrem Lager ruhig stehen blieben, als die Bewegungen der Preußischen Truppen im Lager bei Seitendorf, trugen das ihrige zu dem glücklichen Erfolge dieser Unternehmungen gegen die rechte Flanke und im Rücken der feindlichen Armee bei. Indeß waren sie lediglich nur Schein-Angriffe, um dem Feldmarschall Daun in beständiger Aufmerksamkeit und Ungewißheit zu erhalten.

Der General Gablenz trat mit Tages Anbruch vor seinem Lager auf den Höhen von Traut-Libersdorf unter's Gewehr, und gab sich das Ansehen, als wollte er etwas gegen Braunau unternehmen. Das Freibataillon Salenmon, welches in Waldenburg stand, beunruhigte die Kroaten in dem Verhau auf des Feindes linken Flügel, und es ward dieser Angriff so ernsthaft, daß der Feldmarschall Daun ihnen einige Mannschaft zu Hülfe schicken mußte. Der General Ramin rückte mit seiner Brigade von den Höhen von Altwasser gegen Neu-Reußendorf vor. Er stellte seine Truppen nur zwei Mann hoch, um den Raum so gut als möglich auszufüllen, der für die Russen bestimmt war, wenn sie bei der Armee geblieben wären. General Manteufel, der mit seiner Division auf den Höhen von Hohengiersdorf stand, trat ebenfalls unter's Gewehr. Er ließ den Verhau, welcher die linke Flanke und den Rücken des General Okelly deckte, und durch ein Detaschement von den feindlichen Regimentern Angern und Neuperg besetzt war, durch das Freibataillon Hülsen angreifen, und unterstützte es durch ein lebhaftes Feuer aus seiner Artillerie. Der General Bülow marschirte mit der unter seinen Befehlen stehenden Kavallerie neben dem Russischen Lager auf, um den Feind auf die Gedanken zu bringen, daß auch die Russen sich in Bewegung setzten. Der Oberste Lossow hingegen griff alle feindliche Vorposten an, jagte sie durch Reußendorf bis in ihr Lager zurück, und machte verschiedene Gefangene. Beide Theile unterhielten eine lebhafte Kanonade, die bis Nachmittag um 5 Uhr dauerte, ohne einander einen erheblichen Verlust zuzufügen.

Wiewohl nun der Feldmarschall Daun durch alle diese Schein-Anstalten sich nicht aus der Fassung bringen ließ, so wurde er doch dadurch abgehalten, die angegriffenen Posten in seiner rechten Flanke zu verstärken, und endlich, als er das Korps des General Neuwied bei Michelsdorf in seinem Rücken, und den General Möllendorf auf den Höhen von Burkersdorf sahe, zu dem Entschlusse gebracht, seine bisherige Stellung zu verändern. Den Nachmittag machte er seinen Generalen bekannt, daß die Armee in der Nacht aufbrechen und ein neues Lager beziehen sollte, mit dem rechten Flügel an dem

Fal-

Digitized by Google

Falkenberge und dem linken an Tannhausen gelehnt. Zu dem Ende mußten verschiedene Regimenter Infanterie und Kavallerie sogleich aufbrechen und nach Wüstwaltersdorf marschiren; Abends um 10 Uhr folgte die ganze Armee. Der General Lascy ging mit dem Okellyschen Korps nach Wüstwaltersdorf, und stieß zu den kurz vorher dahin abgegangenen Truppen, woselbst auch der General Brentano mit seinem Korps angekommen war. Diese Generale nahmen ihre Stellung auf den Höhen hinter Wüstwaltersdorf, mit dem rechten Flügel an dem Falkenberg. Der General Laudon blieb mit dem Grenadierkorps unter dem General Ferraris bei dem Elrichshausenschen Korps. Beide Feldherren besetzten die Höhen und Defilees bei Donnerau und Tannhausen, mit dem rechten Flügel an den Wolfsberg, und dem linken auf dem Kieferberge; der übrige Theil der Armee nahm das Lager rechter und linker Hand von Giersdorf, dem Hauptquartiere des Feldmarschalls; der rechte Flügel stieß an Rudliswalde, und der linke an Donnerau.

Beinahe in eben der Stunde, da die Oestreicher ihr Lager verließen, brach auch der General Czernicheff mit seinem Korps auf, und ging in zwei Kolonnen über Freiburg und Zirlau nach den Höhen von Jerichau, die folgenden Tage aber weiter nach Pohlen zurück. Um die Lücke wieder auszufüllen, welche der Abmarsch der Russen gemacht hatte, erhielt der General Gablenz Befehl, gegen Abend mit seinem Korps zurück nach dem Lager von Seitendorf zu marschiren.

Den 22sten Julius sahe man, daß der Feind sein vortheilhaftes Lager verlassen hatte. Der Oberst Lossow verfolgte ihn mit seinen Husaren und Bosniacken, und die Armee des Königs nahm nunmehr ebenfalls eine andere Stellung.

Der General Gablenz traf des Morgens im Lager bei Seitendorf ein, und besetzte den Platz wo die Russen gestanden hatten. Der General Wied war schon in der vergangenen Nacht über Heidelberg bis gegen Fridersdorf vorgerückt, und als es Tag wurde nahm er seine Stellung auf den Höhen von Taschendorf und Friedersdorf folgendergestalt:

Das erste Bataillon Wunsch und 5 Schwadronen Dragoner von Finkenstein besetzten Neugericht vor der Fronte und Taschendorf; 8 Schwadronen Husaren von Giersdorf lagerten sich bei Taschendorf.

Das zweite Bataillon Wunsch und 70 Fußjäger auf der Höhe bei Wüstwaltersdorf, ganz nahe am Dorfe, und hinter ihnen das Kürassier-Regiment Mannstein.

Die Grenadierbataillone Mosch, Drach, Falkenhain und 2 Bataillone Moritz; 2 Mosel, 2 Ramin, 2 Finck, mit dem linken Flügel über Friedersdorf gegen den Fuß des Eulengebirges, und mit dem rechten gegen die Höhe vor welcher Wüstwaltersdorf liegt; 3 Bataillone Bernburg und 1 Syburg auf der Höhe zwischen Hausdorf und Bärsdorf.

Der Oberst Lossow setzte sich mit dem Freibataillon Hülsen und den Fußjägern,

5 Schwa-

Digitized by Google

5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 5 von seinem Regiment und den bei sich habenden Bosniacken, auf dem Kohlberge bei Wäldichen.

Die Brigade des General Möllendorf rückte von den Höhen in der Ebene bei Weistritz herunter, und nahm ein Lager mit der Front gegen Schweidnitz. Der Prinz von Würtemberg zog sich von den Höhen von Löwenstein ebenfalls zurück, und lagerte sich bei Peterswalde. Die übrigen Truppen blieben unverändert stehen.

Den 23sten rückte auch der General Manteufel mit seiner Abtheilung von 7 Bataillonen von Hohengiersdorf auf die Höhen von Bärsdorf. Das Freibataillon Hülsen und die Fußjäger marschirten nach Wäldichen, und besetzten den Kirchhof von Tannhausen mit einem Piket von Jägern.

Den 24sten ging das Regiment Prinz Heinrich mit der Bäckerei nach Würben, und die 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky, die bisher im Nonnenbusche gestanden hatten, nach Rothkirschdorf. Der General Guasco in Schweidnitz detaschirte 2 Bataillone, um die Bäckerei aufzuheben; er ward aber durch 1 Bataillon von Prinz Heinrich mit Verlust zurückgetrieben.

Um sich für die Ausschweifungen zu rächen, welche die Preußischen leichten Truppen und Kosacken in Böhmen begangen hatten, befahl der Feldmarschall Daun dem Obersten Lezzini, in dem Schlesischen Gebirge ebenfalls starke Kriegssteuern zu erheben, und alles Vieh was er bekommen könnte wegzunehmen. Um dies zu hindern erhielt der General Gablenz Befehl, mit 2 Bataillonen Prinz Ferdinand, 2 Gablenz, 1 Grenadierbataillon Schwarz und 5 Schwadronen Dragonern von Zastrow, nach der Gegend von Landshuth zu marschiren. Er nahm seine Stellung auf den Höhen von Hartmannsdorf und Giesmannsdorf, und schickte seine Patrouillen bis Landshuth und Zieder.

Den 26sten verlegte der König das Hauptquartier nach Dittmannsdorf, um der Armee und dem Feldmarschall Daun näher zu seyn. Die Bataillone, welche von der Armee zur Belagerung bestimmt waren, wurden durch andere abgelöset, und nahmen ein Lager bei Bögendorf.

Der General Bülow ward mit 5 Schwadr. Dragoner von Pomeiske und 5 Czettritz nach Halbendorf zwischen Bolkenhain und Gießmannsdorf detaschirt, um in Verbindung mit dem General Gablenz den feindlichen Streifereien in das Gebirge Einhalt zu thun.

Den 27sten marschirte der General Schwerin mit 3 Schwadronen Garde du Corps und 5 Schwadr. Gensd'armes nach Peterswalde zum Prinzen von Würtemberg.

Von den übrigen Truppen standen:

Bei Hartmannsdorf der General Gablenz mit
- 1 Grenadierbataillon Schwarz.
- 2 Bataillone Prinz Ferdinand.
- 2 — — Gablenz.
- 5 Schwadronen Dragoner von Zastrow.
- 5 — — Husaren von Ziethen.

In

Digitized by Google

In Gottesberg { 50 Dragoner / 50 Husaren } unterm Rittmeister Köhler.

In Waldenburg { 1 Freibataillon Salenmon. / 100 Husaren.

Bei Altwasser, General von Ramin. { 1 Grenadierbataillon Anhalt. / 2 Bataillone Kaiser von Rußland. / 2 — — Zeunert.

Bei Wäldichen, Oberst v. Lossow. { 1 Freibataillon Hülsen. / 1 Bataillon Fußjäger. / 5 Schwadronen Husaren von Lossow. / 5 — — — — — Ziethen. / 10 — — Bosniacken.

Bei Bärsdorf, G. L. v. Mannteufel.
- G. M. v. Lottum. { 2 Bat. Markgraf Karl. / 1stes Bat. Alt-Braunschweig.
- G. M. v. Schenkendorf. { 2 Bat. Lindstädt. / 2 — Forcade. / 2tes Bat. Alt-Braunschweig.

Bei Neugericht und Taschendorf, Gen. L. Gr. Wied.
- G. M. v. Jung-Ziethen. { 8 Schwadr. Hus. v. Gersdorf. / 2 Bat. Ramin.
- G. M. v. Braun. { 2 Bat. Mosel. / 2 — Wunsch. / 5 Schw. Drag. v. Bayreuth. / 70 Fußjäger.
- G. M. v. Knobloch, bei Fridersdorf. { 2 Bat. Thadden. / 2 — Fink. / 2 — Lestwitz. / 2 — Jung-Ziethen. / 2 — Moritz. / 2 — Thiele. / 1 Gr. Bat. Mosch. / 5 Schwadr. v. Mannstein.

Digitized by Google

vordersten, aber nur die niedrigsten, Höhen erstiegen, ließ auf ihnen seine Artillerie auffahren und ein heftiges Feuer auf die feindlichen Verschanzungen machen. Wiewohl nun dieses dem gegenseitigen weit überlegen war; so hielt es der Feind doch mit Standhaftigkeit aus, und ließ sich dadurch nicht bewegen, seine Verschanzungen zu verlassen. Hierauf befahl der General Wied dem Obersten Graf Lottum, mit den Regimentern Moritz und Mosel, aus denen die erste Abtheilung vom rechten Flügel bestand, und die von 1 Bataillon Braun und 1 Bataillon Fink unterstützt wurden, die feindlichen Verschanzungen zu stürmen. Der Feind wehrte sich auf das Hartnäckigste, und machte ein lebhaftes Feuer aus seiner Artillerie und seinem kleinen Gewehr. Während dieses Gefechts aber wurde der Oberst Lottum einen tiefen Grund gewahr, der sich um des Feindes linken Flügel herumzog; dieser gab ihm Hoffnung, den Feind umgehen und ihm in den Rücken kommen zu können. Er setzte sich hierauf ungesäumt an die Spitze des Regiments Mosel und marschirte so schnell als möglich in diesem Grunde fort. In kurzer Zeit hatte er die Höhe erstiegen, und befand sich in einer geringen Entfernung von den feindlichen Schanzen. Das Regiment, das während des schnellen Marsches sehr auseinander gekommen war, schloß sich wieder zusammen, marschirte unter dem feindlichen Feuer auf, und ging mit der größten Entschlossenheit gerade auf den Feind los. Diesem muthigen und lebhaften Angriff konnte der Feind nicht widerstehen. Er verließ die Schanzen, seine ganze darin stehende Artillerie von 11 Kanonen, und zog sich in der größten Unordnung zurück. Unterdeß hatten auch das Regiment Moritz und die übrigen Bataillone die Höhe nach vielen Anstrengungen von vorne erklettert. Diese verfolgten hierauf den Feind und ließen ihm nicht Zeit sich wieder zu setzen; besonders bewies das Regiment Mosel bei diesem Sturm eine außerordentliche Standhaftigkeit und Bravheit. Ohngeachtet es an 300 Todte und Verwundete zählte, kam es doch nicht aus der Fassung; auch das feindliche Bataillon von Durlach verlor eben so viel. Bei Truppen von gleicher Tapferkeit ist der Verlust in den meisten Fällen auf beiden Seiten gleich.

Die Eroberung der Schanzen auf des Feindes rechtem Flügel bei Leutmannsdorf erfolgte nicht so geschwinde. Wiewohl der Prinz von Bernburg den Feind auf der Bergseite glücklich vertrieben hatte; so waren doch noch die Verschanzungen übrig, welche das Bataillon Baaden besetzt hatte. General Wied ließ daher das Freiregiment Wunsch gegen sie anrücken, und durch das Regiment Thadden und 2te Bataillon Fink unterstützen. Der Angriff geschahe zwar mit vieler Lebhaftigkeit und Unerschrockenheit; allein das Terrein setzte den Truppen so viel Schwierigkeiten entgegen, und das feindliche Bataillon Baaden wehrte sich so hartnäckig, daß man den Feind nicht vertreiben konnte. Nachdem der Angriff schon einige Zeit gedauert und das Regiment Wunsch über 120, das Regiment Thadden aber über 300 Mann verlohren hatte, fand das Freiregiment Wunsch endlich Gelegenheit, sich um den Berg herum in des Feindes Rücken zu ziehen, und das Regiment Thadden nebst dem Bataillon Fink folgten mit schnellen Schritten. Der

Feind,

Digitized by Google

Feind, der nicht einen Augenblick mehr zu verlieren hatte, wenn er nicht gänzlich abgeschnitten seyn wollte, weil der Oberste Lottum sich auch schon gegen ihn wandte, verließ nunmehr auf das eilfertigste die Redoute und die darin befindlichen zwei Kanonen, und zog sich nach dem hinter ihm stehenden Brentanoschen Korps zurück. Von diesem hatten, außer den Truppen auf der Bergseite, nur wenige Theil an dem Gefechte genommen, und es würde ihrem Anführer nicht schwer geworden seyn, sich noch eine Zeitlang auf den unersteiglichen Höhen zu halten, die er besetzt hatte. Allein er sahe seinen Gegner schon in seinen beiden Flanken, und mußte erwarten, auch bald im Rücken angegriffen zu werden. Dies bewog ihn seine Stellung bei Michelsdorf zu verlassen, und unter einer beständigen Kanonade über Hausdorf nach Wüstwaltersdorf zurück zu gehen. Das Korps des General Wied blieb auf den Höhen von Michelsdorf stehen.

Auf der Seite von Burkersdorf ward der Angriff des General Wied auf das lebhafteste unterstützt. Um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, und ihn zu hindern, das Brentanosche Korps zu verstärken, fingen die Haubitzen des Morgens um 4 Uhr an, die Höhen von Burkersdorf mit Grenaden zu bewerfen; die Batterie von 10 schweren zwölfpfündigen Kanonen aber, den Eingang des Defilees und das Lager der feindlichen Reuterei zu beschießen. Die Entfernung der Haubitzen von den Höhen war aber so groß, daß nur wenige Grenaden hinauf kamen, und die mehresten in der Luft zersprangen. Mithin war der Verlust des Feindes trotz diesem Feuer, das für einen Zuschauer sehr fürchterlich scheinen mußte, eben nicht beträchtlich. Die Kavallerie, welche zuerst sowohl von den Haubitzen als Kanonen einige Lagen aushalten mußte, gerieth gleich beim Anfange in die größte Unordnung, und floh in der größten Eil durch das hinter ihr liegende Thal bis nach Schenkendorf. Dies war ihr auch zu verzeihen; denn warum sollte sie in Parade stehen bleiben und sich dem Preußischen Artilleriefeuer aussetzen, da sie nicht das mindeste dagegen unternehmen konnte? Es ist schwer zu erklären, was den General Okelly bewog, sie in der Ebene vor dem Defilee zu setzen, wenn es nicht deswegen geschah, weil er nicht wußte, wo er sie auf den Höhen lassen sollte.

Das Feuer dauerte so lange ununterbrochen fort, bis der König Nachricht erhielt, daß der General Wied mit dem besten Erfolge angriffe. Hierauf bekam der General Möllendorf Befehl, mit 2 Bataillonen Garde und 2 Prinz von Preußen gegen die Höhen zwischen Weistritz und Ludwigsdorf anzurücken, welche der rechte Flügel des Korps unter dem General Okelly besetzt hatte. Als er sich dazu anschickte wurde man gewahr, daß der Kommandant in Schweidnitz, General Guasco, mit einigen Bataillonen Infanterie, einigen Kanonen und mit seiner ganzen Kavallerie aus der Stadt rückte, seine Truppen vor dem Glacis in Ordnung stellte und Miene machte, dem Könige in den Rücken fallen zu wollen. Der General Möllendorf erhielt hierauf vom Könige Befehl, Front gegen die Stadt zu machen, von jedem Bataillone einen Kapitaine und 100 Mann auszuziehen, und damit wenigstens die rechte Flanke des Prinzen von Ligne zu

Digitized by Google

bedrohen; damit er dadurch außer Stand gesetzt würde, den General Neuwied in seinen Fortschritten zu hindern. Indeß diese Detachementer ausgezogen wurden, ritt der General Möllendorf unter Bedeckung einiger Husaren vor, die Wege zu untersuchen, welche auf die Höhen führen die sowohl mit dem stärksten Holze als mit dem dicksten Gebüsche so bewachsen waren, daß der Durchmarsch unmöglich schien. Er bekam indeß Nachricht, daß ein Weg, die sogenannte Schaaftrift, auf die Höhen führe; daß zwischen dieser Schaftrift und dem Feinde ein Grund liege, der nicht weit in dem Gebirge aufhöre; und daß, sobald man auf die Höhen gekommen wäre, man eine Ebene fände; auch durch den Verhack durchmarschiren könne, den der Feind gemacht hatte um seine rechte Flanke zu decken. Hieraus ersahe nun der General Möllendorf sogleich, daß es möglich sey, den Entwurf gegen die rechte Flanke des Feindes auszuführen, und ritt zurück, dies dem Könige zu melden. Unterdeß hatte sich der Feind schon wieder in die Stadt zurückgezogen, nachdem das Regiment Baireuth hinter der Brigade von Knoblоch und die Husaren von Malachowsky, Front gegen ihn gemacht hatten; auch der General Ziethen mit den Regimentern Garde du Corps und Gensd'armes aus dem Lager bei Bögendorf vorrückte.

Der König befahl hierauf dem General Möllendorf, ohne Verzug zur Ausführung des gemachten Entwurfs zu schreiten. Dieser marschirte sogleich ab, und, ohne die ausgezogenen Deschamenter wieder eintreten zu lassen, bediente er sich ihrer theils zur Avantgarde, theils gegen die Laudonschen Jäger, welche in den Gebüschen am Fuße der Berge vertheilt waren. Als man an die Schaaftrift kam, fand man sie zu steil, als daß man mit Kanonen hätte herauffahren können. Dies Hinderniß wurde aber sogleich gehoben, indem man die Pferde abspannte und das Geschütz durch Mannschaften vom Regiment Prinz von Preußen auf die Höhe ziehen ließ. Als man sich ohngefähr auf der Mitte der Schaftrift befand, sahe man die feindlichen Bataillone unter dem Befehl des Prinzen von Ligne, mit ihrem linken Flügel an die Redoute auf der Höhe, linker Hand dem Defilee der Weistritz, wenn man Front gegen das Gebirge macht, und mit dem rechten an den Verhau gelehnt. Die Fronte lief auf steilen Bergen fort, und hatte den vorhin erwähnten Grund vor sich, der am Fuße der Höhen seinen Anfang nimmt, allmählig immer höher steigt und gegen den Verhack zu oben auf dem Berge aufhört. Diese Bataillone sollten nicht allein mit den auf der andern Seite des Defilees der Weistritz stehenden Truppen die rechte Flanke der Oestreichischen Armee decken, sondern auch die Gemeinschaft mit dem Korps unterhalten, welches die Schanzen bei Leutmannsdorf besetzt hatte.

General Möllendorf ließ einige Kanonenschüsse auf den Feind thun und das 2te Bataillon Garde auf der Mitte der Schaftrift zur Deckung des Geschützes stehen, mit den übrigen setzte er seinen Marsch über die steilsten Höhen und durch die dicksten Gebüsche bis an dem Verhack fort. Als er dort angekommen war, ließ er den gewöhnlichen Grenadier-

Digitized by Google

nadiermarsch schlagen, und ging sogleich gerade auf den Verhau los. Nunmehr sahe der Prinz von Ligne, daß er den Feind in seiner linken Flanke und vor der Front hatte, und der Preußische Grenadiermarsch ließ ihn befürchten, auch bald in der rechten Flanke und im Rücken genommen zu werden. Als der Feldmarschall Daun dies gewahr wurde, ertheilte er ihm den Befehl, sich sogleich mit seiner Brigade nach der Hauptarmee zurückzuziehen, und sich nicht der Gefahr auszusetzen, völlig abgeschnitten zu werden.

Der Hauptmann O-Braphy von Grün-Laudon, welcher die schon vorhin erwähnte auf der Höhe im Walde liegende Redoute besetzt hatte, blieb darin stehen, weil er den Befehl erhalten hatte, den Rückzug des Prinzen von Ligne zu decken. General Möllendorf befahl hierauf dem Hauptmann Haagen vom Regiment Prinz von Preußen, die Redoute mit 100 Mann anzugreifen, und stellte den Lieutenant Stranz mit der vierten Division vom ersten Bataillon eben dieses Regiments an den hohlen Weg, der von Ohmsdorf auf die Höhen führt, um dem Detaschement des Hauptmann Haagen den Rücken zu decken, und ihn zu unterstützen, wenn es nöthig seyn sollte. Der Hauptmann Haagen ging ungesäumt auf die Redoute los, und wurde erschossen. Hierauf stellte sich der Lieutenant Stranz an die Spitze des Detaschements, und setzte den Angriff fort. Der Feind wehrte sich mit der größten Entschlossenheit, und das kleine Gewehrfeuer wurde von beiden Theilen auf das lebhafteste unterhalten, bis endlich der um die Redoute herumliegende Verhau, der wohl an 50 Fuß breit war, in Brand gerieth. Dies bewog die Besatzung die Redoute zu verlassen und einen Versuch zu machen, ob sie unter Begünstigung der dicken Büsche nach Ohmsdorf entkommen könnte. Sie fand aber den Rückzug schon versperrt, und ward von dem dort stehenden Detaschement vom Regiment Prinz von Preußen gefangen. Der General Möllendorf blieb hierauf auf den Höhen stehen, und setzte seinen rechten Flügel an die eroberte Redoute.

Indeß er durch dieses Manöver den Feind nöthigte, seine Stellung auf diesen Höhen zu verlassen, dauerte das Feuer von der großen Batterie bei dem Schlosse von Burkersdorf ununterbrochen fort. Zugleich ließ der König die Brigade von Knobloch gegen die Höhen zwischen Burkersdorf und Bögendorf, oder den sogenannten Popelberg anrücken, auf welchen der General Okelly selbst mit seinen übrigen Truppen stand. Dieses Manöver hatte keine andere Absicht, als den Feind auf dieser Seite zu beschäftigen und ihn abzuhalten, dem Prinz von Ligne auf der andern Seite zu verstärken. Ob es nun gleich unmöglich war, diese Höhen von vorne zu ersteigen, so richtete der Feind doch seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Schein-Angriff, und empfing den General Knobloch mit einem lebhaften Feuer aus seiner ganzen Artillerie, wodurch aber nur 3 Mann erschossen wurden.

Da der König gewahr wurde, daß der General Okelly diesen Angriff für sehr gefährlich hielt, mithin nicht zu besorgen war, daß er sich durch Absendung einiger Truppen

Digitized by Google

pen schwächen würde; so befahl er dem General Knobloch, sich zurückzuziehen und seine erste Stellung wieder einzunehmen, die beiden Grenadierbataillone Drach und Mosch aber zum General Neuwied zu schicken. General Okelly, als er sahe daß die Preußischen Truppen den Angriff nicht fortsetzten, blieb stehen und schien entschlossen zu seyn, seine Stellung auf den Höhen zu behaupten.

Sowohl die Gegenwart der Russischen Völker unter dem General Czernicheff, wiewohl sie ohne die Zelter abzubrechen in ihrem Lager ruhig stehen blieben, als die Bewegungen der Preußischen Truppen im Lager bei Seitendorf, trugen das ihrige zu dem glücklichen Erfolge dieser Unternehmungen gegen die rechte Flanke und im Rücken der feindlichen Armee bei. Indeß waren sie lediglich nur Schein-Angriffe, um dem Feldmarschall Daun in beständiger Aufmerksamkeit und Ungewißheit zu erhalten.

Der General Gablenz trat mit Tages Anbruch vor seinem Lager auf den Höhen von Traut-Libersdorf unter's Gewehr, und gab sich das Ansehen, als wollte er etwas gegen Braunau unternehmen. Das Freibataillon Salenmon, welches in Waldenburg stand, beunruhigte die Kroaten in dem Verhau auf des Feindes linken Flügel, und es ward dieser Angriff so ernsthaft, daß der Feldmarschall Daun ihnen einige Mannschaft zu Hülfe schicken mußte. Der General Ramin rückte mit seiner Brigade von den Höhen von Altwasser gegen Neu-Reußendorf vor. Er stellte seine Truppen nur zwei Mann hoch, um den Raum so gut als möglich auszufüllen, der für die Russen bestimmt war, wenn sie bei der Armee geblieben wären. General Manteufel, der mit seiner Division auf den Höhen von Hohengiersdorf stand, trat ebenfalls unter's Gewehr. Er ließ den Verhau, welcher die linke Flanke und den Rücken des General Okelly deckte, und durch ein Detaschement von den feindlichen Regimentern Angern und Neuperg besetzt war, durch das Freibataillon Hülsen angreifen, und unterstützte es durch ein lebhaftes Feuer aus seiner Artillerie. Der General Bülow marschirte mit der unter seinen Befehlen stehenden Kavallerie neben dem Russischen Lager auf, um den Feind auf die Gedanken zu bringen, daß auch die Russen sich in Bewegung setzten. Der Oberste Lossow hingegen griff alle feindliche Vorposten an, jagte sie durch Reußendorf bis in ihr Lager zurück, und machte verschiedene Gefangene. Beide Theile unterhielten eine lebhafte Kanonade, die bis Nachmittag um 5 Uhr dauerte, ohne einander einen erheblichen Verlust zuzufügen.

Wiewohl nun der Feldmarschall Daun durch alle diese Schein-Anstalten sich nicht aus der Fassung bringen ließ, so wurde er doch dadurch abgehalten, die angegriffenen Posten in seiner rechten Flanke zu verstärken, und endlich, als er das Korps des General Neuwied bei Michelsdorf in seinem Rücken, und den General Möllendorf auf den Höhen von Burkersdorf sahe, zu dem Entschlusse gebracht, seine bisherige Stellung zu verändern. Den Nachmittag machte er seinen Generalen bekannt, daß die Armee in der Nacht aufbrechen und ein neues Lager beziehen sollte, mit dem rechten Flügel an dem

Fal-

Digitized by Google

Falkenberge und dem linken an Tannhausen gelehnt. Zu dem Ende mußten verschiedene Regimenter Infanterie und Kavallerie sogleich aufbrechen und nach Wüstwaltersdorf marschiren; Abends um 10 Uhr folgte die ganze Armee. Der General Lascy ging mit dem Okellyschen Korps nach Wüstwaltersdorf, und stieß zu den kurz vorher dahin abgegangenen Truppen, woselbst auch der General Brentano mit seinem Korps angekommen war. Diese Generale nahmen ihre Stellung auf den Höhen hinter Wüstwaltersdorf, mit dem rechten Flügel an dem Falkenberg. Der General Laudon blieb mit dem Grenadierkorps unter dem General Ferraris bei dem Elrichshausenschen Korps. Beide Feldherren besetzten die Höhen und Defilees bei Donnerau und Tannhausen, mit dem rechten Flügel an den Wolfsberg, und dem linken auf dem Kieferberge; der übrige Theil der Armee nahm das Lager rechter und linker Hand von Giersdorf, dem Hauptquartiere des Feldmarschalls; der rechte Flügel stieß an Rudliswalde, und der linke an Donnerau.

Beinahe in eben der Stunde, da die Oestreicher ihr Lager verließen, brach auch der General Czernicheff mit seinem Korps auf, und ging in zwei Kolonnen über Freiburg und Zirlau nach den Höhen von Jerichau, die folgenden Tage aber weiter nach Pohlen zurück. Um die Lücke wieder auszufüllen, welche der Abmarsch der Russen gemacht hatte, erhielt der General Gablenz Befehl, gegen Abend mit seinem Korps zurück nach dem Lager von Seitendorf zu marschiren.

Den 22sten Julius sahe man, daß der Feind sein vortheilhaftes Lager verlassen hatte. Der Oberst Lossow verfolgte ihn mit seinen Husaren und Bosniacken, und die Armee des Königs nahm nunmehr ebenfalls eine andere Stellung.

Der General Gablenz traf des Morgens im Lager bei Seitendorf ein, und besetzte den Platz wo die Russen gestanden hatten. Der General Wied war schon in der vergangenen Nacht über Heidelberg bis gegen Fridersdorf vorgerückt, und als es Tag wurde nahm er seine Stellung auf den Höhen von Taschendorf und Friedersdorf folgendergestalt:

Das erste Bataillon Wunsch und 5 Schwadronen Dragoner von Finkenstein besetzten Neugericht vor der Fronte und Taschendorf; 8 Schwadronen Husaren von Giersdorf lagerten sich bei Taschendorf.

Das zweite Bataillon Wunsch und 70 Fußjäger auf der Höhe bei Wüstwaltersdorf, ganz nahe am Dorfe, und hinter ihnen das Küraſſier-Regiment Mannstein.

Die Grenadierbataillone Mosch, Drach, Falkenhain und 2 Bataillone Moritz, 2 Mosel, 2 Ramin, 2 Finck, mit dem linken Flügel über Friedersdorf gegen den Fuß des Eulengebirges, und mit dem rechten gegen die Höhe vor welcher Wüstwaltersdorf liegt; 3 Bataillone Bernburg und 1 Syburg auf der Höhe zwischen Hausdorf und Bärsdorf.

Der Oberst Lossow setzte sich mit dem Freibataillon Hülsen und den Fußjägern,

5 Schwa-

Digitized by Google

5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 5 von seinem Regiment und den bei sich habenden Bosniacken, auf dem Kohlberge bei Wäldichen.

Die Brigade des General Möllendorf rückte von den Höhen in der Ebene bei Weistritz herunter, und nahm ein Lager mit der Front gegen Schweidnitz. Der Prinz von Würtemberg zog sich von den Höhen von Löwenstein ebenfalls zurück, und lagerte sich bei Peterswalde. Die übrigen Truppen blieben unverändert stehen.

Den 23sten rückte auch der General Manteufel mit seiner Abtheilung von 7 Bataillonen von Hohengiersdorf auf die Höhen von Bärsdorf. Das Freibataillon Hülsen und die Fußjäger marschirten nach Wäldichen, und besetzten den Kirchhof von Tannhausen mit einem Piket von Jägern.

Den 24sten ging das Regiment Prinz Heinrich mit der Bäckerei nach Würben, und die 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky, die bisher im Nonnenbusche gestanden hatten, nach Rothkirschdorf. Der General Guasco in Schweidnitz detaschirte 2 Bataillone, um die Bäckerei aufzuheben; er ward aber durch 1 Bataillon von Prinz Heinrich mit Verlust zurückgetrieben.

Um sich für die Ausschweifungen zu rächen, welche die Preußischen leichten Truppen und Kosacken in Böhmen begangen hatten, befahl der Feldmarschall Daun dem Obersten Lezzini, in dem Schlesischen Gebirge ebenfalls starke Kriegssteuern zu erheben, und alles Vieh was er bekommen könnte wegzunehmen. Um dies zu hindern erhielt der General Gablenz Befehl, mit 2 Bataillonen Prinz Ferdinand, 2 Gablenz, 1 Grenadierbataillon Schwarz und 5 Schwadronen Dragonern von Zastrow, nach der Gegend von Landshuth zu marschiren. Er nahm seine Stellung auf den Höhen von Hartmannsdorf und Giesmannsdorf, und schickte seine Patrouillen bis Landshuth und Zieder.

Den 26sten verlegte der König das Hauptquartier nach Dittmannsdorf, um der Armee und dem Feldmarschall Daun näher zu seyn. Die Bataillone, welche von der Armee zur Belagerung bestimmt waren, wurden durch andere abgelöset, und nahmen ein Lager bei Bögendorf.

Der General Bülow ward mit 5 Schwadr. Dragoner von Pomeiske und 5 Czettritz nach Halbendorf zwischen Bolkenhain und Gießmannsdorf detaschirt, um in Verbindung mit dem General Gablenz den feindlichen Streifereien in das Gebirge Einhalt zu thun.

Den 27sten marschirte der General Schwerin mit 3 Schwadronen Garde du Corps und 5 Schwadr. Gensd'armes nach Peterswalde zum Prinzen von Würtemberg.

Von den übrigen Truppen standen:

Bei Hartmannsdorf der General Gablenz mit
- 1 Grenadierbataillon Schwartz.
- 2 Bataillone Prinz Ferdinand.
- 2 — — Gablenz.
- 5 Schwadronen Dragoner von Zastrow.
- 5 — — Husaren von Ziethen.

In

Digitized by Google

In Gottesberg { 50 Dragoner / 50 Husaren } unterm Rittmeister Köhler.

In Waldenburg { 1 Freibataillon Salenmon. / 100 Husaren.

Bei Altwasser, General von Ramin. { 1 Grenadierbataillon Anhalt. / 2 Bataillone Kaiser von Rußland. / 2 — — Zeunert.

Bei Wäldichen, Oberst v. Lossow. { 1 Freibataillon Hülsen. / 1 Bataillon Fußjäger. / 5 Schwadronen Husaren von Lossow. / 5 — — — — — Ziethen. / 10 — — Bosniacken.

Bei Bärsdorf, G. L. v. Mannteufel.
- G. M. v. Lottum. { 2 Bat. Markgraf Karl. / 1stes Bat. Alt-Braunschweig.
- G. M. v. Schenkendorf. { 2 Bat. Lindstädt. / 2 — Forcade. / 2tes Bat. Alt-Braunschweig.

Bei Neugericht und Taschendorf, Gen. L. Gr. Wied.
- G. M. v. Jung-Ziethen. { 8 Schwadr. Hus. v. Gersdorf. / 2 Bat. Ramin.
- G. M. v. Braun. { 2 Bat. Mosel. / 2 — Wunsch. / 5 Schw. Drag. v. Bayreuth. / 70 Fußjäger.
- G. M. v. Knobloch, bei Fridersdorf. { 2 Bat. Thadden. / 2 — Fink. / 2 — Lestwitz. / 2 — Jung-Ziethen. / 2 — Moritz. / 2 — Thiele. / 1 Gr. Bat. Mosch. / 5 Schwadr. v. Mannstein.

Digitized by Google

Bei Weistritz, G. M. v. Möllendorf.	2	Bat. Prinz von Preußen.
	2	— Garden.
	1	— Saldern.
Bei Seitendorf, Bei Halbendorf, G. M. v. Bülow.	5	Schwdr. Drag. v. Baireuth.
	5	— — Czettritz.
	5	— — Pomeiske.
Bei Bögendorf, G. M. v. Thadden.	1	Grenadierb. Falkenhain.
	1	— — Schwanz.
	2	Musketierb. Braun.
G. M. Prinz v. Bernburg.	3	Bat. Bernburg.
	2	— Syburg.
	1	Grenadierb. Görne.
	1	— — Drach,
	1	— — Rothenburg.
G. M. Flanz.	5	Schwadr. Bredow.
	5	— — Wasold.
	5	— — Finkenstein, Dragoner.
Bei der Bäckerei in Würben.	2	Bat. Prinz Heinrich.
	1	— Bülow.
	5	Schwadr. Husaren v. Malachowsky.
Bei Schwenkfeld,	5	Schwadr. Husaren v. Malchowsky.
Bei Peterswalde, Prinz v. Wirtemberg.	5	Schwadr. Span, Kürassier.
	5	— — Bredow, —
	5	— — Seidlitz, —
	5	— — Ziethen, Husaren.
	3	— — Garde du Corps.
	5	— — Gensd'armes.
	5	— — Prinz Heinrich.

Durch diese Stellung ward Schweidnitz berennt, und ausser aller Gemeinschaft mit der feindlichen Armee gesetzt.

Die

Digitized by Google

Die Infanterie in dem Gebirge stand auf den höchsten Bergen, die beinahe unersteiglich waren. Dennoch befahl der König sich zu verschanzen; da wo es nöthig war starke Verhacke und Pallisaden anzubringen und überhaupt keine von den Maßnehmungen zu vernachläßigen, welche zur Sicherheit aller dieser Posten etwas beitragen könnten.

Er gab zugleich Befehl an die Kommendanten in Breslau, Neiße und in den übrigen Festungen, das zur Belagerung bestimmte Geschütz, Pulver ꝛc. und alle übrigen Bedürfnisse, welche aus jeder Festung genommen werden sollten, in Bereitschaft zu halten, damit es sofort abgehen könnte. Bei der Armee wurde an Faschinen, Schanzkörben ꝛc. täglich gearbeitet, und ein Theil der bei der Armee befindlichen Mannschaften von der Artillerie, nebst den nöthigen Offizieren und dem Kommandeur der Artillerie, Obersten von Dieskau, gingen nach Buntzelwitz ab, um alles zur Belagerung einzurichten.

Digitized by Google

Operationen in Oberschlesien.

Nachdem der Herzog von Bevern den 24sten Junius im Lager bei Eiglau zu dem Generallieutenant Werner gestoßen war, und den Oberbefehl übernommen hatte, bestand das ganze Korps aus

1	Grenad.	Bat.	Kleist
1	—	—	Bock
1	—	—	Budberg
1	—	—	Busch
1	—	—	Benkendorf
1	—	—	Thielau
1	—	—	Hackenberg
1	—	—	Rothkirch
1	—	—	Ingersleben
2	Musk.	Bat.	Kanitz
2	—	—	Wied
2	—	—	Hessen-Cassel
1	—	—	Markgraf Heinrich
1	—	—	Saß, Garnison-Batail.
2	Frei-Batail.		Hordt
1	—	—	Courbiere
1	—	—	Chauvet
5	Schw.	Drag.	Wirtemberg
5	—	—	Flans
5	—	—	Alt-Plathen
10	—	—	Werner, Husaren
10	—	—	Möhring.

Das feindliche Korps unter dem General Beck war dagegen 18 Bataillone Infanterie und Kroaten, und 42 Schwadronen Kavallerie und Husaren stark. Gleich nach der Ankunft des Herzogs von Bevern marschirte der General Werner mit 6 Grenadierbataillonen, dem Bataillon Saß, 3 Freibataillonen, 5 Schwadronen von Flans und seinem Regiment Husaren, in 2 Kolonnen wieder links ab und nahm sein altes Lager bei Ratibor. Der General Beck verließ das Lager bei Sauerwitz, marschirte über Jägerndorf zurück und setzte sich zwischen Groß-Herlitz und der Oppawa.

Den 28sten frühe um 3 Uhr brach der General Werner wieder auf, und marschirte über Kranowitz, Kuchelau und Buslawitz nach Beneschau.

Den

Den 29sten ging er nach Troppau. Er nahm das Lager auf den Anhöhen bei der Stadt so, daß diese und die Oppawa vor der Front blieben; die Stadt ward von dem Grenadierbataillon Bock und dem Garnisonbataillon Saß besetzt.

Diese Stellung des General Werner, wodurch er die rechte Flanke des Feindes bedrohte, bewog den General Beck, den 30sten Junius das Lager bei Groß-Herlitz zu verlassen und ein anderes bei Freudenthal zu nehmen. Der rechte Flügel desselben stieß an Kutzendorf, der linke erstreckte sich bis gegen Altstadt, die Stadt und die Mora blieben vor der Fronte. Die Brücke bei Spachendorf über die Mora, auf der Straße von Jägerndorf nach Hof, ward mit 250 Pferden und 100 Kroaten unter dem Oberstlieutenant Hofmann besetzt. Spillendorf, ein Dorf auf der andern Seite der Stadt, vor der Fronte des Lagers besetzte der Oberste Lanius mit einem Bataillon Kommandirten von der Infanterie, und in dem Walde bei Benisch stand ein vorgeschobener Posten von einem Bataillone Kroaten und einigen Husaren.

Hierauf verließ der Herzog von Bevern den 1sten Julius das Lager bei Eiglau und marschirte nach Furchel; den 2ten aber nahm er das Lager bei Troppau. Am nehmlichen Tage brach auch der General Werner auf, ging über die Oppa und nahm das Lager bei Grätz. Die Hauptabsicht des General Werner war, in Mähren so viel Kriegssteuern einzutreiben, als er konnte: die des General Beck, dies so viel möglich zu verhindern und seinen Gegner einzuschränken.

Zu dem Ende zog dieser den 6ten Julius den Obersten Lanius, der mit seinem Detachement bis Zugmantel vorgerückt war, wieder an sich, verließ das Lager bei Freudenthal, und setzte sich bei Bährn, zwischen Hof und Sternberg. Um ihm in die rechte Flanke zu kommen, marschirte der General Werner den 7ten in 2 Kolonnen von Grätz wieder ab nach Fulneck, und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel auf der Höhe bei Thurnau und mit dem linken an Klantendorf.

Der General Beck hatte verschiedene Detachementer ausgeschickt, das platte Land gegen die herumstreifenden kleinen Partheien vom Wernerschen Korps zu decken, welche Geld eintrieben, Vieh wegnahmen, und sich hin und wieder trotz den schärfsten Befehlen Plünderungen erlaubten. Gerade an diesem Tage war eins von diesen Detachementern von 200 Kroaten und 100 Mann vom Beckschen Freibataillon, bei Taschendorf unweit Fulneck angekommen, und ein Rittmeister stand mit 50 Husaren bei Wolfsdorf. Als das Husaren-Regiment Werner bei Fulneck ankam, entdeckte es diese feindlichen Husaren, die sich sogleich auf ihre Infanterie zurückzogen. Diese war eben im Begrif nach Oederan zu marschiren, als sie von dem Regiment Werner auf allen Seiten angegriffen und so lange aufgehalten wurde, bis das Freibataillon Hordt ankam. Sie erreichte zwar einen Wald, und hofte unter Begünstigung desselben zu entkommen; allein das Freibataillon umringte und nöthigte sie das Gewehr zu strecken. Der Rittmeister von den Husaren, 1 Kapitain von der Infanterie,

Digitized by Google

fanterie, 4 Subalternen und 131 Unteroffiziere und Gemeine wurden gefangen, ohne daß dieser Vorgang mehr als 3 Todte und 8 Verwundete gekostet hätte.

Nachdem der General Werner die der Stadt Fulneck aufgelegte Kriegssteuer in Empfang genommen, setzte er seinen Streifzug fort und marschirte den 9ten Julius in 2 Kolonnen über Klantendorf, Neuhübel, Engelswald und Fritschendorf nach Misteck, verlegte seine Truppen in diese kleine Stadt, in Frideck und in die dabei liegenden Dörfer in Kantonirungsquartiere; weil wegen der weiten Entfernung des Feindes nichts zu besorgen war. Der Bürger und Landmann mußten die Truppen verpflegen und überdies noch starke Brandsteuern erlegen. Zwar war der General Beck zu schwach diesen Bedrückungen Einhalt zu thun; indeß schickte er verschiedene kleine Detachementer Kavallerie und Kroaten gegen Bautsch und Alt-Zeschdorf, welche sich stärker angeben mußten als sie in der That waren, und Befehl hatten, nur den Preußischen General hinter das Licht zu führen. Dieser Versuch gelang. Der Herzog von Bevern bei Troppau befürchtete, der General Beck möchte sich durch einen plötzlichen Marsch zwischen ihn und den General Werner setzen, und diesen, der eben im Begrif war, einen Streifzug nach Teschen zu machen und diese Stadt, welche die ihr bei dem ersten Einfall aufgelegte Brandsteuer noch nicht bezahlt hatte, nachdrücklich heimzusuchen, von Troppau abschneiden. Dies zu verhüten gab er dem General Werner Befehl, sich wieder näher an Troppau zu ziehen. Dieser brach daher den 11ten des Morgens um 3 Uhr auf, und marschirte in einer Kolonne über Schwadnow, Paschkau, Groß- und Klein-Hrabowa, Neudorf, und bei Schönbrun über die Oder ins Lager bei Königsberg. In diesem blieb er den 12ten stehen, und wollte den folgenden Tag den Marsch bis Wagestadt fortsetzen. Allein gegen Abend lief durch einige Bauern die Nachricht ein, daß ein feindliches Korps von 8000 Mann bei diesem Städtchen eingetroffen wäre. Diese Nachricht, welche die Aussage einiger Ueberläufer bestätigte, machte einen so starken Eindruck auf den General Werner, daß er glaubte, er dürfe nicht den Morgen erwarten, um sich aus einer so gefährlichen Lage zu ziehen. Er schickte noch in eben der Nacht um 1 Uhr alles Gepäck, unter einer Bedeckung von 300 Mann Infanterie und 200 Pferden nach Hultschin zurück, folgte den 13ten frühe um 3 Uhr mit dem ganzen Korps in einer Kolonne über Pohruba nach, und nahm bei Martzinau ein so vortheilhaftes und festes Lager, daß er darin ohne Besorgniß den Angrif einer dreimal stärkern Macht hätte erwarten können.

Diese Nachricht war indeß ganz ungegründet. Dies Korps von 8000 Mann war nichts mehr und nichts weniger als ein Detachement von 600 Pferden, und etwa 300 Kroaten, welches der General Beck abgeschickt hatte, um von den Bewegungen des General Werner Kundschaft einzuziehen. Dieses hatte sich allerdings für so stark ausgegeben, und sich des Nachts in kleine Trupps so weit auseinander gezogen, daß man nach der Menge der Wachtfeuer zu urtheilen, die es sorgfältig auf den höchsten Bergen der dortigen Gegend anmachte, leicht glauben konnte, es müsse ein Lager von einem starken Korps seyn. Dieser

Streich

Digitized by Google

Streich, verbunden mit der Nachricht von der Ankunft des General Laudon mit einer Armee von 50000 Mann, durch welche sich der General Werner bei seinem ersten Streifzuge in dieser Gegend zu einem übereilten Rückzuge bewegen ließ, sind eben keine vortheilhaften Aktenstücke zur Geschichte dieses sonst so biedern und braven Generals.

Indeß war der General Beck den 12ten bis in die Gegend von Bautsch vorgerückt, und hatte ein Lager, mit dem rechten Flügel an Schwansdorf und mit dem linken an Alt-Zeschdorf an der Mora, Kreuzburg gegenüber genommen.

Diese Bewegung erweckte bei dem Herzoge von Bevern die Besorgniß, sein Gegner möchte weiter vordringen, und sich vielleicht die Entfernung des General Werners zu Nutze zu machen suchen, ihn aus seinem Lager bei Troppau heraus zu manövriren. Dies zu verhüten, bekam der General Werner bei seiner Ankunft im Lager bei Martzinan Befehl, sich auf das schicunigste wieder nach Grätz zu ziehen. Diesem gemäß brach er Nachmittags um 4 Uhr mit seinem Korps auf, und ging über Dobroslawitz, Chabitschau, Schmolkau, Mockrolasez, Comerau, Radun und Owalkowitz nach Grätz zurück. Die Truppen bezogen das alte Lager und ihre Quartiere wieder. Das Gepäck kam über Benischau und Troppau am folgenden Tage nach.

Der General Beck zog sich den 15ten Julius ebenfalls wieder zurück und nahm ein Lager bei Gundersdorf, mit dem rechten Flügel auf dem Kapellenberge hinter Bautsch und mit dem linken in der Richtung auf Alt-Liepe; zufrieden, daß er durch List und seine guten Manöver den Feind bewogen, seine fernern Streifereien einzustellen.

Beide Korps standen nun einige Tage ruhig in ihren genommenen Lägern. Die Preußischen Generale schickten verschiedene Detachementer aus, Vieh und Lebensmittel aus den vor der Front liegenden Dörfern beizutreiben; der Feind andere ihnen entgegen, um dies zu verhindern. Der kleine Krieg, der dabei geführt wurde, enthielt nichts was angemerkt zu werden verdiente.

Der Abgang des Russischen Korps von der Armee machte in den Maaßnehmungen des Königs eine Veränderung nothwendig. Statt daß er dem Feinde bisher überlegen gewesen, war gegenwärtig die Armee des Feldmarschall Daun wenigstens eben so stark als die seinige, das Korps unter dem Herzog von Bevern mit eingeschlossen.

Zur Belagerung von Schweidnitz wurde nicht mehr als ein Korps von 22 schwachen Bataillonen und 20 Schwadronen bestimmt, die zusammen genommen aufs höchste 12000 Mann betrugen. Diese kleine Anzahl stand allerdings mit einer Besatzung von 11000 Mann, lauter auserlesenen Mannschaften aus allen Regimentern der feindlichen Armee, in keinem richtigen Verhältniß; allein der König konnte nicht mehr entbehren, wenn er der gerade vor ihm stehenden Armee des Feldmarschall Daun mit Erfolg die Stirn bieten und sich in diesem wichtigen Augenblick keinem Stoß aussetzen wollte.

Der Feind bekam dadurch ein starkes Uebergewicht, und dies wurde noch durch die Nothwendigkeit vermehrt, eine Strecke von einigen Meilen in dem Gebirge zu besetzen,

um

Digitized by Google

um die Belagerung zu decken. Außer dem Korps des Herzogs von Bevern hatte er weiter keine Truppen in Schlesien, und die Besatzungen in den Festungen waren zu schwach, um noch Mannschaften entbehren zu können; mithin war er genöthigt, wenigstens den größten Theil der Truppen in Oberschlesien an sich zu ziehen, um das Gleichgewicht so viel als möglich wieder herzustellen.

Zu dem Ende gab er dem Herzog von Bevern den Befehl, sich mit seinem Korps bei Kosel zu setzen; den General Werner aber mit dem seinigen in die Gegend von Neiße rücken zu lassen, um dieser Festung im Nothfall zu Hülfe kommen zu können. Beide Generale brachen den 23sten frühe noch vor Anbruch des Tages auf. Der General Werner ging ohnweit Troppau in zwei Kolonnen über die Oppa, und über Resnitz, Ehrenberg links lassend, bis Liptin zurück, der Herzog von Bevern aber ging bis Woinowitz.

Den 24sten marschirte der General Werner in zwei Kolonnen über Rösen, Wanowitz und Badewitz, ins Lager bei Leobschütz; der Herzog von Bevern aber ins Lager bei Kranowitz, mit dem rechten Flügel hinter Langen-Liebe, mit dem linken hinter Kranowitz. Den 25sten setzte der General Werner seinen Rückzug in zwei Kolonnen über Kittelitz, Losnitz und Oelsnitz bis Zültz fort. Der Herzog von Bevern verließ ebenfalls sein Lager, und nahm ein anderes bei Rheinsdorf etwas näher an Kosel, mit dem rechten Flügel an Wesschütz, und mit dem linken an Tempowa. Die Feldwachen wurden jenseit des Waldes, zwischen Krzanswitz und Schwesterwitz, ausgesetzt. Der Major Zeilenberg wurde mit 150 Husaren und 100 Dragonern nach der Gegend von Ober-Glogau, und der Rittmeister Angenelly mit 100 Pferden nach Kloster Rauden abgesandt, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Nach dem Rückzug der Preußischen Truppen marschirte der General Beck den 24sten wieder ins Lager bei Freudenthal, und sandte nach Zuckmantel, Würbenthal, Hotzenplotz, in die Gegend von Ratibor und Leobschütz, starke Detachementer.

Den 26sten wollte der General Werner Ruhetag halten, allein er bekam Nachricht, daß der General Beck über Neustadt gegen ihn im Anmarsch sei. Sogleich brach er Nachmittags in aller Eil auf und marschirte nach Steinau. Die Nachricht war aber falsch, nur einige Trupps feindlicher Reuterei hatten sich sehen lassen. Auffallend bleibt es in der That, wie sich der General Werner so oft täuschen lassen konnte. Er ging indeß in zwei Kolonnen über die Neiße. Die erste nahm den Weg über Oppersdorf, Neuntz, und durch Neiße ins Lager auf den Kaninchenberg. Die zweite marschirte über Rückertswalde, Wischke, Karlau, indem sie Neiße links ließ, ins Lager. Dies veränderte er den 28sten dergestalt, daß der rechte Flügel auf den Höhen bei Zauschwitz, der linke gegen Woitz zu stehen kam. In diesem Dorfe kantonirte 1 Freibataillon Hordt und 5 Schwadronen-Husaren von Werner; das zweite Bataillon Hordt, und die übrigen 5 Schwadronen von Werner, nahmen Quartiere in Otmachau. Das Freibataillon Courbiere in den Dörfern Ullersdorf, Mahlendorf und Bittendorf. In dieser Stellung blieb das Korps bis zu Ende des Monats,

und

Digitized by Google

und eben so lange der Herzog von Bevern in seinem Lager bei Rheinsdorf. Der General Beck aber nahm den 30sten seine Stellung bei Zugmantel, in der Mitte zwischen beiden Generalen, um ihre Bewegungen desto besser zu beobachten, und sich ihren Absichten widersetzen zu können. Auf beiden Seiten fiel nichts vor, außer daß das Freibataillon Courbiere den 30sten nach Strehlen marschiren mußte, um von da zum Herzog von Wirtemberg bei Peterswalde zu stoßen. Der Rittmeister Angenelly wurde den 31sten am hellen Mittage überfallen, gerade als seine Leute die Pferde fütterten, und abgesattelt hatten. Daher hatte der Feind weiter keine Mühe das ganze Detachement aus einander zu sprengen. 10 Mann und 30 Pferde fielen ihm in die Hände; alles Uebrige rettete sich durch die Flucht. Wahrscheinlich glaubte der Rittmeister, daß er nichts zu befürchten hätte, weil er um sich sehen konnte, und war daher sorglos.

Weil von Neiße viel Belagerungsgeschütz und Munition nach der Gegend von Schweidnitz gehen sollte, so bekam der General Werner vom Könige Befehl, so viel Wagen vom Lande zusammen bringen zu lassen, als er nur auftreiben könnte.

Den 30sten Julius erhielt der Herzog von Bevern ein Schreiben, worin der König seine Muthmaßungen über das mittheilte, was etwa der Feind unternehmen könnte, um die Belagerung zu hindern, und die Festung zu entsetzen. Unter andern befahl er, daß der Herzog sogleich nach Neiße marschiren, der General Werner aber zum Könige stoßen sollte, sobald der General Beck sich nach Wartha wenden würde; bis dahin aber möchte er sich so einrichten, daß er den 15ten August bei Neiße eintreffen könnte.

Digitized by Google

Belagerung von Schweidnitz.

Den 1sten August gingen das zur Belagerung von Schweidnitz bestimmte Geschütz und die übrigen Bedürfnisse an Pulver, Bomben, Kugeln u. s. w. von Breslau und Neiße ab: von Breslau unter Bedeckung der Bataillone Rebentisch und Knobloch; von Neiße unter Bedeckung der Grenadierbataillone Bock und Budberg, 400 Husaren und 200 Dragonern vom Wernerschen Korps. Da die von Neiße kommende Zufuhr den feindlichen Unternehmungen etwas ausgesetzt war, so ließ der König den Herzog von Wirtemberg mit 33 Schwadronen, und dem Freibataillon Courbiere, welches zu demselben gestoßen war, auf die Höhen von Habendorf vorrücken, und sein Lager dergestalt nehmen, daß er die Gegend von Silberberg und Wartha beobachten konnte; wo nach den eingelaufenen Nachrichten der General Haddick mit 6000 Mann stehen sollte. Der Prinz lehnte daher den rechten Flügel an Hohendorf und den linken an Schönhaide an, und besetzte dies Dorf mit dem Freibataillon Courbiere. Der General Werner bekam vom Könige Befehl, der von Neiße abgehenden Zufuhr beständig zur Seite zu bleiben, um sie völlig in Sicherheit zu sezzen. Zu dem Ende marschirte er den 2ten aus seinem Lager bei Tschauswitz in einer Kolonne ab, ging über Weidicht, Perkenstein, Zedlitz, Zauritz, Kammig, Schützendorf, Eichau, und nahm seine Stellung bei Kuntzendorf ohnweit Münsterberg so, daß er die Bewegungen des Feindes von Frankenstein aus gegen Nimptsch beobachten konnte. Ein Bataillon von Hordt und 5 Schwadronen Husaren von Werner bekamen Quartiere in Münsterberg, und Kuntzendorf blieb hinter der Fronte.

Bei der Armee des Königs grif der General Gablenz, mit einem Bataillon Infanterie und 300 Husaren, die in den Waldungen hinter Schwarzwalde stehenden Kroatenposten an, weil sie zu weit vordrangen; hierbei unterstützten ihn der Rittmeister Köhler von Gottesberg aus. Der Feind verlohr einige Mannschaften und zog seine Vorposten weiter zurück. Da die Brigade des General Gablentz zur Belagerung von Schweidnitz bestimmt war, so marschirte das Grenadierbataillon Anhalt den 3ten aus dem Lager bei Seitendorf

nach

Digitized by Google

nach Hartmannsdorf, und der General Gablenz ging gegen Abend mit seinen 5 Bataillonen über Reichenau und Freiburg nach der Gegend von Schweidnitz zurück.

Den 4ten schloß das Belagerungskorps die Festung völlig ein, und lagerte sich in folgender Ordnung:

Brigade des General Gablenz.

- 1 Grenadierbataillon Falkenhain } zwischen Polnisch Weistritz und
- 2 Musketierbataillon Gablenz. } Niederbögendorf.
- 2 — — Braun, zwischen Niederbögendorf und Schönbrunn.

Brigade des Prinzen von Bernburg.

- 1 Grenadierbataillon Schwarz. } zwischen Schönbrunn und Tunkendorf.
- 2 Musketierb. Prinz Ferdinand. } zwischen Schönbrunn und Tunkendorf.
- 2 — — Prinz Heinrich. } zwischen Schönbrunn und Tunkendorf.
- 2 — — Pr. v. Bernburg. } zwischen Schönbrunn und Tunkendorf.

5 Schwadronen Finkenstein. Schwadronenweise, zwischen den Bataillonen der Bernburgschen Brigade.

Brigade des General Thadden.

- 1 Grenadierbataillon Rothenburg } rechterhand Tunkendorf.
- 1 — — Görne. } rechterhand Tunkendorf.
- 1 — — Drach. } zwischen Tunkendorf und Zulzendorf.
- 2 Bataillon Syburg. } zwischen Tunkendorf und Zulzendorf.
- 1 — — Bülow. } zwischen Tunkendorf und Zulzendorf.
- 1 — — Rebentisch, kantonirte bei der Bäckerei in Würben.
- 1 — — Knobloch, in Zülzendorf.

Brigade des Generalmajor v. Flanz.

- 5 Schwadr. Husaren v. Malachowsky, standen im 2ten Treffen hinter Tunkendorf.
- 3 — — — v. Malachowsky, zwischen Nitschendorf und Wilkau.
- 1 Garnisonbataillon Ysenplitz kantonirte in Wilkau.
- 2 Schwadr. Brebow im Lager zwischen Wilkau und Weißenrode.
- 3 — — — im Lager zwischen Nieder-Giersdorf und Pilzen.
- 2 — — v. Malachowsky bey Ehrlicht.

Der Generallieutenant Tauenzien bekam den Oberbefehl über die Belagerungs-Armee; der Major le Fevre vom Ingenieurkorps sollte die Belagerungsarbeiten leiten; der Oberste Dieskau von der Artillerie stand an der Spitze der zur Belagerung bestimmten Ar-

Digitized by Google

tillerie, und der Major Signoret von dem Mineurkorps kam mit 40 Minirern aus Neisse, um den Krieg unter der Erde zu führen. Das Hauptquartier des General Tauenzien war in Teichenau; die Artillerie bekam Quartiere in Buntzelwitz, und bei diesem Dorfe wurde auch die Niederlage aller Bedürfnisse für die Artillerie, oder der sogenannte Parc angelegt. Die Niederlage aller übrigen Bedürfnisse für die Ingenieur und Mineur, als Faschinen, Schanzkörbe, Bohlen, Bretter ꝛc. aber kam hinter Tunkendorf; das Lazareth in Neudorf; die Bäckerei für die Armee und die zur Belagerung ausgezogenen Truppen, wurde nach Würben verlegt.

Der General Guasco war Kommendant der Festung; unter ihm standen der General Giannini, General-Quartiermeister, und der General Gribeauval, einer der ersten Ingenieur und Mineur in Europa. Beide waren bestimmt, den Kommendanten bei der Vertheidigung zu unterstützen. Die Besatzung war 10 bis 11000 Mann stark. Man hatte dazu von allen Regimentern in der Armee die bravsten Leute genommen, und sie in Bataillone eingetheilt. Nie war eine Festung von einer so ausgesuchten, entschlossenen und tapfern Besatzung vertheidigt worden.

Die Festung Schweidnitz besteht aus vier Forts oder Sternschanzen von mäßiger Größe, vier Ravelinen oder Lunetten, einem Werke in Gestalt eines Hornwerks und einigen Redouten, welche zwischen den großen Forts rund um die Vorstadt angelegt wurden, und mit einander durch keinen Wall oder Mauer zusammen hingen. Ehe die Stadt befestigt wurde, hatte sie nach alter Befestigungsart einen sogenannten Zwinger, oder eine doppelte Stadtmauer, welche mit runden und viereckigen Thürmen versehen, und mit einem breiten und tiefen Graben umgeben war. Diese Mauer wurde weggeworfen und in einen Wall verwandelt, der aber keine Bollwerke hatte, mithin sich durch kein Flankenfeuer vertheidigen konnte.

Der König hatte selbst diesen Entwurf zur Befestigung gemacht, und die Ausführung dem damaligen Obersten Seers vom Ingenieurkorps aufgetragen. Die Festung war sowohl zum Waffenplatz bei einem Angriff von Böhmen, als zur Deckung von Schlesien gegen einen Einfall der Oestreicher in diese Provinz bestimmt. Der Bau nahm 1747 seinen Anfang, und wurde 1753 beendigt.

Im Jahre 1757 ward sie von den Oestreichern zum erstenmal belagert. Weil nun die Schanzen keine Verbindung mit einander hatten, so konnte der Feind zwischen sie durchgehen und sie in der Kehle angreifen. Auf diesen Fehler, der gleich bei der Erbauung gemacht wurde, gründete der Feind einen Entwurf, das sogenannte Bögen- und Gartenfort nebst dem Ravelin zwischen beiden, mit Sturm wegzunehmen. Dieser gelang, und die Festung mußte sich ergeben.

Nachdem die Oestreicher Herr von der Festung waren, suchten sie die Fehler derselben zu verbessern. Sie legten hinter den Forts und Redouten einen starken und sehr hohen Wall mit Bollwerken und Kurtinen an, so daß nunmehr diese Forts Außenwerke wur-

Digitized by Google

wurden, die zuvor erst weggenommen werden mußten, ehe man den Hauptwall angreifen konnte. Dadurch wäre die Stadt eine Festung vom ersten Range und für jede Ueberrumpelung und Leiter-Ersteigung in Sicherheit gesetzt worden. Hätte man sie ferner mit Lebensmitteln auf etliche Monathe versehen, und der Besatzung ein richtiges Verhältniß zu der Festung selbst gegeben; so würde sie im Stande gewesen seyn, eine sehr langwierige Belagerung auszuhalten. Denn wenn man alsdann auch eine oder etliche von den Sternschanzen weggenommen hätte, so mußte man doch noch den Hauptwall angreifen. Die Eroberung einer von diesen Schanzen würde aber, wegen der unter dem Glacis liegenden Kontreminen, mit den größten Beschwerlichkeiten und der anhaltendsten Arbeit verbunden gewesen seyn.

Die Oestreicher hatten diese Arbeit kaum angefangen, als sie durch den Sieg des Königs bei Leuthen schon wieder daran gehindert wurden. Als hernach im Jahre 1758 der König Schweidnitz wieder eroberte, ließ er alle diese neugemachten Werke wieder niederreißen; doch wurden die Forts und Redouten durch einen starken Wall von Erde mit einander verbunden, damit man nicht noch einmal zwischen ihnen durchgehen und ihnen in den Rücken kommen könnte.

In diesem Zustande befand sich die Festung, als sie im Jahre 1761 vom General Laudon mit Sturm eingenommen wurde. Nun war bei dem Sturm die Kehle des Bögenforts in die Luft geflogen, und dadurch die Kontreeskarpe so beschädigt worden, daß man bequem in den Graben steigen und in das Fort kommen konnte. Weil die Jahreszeit schon so weit vorgerückt war, daß es nicht wohl anging diese Kehle wieder herzustellen; so begnügte man sich, sie durch ein starkes und hinlänglich hohes, gut faschinirtes und mit starken Pallisaden und Sturmpfählen versehenes Erdwerk zu verschließen. Da der Feind auch nach der Wendung, welche der Krieg durch den Hintritt der Kaiserin Elisabeth genommen hatte, sich auf eine Belagerung gefaßt machen mußte; so wurde an den Werken der Festung und in den Minen-Gallerien alles Schadhafte ausgebessert; da wo es nöthig war, neue Vertheidigungsmittel angebracht; kurz nichts versäumt, die Festung in den Stand zu setzen, eine langwierige Belagerung aushalten zu können. Die übrigen Bedürfnisse zur Vertheidigung, Artillerie, Munition, Pulver, Lebensmittel ꝛc., waren hinreichend vorhanden.

Nachdem die Belagerungs-Artillerie und die erforderliche Munition angekommen, und der nöthige Vorrath von den übrigen Erfordernissen an Faschinen, Schanzkörben ꝛc. in die dazu bestimmten Niederlagen geschafft worden war; nachdem der Major Le Febre die Gegend um die Festung besichtigt, sie aufgenommen, die Lage der ersten Parallele bestimmt und sodann seinen Entwurf zum Angriff dem Könige vorgelegt und dessen Genehmigung erhalten hatte; so wurden unverzüglich die Vorbereitungen zur wirklichen Belagerungsarbeit gemacht, und die Nacht vom 7ten zum 8ten August zur Eröffnung der Laufgräben angesetzt.

Weil

Digitized by Google

Weil der Feind noch die Ziegelei vor dem Strigauer Thore mit Kroaten und Husaren besetzt hatte, an die man den rechten Flügel der Parallele ansetzen wollte, so ließ der General Tauenzien solche den 5ten Abends um 10 Uhr durch 400 Mann Infanterie und 100 Husaren unter dem Obersten Berner angreifen; der Feind verließ sie aber ohne den Angriff abzuwarten. Sie ward hierauf in Brand gesteckt.

Durch die Messungen, welche der Major Le Febre auf dem Felde vorgenommen hatte, wurde dem Feinde die Gegend bekannt, wo der Angriff geschehen sollte, nur die Nacht, welche man zur Eröffnung der Laufgräben festgesetzt hatte, blieb unbestimmt. Damit man nun den Anfang der Arbeit sogleich entdecken könnte, sey es in welcher Nacht es wolle; so ließ der Kommendant auf der ganzen Fronte, von der man die Gegend zwischen Schönbrunn und Sabichdorf übersehen konnte, eine Ruthe von dem Glacis, eine Menge Holzhaufen dergestalt setzen, daß sie durch Hülfe eines Luntenfeuers nach und nach angezündet werden konnten. Man hoffte, dadurch die Gegend wenigstens bis auf 1200 Schritt von dem Glacis zu dem bestimmten Zweck zu erhellen.

Beim ersten Anblick wird man diese Maaßnehmung vielleicht als einen sehr klugen Einfall, und als eine der zweckmäßigsten Vorsichtsanstalten betrachten. Sie zeugt aber gerade vom Gegentheil. Denn wenn man zur Nachtzeit von einem gewissen Orte, in einer Entfernung von 5, 6 und mehreren hundert Schritten, einen Gegenstand entdecken will, so muß das Feuer durchaus hinter diesem Gegenstand liegen, und nicht zwischen demselben und dem Beobachter; liegt es aber zwischen dem Gegenstand und dem Beobachter, so blendet es und macht das Sehen völlig unmöglich. Die Erfahrung kann einen jeden sehr leicht hievon überzeugen.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten August wurden, so wie beschlossen worden, die Laufgräben eröffnet. Zur Bedeckung kam der General Gablenz mit dem Grenadierbataillon Falkenhain, dem 2ten Bataillon Gablenz, dem 2ten Braun, dem ersten Prinz Ferdinand, dem ersten Prinz Heinrich, dem 1sten und 3ten von Bernburg, und mit dem Grenadierbataillon Görne. Zur Arbeit kamen 2100 Mann von der Armee des Königs, und 2000 von dem Belagerungskorps. Die Arbeiter nebst den dazu gehörigen Offizieren, Unteroffizieren und zur Aufsicht und Führung angestellten Ingenieuroffiziere, versammelten sich Nachmittags um 3 Uhr hinter Tunkendorf, und wurden daselbst in 82 Brigaden getheilt, jede aus 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 50 Mann bestehend. Jeder Arbeiter bekam 1 Schippe, 1 Hacke und eine 4 Fuß lange Faschine, welche die Länge des auszugrabenden Erdreichs bestimmte, überdies erhielt jede Brigade ein 200 Fuß langes Stück Lunte, um die Länge ihrer Arbeit abstecken zu können. Ueber zwei bis drei Brigaden hatte ein Kapitän das Kommando.

Die Bedeckung nebst den Arbeitern war in drei Kolonnen eingetheilt. Abends um 7 Uhr marschirten die Bataillone aus dem Lager, so stille und verdeckt als möglich, nach den für sie bestimmten Sammelplätzen. Die erste Kolonne, welche aus dem Grenadier-

Digitized by Google

nadierbataillon Falkenhain und dem 2ten Bataillon Gablenz bestand, versammelte sich hinter Schönbrunn, und zu ihr stießen 16 Brigaden Arbeiter. Die zweite Kolonne, nemlich das 1ste Bataillon Prinz Ferdinand, 1ste Prinz Heinrich, 1ste und 3te Bernburg und 2te Braun, kam hinter Junkendorf zusammen und hatte 54 Brigaden Arbeiter bei sich. Das Grenadierbataillon Görne, welches die 3te Kolonne machte und 12 Brigaden Arbeiter bei sich hatte, versammelte sich in einer Schluft hinter der Höhe bei Sabischdorf. Die Bataillone setzten sich 2 Mann hoch, um eine größere Strecke auf dem Felde besetzen zu können.

Nach dem Entwurf des Major Le Febre sollte der rechte Flügel der Parallele bei der Ziegelscheune anfangen; der Mittelpunkt nicht weit von der Strigauer Straße zu liegen kommen; der linke Flügel auf der Höhe an der Straße, die von Schweidnitz nach Würben geht, und hinter der Schluft aufhören, welche sich vor dem Fort Nr. 1. befindet; die Mitte aber ohngefähr 1000 Schritt von dem Glacis entfernt seyn. In der ersten Nacht sollte sie wenigstens 3 Fuß tief und 6 Fuß breit gemacht werden; so daß ein jeder Arbeiter nicht mehr als 72 Kubikfuß Erde auszugraben hatte.

Um 8 Uhr setzten sich alle Kolonnen in möglichster Stille in Bewegung. Die erste hinter Schönbrunn mit links um gerade nach der Ziegelscheune, um den Feind von diesem Posten zu vertreiben, falls er ihn wieder besetzt haben sollte. Auf diese folgte der Ingenieurhauptmann Haabe mit 16 Brigaden Arbeiter, 1 Mann hoch und 2 Schritt auseinander, um die Gemeinschaftsgräben von Schönbrunn bis an die Parallele zu machen.

Die zweite Kolonne hatte die Bataillone Prinz Heinrich und Ferdinand an der Spitze. Beide marschirten, das erste mit rechts, das andere mit links um in gleicher Höhe neben einander, und jedes war in 8 Pelotons eingetheilt. Beide waren bestimmt, die Arbeiter gegen die Festung zu decken, und sich 200 Schritte vor der Parallele, mit Zwischenräumen von 200 Schritt von einem Peleton zum andern, zu setzen, so daß sie auf der Gegend einen Raum von mehr als 3000 Schritt einnehmen konnten; gerade so viel, als die ganze Ausdehnung der Parallele betragen sollte. Hinter dem Bataillon Prinz Heinrich folgten 17, und hinter dem Bataillon Prinz Ferdinand 19 Brigaden Arbeiter, in zwei Reihen neben einander, jede zu 1 Mann hoch, welche bestimmt waren die Parallele zu machen. Hinter diesen marschirte das zweite Bataillon Braun mit rechts um, das 1ste und 3te Bernburg mit links um zu 2 Mann hoch, und zuletzt noch 18 Brigaden Arbeiter, um die Gemeinschaftsgräben vom Depot in der Mitte bis an die Parallele zu verfertigen.

Diese Kolonne, welche der Ingenieurlieutenant Freund führte, marschirte auf der Strigauer Straße bis an den Fuß der sanften Höhe, die von Sabischdorf bis Schönbrunn fortgeht. Als sie dort angekommen war, machte sie einen Augenblick Halt und ging sodann auf die Höhe hinauf, bis an den Punkt, wo die Mitte der Parallele seyn sollte.

Digitized by Google

sollte. Da man die Entfernung desselben von dem Fuße der Höhe in Schritten kannte, so war es nicht schwer ihn zu finden, indem der Lieutenant Freund gerade diese Zahl der Schritte abzählte. Als die Kolonne an diesen Punkt kam, machte sie Halt, und legte sich platt auf die Erde nieder, bis sie Befehl bekommen würde, sich aufs neue in Bewegung zu setzen.

Das Grenadierbataillon Görne, welches die dritte Kolonne machte, marschirte mit rechts um bis an den Ort, wo der linke Flügel der Parallele aufhören sollte. Auf dasselbe folgten 10 Brigaden Arbeiter, um die Gemeinschaftsgräben welche zur Parallele führen sollten zu verfertigen.

An der Spitze der 2ten Kolonne befanden sich der Major Le Febre und der Ingenieurhauptmann Guion, um die Parallele zu traciren; ersterer den Theil derselben von der Mitte bis zum Ende des linken Flügels etwas über die Straße, die aus dem Köppenthore kommt; der zweite den rechten Flügel von der Mitte bis an die Ziegelei vor Schönbrunn.

Als man nun Nachricht hatte, daß alle Kolonnen an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen wären, setzte sich alles wieder in Bewegung. Die beiden Bataillone Heinrich und Ferdinand rückten noch 200 Schritt gerade vor; machten alsdann wieder rechts und links um, marschirten so fort, und jedes Peloton setzte sich nach der Vorschrift in einer Entfernung von 200 Schritt von dem andern; so daß das erste vom Bataillon Prinz Heinrich nicht weit von der Ziegelei, das 8te vom Bataillon Prinz Ferdinand vor dem linken Flügel, nicht weit von dem Wege zu stehen kam, der nach dem Köppenthore geht. Jedes Peloton schickte einen Unterofficier und 6 Mann 30 Schritte vor, und dieser setzte noch eine doppelte Schildwache wieder 20 Schritt weiter vor gegen die Stadt. Alle legten sich platt auf die Erde nieder und hatten den gemessensten Befehl, so still als möglich zu seyn, und unter keinem Vorwande Feuer zu geben, wenn etwa eine Patrouille oder sonst Jemand auf sie zu käme; außer wenn der Feind einen Ausfall thun sollte. In diesem Fall sollten sie sich in der Stille auf die Bataillone zurückziehen, die hinter ihnen bei der Parallele würden gesetzt werden, welche alsdann dem Feinde entgegengehen und ihn zurücktreiben sollten.

Während diese Bataillone die Gegend vor der Parallele besetzten, zogen sich die Arbeiter von dem Punkt, welcher ohngefähr der Mittelpunkt der Parallele seyn sollte, mit rechts und links um zu 1 Mann hoch in zwei Kolonnen nach der Gegend, wo die Flügel der Parallele angesetzt werden sollten. Jede Kolonne hatte einen Ingenieurofficier an der Spitze, und die Leute blieben zwei Schritt von einander. Dieser Marsch geschahe in der größten Stille und in der besten Ordnung, bis der rechte Flügel der auf das Bataillon Heinrich folgenden 17 Brigaden bei der Ziegelscheune, und der linke der hinter dem Bataillon Ferdinand marschirenden 19 Brigaden bei dem Ort ankam, wo der linke Flügel der Parallele aufhören sollte. Hierauf machten beide Kolonnen Halt! Front! gegen

Digitized by Google

gen die Festung; jeder Arbeiter legte seine vierfüßige Faschine gerade vor sich nieder, und in einem Augenblick war die ganze Parallele auf der Erde bemerkt. Die Arbeit nahm ohne Zeitverlust ihren Anfang.

Die Bataillone, welche auf die zur Anlegung der Parallele bestimmten Arbeiter folgten, zogen sich mit rechts und links um hinter die angestellten Arbeiter weg, als sie an die Mitte der Parallele kamen, nemlich: das zweite Bataillon Braun mit rechts um in der Richtung auf die Ziegelscheune, das 1ste und 3te von Bernburg mit links um nach dem linken Flügel hinunter. Diese Bataillone setzten sich mit Zwischenräumen von ohngefähr 400 Schritten von einander, zu 2 Mann hoch, 4 Schritt hinter die Parallele.

Diese Art die Bedeckung zu stellen ist zwar die gewöhnliche; ich glaube aber daß es in allen Fällen besser ist, wenn man die ganze Bedeckung vor die Arbeiter stellt. Denn stehn die Bataillone vor den Arbeitern, so können sie dem Feinde entgegen gehn ohne Jemanden zu hindern, auch glaubt der Arbeiter er sey besser gedeckt und arbeitet mit mehrerer Dreistigkeit; stehen sie aber hinter den Arbeitern, so müssen sie über die gemachte Arbeit weg und durch die Arbeiter hindurchgehn, wenn sich der Feind zeigt. Dadurch verderben sie nicht allein die schon gemachte Arbeit, sondern bringen auch die Arbeiter in Verwirrung und geben ihnen Gelegenheit davon zu laufen, wozu sie ohnehin sehr geneigt sind.

Sobald der rechte Flügel der Arbeiter bei der Ziegelscheune angekommen war, machten die Bataillone Falkenhain und Gablenz, welche gerade nach der Ziegelscheune marschirt waren, vom Feinde aber nichts gefunden hatten, links um, zogen sich hinter die Arbeiter nach der Mitte hinunter, und setzten sich so, daß das Bataillon Gablenz 400 Schritte von dem Bataillon Braun, das Grenadierbataillon Falkenhain von diesem wieder 400 Schritt auf dem rechten Flügel zu stehen kam. Doch blieben zwei Pelotone Grenadier von diesem Bataillon in der rechten Flanke stehen, um den Grund rechter Hand der Ziegelei zu beobachten. Die, hinter der Infanterie der mittlern Kolonne marschirenden, 18 Brigaden Arbeiter wurden von den dabei angestellten Ingenieurofficieren zur Verfertigung der Gemeinschaftsgräben angestellt. Eben dies geschahe von dem Hauptmann Haabe auf dem rechten Flügel bei Schönbrunn, und auf dem linken Flügel von dem Ingenieurlieutenant Gerhard, der die 12 Brigaden Arbeiter führte. Hinter dem rechten Flügel setzten sich zwei Schwadronen Dragoner von Finkenstein in dem Grunde bei Schönbrunn, und 150 Husaren hinter den linken Flügel bei Gabischdorf.

Die Arbeit ging im Ganzen sehr gut von statten, weil alles so stille gemacht wurde, daß der Feind nicht das Geringste davon gewahr wurde. Endlich entdeckte er gegen 11 Uhr, daß man auf dem Felde arbeitete, aber wo, blieb ihm unbekannt. Er vermuthete indeß daß die Parallele entweder gegen das Bögen- oder Galgen-Fort eröfnet werden würde; daher ließ er von dem Fort Nro. 1. und Nro. 4. eine Menge Leuchtkugeln werfen, und große Feuer vor beiden anzünden. So hell aber auch diese Feuer brannten; ließen sie den Kommendantum doch im Dunkeln. Man schickte hierauf einige Kroa-

Digitized by Google

ten aus der Strigauer oder Jauernicker Flesche hinaus und befahl ihnen, einige Schüsse zu thun, in der Hoffnung, daß wenn man in dieser Gegend wirklich arbeitete, die Bedeckung ebenfalls Feuer geben und dadurch die Gegend anzeigen würde, wo man die Parallele gezogen hatte. Allein die Bedeckung kam nicht im mindesten aus der Fassung. Sie blieb stille auf ihren Posten, und auch nicht ein Mann schoß sein Gewehr los, obgleich die Kroaten ihr Feuer beständig, doch langsam, unterhielten. Die Arbeiter aber, welche die Gemeinschaftsgräben vom Depot bis an den linken Flügel der Parallele machen sollten, ließen die angefangene Arbeit liegen und liefen alle davon. Dies war um so auffallender, da sie von den besten Regimentern bei der Armee des Königs genommen, und so oft bei den hitzigsten Schlachten und Gefechten im stärksten Feuer gewesen waren. Aber diese braven Regimenter hatten gewöhnlich am wenigsten Lust zu arbeiten, und wurden auch nie zu einer Belagerung genommen, glaubten auch wohl, Arbeit wäre ihnen unangemessen. Daher war nicht Furcht, sondern wahrscheinlich ein mit Verdruß vermischter Stolz die Ursach, daß sie ausrissen.

Eine Stunde nach Mitternacht liefen zwei Mann von der Bedeckung nach der Stadt, und durch diese erfuhr der Kommendant endlich, wo eigentlich gearbeitet wurde. Er ließ hierauf von allen Werken, welche die Gegend beschießen konnten, ein heftiges Feuer auf die Bedeckung und Arbeiter machen, und bis an den Morgen mit der größten Lebhaftigkeit unterhalten. Dies war aber von so geringer Wirkung, daß nicht mehr als 1 Mann getödtet und 2 verwundet wurden. Daher wurde doch in der Nacht der größte Theil der Parallele fertig; die Gemeinschaftsgräben in der Mitte größtentheils; die auf dem rechten Flügel bei Schönbrunn ohngefähr bis auf die Hälfte; aber die auf dem linken Flügel gar nicht. Diese Arbeit zusammengenommen betrug indeß doch eine Strecke von ohngefähr 6000 Schritten, den Schritt zu 2 Rheinländische Fuß gerechnet. Mit Anbruch des Tages zog sich die Bedeckung in die Parallele, und die Arbeiter fuhren fort, sie zu erweitern und besser in Stand zu setzen.

Das Feuer der Artillerie in der Festung wurde den ganzen Morgen ununterbrochen fortgesetzt; die Wirkung desselben war aber ganz unbedeutend.

Den Vormittag des 8ten bestimmte der Major Le Febre, mit dem Obersten Dieskau und einigen Staabsofficieren von der Artillerie, diejenigen Punkte in der Parallele, wo Batterien angelegt werden sollten. Die Batterie Nr. 1. zu 6 Haubitzen, um die rechte Face und den bedeckten Weg des Forts Nr. 2. zu rikoschettiren; die Batterien 2, 3, 4, jede zu 6 Mortiers, die ganze Fronte des angegriffenen Theils der Festung zu bewerfen, und die Batterie Nr. 5, den bedeckten Weg zwischen der Jauernicker Flesche und dem Fort Nr. 2. zu rikoschettiren, und den Platz zwischen der Stadt und dem Fort Nr. 3. zu bestreichen.

Da der Feind bemerkte, daß die Parallele noch sehr unvollkommen war, und die darin stehenden Truppen durch keine Batterien gedeckt wurden; so entschloß er sich, einen star-

Digitized by Google

ſtarken Ausfall zu wagen, und wo möglich die Parallele wieder zu zerſtören. Er beſtimmte dazu 400 Grenadier, 3 Bataillone Musquetier, jedes zu 500 Mann, 600 Kroaten und 130 Dragoner, in allem 2630 Mann. Der Oberſt Freyenfels vom Regiment Stahrenberg kommandirte den Ausfall; Calwel von Alt-Laudon und Raſpe gingen als Freiwillige mit; dieſer auf dem rechten, jener auf dem linken Flügel. Dieſen Truppen folgten 300 Arbeiter, die Parallele wieder zuzuwerfen.

Nach dem Entwurf des Kommandanten ſollten 600 Kroaten, 100 Grenadier und die 130 Dragoner durch das Bögenthor hinausgehen und die Ziegelſcheune wegnehmen. Ein Bataillon aus der Strigauer Barriere, um den rechten Flügel der Parallele anzugreifen; ein Bataillon und 150 Grenadier aus der Köppen-Barriere, den linken Flügel der Parallele in Aufmerkſamkeit zu erhalten, und, wenn der Angriff der übrigen glückte, ihn ſelbſt anzugreifen. Ein Bataillon und 150 Grenadiere wurden beſtimmt, ihre Augen auf die Preußiſche Kavallerie zu richten, damit ſolche nicht die Truppen, welche den rechten Flügel der Parallele angreifen ſollten, zwiſchen dem Gartenfort und der Ziegelſcheune in der Flanke und im Rücken nehmen möchte.

Gegen Mittag brach der Feind aus dieſen verſchiedenen Barrieren heraus, und ſtellte ſich in Schlachtordnung. Das aus der Strigauer Barriere ausgerückte Bataillon ging gerade auf den rechten Flügel der Parallele los, und zog die ganze Aufmerkſamkeit der Grenadier von Falkenhain und des Bataillons von Gablenz auf ſich, indeß der Oberſte Calwel mit ſeiner Abtheilung von 600 Kroaten, 100 Grenadieren und 130 Dragonern ſie in der rechten Flanke angriff. Die Grenadier aber empfingen den Feind mit einem ſo lebhaften Feuer, daß die 600 Kroaten ſogleich zurückwichen. Der Oberſt Calwel zog ſich nun um die Ziegelſcheune herum, dem Bataillon Falkenhain in den Rücken zu kommen. Die beiden Pelotone von dieſem Bataillon, die rechterhand der Ziegelſcheune in der Lehmgrube ſtanden, verließen ihren Poſten, warfen ſich auf das Bataillon ſelbſt und gaben dadurch dem Feinde Gelegenheit, ihm in den Rücken zu kommen. Das Bataillon, das nunmehr von vorne und im Rücken angegriffen wurde, gerieth in Unordnung, litt einen ſtarken Verluſt und wurde gezwungen, ſich eine gute Strecke zurückzuziehen. Dadurch gewannen die 300 feindlichen Arbeiter Zeit, etwa ein Paar hundert Fuß von dem rechten Flügel der Parallele wieder einzuwerfen.

Die zwei Schwadronen von Finkenſtein, welche hinter Schönbrunn im Grunde ſtanden, eilten endlich herbei; die in der Mitte der Parallele ſtehenden Bataillone der Bedeckung zogen ſich rechts gegen den Feind, und zugleich nahm der General Tauenzien 2 Bataillone Infanterie aus dem Lager und rückte gegen die Höhen von Schönbrunn an. Der Feind, der nunmehr Gefahr lief, von den Dragonern im Rücken genommen und von den übrigen Bataillonen der Bedeckung von vorne angegriffen zu werden, ſäumte hierauf nicht, ſich wieder nach der Feſtung zurückzuziehen.

Der Preußiſche Verluſt beſtand an Todten: in 3 Officieren, 5 Unterofficieren

Digitized by Google

und 79 Mann; an Verwundeten: in 5 Officieren, 10 Unterofficieren und 110 Gemeinen. Gefangen waren der Oberst Falkenhain, 4 Officiere, 3 Unterofficiere und 120 Gemeine.

Die Haupt-Niederlage (Depot) aller Materialien wurde von Tunkendorf hinter den Butterbergen ohnweit Sabischdorf angelegt, am Ende des Gemeinschaftsgrabens, der nach der Mitte der Parallele führte; eine andere aber etwas kleinere bei Schönbrunn. Diese beiden Niederlagen waren, durch die vor ihnen liegenden Höhen, gegen jedes Feuer aus der Festung gedeckt.

Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich die Bataillone, welche zur Bedeckung der Laufgräben kamen, desgleichen alle Arbeiter, sowohl für die Artillerie als für die Ingenieur bei diesen Niederlagen, und marschirten gegen 4 Uhr nach ihren Posten; dies geschah beständig, so lange die Belagerung währte. Zur Bedeckung kamen jedesmal 9 Bataillone Infanterie und 300 Pferde, von denen 150 hinter dem rechten Flügel im Grunde bei Schönbrunn und 150 hinter dem linken Flügel ohnweit Sabischdorf gesetzt wurden. Die Lehmgruben rechts der Ziegelscheune wurden täglich mit 150 Mann besetzt, um bei einem Ausfall mehr Widerstand leisten zu können. Bei der Ablösung marschirten die eine Hälfte der Truppen durch den Eingang der Laufgräben bei Schönbrunn, die andere durch den in der Mitte bei dem Butterberge.

Zum Bau der bemerkten Batterien erhielten die Artillerie 500 Mann von dem Belagerungskorps, und die Ingenieur 800 Mann von der Armee des Königs. Die Arbeiter von der Infanterie, welche bei die Artillerie gegeben wurden, waren lediglich zum Ausgraben und Aufwerfen der Erde auf die Brustwehr der Batterien, und zum Herbeischaffen der Materialien bestimmt; den eigentlichen Bau der Batterie selbst, nemlich das Abstecken, das Strecken oder Legen der Faschinen, das Befestigen derselben ꝛc. besorgte die Artillerie durch ihre eigenen Leute. Von den Befehlshabern der Artillerie wurde ein für allemal festgesetzt, daß überall, wo es das Erdreich erlaubte, mithin im sandigen, lehmigen ꝛc. Boden, alle Demontir- und Rikoschett-Batterien, gesenkte Batterien seyn sollten; das will sagen: Batterien, deren Brustwehr so tief in die Erde eingeschnitten ist, daß die Sohle der Schießscharten auf dem Horizont zu liegen kommt, der übrige Theil der Brustwehr aber über den Horizont so hoch heraufgehet, als es nöthig ist, wenn die Leute 50 Fuß hinter der Batterie von den feindlichen Werken nicht gesehen werden sollen. Eben so sollte es auch mit den Wurfbatterien oder sogenannten Kesseln, das will sagen: Batterien für Mortiere, gehalten werden; wenn diese gleich keine Schießscharten haben.

Diese Anlage war sehr zweckmäßig. Denn da die Parallele 3 Fuß tief war, so gab der Boden derselben sogleich den Boden der Batterie an, und es war leicht die Scharten zu strecken, weil die Oberfläche des Erdreichs selbst die Sohle der Scharten darbot, die nur etwas geebnet werden durfte. Man ersparte dadurch beinahe die Hälfte

der

Digitized by Google

der Arbeit, weil man nur die Hälfte der Erde zu der Brustwehr ausgraben durfte, und diese Erde sowohl vor als hinter der Batterie nehmen konnte. Machte man alsdann den über dem Horizont liegenden Theil der Brustwehr noch 5 Fuß hoch, so war man sicher, daß man von den Werken der Festung nicht auf 50 Fuß hinter der Batterie gesehen werden konnte, wenn die Batterie auch nur 600 Schritt von der Festung entfernt, und die Höhe der Werke 30 Fuß über dem Horizont gewesen wäre. Daher hatte man Raum genug hinter der Batterie, um alle Arbeit zur Bedienung des Geschützes vornehmen zu können, ohne zu befürchten vom Feinde entdeckt zu werden.

Nachdem die Bedeckung abgelöset war, wurden in der Dämmerung die Batterien abgesteckt; die Artillerie fing die Arbeit in der Nacht vom 8ten zum 9ten an, und betrieb sie mit solchem Eifer, daß nicht allein alle Batterien fertig wurden, sondern auch das Geschütz noch in der Nacht auf jede aufgefahren werden konnte. Die Ingenieur erweiterten und verbesserten die Parallele und Laufgräben, machten darinnen die nöthigen Bankette, und auf dem rechten Flügel wurde der Gemeinschaftsgraben, der in der vorigen Nacht nicht zu Stande gekommen war, bis an die Parallele verlängert.

Sobald es dunkel wurde fing der Feind an, aus den bedeckten Wegen auf der ganzen Fronte, welche die Parallele beschießen konnte, mit kleinem Gewehr zu feuern, und unterhielt es die ganze Nacht, um den Fortgang der Arbeit zu hindern. Dies geschahe alle Nächte, bis zum Ende der Belagerung.

Den 9ten früh Morgens um 6 Uhr fingen die neuangelegten Wurf- und Rikoschett-Batterien an zu feuern. Man bestimmte wieder die Lage zweier Batterien:

Nro. 6. zu zehn 24pfündigen,

und Nro. 7. zu sechs 12pfündigen Kanonen.

Um dem Feinde das Ausfallen aus dem Bögenthore schwer zu machen, stellte man die auf dem Eichberge hinter Schönbrunn liegende alte Redoute wieder her, welche die Schweden im 30jährigen Kriege angelegt hatten, und besetzte sie mit sechs 12pfündigen Kanonen. Täglich wurden 40 Mann darin zur Wache gegeben, und 100 Husaren rechter Hand derselben in einen Grund gesetzt, welche des Nachts Patrouillen gegen das Bögenthor ausschicken mußten.

Von der Ablösung, welche wie gewöhnlich Nachmittags geschahe, nahmen 5 Bataillone ihre Feldstücken mit, von denen 6 auf den rechten und 4 auf den linken Flügel der Parallele gesetzt wurden, um die Flanken zu decken und bei Ausfällen die Infanterie zu unterstützen; weil dies von den Batterien nicht füglich geschehen konnte.

Das Feuer der Preußischen Batterien war den Tag über sehr lebhaft; verschiedene Bomben und Grenaden zündeten, und dadurch brannten alle Häuser von der rechten Seite des Köppenthores an bis an die Petersgasse nieder, so wie auch das Gebäude für das Festungsmagazin, welches der Feind aber bis auf einige alte Pallisaden und etwas Bauholz rein ausgeleert hatte. Alle Mühe, welche sich die Besatzung gab das Feuer

zu

Digitized by Google

zu löschen, war vergebens; nicht minder fruchtlos das Feuer von allen Werken, die Batterien der Belagerer zum Schweigen zu bringen. Die Besatzung befand sich dabei in einer sehr übeln Lage; denn weil die Festung keine Kasematten hatte, so waren wenig Oerter zu finden, wo sie vor dem Feuer der Belagerer sicher war. Da auch der Kommendant bemerkte, daß die Belagerer ihren Hauptangriff auf das Fort Nro. 2. und die Jauernicker Flesche richteten; so befahl er, von demselben nur ein sehr mäßiges, von allen übrigen Werken aber, welche die Arbeiter der Belagerer sehen konnten, ein desto lebhafteres Feuer zu machen, um das Feuer der Belagerer von diesem Fort ab und auf sich zu ziehen. Seine Absicht dabei war: diese Werke so viel als möglich in gutem Stande zu erhalten, damit sie noch den stärksten Widerstand leisten könnten, wenn der Feind mit seiner Arbeit endlich bis an den Fuß des Glacis vor denselben gekommen seyn würde. Da er auch voraussahe, daß die Vertheidigung des Forts größtentheils von dem geschickten Gebrauch der Kontreminen abhangen würde, so ging der General Gribeauval, der die Artillerie und Minirer in der Festung unter sich hatte, auf allen Kapitalen mit neuen Gallerien so weit unter der Erde vor als es angehen wollte, um die Minirer der Belagerer möglichst früh zu empfangen.

In der Nacht vom 9ten zum 10ten arbeitete die Artillerie der Belagerer an den frühe bemerkten Batterien, und brachte sie bis auf die Bettungen beinahe zu Stande. Der Major Le Febre ging rechter und linker Hand des Mittelpunkts der Parallele mit zwei langen Laufgraben (Bojeaus) heraus, die wieder zusammenstießen, um die daselbst befindliche kleine Erhöhung zur Anlegung zweier neuen Batterien zu benutzen.

Der Ausfall der Besatzung hatte die Belagerer aufmerksam und vorsichtig gemacht und ihnen gezeigt, was sie auf ihren Flanken von einem Feinde, der durch so entschlossene und brave Officiere als die Obersten Calwel, Raspe ꝛc. angeführt wurde, zu erwarten hätten. Die rechte Flanke der Parallele war bereits durch die Redoute auf dem Eichberge in etwas gedeckt worden, aber doch auch nur unvollkommen, weil sie zu weit zurück lag. Es blieb also noch der linke Flügel der Parallele übrig, wo sie einen ähnlichen Besuch als den 8ten auf dem rechten Flügel zu erwarten hatten. Um diesen gehörig zu empfangen, ließ der Major Le Febre am Ende des linken Flügels der Parallele einen Haken (Crochet) machen, und auf dem rechten Flügel ging man aus dem Laufgraben, der aus dem Grunde bei Schönbrunn nach der ersten Parallele führte, rechts nach der Höhe mit einem neuen Laufgraben heraus; um theils am Ende desselben eine Batterie anzulegen, theils um den Rücken des rechten Flügels der Parallele zu decken, theils um das Fort Nro. 3. oder das Garten-Fort zu beschießen. Zum Glück für die Belagerer hatte der Feind bei dem ersten ziemlich glücklichen Ausfalle bemerkt, daß die aus Kommandirten von verschiedenen Regimentern zusammengesetzten Bataillone der Besatzung nicht genug zusammen hielten, um als ein Ganzes große Unternehmungen, welche künstliche und geschickte Bewegungen erforderten, mit ihnen ausführen zu können. Dadurch

wurde

Digitized by Google

wurde er bewogen, künftig große Ausfälle nicht ohne sehr dringende und einen sichern Erfolg versprechende Gründe mehr zu wagen.

Den 10ten frühe wurden die Arbeiter bei der Artillerie auf den Batterien Nro. 6. und 7. durch 150 neue abgelöst, um sie den Tag und die folgende Nacht über völlig fertig zu machen. Man bestimmte die Punkte, wo die beiden Batterien Nr. 8. und 9. auf der Anhöhe, in dem während der Nacht gemachten Laufgraben, angelegt werden sollten; jede dieser beiden zu sechs zwölfpfündigen, die Batterie Nro. 10. auf der Anhöhe bei Schönbrunn von 8 bis 24pfündigen Kannnen. Das Feuer der Artillerie war auf beiden Seiten sehr lebhaft, und dauerte von Anbruch des Tages bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen fort. Hierauf ward es ein Paar Stunden stille. Aber um 4 Uhr, gerade um die Zeit der Ablösung, fingen alle feindlichen Batterien auf der Fronte des Angriffs wieder aufs neue an zu feuern. Die Belagerer blieben nichts schuldig, und beide Theile hörten nicht eher auf als um 9 Uhr. Dies Spiel wurde hernach alle Tage wiederholt.

Bisher hatte der Feind nur sehr wenig Schießscharten in seinen Brustwehren eingeschnitten, theils weil er nicht die Lage der Batterien der Belagerer wußte, theils um diese in Ansehung der vortheilhaftesten Lage, die sie ihren Demontir-Batterien geben konnten, in Verlegenheit zu setzen; denn wenn die Artillerie die Lage der feindlichen Schießscharten kennt, so wird es ihr nicht schwer, ihre Batterien so anzulegen, als es die gewöhnlichen Grundsätze erfordern. Nunmehr aber, da die Besatzung die Lage der Batterien in der Parallele kannte, so vertheilten sie nicht allein ihr Geschütz auf den Werken die rechter und linker Hand des Forts Nro. 2. lagen dergestalt, daß es die Batterien mit Nachdruck beschießen konnte; sondern sie schnitten zu diesem Behuf die nöthigen Schießscharten, und unter diesen verschiedene so ein, daß die Batterien der Belagerer schräge gefaßt wurden; die Brustwehr des Forts Nro. 2. schonten sie aber so lange als möglich, aus den bereits angeführten Gründen.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten August baueten die Belagerer die abgesteckten Batterien Nro. 8, 9 und 10; und brachten die ersten beiden größtentheils, die Nro. 10. aber völlig zu Stande. Auf den Batterien Nro. 6. und 7. ward das Geschütz aufgefahren, und so auch auf der Batterie Nro. 10. auf der Höhe bei Schönbrunn. Die Batterie Nro. 8. sollte das Fort Nro. 2, die Nro. 9. und 10. das Fort Nro. 3. oder das Gartenfort beschießen. Diese letzte war wenigstens 1500 Schritt von dem Glacis entfernt, sie that aber doch eine sehr gute Würkung, wovon ich oft Zeuge gewesen bin, wenn ich auf dieser Batterie war; denn auf jede Batterie kam täglich nur 1 Officier von der Artillerie.

Auf dem linken Flügel zogen die Ingenieur das in der vorigen Nacht gemachte Kroschett hinten an der Parallele heran, und verwandelten es in eine Art von Redoute, in die 2 sechspfündige leichte Kanonen gesetzt wurden, um sie bei den feindlichen Ausfällen

Digitized by Google

len zu gebrauchen. Man wurde aber mit dieser Arbeit nicht völlig fertig. Auf dem linken Flügel ward auch ein Laufgraben gemacht bis an den Grund in dem das Schweidnitzer Wasser fortläuft, um am Ende desselben die Batterie Nro. 11. von 6 Kanonen anzulegen.

Der Feind hingegen legte hinter dem Strigauer Winkel ein neues Retranchement an, um den Belagerern, dafern sie sich der Jauernicker Flesche bemächtigen sollten, ein neues Hinderniß entgegen zu setzen.

Den 11ten frühe fingen die fertig gewordenen Batterien Nro. 6, 7. und 10. mit den übrigen an zu feuern; auf die Nro. 8. und 9. wurden die Bettungen gelegt und sie selbst noch besser im Stand gesetzt.

In der Nacht vom 11ten zum 12ten bauete man auf der Höhe, etwas rückwärts des Eingangs des Laufgrabens den man in der vorigen Nacht angelegt hatte, die Batterie Nr. 11. von 6 bis 24pfündigen Kanonen, um das Fort Nr. 1. und die Vorstadt hinter demselben an dem Schweidnitzer Wasser zu beschießen, damit dem Feinde so wenig Stellen als möglich übrig bleiben möchten, wo er die Besatzung mit Sicherheit unterbringen könnte.

Auf dem linken Flügel der Parallele machte man die angefangene Redoute fertig; und die Batterien Nro. 8. und 9. wurden mit Geschütz besetzt.

Zu gleicher Zeit ging man zwischen den Batterien Nro. 8. und 9. mit 5 großen Zick-Zacks längs der Strigauer Straße vor, wodurch man sich dem Glacis ohngefähr 200 Schritt näherte. Gegen den linken Flügel zu, rechter Hand der Batterie Nro. 5, trieb man einen Laufgraben (Bojeau) vorwärts, und kam dadurch den Werken ebenfalls ohngefähr um 200 Schritt näher.

Den 12ten vereinigten die in der Nacht fertig gewordenen Batterien ihr Feuer mit den übrigen. Auf der Batterie Nro. 6. flog, durch welchen Zufall ist unbekannt, ein Vorrath von ohngefähr 20 und etlichen Zentnern Pulver auf, that aber keinen Schaden.

Das feindliche Feuer aus dem Geschütz und kleinen Gewehr, welches die Nacht durch beständig unterhalten wurde, verzögerte die Arbeit und war Ursache, daß sie nicht die nöthige Güte und Vollkommenheit erhielt.

Der Feind, der dies bemerkte, beschloß daher, in der folgenden Nacht einen Ausfall zu thun, die Belagerer aus ihren neuen Werken zu verjagen, die Arbeit zu zerstören, und wo möglich bis zu den Batterien selbst vorzudringen, das Geschütz zu vernageln, die Affuiten zu zerschlagen, zerhauen und überhaupt unbrauchbar zu machen. Es wurden dazu 50 Grenadiere und 300 Musquetiere kommandirt, nebst den nöthigen Arbeitern die Laufgräben einzuwerfen. Allein bei den Berathschlagungen über die Dispositionen, um durch diesen Ausfall wirkliche Vortheile zu erhalten, weil die kleinen Ausfälle, die man bisher alle Nächte gemacht hatte um die Arbeiten der Belagerer zu beunruhigen,

Digitized by Google

ruhigen, von keinem Nutzen gewesen waren, kreuzten sich die Meinungen so sehr, daß darüber die Zeit verstrich und das ganze Unternehmen bis auf den andern Morgen ausgesetzt werden mußte.

Unterdeß gingen die Belagerer in der Nacht vom 12ten zum 13ten von dem Punkt wo sie rechter Hand aufgehört hatten, mit einem neuen Laufgraben bis auf eine kleine Höhe links der Strigauer Straße vor, und auf der andern Seite zogen sie eine halbe Parallele; beide waren mit der Fronte des Angriffs so ziemlich parallel. Mit den Batterien gingen einige Veränderungen vor, welche der Fortgang der Arbeit nothwendig machte.

Man nahm nehmlich die 6 Haubitzen von der Batterie Nro. 5. weg, weil sie über die Arbeiter bei den Laufgräben weg rikochettiren mußten, und dabei einige Gefahr zu besorgen war. An ihre Stelle setzte man 4 Mortiere. Man legte zwei neue Wurfbatterien, Nro. 12. und 13., jede zu 4 Mortieren, an. Das Geschütz zur Besetzung derselben ward von den andern Batterien genommen.

Die Batterie Nro. 2. ward verlassen, und gab 6 Mortiere ab.

— — Nro. 3. behielt 4 Mortiere und gab 2 Mortiere ab.

— — Nro. 4. eben so.

Dazu kamen aus dem Park der Artillerie bei Bunzelwitz 2 Mortiere.

In allem 12 Mortiere, welche auf die Batterien Nro. 12. und 13. zu vieren vertheilt wurden.

Die Belagerten waren auch nicht müßig; sie verlängerten die hinter dem sogenannten Strigauer Winkel angelegte Verschanzung bis an das Strigauer Thor, und legten vor diesem und vor dem Köppen-Thore neue Werke an, um zu verhindern daß der Feind nicht sogleich in die Thore dränge, dafern er sich etwa der Strigauer Flesche und des hinter derselben liegenden Retranchements bemächtigen sollte; auch wenn das Fort Nr. 2. selbst verloren ginge, den Angriff des Feindes gegen die Stadt selbst noch aufzuhalten.

Den 13ten verbesserten die Belagerer ihre Arbeiten. Eine Bombe fiel in das Blockhaus der Jauernicker Flesche, zündete die darin befindlichen Kartuschen und andere Munition für das Geschütz an; das Blockhaus flog hierauf in die Luft, und die Belagerten verloren dabei 1 Officier und 20 Mann, welche getödtet oder verwundet wurden.

In der Nacht vom 13ten zum 14ten fingen die Belagerer an, ihre Laufgräben weiter vor gegen die Festung zu treiben, als der Feind gegen 10 Uhr mit 1400 Mann, unter Anführung des Obersten Calwel, einen Ausfall machte. Die Truppen waren in zwei Theile, jeder zu 700 Mann getheilt, und jeder wieder in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne des ersten Theils brach durch die Barriere des Waffenplatzes links der Strigauer Straße, die zweite durch die vordere Seite der Strigauer Flesche heraus, und beiden sollten 90 Pferde die rechte Flanke decken. Die erste Kolonne ging queer über das

Digitized by Google

Feld, um die halbe Parallele der Belagerer von der Seite, die zweite gerade aus, um sie von vorne anzugreifen und bis zu den Batterien selbst vorzudringen. Die zweite Abtheilung des Ausfalls sollte durch die Barriere bei dem Blockhause rechter Hand des Forts Nro. 2. hervorbrechen, und die Preußischen Laufgräben linker Hand zu zerstören suchen. Um den Ausfall wieder aufzunehmen, wenn er nicht gelingen sollte, stunden hinter der Strigauer Barriere linker Hand ein Bataillon, und hinter der Barriere rechter Hand des Forts Nro. 2. ebenfalls ein Bataillon.

Alles dies wurde pünktlich befolgt. Die erste Abtheilung bei der sich der Oberst Calwel selbst befand, drang wirklich bis an die Laufgräben vor, ward aber von den Belagerern mit einem so lebhaften Feuer empfangen, daß sie in der größten Unordnung zurück prellte und in solche Verwirrung gerieth, daß die Besatzung anfänglich glaubte es sey alles unter einander gemischt, Freund und Feind, und daher die hinter der Brustwehr des Walles stehenden Truppen in der Festung auf ihre eigenen Leute zu feuern anfingen.

Dies brachte indeß den Obersten Calwel nicht aus der Fassung. Durch die Mühe die er sich gab, brachte er wieder die Tapfersten zusammen, rückte aufs neue gegen den Feind an, trieb ihn aus den Laufgräben heraus, und die ihm folgenden Arbeiter fingen an die Laufgräben einzuwerfen. Er drang sogar bis an die Batterien vor, und war schon im Begriff sich des Geschützes zu bemächtigen, als er tödtlich verwundet wurde. Dieser Zufall und das Feuer der wieder anrückenden Bataillone der Belagerer, verbunden mit dem Kartätschenfeuer von den Batterien, nöthigten den Feind zum Rückzuge.

Der Angriff der zweiten Abtheilung des Ausfalls gegen die Laufgräben der Belagerer linker Hand gelang gar nicht. Von den 700 Mann aus denen er bestand, blieben die mehresten zurück, und nur ohngefähr 50 Mann drangen bis an die Parallele vor, nachdem die Belagerer die Laufgräben von selbst verlassen hatten. Da sie nun zu schwach waren, so zogen sie sich wieder in die Stadt. Der Feind hatte bei diesem Ausfall einen Verlust von 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant und 120 Mann die verwundet wurden, und 20 blieben todt auf dem Platze.

Nachdem sich der Feind wieder zurückgezogen, suchten die Belagerer die zerstörte Arbeit wieder herzustellen, konnten aber nicht damit fertig werden, sondern mußten den größten Theil davon bis auf die folgende Nacht liegen lassen. Den Tag über machten sie ein desto stärkeres Feuer gegen das Fort Nro. 2., wodurch der Feind bewogen wurde, zwei auf der Enveloppe desselben gestellte Kanonen wegzunehmen, um nicht noch mehr von dem Feuer der Belagerer auf dies Fort zu ziehen, das er so wenig als möglich beschädigen lassen wollte. In die Jauernicker Flesche warfen die Belagerer so viel Bomben, daß täglich eine Menge Leute blieben, und die Besatzung dies kleine Werk die Schlachtbank nannte.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten stellten die Belagerer die Laufgräben völlig wie-

Digitized by Google

wieder her, und verlängerten die halbe Parallele rechter Hand trotz eines kleinen Ausfalls von 20 Mann, den die Belagerten auf die Arbeiter machten.

In der Nacht vom 15ten zum 16ten zogen die Belagerer die zweite Parallele, welche von dem Glacis nur 250 Schritt entfernt und 500 Schritte lang war. Man ging von dem letzten Zickzack rechter Hand links, und von dem letzten linker Hand rechts heraus, und stieß in der Mitte zusammen, ohne vom Feinde in dieser Arbeit gestört zu werden. Auch verlängerte man die Parallele von V etwas rechts, um ihr mehr Ausdehnung zu geben.

Digitized by Google

Das Gefecht bei Reichenbach auf den Fischerbergen.

Während dieser Vorgänge bei der Belagerung von Schweidnitz machte der Feldmarschall Daun nicht die geringste Bewegung; sondern war nur bedacht, durch Befestigung seines Lagers sich gegen die Unternehmungen des Königs in Sicherheit zu setzen. Er verließ sich wahrscheinlich auf die Geschicklichkeit des General Guasco, und der Generale und andern Officiere die an der Spitze der Artillerie, der Ingenieur und Mineur standen, und glaubte, daß er noch immer Zeit haben würde die Festung zu entsetzen: aber keinesweges war er gesonnen, die Festung lediglich ihren eigenen Kräften zu überlassen, und bloß Zeuge ihrer Uebergabe zu seyn. Nach den öffentlichen Nachrichten hatte er den Vorsatz gefaßt, zu seiner Zeit mit dem größten Theil der Armee auf die Höhen von Költschen vorzurücken, und dadurch den Entsatz zu bewürken. In diesem Kriege hatte er sich aber beständig durch eine besondere Kaltblütigkeit, Vorsicht und Behutsamkeit ausgezeichnet, und sich nicht leicht zu einem Unternehmen fortreißen lassen, wobei die Wahrscheinlichkeit, daß es gelingen würde, nicht ein starkes Uebergewicht auf ihrer Seite hatte. Will sich aber ein General überzeugen, ob ein solches Uebergewicht wirklich statt findet, und ob es möglich ist solche Maaßnehmungen zu treffen, daß es sich auf seine Seite neigen muß; so darf er allerdings nicht zu rasch zu Werke gehen, sondern muß sich bei seinen Entwürfen oft in eine genaue Untersuchung und Zergliederung verschiedener Gegenstände einlassen, die sowohl auf die Vorbereitung als auf die Ausführung einen Einfluß haben, und dadurch den Ausgang bestimmen. Dabei stößt ein Kopf der eine lebhafte Einbildung hat, nicht selten auf Schwierigkeiten und Hindernisse; seine Einbildung stellt ihm alles was sein Gegner machen kann, um seine Entwürfe zu vereiteln, und die Folgen welche gemeiniglich das Mißlingen nach sich zieht, mit so lebhaften und oft mit so fürchterlichen Farben vor, daß er darüber erschrickt, mit Aengstlichkeit für den Verlust seines sich bisher erworbenen Ruhms besorgt ist, und indem er alsdenn auf Mittel denkt alle Vortheile und Nachtheile gegeneinander abzuwiegen, immer auf neue Bedenk-

Digitized by Google

denklichkeiten geräth, und von der Menge der Gründe für und wider in ein Labyrinth geworfen wird, aus dem er sich nicht anders herauszuwickeln weiß, als daß er entweder die ganze Unternehmung aufgiebt, oder sie bis auf eine bessere Gelegenheit ausseßt. Wiewohl der bisherige Grundsaß der Behutsamkeit dem Oestreichschen Feldherrn die trefflichsten Dienste geleistet und ihm jenem berühmten Römer an die Seite gesetzt hatte, der sein Vaterland durch sein Zaudern rettete; so waren doch wenige, welche seine gegenwärtige Unthätigkeit entschuldigten.

Bei großen entscheidenden Unternehmungen, sagte man, muß allemal etwas besonderes gewagt, das will sagen, etwas unternommen werden was neu, unerwartet und kühn ist. Häufig sind die Fälle, wo ein General wie Alexander bei dem Anblick des gordischen Knotens denken und handeln muß, oder wie Cesar, als er an die Ufer des Rubicons kam. Der Entsaß von Schweidnitz muß doch einmal unternommen werden: mithin findet um so weniger ein langes Bedenken statt, da der König den Herzog von Bevern noch nicht an sich gezogen hat.

Die Gründe welche den Feldmarschall Daun mögen bewogen haben, bei der Ausführung seines Entwurfs mit so vieler Behutsamkeit zu verfahren, waren wahrscheinlich erstlich: die Besorgniß für seine Magazine, die er im Glaßschen hatte, welche er zwar schon anfänglich von Braunau nach Scharfeneck, und da sie auch dort noch nicht sicher genug zu seyn schienen, sie nach Habelschwerd zurückschaffen lassen; zweitens wollte er die Bewegungen die er mit der Armee machen mußte so einrichten, daß er mit einemmale plötzlich aus dem Gebirge hervorbrechen könnte, ohne von dem König daran verhindert zu werden; daher zog er allmählig seine größte Stärke nach der Gegend von Silberberg, indeß der linke Flügel der Armee in seiner Stellung bei Wüstwaltersdorf blieb und die Posten des Königs öfters beunruhigte, wahrscheinlich um den König auf die Gedanken zu bringen, als wolle man sich über Landshuth einen Weg zum Entsaß von Schweidnitz bahnen. Hätte er aber sich dabei übereilt, so wäre der König ihm gewiß bis in die Gegend von Kleitsch und Frankenstein vorgegangen, und hätte dadurch seinen ganzen Endzweck vereitelt. Mithin geschahen seine Bewegungen sehr langsam, und darüber verstrich viel Zeit. Damit er auch die Gemeinschaft mit der Grafschaft Glaß nicht verlöre, so mußte er ein starkes Korps zurücklassen, die Päße bei Wartha, Silberberg und an mehreren Orten zu besetzen. Dies erzeugte natürlich bei ihm die Besorgniß, daß er nicht stark genug seyn möchte, es mit dem Könige aufzunehmen; denn daß ihm dieser angreifen würde sobald er aus dem Gebirge vorrückte, er mochte stehen wo er wollte, darauf konnte er sicher rechnen. Wurde er alsdann aber geschlagen, so möchte es mit seinem Rückzug nach dem Glaßischen Gebirge sehr mißlich ausgesehen haben.

Um diese Schwäche zu ersetzen, mußte der General Beck mit dem größten Theile seines Korps zur Armee gezogen werden. In dieser Absicht brach dieser General den 6ten August aus seinem bisherigen Lager auf, und zog sich bis Freywalde zurück. Bei

Herm-

Digitized by Google

Hermstädt blieb nur der General Bethlem mit 7 Bataillonen und 10 Schwadronen stehen. In der Nacht vom 7ten zum 8ten bekam der Herzog von Bevern von dieser Bewegung des Feindes Nachricht. Ob er nun zwar vom Könige den Befehl hatte, erst den 15ten bei Neiße zu seyn, so hielt er doch für nothwendig, dem General Beck beständig zur Seite zu bleiben und dessen Bewegungen zu beobachten. Daher brach er noch in der Nacht vom 8ten zum 9ten mit seinem ganzen Korps auf, und nahm den 9ten ein Lager zwischen Klein-Strehlitz und Preuß. Nasselwitz; den 10ten setzte er den Marsch bis Hermsdorf fort. Da er keine Pontons bei sich hatte, so wurden zwei Mühlen-Wehren ausgebessert; über diese ging das Korps den 11ten in zwei Kolonnen glücklich über die Neiße, die erste bei Rothhauß und die zweite zwischen Sorge und Ließat. Nach dem Uebergang setzte das Korps seinen Marsch fort, und nahm das Lager bei Reinischdorf. Der General Beck brach den 10ten ebenfalls auf, zog noch einen Theil des Korps unter dem General Bethlem an sich, und rückte bis Hemmersdorf im Münsterbergschen ohnweit dem Kloster Kamentz vor.

Den 11ten erhielt der Herzog Nachricht von dem Kommendanten in Neiße, dem General Le Grand, daß sich der General Beck wieder von Freywalde in Marsch gesetzt hätte; allein wohin, wüßte man nicht. Man zweifelte nicht, daß er sich nach der Grafschaft Glatz gewendet, und der Feldmarschall Daun ihn zur Verstärkung seines rechten Flügels an sich gezogen hätte. Der Herzog schloß hieraus, daß der Feldmarschall Daun irgend eine Unternehmung gegen den linken Flügel der Armee des Königs im Sinne haben müsse. Um nun in der Nähe zu seyn und sich mit dem Könige zu vereinigen, wenn es die Umstände nöthig machen sollten, so setzte er sich den 12ten wieder in Marsch gegen Münsterberg. Als er zwischen Eigau und Kuntzendorf kam, entdeckte er ein feindliches Lager hinter Stolz, linker Hand von Frankenstein, wußte aber nicht ob solches schon da gestanden, oder ob es das Korps des General Beck selbst genommen hatte. In Erwartung näherer Nachrichten wurde daher vorläufig das Lager zwischen Eichau und Kuntzendorf genommen, wo der General Werner gestanden hatte.

Weil der Feldmarschall Daun seine Bewegungen unter Begünstigung des Gebirges sehr versteckt machen konnte, so erfuhr der König nicht eher als den 9ten, daß der Feind seine größte Stärke gegen Silberberg gezogen hatte. Hieraus ließ sich leicht schließen, daß der Feldmarschall Daun etwas zum Besten von Schweidnitz unternehmen wollte. Der General Werner erhielt hierauf Befehl, mit seinem Korps zur Armee bei Peterswalde zu stoßen, und der Herzog von Wirtenberg, mit seiner auf den Höhen von Habendorf stehenden Kavallerie wieder nach Peterswalde zurückzukehren. Der General Werner brach daher noch den Nachmittag auf, und marschirte nach Jacobsdorf; den 10ten aber setzte er sich Nachmittag um 5 Uhr wieder in Marsch, und kam den 11ten frühe bei Peterswalde an.

Als der Herzog von Bevern das Lager bei Kuntzendorf genommen hatte, bekam er

Digitized by Google

er verschiedene Befehle vom Könige. Nach dem einen sollte er bei Münsterberg stehen bleiben; nach dem andern sich unverzüglich in Marsch setzen, sobald ihm der Herzog von Würtemberg Nachricht von den feindlichen Bewegungen geben würde, und über Johnsdorf nach den Höhen von Pfaffendorf bei Költschen marschiren. Der Herzog von Würtemberg hatte ihm aber kurz vorher gemeldet, daß man in der vorigen Nacht einige Feuer bei dem Kloster Kamentz gesehen hatte, und daselbst ein Detaschement von 4 Bataillonen vom Beckschen Korps stehen sollte. Der Herzog von Bevern aber erfuhr mit Zuverlässigkeit, daß das ganze Korps des General Beck hinter Stolz im Lager stünde, welches seinen Marsch über Johannesberg genommen, bei Frankenberg über die Neiße gegangen war, und den 11ten gegen Abend das Lager bei Baumgarten aufgeschlagen hatte. Damit der Feind ihm nun nicht auf den Höhen bei Nimptsch zuvorkommen möchte, so beschloß er die Nacht aufzubrechen und über Schöne und Klein-Johnsdorf selbst dahin zu marschiren.

Indem alle Anstalten dazu getroffen waren, kam in der Nacht vom 12ten zum 13ten um 12 Uhr ein Kourier vom Könige, der ihm den Befehl brachte, den 12ten gegen Abend aufzubrechen *), und über Möschwitz, Polnisch-Peterwitz, Ellguth und Hunoldt marschiren, und ein Lager bei Oberpeile nehmen sollte. Da der König nicht wußte, daß der General Beck so nahe bei Frankenstein stand, so hielt der Herzog nicht für rathsam, diesen Weg zu nehmen und so nahe bei dem Feinde vorbei zu marschiren. Er änderte daher nichts an der bereits entworfenen Marschordnung, und kam den 13ten früh um 9 Uhr bei Klein-Johnsdorf an. Hier machte das Korps Halt, um sich zu sammeln und ein paar Stunden auszuruhen, und setzte hierauf den Marsch gerade auf Nimtsch fort, ließ das Städtchen in einer kleinen Entfernung links, ging über Girlsberg auf den Höhen hinter Ober-Peile ins Lager, und nahm es, so wie der König befohlen hatte, nemlich mit der Richtung des rechten Flügels gegen Reichenbach und mit dem linken Flügel der Infanterie auf dem Fischerberge; die Kavallerie in der Ebene am Fuß dieses Berges, mit der Front nach Gnadenfrey, mit dem linken Flügel aber an dem Gebüsche und den Teichen, bei denen sich diese kleine Ebene endigt.

Sobald der General Beck erfuhr, daß der Herzog aufgebrochen wäre, setzte er sich sogleich in Bewegung, um diesen Posten selbst zu nehmen. Allein er hatte den glücklichen Augenblick versäumt, und sahe sich genöthigt, sein Lager hinter dem Kleitschberge aufzuschlagen; seine Vorposten setzte er aber auf dieser Höhe. Der Herzog ließ sie durch seine Husaren wegjagen; allein der Feind bestand darauf die Höhen zu behaupten, und rückte so stark an, daß sich die Preußischen Husaren wieder zurückziehen mußten, doch ohne dabei einen Mann zu verlieren.

Den

*) Man hatte vorausgesetzt, daß dieser Kourier schon den Nachmittag bei dem Herzog eintreffen würde.

Digitized by Google

Den 14ten wurde man bei Anbruch des Tages einen ſtarken Staub gewahr, aus dem man ſchloß, daß der Feind im Marſch ſeyn müſſe; man konnte aber nicht entdecken nach welcher Gegend, weil ſeine Vorpoſten, die auf den Höhen auf beiden Seiten von Kleitſch ſtanden, nicht erlaubten, deſſen Bewegungen zu beobachten. Indeß befahl der Herzog dem Major Zeilenberg von den Huſaren, mit 200 Pferden und der alten Feldwache vorzugehen um den Marſch des Feindes zu recognoſciren, und das Huſarenregiment Möhring mußte ſich bereit halten das Detaſchement zu unterſtützen, dafern es nöthig ſeyn ſollte. Der König, der gerade in dieſem Augenblick ankam, befahl daß das Regiment Möhring ohne Zeit zu verlieren ſogleich mit vorrücken, und in deſſen Stelle 200 Dragoner aufſitzen ſollten es zu unterſtützen. Dies war von dem beſten Erfolge. Der Feind, der einen ſo plötzlichen und frühen Beſuch nicht vermuthete, hatte eben nicht die beſten Vorkehrungen bei ſeiner Arriergarde gemacht; daher gelang es den Huſaren, den Oberſtlieutenant Hofmann von dem Küraſſierregiment Anſpach und an 100 Gemeine gefangen zu machen, und verſchiedene Packwagen, 70 Maulthiere und Packpferde ꝛc. zu erbeuten.

Während dieſes Marſches des General Beck griff der Feind, unter Anführung des Oberſten Alton vom Regiment Laudon, den Oberſten Hordt an, der mit ſeinem Regiment das Dorf Langenbielau beſetzt hatte. Allein dieſer ſchlug den Feind mit ſeiner gewöhnlichen Tapferkeit zurück. Alles wurde nachher ruhig, und man erfuhr, daß der General Beck über Roſenbach und Raudnitz nach der Gegend von Silberberg marſchirt wäre, und ſein Lager vor Schönwalde genommen hätte. Nach dem Rückzug des General Beck wurden die Preußiſchen Vorpoſten nicht allein auf den Höhen von Kleitſch, ſondern auch noch vor Elguth und Zültzendorf vorgeſetzt, und überſahen bei dieſer Stellung die ganze vor ſie liegende Ebene bis Frankenſtein und Silberberg.

Der Herzog erhielt eine Batterie von 10 zwölfpfündigen ſchweren Kanonen, und eine andere von 10 ſiebenpfündigen Haubitzen zur Verſtärkung von des Königs Armee; denn er hatte außer den Kanonen bei den Bataillonen, wenig ſchweres Geſchütz bei ſich. Gleich nachdem das Lager genommen war, ward an einigen Feldverſchanzungen gearbeitet, und eine Redoute auf dem rechten Flügel vor dem Grenadierbataillon Rotkirch angelegt, auf dem Fiſcherberge eine andere, die aber nicht geſchloſſen war. Sie waren ſo eingerichtet, daß man über Bank ſchießen konnte, und keines bedeutenden Widerſtandes fähig.

Die Beſitznahme der Höhen bei Ober-Peile war von der größten Wichtigkeit, und die Entwürfe des Feldmarſchall Daun litten dadurch einen gewaltigen Stoß. Der Geſchicklichkeit des Herzogs, ſeiner richtigen Beurtheilung der Bewegungen des General Beck und der Abſichten des Oeſtreichiſchen Feldherrn, und ſeiner Entſchloſſenheit, die Befehle des Königs nicht nach den Worten, ſondern nach dem eigentlichen Sinne derſelben auszuführen, muß man es lediglich zuſchreiben, daß der Feind ihm nicht zuvorkam.

Hätte

Digitized by Google

Hätte er sich noch einen Tag länger bei Kosel verweilt, so hätte sich der General Beck wahrscheinlich dieser Höhen bemächtigt und dem Feldmarschall Daun den Weg zur Besetzung der Höhen von Költschen gebahnt. Gegenwärtig war dieser aber versperrt, und mußte erst wieder geöffnet werden.

Die Stellung der Armee des Königs war nunmehr den 14ten August folgende:

Der Oberst Zastrow stand mit 5 Schwadronen Dragoner von seinem Regiment, 5 von Pomeiske und 5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 150 Mann vom Freibataillon Hülsen und einer Kanone, auf den Höhen bei Reichenau; der Rittmeister Köhler von den Husaren von Ziethen mit 100 Mann vom Freibataillon Salenmon und 200 Pferden bei Gottesberg; der General Ramin mit 2 Bataillonen Kaiser, 2 Zeuner, 1 Freibataillon Salenmon und 5 Schwadronen Dragoner von Bayreuth, auf den Höhen von Seifersdorf; der Generallieutenant Manteufel, und unter ihm die Generale Schenkendorf und Lottum, mit 2 Bataillonen Markgraf Carl, 2 Alt-Braunschweig, 2 Forcade, 2 Lindstädt, 1 Freibataillon Hülsen und 5 Schwadronen Husaren von Lossow, auf den Höhen von Bärsdorf; die Fußjäger in Hausdorf und Tannhausen; der General Ziethen mit 2 Bataillonen Ramin und 2 Mosel auf den Höhen hinter Neu-Gericht; der Generallieutenant Graf Wied, und unter ihm die Generale Saldern, Braun, Knobloch, mit 2 Freibataillonen Wunsch, 2 Bataillonen Thadden, 2 Fink, 2 Lestwitz, 2 Jung-Ziethen, 2 Moritz, 2 Thiele und 1 Grenadierbataillon Mosch, 5 Schwadronen Husaren von Gersdorf, 5 Schwadronen Dragoner von Bayreuth, auf den Höhen von Henrichen, und mit dem linken Flügel gegen Schmide-Grund; der General Möllendorf mit 1 Grenadierbataillon Kleist, 1 Budberg, 1 Bock, 1 Beickendorf, 1 Busch, 1 Thielau, 1 Haake, 1 Anhalt, 2 Bataillone Garden und 2 Prinz von Preußen, auf den Höhen von Steinseifersdorf, bis nach dem Schlosse von Peterswalde, dem Hauptquartiere des Königs; 1 Freibataillon Courbiere und das erste Bataillon vom Freiregiment Hordt, auf den Höhen hinter Steinkunzendorf; das 2te Bataillon Hordt in Langenbielau.

Der Generallieutenant Ziethen, und unter ihm die Generale Prinz von Würtemberg, Krokow, Schmettau, Bülow, Oberste Schwerin, Oberste Lölhöfel, 3 Schwadronen Garde du Corps, 5 Gensd'armes, 5 Seidlitz, 5 Manstein, 5 Vasold, 5 Spaen, 5 Prinz Heinrich, 5 Czettritz, hinter dem Defilee von Peterswalde.

Der Generallieutenant Werner, und unter ihm der Oberste Lossow, mit 5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 5 Lossow, 10 Werner, 10 Schwadronen Bosniacken und 4 Schony, vor Peterswalde.

Digitized by Google

Auf den Höhen von Ober-Peile oder auf den Fischerbergen, unter dem Herzog von Bevern:

1 Grenadierbataillon Rothenburg auf dem rechten Flügel auf dem Kuhberge, Front nach Mittel-Peile.
1 — — Ingersleben.
2 Musquetierbataillone Kanitz.
2 — — Graf Wied.
2 — — Markgraf Heinrich, zwischen dem Spitzberg und Fischerberg.
2 — — Hessen-Cassel auf dem Fischerberg.
1 Grenadierbataillon Schätzel in der linken Flanke.
5 Schwadronen Dragoner Würtemberg.
5 — — — Alt-Plathen.
5 — — — Flans, von des Königs Armee gekommen.
10 — — Husaren von Möhring.

Die unerwartete Erscheinung des Herzogs von Bevern auf den Fischerbergen, weckte den Feldmarschall Daun aus seinem Schlummer. Er sahe nunmehr, daß seine mit so vieler Vorsicht gewählten Maaßnehmungen, seine mit so vieler Kunst an einander geketteten Bewegungen, ihn seinen Absichten um keinen Schritt näher gebracht, und den König nicht bewogen hatten seinen rechten Flügel zu verstärken und seinen linken bei Peterswalde zu vernachlässigen. Er entschloß sich daher sein Vorhaben, ehe noch der König dessen Ausführung größere Schwierigkeiten entgegen setzte, mit Gewalt durchzusetzen. Zur Ausführung dieses Entwurfs bestimmte er den größten Theil der Armee, und ließ nur den General Haddick mit so viel Truppen in dem Lager bei Tannhausen zurück, als nöthig zu seyn schienen, die ihm gegenüberstehenden Preußischen Generale in der Meinung zu erhalten, daß sie noch die ganze feindliche Armee vor sich hätten. Der übrige Theil des Heeres setzte sich in der Nacht vom 15ten zum 16ten in Bewegung, um sich mit dem Korps des General Beck bei Silberberg zu vereinigen. Mit Tages Anbruch griff der General Beck die Preußischen Vorposten auf den Höhen bei Kleitsch an, trieb sie zurück, und nahm von diesen Höhen Besitz. Die übrigen Truppen unter den Generalen Lascy, Brentano ꝛc. rückten längs den Höhen von Habendorf fort, nöthigten die Vorposten von der Armee des Königs auf dem Langenberg, Butterberg, Herlsberg, Hutberg ꝛc diese Höhen zu verlassen, und griffen das erste Bataillon vom Freiregiment Hordt in Langenbielau an. Nach einem tapfern Widerstande, der aber gegen eine ganze Armee natürlich einmal aufhören mußte, zog es sich zurück und überließ dem Feinde das Dorf, nachdem der Oberste Hordt bei dem Gefechte gefährlich verwundet worden.

Ohn-

Digitized by Google

Ohngefähr gegen 10 Uhr Vormittag waren die feindlichen Truppen aus dem Gebirge heraus. Das Korps des General Lascy schlug die Zelter auf; das unter dem General Beck aber nicht. Beide kochten hierauf ab. Diese Maaßnehmungen hielten sie für das beste Mittel den Herzog auf die Gedanken zu bringen, daß sie an diesem Tage so wenig gegen ihn als gegen den König etwas unternehmen würden.

Nach dem Befehl des Feldmarschall Daun sollte der General Beck mit seinem Korps, das 15 Bataillone, 4 Kavallerie- und 1 Husarenregiment stark war, dem Herzog in die linke Flanke und im Rücken gehen; der General Brentano mit 3 Bataillonen, 2 Dragoner- und 2 Husarenregimentern eben dies Manöver gegen dessen rechte Flanke unternehmen; der General Lascy aber mit 10 Bataillonen gegen die feindliche Fronte vorrücken und diese so festhalten, daß er es nicht wagen dürfte sich zu schwächen und ihre Flügel zu unterstützen. Der General Odonell sollte sich mit 5 Regimentern in die Ebene von Reichenbach setzen, um den Generalen Brentano und Lascy die linke Flanke zu decken und die Unterstützung abzuhalten, die etwa von des Königs Armee ankommen könnte. Wenn nun alles, wie man sich Hoffnung machte, glücklich ginge, und der Herzog sich zurückzöge, oder geschlagen, oder vielleicht gar mit seinem ganzen Korps gefangen seyn würde, so sollte der General Lascy alle drei Korps wieder zusammennehmen und mit ihnen ohne Zeitverlust bis auf die Höhen von Kölschen vorrücken; gleich darauf aber der übrige Theil der Armee, der schon am Fuß des Gebirges in Bereitschaft stand, entweder noch den nemlichen, oder nachdem es die Umstände erfordern würden, den folgenden Tag folgen.

Nachdem die feindlichen Generale sich überzeugt hatten, daß die Beziehung eines Lagers die gehoffte Würkung sowohl auf den König als auf den Herzog gethan haben müßte, so brachen das Korps des General Lascy und Brentano Nachmittag um 3 Uhr die Zelter ab, und setzte sich mit der größten Schnelligkeit in zwei Kolonnen zum Angriff in Bewegung. Die erste bestand aus Kavallerie, die zweite aus Infanterie. Beide marschirten links ab, ließen den Huthberg links, so daß es anfänglich schien, als wollte der Feind durch Langenbielau gehen und das Korps des Königs angreifen, welches bei Peterswalde stand; besonders da der General Beck auf den Höhen bei Kleitsch stehen blieb. Bald darauf aber gab der Feind seine Absichten deutlicher zu erkennen.

Der General Brentano wandte sich gegen Nieder-Peile, ging durch das Dorf, und marschirte vor demselben auf. Unter dem Schutz dieser Infanterie rückte auch der General Odonel mit der Kavallerie durch das Dorf in die Ebene und stellte sich in Schlachtordnung, so daß der linke Flügel an Hebendorf stieß, welches mit Kroaten besetzt wurde, und Nieder-Peile nebst dem Peilbach im Rücken blieben. General Lascy rückte nach Mittel-Peile, ließ einige Bataillone bei der Kirche durch das Dorf gehen, und auf einer kleinen Höhe eine starke Batterie aufführen, den rechten Flügel des Herzogs zu beschießen. Die übrige Infanterie blieb hinter dem Dorfe stehen und errichtete noch zwei Batterien,

Digitized by Google

um die Mitte des Korps unter dem Herzog zu kanoniren. Zu gleicher Zeit verließ auch der General Beck seine Stellung auf dem Kleitschberge, und rückte in zwei Kolonnen gegen die linke Flanke des Bevernschen Korps vor. Die erste unter dem General St. Ignon, welche aus der ganzen Kavallerie vom Beckschen Korps und einigen Regimentern Infanterie bestand, ging durch Ober-Peile, und stellte sich auf der Ebene zwischen Peile und dem Wald zwischen Ober-Peile und Girlsdorf, in der linken Flanke des Herzogs in Schlachtordnung, mit dem rechten Flügel an den Wald und mit dem linken an Gnadenfrey, errichtete sofort Batterien und beschoß den Preußischen linken Flügel auf das heftigste. Die zweite Kolonne, lauter Infanterie, marschirte unter Anführung des General Beck selbst, durch Hunoldt längs dem Rande des Waldes fort, und machte das zweite Treffen.

Es war ohngefähr 4 Uhr, als die verschiedenen Kolonnen des General Lascy durch Nieder- und Mittel-Peile, und der General Beck durch Ober-Peile vorrückten. Die Preußische Artillerie auf dem rechten Flügel empfing den Feind mit einem sehr lebhaften Feuer, welches er in eben dem Tone beantwortete, nachdem er seine Batterien aufgefahren hatte. Als der Herzog die Stellung gewahr wurde, welche die feindliche Kavallerie genommen hatte, so ließ er die beiden Dragoner-Regimenter Prinz von Würtemberg und Plans durch die Gebüsche hinter seiner Infanterie herauf nach dem rechten Flügel gehen, wo sich kein einziger Mann von seiner Kavallerie befand; weil er sie auf Befehl des Königs ganz auf seinem linken Flügel hatte setzen müssen. Nur ein Detaschement von des Königs Armee von 700 Pferden unter dem Obersten Owstin, stand bei Reichenbach, die Gemeinschaft mit dem Korps des Herzogs zu unterhalten. Drei Schwadronen Husaren von Möhring marschirten vor der Front herauf ebenfalls nach dem rechten Flügel, und vereinigten sich mit den Dragonern.

Sobald die Kavallerie aufmarschirt war, griff sie unter Anführung des General Lentulus, die feindliche mit der größten Bravheit an, und warf sie auf die Infanterie zurück; eben dies that der Oberst Owstin mit seinem Detachement. Er griff den linken Flügel der feindlichen Kavallerie zugleich mit den Dragonern an, warf ihn über den Haufen, richtete das feindliche Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph sehr übel zu, und nahm ihm 2 Standarten.

Das Feuer des feindlichen Geschützes nöthigte indeß die Preußische Reuterei, sich wieder zurück zu ziehen. Dadurch gewann die feindliche Zeit sich zu setzen und auf die gegenseitige los zu gehen. Es erfolgten nunmehr mehrere Gefechte, wo das Glück abwechselnd war; doch konnte die feindliche Reuterei keine Fortschritte machen, und beide Theile blieben einander eine Zeitlang gegenüber, ohne etwas zu unternehmen.

Auch die feindliche Infanterie unter den Generalen Lascy und Brentano, rührte sich nicht von der Stelle, und die erste Kolonne des Beckschen Korps unter dem General St. Ignon blieb eben so unbeweglich in der Ebene bei Gnadenfrey dem linken Flügel

des

Digitized by Google

des Herzogs gegenüber stehen: alle aber machten eine fürchterliche Kanonade, die eine äußerst geringe Wirkung that. Ich habe selbst mit einer Batterie von 8 zwölfpfündigen Kanonen und 6 Haubitzen auf dem Fischerberge gestanden, und hatte das Feuer der ganzen Beckschen Artillerie gegen mich. Demohngeachtet verlor ich nicht mehr als 2 Pferde, keinen einzigen Mann, und das hinter der Batterie stehende Regiment Hessen-Cassel ebenfalls keinen. Alle feindliche Kugeln gingen noch hoch über den Berg weg. Dies scheint unglaublich zu seyn; und doch ist es wahr.

Während der General Brentano, der nach dem Entwurf des Feldmarschall Daun dem Preußischen rechten Flügel in die Flanke gehen sollte, sich begnügte, die verschiedenen Kavalleriegefechte mit anzusehen, marschirte der General Beck mit dem größten Theil seiner zweiten Kolonne durch die Gebüsche bei Girlsdorf, um sich des sogenannten Girlsberges zu bemächtigen, von dem er das Korps des Herzogs, und besonders dessen linken Flügel, im Rücken beschießen konnte. Als der Herzog dies gewahr wurde, gab er dem zweiten Bataillon Markgraf Heinrich, welches in dem Walde auf dem linken Flügel der Kavallerie stand um derselben die Flanke zu decken, Befehl, diesen Berg zu besetzen. Die Kroaten von der Avantgarde griffen das Bataillon an, welches sie aber mit einem so gut angebrachten Feuer empfing, daß sie sich in Unordnung zurückzogen. Hierauf nahm der General Beck seine Grenadier vor, und ließ sie gegen den Berg anrücken. Diese warfen das Bataillon, das ohnehin nur sehr schwach war, über den Haufen, und nahmen es größtentheils mit seinen beiden Kanonen gefangen. Nachdem sich der Feind Meister von dieser Höhe gemacht hatte, ließ er sogleich eine Batterie auffahren und beschoß den Fischerberg auf das heftigste im Rücken, indeß die Batterien in der Ebene von Gnadenfrey ihn von vorne angriffen. Dieser war aber mit 24 Stück schwerem Geschütz besetzt. Von diesen machten gleich 10 Stück Front gegen die feindliche Batterie in dem Walde, und beantworteten deren Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit. Unter Begünstigung dieser Kanonade, von der sich der General Beck eine ganz besondere Wirkung versprechen mochte, ließ er seine Grenadiere gegen den Fischerberg anrücken; allein das Korps des Herzogs von Bevern hatte den sogenannten Schober-Grund im Rücken, der morastig war, und nur an einigen Stellen den Uebergang erlaubte. Bis an diesen morastigen Grund rückten zwar die feindlichen Grenadiere vor, konnten aber nicht durchkommen, und da sie zugleich von der Preußischen Artillerie sehr übel empfangen wurden, so gingen sie zurück. Dieser mißlungene Angriff schreckte indeß den General Beck nicht ab. Da er überzeugt war, der Morast müßte doch irgendwo zu passiren seyn, so zog er sich in dem Gebüsche mit seinen Truppen längs diesem Grunde im Rücken der Preußischen Stellung, immer weiter nach dem rechten Flügel des Herzogs hinauf, wiewohl nur sehr langsam; weil der Wald sehr dicke und kein Weg darinnen war, mithin die Truppen viel Mühe hatten, sich durch die Gebüsche durchzuarbeiten.

Weil der Herzog kein zweites Treffen hatte, und doch sein erstes Treffen nicht schwä-

Digitized by Google

schwächen konnte, ohne dem Feinde der vor ihm stand eine Blöße zu geben, so nahm er von den Bataillonen im ersten Treffen einige Pelotons heraus, und stellte sie längs dem Morast in den Schober-Grund. Diese feuerten dem Feinde während seines Marsches beständig in die Flanke, um ihn so viel möglich aufzuhalten. Zugleich ließ er zwei Schwadronen Husaren von Möhring in den Grund zwischen dem Fischer- und den Kuhberg rücken, diese Pelotons und das dort stehende erste Bataillon Markgraf Heinrich zu unterstützen, welches kaum so stark war als eine Kompagnie wenn sie vollzählig ist. Das Dragoner-Regiment Plathen und die übrigen 5 Schwadronen Husaren von Möhring aber, mußten sich im Grunde rechter Hand des Fischerberges setzen, und Front theils gegen das Beckſche Korps in der Ebene bei Gnadenfrei machen, theils gegen das Lascysche hinter Mittel-Peile.

Nach einem höchst beschwerlichen Marsch und durch die außerordentlichste Anstrengung, gelang es endlich dem General Beck, sich gegen 7 Uhr aus dem Walde heraus zu arbeiten und bis in die Ebene hinter dem Preußischen rechten Flügel vorzudringen. Die Lage, in der sich der Herzog nunmehr befand, fing an sehr gefährlich zu werden. Sein Korps war auf allen Seiten vom Feinde umgeben, und die Generale Lascy, Brentano, Odonell und St. Ignon warteten nur auf den Erfolg den der Angriff des General Beck haben würde, um von allen Seiten zugleich vorzurücken. In diesem entscheidenden Augenblick kam daher alles darauf an, den General Beck zurückzutreiben, und dies geschahe mit dem besten Erfolge. Sobald sich die Spitze seiner Kolonne in der kleinen Ebene vor dem Walde zeigte, ging der Herzog mit dem Grenadierbataillon Rothkirch und dem halben Bataillon Ingersleben dem Feinde entgegen. Diese wenigen aber braven Truppen griffen ihn mit der größten Unerschrockenheit an, und machten ein so lebhaftes und wirksames Feuer, daß der Feind dadurch sogleich in Unordnung gerieth, und über Hals und Kopf in den Wald zurückprellte. Alle Mühe die sich der General Beck gab, seine Truppen wieder aus dem Gebüsche auf die Ebene zu bringen, war vergebens.

Gerade um diese Zeit kam der Oberst Lossow mit den Husaren von Werner und einigen Schwadronen Bosniacken von der Armee des Königs an. Diese griffen die feindliche Kavallerie ohne Zeitverlust an, und warfen sie über den Haufen. Kaum hatte sich der Feind wieder gesetzt, so kam der General Lentalus mit den Dragoner-Regimentern Würtemberg, Plans und den Husaren von Möhring von dem Beverschen Korps, griff sie aufs neue an und trieb sie bis auf ihre Infanterie zurück. Unter dem Feuer dieser Infanterie setzte sich der Feind wieder, und der General Odonell wollte einen neuen Versuch machen. Allein gerade zu dieser Zeit erschien auch der Herzog von Würtemberg mit den Dragonern von Czettritz, und diesem folgten die Kürassier-Regimenter Spaen, Seidlitz und Prinz Heinrich, mit der aus 10 leichten 6pfündigen Kanonen bestehenden reitenden Artillerie. Diese fuhr in der größten Geschwindigkeit auf und machte gleich ein starkes Feuer auf die feindliche Kavallerie, so daß sie gleich anfing zu wanken. Die

Drago-

Digitized by Google

Dragoner von Czettritz marschirten während diesem Feuer auf, und griffen den Feind mit solchem Ungestüm an, daß er Reiß aus nahm und sich in der größten Verwirrung auf seine Infanterie stürzte, welche sich hinter den Gartenmauern und Zäunen des Dorfs gesetzt hatte. Unter dem Schutz derselben ging die feindliche Kavallerie durch das Defilee und über den Peilbach, marschirte hinter demselben auf und kam nicht wieder zum Vorschein. Da sich bei dem Dorfe alles stopfte, so hieben die Dragoner in ihre Arriergarde ein, und sie verlor einige Standarten und 700 Mann.

Nachdem diese Gefechte vorbei waren, kam auch gegen Untergang der Sonne der General Möllendorf mit seiner Brigade, dem 2ten Bataillon von Thiele und dem Grenadierbataillon Mosch an. Diese Infanterie lief mit der Kavallerie in die Wette; ließ während dem Marsch beständig durch alle Tambour Marsch schlagen, und strengte alle Kräfte an, um noch zum Gefechte zu kommen. Allein sie konnte das Unmögliche nicht möglich machen. Eine halbe Stunde früher würde den General Beck wegen seines Rückzuges in große Verlegenheit gebracht haben. Nunmehr machte er ihn unter Begünstigung der Nacht durch die Waldungen in der besten Ordnung.

Als der General Laſcy seine Kavallerie geschlagen, seine linke Flanke entblößt, den General Beck zurückgewichen, und immer frische Truppen von der Armee des Königs zur Verstärkung des Herzogs ankommen sahe, fing er an für sich selbst besorgt zu werden. Er hielt sich daher auch nicht länger auf, sondern zog sich gegen Abend wieder in sein Lager bei Habendorf zurück.

Der Verlust war auf beiden Seiten von keiner Bedeutung: der Preußische betrug ohngefähr 500, der Oestreichische 1000 Mann.

Dies war der Erfolg einer Unternehmung, welche das Schicksal von Schweidnitz bestimmen sollte. Wenn man weiß, daß die feindliche Macht aus 33 Bataillonen Infanterie ohne Kroaten, und aus 14 Regimentern Kavallerie und Husaren; das Korps des Herzogs von Bevern aber nur aus 11 schwachen Bataillonen Infanterie und aus 25 Schwadronen Dragoner und Husaren bestand; wenn man bemerkt, daß die feindlichen Generale sich durch eine sehr richtige militärische Berechnung überzeugt hatten, daß es möglich seyn würde den Herzog von Bevern über den Haufen zu werfen, ehe der König ihm zu Hülfe kommen könnte; so ist es schwer zu begreifen, wie der Herzog dem Schicksale des General Fink bei Maxen entging. Allein das Benehmen des General Laſcy, welcher den Oberbefehl führte, klärt alles auf. Man hatte angenommen, der Herzog würde, sobald er den Feind gegen sich aufmarschirt und durch ihn seine Front und beide Flanken bedrohet sähe, sich dahin stellen und die Schwäche seines Korps mit der ihm so sehr überlegenen Macht mit aller Kaltblütigkeit eines Philosophen vergleichen; die Gründe für und wider den Rückzug sorgfältig gegen einander abwiegen, und sodann nach reiflicher Ueberlegung daraus das Resultat ziehen, daß es viel rathsamer, der Klugheit gemäßer und für den Dienst seines Herrn weit zuträglicher wäre, seinen Posten zu

ver-

Digitized by Google

verlassen, als sich der Gefahr auszusetzen mit seinem ganzen Korps gefangen zu werden, von dem der König bei einer andern Gelegenheit noch sehr ersprießliche Dienste erwarten könnte.

Bei einer andern Lage des Herzogs wäre dies Räsonnement vielleicht an der rechten Stelle gewesen, allein gegenwärtig, unter den Augen des Königs, auf dessen Unterstützung er rechnen konnte und mußte, durfte er ohne ausdrücklichen Befehl sich nicht von der Stelle rühren; er mußte schlechterdings das Aeußerste abwarten, wenn auch sein ganzes Korps darauf gegangen wäre. Dies mußten die Oestreichischen Generale voraussetzen, und daher ohne den mindesten Zeitverlust die Sache zur Entscheidung zu bringen suchen, ohne sich lange bei der Kanonade aufzuhalten. Sie waren ohngefähr in einer Entfernung von 3000 Schritt von dem Preußischen Läger aufmarschirt; die Höhen auf denen der Herzog stand, waren gar nicht steil, sondern liefen allmählig sanft gegen das Dorf Peile und auf dem linken Flügel gegen die Ebene von Gnadenfrei ab, und zeigten nirgends Hindernisse, welche Infanterie aufhalten konnten; mithin wenn sie auch noch so langsam marschirten, konnten sie aufs höchste in einer Stunde zum kleinen Gewehrfeuer kommen, und dies würde dem Streite bald ein Ende gemacht haben. Dies geschahe aber nicht. Die ganze Armee stand so unbeweglich da, als wenn sie mit einemmale an Händen und Füßen wäre gelähmt worden. Die Unentschlossenheit der Generale, ihre Bangigkeit wegen des Erfolgs, und ihre Bedenklichkeiten, beim Vorrücken dem Korps ihre linke Flanke zu geben, welches unterdeß von der Armee des Königs ankommen konnte, fielen so deutlich in die Augen, daß sie nicht zu verkennen waren. Es schien als wenn sie es bereueten sich so weit eingelassen zu haben, und nur auf die Ankunft dieses Korps warteten, um einen Vorwand zu bekommen, den Weg wieder zurück zu nehmen, den sie gekommen waren. Hätte der brave General Beck durch seinen muthigen Angriff und durch seine Anstrengung, alle Hindernisse zu überwältigen welche ihm der dicke Wald im Rücken des Herzogs entgegensetzte, nicht der Sache ein ernsthaftes Ansehen gegeben, so wäre es ein bloßes Theatergefecht gewesen.

Das Benehmen der feindlichen Generale ist um so auffallender, da alle Grundsätze des Krieges den Angriff rechtfertigen, der Erfolg mochte seyn wie er wollte. Denn ohne ein entscheidendes Treffen konnte Schweidnitz nicht entsetzt werden; sie hatten die Uebermacht, mithin bei gleicher Bravheit und Güte der Truppen, die hier wirklich statt fand, die Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite ihren Gegner zu schlagen, und dadurch den Entsatz zu bewürken.

Es ist nicht wohl zu erklären, warum die Unterstützung von der Armee des Königs so spät ankam. Da der König nicht zweifelte, daß der Feind nicht unterlassen werde, wenigstens einen Versuch zu machen Schweidnitz zu entsetzen; und wenn dies geschähe, es gewiß von der Seite von Silberberg und Wartha geschehen würde, um sich der Gebirge zu bemächtigen, welche die Ebene von Reichenbach und Schweidnitz beherrschen

und

Digitized by Google

und den Zoptenberg an der Spitze haben; da er sich durch ein sehr gründliches und richtiges Räsonnement überzeugt hatte, daß wenn der Feldmarschall Daun den Entsatz auf der Seite von Landshut her unternehmen wollte, er auf sehr viel Schwierigkeiten gestoßen wäre, als daß er sich davon etwas Entscheidendes versprechen konnte; weil er seine Magazine nach Habelschwerdt bringen lassen, mithin sich in diesem Falle weit davon entfernte und die Gemeinschaft mit denselben über die beschwerlichen Gebirge und durch große Umwege unterhalten mußte; er auch zwei volle Märsche gebrauchte, um mit seiner Armee in die Ebene von Schweidnitz zu kommen, mithin der König ihm jedesmal zuvorkommen konnte, sobald er von dessen Bewegungen Nachricht erhielt. Denn mehr als 6 Stunden brauchte er nicht, um von Peterswalde nach Freyburg zu kommen, wo er schon im voraus ein Lager gewählt hatte das er nehmen wollte, wenn es nöthig sein sollte auf dieser Seite die Belagerung zu decken.

Uebrigens war die Stellung, welche der König nach der Ankunft des Herzogs von Bevern genommen hatte, vortrefflich, und setzte den Feldmarschall Daun in eine große Verlegenheit, über die Art wie er seinen Angriff eigentlich einrichten sollte um keine Blöße zu geben.

Wenn man die Fronte des Lagers, welches der Herzog genommen hatte, verlängerte, so machte sie mit der Fronte des Königlichen Lagers bei Peterswalde einen eingehenden und beinahe rechten Winkel, in dessen Spitze Reichenbach lag. Wollte nun der Feldmarschall Daun den König angreifen, so mußte er zwischen dem Gebirge und dem Herzog von Bevern durchgehen, und bekam diesen mit seinem Korps in die linke Flanke und im Rücken; wollte er aber den Herzog aus seiner Stellung vertreiben und griff zu dem Ende dessen Fronte an, so mußte er wieder dem König seine linke Flanke und seinen Rücken Preis geben. Nur der einzige Weg blieb ihm noch übrig, den Herzog mit einem besondern Korps in seiner linken Flanke anzugreifen, und während der Zeit mit einem andern durch einen großen Umweg über Nimptsch nach den Höhen von Költschen zu gehen und sich darauf festzusetzen. Allein auch bei diesem Unternehmen fanden sich viel Bedenklichkeiten. Denn er mochte es anfangen wie er wollte, so konnte er doch den König nicht hindern dem Herzog zu Hülfe zu kommen und ihn mit so viel Truppen zu verstärken, daß der Feind ohne besondere Unterstützung des Glücks geschlagen werden mußte. Geschahe dies aber, so lief das andere Korps Gefahr von dem Gebirge abgeschnitten zu werden und in eine sehr üble Lage zu gerathen. Ueberdies konnte der König auch dem Feinde, bei dem großen Umweg den er nehmen mußte, leicht in Besetzung der Höhen zuvorkommen, wenn er auf der geraden Straße von Peterswalde nach Költschen oder Pfaffendorf oder Langenseifersdorf ihm entgegen marschirte.

Da der König und der Herzog einander so leicht unterstützen konnten, so hatten sie die Abrede genommen, daß derjenige der zuerst angegriffen würde, sich bloß vertheidi-

Digitized by Google

gen, der andere aber ihm zu Hülfe kommen und den Feind mit aller Lebhaftigkeit angreifen sollte.

Als daher der Feind sich in der Ebene zeigte und das Lager bei Habendorf nahm, so gab der König sogleich dem General Bülow, dem Obersten Zastrow, dem General Ramin, mit ihren Brigaden, dem General Lottum mit 1 Bataillon Lindstedt und 1 Bataillon Alt-Braunschweig, dem General Saldern mit 2 Bataill. Fink, 1 Bat. Mosel, 1 Bat. Ramin, und dem General Knobloch mit 2 Bat. Thiele und dem Grenadierbataillon Mosch Befehl, sofort aufzubrechen und zum Herzog zu stoßen. Allein da diese den Befehl nicht frühzeitig genug erhielten, sodann auch einen beschwerlichen und weiten Marsch durch das Gebirge zu machen hatten, so kam die Infanterie nicht eher als gegen Abend an, da das Gefecht schon vorbei war, die Kavallerie aber etwas früher, so daß die Dragoner noch Theil an dem Gefechte nehmen konnten.

Unterdeß ging der König mit einigen hundert Husaren vor, und nahm die Bewegung des Feindes in Augenschein. Da er gewahr wurde, daß der General Lascy die Zelter aufschlagen ließ und ein Lager nahm, so glaubte er, die feindlichen Generale würden an diesem Tage nichts weiter unternehmen. Er war auch so fest davon überzeugt, daß als ihm der Herzog von Bevern melden ließ, der Feind setze sich in Bewegung um ihn anzugreifen, er es nicht glauben wollte und noch darauf bestand, der Feind würde an diesem Tage nichts unternehmen, bis er durch das heftige Kanonenfeuer von dem Gegentheil überzeugt wurde.

Nun aber erging auch sogleich der Befehl, daß die Brigade des General Möllendorf und die Kavallerie unter dem Herzog von Würtemberg aufbrechen und dem Herzog zu Hülfe eilen sollte. Alles griff nunmehr zum Gewehr; doch dauerte es eine ziemliche Zeit, ehe die Truppen auf dem Kampfplatze ankamen. Dies läßt sich nicht wohl begreifen, da es gewiß ist, daß die Kavallerie den Vormittag gesattelt hatte und der Marsch nicht viel über eine gute Meile betrug, der von der Reuterei sehr bequem in 1½ Stunde zurückgelegt werden kann. Es scheint daher, der König habe ihr erlaubt abzusatteln, als er sahe, daß der Feind Nachmittag um 2 Uhr noch ruhig in seinem Lager stand.

Diese Verspätung hätte von sehr übeln Folgen sein können, wenn die feindlichen Generale gewußt hätten sich ihrer Vortheile zu bedienen und die Zeit zu benutzen. Hätte der König hingegen den Herzog von Würtemberg mit dem größten Theil der Kavallerie und den General Möllendorf mit seiner Brigade sogleich bei Reichenbach ein Lager nehmen lassen, als der Feind das Lager bei Habendorf bezog, so war nicht das geringste zu besorgen, und ich zweifle daß der Feind es würde gewagt haben den Herzog anzugreifen. Es scheint, der König habe das ganze Manövre des Feldmarschall Daun bloß für eine Drohung oder für einen Kunstgriff gehalten, durch den der Feind erfahren wollte, was er für Vorkehrungen gegen einen ernsthaften Angriff machen würde.

Den

Digitized by Google

Den 17ten August blieb der Feind noch in seinem Lager bei Habendorf stehen, zog sich aber in der Nacht vom 17ten zum 18ten wieder in seine vorige Stellung zurück. General Beck besetzte die Grachberge, der General Brentano nahm das Lager bei Schönwalde, und die Hauptmasse der Armee das bei Wartha, aus dem sie den 19ten in das bei Schlegel rückte, den 20sten aber ihre Stellung so veränderte, daß der rechte Flügel gegen Obersteine, der linke aber gegen das Gebirge bei Patzdorf zu stehen kam; dagegen bezog der General Beck das befestigte Lager bei Wartha, der General Vogelsang besetzte den Posten bei Silberberg, und der General Brentano nahm seine Stellung bei Schönau, zwischen Braunau und Neurode, aus der er einige Tage nachher in das Lager bei Dittersbach rückte. Durch diese verschiedenen Stellungen deckte der Feldmarschall Daun sowohl die Grafschaft Glatz als auch das Königreich Böhmen.

Nachdem sich der Feind zurückgezogen, ließ der König die mitgebrachten Truppen wieder auf ihre vorher inne gehabten Posten rücken, und nur das Grenadierbataillon Mosch und ein Bataillon von Thiele blieben auf dem verlohrnen Berge in dem Walde stehen, der dem Korps des Herzogs im Rücken lag. Die Küraſſier-Regimenter Spaen und Prinz Heinrich aber nahmen das Lager zwiſchen Reichenbach und Gutmannsdorf.

Digitized by Google

Fortsetzung der Belagerung von Schweidnitz.

Nachdem die Belagerer die zweite Parallele gezogen, schritten sie zu dem gewöhnlichen und bekannten Mittel, sich der Festung mehr zu nähern, zum Sappiren. Diese Arbeit, die äußerst gefährlich ist, erfordert gut unterrichtete und unerschrockene brave Leute, wenn sie gut von statten gehen soll; daher findet sich auch bei den mehresten Armeen ein kleines Korps Sappirer, welche in der Arbeit alle Arten von Sappen zu führen, deren verschiedene sind, gründlich unterrichtet werden: allein damals war bei der Preußischen Armee kein einziger eigentlicher Sappirer. Um diesen Mangel zu ersetzen, war man mithin genöthigt, von der Armee Freiwillige zu nehmen, welche die Grabenarbeit gut verstanden und darin geübt waren. Man brachte 150 Mann zusammen, welche mit den 40 Minirern in Schönbrunn gelegt wurden. Diese neugemachten Sappirer mußten die Ingenieur während der Arbeit selbst anlernen. Die Folge davon war, daß das Sappiren einen sehr langsamen Fortgang hatte, und die Sappe selbst, besonders anfänglich, sehr schlecht gemacht wurde.

Zum Glück ist diese Arbeit nicht schwer zu erlernen, weil die Anzahl der Regeln die dabei beobachtet werden müssen, nicht groß ist, und diese überhaupt sehr einfach sind. Eine Sappe ist weiter nichts als ein gewöhnlicher Graben oder Laufgraben, durch den man der Festung allmählig näher zu kommen sucht. Wollte man die Arbeiter oder Sappirer frei auf dem Felde hinstellen, so würden sie bei Tage durch das Feuer aus der Festung in kurzer Zeit zu Boden gestreckt werden; bei der Nacht würde die Gefahr nicht viel geringer sein; mithin die Arbeit einen schlechten Fortgang haben. Man war daher genöthigt auf Mittel zu denken, die Arbeit sowohl bei Tage als bei Nacht fortsetzen zu können, und zu dem Ende den Sappirer so viel als möglich gegen die Gefahr zu schützen, der er ausgesetzt ist. Eben diese Gefahr führte sehr bald auf die Grundsätze, welche dabei beobachtet werden, und auf Regeln nach denen die Sappirer arbeiten müssen, wenn die Arbeit bei aller Gefahr einen den Umständen angemessenen Fortgang haben soll. Die

Knent-

Digitized by Google

Kenntniß dieser Regeln und die Fertigkeit, sie bei vorkommenden Fällen bei der Arbeit selbst anzuwenden, macht einen geschickten Sappirer; der also ein Mann von Kopf, Muth und Geschicklichkeit sein muß.

Es fällt von selbst in die Augen, daß man sich den Werken einer Festung nicht in einer Linie nähern kann, die gerade auf sie zu geht, weil in diesem Fall der Feind sie ihrer ganzen Länge nach mit seinem Geschütz bestreichen, und unter den Arbeitern und andern Mannschaften die sich darin befänden, eine große Verwüstung anrichten würde; mithin muß die Sappe so lange als möglich in der Art geführt werden, daß auch die am weitesten hervorspringenden feindlichen Werke keinen Theil derselben nach seiner Länge übersehen und mit ihrem Geschütz bestreichen können. Ich sage: so lange als möglich; denn zuletzt kömmt man in den Fall, daß dies nicht ganz vermieden werden kann; alsdann aber hat man andere Mittel, durch die man diesem Fehler so gut abhilft als man kann; die aber viel Zeit und Arbeit erfordern. Das Bestreichen oder Enfiliren kann aber nur dann vermieden werden, wenn die verlängerte gerade Linie, nach der die Sappe geführt wird, jedesmal bei dem Fuß des Glacis vor den Werken vorbei gehet. Dies ist daher die erste Regel beim Sappiren, die auf das genaueste beobachtet werden muß.

Um sich während dieser Arbeit zugleich der Festung zu nähern, nimmt man eine Linie an, die von einem Punkt in der Festung in Gedanken nach einem andern in der ersten oder zweiten Parallele gezogen werden kann. Gewöhnlich ist diese Linie die sogenannte Kapitallinie eines Festungswerks oder die Linie welche durch die Spitze jedes Bastions oder Ravelins ꝛc., und durch die Spitze des ausspringenden Winkels des bedeckten Weges geht, der vor diesen Werken liegt. Diese Linie bestimmt man wenigstens beinahe, wenn man in der Parallele oder in den Laufgräben einen Punkt sieht, wo man sich mit den so eben angezeigten Punkten in gerader Linie befindet. Auf dieser Linie geht man alsdann mit der Sappe in der Art fort, daß man mit den Linien nach den die Sappe geführt wird sich bald rechts bald links wendet, und dabei beständig die erste Regel auf das genaueste befolgt. Diese sogenannten Zick-Zacks durchschneiden die angenommene Kapitallinie beständig, und bringen den Belagerer nach und nach der Festung immer näher, welches gerade der Zweck ist den man erreichen will.

Man begreift leicht, daß man bei dieser allmähligen Näherung das stärkste Feuer der feindlichen Artillerie auf der linken Seite hat, wenn man rechts geht; und auf der rechten wenn man sich wieder links wendet. Dadurch wird die Gefahr wenigstens etwas vermindert; ginge man aber geradezu auf der Kapitallinie fort, so würde man dem feindlichen Geschütz sowohl von vorne als auf der rechten und linken Seite ausgesetzt seyn.

Dies sind die Regeln, welche der Sappirer bei der Führung der Sappe beobachten muß. Bei der Arbeit selbst aber kommt es vorzüglich darauf an, sich beständig gegen die Wirkung des feindlichen Geschützes so gut zu decken, daß sie wenigstens vermindert wird.

Zum

Digitized by Google

Zum Glück ist es schwer von den hohen Werken einen Punkt auf dem Felde zu treffen, der weit tiefer liegt. Das einzige Mittel dagegen ist eine starke Brustwehr; und diese muß sich der Sappirer während der Arbeit, so geschwinde als möglich, zu verschaffen suchen. Man verfertigt zu dem Ende sogenannte Schanzkörbe, indem man einige starke Pfähle, die ohngefähr 4 Fuß lang sind, in den Umkreis eines auf der Erde abgezeichneten Zirkels schlägt, der ohngefähr 2 Fuß 3 Zoll im Durchmesser hat, und sie mit 2½ bis 3 Fuß hohem geschmeidigen Reise beflechtet. Zu einer Belagerung von Wichtigkeit werden einige tausend dergleichen Schanzkörbe erfodert. Ueberdies macht man noch einige die bis 8 Fuß lang sind, und 4 Fuß im Durchmesser haben. Jene sind für die innere Seite der Brustwehr bestimmt; diese, den Sappirer von vorne wenigstens gegen das kleine Gewehrfeuer, besonders der feindlichen Jäger oder anderer guten Schüzzen, zu decken; daher dieser Schanzkorb auch mit Reisig oder feuchtem Stroh ꝛc. ausgefüllt wird. Statt dessen kann man sich auch eines Wollsacks bedienen, der den Büchsen- und Flintenkugeln noch besser widersteht.

Die vornehmsten Werkzeuge des Sappirers sind eine Schippe, eine Hacke, ein an einem etwa 6 Fuß langen Stiele befestigter Schlegel, und ein sogenannter ohngefähr 8 bis 10 Fuß langer Boosshaaken, dessen sich die Schiffer zu bedienen pflegen. Ein Officier von den Ingenieurs zeigt jedesmal den Sappirern die Richtung an, nach der die verschiedenen Zick-Zacks oder Schläge der Sappe geführt werden sollen. Die Sappirer selbst verfahren bei ihrer Arbeit folgendergestalt.

Es werden gewöhnlich 4 eigentliche Sappirer genommen, und noch 4 bis 6 andere Arbeiter um die Arbeit zu vervollkommnen und die Schanzkörbe, Sandsäcke ꝛc. jenen zuzureichen. Nachdem alsdann der Punkt in der Parallele bestimmt worden, wo die Sappe anfangen, und die Richtung nach der sie fortgehen soll; so legt der erste Sappirer den großen Schanzkorb oder Wollsack gerade vor sich, und setzt den ersten Schanzkorb linker Hand wenn er rechts geht, rechter Hand aber wenn er sich links wendet. Hierauf schlägt er hurtig die Pfähle des Korbes mit seinem Schlegel so tief in die Erde, daß er fest genug steht dem Druck der Erde zu widerstehen, von der hernach die Brustwehr gemacht wird. Er kniet nieder, gräbt gerade vor sich die Erde 2 bis 3 Fuß in der Länge, und 2 Fuß breit und eben so tief aus, wirft die Erde in den Schanzkorb, schlägt einigemal an und darauf, damit die lockere Erde fester werde, und läßt zwischen dem Korbe und dem eigentlichen Graben einen 1½ bis 2 Fuß breiten Raum, damit die Schanzkörbe stehen bleiben, wenn auch etwas Erde von dem Rande des Grabens herunter stürzen sollte.

Ist der erste Korb mit Erde gefüllt, so rollt der erste Sappirer den großen Korb weiter vor und setzt den zweiten Korb nach der gegebenen Richtung fort, und verfährt eben so wie vorhin. Der zweite Sappirer legt sich auf die Knie, erweitert den Graben des ersten um 1 bis 1½ Fuß in der Breite und vertieft ihn um 1 Fuß. Die Erde wirft

er

Digitized by Google

er über den Korb den der erste Sappirer schon gefüllt hat, um die Brustwehr zu verstärken. Dadurch wird der Graben 3 bis 3½ Fuß breit und eben so tief. Auf diese Art folgt der zweite beständig dem ersten, und der Graben nimmt in der Länge zu und die Brustwehr bekömmt mehrere Stärke.

Der dritte Sappirer macht den Graben des zweiten um 1 Fuß breiter und um 1 Fuß tiefer, so daß nunmehr die Sappe 4 Fuß breit und eben so tief wird. Eben so verfährt der vierte, wodurch die Sappe nunmehr 5 Fuß breit und tief wird. Die Erde werfen sie beständig auf und über die gesetzten Schanzkörbe. Um wie viel Fuß die Parallele unterdeß vorrückt, hängt theils von dem Fleiß ab, den die Sappirer anwenden, theils von vielen Nebenumständen; besonders von der Stärke des feindlichen Feuers ꝛc. Die folgenden Arbeiter erweitern den Graben noch mehr, um mehr Erde zur Verstärkung der Brustwehr zu bekommen, und ihn für das Hin- und Hermarschiren der Truppen, für das Herbeischaffen der verschiedenen Geräthschaften und andere Bedürfnisse geräumiger und bequemer zu machen. Sie vertiefen ihn aber nicht weiter, außer in besondern Fällen. Weil die Rundung der Schanzkörbe nicht gestattet, daß sie auf allen Punkten zusammenstoßen können, so bleibt zwischen zwei Schanzkörben allemal eine gegen die Festung zu gehende Vertiefung, welche der Sappirer mit ein paar über einander gelegten Sandsäcken ausfüllen muß.

Wenn man auf diese Art mit der Sappe bis an den Punkt fortgerücktist, wo man sich nach der andern Seite, z. B. links wenden will, wenn man vorher rechts gegangen; so geht man von dem Wendungspunkt, in der Richtung nach welcher der neue Zweig der Sappe fortlaufen soll, zuvörderst so weit rückwärts als man will. Diese Arbeit ist zwar nicht gefährlich, indeß muß sie doch mit eben der Genauigkeit und Vorsicht ausgeführt werden als die vorige. Ist man damit fertig, so nimmt man an dem Wendungspunkt 3 bis 4 Schanzkörbe weg, legt in deren Stelle den großen Schanzkorb hin, und der Sappirer setzt seine Arbeit wie vorhin nach der neuen Richtung fort. Den Theil des neuen Zweiges der Sappen, welcher rückwärts angelegt wird, nennt man einen Haaken (crochet). Er dient Schützen oder ein Detachement Infanterie darin zu stellen, die Sappirer bei ihrer Arbeit gegen die feindlichen Ausfälle so viel möglich zu decken.

Je weiter der Sappirer auf diese Art fortrückt, je gefährlicher wird die Arbeit: besonders aber ist es alsdenn sehr schwer sie so einzurichten, daß man nicht enfilirt wird. Um dies so viel möglich zu vermeiden, wendet sich der Sappirer desto öfter und so, daß die Brustwehr des Crochets den Feind hindert in den Graben zu sehen um ihn zu bestreichen. Oft weicht er auch, nachdem er eine kurze Strecke in gerader Linie fortgegangen, unter einem rechten Winkel seitwärts rechter oder linker Hand einige Schritte aus, geht hierauf wieder einige Schritte gerade aus, dann wieder rechts oder links ꝛc. so daß er dadurch nach und nach einige Queerwälle (Traverses) bekömmt, die ihm zwar nicht ganz vollkommen, aber doch so gut gegen das Feuer aus dem feindlichen Geschütz decken, als

es

Digitized by Google

es die Umstände gestatten. Wenn endlich die dritte Parallele gezogen worden, die gewöhnlich am Fuße des Glacis liegt, wenn es nicht unterminirt ist; so ist der Sappirer gewöhnlich genöthigt, auf der Kapitallinie in einer geraden Linie fortzugehen. Um sich bei dieser Arbeit gegen das feindliche Feuer, dem er nunmehr auf allen Seiten ausgesetzt ist und das höchst mörderisch ist, nur einigermaaßen zu decken, muß er auf beiden Seiten Schanzkörbe setzen und einen großen gut gefüllten, und wenn es sein kann einen fest gestopften, Wollsack vor sich herrollen, oft Queerwälle anlegen, und zuletzt die Sappe sogar oben bedecken. Daß auf diese Art die Sappen nur langsam und nicht ohne einen beträchtlichen Verlust von Menschen fortrücken können, fällt von selbst in die Augen.

Um sich ohne viele Umschweife verständlich machen zu können, haben die Sappirer besondere Nahmen, davon jeder zeigt, theils wie die Sappe beschaffen ist, theils auf welche Art bei ihrer Verfertigung zu Werke gegangen wird.

Er nennt sie **einfach**, wenn sie nur auf einer Seite eine Brustwehr von Schanzkörben und von Erde hat.

Die **Doppelte** hat auf jeder Seite des Grabens eine Brustwehr von Schanzkörben und Erde.

Wenn das Feuer der Festung nicht sehr heftig ist, so benutzt der Ingenieur, besonders des Nachts, zuweilen diese Stille, und nimmt etwa 2 bis 300 Arbeiter, giebt jedem einen Schanzkorb, stellt sie nach einem gemachten Entwurf in gewissen Zick-Zacks so neben einander, als es das Werk erfordert das er machen will; läßt jedem Arbeiter hierauf seinen Schanzkorb gerade vor sich nieder setzen, und hierauf durch jeden die Schanzkörbe so geschwinde als möglich füllen, doch so daß der Graben 2 Fuß von den Körben abbleibt, wie bei der gewöhnlichen Sappe geschehen ist. Auf diese Art bekömmt man ohne vielen Zeitverlust eine Sappe, zu deren Verfertigung man vielleicht einige Tage nöthig gehabt hätte. Man nennt sie daher **die flüchtige Sappe**. Man bedient sich ihrer auch, wenn man sich auf dem bedeckten Wege oder auf Werken festsetzen will, die man erstürmt oder auf eine andere Art erobert hat. Der Ingenieur muß beständig aufmerksam sein, um die Augenblicke zu benutzen welche ihm das feindliche Feuer läßt, diese Sappe zu machen; wenn er auch nur 30 bis 40 Schritt dadurch vorrücken sollte.

Zuweilen setzt auch der Sappirer nach Anweisung des Ingenieurs, besonders bei Nachtzeit, auf der geraden Linie nach der die Sappe fortgehen soll, in der Geschwindigkeit 10, 20, 30 und mehrere Schanzkörbe, nachdem es das feindliche Feuer erlaubt, füllt sie aber nicht gleich, sondern geht wieder zurück und füllt sie nach und nach auf die gewöhnliche Art. Er erhält dadurch den Vortheil, daß er geschwinder vorwärts kömmt und sich die Arbeit sehr erleichtert, auch dabei etwas weniger der Gefahr ausgesetzt ist. Diese Arbeit nennt man **die halbe Sappe**.

Bei der **ganzen Sappe** geht der Sappirer langsam vorwärts, und nach der Art wie

Digitized by Google

wie vorhin gezeigt worden. Er setzt einen Schanzkorb nach dem andern in der gegebenen Richtung, und füllt sie hierauf nach und nach.

Kommt man endlich den Werken so nahe daß man beständig, sowohl während der Arbeit als nachher, einem Hagel von kleinen Grenaden, Steinen ꝛc. ausgesetzt ist, so macht man eine doppelte Sappe, aber weit tiefer als gewöhnlich; legt queer über etwa 6zöllige hohe und breite Balken, bedeckt solche mit Horden, Faschinen, Reisig, und wenn es sein kann noch mit Erde. Eine solche Sappe nennt man eine bedeckte oder verdeckte Sappe. Sie muß wenigstens 6 Fuß breit und eben so tief sein; kann man sie breiter machen, desto besser.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten August machten die neuen Preußischen Sappirer ihren ersten Versuch. Man ging auf beiden Flügeln der zweiten Parallele heraus, setzte ohngefähr 100 Schanzkörbe auf den rechten, und 200 auf den linken, so daß sie von dem Geschütz in der Festung nicht der Länge nach getroffen werden konnten. Die Arbeiter stellten sich hinter die Schanzkörbe und füllten sie mit Erde. Es entstand dadurch eine fliegende Sappe, in der sie durch die Schanzkörbe gegen das feindliche Feuer gedeckt waren. Der Feind machte zwar gegen Abend einen Ausfall mit 20 Mann, die aber gleich wieder zurückgewiesen wurden. Um Mitternacht hatte er schon alles zu einem stärkern Ausfall vorbereitet; allein er ließ sich durch einige Hindernisse bewegen, ihn bis auf eine bequemere Zeit auszusetzen.

Die Belagerer verbesserten und erweiterten unterdeß die zweite Parallele, und legten in der Mitte derselben eine Batterie für 2 Mortiere an. Sie verlängerten auch die Batterie Nro. 7. in der ersten Parallele, um noch 4 Haubitzen darauf stellen zu können. Die Infanterie in der zweiten Parallele machte die Nacht hindurch das gewöhnliche Feuer aus dem kleinen Gewehr, und fuhr alle Nächte damit fort, bis die dritte Parallele fertig war.

Den 17ten mit Tages Anbruch stellte man 500 Arbeiter an, die Laufgräben, welche die zweite Parallele mit der ersten verbanden, auszubessern, zu erweitern, die Brustwehren zu verstärken, und die zweite Parallele, die noch immer etwas unvollkommen war, völlig zu Stande zu bringen. Das Geschütz auf den in der Nacht angelegten Batterien fing an zu feuern, und um 11 Uhr Vormittag rückte das Belagerungskorps aus und machte nebst den Bataillonen in den Laufgräben das gewöhnliche Freudenfeuer, wegen der glücklichen Zernichtung des Entwurfs des Feldmarschalls Daun, den Herzog von Bevern aus seiner Stellung zu werfen und die Festung zu entsetzen. Die Belagerten schlossen hieraus, daß das Gefechte zum Nachtheil der Oestreicher ausgefallen sein müsse, verloren aber den Muth nicht, beschlossen vielmehr, sich um so hartnäckiger zu vertheidigen.

Die Belagerer gingen indeß mit ihrer Sappe fort, machten aber bei Tage nur sehr geringe Fortschritte, weil das feindliche Artillerie- und kleine Gewehrfeuer zu heftig war.

Digitized by Google

In der Nacht vom 17ten zum 18ten thaten die Belagerten mit 30 freiwilligen Grenadieren und 200 Mann Musquetier, die in zwei Kolonnen eingetheilt waren, aus der Köppen und Strigauer Barriere einen Ausfall auf beiden Spitzen der Sappen, um die Arbeit der Belagerer, und wenn es möglich wäre, die zweite Parallele zu zerstören. Die Bedeckung wich anfänglich zwar einige Schritt, allein sie setzte sich gleich wieder und griff den Feind so herzhaft und lebhaft an, daß er 3 Officier und 54 Mann todt auf dem Platze ließ, 1 Officier und 65 Mann Verwundete bekam, und sich in der größten Verwirrung wieder zurückziehen mußte. Die Preußen verloren nicht mehr als 1 Officier und 4 Mann Todte, und 3 Officier und 35 Mann waren verwundet.

Weil dieser Ausfall so übel abgelaufen war, so trugen die Belagerten auf einen Waffenstillstand von einer Stunde an, die Todten zu begraben. Dieser ward bewilligt; wäre aber bald wieder gebrochen worden, weil die Preußischen Ingenieur sich desselben bedienen wollten, mit ihrer Sappe weiter fortzurücken. Dieser Streit wurde indeß in der Güte beigelegt; die angefangene Sappe blieb liegen, und beide Theile beerdigten ihre gebliebenen Waffenbrüder.

Weil die sogenannte Strigauer oder Jauernicker Flesche so weit vor dem angegriffenen Fort ins Feld hervorsprang, so fiel sie den Belagerern sehr beschwerlich und hinderte den Fortgang ihrer Sappen-Arbeit mehr wie alle übrigen Werke der Festung. Der Major Le Febre schlug daher vor, sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen, und machte den Entwurf dazu.

Um bei dieser Unternehmung seiner Sache gewiß zu sein, kam er auf den seltsamen Einfall, zuvor einen Versuch zu machen, um zu erfahren, ob der Feind auch auf seiner Huth sein würde, das will sagen, ob er sich wohl würde überrumpeln lassen. Dazu ward die Nacht vom 18ten zum 19ten bestimmt. Zur Ausführung desselben nahm man 200 Freiwillige von der Bedeckung der Laufgräben, welche durch die Hauptleute Overbeck vom Regiment Syburg, und Pirch von Prinz Ferdinand angeführt werden sollten. Jener sollte mit 50 Mann auf der linken Seite der Flesche einen Scheinangriff machen, der Hauptmann Pirch aber mit 150 Mann die rechte Seite derselben im Ernst angreifen. Der Lieutenant Legat vom Ingenieurkorps führte den Hauptmann Overbeck, der Lieutenant Maske den Hauptmann Pirch. Sie hatten einige Zimmerleute bei sich, Palisaden, Sturmpfähle und die Barriere umzuhauen, und sollten, im nöthigen Falle, durch ein Bataillon von der Trenchee-Wache unterstützt werden. Um Mitternacht sollte der Angriff geschehen.

Unterdeß gingen die Sappirer Abends an ihre Arbeit, und suchten weiter vorzurücken. Gegen 10 Uhr zeigten sich einige Mann von der Besatzung an den Spitzen der Sappen, wahrscheinlich um zu sehen, wie weit die Belagerer gekommen wären, gingen aber gleich wieder zurück. Um 11 Uhr machte der Hauptmann Bradi, der in der Flesche kommandirte, mit 40 Mann und 80 Arbeitern einen Ausfall, um die Arbeiter

an

Digitized by Google

an der Sappe zu verjagen und die Sappe selbst zu zerstören. Er ließ einige Schanzkörbe umwerfen und machte 3 Sappirer gefangen, von denen er erfuhr, daß die Belagerer die Flesche angreifen wollten. Dies bewog ihn, sogleich wieder zurück zu eilen, um die nöthigen Anstalten zu machen, sich zu vertheidigen. Zugleich schickte er den Lieutenant La Valette zur Reserve, die weiter rückwärts stand, und ließ den sie kommandirenden Officier um Verstärkung und Munition bitten, weil seine Mannschaft ihre Patronen bei dem Ausfall größtentheils verschossen hatte; schloß hierauf die Barriere rückwärts in der Flesche zu, steckte den Schlüssel in die Tasche und befahl, die beiden auf den Flanken der Flesche stehenden Kanonen mit Kartätschen zu laden. Nach diesen Vorkehrungen erwartete er den Angriff, fest entschlossen, alles und selbst sein Leben zur Behauptung der Flesche anzuwenden.

Die zum Angriff gewählten Truppen rückten hierauf zur bestimmten Stunde gegen die Flesche mit aller Entschlossenheit an; der Lieutenant Maske ließ einige Pallisaden umhauen, und hierauf drangen die Angreifenden durch die Lücke in den bedeckten Weg. Ein Theil bemühete sich die Brustwehr zu ersteigen, indeß ein anderer nach der Barriere am Eingange der Flesche eilte, um sie zu öffnen und in das Werk selbst zu dringen. Das Feuer war von beiden Seiten sehr lebhaft. Der größte Theil der Besatzung verließ den Hauptmann, lief nach der Barriere und suchte durch sie zu entkommen, und nur 15 bis 20 Mann blieben bei ihm, nebst den Kanonieren. Er ließ hierauf die Kanonen abfeuern, ergriff selbst eine Sense und hieb damit auf die Stürmenden los; eben dies thaten noch ein Officier und Unterofficier, und wurden dabei von den Mannschaften welche Stand gehalten hatten, auf das tapferste unterstützt. Sie trieben die Preußen von der Brustwehr ab und nöthigten sie, sich wieder in den bedeckten Weg zurückzuziehen. Nachdem sich der Hauptmann Brady auf dieser Seite Luft gemacht, sahe er sich nach seinen übrigen Leuten um, und fand sie an der Barriere stehn, wo sie nicht heraus konnten, weil sie verschlossen war. Dies war ein Glück, denn ohne diesen Umstand wären sie weggelaufen und die Preußen in die Flesche gedrungen; denn ein Theil derselben stand schon an der Barriere, schoß in die Flesche und rief dem Feinde zu aufzumachen und sich zu ergeben. In diesem Augenblick kam aber der Lieutenant La Valette mit 40 Freiwilligen von der Reserve zur Unterstützung an. Die Preußen sahen sich nunmehr von vorne und im Rücken angegriffen. Beide Theile schlugen sich mit der größten Wuth und Erbitterung; der Feind um der Besatzung in der Flesche Luft zu machen, die Preußen um sich zu behaupten und trotz der angekommenen Hülfe das Werk zu erobern. Sie mußten sich aber zuletzt doch zurückziehen, nachdem sie die größten Beweise der Tapferkeit und Unerschrockenheit abgelegt hatten. Dieser Versuch kostete den Belagerern 33 Todte, einen Major, 2 Hauptleute, und 92 Mann die verwundet wurden.

Diese braven Leute waren ein Opfer, welches man den unüberlegten Gedanken des Major Le Febre brachte, den Feind zu lehren besser auf seiner

Digitized by Google

Muth zu sein *); so sagt er ausdrücklich, und will sogar dadurch seinen Fehler entschuldigen. — Den Feind zuvor warnen wollen! — Man kann sich nichts Ungereimteres denken. Ein Sturm auf ein Festungswerk ist allezeit ein gefährliches, Menschenblut kostendes Unternehmen; ein Wagestück, das nicht immer gelingt. Der Entwurf dazu muß daher mit der größten Sorgfalt gemacht, kein Mittel das uns einen glücklichen Erfolg versichern kann verabsäumt, alles in der größten Stille dazu veranstaltet, und wenn dies geschehen, das Unternehmen selbst mit der größten Thätigkeit, Lebhaftigkeit und Bravheit ausgeführt werden. Dies letzte geschahe wirklich durch die angreifenden Preußen; an das erste aber hatte der Major Le Febure gar nicht gedacht.

Nachdem der Lerm aufgehört und der übrig gebliebene Theil der Angreifenden sich wieder in die Laufgräben zurückgezogen hatte, setzte man zum viertenmale neue Arbeiter an, und ging mit der Sappe rechter Hand bis auf 50 Schritt von dem Glacis der Flesche, linker Hand aber nur einige Schritte vor.

Den 19ten verbesserte man diese Arbeit, stellte in den Laufgräben das Beschädigte wieder her und erweiterte die, welche die Parallelen mit einander verbanden.

Die Belagerten machten dagegen auf ihrer Seite die nöthigen Vorkehrungen, den Fortgang der Arbeit an den Sappen zu hindern. Sie stellten eine lange 6pfündige Kanone auf die linke Face des vordersten ausspringenden Winkels der Enveloppe des Forts Nro. 2., um mit Kartätschen auf die Sappe zu schießen die gegen die Flesche gerichtet war; und drei von eben dem Kaliber auf die rechte Face dieses Winkels, um die Sappe gegen das Fort Nro. 2. zu bestreichen. Diese Kanonen nebst 4 Steinmortieren, welche ebenfalls auf der Enveloppe standen, thaten in der Folge die beste Wirkung.

In der Nacht vom 19ten zum 20sten August, fuhren die Belagerer mit ihrer Sappenarbeit fort. Da der Feind die in der vorigen Nacht gemachte Arbeit rechter Hand von den Festungswerken zwischen Nro. 2. und 3. im Rücken sehen konnte, so machte man die Sappe doppelt, und fuhr auch damit so fort. Um auch zur Deckung und Unterstützung der Sappirer einige Mannschaften von der Infanterie anbringen zu können, ging man aus der Sappe mit einem kleinen Laufgraben oder Haaken rechts heraus, und setzte zwei kleine Pelotons darein, die sich so viel möglich verdeckt halten mußten. Auf der linken Seite trieb man gegen das Fort Nro. 2. zwei Zickzacks vor, und deckte ihre linke Flanke durch Traversen, um zu verhindern, daß sie von dem Fort Nro. 1. nicht ihrer ganzen Länge nach beschossen werden konnten. Dadurch näherte man sich dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vom Fort Nro. 2. ohngefähr bis auf 140 Schritt. Auch legten die Belagerer ohngefehr in der Mitte des rechten Flügels der ersten Parallele eine Batterie von 4 Haubitzen an, die Gemeinschaft des Forts Nro. 2. mit der Stadt und den übrigen Werken zu bewerfen und zu erschweren.

Weil

*) Oeuvres complettes de M. Le Febure etc. Amsterdam 1778.

Digitized by Google

Weil die Belagerer durch die Jauernicker Flesche am meisten gehindert wurden, sich dem angegriffenen Fort mit ihrer Sappe zu nähern, so folgte natürlich daraus, daß sie alles anwenden würden, sich durch einen Sturm davon Meister zu machen. Glückte dieser, so konnten sie den rechten Flügel der Sappe an diese Flesche setzen, und alsdann von dort an ihre dritte Parallele bis an die Spitze der Sappe linker Hand ziehn. Die Belagerten, welche dies wohl einsahen, beschlossen daher, sich so lange als möglich in dem Besitz dieser Flesche zu behaupten, und zu dem Ende die ganze Zeit der Belagerung über alle Nächte 4 Grenadierkompagnien in Bereitschaft zu halten, die Besatzung der Flesche zu unterstützen. Eine von diesen Kompagnien wurde in den bedeckten Weg des Werks Nro. IX. gestellt, das gleich hinter der Flesche lag, um die linke Flanke der Flesche zu decken; die zweite in den bedeckten Weg des Forts Nro. 2., auf der Seite gegen die Flesche, um die rechte Flanke derselben in Sicherheit zu setzen. Die beiden übrigen standen in dem Fort Nro. 2. und waren bestimmt den andern, da wo es nöthig sein würde, zur Hülfe zu eilen.

Alles dies waren die Folgen der Warnung, die der Major Le Febre dem Feinde durch seine Neugierde gegeben hatte, um zu erfahren, ob die Besatzung in der Flesche auf ihrer Huth sein würde. Statt dem Feinde seine Absichten zu entdecken, hätte er sich eher das Ansehen geben sollen, als dächte er nicht an die Eroberung der Flesche. Alsdann aber, nachdem er sich eine so genaue Kenntniß als er durch Gefangene oder Ueberläufer von der innern Beschaffenheit der Flesche, der Stärke der Besatzung und ihrer mehr oder mindern Wachsamkeit verschafft hatte, mit einemmale auf die Flesche losbrechen sollen.

Den 20sten war das Feuer der Belagerten von der Enveloppe und den andern Werken so heftig, daß die Sappirer der Belagerer auch nicht einen Schanzkorb setzen konnten. Dagegen waren die Belagerten desto geschäftiger sich Mittel zu verschaffen, die Belagerung so lange als möglich auszuhalten. Die Artillerie arbeitete mit Eifer an neuen Rädern und Affuiten, um den zu erwartenden Abgang zu ersetzen.

Weil die Belagerer mit ihrer Arbeit bald so weit gekommen waren, daß sie nicht weiter vorgehen konnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, durch die Kontreminen der Belagerten ihre Arbeit zernichtet zu sehen, mithin bald ihre Minirer ansetzen mußten, um die Kontreminen, die Gallerien unter dem Glacis und die vor demselben etwa in dem Felde hervorgetriebenen neuen Minengänge der Belagerten zu zerstören; so hielten sich die Minirer der Besatzung in Bereitschaft, ihre Gegner tapfer zu empfangen. Sie rückten aus jedem Aste der Gallerien auf der Fronte des Angriffs vor, um ein neues T vor dem alten zu machen und dem feindlichen Minirer desto früher begegnen zu können; das will sagen: noch ehe er mit seiner Gallerie bis an den Fuß des Glacis oder bis an die unter demselben liegenden Gallerien kommen könnte. Der Kommandant ließ sogar die Minen laden, nicht, weil er dies für schlechterdings nöthig hielt, sondern lediglich aus Gefällig-

Digitized by Google

fälligkeit für die vornehmsten Officiere der Besatzung, die, weil sie keine richtigen Begriffe von der Wirkung der Minen hatten und noch weniger von den Ursachen, warum Minen oder vielmehr Minen-Gallerien unter dem Glacis einer Festung angelegt werden, große Besorgnisse äußerten, die Festung möchte ohne diese Vorsicht der größten Gefahr ausgesetzt sein. Weil man auch bisher mit den Faschinen sehr verschwenderisch gewesen war, und eine Menge zur innern Verkleidung der Brustwehr, da wo es nicht nöthig war, verbraucht hatte, so fing man an, sparsamer damit umzugehen. Man sammelte sorgfältig die Ueberbleibsel der zerschossenen Faschinen, die man bei Ausbesserung der Scharten erhielt, das Strauchwerk welches man bei Verfertigung der Faschinen weggeworfen hatte, selbst die kleinsten Zweige, und hob alles auf, um daraus neue Faschinen zu machen.

In der Nacht vom 20sten zum 21sten August setzten die Belagerten noch eine Reihe Palisaden um die Jauernicker Flesche, die bloß aus einer Brustwehr bestand und mit keinem Graben, sondern nur mit einem pallisadirten bedeckten Weg umgeben war. Man besserte alle Pallisaden und Sturmpfähle aus, setzte neue wo es nöthig war, und unterließ nichts, um allen Anfällen des Gegners Trotz zu bieten. Sie brachten auch noch 3 sechspfündige Kanonen auf die Facen des ausspringenden Winkels der Enveloppe, um die Sappe zu beschießen, welche gegen das Fort Nro. 2. vorrückte. An dem hohlen Wege, linker Hand der Jauernicker Flesche, legten sie eine Traverse an, und setzten hinter sie ein Paar Mortier, um die Spitze der Sappe rechter Hand zu bewerfen; und zwischen dieser Flesche und dem angegriffenen Fort Nro. 2. noch eine Traverse gleich hinter den Palisaden, die von der Flesche bis an den bedeckten Weg des angegriffenen Forts gingen. Die Belagerer gingen mit ihrer Sappe linker Hand etwas vor, so daß sie ohngefähr noch 10 Ruthen von dem bedeckten Wege abblieben.

Den 21sten hinderte das heftige Feuer der Belagerten die Belagerer, mit ihrer Sappe weiter zu kommen, die ohnehin von dem Fort Nro. 1. in der Flanke genommen wurde. Um diesem Uebel abzuhelfen, begnügte sich der Major Le Febre die Sappe zu vertiefen, und da wo sie im Rücken gesehen werden konnte, doppelt machen zu lassen und Traversen auf ihre Flanken anzulegen. Er ließ zugleich die Sappen auf beiden Seiten erweitern, und die Theile der Laufgräben verstärken, welche nach der Spitze der Sappe rechter und linker Hand führten.

Alle diese sehr zweckmäßigen Maaßnehmungen des Feindes, um den Fortgang der Arbeit der Belagerer zu hindern, setzten den Major Le Febre in die größte Verlegenheit. Um sich daraus zu ziehen, glaubte er sich schlechterdings der Jauernicker Flesche bemächtigen, oder wenn dies nicht angehen sollte, sich doch auf dem Glacis derselben festsetzen zu müssen. Er schlug daher einen neuen Angriff darauf vor, den der König genehmigte. Das ganze Belagerungskorps gab dazu: den Obersten Britzke von Knobloch, 2 Kapitäns, 6 Subalternen, und von jedem Bataillon 1 Unterofficier und 15 Mann

Frei-

Digitized by Google

Freiwillige, in allem 300 Mann. Diese versammelten sich Nachmittag um 3 Uhr im Haupt-Depot, wo sie abgetheilt und in allem unterrichtet wurden was sie thun sollten. Der Angriff sollte in der Nacht um 9 Uhr geschehen. Nach der gegebenen Disposition sollte um diese Zeit der Lieutenant Plötz vom Regiment Ferdinand, geführt durch den Ingenieurlieutenant Boulet, mit 3 Unterofficieren und 30 Freiwilligen aus der Spitze der Sappe rechter Hand heraus und gerade auf die Flesche los marschiren; sobald sie an die Traverse gekommen sein würden sich niederlegen, und die auf sie folgenden 2 Minirer und 40 Arbeiter mit Schanzkörben, nach Anweisung des Lieutenant Boulet, ein Logement vor der Traverse zu machen suchen.

Der Lieutenant Zettritz vom Regiment Gablenz, geführt von dem Ingenieurlieutenant Gerhard, sollte aus der Sappe rechter Hand mit 3 Unterofficier und 50 Freiwilligen heraus rücken, den Lieutenant Plötz linker Hand lassen und nach den Palisaden marschiren, welche linker Hand der Traverse standen, von der Stadt aus gerechnet. Den Freiwilligen folgten 2 Minirer und 80 Arbeiter mit Schanzkörben, um ebenfalls hinter den Freiwilligen ein Logement aufzuwerfen.

Der Hauptmann Köthen vom Regiment Bülow, 2 Subalternen, 8 Unterofficier und 120 Mann, welche der Ingenieurhauptmann Haabe und Lieutenant Bernet führten, sollten aus dem 5ten Kroschet der Sappe rechter Hand längs dem Grunde bis an die feindliche Traverse marschiren, und wenn sie daselbst angekommen sein würden, so daß sie die Palisaden vor der Flesche einige Schritt rechts hätten, sich so weit links ziehen, bis sie der Flesche gerade über kämen. Alsdann sollte sich das Detaschement niederlegen; hierauf die auf die Freiwilligen folgenden 12 Zimmerleute so geschwinde als möglich die Palisaden zwischen der Flesche und der Traverse niederhauen und zwei Oeffnungen in dem bedeckten Wege machen; die übrigen beiden Minirer und 100 Arbeiter mit Schanzkörben aber ein Logement auf dem Glacis linker Hand von dem anlegen, welches dem Lieutenant Boulet zu machen aufgetragen war.

Der Hauptmann Manteufel vom Grenadierbataillon Rothenburg, 2 Officier, 7 Unterofficier und 100 Freiwillige, sollten aus dem 3ten Kroschett der Sappe rechter Hand heraus, und gerade auf die Flesche losgehen. Sobald sie daselbst angekommen sein würden, sollte sich das Detaschement theilen, 1 Officier 50 Mann rechts, und 1 Officier 50 Mann links durch die in den Palisaden gemachten Oeffnungen um die Flesche herum und ihr in den Rücken gehen, solche angreifen und den Feind daraus vertreiben. Glückte dies, so sollte der Lieutenant Boulet ein Logement in der Kehle der Flesche machen, das Detaschement sich aber in dem Grunde vor der Traverse so lange setzen, bis das Logement fertig sein würde. Zugleich sollten einige verständige Leute längs den Palisaden gehen, um zu sehen ob sie Augets und Minenheerde finden könnten, alsdann die Pulverwürste herausreißen und für jede Pulverwurst 5 Rthlr. erhalten. Auf das Detaschement

Digitized by Google

schement folgten 50 Sappirer mit Schanzkörben, die bestimmt waren das Logement in der Kehle zu machen.

Alle diese Detaschementer setzten sich zur bestimmten Zeit in Bewegung, und folgten auf einander. Der Lieutenant Boulet kam zuerst an die Flesche. Anstatt aber daß sich die Freiwilligen hätten niederlegen sollen, feuerten sie gleich auf den Feind; dies machte natürlich Lerm; die Besatzung in der Flesche setzte sich in Bereitschaft und machte ein eben so lebhaftes Feuer. Die hinter ihr stehenden Grenadier eilten herbei und stellten sich rechter und linker Hand der Kehle der Flesche, um sie zu unterstützen. Der Lieutenant Boulet ward gleich verwundet, die Arbeiter liefen davon, und nur die Freiwilligen schossen sich mit dem Feinde herum. Das 3te und 4te Detaschement, welches der Hauptmann Haabe führte, kreuzte sich mit den beiden ersten Detaschementern, und kam am spätesten an das Glacis vor der Flesche. Der Feind empfing es mit einem heftigen Kartätschen- und kleinem Gewehrfeuer. Der Hauptmann Haabe und Lieutenant Bernet wurden gleich anfänglich verwundet, und ihre Arbeiter zerstreuten sich.

Die Freiwilligen hingegen, anstatt sich niederzulegen, sprangen über die Pallisaden, drangen in den bedeckten Weg, machten sich so gut sie konnten Oeffnungen in der zweiten Reihe der Palisaden vor der Flesche, rissen einige Sturmpfähle aus, und versuchten mit Gewalt die Brustwehr zu ersteigen. Einige kamen auch wirklich auf die Brustwehr, wurden aber von dem Feinde, der immer Verstärkung bekam, zurückgeworfen. Der andere Theil der Freiwilligen ging mit der größten Wuth und Erbitterung gerade auf den Feind los, und das Gefecht wurde so hartnäckig, daß es schien, als wollten sie sich alle auf den Platz begraben lassen, blieben auch bis Mitternacht unter dem stärksten kleinen Gewehr- und Kartätschenfeuer stehen, feuerten in einem fort und wollten schlechterdings nicht von der Stelle weichen. Endlich zogen sie sich in den Grund vor der Flesche, und blieben daselbst bis gegen Anbruch des Tages stehen.

Während dieses Gefechtes arbeitete der Lieutenant Gerhardt an dem Logement rechter Hand vor der Traverse, und brachte es größtentheils zu Stande, auch machte der Ingenieurlieutenant Freund den Anfang, dies Logement mit der Spitze der Sappe zu verbinden, kam aber nicht sehr weit. Als es Tag wurde setzte sich ein Theil der Freiwilligen in das ob zwar nur schlecht gemachte Logement, die übrigen zogen sich zurück.

Dieser Sturm kostete viel. Ein Unterofficier und einige 50 Gemeine blieben auf dem Platze. 10 Officiere von der Infanterie, 3 vom Ingenieurkorps, 9 Unterofficiere und 156 Gemeine wurden verwundet, so daß nur ein Drittel von dem ganzen Detaschement gesund zurück kam.

Nachdem sich die Belagerer zurückgezogen hatten, stellte die Besatzung alles wieder her, was die Stürmenden an den Palisaden, Sturmpfählen, Spanischen Reutern ꝛc. verdorben hatten. Die Besatzung fing auch an das Köppenthor mit einer Verschanzung zu umgeben, um die Gemeinschaft mit dem Ravelin Nro. 1. desto besser zu erhalten,

Digitized by Google

halten, und mit Hülfe der vor dem Strigauer Thore ebenfalls angelegten Verschanzung dem Feinde noch widerstehen zu können, wenn er auch schon das Fort Nro. 2. erobert haben sollte.

Den 22sten frühe gegen 9 Uhr kam der Oberste Raspe vom Regiment Collowrath zum General Tauenzien mit einem Schreiben vom General Guasco. Dieser versprach die Festung zu übergeben, wenn man der Garnison einen freien Abzug verstatten und erlauben wollte, alles Oestreichische Eigenthum, Geschütz, Cassen ꝛc., und 200 Schuß für jede Kanone und auf jeden Mann 60 Patronen mitzunehmen, und sich zur Armee des Feldmarschall Daun zu begeben. Die Antwort war: Die Garnison hätte keine andere Kapitulation zu erwarten, als daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben müßte. Der Oberst Raspe machte dagegen verschiedene Vorstellungen und bat inständigst, an den König geschickt zu werden; allein der General Tauenzien schlug auch dieses ab, versprach aber, die Vorschläge an den König zu schicken und dessen Antwort, so bald er sie erhielte, dem Kommandanten wissen zu lassen. Gegen Abend schrieb der Kommandant nochmals an den General Tauenzien und bat ihn auf das höflichste, ihm die Erlaubniß zu geben, den Obersten Raspe an den König zu schicken ehe alle Unterhandlungen abgebrochen würden, weil er sich schmeichelte, daß seine Vorschläge angenommen werden dürften. Der General Tauenzien sandte dieses Schreiben an den König, und erhielt zur Antwort: Er wolle den Obersten Raspe nicht sprechen. Von dem Hauptpunkte, daß die Besatzung sich zu Kriegsgefangenen ergeben sollte, würde schlechterdings nicht abgegangen. Er überließe alles dem General Tauenzien. Diese Antwort ward gleich nach ihrer Ankunft dem Kommandanten mitgetheilt.

Die Belagerer besserten die schadhaft gewordenen Sappen aus, und ließen in dem neugemachten Logement rechter Hand, welches der Feind mit seiner Artillerie beinahe wieder in Grund geschossen hatte, Bankets machen. Der Major Le Febre untersuchte mit dem Major Signoret von den Mineurs die Stellen, wo der Minirer am vortheilhaftesten angesetzt werden könnte, und beschlossen, von der Spitze der Sappe linker Hand gerade gegen die Spitze des ausspringenden Winkels des Forts Nro. 2. vorzurücken. Es wurden hierauf ohne Zeitverlust die nöthigen Vorkehrungen gemacht, welche den Fortgang der Arbeit befördern konnten.

Von der Armee des Königs kamen 1 Officier, 2 Unterofficier und 50 Fußjäger an, und wurden in Bunzelwitz einquartirt. Von diesen vertheilte man täglich 1 Unterofficier und 25 Mann mit Anbruch des Tages in die Spitzen der Sappen, um auf alles zu feuern, was vom Feinde nur einige Blöße zeigte. Sie wurden alle 4 Tage durch frische Mannschaften abgelöset. Des Nachts aber gingen die vorne in der Sappe angestellten Jäger ab.

So weit konnten die Belagerer mit der Schippe und Hacke kommen; aber nunmehr nöthigten die unter dem Glacis der Festung angelegten Kontre-Minen mit dem

Digitized by Google

Kriege über der Erde auch den Krieg unter der Erde zu verbinden; das will sagen: In einer gewissen Tiefe unter der Erde Gänge oder sogenannte Angriffs-Gallerien anzulegen, mit solchen gegen die Festung vorzurücken und durch stark geladene Minen oder sogenannte Druckkugeln, Globe de Compression, die Minengänge der Festung zu zerstören.

Es wird dem Leser vielleicht nicht unangenehm sein, wenn ich bei dieser Gelegenheit, so weit es die Gränzen dieses Werks erlauben, etwas von den Minen und der Art sage, wie man den Minen-Krieg führt.

Unter Minen versteht man gewöhnlich ein mit Pulver angefülltes Behältniß unter der Erde, das man zu seiner Zeit anzünden kann, um das was sich über demselben auf der Oberfläche der Erde, oft auch neben und unter demselben unter der Erde befindet, in die Luft zu sprengen oder überhaupt zu zerstören und zu zerschmettern.

Die Minirer unterscheiden die Minen durch verschiedene Nahmen: Liegt der Ort wo das Pulver angebracht werden soll, über 10 Fuß unter der Oberfläche der Erde, so bedient man sich des Nahmens Mine schlecht weg; liegt der Ort weniger als 10 Fuß unter der Erde, so nennt man sie eine Fladder-Mine oder Fougasse. Zuweilen legt man Minen an die nicht gegen die Oberfläche der Erde, sondern nur unter der Erde gegen eine Höhle, gegen die Wände eines hohlen Ganges ꝛc. wirken sollen; diese heißen Camouflets oder Quetsch-Minen. Eine Mine laden, heißt: den Ort wo sie angelegt werden soll mit Pulver anfüllen. Sind die Minen noch nicht geladen, so benennt man Oerter wo alles bis auf die Ladung schon zubereitet ist, Oefen, Minen-Oefen, Fourneaux. Das Behältniß oder die Höhlung worin das Pulver oder die Ladung der Mine zu liegen kommt, heißt die Kammer oder Minen-Kammer.

In dem Kriege den die Spanier mit den Franzosen im Anfange des 6ten Jahrhunderts führten, beschoß der Spanische Heerführer Gensalvo di Cordula bei der Belagerung von Neapel das Castel Nuovo, um es zur Uebergabe zu zwingen. Da seine Artillerie nicht gleich eine Bresche in der Mauer machte, so kam einer seiner Unter-Feldherrn, Piedro Navarro, auf den Gedanken, daß es wohl möglich sein dürfte die Mauer in die Luft zu sprengen, wenn man nur unter das Fundament derselben Pulver bringen und es anzünden könnte. Ein einziger glücklicher Gedanke bringt gewöhnlich die größten Erfindungen hervor. Bei den Bergwerken mochte er wohl gesehen haben, daß man Gänge unter der Erde führen könnte; auch bedienten sich die Alten schon solcher Gänge, um unter die Mauern einer belagerten Festung zu kommen und sie zu untergraben. Dies war hinreichend. Er ließ sofort einen Gang oder sogenannte Gallerie bis unter die Mauer führen, legte am Ende derselben eine Mine an, ladete sie mit einer großen Menge Pulver und zündete es an. Als die Mine aufflog, warf sie einen beträchtlichen Theil der Mauer über den Haufen und machte eine so große Bresche, daß die zum Sturm bereit stehende Infanterie sofort nicht allein in das Kastel, sondern auch in der

Hitze

Digitized by Google

Hitze mit den erschrockenen und sich in der größten Unordnung zurückziehenden Franzosen zugleich in das innere Kastel drang und es eroberte. Bald darauf bemächtigte er sich durch eine neue Mine des zweiten in Neapel befindlichen Kastel Dell'ovo.

Navarro war mithin der Erfinder der Minen, wodurch er den Belagerern ein neues und leichteres Mittel an die Hand gab, sich Meister von einer Festung zu machen. Auf der andern Seite dachte man auch sogleich auf Gegenmittel, die sich nicht allein ohne viele Mühe darboten, sondern auch den Belagerern die Eroberung einer Festung weit schwerer machten. Diese bestanden darin, daß man vor dem äußersten Graben der gewöhnlich eine Festung umgab, so tief als es das Erdreich erlaubte, selbst verschiedene Gänge anlegte aus denen man wo man wollte, seitwärts oder auch vorwärts, mit andern Gängen ihm entgegen und unter seine Gänge gehen konnte, um sie und andere Werke, wenn er sie nahe genug an dem Graben auf der Oberfläche der Erde angelegt hatte, als Bresch-Batterien ꝛc., in die Luft zu sprengen. Dadurch entrissen die Belagerten den Belagerern wieder alle Vortheile dieser neuen Erfindung, und brachten sie auf ihre Seite. Von dieser Zeit an wurden die Minen als eins der besten Mittel angesehen, die Vertheidigung einer Festung zu verstärken, und es entstand eine neue militärische Wissenschaft, die **Minirkunst**.

Als man nach der Erfindung des Pulvers genöthigt war, den Festungen eine andere Einrichtung zu geben, die Werke mit nassen oder trocknen Graben zu umfassen, und vor diesen noch einen mit Palisaden besetzten und einige Ruthen breiten Gang oder bedeckten Weg anzulegen, dessen Brustwehr oder Glacis allmählig sanft nach dem Felde zu ablief und in einer Entfernung von 15 bis 20 Ruthen sich in das Feld verlor; so legte man da wo es das Erdreich erlaubte, unter dieser Brustwehr oder dem Glacis **Minen-Gänge**, oder sogenannte Gallerien an, um darin den Belagerer zu erwarten oder ihm daraus entgegen zu gehen, wenn er suchen sollte sich unter der Erde der Festung zu nähern.

Eine Festung mit dergleichen Minen-Gängen oder vielmehr **Gängen zu den Minen** unter dem Glacis oder auch unter andern Werken versehen, heißt: sie **untermíniren**, oder **kontreminiren**; denn in der Sprache der Minirer nennt man die Minen welche der Belagerer springen läßt gerade weg **Minen**; diejenigen aber welche der Belagerte anlegt und gebraucht um den Belagerer abzuhalten sich der Festung zu nähern, **Gegen-Minen** oder **Kontre-Minen**.

Wenn eine Festung gebauet wird, so werden diese Gänge da wo es das Erdreich erlaubt gewöhnlich gleich mit angelegt; bei schon gebauten Festungen aber oft erst nachher; und bei einigen alsdann erst, wenn man eine Belagerung befürchtet. Die Gänge können gemauert oder von Holz sein.

Diese Gänge können auf verschiedene Art eingerichtet werden. Wenn eine Festung gut kontreminirt sein soll, so legt man gewöhnlich gleich hinter der Futtermauer des Hauptwalles, so tief als es der Boden gestattet, eine 5 bis 6 Fuß hohe und 3 bis 4 Fuß

Digitized by Google

breite Gallerie an, die so weit um die Festungswerke herum geht als es für gut befunden wird. Diese nennt man die Haupt-Gallerie, Gallerie magistrale.

Eben so einen Gang legt man unter den bedeckten Weg an, gleich hinter der Bekleidungsmauer der Kontrescarpe, die man alsdann zuweilen mit Schießscharten versieht. Dieser Gang heißt die erste Einfassungs-Gallerie, Gallerie de première enveloppe. Endlich wird auch zuweilen unter den Fuß des Glacis, oder da wo es sich in das Feld verliert, ein solcher Gang um die Festung herum geführt, den man die Einfassungs-Gallerie nennt, Gallerie d'Enveloppe.

Zuweilen legt man auch wohl noch unter der Kammer des Glacis, nemlich kurz vor den Palisaden, eine solche Gallerie an, und führt sie so weit herum als das Glacis geht.

Um diese Gallerien mit einander zu verbinden, kann man von einer zur andern so viel Zwischengänge oder Gallerien führen als nöthig sind, um rund um die Festung eine freie Gemeinschaft zu erhalten. Gewöhnlich legt man diese Gemeinschafts-Gänge oder Gallerien (Rameaux) unter der Kapitallinie der aus- und eingehenden Winkel an.

In den Hauptgallerien sowohl als in den Gemeinschaftsgängen werden an verschiedenen Orten Oeffnungen gelassen, die man bei gemauerten Gallerien nur mit einem Stein zumauert oder bei hölzernen mit Thüren versieht, damit die Erde nicht nachfallen und die Gallerie verstopfen kann, und aus denen man seitwärts oder vorwärts wieder mit neuen Gallerien heraus und dem Feinde entgegen gehen kann. Besonders aber werden von den Einfassungs-Gallerien unter dem Fuß des Glacis aus, noch verschiedene kleinere, etwa 3 bis 3½ Fuß hohe und 2½ bis 3 Fuß breite und 15 bis 20 Ruthen lange Gänge vorwärts unter der Oberfläche des Feldes, und gewöhnlich parallel mit den Kapitallinien der Werke oder auch perpendiculär auf die Einfassungsgallerien, geführt, und am Ende eines jeden alles so veranstaltet, daß der Minirer entweder gleich eine Mine anbringen und sie springen lassen, oder nach der Seite wo er hin will weiter fortführen, und entweder höher oder tiefer unter der Erde gehen kann. Diese kleinen Gallerien nennt man Galleries d'écoute, Horchgänge, weil bei einer Belagerung die Minirer darin als Vorposten gesetzt werden, um zu horchen, ob sich der belagernde Feind der Festung unter der Erde mit seinen Minen oder Angriffs-Gallerien nähert.

Alle diese Gallerien können aber nur da angelegt werden, wo sich in einer Tiefe von 15, 20 rc. Fuß kein Wasser findet. Zeigt sich aber in einer Tiefe von 6, 8 bis 10 Fuß schon Wasser unter dem Horizont, so hat die Festung auch von den Angriffs-Minen der Belagerer nichts zu besorgen, und die Vertheidigung steht mit dem Angriff im Gleichgewicht.

Nicht alle Festungen sind auf diese angezeigte Art kontreminirt; bei den mehresten fehlt die Einfassungsgallerie. Bei vielen, als hier bei Schweidnitz, gehen nur einige Haupt-Gallerien unter den Kapitallinien der ausspringenden oder eingehenden Winkel des

Digitized by Google

des Glacis gegen das Feld fort, und auf diesen stehen am Fuß des Glacis andre perpendikulär, andre gehen seitwärts unter einem schiefen oder spitzigen Winkel heraus und sind wieder mit andern senkrecht verbunden ꝛc.; auch werden gewöhnlich die Horchgänge nur dann erst angelegt, wenn der Feind sich vor der Festung zeigt und Anstalten macht sie zu belagern.

Nachdem wir gesehen was Minen, Kontreminen, Gallerien ꝛc. sind; wollen wir suchen einen kurzen Begriff von der Wirkung zu geben, welche das Pulver hervorbringt mit dem sie geladen werden.

Pulver, welches entzündet wird, wirkt nach allen Seiten; befindet es sich in Behältnissen die auf allen Seiten verschlossen sind, so zersprengt es dieselben wenn es in hinlänglicher Menge darin vorhanden ist, und wirft die Stücke davon nach allen Seiten herum. Ist es in einem Thurme, in einem Hause, in einer Mauer ꝛc. eingeschlossen, und wird angezündet, so wirft es Thürme, Häuser, Mauern ꝛc. über den Haufen, und oft Gegenstände, die sich in einer großen Entfernung davon befinden.

Indeß geht dessen Wirkung nicht in das Unendliche; sie richtet sich nach der Quantität desselben und nach dem Widerstande den es antrifft. Gräbt man einen Zentner 6 bis 8 Fuß in der Erde ein, so wird er die darüber liegende Erde in die Höhe werfen, wenn er angezündet wird. Gräbt man diesen Zentner aber 100 Fuß tief ein, so wird das entzündete Pulver nicht vermögend sein die Erde, welche über demselben befindlich ist, in die Höhe zu werfen; wenn sich aber seitwärts über oder unter demselben in der Erde, in einer Entfernung von 8 bis 10 und vielleicht mehreren Fußen, Höhlungen, hohle Gänge ꝛc. befänden, so würde es bei seiner Entzündung die 8 Fuß Erde, welche zwischen der Höhlung und dem Behältnisse liegen in dem es eingeschlossen ist, so gut in die Hölung werfen als es solche im ersten Falle in die Höhe wirft; und wenn diese Höhlung mit Mauern oder hölzernen Wänden eingeschlossen worden, solche umwerfen oder zerschmettern. Denkt man sich aber 20, 30, 50, 60 ꝛc. Zentner, so werden diese nicht allein in einer beträchtlichen Tiefe die Erde über sich in die Höhe, als auch unter der Erde seitwärts und unterwärts, in einer Entfernung von 30, 40 und mehreren Fußen, alle mit Mauern oder Holz eingefaßten hohlen Gänge oder andere Behältnisse zerschmettern, eindrücken ꝛc., nach Maaßgabe der Menge des Pulvers das entzündet wird.

Auf diese Erfahrung, nemlich daß das Pulvee nach allen Seiten wirkt, und wenn es in einer hinlänglichen Quantität entzündet wird, auch unter der Erde Mauern, Holzwände ꝛc. über den Haufen wirft, zerschmettert und zersprengt, welche hohle Gänge ꝛc. umfassen, wenn sie sich in einer der Kraft des entzündeten Pulvers angemessenen Entfernung befinden; gründet sich der Minenkrieg. Glückt es nemlich dem Belagerer, eine Gallerie bis unter das Glacis zu treiben und am Ende derselben eine Mine anzubringen, sie mit 30, 40, 50 ꝛc. Zentner zu laden, sie hernach anzuzünden und springen zu lassen; so wird er einen Theil aller der Gallerien zerstören, welche in den der Ladung angemesse-

Digitized by Google

und verzögert die Uebergabe der Festung. Je geschickter die Minirer sind, desto mehr Schikanen machen sie einander; oft greifen sie den Belagerer mit mehreren Gallerien an, gehen ihm in den Rücken, in die Flanke, nöthigen ihn, mit mehreren Angriffs-Gallerien vorzugehen und seine Aufmerksamkeit zu theilen ꝛc. In der That muß der Belagerer sich zur Geduld gewöhnen um bei Fassung zu bleiben, wiewohl er nicht selten in die Gefahr geräth, solche zu verlieren.

Was ich hier gesagt habe wird hinreichend sein, um den Leser in den Stand zu setzen sich einen Begriff von den Operationen zu machen, die von nun an bei diesem Kriege unter der Erde von beiden Theilen unternommen wurden. Ich gehe nunmehr wieder zur Geschichte zurück.

Den 22sten Mittags um 12 Uhr wurde der Minirer linker Hand in der Spitze der Sappe angestellt. Er machte den Brunnen zum Eingang in die Gallerie 8 Fuß tief, 8 Fuß lang und eben so breit. 10 Minirer und 50 Sappirer mußten das erstemal die nöthigen Materialien dazu herbeischaffen. Bei der Arbeit löseten 4 Minirer und 12 Sappirer alle 8 Stunden einander ab. Die Gallerie wurde 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit fortgeführt. Sie sollte 6 bis 8 Ruthen lang werden, und auf jede Ruthe 2 Fuß Fall bekommen. Für jede Ruthe Arbeit bezahlte der König 8 Rthlr.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten August zogen die Belagerer die dritte Parallele, und vereinigten dadurch die Spitzen der beiden Sappen. Sie war 200 Schritt lang, und 150 Schritt vom bedeckten Wege entfernt. In der Mitte des ersten Laufgrabens, der von dem linken Flügel der ersten Parallele zur zweiten führte, legte man eine Batterie an, das feindliche Geschütz auf dem Fort Nr. 1. zum Schweigen zu bringen, welches der Sappe linker Hand in die linke Flanke schoß. Man nannte diese Batterie vor Nr. 7. Zugleich legte man an den linken Flügel der zweiten Parallele oder in dem Kroschett linker Hand, eine Batterie an, das feindliche Feuer auf dem Fort Nr. 2. zu dämpfen.

Der Feind hingegen schnitt 3 neue Schießscharten auf der Kourtine linker Hand des Strigauer Weges ein, und eine in dem Werke, welches gleich hinter der Strigauer Flesche lag. Durch das darin gestellte Geschütz beschoß er das gemachte Logement rechter Hand auf das heftigste, und hinderte den Fortgang der Sappe so, daß es nicht möglich war am Tage einen Schritt weiter zu kommen.

Der König besorgte die Besatzung möchte einen Versuch machen, sich auf der Seite des Zoptenberges durchzuschlagen, nachdem ihr Vorschlag nicht angenommen worden. Um dies zu verhindern, ließ er den 23sten den General Lottum mit 1 Bataillon Zeunert, 1 Ramin und 1 Fink, mit einer Batterie von 10 zwölfpfündigen Kanonen, auf die Höhen von Pültzen rücken. Diese Truppen nahmen ein Lager mit dem linken Flügel an Pültzen, und dem rechten vor Nieder-Gersdorf. Auf der Höhe von Pültzen

wurde

Digitized by Google

wurde eine Redoute angelegt und mit 5 Kanonen, 1 Officier und 30 Mann besetzt; des Nachts aber mit einem Piket von 1 Hauptmann und 90 Mann verstärkt.

Eine andere Redoute ward auf der Höhe diesseit Grunau erbaut, und mit eben so viel Geschütz und Mannschaften besetzt. Auf dem Kirchhofe von Weitzenrode und auf dem hinterwärts liegenden Kapellberge, kamen 2 Kanonen und eine Wache von 2 Officier und 60 Mann zu stehen.

Die Regimenter Bredow Kürassier, und Klans Dragoner, stellten sich hinter Grunau und zogen mit den Husaren von Malachowsky, die in Nitschendorf und Jacobsdorf standen, vorwärts der Posten der Infanterie längs dem Peilfluß eine Kette von starken Posten, die sich von Nitschendorf bis Weitzenrode, und von dort über die Höhen vorwärts von Jacobsdorf bis Kroischwitz fortzog, von dort nach Bögendorf ging und sich daselbst an die Kette anschloß, welche die Dragoner von Finkenstein hinter Schönbrunn gezogen hatten. Die Feldwache der Kavallerie bei Schönbrunn verstärkte man mit einem Piket von 100 Pferden.

Die Dragoner- und Husaren-Regimenter erhielten Befehl, alle Nächte gesattelt zu bleiben, und die Infanterie, sehr wachsam zu sein; damit sie sich auf das schleunigste an den Ort begeben könnten, wo der Feind einen Versuch machen möchte durchzubrechen.

Nach Kaltenbrunn, Groß- und Klein-Wierau, gegen dem Zobten-Berge zu, wurden kleine Posten von 1 Unterofficier und 12 Mann von der Kavallerie detaschirt, welche bis an und um den Zobtenberg patrouilliren und verhindern sollten, daß sich nicht Spione in die Festung schleichen möchten.

Auf diese Art ward die Festung so enge eingeschlossen, daß kein Mensch mehr hinein oder heraus konnte.

Als man die in der Nacht gemachte Arbeit der Mineur untersuchte, fand man, daß sie mit ihrer Gallerie ohngefähr 10 Fuß unter der Erde fortgerückt waren. Von diesem Tage an gingen die Schwierigkeiten bei dieser Belagerung erst recht an, da zu dem Kriege über der Erde der unter der Erde noch hinzukam, und dieser zum erstenmale nach richtigen Grundsätzen und methodisch geführt wurde.

In der Nacht vom 23sten zum 24sten August wandten die Belagerer alle Kräfte an, die Spitzen ihrer Laufgraben zu verstärken und sie in den Stand zu setzen, dem heftigen feindlichen Feuer gehörig zu widerstehen. Sie versahen das Logement vor der Flesche mit einer doppelten Reihe von Schanzkörben und doppelten Banketten.

Die Belagerten wollten zwar einen Ausfall thun, diese Arbeit zu hindern; allein da es den Tag über geregnet hatte, und man nicht gehen konnte ohne auszuglitschen und zu fallen, so mußte er unterbleiben. In der dritten Parallele ward eine Batterie für 2 Mortiere angelegt, um Steine und Spiegelgrenaden in die belagerten Werke, besonders aber in die Flesche und hinter die Traversen zu werfen. Den Tag über setzte der

Digitized by Google

Feind sein Feuer auf das lebhafteste fort, und richtete dadurch die Spitze der Sappe linker Hand beinahe wieder zu Grunde. Alle Mühe welche sich die Artillerie der Belagerer gab, das Geschütz auf der Enveloppe zum Schweigen zu bringen, war vergeblich. Nur die Jäger welche in der dritten Parallele und in den Spitzen der Sappen standen, thaten dem Feinde vielen Schaden.

Indeß arbeitete der Minirer fleißig fort, und war mit Anbruch des Tages mit seiner Gallerie 24 Fuß weit unter der Erde vorgerückt.

In der Nacht vom 24sten zum 25sten August vereinigten endlich die Belagerer die Spitze ihrer Sappe rechter Hand mit dem Logement vor der Flesche, und versicherten sich dadurch der Gemeinschaft mit dem Terrain zwischen der Traverse und dem hohlen Wege rechts derselben. Die Belagerten schnitten dagegen eine neue Schießscharte auf der Enveloppe linker Hand dem ausspringenden Winkel ein, um die dritte Parallele der Länge nach zu bestreichen. Sie wollten auch einen Ausfall auf die Arbeiter thun, allein da die Belagerer ein starkes Feuer machten und der Feind verschiedene Bewegungen in den Laufgräben zu bemerken glaubte, so vermuthete er, daß die Belagerer wieder eine Unternehmung gegen die Flesche im Sinne hätten, und hielt sich daher die ganze Nacht über in Bereitschaft, seinen Gegner tapfer zu empfangen.

Den 25sten August setzten die Belagerer die in der Nacht angefangene Arbeit in bessern Stand, und baueten eine Traverse auf hölzernen Pfeilern mit einem Dache, welches mit Erde bedeckt war, und hinderten dadurch die feindliche Besatzung in der Flesche, welche die neugemachte Sappenarbeit sehen konnte, sie von oben her der Länge nach zu bestreichen. Es gelang auch den Belagerern endlich, das feindliche Geschütz auf der Enveloppe des Forts Nr. 2. zum Schweigen zu bringen, welches bisher die Spitze der Sappe linker Hand fast täglich wieder umgeworfen hatte. Sie warfen auch so viel Bomben, Steine und Hand- oder Spiegelgrenaden in die Jauernicker Flesche, daß der Feind allein von der 100 Mann starken Besatzung der Flesche an diesem Tage 45 Mann verlohr. Der Minirer war früh Morgens um 7 Uhr in allem 42 Fuß unter der Erde fortgerückt, und hatte in 24 Stunden 18 Fuß in der Länge gearbeitet.

Da der Major Le Febre wohl einsahe, daß die Eroberung der Flesche viel Leute kosten würde, wenn er darauf beständ sie mit Sturm wegzunehmen, so änderte er seinen Plan und wollte versuchen, ob er sich ihrer nicht Schritt für Schritt bemächtigen könnte. Zu dem Ende ließ er in der Nacht einen Versuch machen, rechts des sogenannten Logements vor der Traverse, durch den tiefen Strigauer Weg mit einer fliegenden Sappe herauszugehen, um vor dem ausspringenden Winkel der Flesche ein Logement zu machen. Diese Arbeit wurde zwar gemacht, allein mit der größten Beschwerlichkeit, weil der Feind den Weg mit starken spanischen Reutern versperrt hatte. Mit Anbruch des Tages wurde man endlich gewahr, daß die Besatzung in der Flesche diese Arbeit von oben her

über-

Digitized by Google

übersehen, und jeden Mann der sich darin befand niederschießen konnte. Man war daher genöthigt, sie wieder zu verlassen.

Mit Tages Anbruch fand man, daß der Minirer in allem 52 Fuß, mithin in 24 Stunden nur 10 Fuß weit vorgerückt war, weil er durch das andringende Wasser in seiner Arbeit gehindert wurde.

Den 26sten Vormittags schickte der General Tauenzien den Major Luck vom Regiment Knoblauch an den Kommandanten, mit dem Auftrage ihm vorzustellen: daß es sehr nachtheilige Folgen für die Besatzung haben dürfte, wenn er sich weigerte die Festung zu übergeben, da er doch auf keinen Entsatz rechnen könnte. Der General Guasco erwiederte: daß er, ohne seine Schuldigkeit und Ehre zu verletzen, gegenwärtig noch an keine Uebergabe denken dürfte; vielmehr erfordere seine Pflicht, sich so lange als möglich zu vertheidigen, besonders da er noch kein einziges Aussenwerk verlohren hätte und es doch noch nicht so ganz entschieden wäre, ob er auf einen Entsatz hoffen könnte oder nicht.

Obgleich das von den Belagerern in der Nacht gemachte Logement sehr unvollkommen war, so war es doch einen Schritt näher zur Eroberung des bedeckten Weges vor der Flesche. Die Belagerten beschlossen daher, die Belagerer wieder daraus zu vertreiben und es zu zerstören, und in dieser Absicht einen Ausfall mit 50 Grenadieren zu thun. Um aber zu erfahren, ob die Belagerer nicht eine starke Bedeckung in den Laufgräben und in der dritten Parallele hätten, so schickten sie gegen Mittag einige Sappirer und 3 Wagehälse heraus, welche das Logement untersuchen sollten. Diese fanden Niemanden darin, weil es die Belagerer, wie schon gesagt, nicht besetzt hatten. Sie machten sich daher sogleich über die Schanzkörbe her, rissen solche ein und trugen sie sogar zurück über die Pallisaden, warfen auch den größten Theil der in der vorigen Nacht gemachten Arbeit wieder zu. Sobald dies die Belagerer gewahr wurden, ruckten sie vor und schossen diese ungedungenen Arbeiter nieder. Hierauf kamen die feindlichen, zum Ausfall in Bereitschaft stehenden Grenadiere heraus, um sie zu unterstützen. Allein die Preußische Bedeckung ging ihnen mit solcher Unerschrockenheit auf den Leib, daß sie mit einem Verlust von 2 Officier und vielen Todten und Verwundeten genöthigt wurden, sich wieder zurückzuziehen. Der Feind ließ sich dadurch aber nicht abschrecken, und fiel Nachmittag um 6 Uhr nochmals mit 50 Grenadieren aus, die von 20 andern unterstützt wurden; eine Menge Arbeiter folgten diesen mit allem was nöthig war, das Logement zu zerstören. Er wurde aber eben so übel empfangen als das erstemal, und mit einer Menge Todten und Verwundeten wieder in den bedeckten Weg zurückgejagt.

Während diesem Gefechte schnitte der Feind eine Schießscharte in die Brustwehr des Werks Nr. IX. hinter der Flesche ein, um die Arbeit der Belagerer noch stärker beschießen zu können, wenn sie es wagen sollten damit noch weiter zu gehen, um sich des bedeckten Weges vor der Flesche zu bemächtigen. Da die Belagerten auch bemerkten, daß die dritte Parallele der neuen Flesche vor dem Fort Nr. 1. an der Teichmühle die linke

Digitized by Google

Flanke zeigte, so schnitten sie in dem Glacis vor derselben eine Schießscharte ein, und beschossen die dritte Parallele mit einer 12pfündigen Kanone einigemal der ganzen Länge nach, bis man ihnen dies durch eine angelegte Traverse verwehrte.

Der Major Le Febre beschloß, von nun an bei allen Sappen-Arbeiten sich der bedeckten Sappe zu bedienen.

In der Nacht vom 26sten zum 27sten August verlängerten die Belagerer die Sappe rechter Hand des Logements vor der feindlichen Traverse mit 30 Schanzkörben, und 28 Sappirer faschinirten die Sappe linker Hand, damit man in den bedeckten Weg vor der Flesche feuern konnte. Weil die Minirer die Entfernung des Eingangs der Gallerie von der Spitze des ausspringenden Winkels des bedeckten Weges vor dem Fort Nr. 2. wissen mußten, um zu bestimmen wie weit sie mit ihren Gallerien unter der Erde fortgehen mußten, diese ihnen aber nicht bekannt war; so bedienten sie sich folgendes Mittels sie zu messen: Man befestigte das eine Ende einer dünnen Schnur an einen etwas schweren Stein, und gab einem Minirer Befehl, diesen Stein bis 10 Fuß vor die Palisaden des ausspringenden Winkels zu tragen; das andere Ende der Schnur blieb aber am Eingange der Gallerie. Ein Minirer trug den Stein hin und legte ihn auf die Erde nieder, ging wieder zurück und versicherte, er habe den Stein in einer Weite von ohngefähr 10 Fuß von den Palisaden niedergelegt. Hierauf zog man die Schnur etwas behutsam an, doch so, daß der Stein dadurch nicht selbst von der Stelle verrückt werden konnte, und machte alsdann ein Zeichen auf dieser Schnur. Nachher zog man auch den Stein zurück, und maaß die Länge der Schnur zwischen dem gemachten Zeichen und dem Stein selbst. Man fand diese Länge 17 Ruthen; mithin glaubte man 214 Fuß von der Spitze der Palisaden des ausspringenden Winkels entfernt zu sein, wenn man nemlich die 10 Fuß welche der Minirer von der Spitze der Palisaden des ausspringenden Winkels abbleiben sollte, zu den 17 Ruthen hinzurechnet.

Diese Messung wurde von dem Major Le Febre als vollkommen richtig und so zuverlässig angenommen, daß er völlig überzeugt war er könne sie zur Grundlage annehmen, auf die er mit Sicherheit den Plan zu seinem Kriege unter der Erde bauen könnte. Allein er hätte ein sehr gegründetes Mißtrauen in die Richtigkeit dieser Messung setzen sollen. Denn da der hinter den Palisaden angestellte Feind die ganze Nacht über ein starkes kleines Gewehrfeuer unterhielt, so war nicht zu vermuthen daß der Minirer bis auf 10 Fuß vor den Palisaden herangegangen sein würde; es war vielmehr sehr wahrscheinlich, daß er sich ganz leise und vielleicht nur kriechend herangeschlichen, und es mit der Schätzung der Entfernung von 10 Fuß von den Palisaden nicht so genau genommen hatte, weil er wohl wußte, daß man ihm so leicht nicht nachmessen würde. Auch verlor der Major Le Febre nichts dabei, wenn er diese Entfernung um einige Ruthen größer nahm; besonders da er gewiß überzeugt sein konnte, daß ihm sein Gegner kein so freies Spiel unter der Erde lassen würde, und überhaupt seine Entwürfe nicht bloß von

der

Digitized by Google

der Entfernung, sondern auch von der innern Beschaffenheit des Bodens unter der Oberfläche der Erde abhingen, in welchem er seine Gallerien fortführen mußte.

Mit Anbruch des Tages wollten die Belagerer ihr Logement auf dem Glacis der Flesche links verlängern, allein die Belagerten rissen mit langen Haaken die Schanzkörbe nieder und zogen sogar viele über die Palisaden zu sich herüber. Man fing an die dritte Parallele ganz auszufaschiniren, und auf der Brustwehr Sandsäcke für die Jäger und andere Schützen zu legen, um sie für das feindliche kleine Gewehrfeuer zu decken und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Schüsse mit mehrerer Sicherheit anbringen zu können. Die Minirer waren in der verflossenen Nacht bis auf 72 Fuß vorgerückt, mithin hatten sie 20 Fuß in 24 Stunden gearbeitet. Dies war in der That alles was man verlangen konnte, besonders da der größte Theil derselben erst auf der Stelle angelernt werden mußte, und vorher keine Begriffe von dieser Arbeit hatte.

Die Belagerten bemerkten an der Spitze der Sappe linker Hand gegen das Fort Nr. 2. einen Haufen Erde, dessen Farbe von der Erde der Brustwehr der Sappe ganz verschieden war. Sie urtheilten daraus, daß die Belagerer in dieser Gegend ihren Minirer angesetzt haben müßten, und beschlossen daher, in der folgenden Nacht einen Ausfall zu thun, um den Eingang der Gallerie zu entdecken.

Den 27sten Abends um 10 Uhr wurde dieser Ausfall mit einer Kompagnie Grenadier und 100 freiwilligen Füsiliers unternommen. Es waren einige Minirer dabei, um den Eingang der Gallerie aufzusuchen, die Arbeit der Belagerer zu verderben so gut es geschehen konnte, und wenn es möglich wäre, einen oder ein paar von ihren Minirern gefangen zu nehmen, weil man wünschte einige Nachrichten von dem Entwurfe des Major Le Febre und der übrigen Minirer-Officier zu diesem unterirdischen Kriege zu bekommen, so gut sie die Gefangenen würden geben können.

Die Grenadier rückten zur bestimmten Zeit wirklich heraus und legten sich nahe bei der Sappe auf die Erde nieder, um sie gerade in dem Augenblick von vorne anzugreifen, wenn die 100 Freiwilligen die linke Flanke anfallen würden. Allein diese Truppen verirrten sich unter einander, geriethen dabei in Unordnung, und stellten sich hinter die Grenadiere. Zugleich wurden die Belagerer sie gewahr, griffen zum Gewehr und machten sogleich ein starkes Feuer. Dies vermehrte die Verwirrung; die Unordnung bei dem Feinde wurde immer größer und ging zuletzt so weit, daß er genöthigt war sich auf das eilfertigste zurückzuziehen, ohne etwas unternehmen zu können. Die Ingenieur der Belagerer erweiterten in dieser Nacht rechter Hand die Sappe bei dem Logement der Traverse, welche den vorigen Tag angefangen worden; allein sie konnten nichts weiter machen als einen Haaken, um die Sappe etwas besser gegen das Feuer von dem Ravelin Nr 2. zu decken. Zu gleicher Zeit arbeiteten sie an der Verstärkung der Brustwehr der Sappen und der Logementer vor der Flesche.

Unterdeß versuchte der Feind die beiden Reihen Schanzkörbe zu füllen, welche er

von

Digitized by Google

von der Kehle der Flesche bis an den bedeckten Weg des Werks Nr. 9. gesetzt hatte, um der Gemeinschaft mit diesem Werke, welche vorher nur aus zwei Reihen Palisaden bestand, mehr Sicherheit zu verschaffen. Bei dieser Arbeit aber wurde ihm durch das starke kleine Gewehrfeuer der Belagerer aus der Sappe und von den Logementern rechter Hand, aus der dritten Parallele, und besonders von den Steinen und Grenaden die von der Wurfbatterie in der dritten Parallele auf ihn geworfen wurden, so zugesetzt daß er die Arbeit mußte liegen lassen.

Der Minirer war den 28sten August früh bis auf 84 Fuß weit vorgerückt. Eine Quelle auf die er stieß, war die Ursach daß er nicht weiter gekommen. Die Belagerer stellten die vom Feinde bei dem letzten Ausfall zerstörten Theile der Sappe rechter Hand wieder her, und fuhren fort die dritte Parallele zu faschiniren. Man versuchte auch nochmals, die Sappe vor der Flesche noch weiter links fortzuführen; allein es ging dabei wieder eben so, wie das erstemal, der Feind riß die Schanzkörbe mit seinen langen Haaken um, und zog einige davon über die Palisaden an sich.

Mittags um 12 Uhr kam der Obersie Raspe von dem Kommendanten in dem Hauptquartiere mit dem Antrage an: Die Garnison wolle die Festung mit allem Geschütz, Magazinen und Kassen übergeben, auch sich anheischig machen, Jahr und Tag nicht gegen den König zu dienen; wenn man ihr gestatten wollte, sich in die Oestreichischen Staaten zurückzuziehen.

Er ward sogleich mit der Antwort zurückgeschickt: Nach dem ausdrücklichen Befehl des Königs wäre keine andere Kapitulation zu erwarten, als daß sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen ergäbe.

In der Nacht vom 28sten zum 29sten August wiederholten die Belagerten den Ausfall, der ihnen in der vorigen Nacht nicht geglückt war. Der Entwurf zu diesem Ausfalle war so wie der vorige, ward aber besser ausgeführt. Um 1 Uhr in der Nacht schlich sich der Feind in aller Stille ganz nahe an die Sappe heran, in der nicht mehr als 2 Unterofficiere und 18 Mann standen, und auch nicht mehr darin stehen konnten, weil der Major Le Febre sie nicht weiter verlängern lassen, welches doch höchst nothwendig war, um wenigstens 50 bis 60 Mann zur Bedeckung der Minirer anstellen zu können.

Ehe diese es sich versahen, sprangen die feindlichen Grenadiere, ohne einen Schuß zu thun, auf sie los und umringten sie, stachen einen Mann todt und verwundeten 6 Mann; die übrigen liefen nach der dritten Parallele und schlossen sich an das erste Bataillon vom Regiment Bülow an, welches diesen Tag in der dritten Parallele zur Bedekkung war; meldeten aber nicht das geringste von dem was vorgefallen war an den Major Beville, der das Bataillon kommandirte. Da der Feind auf diese Art seine Absicht erreicht hatte, die bloß dahin ging die Minenarbeit zu recognosciren, so sprangen die feindlichen Minirer in die Sappe und suchten die Mine auf. Sie fanden den Eingang der Gallerie, gingen hinein und untersuchten sie ganz genau, tödteten dabei einen Minirer,

ver-

Digitized by Google

verwundeten einen andern und nahmen einen Unterofficier von den Minirern gefangen. Hierauf rollten sie einige mitgebrachte Bomben und Stank-Kugeln in die Gallerie und zündeten sie an; sie würden noch mehr Schaden gethan haben, wenn nicht einige Arbeiter, die nach der Mine gehen wollten, den Feind entdeckt und Lerm gemacht hätten. Der Major Beville nahm hierauf sogleich ein Peloton vom linken Flügel des Bataillon Bülow, ging auf den Feind mit dem Bajonette los, und jagte ihn wieder aus der Sappe und Mine hinaus und in die Stadt zurück. Zum Glück war der Schaden, den der Feind angerichtet hatte, eben nicht beträchtlich. Die Bomben hatten nur einen Theil des Einganges verschüttet, als sie zersprungen waren.

Als der Feind sich wieder zurückgezogen hatte, setzte man sogleich andere Minirer und Arbeiter an; diese räumten den Eingang der Mine wieder auf, und stellten alles was im Innern vom Feinde beschädigt war wieder her. Indeß verursachte dieser Zufall, daß man mit der Gallerie nur 10 Fuß, mithin bis auf 94 Fuß vorrücken konnte. Weil der Feind seine Vortheile lediglich dem Umstande zu danken hatte, daß die zur Bedeckung der Minirer angestellten Mannschaften sich zurückzogen, ohne, wahrscheinlich aus Furcht bestraft zu werden, anzuzeigen, daß sie der Feind überfallen hätte, so ward beschlossen, künftig diesen gefährlichen Posten mit 1 Officier, 2 Unterofficier und 24 Mann Freiwillige zu besetzen, sobald es finster wurde 6 doppelte Posten 15 Schritt vor diesem Logement gegen die Stadt zu auszustellen, die sich auf die Erde niederlegen und jede 2 Stunden abgelöst werden sollten; auch bekam ein jeder von diesen Mannschaften 8 Groschen.

Die Belagerten hatten von diesem Ausfalle alle Vortheile die sie nur erwarten konnten. Durch den Unterofficier und die Minirer, die sie gefangen genommen hatten, erfuhren sie nicht allein die Richtung der Angriffsgallerie der Belagerer, sondern auch wie weit sie gekommen waren; mithin hatten sie eine feste Grundlage, auf welche sie ihre Entwürfe zur Vertheidigung bauen konnten.

Weil die Richtung der Angriffsgallerie gerade auf den ausspringenden Winkel des bedeckten Weges ging, so arbeiteten sie gleich an der Verlängerung der Aeste des auf der Kapitallinie liegenden gemauerten alten Kleeblatts S, des davor liegenden kleinern d, und selbst der Kapitallinie G, um den Preußischen Minirer so weit als möglich von den Palisaden abhalten und ihm entgegengehen zu können. Zugleich wurde den Minirern anbefohlen, bei ihrer Arbeit auf jede 6 Fuß Länge 15 Zoll zu fallen. Diese Arbeit ging indeß nur langsam von statten, weil die alten unter dem Glacis liegenden Gallerien nur kleine Oeffnungen in der Kontrescarpe des Grabens vor der Enveloppe hatten, mithin wenn viel Minirer zu gleicher Zeit angestellt wurden, das Herausschaffen der Erde aus den zu verlängernden Aesten der Gallerie, das Hereintragen des benöthigten Holzes zur Fortsetzung der Arbeit ꝛc. viel Zeit erforderte und Schwierigkeiten verursachte.

Nachdem die Minirer der Belagerer ihre Gallerie wieder völlig hergestellt hatten,

so

Digitized by Google

so wollten sie den 29sten August mit ihrer Arbeit noch weiter gehen, allein die Luft fing an in der Gallerie so erstickend zu werden, daß die Minirer und Arbeiter einer nach dem andern in Ohnmacht fielen. Man wandte zwar alle Mittel an die Luft wieder zu reinigen, allein man konnte dies nicht eher bewerkstelligen als gegen Abend. Den Tag über setzten die Belagerer das Faschiniren der dritten Parallele weiter fort, und machten sie breiter.

In der Nacht vom 29sten zum 30sten August verlängerte man die Sappe linker Hand der Gallerie etwas, erhöhete die Brustwehr und erweiterte das Logement. Eben dies geschahe rechter Hand mit dem Logement vor der Jauernicker Flesche. Das Feuer der Preußischen Jäger in der dritten Parallele und in dem Logement bei der Flesche, bekam nach und nach das Uebergewicht über das, welches die Schützen der Belagerten machten, und tödtete und verwundete ihnen viel Leute. Um die feindlichen Ausfälle mit mehrerem Nachdruck empfangen zu können, erhielt die Bedeckung welche auf dem linken Flügel der dritten Parallele und in dem Krochet hinter dem Logement bei der Mine stand, Befehl, sich sogleich mit links um heraus auf das freie Feld zu ziehen, sobald sich etwas vom Feinde zeigte.

Weil man in der Gallerie wegen der übeln Luft nicht weiter arbeiten konnte, sich auch viel Wasser einfand, so beschlossen die Majors Le Febre und Siguoret, die Kammer so geschwinde als möglich anlegen, sie laden und die Mine oder sogenannte Druckkugel *) springen zu lassen.

In der Nacht vom 30sten zum 31sten August ging man mit dem größten Eifer an diese Arbeit; es fanden sich aber dabei viele Schwierigkeiten, die man beständig aus dem Wege räumen mußte, und man hatte sehr viele Mühe seinen Zweck zu erreichen; hin und wieder fehlte bald dies bald jenes; das Wasser drang sehr häufig zu, und es war äußerst schwer Licht in der Gallerie und bei der Kammer brennend zu erhalten. Man machte mit 20 Sappirern das Logement linker Hand der Gallerie noch breiter, weil es noch immer so enge war daß sich die Mannschaften darin kaum rühren konnten. Auch besserte man die Sappen überall wieder aus, wo sie schadhaft geworden waren.

Die Belagerten ließen durch ihre Minirer die Arbeit an den Kontreminen mit der größten Lebhaftigkeit fortsetzen, und machten an den Brustwehren der Werke, die schon sehr viel gelitten hatten, die nöthigen Ausbesserungen.

Nachdem die Kasten, in die das Pulver zur Ladung der Mine geschüttet werden sollte, fertig und herbeigeschafft waren, so setzte man sie den 31sten August Nachmittags in die Kammer der Mine.

In der Nacht vom 31sten August zum 1sten September fing man an die Mine mit 50 Zentnern Pulver zu laden. Man legte den hölzernen viereckigten Kanal **) in die

*) Globe de compression. **) Auget.

Digitized by Google

die Gallerie, und die mit Kornpulver ausgestopfte und ohngefähr 2 Zoll dicke Wurst von Leinwand oder Parchent, um das Pulver anzuzünden, hinein, und fing an die Gallerie zu verdammen.

Die Belagerer waren in dieser Nacht wegen der feindlichen Ausfälle in großer Besorgniß, und setzten sich dagegen in die beste Verfassung. In der That kam jetzt alles darauf an, daß die Mine gehörig geladen und verdammt wurde. Darin konnten sie aber leicht durch einen starken Ausfall der Belagerten gestört und um mehrere Tage in ihrer Arbeit zurückgesetzt werden.

Wirklich schickten die Belagerten gleich nach Mitternacht eine Patrouille von 20 Mann gegen das Logement bei der Mine; weil aber die Freiwilligen sie gleich entdeckten und auf sie schossen, ging sie wieder zurück. Wahrscheinlich suchten sie dadurch die Belagerer einzuschläfern; denn um 3 Uhr nach Mitternacht kamen sie mit einer Grenadierkompagnie wieder, und griffen die daselbst stehenden Freiwilligen von vorne und in der linken Flanke an. Allein da diese, so wie die ganze übrige Bedeckung der Laufgräben, sehr auf ihrer Huth waren und den Feind mit einem heftigen Feuer empfingen, auch die im Crochet auf dem linken Flügel der dritten Parallele stehende vierte Division vom Grenadierbataillon Görne herausrückte und Feuer auf ihn gab, so zog er sich auf das eilfertigste, mit Hinterlassung einiger Todten und eines Gefangenen, wieder zurück. Zu gleicher Zeit thaten die Belagerten einen Ausfall auf das Logement vor der Strigauer Flesche; sie wurden aber von der Bedeckung hier eben so nachdrücklich empfangen als auf der andern Seite, und mußten unverrichteter Sache wieder abziehen.

Den 1sten September Nachmittag löste der General Thiele, mit 2 Bataillonen Kanitz und 2 Wied, den General Lottum bei Pülsen ab, der hierauf mit seinen 3 Bataillonen gegen Abend abmarschirte und zum Korps des Herzogs von Bevern auf die Fischerberge jenseit Reichenbach stieß.

In der dritten Parallele machten die Belagerer zwei Traversen, um sich gegen das Feuer der Artillerie von dem Fort Nr. 1. und besonders gegen das von der Redoute auf dem Galgenberge vor dem Fort Nr. 1. zu decken, in die sie eine kleine Kanone gesetzt hatten, welche die dritte Parallele öfters ganz der Länge nach bestrich.

Nachmittag gegen 5 Uhr waren die Minirer mit der Verdammung der Mine fertig. Sie war $5\frac{1}{2}$ Ruthen lang, von der Kammer an gerechnet, und bestand nahe bei der Kammer aus Holz, und dann weiter aus gefüllten Sandsäcken und Rasen. Man machte hierauf die nöthigen Vorkehrungen, die Mine oder Globe de Kompression springen zu lassen. Damit aber der Feind nichts davon gewahr werden und die Belagerer nicht selbst durch die auffliegende Erde und Steine beschädigt werden möchten, so machte die Artillerie ein heftiges Feuer auf die feindlichen Werke, während dessen sich die Bedeckung in der dritten Parallele und in den Sappen rechter und linker Hand, theils nach die halben Parallelen und Zickzacks zwischen der ersten und zweiten Parallele, nach und

Digitized by Google

nach so stille als möglich zurückzog, und nur in der Sappe und in dem Logement rechter Hand bei der Flesche, 24 Grenadier vom Bataillon Schwarz stehen ließ, um das gewöhnliche Trenchee-Feuer mit dem kleinen Gewehr zu unterhalten. Alle diese Truppen hatten Befehl, sobald die Mine gesprungen sein würde, in der größten Geschwindigkeit wieder auf ihren Posten zu rücken und ein lebhaftes Trenchee-Feuer zu machen.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten September ließen die Belagerer die Mine springen. Die Wirkung der Druckkugel war außerordentlich. Sie machte einen Trichter, das will sagen eine zirkelförmige Aushöhlung in der Erde, deren oberer Durchmesser 94 Fuß lang, und dessen größte Tiefe in der Mitte ohngefähr 26 Fuß war.

Sobald die Mine gesprungen war, oder wie die Minirer zu sagen pflegen, ausgeladen hatte, setzten die Ingenieur mit 200 Arbeitern sogleich zwei Reihen Schanzkörbe, um aus der dritten Parallele nach dem Trichter zu kommen, und füllten sie, so wie es bei der fliegenden Sappe geschieht, mit Erde. Zugleich verlängerten sie die dritte Parallele noch etwas und machten ein Crochet von 30 Fuß lang, um darin einige Grenadier anstellen zu können. Die dritte Parallele und die Sappe linker Hand wurde durch andere Arbeiter wieder aufgeräumt, weil ein großer Theil derselben durch die ausgeworfene Erde verschüttet war. Die Freiwilligen besetzten den Trichter.

Die Belagerten hatten beschlossen in eben dieser Nacht mit 200 Mann noch einmal einen Ausfall zu thun, und alles anzuwenden, die Sappe linker Hand zu Grunde zu richten, und wenn es möglich wäre, die Gallerie der Belagerer zu zerstören. Ein anderer Ausfall sollte auf die Sappe rechter Hand und die Logements der Belagerer bei der Flesche geschehen; weil aber die Mine sprang, so fiel die Absicht des ersten Ausfalls weg, und sie suchten nun den Trichter zu entdecken und ihr Feuer sowohl aus dem Geschütz als aus dem kleinen Gewehr darauf zu richten, um zu verhindern, daß die Belagerer nicht den Rand desselben krönen oder mit Schanzkörben aussetzen und sich dadurch eine Brustwehr gegen die Festung machen möchten. Zu dem Ende warfen sie verschiedene Leuchtkugeln nach der Gegend wo der Trichter lag, und entdeckten ihn wirklich. Sogleich richteten sie ihre Mortiere darauf und warfen die ganze Nacht hindurch eine Menge Bomben und Steine, wodurch die Arbeiter nicht allein sehr gestört wurden, sondern auch viel litten. Die Belagerer blieben ihnen nichts schuldig. Sie warfen eine solche Menge Bomben und Steine in die Werke und auf den Raum zwischen sie und der Stadt, und machten ein so lebhaftes Feuer aus dem kleinen Gewehr, daß der Kommandant glaubte, sie würden sich den Schrecken den eine auffliegende Mine gewöhnlich bei dem gemeinen Mann verursacht, vielleicht zu Nutze zu machen suchen, um einen Sturm zu wagen, und sich daher in Verfassung setzte, solchem gehörig zu begegnen. Nachdem aber dieser nicht erfolgte, so wagte er den schon beschlossenen Ausfall auf das Logement und die Sappe rechter Hand bei der Flesche, den aber die Grenadier vom Bataillon Schwarz so übel empfin-

Digitized by Google

empfingen, daß er sich mit Hinterlassung von 7 Todten wieder zurückziehen mußte. Während dieser Vorfälle setzten die Belagerten ihre Arbeit an Ausbesserung der zerschossenen Werke fort; sie verstärkten die Brustwehr der Jauernicker Flesche und fingen an eine Brustwehr von Schanzkörben von dem Gartenfort, oder dem Fort Nr. 3. bis an den Hauptwall um die Stadt anzulegen, damit wenn die Belagerer etwa die Flesche und das hinter ihr liegende Werk Nr. 9. wegnähmen, sie ihnen nicht allein verhindern könnten sich weiter rechts auszubreiten, sondern sie auch eine freie Gemeinschaft mit dem Gartenfort behielten.

Den 2ten September suchten die Minirer der Belagerer den stehen gebliebenen Theil ihrer Gallerie aufzuräumen, um einen Gang unter der Erde bis zum Trichter zu bekommen. Auch beschloß man sofort den Minirer anzusetzen, um an dem Eingang zu einer neuen Gallerie zu arbeiten, die aus dem Trichter weiter gegen die feindlichen Gallerien unter dem Glacis geführt werden sollte, um diese zu zersprengen; denn so gut auch die Wirkung der Mine an sich selbst war, so wurde doch keine von den Kontreminen der Belagerten dadurch beschädigt, weil der Trichter noch 5½ Ruthen von den vordersten feindlichen Minengängen entfernt blieb.

Die Belagerer versuchten ihren Trichter mit Schanzkörben zu krönen oder auszusetzen. Diese Arbeit aber hatte keinen Fortgang, weil das feindliche Feuer aus den zwei Mortieren in der Flesche, das von dem von zwei Steinmörsern auf der Enveloppe des Werks Nr. 2. unterstützt wurde, zu heftig war, und sie dadurch viel Leute verloren. Weil auch die dritte Parallele noch immer von einigen feindlichen Kanonen schräge und selbst nach der Länge bestrichen wurde, so legten die Belagerer noch zwei neue Traversen darin an, um die Wirkung dieses Feuers wenigstens zu schwächen. Die Belagerten setzten dagegen in Nr. 14. oder in der Strigauer Flesche ihre Arbeit zur Anlegung einiger Minengänge fort, theils um sich ihrer zu Horchgängen zu bedienen, wenn etwa die Belagerer versuchen sollten, eine Gallerie gegen dies Werk zu führen, theils auch um es in die Luft fliegen zu lassen, dafern es den Belagerern gelingen sollte, sich auf eine oder die andere Art desselben zu bemächtigen. Da die Belagerer einige Nachricht von dieser feindlichen Arbeit hatten, so setzten sie in das Logement vor der Flesche eine aufgespannte Trommel und legten einige Würfel darauf, um durch deren leichte Bewegung und Erschütterung durch das Klopfen und Pochen der feindlichen Minirer unter der Erde, diese Arbeit und deren Fortgang zu entdecken.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten September gelang es endlich den Belagerern, mit 50 Sappirern und 50 andern Arbeitern den Rand ihres Trichters mit Faschinen zu krönen, und weil die Gemeinschaft welche zum Trichter führte, zum Theil von dem Fort Nr. 2. der Länge nach beschossen werden konnte, so legten sie am Rande des Trichters eine hohe Traverse an, um dies zu verhindern. Sie waren auch genöthigt, in der dritten Parallele noch 2 Traversen zu machen, weil die feindliche Kanone von der Redoute

Digitized by Google

auf dem Galgenberge sie immer noch enfilirte, und doch konnten sie mit allen diesen Traversen nicht verhindern, daß die Bedeckung darin die ganze Belagerung über von derselben sehr gemißhandelt wurde.

Den 3ten September fingen die Minirer der Belagerer an, an dem Eingang zu einer neuen Mine zu arbeiten, die gegen den ausspringenden Winkel des Forts geführt werden sollte. Der Major Le Febre zerfiel bei dieser Gelegenheit mit dem Major Signoret von den Minirern, den er haßte, und warf ihm vor, daß er den Eingang der Gallerie nicht weit genug vorwärts, sondern fast mitten in dem Trichter angefangen hätte. Er beschuldigte ihn überdies, daß er zu lange zaudere, weil er den Minirer nicht gleich angesetzt hatte als die Mine gesprungen war. Er beschwerte sich hierüber bei dem Könige, der den Major Signoret einige Tage darauf verabschiedete und dem Lieutenant Beauvrie dessen Kompagnie gab. Die feindlichen Minirer waren indeß auf der Kapitallinie so weit vorgerückt, daß sie glaubten, sie wären nur 15 Fuß von dem Preußischen Minirer entfernt. Sie legten hierauf sogleich einen Minenofen an, ladeten ihn mit 150 Pfund Pulver und fingen an ihn mit Erdsäcken und Stücken Holz zu verdammen, welche alle von gleicher Länge waren, weil dadurch die Verdammung am meisten befördert wird.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten September wurde der Feind mit der Verdammung seiner Mine fertig. Er ließ sie aber nicht springen, sondern wollte den Tag erwarten, um besser zu sehen was sie für eine Wirkung auf die neuangefangene Gallerie der Belagerer thun würde.

Den 4ten September früh um 10 Uhr ließen die Belagerten ihre Mine springen, sie that aber nicht die geringste Wirkung auf die angefangene Gallerie der Belagerer, welche zu weit ab war, warf aber 34 Fuß von der Gallerie der Belagerten über den Haufen. Die feindlichen Minirer, welche bisher die beiden Aeste des alten Treffels verlängert hatten, konnten wegen des eindringenden Wassers nicht weiter arbeiten; sie fingen aber an die Aeste des neuen Treffels zu verlängern, welches sie vor dem alten auf der Kapitallinie angelegt hatten, um den Minirern der Belagerer den Weg zu versperren. Sie gingen zu gleicher Zeit aus der linken Gabel K der Kapitallinie F gegen m heraus, um an die rechte Gabel L der angegriffenen Gallerie G zu stoßen, theils um mit den übrigen Gallerien eine bessere Verbindung zu bekommen, theils um in ihrer Arbeit weniger gebunden zu sein, und endlich um dem Minirer der Belagerer durch dies unterirdische Manöver in die linke Flanke zu nehmen. Aus eben diesem Grunde gingen sie aus der rechten Gabel N der Gallerie auf der Kapitallinie H, bei U heraus, um sich an die linke Gabel M der Hauptgallerie unter der Kapitallinie G bei e anzuschließen.

In der Nacht vom 4ten zum 5ten September wurden die Minirer der Belagerten mit ihren Horchgängen in der Strigauer Flesche fertig. Die Belagerer besserten das was der Feind zerschossen hatte, besonders die Traverse in dem Trichter, wieder aus, und

Digitized by Google

und machten eine sogenannte Appareille, die oben bedeckt war, um aus der Sappe linker Hand der Gallerie bis auf den Grund des Trichters zu kommen.

Den 5ten September ließ sich mit Tages Anbruch eine feindliche Patrouille von etlichen 20 Mann linker Hand der zweiten Parallele sehen; sie zog sich aber gleich wieder zurück, als von den Batterien mit Kartätschen auf sie gefeuert wurde. Der Feind warf den Tag über eine solche Menge Bomben, Grenaden und Steine in den Trichter, daß die Bedeckung viel Leute verlor und sich kaum darin halten konnte. Von der Brigade des General Thiele marschirten zwei Bataillone Neu-Wied zum Korps des General Schmettau bei Hirschberg. Sie wurden durch 1 Bataillon Lindstedt und 1 Alt-Braunschweig abgelöst.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten September bauten die Belagerer zwei neue Traversen in dem Trichter, um sich gegen das heftige feindliche Feuer besser zu decken. In die neu-angefangene Gallerie der Belagerer drang das Wasser so häufig ein, daß man sie verlassen mußte. Dagegen legte der Major Castilhon von den Minirern 8 Fuß linker Hand der verlassenen Gallerie eine neue an, deren Eingang 18 Fuß weiter vorwärts lag, wodurch man die Arbeit eines ganzen Tages ersparte und eben so viel in der Länge gewann. Um auch dem eindringenden Quellwasser auszuweichen, ging man 9 Fuß höher, so daß die Gallerie nur 12 Fuß unter dem Horizonte lag. Die feindlichen Minirer setzten ihre Arbeit mit vieler Thätigkeit fort. Eben dies geschahe von beiden Theilen bis zum 8ten September. An diesem Tage gelang es den Belagerern, die Batterien der Festung ziemlich zum Schweigen zu bringen. Durch das Regenwetter welches einige Tage angehalten hatte, hatte sich viel Wasser in den Laufgräben gesammelt, welches der Bedeckung den Einmarsch sehr beschwerlich machte, daher gingen eine Menge Offiziere und Gemeine außerhalb der Laufgräben nach ihren Posten, gleichgültig bei der Gefahr, von einer feindlichen Kanonenkugel getödtet oder verwundet zu werden. Diese Beweise der Unerschrockenheit gaben nicht allein die Offiziere und alten Soldaten, sondern auch die erst im Winter aus dem Kanton der Regimenter ausgehobenen Rekruten, unter denen sehr viele waren, die, besonders bei dem Regiment Prinz Heinrich und bei den im Winter gestifteten 3 neuen Regimentern Artillerie, noch nicht das 16te Jahr erreicht hatten. Dadurch daß sie einen Tag um den andern in den Laufgräben zubrachten, waren sie mit der Wirkung des feindlichen Kanonenfeuers bekannt, und durch die Erfahrung überzeugt worden, daß die feindlichen Kanonenkugeln nicht so oft treffen, als man sich gewöhnlich vorstellt. Besonders aber dienten die feindlichen Ausfälle, wobei gemeiniglich beide Theile zum Handgemenge kamen, und nicht bloß das Feuer, sondern auch das Bajonet und wenn dies etwan verloren ging, der Flintenkolben gebraucht wurde, und die Stürme auf die Jauernicker Flesche, sie mit der eigentlichen Gefahr bei Gefechten bekannt, kühn und entschlossen zu machen.

In der Nacht vom 8ten zum 9ten September stellten beide Theile den Schaden,

den

Digitized by Google

den sie einander durch ihre Artillerie zugefügt hatten, so gut wieder her als es sich wollte thun lassen.

Den 9ten September gegen Mittag kam der König bei dem Belagerungskorps an, und nahm die Laufgräben von der Höhe bei Schönbrunn in Augenschein. Die Minirer der Belagerer waren mit ihrer neuen Gallerie 68 Fuß vorgerückt; dagegen mußten die Minirer der Belagerten ihre Arbeit an der Verlängerung des rechten Astes g des neu-angelegten Treffels, mit der sie schon 44 Fuß weit gekommen waren, wegen dem von allen Seiten eindringenden Wasser, liegen lassen. Auf der linken Seite dieses Treffels hatten sie den Ast 34 Fuß verlängert, als sie den Preußischen Minirer arbeiten hörten. Sie machten daher in aller Eil rechts einen Ofen von 4 Fuß, und ladeten ihn mit 130 Pfund Pulver.

In der Nacht vom 9ten zum 10ten September ließen sie um 10 Uhr diese kleine Flattermine springen, die aber nur 2 Ruthen von der Spitze der Gallerie der Belagerer etwas beschädigte, und 4 Minirer leicht blessirte und verschüttete, die aber bald wieder herausgezogen wurden. Allein man stellte sogleich wieder andere Minirer an, welche das Eingedrückte wieder aufräumten, und in dieser Nacht 9 Fuß von der Gallerie wieder herstellten.

Den 10ten fiel eine von den Belagerern geworfene Bombe in den Graben um die Enveloppe, rollte in das zweite Blockhaus linker Hand des ausspringenden Winkels von dem Fort Nro. 2., und zündete die daselbst befindliche Munition an. Dadurch wurden 1 Offizier und 15 Mann verbrannt und getödtet, und das Gewölbe war so geborsten, daß man es sogleich stützen mußte.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten September hatten die Preußischen Minirer nicht allein ihre ganze Gallerie wieder hergestellt, sondern waren auch noch 4 Fuß, mithin in allem 6 Ruthen vorgerückt. Sie wollten hierauf einen Horchgang machen, um die Arbeit des feindlichen Minirers zu entdecken. Ohngefähr gegen 8 Uhr hörten sie die feindlichen Minirer linker Hand mit einander sprechen und schlossen daraus, daß sie einem feindlichen Minengange vielleicht nur bis auf 1 oder 1½ Fuß nahe gekommen seyn müßten.

Nach den Regeln des Minenkrieges hätten die Minirer mit Pistolen und Dolchen bewaffnet sein müssen, um plötzlich die Erde durchzustoßen und den feindlichen Minirer entweder mit der Pistole oder dem Dolche zu tödten oder zu verwunden, um ihn dadurch zu nöthigen, wenigstens einige Zeitlang seine Gallerie zu verlassen, und dadurch Zeit zu Maaßnehmungen zu gewinnen, wenigstens einen Theil der entdeckten feindlichen Gallerie zu verderben, ohne seiner eigenen Schaden zuzufügen.

Mit diesem allen aber waren die Preußischen Minirer nicht versehen, und da sie eben nicht sehr geübt und wahrscheinlich nicht unterrichtet waren, wie sie sich in dergleichen Fällen verhalten müßten, so machte sie diese unvermuthete Entdeckung des feindlichen

Mini-

Digitized by Google

Minirers bestürzt. Sie liefen hin und her in der Gallerie und machten dabei so viel Geräusch, daß der feindliche Minirer sie gewahr ward. Dieser, der theils geübter war, theils das benöthigte näher bei der Hand hatte, stieß die Erde sogleich durch und warf einige Stankkugeln in die feindliche Gallerie, welche die Minirer nöthigten, sie so geschwinde als möglich zu verlassen. Der Feind hatte vorher schon eine Mine geladen, die er wollte springen lassen, sobald er versichert sein würde die feindliche Gallerie zu treffen. Dies war hier der Fall, und er versäumte nicht ihn zu benutzen. Sie verdammeten in der größten Geschwindigkeit ihre bereits geladene Mine, und arbeiteten mit so vielem Fleiße, daß sie in Zeit von ein paar Stunden 12 Fuß davon zu Stande brachten. Um 11 Uhr gaben sie Feuer. Die Mine sprang und quetschte 60 Fuß von der Gallerie der Belagerer, so daß nur 12 Fuß davon stehen blieben, und zernichtete in einem Augenblicke die Arbeit von 4 ganzen Tagen. Dieser unglückliche Zufall, auf den man sich bei dem Minenkriege gefaßt machen muß, wirkte auf den Major Le Febre und Major Castilhon so sehr, daß sie beinahe ganz aus der Fassung kamen. Anstatt gleich wieder frische Minirer anzustellen, beklagten sie ihr Schicksal, und verwünschten den Feind und die ganze Belagerung. Der Major Castilhon wurde darüber sogar krank, und der Major Le Febre äußerte öffentlich: er wisse nicht was er nunmehr anfangen sollte.

Als der Prinz von Bernburg, welcher an diesem Tage die Bedeckung der Laufgräben kommandirte, sahe, daß auf diese Art die ganze Nacht vergehen möchte, ohne daß etwas gemacht würde, ließ er den Lieutenant Beauvrie von den Minirern kommen und befahl ihm, einen Versuch zu machen, ob man die eingestürzte Gallerie nicht wieder herstellen könnte. Es wurden sofort Minirer angesetzt, welche alle Kräfte anwandten, auch den ganzen folgenden Tag daran arbeiteten; allein es war nicht möglich, und der Major Le Febre mußte sich entschließen, eine neue Gallerie linker Hand der zerstörten wieder anzufangen.

Der feindliche Minirer fing dagegen bei der Krümmung h des linken Astes des 2ten Treffels dh einen neuen Gang ho an, parallel mit der linken Face des angegriffenen Forts, und richtete ihn nach dem alten Preußischen Ofen des linken Astes des ersten Treffels S. Dieser Minenast sollte nur 6 Fuß von diesem Ofen abbleiben, damit wenn die Belagerer wieder zurückkommen wollten, und es ihnen auch gelänge den linken Ast des zweiten Treffels zu umgehen, sie den Weg zwischen das erste und zweite Treffel versperrt fänden. Man nahm auch den Fall an, daß die Belagerer auf den Einfall kommen könnten, den ausspringenden Winkel des bedeckten Weges zu krönen und darauf ein Logement zu machen, um dadurch die Belagerten zu bewegen ihre Hauptminen springen zu lassen, um dies Logement wieder einzustürzen; alsdann sich von den Trichtern welche die Minen der Belagerten ausgeworfen haben würden, Meister zu machen, und dadurch ihren Minirern Gelegenheit zu verschaffen mit mehrerer Freiheit vorzurücken. Um dies zu vermeiden, beschlossen die Belagerten, aus der Haupt-Gallerie G bei p mit einer

Digitized by Google

ner Gallerie pr herauszugehen, und sie 18 Fuß vorwärts unter dem Glacis zu treiben, alsdann aber wieder rechts und links zwei neue Aeste q und r mit der linken Face des ausspringenden Winkels parallel fortzuführen, sie aber so einzurichten, daß die geringste Widerstandslinie nur 15 Fuß wäre, damit wenn sie genöthigt sein sollten durch einige darin angelegte Minen das vorausgesetzte Logement einzustürzen, sie sicher wären, ihre Palisaden nicht durch die Wirkung dieser Minen zu Grunde zu richten. Nichts als die größte Verzweiflung hätte die Belagerer bewegen können, zu diesem Mittel zu schreiten, weil sie dadurch mit Vorsatz alle die Mannschaften welche an dem Logement gearbeitet und es besetzt hätten, würden aufgeopfert haben.

Die Garnison hatte in den vorigen Nächten verschiedenemal Raketen von den Thürmen steigen lassen; der König glaubte daher, daß sie dadurch dem Feldmarschall Daun gewisse Zeichen gegeben hätte. Ob es nun gleich nicht wahrscheinlich war, daß der östreichische Feldherr noch einmal einen Entsatz wagen würde, so war es doch möglich daß die Besatzung, nachdem alle ihre Vorschläge verworfen worden, einen Versuch machen könnte sich durchzuschlagen. Man wollte überdies Nachricht haben, daß sich noch immer einige Spions, von der Seite des Zoptenberges her, über das Schweidnitzer Wasser nach der Stadt durchschleichen sollten. Der König befahl daher, die Stadt auf der rechten Seite des Schweidnitzer Wassers noch enger einzuschließen. Zu dem Ende rückten noch 2 Schwadronen Husaren von Malachowsky von denen die bei Tunkendorf standen, über dies Wasser, und stießen die eine zu der bei Nitschendorf, die andere zu der bei Ehrlich schon stehenden Schwadron von eben diesem Regimente. Zugleich wurden alle jenseitige Kavallerie-Posten, von der Papiermühle bei Polnisch-Weistritz an bis an die Ueberschaarmühle von Wilkau, verstärkt und nicht von einem Regimente allein besetzt, sondern vermischt mit Kürassier und Husaren. In allem standen auf dieser Strecke 11 Feldwachten von 4 Officiers, 18 Unterofficiers und 244 Gemeinen, welche 37 doppelte Vedetten aussetzten. Alle diese Posten versammelten sich des Morgens um 3 Uhr zur Ablösung.

Den 12ten hörten die feindlichen Minirer die Preußischen wieder arbeiten; sofort gingen sie diesen entgegen, und nachdem sie 5 Fuß vorgerückt waren, ladeten sie einen Ofen mit 80 Pfund Pulver und verdammten ihn 18 Fuß in die Länge, weil sie glaubten, ihr Gegner wäre schon mit dem Laden seiner eigenen Mine beschäftigt. Als sie aber nach ihren Grundsätzen von der Minir-Wissenschaft die Entfernung der Preußischen Mine von ihrem Ofen untersuchten, so schätzten sie solche 18 Fuß, mithin zu weit als daß ihre Mine die bezweckte Wirkung thun könnte, weil ihre kürzeste Widerstandslinie nur 14 Fuß groß war. Sie beschlossen daher so lange zu warten, bis der Feind seine Mine würde haben springen lassen. Wenn alsdenn die Belagerer beschäftigt sein würden, den gemachten Trichter aufzuräumen, und ihn mit Schanzkörben oder Faschinen zu krönen um sich darin festzusetzen, so wollten sie ihre Mine anzünden, und versprachen

Digitized by Google

sprachen sich alsdann eine sehr vortheilhafte Wirkung gegen die Belagerer, weil die kürzeste Widerstandslinie ihrer Mine gerade auf den Preußischen Trichter zuging. Nachdem der Feind diese Maaßnehmungen getroffen, so hörten dessen Minirer in der Nacht vom 12ten zum 13ten September den Preußischen nicht mehr arbeiten, und da er auch keine Mine springen ließ, so glaubten sie, daß sie ihn nur in dem Augenblicke gehört hätten, als dessen Gallerie in der Höhe ihres Ofens gewesen, mithin man ihm vorbeigegangen wäre und sich jetzt auf der Flanke seiner Gallerie befände.

Den 13ten schickte der Kommandant den Obersten Freyenfels vom Regiment Stahremberg, früh um 7 Uhr, mit einem Schreiben an den General Tauenzien. Dieses wiederholte die bereits gethanen Vorschläge. Nähme man diese nicht an, so müßte er nach dem gemessenen Befehl des Feldmarschall Daun, den er bei der Uebergabe vorzeigen würde, das Aeußerste abwarten. Es geschähe daher aus Schuldigkeit und nicht aus Eitelkeit oder Eigensinn, wenn er die Festung hartnäckig vertheidigte, und habe er diese Vorschläge bloß aus Menschenliebe gethan, um das Leben so vieler braven Officiere und Soldaten zu retten, die täglich auf beiden Seiten aufgeopfert würden. Da er mit allem was zu einer guten Vertheidigung gehörte noch reichlich versehen sey, so würde die Belagerung noch lange währen, und am Ende würde der König nur ein Lazareth von Gefangenen, ausgeleerte Magazine und eine Festung bekommen, die ganz zu Grunde gerichtet und außer Stande gesetzt wäre sich zu vertheidigen.

General Tauenzien antwortete hierauf schriftlich: Nachdem man schon so viel Zeit und Arbeit angewandt hätte, könne man diese Vorschläge nicht annehmen, und es bliebe dabei, daß sich die Garnison schlechterdings zu Kriegsgefangenen ergeben müsse. Uebrigens glaube er, die Besatzung habe bereits das Aeußerste abgewartet, und der Feldmarschall Daun würde keine weitere Vertheidigung von ihr verlangen, weil ihr keine Hoffnung zum Entsatz übrig bliebe.

Gegen Mittag hörten die Belagerten wieder den Minirer der Belagerer gegen das Ende des linken Astes des zweiten Treffels arbeiten. Sie glaubten, er rücke in einer schrägen Linie gegen diesen Ast vor, und schätzten dessen Entfernung nur 15 Fuß. Hierauf legten sie sogleich in dem linken Aste dieses Treffels einen Ofen an, ladeten ihn aber nicht gleich, sondern hielten nur alles was zur Ladung und Verdämmung nöthig war in Bereitschaft, und vertheilten die Minirer in den Horchgängen auf dieser Seite, um auf den Gang seiner Arbeit zu lauern und ihn so nahe kommen zu lassen, als es ohne Gefahr geschehen konnte; alsdann aber die Mine mit Hoffnung eines desto bessern Erfolges springen zu lassen. Weil der Major Le Febre einsahe, daß man schwerlich die, von der letzten feindlichen Mine eingequetschte Gallerie, wieder herstellen könnte, so ließ er das, was von derselben noch übrig war, oben öffnen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Seite zu ziehen, indeß aber linker Hand mit der neuen Mine immer weiter vorzurücken. Von dieser Oeffnung wurde sodann eine tiefe Sappe rechts der zerstörten Galle-

Digitized by Google

rie nach dem Trichter vorgetrieben, den die Mine der Belagerten gemacht hatte. Zugleich machte man an der Höhe des Preußischen Trichters einen Ausgang, um in die tiefe Sappe zu kommen.

In der Nacht vom 13ten zum 14ten September, früh Morgens um 4 Uhr, schätzte der Feind die Entfernung des Preußischen Minirers von seiner in der vorigen Nacht zubereiteten Mine nur noch 8 Fuß. Die Minirer der Belagerten ladeten ihre Mine daher mit 100 Pfund Pulver, und machten die Verdammung 21 Fuß lang. Damit auch die Belagerer nicht in die Verdammung dringen könnten nachdem die Mine aufgeflogen, so setzten sie darin einen mit 20 Pfund Pulver gefüllten Kasten, den sie auch wieder anzünden konnten.

Den 14ten frühe gegen 7 Uhr ließen sie diese und die schon am 12ten geladene Mine zugleich springen. Keine von beiden machte einen Trichter. Die vom 12ten verrückte nur einige Thürstöcke an der Spitze der neuen Preußischen Gallerie, die aber gleich wieder hergestellt wurden; daher hinderte dieser Vorfall die Belagerer nicht, die mit ihrem Minengange schon 32 Fuß vorgerückt waren, ihre Arbeit fortzusetzen.

Vormittag überschickte der General Guasco dem General Tauenzien folgende Artikel:

Die Besatzung will sich zu Gefangenen ergeben, mit der Bedingung, daß

1) Die Officiere und gemeinen Soldaten beisammen bleiben, und überhaupt nicht weitläuftig vertheilt werden.
2) Die Besatzung in 2 oder 3 Monath, Mann gegen Mann, Character gegen Character, ausgewechselt werde.
3) Der Kommandant aber die Erlaubniß erhalte, noch vor Unterzeichnung der Kapitulation einen Officier an den Feldmarschall Daun zu schicken, dessen Einwilligung einzuholen.
4) Die Besatzung alle Ueberläufer, sowohl vor als während der Belagerung, behalte.
5) Alle Officiere und Soldaten alles behalten, was zu ihrem Gepäcke gehört.

General Tauenzien schickte diese Vorschläge an den König. Die Antwort war:

1) Die ersten beiden Punkte werden auf Preußischer Seite keine Schwierigkeit finden. Es ist aber des Kommandanten Sache, die Auswechselung, nach unterzeichneter Kapitulation, bei seinem Hofe zu betreiben.
2) Man kann nicht erlauben, einen Officier an den Feldmarschall Daun zu schicken.
3) Alle Ueberläufer sowohl während dieser Belagerung, als diejenigen welche vorher in der Preußischen Armee gedient haben, und sich gegenwärtig bei der Besatzung befinden, müssen ausgeliefert werden.
4) Officiere und Gemeine behalten ihre Equipage.

Die

Digitized by Google

Die Minirer der Belagerer arbeiteten in der Nacht vom 14ten zum 15ten September mit vieler Emsigkeit, und verlängerten die tiefe Sappe um 8, und ihre Gallerie bis auf 40 Fuß.

Den 15ten rückten sie noch 4 Fuß weiter, als von den Minirern einer nach dem andern in Ohnmacht fiel. Dies nöthigte den Major Le Febre, sogleich die Kammer anzulegen, die mit 20 Zentner Pulver geladen wurde. Man legte die Zündwürste in ihre Rinnen, und fing gegen Abend die Verdammung an. Die beiden Minen welche die Belagerer zuletzt springen lassen, hatten von der Gallerie des zweiten Treffels nach dem Felde zu 15 Fuß, und von dem linken Ast desselben ohngefähr 21 Fuß eingestürzt. Damit nun die Belagerer nicht bei diesen Ueberbleibseln vorbeigehen und linker Hand des ausspringenden Winkels eine Mine anlegen möchten, um dadurch die linke Face des bedeckten Weges zu öffnen, so gingen die Belagerten aus der Gallerie M, linker Hand der unter der Kapitallinie liegenden G, mit einem neuen Minengange u heraus, parallel mit der linken Face des bedeckten Weges, und suchten solchen mit aller möglichen Thätigkeit bis an die alte Verdämmung des linken Astes, des von den Preußen schon bei dem Bau der Festung angelegten Treffels, zu treiben, um dadurch die Absicht des Minirers der Belagerer zu vereiteln.

In der Nacht vom 15ten zum 16ten September besetzten die Belagerer den Trichter der zweiten östreichischen Mine mit Schanzkörben, oder kouronirten ihn. Sie brachten auch die Verdämmung der geladenen Mine, welche 3 Ruthen lang war, völlig zu Stande. Diese Mine lag ohngefähr 13 bis 14 Fuß tief.

Den 16ten frühe um 5 Uhr ließ man die Mine springen. Diese Druckkugel machte einen Trichter, dessen Tiefe 15 bis 16 und der Durchmesser auf der Oberfläche der Erde 60 Fuß war. Er war ohngefähr noch 4 Ruthen von den Palisaden entfernt. Die herausgeworfene Erde hatte die tiefe Sappe rechter Hand ganz verschüttet. Durch den Stoß dieser Mine war die Erde von dem noch übrigen Ast des 2ten Treffels so erschüttert, daß er einzustürzen drohete, und die Belagerten daher genöthigt waren ihn zu stützen. Indeß gingen ihre Minirer aus dem rechten Aste des zweiten Treffels mit einem neuen Gange t heraus, um auf die linke Flanke des neuen Trichters zu kommen, und die Belagerer, wenn sie sich darin festgesetzt haben würden, durch eine stark geladene Mine, deren Wirkung durch einen Ausfall unterstützt werden sollte, daraus zu vertreiben.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten September vereinigten die Belagerer den 1sten und 2ten Trichter, und machten in dem 2ten eine starke Traverse 15 Fuß lang, um sich gegen das feindliche Kanonen- und Bombenfeuer und gegen die Steine, so gut als es angehen wollte, zu decken. Hinter dieser Traverse machten die Preußischen Minirer den Eingang zu einer neuen Gallerie. Man besserte die Sappen und die dritte Pa-

Digitized by Google

rallele wieder aus, besonders die Zugänge zu den Trichtern, die sehr gefährlich waren und von dem Feuer der Belagerten viel auszuhalten hatten.

Der Feind schickte einige Patrouillen, die Arbeit der Belagerer in dem 2ten Trichter zu untersuchen. Diese brachten die Nachricht zurück, daß die Preußen fleißig arbeiteten den Trichter zu krönen um sich darin festzusetzen. Der Feind verdoppelte hierauf sein Feuer, um dies zu hindern.

Den 17ten September fingen die Minirer an, an der neuen Gallerie zu arbeiten. Unterdeß hatten die Belagerten an dem Ende des linken Astes des 1sten Treffels, aus Vorsicht einen Ofen angelegt, um die Belagerer zurückzuweisen, dafern sie noch einmal versuchen sollten, in dieser Gegend vorzurücken. Sie ladeten ihn aber nicht, sondern wollten erst ihren Gegner näher kommen lassen. Gegen Mittag schickte der Kommandant neue Vorschläge an den General Tauenzien. Er erbot sich darin, alle Ueberläufer auszuliefern, nur wolle er diejenigen zurückbehalten, welche östreichische Unterthanen, und in der Gefangenschaft wären gezwungen worden in Preußische Dienste zu treten; dagegen verlangte er, einen Officier an den Feldmarschall Daun zu schicken, um dessen Genehmigung wegen der Auswechselung der Gefangenen einzuholen.

General Tauenzien erwiederte: Es könne schlechterdings nicht bewilligt werden, einen Offizier an den Feldmarschall Daun zu schicken. Ueberhaupt sähe er wohl, daß der Kommandant nur Zeit zu gewinnen suche, und es ihm kein wahrer Ernst wäre sich zu ergeben; daher müsse er ihm von Seiten des Königs bekannt machen, daß wenn er sich nicht bald ergäbe, man ihm gar keine Bedingungen zugestehen würde.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten September ladeten die Belagerten ihre Mine mit 50 Pfund Pulver, als der Preußische Minirer ohngefähr mit seiner Gallerie 8 Fuß vorgerückt war. Zu gleicher Zeit beschlossen sie, sobald die Mine aufgeflogen sein würde, mit 50 Grenadieren und 60 Füsiliren einen Ausfall zu thun, um die Belagerer aus dem 2ten Trichter zu vertreiben. Um Mitternacht waren sie mit der Verdämmung der Mine fertig, und gaben auch hierauf gleich Feuer. Die Preußische Gallerie wurde dadurch sogleich eingestürzt, und 2 Minirer und 2 Sappirer unter dem Schutte begraben. Um 2 Uhr rückte der Ausfall aus dem bedeckten Wege heraus. 30 Grenadier legten sich platt auf die Erde nieder, nicht weit von dem Trichter. Sie waren bestimmt den Trichter auf allen Seiten anzugreifen, sobald die Füsilier, welche die linke Flanke der zweiten Parallele umgehen sollten, Feuer gäben. Allein die Belagerer bemerkten den Feind sogleich, rückten aus der Sappe heraus und machten ein so starkes Feuer, daß er in Verwirrung gerieth und sich sehr eilfertig wieder in den bedeckten Weg zurückzog.

Den 18ten September wurde der Preußische Minirer, fast an dem nemlichen Orte wo er den Tag vorher gewesen, wieder angesetzt, eine neue Gallerie zu einer großen Druckkugel zu machen; zugleich fing man einen Gang zu einer gewöhnlichen Mine an,

aber

Digitized by Google

aber etwas beſſer links, um allenfalls die Paliſaden des bedeckten Weges in die Luft zu werfen. Die Belagerten hörten ſogleich den Preußiſchen Minirer arbeiten, und da ſie in dem linken Aſte des zweiten Treffels ſchon einen Ofen in Bereitſchaft hatten, ſo erwarteten ſie ihren Gegner ganz ruhig. Um 9 Uhr ſchätzten ſie die Entfernung des Preußiſchen Minirers noch ohngefehr 5 Fuß. Sie ladeten hierauf die Mine gleich mit 50 Pfund Pulver, verdämmten ſie und ließen ſie Nachmittag um 4 Uhr auffliegen. Dieſe warf alles was die Belagerer früh Morgens gemacht hatten, über den Haufen, tödtete 3 Minirer und verwundete 4. Dies ſchreckte indeß die Belagerer nicht ab. Sie fingen gleich zwiſchen den beiden zerſtörten Gallerien eine neue an, und rückten gegen die Hauptgallerie des Feindes, unter der Kapitallinie des Forts an. Der Feind wurde dieſe Arbeit in der Nacht vom 18ten zum 19ten September nicht gewahr, ſo aufmerkſam auch deſſen Minirer in ihren Hauptgallerien und in den neugemachten Gängen waren. Allein er warf eine ſolche Menge Bomben, Grenaden und Steine in die Trichter, daß die Belagerer es kaum aushalten konnten; zugleich arbeitete er mit dem größten Eifer an Ausbeſſerung der Bruſtwehr des Innern des Hauptwalles und der Enveloppe, welche durch das ſtarke Feuer der Belagerer ſchon ſehr viel gelitten hatte, ſo daß es viel Zeit, Arbeit und Leute koſtete, ſie nur einigermaaßen wieder herzuſtellen.

Den 19ten September waren die Belagerer, als der Tag anbrach, mit ihrer Gallerie ohngefähr 6 Fuß fortgerückt. Die Belagerten hörten dieſe Arbeit gleich, und urtheilten, daß ihre Gegner auf die Mitte des 2ten Treffels losgingen. Sie ſäumten daher nicht, daſelbſt ſogleich einen Ofen anzulegen, und lauerten bis um 10 Uhr auf, um ihren Gegner noch etwas näher kommen zu laſſen. Hierauf ladeten ſie ihn mit 65 Pfund Pulver, und ließen um 1 Uhr Nachmittags dieſe Quetſch- *) oder Flattermine auffliegen. Sie ſtürzte wieder alles ein, was die Preußen gemacht hatten, tödtete einen Minirer und verwundete einen andern.

Eben dieſen Nachmittag ſandte der König ſeinen Flügel-Adjudanten, den Obriſtlieutenant Anhalt, zu dem General Tauenzien, um ſich nach dem Zuſtande der Belagerung zu erkundigen, und zu gleicher Zeit zu fragen: Ob man ſich wohl in dem Fort Nr. 2. halten könnte, wenn man einen Sturm darauf wagte und es auf dieſe Art wegnähme? Man verſicherte ihn aber, daß dies unmöglich ſein würde, weil die Artillerie der Belagerer die feindliche noch nicht zum Schweigen gebracht hätte; mithin das Feuer ſowohl von dem Hauptwall, als von den neben dem Fort liegenden Werken, die Belagerer bald nöthigen würde, es wieder zu verlaſſen.

Dieſe Antwort war nur ein Mantel, den man ſeiner wahren Meinung umhing, die eigentlich dahin ging, daß der Sturm zu viel Menſchen koſten würde. Denn das Feuer der ſeitwärts liegenden Werke war eben nicht gefährlich, nur das Feuer vom Hauptwall konnte von einiger Wirkung ſein, weil das Fort gegen die Stadt offen war.

Der

*) Camouflet.

Digitized by Google

setzte der Feind in der Nacht vom 20sten zum 21sten September seinen Minirer in der Verlängerung des rechten Astes des ersten Treffels bei k an, um denen entgegen zu gehen, welche in der Nacht vom 9ten zum 10ten September aus der Verlängerung der rechten Gabel L bei m ausgegangen waren, um einen neuen Gang nach dem rechten Ast des 2ten Treffels zu führen.

Den 21sten September setzten die Minirer beider Theile ihre Arbeit mit allem Eifer fort, und stießen gegen Mittag zusammen, so daß die Gemeinschaft nach dem rechten Aste des ersten Treffels wieder gewonnen ward. Hierauf fingen sie sogleich nicht weit von dem alten Ofen, in dem rechten Aste des ersten Treffels R, einen neuen Gang an, um so geschwinde als möglich eine Gemeinschaft mit dem rechten Aste des 2ten Treffels zu erhalten und die Arbeit an dem Gange t wieder fortsetzen zu können, der in die linke Flanke des zweiten Trichters getrieben werden sollte. Durch einen Preußischen Ueberläufer bekam der Feind Nachricht, daß die Belagerer gegen die Fronte der Strigauer Flesche einen Minengang anlegten. Obgleich diese Nachricht im Grunde falsch war, so hielt man sie doch für wahrscheinlich, und vermuthete, daß die Belagerer, sobald sie sich der Flesche bemeisterten, ihre Minirer so nahe als möglich an dem bedeckten Wege des hinter der Flesche liegenden Werks Nr. IX. ansetzen würden, um sie gegen die linke Flanke des Forts Nr. 2. anrücken zu lassen, welche mit keinen Kontreminen versehen war. Um nun auf dieser Seite sich auch in Bereitschaft zu setzen und den Preußischen Minirer aufzuhalten, so beschloß der Feind, aus der linken Gabel O der Kapitallinie I mit einem Minengange u herauszugehen, und ihn unter dem bedeckten Weg und dem Glacis von Nr. 9. zu führen; sogleich aber auch aus eben diesem Gange, zwei andere Gänge links und rechts, und zwar diese bis unter die Strigauer Flesche zu treiben.

Der Oberstlieutenant Anhalt kam vom Könige und wiederholte den Befehl vom vorigen Tage, nemlich schlechterdings den Angriff auf das Fort Nr. 2. fortzusetzen, und sich durch die Wirkung verschiedener Druckkugeln dessen zu bemächtigen. Dem Major Le Febre ließ der König sagen: Er möchte sich nicht durch den Verlust einiger Minirer abhalten lassen, seinen einmal festgesetzten Entwurf auszuführen, sondern gleich wieder von neuem anfangen, wenn er auch noch einigemal aus seinen Gallerien vom Feinde geworfen würde; auch möchte er sich Mühe geben seinem Gegner, dem General Gribauval, eben so viel Chicanen zu machen als er ihm machte.

Der General Tauenzien that dem Könige den Vorschlag, auf dem Kuhberge von Kleschkau eine Batterie anzulegen, um die andere Seite der Festung an dem Schweidnitzer Wasser zu beschießen. Dieser Vorschlag ward angenommen, in der Nacht vom 21sten zum 22sten durch den Ingenieurlieutenant Freund ein Laufgraben von 430 Schritt gezogen, und sogleich eine Batterie für zwei 24pfündige, vier 12pfündige Kanonen, 1 Haubitze und 2 Mortiere gebauet, und noch in dieser Nacht mit allem Geschütz besetzt. Durch das Feuer dieser Batterie wollte man nicht allein den Theil der Besatzung,

Digitized by Google

satzung, der auf dem Walle bei dem Niederthor ganz ruhig im Lager stand, vertreiben; sondern auch die Fronte des Angriffs im Rücken nehmen, und alle Bewegungen des Feindes im Innern der Festung zu hindern suchen.

Die Belagerten legten hinter der zweiten Reihe Palisaden, welche sie während der Belagerung hinter die erste Reihe gesetzt hatten, um die Gemeinschaft zwischen dem Fort Nr. 2. und der Flesche zu erhalten, eine Batterie an, und setzten darauf zwei 60pfündige Mortiere, um durch schwere Bomben die Angriffsgallerie der Belagerer einzuschlagen.

Den 22sten September fing die Batterie auf dem Kuhberge an, ein starkes Feuer auf die Festung zu machen, welches die Belagerten sogleich durch einige Schüsse von dem Wasser-Fort beantworteten; weil aber die Batterie zu weit entfernt war, so hörten sie auf, und feuerten auch in der Folge nicht mehr auf diese Batterie. Die Belagerer setzten indeß ihr Feuer fort, und richteten ihr Geschütz besonders gegen das Bögen-Fort oder Fort Nro. 4., nahmen durch ihre Prellschüsse die neuangelegten Werke zwischen dem Bögen- und Wasser-Fort in den Rücken, wodurch sie dem Feinde sehr beschwerlich fielen. Die Bomben erreichten aber die Festungswerke nicht. Der Schaden, den sie dem Feinde zufügten, war von keiner Bedeutung, nur sahe er sich genöthigt, seine Truppen von dieser Seite wegzunehmen, seine Bäckerei in die Stadt zu verlegen, und die Feldwache von der Kavallerie, die er bisher noch immer bei Kroischwitz stehen gehabt, einzuziehen. In dem Dorfe Kletschkau durfte sich Niemand vom Feinde sehen lassen, und die Kroatenwache welche er bei der neuen Mühle hatte, mußte sich zurückziehen. Dagegen machten die Belagerten an diesem Tage ein sehr heftiges Feuer auf den 2ten Trichter. Sie hatten gegen ihn 8 Mortiere, welche theils Bomben, theils Steine hineinwarfen, und dadurch des Trichters vorderste Einfassung von Schanzkörben zu Grunde richteten.

Gegen Mittag schickte der Feind den Rittmeister Laudron an die Belagerer, und ließ ersuchen, nicht auf die Jesuiter- und Kreuz-Kirche zu schießen, weil er seine Verwundeten darin liegen hätte, sonst er genöthigt sein würde, die verwundeten Preußischen Gefangenen die er gemacht, darin zu legen. Er bekam aber auf diese Drohung keine Antwort.

Des Morgens kam der Oberst Raspe wieder zum General Tauenzien, mit einem Schreiben vom Kommendanten. Dieser beklagte darin sehr, daß man die Unterhandlungen abgebrochen hätte, und ihm nicht erlauben wollte, einen Officier an den Feldmarschall Daun zu schicken, um das Auswechselungsgeschäft in Richtigkeit zu bringen. Er versicherte dabei auf seine Ehre, daß er keine Spione halte, und nur im Anfange der Belagerung einen Officier zur Oestreichischen Armee geschickt hätte.

General Tauenzien antwortete: Es ist nicht meine Schuld, daß die Unterhandlungen abgebrochen worden, nachdem man beinahe über die Hauptpunkte einig war.

Digitized by Google

Die Zumuthung, zu erlauben daß der Kommandant einen Officier an den Feldmarschall Daun schicken könne, ist sehr besonders. Als General, der nie vorsichtig genug sein kann, werde ich meine Einwilligung dazu niemals geben, und der Kommandant würde es eben so wenig, wenn er an meiner Stelle wäre. Dieser Officier, der gegenwärtig die Auswechselung bei dem Feldmarschall Daun betreiben soll, kann es eben so gut nach unterzeichneter Kapitulation thun. Indeß will ich den König zu bewegen suchen, in der Kapitulation festzusetzen, einen Officier von der Besatzung auf sein Ehrenwort zu entlassen, und dieser kann die Auswechselung nicht allein bei dem Feldmarschall Daun, sondern auch selbst in Wien betreiben. Ich glaube nicht daß der König, so wenig als der Wiener Hof, einer Besatzung die sich durch ihre Bravheit so vorzüglich auszeichnet, die Bitte ausgewechselt zu werden, abschlagen wird *). Ich überlasse dem Kommandanten nach dieser Erklärung zu entscheiden, wer die Pflichten der Menschlichkeit verletzt: derjenige der etwas verlangt, welches nach den Grundsätzen des Krieges nicht gestattet werden kann; oder derjenige, welcher den Grundsätzen der Klugheit gemäß handelt? —

Diese Antwort machte auf den Kommandanten keinen Eindruck. Man sahe hieraus deutlich, daß es ihm mit den bisherigen Unterhandlungen wegen der Kapitulation kein Ernst gewesen. Er suchte nur Zeit zu gewinnen um die Belagerer hinzuhalten, und wurde hierin durch die Generale Gribauval und Giannini unterstützt, welche von keiner Kapitulation etwas hören wollten.

Vormittags gegen 9 Uhr hörten die Minirer der Belagerten den der Belagerer wieder arbeiten, der gegen die Mitte des ersten Treffels anrückte. Der Feind beobachtete diese Arbeit bis gegen 6 Uhr Nachmittags, als beide Gegner ohngefähr noch 4 Fuß von einander waren. Hierauf machte er gleich eine kleine Minenkammer, und ladete sie mit 140 Pfund Pulver.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten September waren die Belagerten mit der Verdämmung fertig. Sie ließen sie sogleich auffliegen, und warfen damit den Minengang der Belagerer linker Hand über den Haufen, der erst 7 Fuß lang war; allein die Gallerie rechter Hand litte nichts. Indeß hatte die Arbeit darin keinen sonderlichen Fortgang, weil die feindlichen Bomben die in den Trichter fielen, den Eingang zu der Gallerie sehr oft zernichteten. Diese Mine des Feindes hatte seiner Gallerie keinen Schaden gethan. Er räumte daher die Verdämmung bis auf 3 oder 4 Fuß weg, so daß er aus der Hauptgallerie wieder zu dem rechten Aste des ersten Treffels kommen konnten. Weil die Batterien der Belagerer dem Raume zwischen der Stadt und dem Fort

*) Seit Ausgang des Jahres 1759 hatte der Wiener Hof festgesetzt, keine Preußischen Gefangenen auszuwechseln, um dem Könige die Mittel zu benehmen, seine Armee in jedem Feldzuge wieder vollzählig zu machen.

Digitized by Google

Nr. 2. nicht allzuwohl beikommen konnten, so hatte der König befohlen, den rechten Flügel der ersten Parallele um 500 Schritt hinter der Ziegelei zu verlängern, und beinahe am Ende derselben eine Batterie zu vier 12pfündigen Kanonen anzulegen. Diese Batterie ward in dieser Nacht gebauet und zugleich mit dem nöthigen Geschütz besetzt.

Den 23sten frühe fing sie an zu feuern, und ricoschettirte nicht allein den Raum zwischen der Stadt von dem Strigauer Thore an bis an das Köppenthor im Rücken des Forts Nr. 2., sondern beschädigte auch die linke Seite des hinter der Flesche liegenden Werks Nr. IX., und machte die Gemeinschaft mit der Jauernicker Flesche sehr beschwerlich, so daß die Belagerten genöthigt wurden den Gang, durch welchen sie Gemeinschaft mit der Flesche hatten, zu vertiefen und mit einer Brustwehr zu versehen. Weil die Mine der Belagerer rechter Hand nichts von der feindlichen Mine gelitten hatte, so setzten die Minirer ihre Arbeit fort. Sie stießen dabei auf eine feindliche verfallene Gallerie, aus der sie etwas Holz von der Verdämmung herauszogen. Zugleich räumten sie auch die verschüttete Gallerie linker Hand auf, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite zu ziehen.

Weil der König sahe daß die Belagerung keinen Fortgang hatte, so verlegte er sein Hauptquartier von Peterswalde nach Bögendorf, und nahm den Kronprinzen mit. Er verbot, eine Wache bei ihm zu geben, und behielt nichts mehr als 6 reitende Jäger bei sich.

Nachmittags besahe er die Festung zu Pferde, und nahm die Laufgräben, die Parallele und übrigen Angriffe selbst in Augenschein, ohne vom Pferde zu steigen *). Er ertheilte hierauf seine Befehle an dem Obersten Dieskau von der Artillerie, an dem Major Le Febre und Hauptmann Beauvrie von den Minirern, in Beziehung auf die Fortsetzung der Belagerung. Dem Flügeladjudanten, Hauptmann Götz, wurde die Aufsicht über die Minirer aufgetragen.

In der Nacht vom 23sten zum 24sten September unterhielten die Belagerer die ganze Nacht hindurch ein sehr lebhaftes Feuer, und die Minirer schritten in ihrer Arbeit ungehindert fort.

Den 24sten nahm der König die Laufgräben nochmals in Augenschein. Er ritt dicht hinter der ersten Parallele weg, bis an den linken Flügel derselben, und suchte einen Platz aus, eine Rikoschett- und Wurfbatterie anzulegen. Er war dabei dem Feuer der Festung, das sehr heftig war, sehr ausgesetzt, und hinter ihm wurde seinem Pagen Pirch, durch eine Kanonenkugel, das Pferd unter dem Leibe erschossen. Er befahl, die zweite Parallele linker Hand zu verlängern und darin eine Batterie für 2 Haubitzen und 2 6pfündige Kanonen, und eine andere für 2 Mortiere anzulegen, welche von der Batterie

*) Dies bezeugen nicht allein alle Journale, sondern ich habe es selbst gesehen.

Digitized by Google

terie auf dem Kuhberge weggenommen und darauf gebracht werden sollten, weil sie dort wegen der großen Entfernung von keinem Nutzen waren.

Die Minirer der Belagerer, welche jetzt für jeden Fuß den sie fortrückten, 3 Reichsthaler bekamen, arbeiteten mit dem größten Eifer, und waren mit ihrer tiefen Gallerie rechter Hand 24 Fuß weit gekommen, als sie den feindlichen Minirer rechter und linker Hand sehr nahe arbeiten hörten. Dies setzte den Major Le Febre wieder sehr in Verlegenheit, und es schien ihm wahrscheinlich diese Gallerie zu kurz, um eine Kammer zu einer Druckkugel anzulegen, weil er besorgte, sie möchte keine besondere Wirkung thun; vielleicht glaubte er auch, der Feind würde ihm nicht Zeit lassen, die Kammer nach allen Regeln einzurichten, die Mine zu laden und gehörig zu verdämmen. Allein der König dachte anders, und wiewohl er von der Theorie der Minen nicht so gründliche Begriffe haben konnte als der Major Le Febre haben mußte, so dachte er doch richtiger und sahe mit einem Blick, daß es eigentlich nicht unumgänglich nöthig wäre, jedesmal eine Kammer mit Holz auszusetzen um das Pulver aufzunehmen. Er befahl daher sogleich, mit der Gallerie nicht weiter zu gehen, sondern eine Wendung von 4 Fuß links, und eine Kammer auf 3600 Pfund Pulver auszugraben, hierauf so geschwind als möglich die Mine zu laden und zu verdämmen, und ohne einen Kasten zu machen, das Pulver nur in Säcken in die Kammer zu legen.

In der Nacht vom 24sten zum 25sten September war alles fertig, und um ½ 11 Uhr ließen die Belagerer die Mine springen. Sie machte einen Trichter, dessen Durchmesser auf der Oberfläche der Erde 60 Fuß lang war und eine Tiefe von 18 Fuß hatte; der Rand desselben war etwas über eine Ruthe von den Palisaden entfernt. Die ausgeworfene Erde verschüttete die Gemeinschaft vom ersten zum zweiten Trichter; sie zerstörte die vordersten Gänge des Feindes unter dem Glacis, und 2 feindliche Minirer und 4 Handlanger wurden getödtet; allein an dem bedeckten Wege ward nichts beschädigt, so wenig als an den Palisaden.

Man verlängerte die zweite Parallele wie es der König befohlen hatte, bauete die Batterien und besetzte sie mit Geschütz. Der Feind wurde nicht das geringste davon gewahr, weil die Belagerer in den Sappen und in der dritten Parallele die ganze Nacht hindurch ein starkes Feuer mit dem kleinen Gewehr unterhielten, und eine Menge Bomben und Steine in die feindlichen Werke warfen.

Da es sehr wahrscheinlich war, daß die Belagerer ihre Minirer in dem neuen Trichter ansetzen würden, um von da mit einer neuen Gallerie unter den bedeckten Weg zu gehen, so fingen die Belagerten an, linker Hand der Hauptgallerie zwei Minenkammern anzulegen, die nur 15 Fuß von einander entfernt waren, damit der Preußische Minirer nicht vorbeigehen könnte ohne bemerkt zu werden, und man bei der Hand sein könne, ihn aufzuhalten und seine Arbeit durch Flatterminen wieder einzustürzen. Zu gleicher Zeit ging der Feind aus eben der Ursache aus dem rechten Aste s der Gabel m,

linker

Digitized by Google

linker Hand der Hauptgallerie, mit einem Gang u heraus, den er bis an den Rand des neuen Trichters treiben wollte; ferner ging er aus der Hauptgallerie, nicht weit hinter dem ersten Treffel, mit einem kurzen Horchgang heraus, und legte an dessen Ende eine kleine Minenkammer an. Wurde alle diese Arbeit beendigt, so war der Trichter mit 5 Gängen umgeben, welche allerdings dem Preußischen Minirer viel zu schaffen machen konnten.

Den 25sten fingen die neuangelegten Batterien ein sehr lebhaftes Feuer an, und unterhielten es den ganzen Tag, so wie alle übrigen Batterien; besonders fiel die Batterie auf dem rechten Flügel der Parallele dem Feinde sehr lästig, weil sie die Flanken der Enveloppe von Nr. 2. im Rücken nahm, dessen Bewegungen aus der Stadt nach den Werken sehr hinderte, und ihm viel Leute tödtete. Der Feind richtete daher so viel Geschütz als sie nur treffen konnte darauf; allein es war ihm nicht möglich, ihr Feuer zu dämpfen. Die Belagerer setzten ihre Minirer in dem neuen Trichter zugleich an zweien Orten an. Bei dieser Arbeit wurden sie durch die feindlichen Steine und Bomben sehr gehindert, weil diese das, was sie gemacht hatten, wieder zerstörten. Da der Feind leicht voraussah, daß die Belagerer die Nacht vom 25sten zum 26sten September anwenden würden, sich in diesem Trichter festzusetzen, so beschloß er, einen Ausfall zu machen und sich des Trichters zu bemächtigen.

Dieser Ausfall sollte durch eine Mine begünstigt werden, die er am Ende des Ganges t angelegt hatte und mit 350 Pfund Pulver laden wollte. Um den Ausmarsch der Truppen zu dieser Unternehmung nicht aufzuhalten, machte man eine Oeffnung in der Brustwehr des bedeckten Weges, und nahm einige Palisaden weg, um in den Trichter zu gehen, sobald ein Unterofficier mit 15 Grenadieren von einer andern Seite hinein gedrungen sein würde. Um Mitternacht führte man diese ganz stille bis an den Rand des Trichters. Das Unternehmen schien ihnen aber zu gefährlich, und sie unterstanden sich nicht es auszuführen. Man hielt daher für das Beste, den Ausfall bis auf eine andere Zeit auszusetzen, schloß die in dem bedeckten Wege gemachte Oeffnung sofort zu, und setzte die Palisaden wieder ein. Die Freiwilligen der Besatzung, für die man bisher die gefährlichsten Arbeiten und schwersten Unternehmungen aufgehoben, und durch sie auch zum Theil ausgeführt hatte, fingen trotz aller Belohnungen an, dergleichen Wagestücke überdrüßig zu werden, weil sie zu oft an sie kamen, und ihre Anzahl sich so vermindert hatte, daß sie ihnen nicht genug gewachsen zu sein glaubten.

Die Belagerer machten in dem neuen Trichter zwei Traversen, um die 24 Freiwilligen welche ihn alle Tage besetzten, gegen die feindlichen Bomben und Steine zu decken.

Den 26sten frühe sandte der Kommandant den Obersten Raspe wieder mit einem Schreiben an den General Tauenzien. Er begriffe nicht, sagte er darin, warum man nicht erlauben wollte, einen Officier an den Feldmarschall Daun zu schicken, da er doch versichere, daß dabei keine Hinterlist statt finde.

Gene-

Digitized by Google

General Tauenzien antwortete: Ich belagere nicht den Feldmarschall Daun, sondern die Besatzung; mithin habe ich auch nichts mit dem Feldmarschall Daun zu thun. Der König wird schon Mittel finden, die Besatzung zu der festgesetzten Kapitulation zu zwingen; und will sie das Aeußerste abwarten, so wird sie gar keine Kapitulation erhalten.

Die Preußischen Minirer rückten indessen immer fort, und waren gegen Abend mit dem einen Gange 15, mit dem andern 11 Fuß weit gekommen. Die Belagerten, welche sie hörten, hielten zwei Minenkammern in Bereitschaft, ladeten sie aber nicht eher als Nachmittag um 5 Uhr, da sie glaubten, nicht weiter als noch 6 Fuß von ihrem Gegner entfernt zu sein. Sie beschlossen zugleich einen Ausfall zu thun, sobald ihre Minen aufgeflogen sein würden. Zu diesem wurden der Lieutenant Waldhütter vom Regiment Erzherzog Ferdinand, und 32 Freiwillige von eben dem Regimente, bestimmt; und 4 Grenadierkompagnien, jede zu 50 Mann, hatten Befehl, ihn zu unterstützen. Die Ingenieur machten mit den Sappirern und andern Arbeitern zugleich die nöthigen Schanzkörbe zurecht, um sich nach Vertreibung der Preußen aus den beiden Trichtern, verschanzen und festsetzen zu können.

In der Nacht vom 26sten zum 27sten September, ohngefähr um 9 Uhr, waren die Belagerten mit den Verdämmungen der Minen fertig, und ließen hierauf sogleich eine springen, welche die Gallerie der Belagerer linker Hand einstürzte. Um Mitternacht ließen sie auch die zweite auffliegen, wodurch die Gemeinschaft aus dem 3ten nach dem 2ten Trichter eingeworfen wurde. Hierauf brach der Feind mit seinem Ausfalle hervor, und der Lieutenant Waldhütter sprang mit seinen Freiwilligen in den 3ten Trichter, der 20 Fuß tief war, hinein. In diesem standen nur 6 Mann von den Preußischen Grenadieren hinter der gemachten Traverse; die übrigen 18 hatten sich in den 2ten Trichter gezogen, nachdem die Minen aufgeflogen waren. Der Feind tödtete und blessirte alles was er vor sich fand, und seine Freiwilligen drangen bis in den 2ten Trichter. Durch diesen glücklichen Erfolg aufgemuntert, rückte auch der größte Theil der feindlichen Grenadier von der Reserve heraus, und der Feind bemächtigte sich sogar des ersten Trichters. Die feindlichen Arbeiter zerstörten hierauf die Preußische Gallerie, welche noch nichts gelitten hatte, und die Gallerie, welche aus dem ersten nach dem 2ten Trichter ging. Sie errichteten sogar in dem 2ten Trichter ein Logement von Schanzkörben gegen die Belagerer; zerstörten das Preußische Logement in den Trichtern, und richteten auch die Gemeinschaftslinie zu Grunde, welche die Belagerer aus der dritten Parallele bis an den ersten Trichter geführt hatten. Damit auch der dritte Trichter den Belagerern keinen Vortheil mehr verschaffen möchte, wenn sie sich desselben auch wieder bemächtigen sollten, so stachen die feindlichen Arbeiter dessen Rand nach der Festung zu so schräge ab, daß man bis auf den Grund des Trichters sehen und ihn beschießen konnte.

Dieser kühne und mit so vieler Bravheit ausgeführte Streich, setzte die Belagerer

Digitized by Google

gerer sehr zurück; denn alles was durch die letzte Minenarbeit gewonnen war, ging mit einemmale verloren, und man mußte sich entschließen, den Feind wieder aus den Trichtern zu vertreiben, welches sehr schwer war, und nicht ohne Aufopferung vieler Leute geschehen konnte. Der General Thadden wollte zwar noch in eben der Nacht den Feind wieder aus den Trichtern vertreiben, weil man aber dessen Stärke nicht kannte, und sich bei den nächtlichen Attaken sehr leicht Verwirrung einmischt, auch sich der Gang des Unternehmens nicht gut übersehen läßt; er auch vielleicht glaubte, daß ein solches Unternehmen viel Menschen kosten würde und er sich dadurch Verantwortung zuziehen könnte; so meldete er den ganzen Vorgang erst dem Könige. Dieser befahl sogleich, den Feind wieder aus dem genommenen Trichter herauszuwerfen. Dies hätte nun den 27sten mit Tages Anbruch gleich durch ausgezogene Leute von der Bedeckung geschehen können, die in den Laufgräben war. Allein man glaubte, dazu frische Truppen aus dem Lager kommen lassen zu müssen. Das erste Bataillon Prinz Heinrich bekam daher Befehl, den Sturm auf die Trichter zu unternehmen. Es war aber schon 9 Uhr, ehe es in den Laufgräben ankam, und nun dauerte es noch beinahe eine Stunde, ehe man mit der Disposition fertig wurde.

Schon vorher machten die Preußischen Batterien ein heftiges Feuer auf die Festung, und warfen unaufhörlich Bomben, Grenaden und Steine in die Trichter; hierauf machte sich das Bataillon fertig, den Angriff zu unternehmen. Ehe es aber aus den Laufgräben herausrückte, schickte man 30 Freiwillige voran, die Stärke des Feindes zu untersuchen. Diese fanden die Trichter verlassen.

Der Feind hatte alle Gallerien und übrigen Arbeiten, welche die Belagerer darin gemacht hatten, zu Grunde gerichtet, den Eingang zum 2ten Trichter verrammelt, und den 3ten Trichter so schräge abgestoßen, daß er den Grund desselben sehen und mit dem kleinen Gewehr beschießen konnte. Der Angriff unterblieb daher.

Die Belagerer fingen sogleich an die Gemeinschaftsgräben, welche zu den Trichtern führten und der Feind zugeworfen hatte, wieder aufzuräumen, um in die Trichter zu kommen. Alles dies kostete viel Arbeit, Mühe und Zeit, bis man endlich so weit kam, sich wieder gegen die feindlichen Unternehmungen decken zu können.

In der Nacht vom 27sten zum 28sten September verlängerten die Belagerer den linken Flügel der dritten Parallele noch um 50 Schritt, um mehr Mannschaften zur Unterstützung der Trichter anstellen zu können. Die Belagerten hingegen gingen aus der Hauptgallerie G bei p rechts heraus und verlängerten den linken Arm Q, um mit dem ersten zusammenzustoßen und die Preußischen Minirer noch aufhalten zu können, wenn sie auch schon die vordersten Minengänge durch die Wirkung ihrer eigenen Minen verlohren haben würden. Sie machten auch auf der rechten Flanke des dritten Trichters eine Kammer zurecht, um den Minirer der Belagerer, dafern er wieder in diese Gegend kommen sollte, eben so wie in der vorigen Nacht zu empfangen.

Den

Digitized by Google

Den 28sten Sept. war das Feuer der Belägerer sehr heftig; und die Belägerten fuhren fort die Trichter mit Bomben, Grenaden und Steinen aufs heftigste zu bewerfen.

In der Nacht vom 28sten zum 29sten September setzten die Belagerer ihre Minirer aufs neue in dem zweiten Trichter an, verlängerten auch den linken Flügel der zweiten Parallele, und legten daselbst eine Batterie an, die mit vier 24pfündigen Kanonen besetzt wurde, um das feindliche Geschütz auf der Enveloppe, das schon ziemlich stille geworden war, völlig zu dämpfen. Diese Batterie, welche den 29sten Sept. frühe zu feuern anfing, machte der Besatzung viel Besorgniß, weil sie gerade auf der Verlängerung der linken Face des ausspringenden Winkels des bedeckten Weges angelegt war. Sie besorgten, die Schüsse von derselben würden das Blockhaus in dem eingehenden Winkel des Grabens, zwischen dem Glacis und der Enveloppe linker Hand, zerstören, welches doch eine Hauptvertheidigung gegen einen Sturm war, den die Belagerer gewiß unternehmen würden, sobald sie durch ihre Minen sich eine Oeffnung in den bedeckten Weg gemacht haben würden.

Die Batterie riß die Erdsäcke weg, welche auf die Brustwehr der Enveloppe gesetzt wurden, um die Schützen der Besatzung zu decken, welche auf die Preußischen Jäger und Sappirer feuerten; mithin durften sich jene den Tag über nicht mehr sehen lassen.

Die Belagerten ließen auch einige Fässer mit Grenaden zurecht machen, die ohngefehr 50 Pfund Pulver enthalten konnten, und mit einem Zünder versehen waren. Sobald sich die Belagerer in dem dritten Trichter zeigen würden, wollten sie diesen Zünder anstecken und das Faß in den Trichter herabrollen lassen; welches sodann, wenn der Zünder, nachdem er ausgebrannt und sein Feuer das Pulver in dem Fasse erreicht haben würde, zersprungen, die darin enthaltenen Grenaden auf allen Seiten herumgeworfen, und Schrecken und Bestürzung unter den Mannschaften verbreitet haben würde, die sich in dem Trichter befanden.

Der Minirer der Belagerer rückte indeß immer fort, ohne daß ihn die Belagerten gewahr wurden. Diese arbeiteten ihm daher auch nicht entgegen, sondern suchten nur mit den beiden angefangenen Gängen, aus der rechten Gabel bei Q und aus der Hauptgallerie bei p, zusammenzustoßen. Dies geschahe, und hierauf gingen sie sogleich mit zwei andern Zweigen, x und w, aus den fertig gewordenen Gängen gegen den Preußischen Minirer heraus.

In der Nacht vom 29sten zum 30sten September fiel eine Bombe auf die Traverse, welche die Belagerer in dem ersten Trichter angelegt hatten, um den Graben der aus der dritten Parallele zu diesem Trichter führte, gegen das feindliche Feuer zu decken. Weil diese Traverse nur halb von Faschinen und leeren Schanzkörben gemacht war, so gerieth sie in Brand; dieser wurde aber sehr bald durch darauf geworfene Erde gelöscht, und die Traverse wieder hergestellt.

Die

Digitized by Google

Die Belagerten besserten das Glacis der rechten Face des ausspringenden Winkels des bedeckten Weges wieder aus, welches durch die Preußischen Bomben, Grenaden und Kugeln so beschädigt war, daß die Blockhäuser vom Felde aus gesehen werden konnten; sie setzten ferner 6 Fuß hinter der ersten Reihe der Palisaden, dicht am Glacis, noch eine neue Reihe Palisaden, damit sie, wenn es nöthig sein sollte, zwischen diesen beiden Reihen eine Brustwehr von Erde aufführen könnten, die alsdann 6 Fuß Dicke bekommen hätte.

Den 30sten September frühe waren die Minirer der Belagerer beinahe 23 Fuß mit ihrer Gallerie fortgerückt. Das Feuer der Preußischen Artillerie hatte endlich die Kanonen in der Festung so zu Grunde gerichtet, daß sie aus Mangel der Affuiten und Räder beinahe gar nicht mehr gebraucht werden konnten. Dem Feinde blieben nur die Mortiere übrig, aus denen er Bomben und Steine warf. Die Belagerer verdoppelten daher ihr Feuer, und fügten der Besatzung dadurch einen desto größern Schaden zu. Die Belagerten hörten den Preußischen Minirer gar nicht arbeiten, weil er sehr tief gegangen war, und waren daher ungewiß, auf welcher Seite ihrer Hauptgallerie sie ihm entgegenarbeiten sollten. Weil aber die Belagerer den dritten Trichter ganz verlohren hatten, so vermuthete der Feind, daß die Preußischen Minirer sich links wenden würden, um die Minengänge der Besatzung auf der rechten Seite der Hauptgallerie G, unter der Kapitallinie des Glacis, zu zerstören. In dieser Voraussetzung gingen sie in der Nacht vom 30sten September zum 1sten Oktober aus dem rechten Aste des ersten Treffels mit einem Gange y heraus, um dem zweiten Trichter in die linke Flanke zu kommen.

Den 1sten Oktober frühe war die Preußische Gallerie 35 Fuß lang. Die Belagerer verstärkten das Feuer aus ihrem Geschütz und thaten dem Feinde, durch ihre Bomben, auf der Enveloppe vielen Schaden.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten Oktober arbeitete der Preußische Minirer ungehindert fort, ohne daß ihn der Feind hörte. Die Minirer der Belagerten hingegen verlängerten ihren neuangefangenen Gang y; sie besserten ihre Brustwehren aus, trotz dem Preußischen Feuer, welches diese Nacht über sehr lebhaft war.

Den 2ten Oktober setzten die Belagerer eine 3pfündige Kanone in das Kroschete des äußersten Zickzacks, nahe bei dem linken Flügel der dritten Parallele, und machten auf der Rückseite eine Abdachung, um die Kanone auf das freie Feld ziehen und den Feind, bei einem Ausfalle, mit Kartätschen beschießen zu können. Die Artillerie der Besatzung feuerte wenig, denn die 24pfündigen Kanonen waren schon alle unbrauchbar, und auch der größte Theil der 12pfündigen; doch bewarfen sie noch immer die Trichter mit Bomben und Steinen. Der Preußische Minirer war den Tag über bis auf 45 Fuß fortgerückt.

Der König befahl, in der Nacht vom 2ten zum 3ten Oktober in der Sappe rechter Hand gegen die Jauernicker Flesche eine neue Batterie auf zwei Mortiere anzulegen.

Digitized by Google

Diese Batterie war bestimmt, die Kehle des neuangegriffenen Forts Nr. 2. zu bewerfen, und dadurch die Gemeinschaft der Besatzung mit demselben zu erschweren.

Durch einige Ueberläufer erfuhr die Besatzung, daß die Minirer der Belagerer auf der linken Seite der Kapitallinie, von der Festung aus gerechnet, arbeiteten. Wiewohl der Feind sich nicht darauf verlassen konnte, so ladete er doch die schon zubereitete Minenkammer Nr. 13., um den Minirer der Belagerer zu empfangen und zu seiner Zeit auffliegen zu lassen.

Den 3ten Oktober arbeiteten die Belagerer an einer bedeckten Sappe, um aus dem zweiten in den dritten Trichter zu kommen.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten Oktober kamen die Preußischen Minirer mit ihrer Gallerie bis auf 60 Fuß. Auf jede der beiden Mortierbatterien in der dritten Parallele, und in der Sappe gegen die Jauernicker Flesche, setzte man noch einen Mortier, und ließ die Wurfbatterie in der zweiten Parallele eingehen.

Den 4ten Oktober wurde endlich der Feind die Arbeit des Preußischen Minirers gewahr, und urtheilte, daß er etwas rechts von seiner Minenkammer Nr. 13. arbeite. Die Minirer der Belagerten glaubten, daß er nur noch 10 Fuß von ihnen sei; sie beschlossen daher, ihn so nahe kommen zu lassen, daß sie nur mit einer schwachen Ladung seine Arbeit über den Haufen werfen könnten. Mittags um 1 Uhr hörten sie den Preußischen Minirer nicht mehr arbeiten, und dies brachte sie auf die Gedanken, daß er lade. Damit ihr Gegner ihnen nun nicht zuvorkommen möchte, so ladeten sie ebenfalls, so geschwinde als möglich, die Kammer mit 100 Pfund Pulver. Um 6 Uhr waren sie mit der Verdämmung und allem übrigen fertig. Man gab Feuer. Die Mine flog auf, und that ihre Wirkung bloß gegen die Seite des zweiten Trichters, ohne die Gallerie der Belagerer zu beschädigen; denn da sie sehr tief lag, und der Halbmesser der Druckkugel, den die Mine der Belagerten machte, zu klein war, so konnte dessen Wirkung die Gallerie der Belagerer nicht erreichen. Doch wurde sie etwas mit Gestank erfüllt, welcher den Preußischen Minirer ohnmächtig machte, so daß er einige Stunden nicht mehr arbeiten konnte; allein in der Nacht vom 4ten zum 5ten Oktober wurde er wieder in der Gallerie angesetzt, die schon 65 Fuß lang war.

Den 5ten, und in der Nacht vom 5ten zum 6ten Oktober, arbeiteten beide Theile an den nöthigen Ausbesserungen; besonders waren die feindlichen Minirer sehr aufmerksam auf den Preußischen, den sie in allen Minengängen, welche den dritten Trichter umgaben, zwar hörten, aber doch nicht deutlich genug, um zu beurtheilen, wie weit er von ihnen sei.

Den 6ten Oktober war die Gallerie der Belagerer 87 Fuß lang, und lag sehr tief in die Erde. Sie waren so glücklich, daß sie von den Belagerern nicht bemerkt wurden, weil sie so weit von ihnen entfernt waren und immer mehr in die Tiefe arbeiteten.

In der Nacht vom 6ten zum 7ten Oktober gingen die feindlichen Minirer aus ihren

Digitized by Google

ren neugemachten Minengängen bei u gegen l heraus, um sich mit einem Minengange wieder an den linken Ast des ersten Treffels anzuschließen, und Meister von der rechten Flanke der Preußischen Trichter zu bleiben.

Den 7ten Oktober frühe hörte der Feind den Preußischen Minirer arbeiten. Sie glaubten er rücke gegen das Ende des neuen Ganges u vor, machten daher sogleich die Kammer Nr. 14. zurechte, und beobachteten die Arbeit der Belagerer bis gegen Mittag um 11 Uhr. Um diese Zeit glaubten sie nur noch 6 Fuß von der Gallerie der Belagerer entfernt zu sein. Sie ladeten daher sogleich die Kammer mit 60 Pfund Pulver, und nachdem sie Nachmittag um 3 Uhr mit allem übrigen fertig waren, ließen sie die Mine springen.

Weil der Preußische Minirer sich sehr tief in die Erde hineingearbeitet hatte, so litte dessen Gallerie nicht den mindesten Schaden. Die Wirkung der feindlichen Mine geschahe bloß gegen die innere Seite des dritten Trichters, und aller Dampf vom Pulver ging an dieser Seite heraus. Der Feind wurde noch mehr von der schlechten Wirkung seiner Mine überzeugt, als er den Preußischen Minirer noch an der nemlichen Stelle arbeiten hörte.

Weil die Belagerer mit ihrer Gallerie so weit gekommen waren, daß sie ihre Druckkugel in der Nacht, oder den folgenden Tag frühe, konnten springen lassen, so zog man zwei Hauptleute, 6 Subalternen, 10 Unterofficiere und 200 Freiwillige aus, legte die Hälfte davon in Schönbrunn, die andere aber in Tunkendorf. Sie waren bestimmt, sogleich den neuen Trichter zu besetzen, wenn die Mine gesprungen sein würde, und sich des bedeckten Weges zu bemächtigen.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten Oktober ließen die Belagerten um Mitternacht noch eine Mine, Nr. 15., springen, die mit 40 Pfund Pulver geladen war; allein sie that dem Belagerer eben so wenig Schaden als die vorige, weil er mit seiner Gallerie unter dem dritten Trichter fortgegangen, und 12 Fuß tiefer war als der Belagerte.

Endlich senkte der Feind noch eine Minenkammer, Nr. 16., vier bis fünf Fuß, um der Preußischen Gallerie näher zu kommen; beschloß aber, sie nicht eher springen zu lassen, als bis der Preußische Minirer ganz unter sie gekommen sein würde.

Den 8ten Oktober, Vormittag gegen 11 Uhr, glaubten die feindlichen Minirer, daß die Belagerer mit ihrer Gallerie bis unter ihre Mine gekommen wären; sie ladeten sie daher nur mit 60 Pfund Pulver, weil sie ihr keine stärkere Ladung geben konnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, ihre eigenen Palisaden einzuwerfen. Weil aber auch diese Mine mißlingen konnte, so nahm sich der Feind vor, die Minenkammer Nr. 17, welche am Ende der Verlängerung der Gabel M, linker Hand der Hauptgallerie unter der Kapitallinie angelegt war, noch als das letzte Hülfsmittel zu laden, und solche im Rücken des neuen Trichters springen zu lassen, sobald die Druckkugel der Belagerer aufgeflogen sein und einen neuen Trichter würde ausgeworfen haben.

Digitized by Google

Der Regen, welcher seit 8 Tagen Tag und Nacht anhielt, und immer noch länger anzuhalten drohete, brachte die Beschwerlichkeit der Belagerer aufs höchste. Die Laufgräben standen voll Wasser, und wo kein Wasser war, sahe man nichts als Morast, so daß der Soldat in den 24 Stunden die er in den Laufgräben zubringen mußte, an seinem ganzen Leibe keinen trockenen Fleck behielt, und an wenigen Orten sitzen oder liegen konnte. Setzt man zu diesem allen hinzu, daß er die ganze Zeit über zu seinem Unterhalt nichts weiter als trocknes Kommißbrodt und etwas Salz hatte, so wird man Mühe haben zu begreifen, wie diese braven Leute solche Leib und Seele angreifenden Mühseligkeiten aushalten konnten; um so mehr, da man das Ende der Belagerung noch nicht vorausſahe, und eine glücklich angebrachte feindliche Gegenmine alles wieder verderben und die Eroberung der Festung wohl noch um 8 Tage aufhalten konnte.

Der Zufall hat sehr oft in der Welt mehr gethan, als alle mit der größten Klugheit und Ueberlegung gemachten Entwürfe; er hat ganze Reiche umgeworfen und neue geschaffen, und überhaupt die größten Veränderungen und Begebenheiten in der Welt hervorgebracht; man darf das Pulver nur nennen, um sich davon völlig zu überzeugen.

Eben dieser Zufall machte auch hier der Belagerung ein Ende. Eine Grenade, die von den Batterien in der zweiten Parallele aus einer Haubitze, ohngefehr Nachmittag um 1 Uhr, in gar keiner besondern Absicht, sondern wie gewöhnlich geworfen wurde, fiel auf die Balken, welche den Gemeinschaftsgang mit der Kasematte in der Kehle des angegriffenen Forts bedeckten, schlug durch bis auf den Boden, und rollte von dort in das in der Kasematte befindliche Pulvermagazin, worin das Pulver zum Gebrauch der Minirer aufbewahret wurde. Sie zersprang, und zündete das Pulver an. In dem Augenblick flog die Kasematte in die Luft, und mit ihr zwei Grenadierkompagnien, überhaupt zusammen 200 Mann, Offiziere und andere Mannschaften, die sich theils in der Kasematte, theils auf dem Walle befanden. Die Palisaden, womit die Kehle dieses Forts verschlossen war, wurden ausgerissen; die Bekleidungsmauer in den Graben geworfen und der ganze Graben verschüttet; es entstand ein freier Eingang in die Kehle dieses Forts, durch welchen beinahe ein Bataillon mit ganzer Fronte hätte einrücken können. Natürlich gerieth die Besatzung durch diesen schrecklichen Vorgang in die größte Bestürzung und Verwirrung, welche von den nachtheiligsten Folgen hätte sein können, wenn die Belagerer sich dieselbe zu Nutze gemacht und sogleich einen Sturm gewagt hätten. Allein da sie ein für sie so günstiges Ereigniß unmöglich erwarten konnten, waren sie auf nichts vorbereitet; und selbst die zum Sturm kommandirten 200 Mann waren noch nicht da, sondern sollten erst mit der Ablösung Nachmittag ankommen. Sie sahen daher nichts, als eine dicke finstere Wolke von Erde, die sich mit einemmale erhob, mit großen Stücken Steinen und Holz vermischt, die nach der Stadt zu niederfielen. Daß ein starkes Pulvermagazin aufgeflogen sein müsse, vermuthete man sogleich; daß aber die Wirkung so stark gewesen, erfuhr man nicht eher, als bis einige Ueberläufer ankamen.

Eben

Digitized by Google

Eben so wenig wurde man die Verwirrung und Unordnung gewahr, in der sich die Besatzung in dem ersten Augenblick befand. Man blieb daher ruhig und zog keinen Vortheil davon. Die Belagerten verlohren auch die Fassung nicht. Sie arbeiteten an der Verdämmung ihrer kleinen Mine, waren um 2 Uhr Nachmittag damit fertig, und ließen sie sogleich auffliegen. Sie that aber den Belagerern nicht den mindesten Schaden. Diese beschlossen vielmehr, die vierte Druckkugel auffliegen zu lassen, nachdem ihre Gallerie schon 96 Fuß lang war, und dadurch die Bestürzung der Besatzung zu vermehren. Sie ladeten sogleich die Kammer, welche 24 Fuß tief lag, mit 50 Zentnern Pulver; da ihnen auch die Erfahrung durch die Wirkung der vorigen Mine bezeigt hatte, daß es nicht nöthig sei einen Kasten in die Kammer zu setzen, so ließen sie diesen weg, trugen das Pulver in Säcken herbei, und legten diese in der Kammer schichtweise übereinander, bis sie voll war. In der Nacht vom 8ten zum 9ten Oktober waren sie mit der Verdämmung, die 48 Fuß lang war, und allem übrigen fertig. Sie gaben hierauf um Mitternacht Feuer; die Mine flog auf, und that eine außerordentliche Wirkung. Der Durchschnitt des Trichters, welchen die Druckkugel auswarf, hatte auf der Oberfläche der Erde ohngefehr 6 Ruthen im Durchmesser. Sie machte eine Bresche in dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges, warf die beiden ersten Reihen Palisaden ganz heraus, die dritte Reihe im Graben, und bedeckte die Bekleidung der Ecke der Enveloppe bis an ihre Höhe mit Erde, dergestalt, daß man ganz bequem herauf gehen konnte. Die Hauptgallerie der Belagerer und alle Minengänge zwischen T, w und u, wurden eingestürzt, und das Gewölbe der linken Gabel M nach seiner ganzen Länge gespalten, ob es gleich über 5 Ruthen von der Minenkammer der Belagerer entfernt war. An Mannschaften verlohr indeß die Besatzung wenig; nur 1 Minirer und 2 Handlanger wurden dabei begraben. Sobald die Mine gesprungen war, rückten die zum Sturm ausgezogenen 200 Freiwilligen der Belagerer durch die gemachte Oeffnung an, um sich des bedeckten Weges zu bemächtigen; allein die Besatzung, welche dies alles voraussahe, hatte schon alle Anstalten getroffen, die Stürmenden nachdrücklich zu empfangen. Sie hatten rechter und linker Hand in dem bedeckten Wege und im Graben, tüchtige Traversen von Schanzkörben gemacht, und hinter jede 100 Grenadier gestellt, davon einige hinter den Traversen, die übrigen hinter den Palisaden standen. Die gewöhnliche Wache auf dem Fort hielt sich in Bereitschaft, auf den Wall zu rücken, und alle Reserven, sie zu unterstützen. Die anrückenden Preußischen Freiwilligen sahen sich daher einem dreifachen Feuer ausgesetzt: dem von der Enveloppe, und auf beiden Seiten dem von den feindlichen Grenadieren hinter den Traversen.

Alle Anstrengung, sich des bedeckten Weges zu bemeistern, war fruchtlos; sie bekamen viel Todte und Verwundete, und waren genöthigt, mit Anbruch des Tages, sich in den Trichter zurückzuziehen.

Den 9ten Oktober, frühe, feuerte der Feind hinter den Traversen und von der Enve-

Digitized by Google

Enveloppe mit kleinem Gewehr sehr heftig auf die Freiwilligen, welche in dem Trichter standen. Die Freiwilligen, und überhaupt die Bedeckung in den Sappen und in der dritten Parallele, beantworteten es eben so lebhaft. Es fiel aber weiter kein Angriff, kein Sturm vor.

Vormittag um 9 Uhr schickte der Kommendant einen Officier an den General Tauenzien, und verlangte zu kapituliren. Er bat ihn: die Zeit, den Ort und die Officiere zu bestimmen, welche die Kapitulation schließen sollten, und sogleich die Feindseligkeiten einzustellen. Alles dies wurde bewilligt.

Der Major Enckefort ward sogleich zum Kommendanten nach der Stadt geschickt; und der Oestreichische Oberste Raspe kam zum General Tauenzien. Die Kapitulation ward bald geschlossen. Sie war folgenden Inhalts:

Kapitulation.

1) Die Besatzung marschirt aus der Festung mit klingendem Spiel und allen Ehrenzeichen, streckt das Gewehr, und ist Kriegsgefangen; die Officiers behalten ihre Degen, und die Unterofficiere ihre Seitengewehre.
   Antwort. Bewilligt.
2) Die ganze Besatzung und was zu solcher gehört, behält alle ihre Bagage und was ihnen eigen ist.
   Antw. Bewilligt.
3) Die Garnison soll in Schlesien Bataillonweise, so wie solche jetzt eingetheilt ist, vertheilt werden; jeder Officier bleibt bei seinem Kommando.
   Antw. Den Officieren sowohl als Gemeinen, wird der Ort ihres Aufenthalts angewiesen werden.
4) Die Völker sollen in convenable Quartiere, nicht aber in Kasematten logirt werden, wo ihnen nebst dem nöthigen Unterhalte auch Holz und Stroh, und gegen Quittung den Officiers die benöthigte Kleidung verabfolgt werden soll.
   Antw. Die Verpflegung der Kriegsgefangenen bleibt, wie sie kartelmäßig eingeführt ist.
5) Sollte eine Auswechselung vor sich gehen, werden Ihro Majestät der König von Preußen ersucht, den Officieren und Gemeinen dieser Garnison den Vorzug zu geben.
   Antw. Bewilligt.
6) Um die Auswechselung zu sollicitiren, soll dem Kommendanten erlaubt sein, zwei Officiere, die er selbst benennen wird, an den kommandirenden Feldmarschall Graf von Daun, oder nach Erforderung, nach Wien abzuschicken; und soll ihm zugestanden werden, auch gegenwärtige Kapitulation dahin abzuschicken.
   Antw. Wird abgeschlagen; es kann solches alles schriftlich betrieben werden, ohne daß ein Officier die Kapitulation überbringt.

7) Seine

Digitized by Google

7) Seine Königliche Majestät werden um Gnade für alle hier befindliche Deserteurs von der Armee gebeten. Diejenigen, so vorhin bei der diesseitigen Armee gedienet, nachhero in der Kriegsgefangenschaft Dienste genommen und sich wieder ranzionirt, sollen nicht als Deserteure angesehen werden; sondern bis zur künftigen Auswechselung in der Kriegsgefangenschaft verbleiben.

Antw. Die Deserteure werden alle abgenommen, und an die Regimenter, bei welchen sie gestanden, zurückgegeben; doch ob letztere keine Strafe zu gewarten, wird von der Gnade des Königs abhangen.

8) Den Officieren soll für sich und ihre Equipage der Vorspann gratis, bis an den Ort ihrer Kriegsgefangenschaft, gegeben werden; auch soll denenselben erlaubt sein, was sie an Bedienten und Equipage in die Kaiserlich-Königlichen Staaten abschicken, oder aus selbigen kommen lassen wollen, abschicken oder kommen lassen zu dürfen, wie ihnen auch in diesem Fall der unentgeldliche Vorspann oder Bedeckung, nebst den nöthigen Pässen, ertheilt, ohne daß etwas von dieser Equipage visitiret werden soll.

Antw. Wird bewilligt für ihre Person, und alles was sie an den Ort ihrer Kriegsgefangenschaft mitnehmen. Was sie aber von da abschicken oder kommen lassen wollen, muß auf ihre eigene Kosten geschehen.

9) Alles was zum Feldkriegskommissariat und Proviant gehöret, die Medici und Chirurgi, der Zeug- und Fortificationsschreiber, werden nicht Kriegsgefangene sein, sondern es soll ihnen verstattet werden, mit allen ihren Habseligkeiten, Rechnungen und Schriften in die Kaiserlich-Königlichen Lande zurück zu gehen.

Antw. Medici und Chirurgi werden nicht als Kriegsgefangene angesehen; die übrigen werden zwar entlassen, müssen aber noch als Kriegsgefangene angesehen werden und sich als solche reserviren, bis die Rechnung unserer Seits ihrentwegen geschehen.

10) Ingleichen soll allen Marquetendern, Kauf- und Handelsleuten, welche der Garnison zeithero gefolget, erlaubt sein, in ersagte Kaiserlich-Königliche Staaten frei und ungehindert mit ihren Waaren und Effekten zurück zu kehren.

Antw. Bewilligt.

11) Die Kranken und Verwundeten der Besatzung sollen mit der größten Sorge gehalten werden, bis zur völligen Genesung; zu dem Ende sollen die benöthigten Officiere, Medici, Chirurgi und Krankenwärter da bleiben. Die Lahmen und Estropirten aber, sollen nach ihrer Genesung in die Kaiserl. Königl. Länder frei zurückgeschickt werden, um alldorten die ihrem Zustande gemäße Hülfe zu empfangen.

Antw. Ersteres wird bewilligt; letzteres aber dahin eingeschränkt, daß sie nach ihrer Genesung zwar entlassen, aber doch als auszuwechselnde Kriegsgefangene betrachtet werden müssen.

12) Den

Digitized by Google

12) Den Officieren soll auf Anhalten des Kommendanten die Erlaubniß ertheilet werden, in ihren Angelegenheiten oder Gesundheitsumständen in die Kaiserlich-Königlichen Staaten und auch anderwärts abgehen zu dürfen.

Antw. Wird von der speciellen Gnade des Königs abhängen.

13) Die Schulden der Garnisonkasse an die Bürgerschaft sollen liquidiret, und von der Kaiserlich-Königlichen Kasse bezahlt werden.

Antw. Gut; doch müssen die Officiere ihre eigenen Schulden berichtigen und hinlängliche Sicherheit stellen.

14) Der Stadt, dem Magistrat, den Bürgern, Kirchen und Klöstern, sollen alle ihre Gerechtsame, Freiheit und freie Religionsübung gelassen und befolget werden.

Antw. Versteht sich.

15) Sobald gegenwärtige Kapitulation von beiden Seiten unterschrieben, werden Geiseln gewechselt, und hören alle Feindseligkeiten auf, und werden an die Königl. Preuß. Völker das Jauernicker Fort, die Flesche und die Strigauer Barriere abgetreten.

Antw. Gut.

16) Vier und zwanzig Stunden nach unterzeichneter Kapitulation, und wenn aller Vorspann bereit ist, marschirt die Garnison aus, wie Art. 1. festgesetzt ist, um an ihre bestimmten Oerter gebracht zu werden; bis dahin aber soll den Königl. Preußischen Völkern nicht erlaubt sein, weder auf die von der Besatzung besetzten Posten, noch in die Stadt selbst zu kommen, diejenigen Officiere und Kommissaire ausgenommen, welche das Zeughaus, die Magazine und die Minen zu übernehmen haben; wie auch diejenigen, an welche die während der Belagerung gemachten Kriegsgefangenen extradiret werden; und dieses um allen zwischen beiderseitigen Völkern entstehenden Ungelegenheiten zuvor zu kommen.

Antw. Die Garnison marschirt Morgen um 8 Uhr aus.

17) Wenn bei Erfüllung gegenwärtiger Kapitulationspunkte sich einige Schwierigkeiten äußern sollten, sollen solche zum Vortheil der Besatzung ausgelegt, und abgethan werden.

Schweidnitz, den 9ten Oktober 1762.

Die Kapitulation ist in alle Wege angenommen; doch ist eine Unmöglichkeit, eher als den 11ten früh auszumarschiren, wegen des unentbehrlichen Arrangements, so vorher gemacht werden muß.

Franz v. Guasco. v. Tauenzien.

Den 10ten Oktober frühe mit Tages Anbruch besetzte das zweite Bataillon vom Regiment Prinz Heinrich das Jauernicker Fort, die Strigauer Flesche und Barriere.

Der

Digitized by Google

Der Major Holzendorf von der Preußischen Artillerie übernahm alles Geschütz in der Festung, das Zeughaus und die noch übrig gebliebene Munition.

Der Hauptmann Beauvrie übernahm die Minen; das Commissariat, die Magazine mit den darin befindlichen Lebensmitteln, und den Vorrath an Fourage.

Man fand:

171 Kanonen von verschiedenem Kaliber.
2 Haubitzen.
46 Mortiere.
134 Hand- oder Köhornsche Mortiere.
47895 Kanonenkugeln.
104 Grenaden für die Haubitzen.
5558 Bomben.
1856 Handgrenaden.
1017 Zentner Pulver.

An Lebensmitteln:

2000 Zentner Mehl.
740 — Zwieback.
21000 Portionen Brodt.

Nachmittag lieferte der Kommendant die während der Belagerung gemachten Gefangenen aus. Die Laufgräben besetzte der Prinz von Bernburg mit 5 Bataillonen.

Den 11ten frühe um 7 Uhr nahmen die zur Besatzung bestimmten Truppen, nemlich 1 Grenadierbataillon Falkenhain, 1 Schwarz, 1 Musquetierbataillon Bülow, 1 Rebentisch, 1 Itzenplitz und 1 Knobloch, Besitz von der Festung.

Um 8 Uhr stellten sich 2 Bataillone Prinz Ferdinand und 3 Bernburg vor der Köppen-Barriere einander gegenüber. Die Besatzung marschirte mit klingendem Spiele und allen Ehrenbezeugungen aus, zwischen diesen Bataillonen durch, und streckte das Gewehr. Sie bestand außer dem Kommendanten, General Guasco, den Generalen Gribeauval und Giannini, den Obersten Raspe und Freyenfels, und noch 14 andern Stabsofficieren, aus 218 Officieren und 8784 Mann gesunden Mannschaften. Diese Gefangenen wurden nach Breslau und sodann weiter rückwärts gebracht, die Laufgräben sogleich verlassen, das Geschütz von den Batterien ab und in die Festung gefahren. Das Belagerungskorps bekam Kantonirungsquartiere in den benachbarten Dörfern. Die Bataillone welche zur Besatzung bestimmt waren, wurden nach Schönbrunn, Bögendorf, Kletschke und Kroischwitz gelegt, weil sie noch nicht in der Stadt untergebracht werden konnten; denn diese hatte durch die Belagerung sehr viel gelitten, und lag noch voller feindlicher Kranken und Verwundeten. Täglich wurden von diesen Bataillonen die nöthigen Wachen nach der Stadt geschickt. Der König ernannte den General Knobloch zum Kommendanten.

Digitized by Google

Während der ganzen Belagerung wurden von den Belagerern verschossen:

2654 — 6pfündige Kugeln.
60054 — 12pfündige —
47249 — 24pfündige —
12673 — 7pfündige Grenaden.
17359 — 50pfündige Bomben.
12500 — Handgrenaden.
8920 — Würfe mit Steinkörben und Spiegelgrenaden.
29 — 24pfündige Kartätschen.
12 — aus 10pfündigen Haubitzen } Kartätschen.
12 — aus 7pfündigen — }

In allen 161462 Schüsse und Würfe.

Die Belagerten hatten verschossen:

10511 — 3pfündige Kugeln.
9201 — 6pfündige —
47512 — 12pfündige —
18568 — 24pfündige —
3102 — 7pfündige Grenaden.
90 — 10pfündige —
905 — 25pfündige —
2407 — 30pfündige Bomben.
8047 — 50pfündige —
3349 — 60pfündige —
850 — 75pfündige —
11146 — Handgrenaden.
275 — Trenscheekugeln.
885 — 3pfündige }
750 — 6pfündige } Kartätschen.
1301 — 12pfündige }
534 — 24pfündige }

In allen 125453 Schüsse und Würfe.

Der

Digitized by Google

Der ganze Verlust der Belagerer von der Infanterie und Kavallerie war

An Officieren todt	19
— — verwundet	48
An Unterofficieren todt	43
— — verwundet	50
An Gemeinen todt	650
— — verwundet	1566

Von der Artillerie:

An Officieren todt	4
— — verwundet	17
An Unterofficieren todt	3
— — verwundet	15
An Bombardieren todt	7
— — verwundet	21
An Kanonieren todt	39
— — verwundet	169

Von den Minirern:

An Officieren todt	1
— — verwundet	1
An Unterofficieren verwundet	1
An Gemeinen todt	11
— — verwundet	10

Von den Ingenieuren:

An Officieren todt	2
— — verwundet	8

Mithin der ganze Verlust nach Köpfen 3228 Mann.

Der Verlust der Belagerten betrug:

An Todten, 25 Officiere, 1087 Unterofficiere und Gemeine.
An Verwundeten, 61 — 1860 — — —

Digitized by Google

Beschluß des Feldzuges in Schlesien.

Nach dem mißlungenen Versuch bei Peile überließ der Feldmarschall Daun die Festung Schweidnitz ihrem Schicksale und war nur darauf bedacht, Böhmen und die Grafschaft Glatz gegen die Unternehmungen des Königs in Sicherheit zu setzen. Der König hingegen nahm, gegen das Ende des Monats August, einige Veränderungen in seiner Stellung vor; theils um sie zu verstärken, und dem Feinde einen Angriff darauf noch mehr zu erschweren; theils um ihm auch Besorgnisse wegen eines neuen Einfalls in Böhmen zu erwecken.

Weil die Nachricht einging, der Feind zöge in der Gegend von Zittau ein starkes Korps zusammen, um vielleicht durch die Oberlausnitz etwas gegen die Mark zu unternehmen; so ward der General Schmettau den 5ten September mit 6 Bataillonen Infanterie und 17 Schwadronen Kavallerie nach der Gegend von Hirschberg detaschirt, um die Bewegungen des Feindes gegen Sachsen zu beobachten und im Stande zu sein, ihm zuvor zu kommen oder doch wenigstens zur Seite zu bleiben, dafern er etwa einige Truppen hinter dem Gebirge dahin abgehen lassen sollte, den Feldmarschall Serbelloni zu verstärken.

Die Hauptmasse der Armee des Königs in dem Gebirge wurde folgendergestalt vertheilt:

Bei Gießmannsdorf stand der Generalmajor Bülow mit
5 Schwadronen Dragoner von Bayreuth,
3 — Freihusaren von Schony,
150 Mann vom Freibataillon Salenmon.

In und bei Gottesberg stand der Rittmeister Köhler mit
50 Dragoner,
50 Husaren,
100 Mann vom Freibataillon Salenmon.

In

Digitized by Google

In Waldenburg:

1 Freibataillon Salenmon,
100 Husaren.

In Wäldichen:

1 Freibataillon Hülsen,
5 Schwadronen Husaren von Ziethen,
2 — — — Lossow,
1 Bataillon Fußjäger.

Bei Behrsdorf standen der Generallieutenant Manteufel und der Generalmajor Schenkendorf mit

1 Bataillon Alt-Braunschweig,
1 — Lindstädt,
2 — Forcade,
2 — Markgraf Karl.

Bei Ditmannsdorf stand der Oberste Pomeiske mit

5 Schwadronen Dragoner von Pomeiske.

Bei Alt-Wasser der Generalmajor Zeunert mit

1 Grenadierbataillon von Schätzel.

Auf der Höhe bei Taschendorf der Generalmajor Jung-Ziethen mit

1 Bataillon Ramin,
1 — Mosel.

In der Schluft von Wüst-Waltersdorf:

2 Freibataillone Wunsch,
400 Husaren von Gersdorf.

Auf der Höhe bei Heinrichau gegen Wüst-Waltersdorf:

Das 2te Bataillon Thadden,
— 2te — Finck,
2 Bataillone Lestwitz,
2 — Jung-Ziethen.

Auf dem Friedersdorfer Spitzberge:

2 Bataillone Moritz.

Auf dem Kronberg:

400 Mann Infanterie.

Auf dem höchsten Berge beim Schmiede-Grund stand der Generalmajor Knoblоch mit

1 Grenadierbataillon Benckendorf,
1 — Bock,
1 — Buttberg.

Bei

Digitized by Google

Bei Steinseifersdorf stand der Oberste Nimschufsky mit
1 Grenadierbataillon Kleist,
1 — Mosch,
1 — Thielau,
2 Musquetierbataillone Thiele,
1 Freibataillon Wunsch.

In Peterswalde, an dem Ende gegen Steinkuntzendorf:
1 Freibataillon Courbiere.

Bei Peterswalde der Generalmajor Möllendorf mit
2 Bataillone Garden,
2 — Prinz von Preußen,
1 Bataillon Saldern,
1 Grenadierbataillon Hacke,
1 — Anhalt.

In der Ebene bei Dorotheenthal standen der Generallieutenant von Ziethen und der Herzog von Wirtenberg mit
3 Schwadronen Gardes du Corps,
5 — Gensd'armes,
5 — Seidlitz Küraſſier,
5 — Vasold —
5 — Manstein —
5 — Czettritz Dragoner,
2 — Ziethen Husaren.

In Langen-Bielau:
2 Freibataillone Hordt.

Zwischen Reichenbach und Güthmannsdorf der Oberst Dalwig mit
5 Schwadronen Spaen Küraſſier,
5 — Prinz Heinrich Küraſſier.

Auf den Fischerbergen hinter Peile stand der Herzog von Bevern, und unter seinem Kommando die Generale Saldern, Ramin, Lottum, und Lentulus von der Kavallerie, mit
2 Bataillone Kaiser von Rußland,
2 — Zeunert,
1ste Bataillon Finck,
1ste — Ramin,
1ste — Mosel,
1ste — Thadden,
1 Bataillon Markgraf Heinrich,

5 Schwa-

Digitized by Google

5 Schwadronen Bayreuth Dragoner,
5 — Alt-Plathen —
5 — Zastrow —

Auf dem Kleitschberge standen von dem Korps des Herzogs
10 Schwadronen Möhring Husaren.

Bei Habendorf der Generallieutenant Werner und der Oberste Lossow mit
3 Schwadronen Ziethen Husaren,
10 — Werner —
10 — Bosniacken.

Bei Pülsen unweit Schweidnitz stand, das Belagerungskorps zu unterstützen, der Generalmajor Thiele mit
1 Bataillon Linstädt,
Das 1ste — Alt-Braunschweig,
2 — Kanitz.

In dieser Stellung blieb die Armee bis zur Uebergabe von Schweidnitz, und arbeitete täglich theils an Anlegung neuer Schanzen, theils an Verstärkung der alten. Ihr gegenüber stand der Feind in den genommenen Lägern, wie bereits angezeigt worden. Nemlich:

Die Hauptarmee bei Schlegel, mit dem rechten Flügel an Ober-Steine und dem linken an das Gebirge bei Patzdorf.

Der General Beck mit seinem Korps bei Wartha.

Der General Vogelsang bei Silberberg; und

Der General Brentano bei Dittersbach unweit Friedland.

Die Truppen auf der Eule und auf dem Wolfsberge, welche als ein vorgeschobener Posten betrachtet werden konnten, der die ganze Armee deckte, standen unter dem Befehl des General Laudon, nachdem der General Haddick nach Sachsen gegangen und den Feldmarschall Serbelloni abgelöset hatte.

Der Feind legte bei allen Posten in dem Gebirge starke Verschanzungen an, und ließ von Braunau über Johnsdorf bis Trautenau alle Wege verhauen; weil der Feldmarschall Daun besorgte, der König möchte gleich nach Uebergabe der Festung entweder gegen Böhmen oder gegen die Grafschaft Glatz vorrücken. Hätte sich Schweidnitz in der Mitte des Septembers ergeben, so würde der König wahrscheinlich alles angewandt haben, seinen Gegner wenigstens zu nöthigen den Schlesischen und Glatzischen Boden zu verlassen, und sich tiefer in Böhmen zu ziehen; allein bei der langwierigen Belagerung und tapfern Vertheidigung blieb eben keine Hoffnung übrig, ein solches Unternehmen mit Erfolge wagen zu können.

Den 7ten September marschirte der General Schmettau mit seinem Korps über Hirschberg nach der Oberlausnitz, und nahm den 12ten seine Stellung bei Görlitz; den

13ten

Digitized by Google

13ten schickte er 3 Bataillone und 10 Schwadronen Kavallerie nach Zittau, um diese Stadt zu brandschatzen. Sie war mit einem Detaschement feindlicher Infanterie besetzt, das einen freien Abzug verlangte. Da dieser bewilligt wurde, so zog es sich nach Gabel, und der General Schmettau nahm von der Stadt Besitz, hob einige Geißeln zum Unterpfande für die aufgelegten Kriegssteuern aus, und zog sich hierauf sogleich wieder nach Görlitz zurück, nachdem er Nachricht bekommen, daß ein feindliches Korps unter dem General Luzinsky von Dresden aus gegen ihn anrücke.

Die Hin- und Hermärsche einiger Preußischen Truppen in dem Gebirge nach der Gegend von Gottesberg und Reusendorf, um die Lücken einigermaaßen wieder auszufüllen, welche der Abgang des Schmettauschen Korps verursachte, besonders aber die Nachricht, daß der König das Hauptquartier von Peterswalde nach Bögendorf verlegt hätte, erweckte bei dem Feldmarschall Daun große Besorgnisse wegen eines Einfalls in Böhmen. Um diese Provinz in Sicherheit zu setzen, mußte das Brentanosche Korps, welches bisher bei Dittersbach gestanden, nach Wernersdorf unweit Rodwens und gegen Trautenau gehen, um sich der Straße über diese Städtchen zu versichern und dem Könige zuvorzukommen. Dieses Korps wurde zugleich bis auf 14 Bataillone und 30 Schwadronen verstärkt, und dem Prinzen Albert von Sachsen übergeben. In die Stelle des Brentanoschen Korps marschirte der rechte Flügel der Hauptarmee, sowohl Infanterie als Kavallerie, unter den Generalen Odonel und Sincere wieder nach dem Lager bei Dittersbach; der linke Flügel der Armee aber und alle Grenadier zu Fuß und zu Pferde, blieben in ihrem alten Lager bei Patzdorf.

Uebrigens war in beiden Lägern alles so stille, als wenn ein Waffenstillestand geschlossen wäre. Nur dann und wann ward ein Vorposten von dem andern überfallen. Die Gefechte, welche dabei vorfielen, waren gewöhnlich unbedeutend. Das wichtigste war in der Nacht vom 2ten zum 3ten Oktober. Ein Detaschement von verschiedenen Regimentern, etwa 800 Mann Infanterie und 100 Husaren, unter Anführung des General Botta, machte einen Versuch, das Freibataillon Hülsen bei Charlottenbrunn aufzuheben. Der größte Theil davon nahm seinen Weg über Lehmwasser und Steingrund, queer über den dort gemachten Preußischen Verhau, hob die Feldwache ohne einen Schuß zu thun auf, und marschirte hierauf längst dem Walde bis Charlottenbrunn dem dort stehenden Freibataillon Hülsen im Rücken; indeß 100 Mann die Postenkette, welche die Fußjäger von Wäldichen bis Hausdorf gezogen hatten, mit großem Geschrei anfielen, um die Aufmerksamkeit des Freibataillons auf diese Seite zu ziehen. Dies rückte gleich bei dem ersten Lärm in die Redoute, welche ihm angewiesen war, ohne den Feind im Rücken zu vermuthen. Bald darauf aber wurde es ihn gewahr, und hierauf nahm der Major Hülsen die beiden Kanonen die er bei sich hatte aus der Schanze, die hinten offen war, und setzte sie dem Feinde entgegen. Dieser aber rückte mit der größten Schnelligkeit an, nahm diese beiden Kanonen weg, ehe sie noch zum Feuern kommen konn-

Digitized by Google

konnten, und wollte hernach von hinten in die Schanze einbrechen. Das Gefechte wurde hierauf sehr lebhaft und hartnäckig; das Freibataillon ward ganz umringt; wehrte sich aber mit so vieler Bravheit und Entschlossenheit, daß der Feind sich wieder zurückziehen mußte, nachdem das Feuer von 12 bis 1½ Uhr gedauert hatte. Der Feind nahm die beiden Kanonen mit, und seinen Rückmarsch gerade auf die Kirche von Tannhausen. Während dieses Angriffs schlichen sich 50 Kroaten und eben so viel Husaren bis an das Ende von Reusendorf, hoben dort einen Unterofficier-Posten von 10 Mann auf, und beunruhigten den daselbst stehenden General Zeunert, um ihn zu hindern dem Haupt-Detaschement, welches gegen Charlottenbrunn anrückte, im Rücken zu kommen. Der Lärm war in der That so groß, daß der General Mannteufel bei Bärsdorf sein ganzes Korps ins Gewehr treten ließ.

Der Feind giebt 25 Gefangene an, die er bei diesem Vorgang bekommen, und will von dem Freibataillon Hülsen in der Schanze alles niedergemacht, dabei aber auch 24 Mann vermißt und 36 Verwundete bekommen haben. Wir lassen dies in seinen Würden, bemerken aber, daß ein Trupp von den Husaren von Ziethen in die feindliche Arriergarde einhieb, und sie sehr übel zurichtete. Als der Tag anbrach, zählte man 2 Unterofficier und 47 Mann vom Feinde, die gefangen waren. Der Preußische Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, bestand in 2 Officieren und 52 Mann.

Als der König Nachricht bekommen, daß der Feldmarschall Daun ein starkes Korps nach der Gegend von Trautenau detaschirt hätte, und von Zeit zu Zeit immer mehr Truppen dazu stoßen ließ; so befahl er im Anfange des Oktobers dem General Schmettau, mit seinem Korps wieder aus Sachsen zurückzukommen, und den 5ten seine Stellung bei Maywalde, in der Gegend von Hirschberg, zu nehmen. Es scheint, der König besorgte, der Feldmarschall Daun möchte noch in dem letzten Augenblick etwas zum Vortheil von Schweidnitz versuchen wollen. Dies war aber keinesweges die Absicht des Oestreichischen Feldherrn: Er war nur auf seine Sicherheit bedacht.

Die Uebergabe von Schweidnitz machte endlich den Operationen in Schlesien ein Ende, und beide Armeen sehnten sich bei der bereits so weit fortgerückten Jahreszeit, die überdies anfing sehr rauh und unangenehm zu werden, nach den Kantonirungs- und Winterquartieren.

Noch aber war in Sachsen nicht alles aufs Reine gebracht. Der Haupt-Zankapfel war das Gebirge, welches der Feind behaupten und der Prinz Heinrich nicht verlassen wollte. In der That war es auch von der größten Wichtigkeit, sich wieder in dem Besitz des Gebirges und der auf der linken Seite der Elbe liegenden sächsischen Provinzen, von Thüringen ꝛc. zu setzen. Denn dadurch bekam die Armee nicht allein sehr bequeme und gute Quartiere; sondern auch Gelegenheit, die erschöpften Kassen und Magazine wieder zu füllen, Rekruten zur Ergänzung der Regimenter auszuheben ꝛc. Der König erwartete daher mit Ungeduld den Augenblick, wo er ein starkes Korps nach

Digitized by Google

Sachsen detaschiren konnte; so lange aber noch die Belagerung währte, konnte er keine Truppen entbehren. Nunmehr aber säumte er nicht länger, ein Korps von 20 Bataillonen und 55 Schwadronen, nebst 6 Batterien oder 30 Stück 12pfündige, 20 Stück 6pfündige Kanonen, und 10 Stück 7pfündige Haubitzen, ohne den 2 Kanonen welche jedes Bataillon beständig bei sich hat, aus der Armee auszuziehen und unter dem Befehl des Generallieutenant Grafen Neuwied zur Unterstützung des Prinzen Heinrich abgehen zu lassen, um ihn in den Stand zu setzen, nicht allein das verlorne Terrain wieder zu erobern, sondern auch den Feind völlig aus dem Erzgebirge zu vertreiben. Es bestand aus folgenden Truppen:

Avant-Garde,
unter dem Generalmajor von Schmettau.

5 Schwadronen Lossow Husaren.
5 — Bredow Küraſſier. } Oberst von Alvensleben.

1 Grenadierbataillon Rothkirch.
1 — Ingersleben.
2 — Thiele.
2 — Wied. } Generalmajor von Lottum.

5 Schwadronen Czettritz Dragoner.
5 — Zastrow — } Oberst von Zastrow.

Haupt-Korps,
unter dem Generallieutenant von Krockow von der Kavallerie.

5 Schwadronen Seidlitz Küraſſier.
5 — Manstein —
5 — Pr. Heinrich Kür. } Oberst von Löllhöfel.

1 Grenadierbataillon Mosch.
2 Bataillon Forcade.
2 — Mosel. } Generalmajor von Saldern.

2 Bataillon Finck.
2 — Lestwitz.
2 — Moritz. } Generalmajor von Schenckendorf.

3 Bataillon Bernburg. Prinz von Bernburg.
10 Schwadronen Bayreuth Dragoner.
10 — Ziethen Husaren.
5 — Bosniacken.

Diese

Digitized by Google

Diese Truppen versammleten sich den 14ten Oktober in der Gegend von Hirschberg, und bezogen Kantonirungsquartiere.

Den 15ten Oktober setzte der König das Korps in dem Gebirge unter dem Befehl des Herzogs von Bevern. Es bestand aus 26 Bataillonen Infanterie und 20 Schwadronen Kavallerie, welche den 16ten folgendergestalt in Kantonirungsquartiere vertheilt wurden.

Unter dem Generalmajor von Zeunert in Seitendorf:

1 Freibataillon Salenmon in Altwasser.
2 Bataillone Syburg in Seitendorf.
1 Grenadierbataillon Rothenburg } in Dittmannsdorf.
1 — Schätzel }

Unter dem Generallieutenant von Maunteufel in Bährsdorf:

Generalmajor von Thadden und von Ziethen.

1 Freibataillon Hülsen in Wäldichen.
3 Kompagnien Fußjäger in Hausdorf.
5 Schwadr. Dragoner Pomeiske in Hohen-Giersdorf und Seifersdorf.
5 — Malachofsky Husaren in Neusendorf.
2 Bataillone Markgraf Karl }
2 — Gablentz } in Bährsdorf und Schenckendorf.
2 — Thadden }
2 Bataillone Ramin }
2 — Wunsch } in Mühlbach und Taschendorf.

Unter dem General von Braun in Michelsdorf:

1 Grenadierbataillon Görne } in Michelsdorf.
1 — Drach }
6 Schwadronen Gersdorf Husaren in Heidelberg.
2 Bataillone Braun }
2 — Ziethen } in Heinrichau.
4 Schwadronen Gersdorf Husaren }
1 Grenadierbataillon Bock } in Friedersdorf.
1 — Budberg }
1 — Benckendorf in Kaschbach.

In den Schanzen auf den Höhen blieben die Wachen und das schwere Geschütz. Die dazu gehörigen Mannschaften und Pferde aber bekamen ebenfalls Quartiere und

Digitized by Google

Ställe in den Dörfern, in denen der Soldat weiter keine Lebensmittel hatte, als Wasser und Brodt, mithin sich sehr schlecht behelfen mußte.

Die übrigen Regimenter von der Armee des Königs rückten ebenfalls in Kantonirungsquartiere.

Unter dem Brigadier Oberst Nimschefsky:

1 Grenadierbataillon Busch
1 — Kleist
1 — Thielau
2 Bataillone Prinz Ferdinand
} in Steinseifersdorf.

Unter dem General von Möllendorf:

1 Freibataillon Courbiere
1 Grenadierbataillon Anhalt
1 — Hacke
1 — Saldern
2 — Garden
2 — Prinz von Preußen
} in Peterswalde.

Unter dem Generallieutenant Ziethen von den Husaren, Herzog von Wirtenberg, und Generalmajor Lentulus:

3 Schwadronen Garde du Corps
5 — Gensd'armes
} in Ensdorf.

5 — Spaen Küraſſier
5 — Vaſoldt —
} in Bertelsdorf, Guthmannsdorf und Harten.

Unter den Generalen von Ramin und Thiele:

2 Bataillone Zeunert
2 — Kaiser von Rußland
} in Nieder-Peile.

2 — Markgraf Heinrich in Mittel-Peile.
2 Freibataillone Hordt in Langen-Bielau.

Unter dem Generallieutenant von Werner:

5 Schwadronen Wirtenberg Dragoner
5 — Flans —
10 — Möhring Husaren
} in Ober-Peile.

10 — Werner Husaren
5 — Lossow —
} in Habendorf und Schönhaide.

Unter

Digitized by Google

Unter dem Generalmajor von Knobloch:

1 Grenadierbataillon Schwarz		in den Dörfern um Schweidnitz.
1 — Falckenhain		
1 Bataillon Rebentisch		
1 — Knobloch		
1 — Bülow		
1 — Itzenplitz, Garnisonbataillon		

Der Feldmarschall Daun legte seine Truppen ebenfalls in Kantonirungsquartiere; doch mußte sich das Korps unter dem Prinzen Albert von Sachsen und der General Brentano bereit halten, auf den ersten Befehl marschiren zu können. In dem Gebirge nahm ein verhältnißmäßiges Korps unter dem Befehl des General Laudon Quartiere, um dem Preußischen gegenüber die bisher inne gehabten Posten und Schanzen auf den Höhen, der Preußischen Postenkette gegenüber, zu besetzen. Beide Theile baueten Blockhäuser, in denen sich die Feldwachen den Winter über aufhalten sollten.

Den 16ten Oktober brachen die Regimenter und Bataillone auf, welche zum Korps des General Neuwied gehörten, und marschirten, in verschiedenen Kolonnen, aus ihren Quartieren nach der Gegend von Lauban. Sie kantonirten während dem Marsch beständig. Den 22sten rückte das Korps in Sachsen ein, und bekam Quartiere in den Dörfern um Lauban und in dieser Stadt. Den 23sten ging der Marsch bis Görlitz, und hier stieß der General Schmettau, welcher schon den 16ten über Liebenthal vorausgegangen war, zur Hauptmasse des Korps.

General Neuwied hatte Befehl vom Könige, auf der geraden Straße nach Dresden zu marschiren, und sich des Postens bei Weißig und der Höhen bei dem sogenannten weißen Hirsch zu bemächtigen, die auf der rechten Seite der Elbe, nicht weit von dem Thore der Neustadt von Dresden, liegen, um hernach diese Stadt anzugreifen. Durch diese Diversion hoffte er, den General Haddick zu bewegen, ein starkes Korps gegen den General Neuwied zu detaschiren, und sich auf der andern Seite gegen den Prinzen Heinrich zu schwächen, wodurch das Gleichgewicht so ziemlich wieder hergestellt worden wäre. In dieser Absicht brach das Korps den 25sten von Görlitz auf, und kam den 27sten, indem es Bautzen rechts ließ, in der Gegend von Bischofswerda an.

Unterdeß hatte der Feldmarschall Daun, sobald er den Marsch des General Wied erfahren, sogleich den 17ten den Prinzen Albert von Sachsen mit seinem Korps über Somnitz und Reichenberg nach Zittau geschickt, um dem Preußischen General zur Seite zu bleiben.

Als der General Wied bei Bischofswerde ankam, so erfuhr er, daß der Prinz Albert

Digitized by Google

Albert bereits den Posten bei Weißig besetzt hatte. Dies bewog ihn, seinen Marsch zu ändern, sich rechts gegen Großenhayn zu wenden, und den 28sten ein Lager bei Radeberg zu nehmen.

In Schlesien beschäftigten sich die kommandirenden Generale mit der Einrichtung ihrer Kantonirungen, und den Vorbereitungen zu den Winterquartieren.

Der Feldmarschall Daun schickte den 20sten Oktober den General Bethlem mit 1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Husaren, 2 Bataillonen Infanterie, 2 Bataillonen Kroaten und 1 Bataillon Jäger nach Oberschlesien, und gegen Ende des Monaths noch einige Regimenter Infanterie und Kavallerie nach Sachsen. Dies veranlaßte den König, den 25sten den General Werner ebenfalls mit 2 Bataillonen Prinz Heinrich, 8 Schwadronen Dragoner von Wirtenberg, 5 Schwadr. Flans und 10 Schwadr. Husaren von Werner, über Nimptsch eben dahin marschiren zu lassen. Auf der andern Seite bekamen die Generale Möllendorf, Ramin, und der General Lentulus von der Kavallerie Befehl, mit ihren Brigaden, nemlich:

1 Grenadierbataillon Anhalt,
1 — Hacke,
1 — Saldern,
2 — Garde,
2 Bataillone Prinz von Preußen,
2 — Zeunert,
2 — Kaiser von Rußland,
2 — Lindstädt,
3 Schwadronen Gardes du Corps,
5 — Gensd'armes,

nach der Oberlausnitz zu marschiren und dem nach Sachsen gehenden Feinde beständig zur Seite zu bleiben, auf dessen Unternehmungen ein wachsames Auge zu haben, und die Winterquartiere in Lauban, Görlitz und in den umliegenden Dörfern zu nehmen.

Der König übertrug hierauf dem Herzog von Bevern den Oberbefehl über die ganze Armee in Schlesien, und ging den 31sten nach Jauer, den 1sten November nach Löwenberg, und so weiter nach Sachsen.

Sowohl die feindlichen als die Preußischen Generale wünschten, daß die Truppen in den Winterquartieren die nöthige Ruhe genießen möchten. Der Oberst d'Alton bekam hierauf von dem Feldmarschall Daun den Auftrag, dem Herzog von Bevern Vorschläge zu machen, um weiter darüber in Unterhandlung zu treten. Dies wurde angenommen, und der Major Knobelsdorf vom Freiregiment Hold ward bevollmächtigt, mit dem Obersten d'Alton die Convention abzuschließen. Dieser aber machte solche übertriebene Forderungen, daß die Unterhandlungen den 12ten November wieder abgebrochen wur-

Digitized by Google

wurden; indeß die in Oberschlesien einander gegenüber stehenden Generale Werner und Bethlem den 17ten über die Bedingungen eines Waffenstillstandes einig wurden.

Der Feldmarschall Daun war sehr mißvergnügt über den Obersten d'Alton, diesen Günstling des General Laudon, daß er durch verschiedene, zu nichts Wesentlichem führende Schikanen den Abschluß des Waffenstillstandes aufgehalten hatte. Er gab ihm dies zu erkennen und befahl, die Unterhandlungen sogleich wieder anzufangen. Hierauf wurde den 24sten November folgende Convention geschlossen, die auch auf die Truppen ausgedehnt wurde, welche von beiden Theilen in der Ober-Lausnitz standen.

Convention zwischen den Kaiserlichen und Preußischen Truppen in Nieder-Schlesien wegen der Winterquartiere:

Nachdem zwischen mir, dem Obersten Chevalier d'Alton, als Kaiserlich-Königl. Seits, zu einer vollständig winterlichen Convention vor dem Cordon beiderseitiger Vorposten, vom Riesengebirge bis an dem zwischen denen K. K. General Grafen von Bethlem, und Königl. Preuß. Generallieutenant von Werner, bereits in Oberschlesien geschlossenen Cordon, bevollmächtigten Commissario eines, und dem von Königl. Preuß. Seits gleichfalls hierzu ernannten Kommissario, Major von Knobelsdorf, andern Theils verabredet worden; denen beiderseitigen Kaiserl. Königl. und Königl. Preuß. Truppen in diesem jetzigen Winter von 1762 bis 1763 einige Ruhe zu verstatten. Als werden hierdurch und Kraft dieses, die zu diesem Ende verabredeten und verglichenen Punkte nachstehend niedergeschrieben, besiegelt und unterschrieben, und von uns beiderseits Bevollmächtigten mit unserm gegebenen Ehrenwort bestätigt, welches auch, wenn es nöthig befunden, von beiden Seiten hohem General-Kommando noch ratificiret werden wird; so sind wir demnach übereingekommen, folgenden Scheidungs-Cordon festzusetzen; als: 1) Friedberg, Cuntendorf, Glumendorf, Ludwigsdorf, Petersdorf, Herrendorf, Giersdorf, Seydorf, Arnsdorf, Nieder-Steinseiffen, Schmiedeberg, Dietersbach, Pützelsdorf, Hartau, Lindenau, Reuen, Vogelsang, Gottesberg. Dieser Cordon von Friedberg bis Gottesberg, wird von beiderseitigen Patrouillen nicht überschritten, sondern nur bis an diesen Cordon patrouillirt. 2) Von Gottesberg gehet der Cordon weiter über Tehlhammer, Neuhaus, Lehnwasser; und 3) von Wäldchen angefangen bis Langen-Biela, bleiben die Posten und Verschanzungen so, wie sie vor der Convention gestanden hatten, und ist der Raum zwischen diesen Posten neutral anzusehen. Desgleichen 4) bleiben neutral und werden von keinem Theil berühret: 1) Das Unter-Ende von Tannhausen, 2) ganz Jauernick und 3) das Unter-Ende von Wüstwaltersdorf. 5) Verbleibet Stein-Kunzendorf an Kaiserl. Königl., und 6) ganz Peterswalde an Königl. Preuß. Truppen. 7) In Neu-Bielau verbleiben von Schulzenhaus bis an den Kästner Haus neutral, und die Posten wie sie jetzo stehen. 8) Gehet der

Schei-

Digitized by Google

Scheidungs-Cordon an über Weigelsdorf, Quinckendorf, Petrowitz, Tharnau, Kunzendorf, Paizen und so weiter längst dem Ufer des Neiße-Flusses bis Patschkau, an den bereits in Oberschlesien geschlossenen Cordon. Dieser Cordon wird ebenfalls von keiner Patrouille überschritten, sondern nur bis daran patrouillirt, und bleibet die Communication über Weigelsdorf den Kaiserl. Königl. Truppen frei. 9) Stehet beiden Seiten frei das Terrain hinter dem gesetzten Cordon, nach ihrem Willen zu besetzen oder frei zu lassen. 10) Gleich nach Ausfertigung und beider Theilen Einhändigung dieser Convention, höret beiderseits alle Hostilität auf, und falls etwan in der Zeit, da die Convention geschlossen, von einer oder der andern Seite Gefangene gemacht werden sollten, sind solche jeder Parthei frei zu extradiren. 11) Wenn einige Unordnung durch leichte oder regulirte Truppen von einer oder der andern Seite mit Erpressen wider Vermuthen verübet werden möchte, so wird solches dem Herrn Kommandirenden angezeiget, und nach Befinden remediret. 12) Im Fall sich eine oder die andere Patrouille von ohngefehr begegnen sollten, haben solche keine Feindseligkeiten gegen einander zu verüben. 13) Wird diese in obstehenden Punkten bestehende Verabredung von beiden Theilen treulich, ohne Argliſt und ohne alle Stratagamatibus auf unser, als hierzu Bevollmächtigten, Ehrenwort bis zur vorhergehenden Aufkündigung von 4 mal 24 Stunden, welches aber von der betreffenden Seite jedem Vorposten-Kommendanten des Cordons vom rechten bis linken Flügel, zu einer Zeit und Stunde vorgängig bekannt gemacht werden muß, gehalten; so daß nach eingegangenem Rezepisse dieser Auf- und Loskündigung nach Verlauf gedachten 4 mal 24 Stunden ein jeder Theil von seiner Obligation befreiet und losgesaget ist. Urkundlich haben wir als hierzu Bevollmächtigte, diese Verabredung wohlbedächtlich geschrieben, mit unserm angebohrnen Petschaft besiegelt, und unterschrieben.

Signatum Neu-Bielau den 24sten November 1762.

(L. S.) Chev. d'Alton, Oberster.
(L. S.) Knobelsdorf, Major.

Hierauf zogen beide Theile einander gegenüber die gewöhnlichen Postirungsketten, und gingen in die Winterquartiere.

Die Preußische Armee war so vertheilt:

Die sieben Freibataillone unter dem General Salemnon, und einige Detaschementer Husaren, machten die Postirungskette von Schmiedeberg an bis nach Patschkau.

Unmittelbar hinter diesen Freibataillonen bekamen die Husaren ihre Quartiere; die Grenadiere standen in der dritten Linie, von Kupferberg bis Otmachau. Die Infanterie beider Treffen besetzte alle Städte von Greifenberg bis Münsterberg; hinter dem rechten Flügel der Infanterie hatten die Dragoner ihre Quartiere, und hinter dem linken

Digitized by Google

linken Flügel die Küraſſier-Regimenter die ihrigen. Der Artillerie wurden die Dörfer zwiſchen Striegau, Schweidnitz und Reichenbach angewieſen. Das Proviant-Fuhrwerk ſtand zwiſchen Kanth und Breslau, in den Städten und Dörfern. Das Hauptquartier des Herzogs war in Reichenbach. Der Herzog von Wirtenberg hatte den Oberbefehl über die Kavallerie; der Generallieutenant Manteufel über den rechten Flügel der Infanterie, und der Generallieutenant Tauenzien über den linken.

Alle dieſe Quartiere waren ſo gewählt, daß die Truppen in zwei Märſchen auf den ihnen angewieſenen Poſten ſein konnten.

Die Oeſtreichſche Armee nahm ihre Winterquartiere in einem Theile von Oberſchleſien, in der Grafſchaft Glatz und in Böhmen bis gegen die Ober-Lausnitz. Gleich nach Abſchließung der Convention ging der Feldmarſchall Daun für ſeine Perſon nach Wien.

Digitized by Google

Die Schlacht bei Freiberg.

Beschluß des Feldzuges in Sachsen.

Wenn man die Operationen und das Benehmen der in diesem Kriege einander gegenüber stehenden Feldherren und der mehresten Generale untersucht, so wird man zwei Hauptzüge gewahr, durch welche sie sich wesentlich unterscheiden. Auf der einen Seite wurde die Ueberlegenheit allein für das einzige und untrügliche Mittel gehalten, seinen Gegner zu überwinden. Man war daher lediglich bedacht, so viel Truppen als man nur auftreiben konnte, aufeinander zu häufen, und, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, recht dicht aufeinander zu packen, wenn man eine Unternehmung im Sinne hatte. Man wollte seinen Gegner immer ganz umzingeln, auf einmal ganz zu Boden schlagen, und theilte zu dem Ende seine Macht in verschiedene abgesonderte Haufen; eine feste starke Masse in Stücken; einen Kopf in mehrere Köpfe. Auf diese Art glaubte man seinen Zweck sicherer zu erreichen. Man bildete sich ein, alle diese isolirten Kräfte würden noch mehr wirken als das Ganze; ein und derselbe Geist den so zerstückelten Körper beleben; ein Kopf gerade so denken wie der andere. Allein alle Erfahrungen in der Welt haben es gelehrt, und lehren es noch Heute vor unsern Augen, daß ein solches Verfahren gerade eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringt.

Die Preußischen Generale waren gewöhnlich schwächer als ihre Gegner; sie waren daher fast immer genöthigt, ihre Schwäche zu verbergen, und sich dabei doch das Ansehen der Ueberlegenheit zu geben. Sie mußten daher bei der Ausführung ihrer Entwürfe oft neue und ungebahnte Wege betreten, zu eben noch nicht sehr bekannten Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und nicht selten sehr kühne und oft an Verwegenheit grenzende Schritte wagen. Dadurch verschafften sie sich ein moralisches Uebergewicht über ihre Gegner, und die Truppen welche unter ihnen standen, bekamen nicht allein ein besonderes Zutrauen zu ihren Anführern, sondern auch zu sich selbst, und bildeten sich ein,

Digitized by Google

ein, es verstünde sich von selbst, daß sie dem Feinde an Gewandtheit, Muth und angewandter Tapferkeit überlegen wären. In dieser Meinung wurden sie um so mehr bestärkt, da sie fast täglich Zeuge waren, daß der Feind vor einer kleinen Anzahl Truppen beständig zurückwich, und wenn er ja einmal einen Angriff wagte, dies nicht eher als mit einer großen Uebermacht geschahe, welche der gemeine Mann gewöhnlich noch einmal so groß machte als sie in der That war.

Der kleine Stoß, den der Feind dem Prinzen Heinrich beigebracht hatte, schien dessen Kräfte ganz erschöpft zu haben; denn anstatt die erhaltenen Vortheile zu benutzen und sie noch weiter zu treiben, ruhete er sich einige Tage in der genommenen Stellung bei Brand aus. Prinz Heinrich hingegen, weit entfernt das Erzgebirge völlig zu räumen, war fest entschlossen, es dem Feinde Fuß für Fuß streitig zu machen: besonders als den 16ten Oktober Vormittag der Graf Henckel, Flügel-Adjudant des Königs, aus Schlesien ankam, und die Nachricht mitbrachte, daß der General Neuwied mit 20 Bataillonen und 55 Schwadronen zu dessen Verstärkung abgegangen wäre.

Den 17ten ließ der Prinz die feindlichen Vorposten durch den General Kleist beunruhigen. Dieser marschirte mit seinem Korps leichter Truppen, einigen Freiwilligen, dem Grenadierbataillon Behr und den Dragonern von Plettenberg durch den Nonnenwald gegen Klein-Waltersdorf, wo der feindliche General Brunian mit 2 Regimentern Husaren und 2 Bataillonen Kroaten stand; überfiel diesen, schlug ihn, machte verschiedene Gefangene und verfolgte ihn bis in die Vorstadt von Freiberg. Das ganze Gepäcke dieses Generals wurde eine Beute der Husaren, bis auf den Küchenwagen, den der General Kleist ihm wieder zurückschickte.

Diese Unternehmung geschahe, um die Veränderungen zu begünstigen, welche der Prinz unterdeß in der Stellung der Armee vornehmen ließ. Der General Seidlitz nehmlich nahm mit dem Grenadierbataillon Poseck, 2 Bataillonen Linder und 2 Golz, seine Stellung zwischen Gosberg und Reichenbach, und hinter ihnen standen die Küraſsier-Regimenter Prinz Friedrich, Schlaberndorf und die Dragoner von Krockow im zweiten Treffen. Die Brigade des General Alt-Stutterheim, oder 1 Grenadierbataillon Bähr, 2 Bataillone Manteufel und 2 Bataillone Golz, rückten vor und schlugen ein Lager auf dem sogenannten Steinberg zwischen Groß-Schirma und Groß-Voigtsberg so auf, daß die Grenadiere Front gegen die Mulde machten. Die Brigade des General Jung-Stutterheim, die aus den Regimentern Alt- und Jung-Stutterheim bestand, setzte sich vor Groß-Voigtsdorf, jene zu unterstützen, und hatte das Dragoner-Regiment Plettenberg auf ihrem rechten Flügel. Das Grenadierbataillon Natalis rückte zwischen Breitenbach und der Bibersteiner Mühle ins Lager, um das Hauptquartier des Prinzen zu decken, welcher daſselbe bei Siebenlehn genommen hatte. Die Grenadierbataillone Woldeck, Alt- und Jung-Billerbeck, nahmen ihre Stellung zwischen Siebenlehn und Ober-Gruna. Der Park der Artillerie kam am Zeller Walde,

Digitized by Google

nicht weit von Groß-Voigtsberg zu stehen, und ward von dem Regiment Röbel gedeckt. Rechter Hand stand der übrige Theil der Kürassier und Dragoner. Der Schloßberg bei Nossen ward von dem Regiment Grabow, 1 Bataillon Le Grand und 1 Bataillon Alt-Sydow, unter dem Obersten Taube, besetzt. Die leichten Truppen und das Grenadierbataillon Lossow, unter dem General Belling, blieben in ihrem Posten zwischen Reichenbach und Seifersdorf, und trieben ihre Vorposten bis Hänichen vor. Der General Kleist setzte sich mit seinen leichten Truppen hinter Groß-Schirma, und alle Freibataillone bekamen Quartiere in diesem Dorfe.

Obgleich die Stellung des Prinzen nicht unüberwindlich war, so war sie doch so fest, daß es dem Feinde viel Blut gekostet haben würde, ihn mit Gewalt daraus zu verdrängen; denn die linke Flanke war durch die steilen Ufer der Mulde, und die rechte durch die Asbach, einem andern kleinen Bach, gedeckt, dessen Ufer jedem Angriff nicht geringe Schwierigkeiten entgegensetzen konnte. Nach den Grundsätzen, welche der Feind bisher beobachtet hatte, nemlich sich nicht mit seiner ganzen Armee, sondern nur mit einzelnen Korps in ein Gefecht einzulassen, und vorher einige Tage an einem Entwurf zum Angriff zu arbeiten, und am Ende doch nur einen Versuch zu machen; nach diesen Grundsätzen, sage ich, konnte man mit vieler Sicherheit urtheilen, daß er den Prinzen gewiß einige Tage in Ruhe lassen, und keinen Angriff wagen würde. Auf der andern Seite aber war zu vermuthen, daß der Feind suchen dürfte, durch verschiedene Bewegungen in der rechten Flanke der Preußischen Armee, ihn zu nöthigen, seine Stellung zu verlassen und sich über die Mulde zu ziehen. Prinz Heinrich beschloß daher, in diesem Falle seine Stellung zwischen Ezdorf und Marbach zu nehmen, die so fest war, daß der Feind ihn, ohne Gefahr geschlagen zu werden, nicht angreifen durfte, und er mithin die Ankunft des General Wied ruhig abwarten konnte.

Die feindlichen Generale unternahmen indeß nicht das geringste; doch erschienen sie den 21sten mit einem starken Korps und einer zahlreichen Artillerie gegen die Freibataillone in Groß-Schirma und dem Kleistschen Korps das hinter diesem Dorfe stand. Wie gewöhnlich fingen sie den Angriff mit einer fürchterlichen Kanonade an; allein der General Kleist hielt sie mit Standhaftigkeit aus, und war nicht so gefällig ihnen das Dorf und das dabei befindliche Defilee einzuräumen. Um Mitternacht aber griff er die feindlichen leichten Truppen, welche stehen geblieben waren, selbst an, machte davon 103 Mann gefangen und jagte die übrigen nach Freiberg zurück.

Der Prinz hatte indeß schon den 20sten beschlossen, sich in das Lager bei Marbach zurückzuziehen, und zu dem Ende den 21sten die schwere Feldartillerie nach Marbach und Augustberg zurückgeschickt. Den 22sten folgte die Armee in zwei Kolonnen und nahm ihre Stellung auf der Höhe von Ober-Marbach, mit dem rechten Flügel gegen Etzdorf, die Mitte stand bei dem Kalkofen von Marbach, und der linke Flügel bei der Verschanzung die bei Augustberg angefangen war, rechter Hand der Brigade des

Obersten

Digitized by Google

Obersten Taube auf dem Schloßberge bei Nossen. Um auch dem Feinde Hoffnung zu machen, daß er sich über die Mulde ziehen und hinter diesem Fluß, wie im vorigen Jahre, seine Stellung nehmen würde, ließ der Prinz acht Brücken über die Mulde schlagen, um mit eben so viel Kolonnen übergehen zu können.

Durch diese Stellung kam der Prinz dem General Hülsen näher, und beide Theile konnten einander besser unterstützen, wenn sie angegriffen wurden. Der Feind schien aber sich mit seinen Vortheilen begnügen zu wollen; denn anstatt dem Prinzen mit seiner ganzen Macht anzugreifen, ehe er die Verstärkung unter dem General Neuwied an sich ziehen konnte, nahm die Reichsarmee unter dem Prinzen von Stollberg bloß das Lager bei Freiberg, und verschanzte sich.

General Haddick hatte indeß von dem Feldmarschall Daun auch die Nachricht erhalten, daß der Prinz Albert von Sachsen mit einem starken Korps abgeschickt wäre, ihn zu verstärken. Dies glaubte er abwarten zu müssen, um dem Prinzen Heinrich völlig aus dem Gebirge zu treiben. Dieser aber ließ ihm keine Zeit dazu, und beschloß, die Reichsarmee noch vor Ankunft des Prinzen Albert in ihrem Lager bei Freiberg anzugreifen, ohne die Ankunft des Korps unter dem General Neuwied zu erwarten.

Die Reichsarmee hatte ihr Lager so genommen, daß ihr die Stadt Freiberg im Rücken lag. Der rechte Flügel, auf dem die Oestreichschen Truppen unter dem General Campitelli standen, hatte die Defileen von Klein-Waltersdorf vor der Fronte, und war überdies noch durch Verschanzungen gedeckt, die bis an den sogenannten Spittelwald fortliefen. Dieser lag vor der Mitte und dem linken Flügel der Armee, war stark verhauen, an dem äußern Rande, auf der Ebene zwischen Klein-Waltersdorf und Klein-Schirma, ebenfalls mit Verschanzungen versehen, und mit Infanterie besetzt.

Nachdem der Prinz so genaue Nachrichten von der feindlichen Stellung eingezogen hatte, als er nur bekommen konnte, machte er den Entwurf zur Schlacht, und theilte den 28sten Nachmittag den Generalen welche zur Führung der Kolonnen bestimmt waren, die nöthigen Befehle und Weisungen mit, nach denen sie ihr Verhalten dabei einrichten sollten.

Weil nach den erhaltenen Nachrichten der feindliche linke Flügel nicht angesetzt zu sein schien, so beschloß der Prinz, dem Feinde mit dem stärksten Korps über Brand und Bertelsdorf in die linke Flanke und im Rücken zu gehen, dessen Fronte aber mit dem übrigen Theile seiner Armee so lange in Aufmerksamkeit zu erhalten, bis der Angriff des feindlichen linken Flügels durch den Preußischen rechten anfing eine den Sieg versprechende Wendung zu nehmen; in diesem Augenblick aber die ganze Fronte des Feindes mit der größten Lebhaftigkeit anzufallen.

Zu dem Ende wurde die Armee in vier besondere Korps getheilt. Der General Kleist führte die Avantgarde, welche aus dem 1sten Bataillon Grüner oder Kleistscher Kroaten und Jäger, den Freibataillonen Heer und Lüderitz, den Dragonern von Kleist

und

Digitized by Google

und den Husaren von Kleist, und dem Dragoner-Regiment Plettenberg bestand. Sie wurde durch die Grenadierbataillone Alt-Billerbeck, Jung-Billerbeck, Woldeck und Natalis unter Anführung des General Queiß, unterstützt.

Den rechten Flügel führte der General Seidlitz. Er bestand aus dem Grenadierbataillon Poseck, 2 Bataillonen Linden und 2 Goltz unter dem Brigadier Diringshofen; 2 Bataillonen Alt-Stutterheim und 2 Jung-Stutterheim unter dem General Jung-Stutterheim; 5 Schwadronen Küraſſier von Markgraf Friedrich, 5 Schlaberndorf; 5 Schwadronen Dragoner von Krockow und 5 von Jung-Plathen.

Der General Alt-Stutterheim hatte den linken Flügel unter sich, der aus 2 Bataillonen Bevern, 2 Manteufel, dem Grenadierbataillon Behr und dem Küraſſier-Regiment Schmettau bestand. Auch stieß dazu der General Belling mit seinem Korps, nemlich 1 Grenadierbataillon Loſſow, 1 Freibataillon Schack, 1 Le Noble, 300 Küraſſier unter dem Major Backhof und 10 Schwadronen Husaren von seinem Regiment.

Die vierte Abtheilung unter dem Generallieutenant Forcade und dem Obersten Taube bestand aus 2 Bataillonen Le Grand, 1 Bat. Röbel, 1 Bat. Alt-Sydow und dem Grenadierbataillon Heilsberg, den Freibataillonen Jennay und Collignon, 5 Schwadronen Dragoner von Meyer, und 400 Husaren von Kleist unter dem Major Keoeszeghi.

Diese Abtheilungen erhielten Befehl, in der Nacht vom 28sten zum 29sten Oktober nach verschiedenen Sammelplätzen zu marschiren, die, so nahe als es die Stellung des Feindes erlaubte, an dessen Lager ausgesucht wurden, damit mit Anbruch des Tages der Angriff sofort unternommen werden könnte.

Folgendes sind die Dispositionen, welche der Prinz den Generalen schriftlich zustellen ließ.

Disposition für den General Kleist.

Der General Kleist marschirt Abends um 8 Uhr mit seinem Korps ab, und geht über Seifersdorf und Lang-Hennersdorf bis auf die Höhen diesseit Braunsdorf. Wenn er daselbst angekommen, läßt er die Bataillone und Schwadronen dicht aufeinander rükken, bleibt stille unterm Gewehr und erwartet die Kolonne unter dem Generallieutenant Seidlitz. Wenn diese angekommen, marschirt er mit Tages Anbruch wieder ab, in der Richtung auf Klein-Schirma, geht durch das untere Ende dieses Dorfs, läßt bei diesem Marsch Ober-Schöna beständig rechts und rückt gegen die Höhe von St. Michael an.

Wenn der General Kleist dort ankömmt und findet, daß sie der Feind besetzt hat; so marschiren die 4 Bataillone Grenadier unter dem General Queiß auf; die schweren Kanonen, welche sie bei sich haben, setzen sich auf die Höhe zwischen dem Dorfe Linde und dem sogenannten Struth-Walde, und beschießen den Feind auf das lebhafteste. Zugleich dringen die Freibataillone in den Spittelwald, räumen die Straße auf welche von

Linde

Digitized by Google

Linde durch den Wald nach dem Freiberger Galgen geht, und suchen der Höhe bei St. Michael im Rücken zu kommen. Der General Kleist zieht sich indeß mit seinen übrigen Truppen über Erbisdorf nach dem Kuhberge, um eben diese Höhe zu umgehen und dadurch den Feind zu nöthigen, sie zu verlassen. Wenn die Grenadier auf diese Höhe kommen, machen sie Front nach der Stadt und bleiben so lange stehen, bis der Brigadier Diringshofen mit seiner Brigade ankömmt. Alsdann setzen sich die Grenadiere wieder in Marsch und gehen mit gerader Front auf den Feind los, der sich vielleicht bei den sogenannten drei Kreutzern gesetzt haben wird. Bei dieser Bewegung müssen sie ihren linken Flügel, so lange als es sein kann, an den Spittelwald angesetzt behalten, durch den die Freiwilligen ihnen folgen werden, um ihre linke Flanke zu decken. Ihre rechte Flanke deckt der General Kleist mit seiner Kavallerie und greift, nach Beschaffenheit der Umstände, alles an was er vor sich findet.

Wenn die Grenadier und der General Kleist den Feind bei den drei Kreutzern angreifen, so läßt der Brigadier Diringshofen ein Bataillon auf der Höhe von St. Michael stehen und folgt mit den übrigen, um den Angriff zu unterstützen, und in eben dieser Absicht auch der General Manstein mit den Dragoner-Regimentern Jung-Platheu und Krockow.

Sollte der Feind die Höhe von St. Michael und den Galgenberg verlassen, so zieht sich der General Kleist gegen Bertelsdorf, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die Grenadier rücken auf die Höhen von Hilbersdorf vor und besetzen sie, wenn der Brigadier Diringshofen ankömmt. Auch können in diesem Falle die Freibataillone Jennay und Colignon sogleich nach der Brücke bei Weißenborn marschiren, und sie besetzen.

Wenn die Höhe von St. Michael genommen ist und die Grenadier gegen die drei Kreutzer vorrücken, so wird der General Jung-Stutterheim Befehl erhalten, über Klein-Schirma durch den Spittelwald gegen den Galgenberg vorzurücken, um den Angriff des General Kleist zu unterstützen.

Disposition für den Generallieutenant Seidlitz.

Der Generallieutenant Seidlitz bricht Abends um 8 Uhr mit seiner Kolonne auf, geht durch das Defilee von Gosberg und marschirt alsdann nach der Höhe diesseit Braunsdorf, wo sie hinter der Kolonne des General Kleist Halt macht und die schwere Artillerie erwartet.

Sobald sich der General Kleist in Marsch setzt, läßt der General Seidlitz den Brigadier Diringshofen mit seiner Brigade und den General Manstein mit den Dragoner-Regimentern Jung-Platheu und Krockow folgen, um den General Kleist und die Grenadier unter dem General Queiß zu unterstützen.

Wenn

Digitized by Google

Wenn die Grenadier die Höhe von St. Michael genommen haben und, nachdem der Brigadier Diringshofen angekommen, weiter zum Angriff gegen die drei Kreutzer vorrücken, so läßt er ein Bataillon auf dieser Höhe stehen und folgt mit seinen übrigen 4 Bataillonen um die Grenadier zu unterstützen. Sollte der Feind aber die Höhen von St. Michael und den Galgenberg nicht besetzt, sondern seine Stellung auf den Höhen von Tuttendorf und Hilbersdorf genommen haben, so werden sich die Brigaden nach der dem General Kleist gegebenen Disposition nach Bertelsdorf ziehen.

Der General Seidlitz wird dem General Belling befehlen, während dem Marsch in der Nacht, mit dem Grenadierbataillon Lossow, den Freibataillonen Le Noble und Schack und seinem Regiment Husaren, dicht vor der Spitze der Kolonne zu bleiben, bis sie auf der Höhe diesseit Braunsdorf ankömmt; gleich nach dem Abmarsch des General Kleist aber mit den Freibataillonen und dem Grenadierbataillon Lossow in den Struthwald zu rücken und den äußersten Rand desselben zu besetzen. Mit seinem Regiment Husaren marschirt er auf der Ebene rechts neben diesem Walde auf, und sucht sowohl die Freibataillone zu unterstützen als auch die Gemeinschaft zwischen der Kolonne zu unterhalten, und zugleich den Feind in der Besorgniß zu erhalten, daß man die Absicht habe ihn über Klein-Waltersdorf anzugreifen.

Sobald der General Kleist und der Brigadier Diringshofen gegen St. Michael abmarschirt sind, setzt sich der General Jung-Stutterheim gegen Klein-Schirma in Marsch, und wenn er dort ankömmt, den rechten Flügel seiner Brigade an das äußere Ende dieses Dorfes und den linken an den Weg der von Wegefuhrt kömmt. Die schwere Artillerie fährt auf, um den Spittelwald zu beschießen. Der General Jung-Stutterheim läßt von seiner Brigade 300 Freiwillige vortreten, welche unter Anführung des Hauptmann Pfuhl den Spittelwald angreifen sollen. Sobald auf dem rechten Flügel bei St. Michael gefeuert wird, rückt der Hauptmann Pfuhl mit seinen Freiwilligen in den Spittelwald und sucht den Feind daraus zu vertreiben, marschirt aber nicht eher durch als bis er gewahr wird, daß die Grenadier vom rechten Flügel und die Brigade von Diringshofen an die drei Kreutzer kommen. Alsdann aber geht auch der General Jung-Stutterheim mit seiner ganzen Brigade durch den Spittelwald, sucht die Höhen von dem Freiberger Gericht zu gewinnen, und formirt sich daselbst mit der Front gegen Freiberg. Der General Bandemer marschirt mit den Küraſſier-Regimentern Markgraf Friedrich und Schlaberndorf außer dem feindlichen Kanonenschuß dergestalt auf, daß der rechte Flügel an Klein-Schirma und der linke gegen die Struth zu stehen kömmt, und wenn die Generale Alt- und Jung-Stutterheim gegen den Feind anrücken, folgt er ihnen, um sie zu unterstützen. Dafern der General Seidlitz noch mehr Kavallerie auf den rechten Flügel verlangen sollte, so müssen diese beiden Regimenter auf dem Wege folgen, den der General Kleist genommen. Die übrige schwere Feldartillerie bleibt auf der Höhe bei Braunsdorf so lange, bis sie von dem General Alt-Stutterheim Befehl erhält,

Digitized by Google

erhält, vorzukommen und Batterien gegen den Feind aufzufahren. Sollte der Generallieutenant Seidlitz nicht zugegen sein, so richtet sich der General Belling nach den Befehlen des General Alt-Stutterheim.

Disposition für den Generallieutenant Forcade, Generallieutenant Alt-Stutterheim und Obersten Taube.

Der General Alt-Stutterheim marschirt mit seiner Abtheilung Abends um 8 Uhr ab, und nimmt 4 der am besten bespannten Kanonen mit. Auf ihn folgt der General Forcade und der Oberste Taube mit seiner Brigade, und der General Meyer mit dem Kürassier-Regiment Schmettau. Der General Alt-Stutterheim geht mit seinen 5 Bataillonen und dem Regiment Schmettau rechts nach Langhennersdorf und marschirt daselbst dergestalt auf, daß sein rechter Flügel an dies Dorf und der linke an Groß-Schirma zu stehen kömmt; das ganze Treffen aber auf die Höhe diesseit Braunsdorf gerichtet wird. Das Regiment Schmettau macht das zweite Treffen. Sobald er ankömmt muß er gleich durch Lang-Hennersdorf einen Weg machen lassen, auf dem er queer durch das Dorf mit Zügen und Artillerie marschiren, und mit dem Generallieutenant Seidlitz in Verbindung kommen kann.

Der Generallieutenant Forcade marschirt mit der Brigade des Obersten Taube auf den Höhen diesseit Groß-Schirma auf, so daß dies Dorf vor der Fronte bleibt. Die Majore Keöszeghy, Marschall und die Freibataillone Jennay und Collignon aber, setzen sich auf der Höhe vor dem Dorfe wo in dem letzten Lager der General Kleist stand.

Mit Tages Anbruch, wenn der General Kleist und Brigadier Diringshofen in vollem Marsche sind und der General Belling anfängt sich des Struthwaldes zu bemächtigen, nimmt der General Alt-Stutterheim ein oder zwei Bataillone und alle Artillerie welche der General Seidlitz auf der Höhe bei Braunsdorf zurückgelassen, geht damit rechter Hand vor und läßt Batterien auffahren, um den Feind auf den Höhen hinter Klein-Waltersdorf zu beschießen. Sollte der General Jung-Stutterheim von seiner Brigade einige Bataillone nach dem rechten Flügel schicken müssen, so ersetzt sie der General Alt-Stutterheim und zieht in deren Stelle ein oder zwei von denen an sich die bei Langhennersdorf stehen. Sollte der Feind die Höhen von Klein-Waltersdorf verlassen, so marschirt der General Alt-Stutterheim dahin und besetzt sie mit seiner ganzen Brigade und allem Geschütz das er bei sich hat. Er schickt zugleich an das Kürassier-Regiment Schmettau und an den General Belling und läßt sie vorkommen, da denn der General Belling suchen muß, mit seiner Infanterie sich der Stadt zu bemeistern, dabei aber alle Unordnungen und Plünderungen zu verhüten.

Der Generallieutenant Forcade läßt seine Artillerie auf den Höhen auffahren die er besetzt. Sollte der Feind an dem Ende von Groß-Schirma eben da Kanonen haben,

Digitized by Google

wo er sie den 21sten bei der Kanonade hatte; so läßt der General Forcade ein Bataillon mit einigen Kanonen vorrücken, um ihn zu vertreiben. Wenn sich etwa der Feind auf der rechten Seite der Mulde bei Hohentanne sehen läßt, so marschirt das Grenadierbataillon Heilsberg nach Neudörfel, um ihm den Uebergang streitig zu machen. Uebrigens aber soll der linke Flügel unbeweglich stehen bleiben, doch beständig solche Bewegungen machen, daß der Feind befürchten muß angegriffen zu werden.

Ist endlich der Feind zum Weichen gebracht, und zieht sich bei seiner Flucht über die Mulde, so müssen die Majore Kesöszeghy und Marschall bei Rothenfurth über den Fluß gehen, und ihm allen möglichen Abbruch zu thun suchen.

Der Prinz Heinrich hatte zugleich dem General Hülsen befohlen, mit einem Theile seines Korps auf der andern Seite der Mulde mit Tages Anbruch vorzurücken, und seinen Angriff zu unterstützen.

Nach dieser Anordnung marschirte die Armee ab, und alle Kolonnen kamen ungehindert auf ihren Sammelplätzen an. Der General Kleist setzte sich auf der Höhe bei Braunsdorf, General Seidlitz auf der Höhe zwischen Braunsdorf und Langhennersdorf, der General Alt-Stutterheim in dem Grunde zwischen Groß-Schirma und Langhennersdorf, und der General Belling nahm gleich von diesem Dorfe Besitz, um nahe an dem Struthwalde zu sein, den er angreifen sollte.

Der Prinz von Stollberg hatte indeß von dem Marsche des Prinzen Heinrich einige Nachricht bekommen, wahrscheinlich durch Ueberläufer, vermuthete aber nicht, daß sein Gegner die Absicht habe, ihm ein Treffen zu liefern. Um indeß auf alle Fälle in Bereitschaft zu sein, ließ er schon um Mitternacht seine Armee ins Gewehr treten, und erwartete das Weitere.

Den 29sten Oktober, als es Tag wurde, gab der Prinz, der sich auf dem rechten Flügel an der Spitze der Kolonnen selbst befand, Befehl, daß sich die Armee zum Angriff in Bewegung setzen sollte. Hierauf marschirte die Avantgarde in folgender Ordnung ab. An der Spitze die Husaren von Kleist, die Jäger, und 1 Bataillon Kroaten von Kleist; die beiden Freibataillone Heer und Lüderitz; und 3 Schwadronen leichte grüne Dragoner von Kleist.

Auf die Avantgarde folgte der General Queiß mit seinen 4 Grenadierbataillonen, und einer Batterie von 4 schweren Kanonen an der Spitze; hierauf der Oberste Dirings-hofen mit seiner Brigade und 4 schweren 12pfündigen Kanonen; und endlich der General Manstein mit den Dragoner-Regimentern Krockow und Jung-Platen. Diese Kolonne nahm ihren Weg so, wie es in der Disposition vorgeschrieben war.

Zu gleicher Zeit rückte auch der General Belling nach der erhaltenen Vorschrift gegen die Struth an, um solche vom Feinde zu reinigen; und der General Jung-Stutterheim, der dem rechten Flügel gefolgt war, zog sich mit seiner Brigade und 4 schweren Kanonen links gegen den Spittelwald, um den Angriff des General Belling zu erleich-

tern

Digitized by Google

tern und den Spittelwald, nach Maaßgabe der Wendung welche der Angriff auf dem rechten Flügel nehmen würde, zu seiner Zeit anzugreifen. Er ließ seine Truppen auf der Höhe zwischen Klein-Schirma und d. Struth aufmarschiren, die Batterie auffahren, und stellte den Hauptmann Pfuhl mit seinen 300 Freiwilligen auf den rechten Flügel.

Der General Bandemer setzte sich mit seinen Kürassier-Regimentern hinter der Infanterie im zweiten Treffen.

Der General Alt-Stutterheim rückte gegen die Höhe zwischen Groß-Schirma und Lang-Hennersdorf an, indeß der General Belling in den Struthwald drang, und den Feind nach einem schwachen Widerstande daraus vertrieb. Hierauf setzte er sich an dem äußersten Rande des Waldes gegen den Feind zu, und machte einen Augenblick Halt. Der General Alt-Stutterheim aber marschirte mit seiner Kolonne auf die Höhe zwischen Groß-Schirma und Lang-Hennersdorf, ließ die bei sich habende Batterie sogleich auffahren, zog alles Geschütz, welches der General Seidlitz bei Braunsdorf zurückgelassen, an sich, ließ die Batterie noch weiter, bis auf die Höhe diesseit Klein-Waltersdorf, vorrücken, und den feindlichen rechten Flügel auf den verschanzten Höhen hinter diesem Dorfe auf das lebhafteste beschießen.

Unterdeß war der Prinz Heinrich schon mit dem rechten Flügel bis über Ober-Schöna vorgerückt. Die Avantgarde stieß auf einige 100 Kroaten und die Palatinat-Husaren unter dem Obersten Törreck, welche sich am Spittelwalde zwischen Linde und St. Michael zeigten, und trieb sie zurück; die Freibataillone Heer und Lüderitz und die grünen Kroaten rückten in den Spittelwald, nöthigten 3 Bataillone vom Feinde, welche darin standen, nachdem sie beinahe ein ganzes Bataillon davon gefangen genommen, ihn zu verlassen, und setzten sich selbst darin fest. Die Kolonne blieb indeß beständig im Marsch, und erreichte endlich die Höhe von St. Michael, welche der Feind nicht besetzt hatte. Von dieser wurde der Prinz ein Korps von ohngefehr 6000 Mann gewahr, welche die Höhen bei Erbisdorf und Brand oder die sogenannten Kuhberge besetzt hatte. Dies hatte der Prinz von Stollberg dorthin rücken lassen, um seinen linken Flügel und dessen Flanke zu decken, und dem General-Feldmarschall-Lieutenant Meyer übergeben. Da nun Prinz Heinrich beschlossen hatte, den feindlichen linken Flügel und dessen Flanke anzugreifen, so mußte er bei diesem Korps vorbeigehen, und es während dem Angriff im Rücken behalten. Dies würde einem andern weniger entschlossenen General in eine große Verlegenheit gesetzt haben. Allein der Prinz gab seinen Entwurf nicht auf, sondern änderte ihn nur dahin ab, daß der Brigadier Diringshofen mit den beiden Regimentern Goltz und Linden und 5 Schwadronen grünen Dragonern auf den Höhen von St. Michael stehen bleiben mußte; mit den Grenadieren und übrigen Truppen unter dem General Kleist aber setzte er den Angriff fort, schickte auch seinen Flügeladjudanten,

Digitized by Google

den Rittmeister Kalkreuth, an den General Jung-Stutterheim mit dem Befehl, sofort den Spittelwald anzugreifen.

Als der Feind seine Vorposten im Spittelwalde, auf der Seite von St. Michael, zurückgeworfen, und den Prinzen gerade auf seine linke Flanke losmarschiren sahe, verlängerte er seine Linie über Freibergsdorf, und setzte den linken Flügel auf die Höhe bei die sogenannten drei Kreutzer; so daß er die Teiche hinter dem rothen Vorwerk und die Ziegelscheune vor der Fronte behielt.

Der Prinz zog sich indeß immer mehr rechts; der General Seidlitz setzte sich an die Spitze der Grenadiere und ging gerade auf die drei Kreutzer los; indeß der General Kleist und der General Manstein dem Angriff der Grenadiere gegen die feindliche Kavallerie die rechte Flanke, die Freibataillone im Spittelwalde aber die linke Flanke deckten.

Als der General Jung-Stutterheim den Befehl erhalten, den Spittelwald anzugreifen, rückte der Hauptmann Pfuhl sofort gegen die Schanze an, welche vor diesem Walde zunächst an Klein-Schirma lag, und ein Bataillon vom linken Flügel dieser Brigade ging auf die Schanze vor dem Walde nicht weit von Klein-Waltersdorf los. Nach einem heftigen Feuer der Preußischen Artillerie, welches diesen Angriff unterstützte, verließ sie der Feind, zog sich hinter den Verhack und schien entschlossen zu sein, sich in dem Walde zu behaupten. Zugleich ließ der Feind nach und nach mehrere Bataillone hineinrücken, und that den heftigsten Widerstand. Der Hauptmann Pfuhl drang über den Verhack und trieb den Feind etwas zurück, war aber bald genöthigt den Wald ganz zu verlassen, weil er gewahr wurde, daß einige feindliche Grenadierkompagnien ihm schon in der linken Flanke standen und ihn in dem Rücken zu kommen drohten. Dadurch gewann der Feind etwas Feld, und drang wieder bis an den Verhack vor, doch nicht weiter. Der General Jung-Stutterheim detaschirte hierauf noch ein Bataillon in den Wald; allein auch dieses konnte das Gleichgewicht nicht wieder herstellen; der Feind verstärkte sich immer mehr, und das kleine Gewehrfeuer dauerte mit der größten Heftigkeit fort und machte es sehr zweifelhaft, wer den Platz behaupten würde. Endlich detaschirte auch der General Alt-Stutterheim ein Bataillon von Bevern nach dem Spittelwald, und ließ seine Artillerie nahe an Klein-Waltersdorf rücken, um den Feind mit mehrerer Wirkung beschießen zu können, und bewirkte dadurch wenigstens, daß er in dem Spittelwalde nicht die Oberhand behielt.

Unterdeß war der Prinz mit dem rechten Flügel immer weiter vorgedrungen, ob er gleich bei diesem Angriff das feindliche Kanonenfeuer von den drei Kreutzern vor sich, und das von der Artillerie des General Meyer bei Brand in der Flanke und im Rücken hatte. Der Feind hielt jedoch noch immer Stand, und seine Kavallerie setzte verschiedenemale gegen die Grenadiere an, wurde aber beständig zurückgeschlagen.

Als endlich der General Alt-Stutterheim gewahr wurde, daß der Prinz mit dem rechten Flügel immer weiter vorrückte, so entschloß er sich, mit seiner Brigade durch

Klein-

Digitized by Google

Klein-Waltersdorf zu gehen und den feindlichen rechten Flügel anzugreifen, der ohngefehr aus 6 Bataillonen bestand. Zu dem Ende setzte er sich an der Spitze des Regiments Bevern, ging durch das Dorf, und gab dem Grenadierbataillon Bähr und dem ersten Bataillon von Manteufel Befehl, ihm zu folgen; das zweite Bat. Manteufel mußte bei der Artillerie zur Bedeckung stehen bleiben, und diese durch ihr Feuer den Angriff unterstützen. Auf die Infanterie folgte der General Meyer mit dem Küraſſier-Regiment Schmettau, und der General Belling mit seinen Husaren; das Grenadierbataillon Lossow und die beiden Freibataillone Le Noble und Schack aber mußten voran gehen, den Feind aus dem Dorfe treiben, und sodann Mine machen, als wollten sie sich um den Spittelwald herumziehen, und den darin sich so tapfer vertheidigenden Feind in die rechte Flanke und im Rücken nehmen.

Dieser Angriff hatte den besten Erfolg, und entschied das Treffen zum Vortheil des Prinzen. Der General Alt-Stutterheim kam ohne Widerstand mit der Infanterie durch das Dorf, und zugleich die Kavallerie; auch griff der General Jung-Stutterheim den Spittelwald mit seiner Brigade noch einmal auf das lebhafteste an.

Als die Preußischen Generale das Dorf zurückgelegt hatten, marschirten sie auf, und gingen sowohl mit der Infanterie als Kavallerie auf den Feind los. Die feindliche Reuterei war bereits durch das Preußische Kanonenfeuer wankend gemacht worden, und fing schon an sich zurückzuziehen; die Infanterie aber stand noch fest und machte ein starkes Feuer aus dem Geschütz und kleinen Gewehr, schlug auch den Angriff des General Meyer mit der Kavallerie ab. Endlich aber ward sie von den Husaren von Belling und der übrigen Kavallerie mit solchem Ungestüm angegriffen, daß die Oestreichischen Regimenter Nicolaus Esterhazi und Giulay völlig zu Grunde gerichtet und größtentheils gefangen, die übrigen, Wied, Salm und Roth-Würzburg, aber mit beträchtlichem Verlust völlig über den Haufen geworfen und zerstreut wurden.

Zu gleicher Zeit hatten die Generale Seidlitz und Kleist die feindliche Kavallerie auf dem linken Flügel zum Weichen gebracht, und dadurch den Angriff des Prinzen mit den Grenadieren erleichtert. Die feindlichen Grenadiere bei den drei Kreutzern hielten nunmehr nicht länger Stand, weil sie sich von ihrer Reuterei verlassen sahen. Sie zogen sich nach der Vorstadt von Freiberg und durch sie nach Hilbersdorf zurück.

Als der Feind in dem Spittelwalde sahe, daß er nicht mehr unterstützt werden konnte, verließ er denselben, und zog sich durch Freibergsdorf und durch die Vorstädte noch mit ziemlicher Ordnung auf die Höhen von Tuttendorf. Hier machte der Prinz von Stollberg mit seiner geschlagenen Armee einen Augenblick Halt, zog die zerstreuten Truppen, so gut er konnte, zusammen, und ging hernach über die Mulde. Das Korps, welches unter dem General Meyer bei Brand gestanden, machte seinen Rückzug über Bertelsdorf bis auf die Höhen von Süßenbach auf der rechten Seite der Mulde. Dieser General spielte, bei dem Treffen eine traurige Rolle, so viel Besorgniß er

auch

Digitized by Google

auch anfänglich dem Prinzen durch seine Stellung erweckte. Denn da dieser bei dem Entwurfe zur Schlacht nicht darauf gerechnet hatte, daß der Feind diese Höhen besetzt haben würde, so hielt er es für gefährlich zwischen diesem Korps und dem feindlichen linken Flügel durchzugehen und diesen in der Flanke und im Rücken zu nehmen. Allein der General Kleist versicherte, er kenne den Mann und wüßte, daß er eben nicht gefährlich wäre — Man könne sich mit ihm kurz fassen, und er werde sich nach wie vor nicht von der Stelle rühren *). Wirklich begnügte er sich, mit seiner Artillerie einen großen Lerm zu machen, und ließ sich gar nicht einfallen auch nur das mindeste in der Flanke und im Rücken des angreifenden Preußischen rechten Flügels zu unternehmen, um dem linken Flügel des Prinzen von Stollberg aus dem Gedränge zu helfen. Wahrscheinlich befürchtete er zwischen zwei Feuer zu gerathen, wenn der Oberste Diringshofen mit seinen 4 schwachen Bataillonen von der Höhe bei St. Michael herunter rückte, um sich der Höhen von Brand zu bemächtigen, und glaubte durch diese Besorgniß seine Unthätigkeit, bei genauer Untersuchung seines Betragens, hinlänglich rechtfertigen zu können. Hatte er indeß keinen ausdrücklichen und gemessenen Befehl, auf diesen Höhen, ohne Rücksicht auf die Umstände und Bewegungen seines Gegners, stehen zu bleiben und sie unter keiner Bedingung zu verlassen, und dies läßt sich nicht denken; so war er gerade das Werkzeug, dessen sich der Prinz bediente seinen Zweck zu erreichen.

Der Feind verlohr in diesem Treffen 79 Officier, 159 Unterofficier und 4174 Gemeine an Gefangenen; 28 Stück Geschütz und 9 Fahnen. Wie viel er übrigens Todte und Verwundete gehabt, ist nicht bekannt. Der Preußische Verlust betrug ohngefehr 1500 Mann.

Die feindliche Armee war 49 Bataillone Infanterie und 68 Schwadronen; die Preußische 24 Bataillone schwere, 5 Bataillone leichte Infanterie, und 60 Schwadronen stark.

Das Korps unter dem General Hülsen nahm keinen Antheil an der Schlacht. Nach dem Befehl des Prinzen detaschirte er den 29sten frühe das Grenadierbataillon Kenitz und das 2te Bat. Hülsen, 5 Freibataillone, 10 Schwadronen Husaren, 10 Schwadronen Küraſſier und 5 Schwadronen Dragoner, und ließ die Höhen zwischen Hirschfeld und Neukirchen besetzen, um den Feind in und neben dem Tharandter Wald zu beobachten. Es zeigte sich aber nichts vom Feinde. Dies Detaschement, welches, wie es scheint, der Reichsarmee bei ihrem Rückzuge nach der verlohrnen Schlacht ziemlichen Abbruch thun und wenigstens die Arriergarde sehr beunruhigen konnte, blieb den Tag über unbeweglich auf seinem Posten, und ging den 31sten wieder nach dem Lager bei den Katzenhäusern zurück.

Nach-

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. 4ter Theil.

Digitized by Google

Nachdem sich der Prinz von Stollberg über die Mulde gezogen, setzte er seinen Rückzug bis Frauenstein fort, und nahm bei dieser Stadt das Lager.

In der Nacht vom 29sten zum 30sten rückten die Generale Kleist und Belling, nebst 1000 Mann Infanterie unter dem Major Heilsberg, noch bis Pretschendorf und Burkersdorf vor, um den Feind zu verfolgen und zu beobachten.

Nach dem Treffen nahm der Prinz Heinrich mit der Armee das Lager auf den Höhen von Freiberg längs der Mulde, wo es schon vorher gestanden hatte.

Das Korps des General Neuwied hatte am Tage der Schlacht jenseit der Elbe in dem Lager und Kantonirungen bei Radeburg Ruhetag; den 30sten marschirte es über Radeburg bis in die Gegend von Großen-Hayn, bezog Kantonirungsquartiere, und das Hauptquartier war in Dallwitz. Den 31sten setzte es seinen Marsch gegen die Elbe fort, ging über die bei Hirschstein unterhalb Meißen geschlagene Schiffbrücke, und legte seine Truppen in die Dörfer um Hirschstein in Kantonirungsquartiere, bis auf die Regimenter Moritz, Fink und Mosel von der Infanterie, und die Küraſſier-Regimenter Seidlitz, Manstein, den Husaren von Lossow und Bosniacken, welche unter dem General Schmettau bis Schlettau vorrückten und um dieses Dorf Kantonirungsquartiere bezogen. Den 31sten folgte der General Wied mit dem übrigen Theile seines Korps bis Schlettau, und nahm längs der Triebsche, auf beiden Seiten dieses Bachs, Kantonirungsquartiere. Dagegen marschirten die Infanterie-Regimenter Hülsen und Queiß, und 5 Schwadronen Küraſſier vom Leibregiment nach Freiberg. Den ersten November folgte diesen der Generallieutenant Hülsen mit dem übrigen Theile seines Korps, und ließ 4 von seinen Freibataillonen bei dem General Wied, der nunmehr mit seinem Korps die Stellung des General Hülsen einnahm.

Um die Gemeinschaft mit dem Prinzen offen zu halten, detaschirte der General Neuwied den General Bülow mit 10 Schwadronen Baireuth, 5 Schwadronen Husaren von Ziethen, 1 Grenadierbataillon Rothkirch, 1 Ingersleben, welche bei Nossen über die Mulde gingen und in den Dörfern zwischen diesem Städtchen und Freiberg Quartiere nahmen.

Während diesem Vorgange war auch das Korps unter dem Prinzen Albert von Sachsen bei Dresden angekommen, und ging gerade am Tage der Schlacht über die Elbe. Der General Haddick verstärkte hierauf den Prinzen von Stollberg mit 6 Regimentern, und nahm seine Stellung zwischen Dresden und Dippoldiswalda theils in verschiedenen kleinen Lagern, theils in Kantonirungsquartieren. Der General Maquine behielt seine Stellung bei Dippoldiswalda.

Prinz Heinrich säumte nicht einen Augenblick, von diesem Sirge alle Vortheile zu ziehen, welche er nur bekommen konnte. Zu dem Ende detaschirte er den 2ten November den General Kleist mit dem Grenadierbataillon Kenitz, 1 Bataillon Alt-Sydow, 2 Bataillonen Le Grand, allen seinen Jägern und grünen Kroaten, 10 Schwadronen

Dra-

Digitized by Google

Dragoner von Meyer, 5 Schwadronen grüne Dragoner und seinem Regiment Husaren nach Böhmen, um die Magazine des Feindes zu zerstören und dadurch den Prinzen von Stollberg zu nöthigen, seine Stellung bei Frauenstein zu verlassen. Um den General Kleist zu unterstützen, erhielt zugleich der General Plathen Befehl, mit 1 Grenadierbataillon Oppen, 1 Carlowitz, 1 Heilsberg, 1 Bataillon Dierke, 2 Jung-Sydow, 5 Schwadronen vom Leibregiment, 5 Schwadronen Karabiniers, 5 Schwadronen Krockow Dragoner und 300 Husaren ihm den 3ten zu folgen. General Kleist marschirte sogleich diesen Tag über Dörnthal bis in die Gegend von Porschenstein, und der General Plathen mit seinem Korps nahm ein Lager bei Dorfchemnitz, hinter dem dort befindlichen Defilee.

Den 3ten marschirte der General Kleist über Porschenstein bis Brix. Der General Alt-Stutterheim rückte mit dem Grenadierbataillon Lossow, den Freibatallonen Heer und Lüderitz und 5 Schwadronen Husaren über Weissenborn, Süßenbach und Ober-Bobritsch gegen Pretschendorf vor, den General Belling zu unterstützen; der Oberst Manstein marschirte mit 5 Schwadronen von Plettenberg, den Freibataillonen Le Noble und Schack, und 300 Mann Infanterie unter dem Major Kaiserling von Alt-Stutterheim über Conradsdorf gegen den Tharandter Wald; und zugleich ging der General Neuwied mit den Regimentern Forcade, Thiele, Lestwitz und Fink, einem Freibataillon, dem Dragoner-Regiment Czettritz und den Husaren von Ziethen bis Wilsdruf vor, und nahm ein Lager bei Neukirch. Diese Bewegung geschah, um die Stellung des General Haddick und dessen Bewegungen zu beobachten, und dem Feinde verschiedene Besorgnisse zu geben; besonders aber die Unternehmung des General Kleist zu unterstützen.

Nachdem man die feindlichen Vorposten am Tharandter Walde zurückgetrieben, gingen der General Stutterheim und Oberst Manstein wieder nach dem Lager bei Freiberg zurück, und nur der General Belling blieb bei Ober-Bobritsch stehen. Das Detaschement vom General Neuwied blieb die Nacht über im Lager, ging aber den 4ten frühe ebenfalls nach seinen Quartieren zurück.

Der Prinz von Stollberg verließ hierauf noch in der Nacht vom 3ten und 4ten sein Lager, zog sich nach Altenberg, und bald darauf bis in die Gegend von Pirna zurück. Der General Butler, der mit einem kleinen Korps bei Beerwalde im Lager stand, verließ es ebenfalls und nahm seinen Rückweg nach dem Lager des General Macquire.

Den 4ten November besetzte der General Belling Frauenstein, und machte bei dem Verfolgen des Feindes noch verschiedene Gefangene. Der General Plathen ging bis Porschenstein vor, und der Prinz Heinrich setzte sich mit einem Theile seiner Armee selbst in Bewegung und nahm die von dem General Plathen verlassene Stellung bei Dorf-Chemnitz. Alles dies hatte das Ansehen, als wollte er mit der Armee selbst noch einen Einfall in Böhmen machen.

Unterdeß marschirte der General Kleist nach Saatz und detaschirte verschiedene kleine

Digitized by Google

kleine Truppe von seinen Husaren, um das platte Land heimzusuchen, Brandsteuern einzutreiben und die feindlichen Vorräthe in den kleinen Städten zu verderben. Er fand in Saatz eins der stärksten feindlichen Magazine; wandte den 5ten, 6ten und den Vormittag des 7ten an, um es völlig zu Grunde zu richten, und zog sich hierauf über Laaden und Annaburg nach Oederan, wo er den 11ten eintraf, ohne einen Mann verlohren zu haben.

Den 6ten kam der König aus Schlesien nach Meißen, und nahm in dieser Stadt das Hauptquartier. Nachdem er erfuhr, daß der General Haddick noch verschiedene Höhen diesseit des sogenannten Plauenschen Grundes stark besetzt hätte; so befahl er dem General Neuwied, den 7ten mit seinem ganzen Korps aufzubrechen, den Feind über diesen Grund zurückzutreiben und ihn auf den Raum einzuschränken, den der Feldmarschall Daun während dem Winter von 1759 und 1760! mit seinen Truppen besetzt hatte. Hierauf marschirte der General Neuwied den 7ten frühe mit seinem ganzen Korps in zwei Kolonnen ab. Die erste richtete ihren Marsch auf Herzogswalde; die zweite, unter dem Generallieutenant Krockow, auf Wilsdruf. Der Feind hatte den Landsberg, den schon der General Hülsen im Sommer befestigt hatte, noch mehr verschanzt und stark mit Infanterie und Kavallerie besetzt; hinter ihm stand noch ein Korps von 3 Bataillonen und 15 Schwadronen am Tharandter Walde, und bei Kesselsdorf ein anderes, das noch etwas stärker war. Als die Avantgarde, bei der sich einige Freibataillone, die Dragoner von Czettritz und eine Schwadron Husaren von Ziethen befanden, dem Feinde nahe genug war, erhielt sie Befehl, ihn ohne weitere Vorbereitungen anzugreifen. Der Major Prittwitz, der die Husaren von Ziethen führte, rückte hierauf sogleich vor, griff die feindliche Reuterei, Trotz ihrer Ueberlegenheit, mit dem größten Ungestüm an, warf sie auf ihre Infanterie und brachte sie dergestalt in Verwirrung, daß die Husaren Gelegenheit fanden selbst in die Verschanzung zu dringen, 600 Mann Infanterie darin gefangen zu nehmen und 4 Kanonen zu erbeuten.

Der Feind zog sich nach diesem erlittenen Verluste überall durch den Tharandter Wald und über Kesselsdorf hinter den Plauenschen Grund zurück. Der General Neuwied nahm hierauf ein Lager bei Herzogswalde.

Nachdem der General Kleist seine Unternehmung auf die feindlichen Magazine so glücklich ausgeführt hatte, und nunmehr weiter keiner besondern Unterstützung bedurfte, so verließ Prinz Heinrich den 7ten das Lager bei Dorfchemnitz, führte das Korps welches er bei sich gehabt nach der Gegend von Freiberg zurück, und ließ es Kantonirungsquartiere beziehen. Der General Platen marschirte ebenfalls von Porschenstein zurück, und nahm Quartiere in Groß- und Klein-Hartmannsdorf.

Um dem General Neuwied im Lager bei Herzogswalde die rechte Flanke zu decken, ließ der Prinz den 8ten November frühe den General Alt-Stutterheim mit dem Grenadierbataillon Bähr, 2 Bataillonen Manteufel, den Freibataillonen Le Noble und Schack

Digitized by Google

und 5 Schwadronen Dragoner von Plettenberg bis Kolmnitz vorrücken. Da aber der Feind auch nicht die geringste Bewegung machte, vielmehr lediglich auf seine eigene Sicherheit bedacht zu sein schien, so marschirten den 9ten sowohl der General Neuwied mit seinem ganzen Korps in seine vorigen Quartiere um Schlettau und den Katzenhäusern, als auch der General Alt-Stutterheim mit seinem Detaschement nach der Gegend von Freiberg zurück, und legte seine Truppen in Kantonirungsquartiere.

Der König kam am nehmlichen Tage nach Freiberg, besahe das Schlachtfeld, und ging Nachmittag wieder nach Meißen zurück.

Prinz Heinrich hatte in diesem Feldzuge alle Talente eines der ersten Feldherrn entwickelt, und das ganze Werk mit einem Siege gekrönt, der dem Könige nicht allein den Besitz des ganzen Erzgebirges und der übrigen Sächsischen Länder in Thüringen wieder verschaffte; sondern auch, und dies war für die Menschheit das Vorzüglichste, bei dem Wiener Hofe und bei allen Fürsten und Ständen des Teutschen Reichs, die an diesem Kriege theils freiwillig, theils gezwungen Antheil genommen hatten, eine aufrichtige Neigung zum Frieden erweckt.

Der König wünschte den Frieden mit Sehnsucht. Seine Länder waren verwüstet, von junger Mannschaft entblößt, und seine Hülfsquellen so erschöpft, daß er sich genöthigt gesehen hätte zu ganz außerordentlichen und ihm selbst gehässigen Mitteln aller Art seine Zuflucht zu nehmen, um nicht völlig zu Grunde gerichtet zu werden. England und Frankreich waren im Begriff den Frieden abzuschließen, aber der Einfluß des englischen Ministers Bute war so groß, daß bei den Unterhandlungen an den König gar nicht gedacht wurde, und England ihn seinem Schicksale allein überließ. Kam nun während dem Winter der Friede mit Oestreich nicht zu Stande, so hatte er diese Macht und das Reich zu bekämpfen; daher beschloß er einen Versuch zu machen, ob er nicht die Stände des deutschen Reichs, welche ihre Truppen bei der Reichsarmee hatten, entweder mit Güte oder mit Gewalt zur Neutralität bewegen, und dadurch die Unterhandlungen wegen des Friedens erleichtern könnte. In dieser Absicht gab er dem General Kleist Befehl, unverzüglich mit seinem Korps, das noch bis auf 6000 Mann verstärkt wurde, nach Franken zu marschiren, in dem Reiche vorzudringen und überall so viel Kriegessteuern einzutreiben als er nur bekommen könnte. Den 13ten brach dies Korps von Oederan auf und beschleunigte seinen Marsch über Chemnitz, Plauen, Hof, Kupferberg und Steinfeld dergestalt, daß es den 20sten in Bamberg eintraf. Von hier aus sandte er verschiedene Detaschementer von seinen Husaren nach Würzburg, Windheim und andern Städten. Jedes gab sich für die Avantgarde eines starken Korps aus, das bald nachfolgen sollte; sie forderten die Städte zur Uebergabe auf, obgleich ihr stärkstes Geschütz nur der Karabiner war; die erschrockenen Bürger öffneten die Thore, ohne einen Schuß zu thun, ergaben sich und gingen alle Bedingungen ein, die man ihnen vorlegte. Den 28sten marschirte der General Kleist über Erlangen nach Fürth, und erschien den

29sten

Digitized by Google

29sten vor den Thoren von Nürnberg. Er ließ sofort die Stadt aus seinem Hauptquartier Währd auffordern und drohte, sie im Weigerungsfall zu bombardiren. Nachdem sich der Magistrat darüber berathschlagt hatte, fiel das Resultat dahin aus; dem Preußischen General zu antworten, daß nach den vorhandenen Umständen die Quaestio an? *) allenfalls die Richtigkeit haben könnte, wenn auch Ratione Quaestionis quomodo? **) solche Punkte genehmigt werden wollten, die einigermaaßen zur Sicherheit der Reichsstadt Nürnberg erforderlich wären, und überschickte die Artikel der Kapitulation, unter denen die vornehmsten waren:

1) Die Verfassung der Nürnbergischen Regierung in der Stadt und auf dem Lande, in Secularibus et Ecclesiasticis, in Civilibus et Militaribus, soll ungekränkt; 2) Alle Archive, Einnahme-Gefälle, Zeug- und andere Vorrathshäuser unangetastet; 4) Ein jeder Bürger bei seinem Vermögen, Handthierung und Profession ungestört bleiben; 5) Sowohl die vortrefflichen Kreis-Gesandtschaften, als übrige an den Kreis accreditirte Minister und dazu gehörige Personen, wie auch alle Rathsglieder und sonst in officio stehenden, von der Einquartierung befreit bleiben; und 6) Den Nürnberger Stadt-Soldaten erlaubt sein sollte, neben einer Preußischen Musquetier-Schildwache zu stehen.

General Kleist antwortete:

Ich genehmige alle diese Punkte. Was aber das Zeughaus betrifft, so behalte ich mir vor es zu besehen; und wegen der Contribution, welche die Stadt bezahlen soll, werde ich den Antrag so machen, als es der allergnädigste Befehl Sr. Majestät mit sich bringt.

Er ward hierauf eingelassen, besahe das Zeughaus, nahm daraus 12 neugegossene Kanonen und einige andere Kleinigkeiten mit, ließ die Stadt eine Contribution von anderthalb Millionen Rthlr. bezahlen, und marschirte den andern Tag weiter.

Unterdeß hatte der Major Kleist von den grünen Dragonern die Stadt Windsheim mit Sturm eingenommen und 100000 Rthlr. Contribution beigetrieben. Der Kornet Stürzenbecher nöthigte die freie Reichsstadt Rothenburg an der Tauber eine Kapitulation anzunehmen, und mit 30000 Rthlr. die Plünderung abzukaufen, oder Geißeln zu stellen.

Einige Detaschementer streiften bis an die Schwäbische Grenze und an die Thore von Regensburg. Bei diesem Zuge erwischte ein Lieutenant von den grünen Husaren in dem Städtchen Hemau alle Preußische Geißeln, welche die Reichsarmee während dem Laufe des ganzen Krieges gemacht hatte, und setzte sie in Freiheit.

In

*) Ob der General Kleist eingelassen werden könnte?

**) Auf welche Art dies geschehen sollte?

Digitized by Google

In den ersten Tagen des Dezembers verließ der General Kleist die Gegend von Nürnberg, und ging mit seiner Beute nach Bamberg zurück. Hier zog er seine Detaschementer an sich und marschirte mit seinem ganzen Korps über Koburg, Rodach, Hilburgshausen, Schleusingen, Ilmenau und Arnstadt nach Erfurth, wo er den 13ten ankam. Den 17ten verließ er diese Stadt wieder und ging über Weimar nach Sachsen in die Winterquartiere.

Indeß der General Kleist die Fränkischen Länder auf diese Art heimsuchte und Schrecken und Verwirrung bis an die Ufer der Donau verbreitete, und selbst die Mitglieder des Reichstages in Regensburg zitterten; mußte der Prinz von Stollberg mit seinen Truppen, anstatt den geplagten Reichsländern auf das schleunigste zur Hülfe zu eilen, bei dem General Haddick in Sachsen verbleiben, weil dieser erst bei dem Wiener Hofe anfragen mußte, ob er die Reichsarmee ohne Nachtheil seiner eigenen Sicherheit dem Reiche zur Hülfe schicken und, da sie sehr geschwächt war, so weit verstärken dürfte, daß sie auch im Stande wäre, dem in der Einbildung 15000 Mann starken Korps des General Kleist die Spitze bieten zu können. Die Antwort blieb aber so lange aus, daß der Prinz von Stollberg, so sehr er auch seinen Marsch nach erhaltener Erlaubniß und Verstärkung beschleunigte, nicht eher als den 21sten Dezember in Nürnberg anlangen und sein Hauptquartier in dieser Stadt nehmen konnte.

Unterdeß ließ der König allmählig mehrere Truppen das Erzgebirge hinauf, nach Zwickau, Plauen, Zeitz, Gera und Thüringen rücken, theils um den General Kleist im Nothfalle zu unterstützen, theils um die Winterquartiere zu beziehen. Zugleich bewog die üble Jahreszeit beide Theile, wegen der Ruhe welche sie während der Winterquartiere zu genießen wünschten, in Unterhandlungen zu treten, und den 24sten November folgende Konvention zu schließen.

Konvention.

Nachdem von Seiten der Kaiserlich-Königlichen und Königlich-Preußischen dermalen in Sachsen agirenden Armee reciproquement die Eröffnung geschehen, ob es zum Soulagement beider Truppen nicht thunlich sei, sich wegen einer solchen Convention zu vereinbaren, mittelst welcher selbige diesen Winter hindurch, so viel möglich ruhige Quartiere genießen könnten, und dann zu dieser erforderlichen Unterhandlung und Schluß in der Sache, Endesunterschriebene Herren Generals und Herren Obersten von beiderseitigen Armeen committiret und anhero deputiret worden, so ist man nach verschiedenen gepflogenen Unterredungen und Unterhandlungen auf folgende Weise übereingekommen, und zwar, daß der Cordon, welcher diesen Winter hindurch von Königlich-Preußischen Truppen, nach ihrer Convenienz besetzt werden könne, in nachbenannten Oertern bestehen solle: Die Stadt Plauen im Voigtlande, Neudörfel, Pfaffengrün, Lengenfeld, Stan-

Digitized by Google

Stangengrün, Lauterhofen, Hartmannsdorf, Malzmühle bei Schneeberg, Stadt Schneeberg, Aue, Grünhayn, Elterlein, Dörfel, Annaberg, Mildenau, Rückerswalde, Vorwerk bei Marienberg, Marienberg, Lauterstein, Brandgut, Dürrenthal, Stadt Seyda, Clausnitz, Frauenstein, Kleinboritz, Kleinhartmannsdorf, Pretschendorf, Köllnitz, Neuendorf, Niederschöne, Hutke, Mahorn, längst des linken Ufers der Triebsche nach Entersmühle, Blankenstein, Lampersdorf, von da in gerader Linie nach Neustadt, dann hinter dem Scharfenberger Revier bis an die Elbe, so daß Scharfenberg auf Kaiserlich-Königlicher Seite bleibet, von da die Elbe herunter bis Meißen. Sodann jenseits der Elbe, Kölln, Okrilla, Jeßen, Geißelitz, Lutz, Dalwitz, Reimersdorf, Kunersdorf, Lietschen, Sack, Clausnitz, Stenzsch, Königsbrück, Roitsch, Schwosdorf, Linkersdorf, Camenz, Ubigau, Nibelschütz, Wendisch-Bästlitz, Neudörfel, Horka, Quons, Ratibor, Lüthewitz, Quaditz, Geschütz, Niederngurke, Oberschütz, Klein-Bautzen, Kannewitz, Riegelmühle, Werfche, Weißenberg, Rothkretschen, Schöps, Porda, Stadt Reichenbach, Dorf Nieder-Reichenbuch, Teutsch-Paulsdorf, Schöne, Radmeritz, Nieder- und Obet-Rudelsdorf, Berne, Oberlinde, Mark Lissa, von da über den Queisfluß längs dem rechten Ufer dieses Flusses hinauf bis incl. Greifenberg, von da an dem Ufer dieses Flusses weiter hinauf bis incl. Birgich, von da bis an die Queis als die Grenze, welche die Lausnitz und Schlesien scheidet, bis an das Riesengebirge und die Schlesische Grenze, so daß alle vorbenannte Oerter und was hinter denselben belegen, zur Disposition der Königlich Preußischen Armee, hingegen was vor diesen Oertern gegen Böhmen zu belegen, zur Disposition der Kaiserlich-Königlichen Armee verbleibt, dergestalt, daß so wenig die Kaiserlich-Königlichen als Königlich Preußischen Truppen die durch vorbenannte Oerter festgesetzte Grenze überschreiten sollen, jedoch bleibt vorbehalten, und wird zugestanden, daß, wenn ein oder mehr andere mehrgedachter Oerter Königlich Preußischer Seits mit Truppen belegt werden, solche die Freiheit haben, die gewöhnlichen Feldwachten vor dem Orte auszusetzen, nur soll kein Theil durch abzusendende Patrouillen, diejenigen Oerter, welche nach dieser Convention dem einen oder dem andern Theile zugetheilt sind, unter keinerlei Vorwand betreten, noch aus solchen etwas prätendiren.

Außer diesem hat man sich beiderseits einverstanden und festgesetzt:

1) Daß die Königlich Preußischen Patrouillen von Frauenstein und Pretschendorf bis an die wilde Weistritz postiret werden können, jedoch daß sie diesen Fluß nicht passiren, wie denn auch die Kaiserlich-Königlichen Patrouillen nicht weiter, als bis an die wilde Weistritz, ohne diesen Fluß zu passiren, kommen sollen.

2) Daß die Holzung in dem Tharandter Wald, welche längst dem Wege, der von Neudorf nach Grillenburg und von Grillenburg nach Hetzendorf gehet, zur Königlich Preußischen Disposition, das rechter Hand jetzt gemeldeten Weges gelegene Holz aber der Kaiserlich-Königlichen Armee verbleiben soll.

3) En-

Digitized by Google

3) Engagirt man sich Kaiserlich-Königlicher Seits, das Dorf Helbigsdorf nicht zu besetzen noch zu belegen, wogegen man auch Königlich Preußischer Seits verspricht, das Dorf Blockenstein nicht zu besetzen noch zu belegen; doch stehet es jeglichem Theile frei, in seinem Orte Vorposten zu halten.

4) Da diese Convention, welche von Morgen, als den 25sten dieses den Anfang nimmt, in den entlegenen Orten und Posten beider Armeen schwerlich vor dem 28sten dieses zur gehörigen Achtung wird publiciret werden können, so sollen die Contraventiones, welche mittlerweile von einem Theile etwa geschehen möchten, nicht als ein Bruch dieser Convention angesehen, sondern so viel möglich remittirt und applanirt werden.

5) Sollten außerdem auch wider Vermuthen und ungeachtet der gemachten Vorkehrungen, während der Convention von Officiers, Unterofficiers oder Gemeinen irgendwo an einem, diesem oder jenem Theile zugeschriebenen Orte Excesse verübet werden, so will man solche nicht als einen Bruch der Convention ansehen, sondern sich daran begnügen, daß die Excedenten auf die deshalb einkommende Klagen zur Satisfaction des klagenden Theils bestrafet werden, wobei jedem Theil nachgelassen bleibt, die Excedenten zu arretiren, jedoch daß er solche zur Bestrafung wieder extradire.

6) Obgleich diese Convention zum Soulagement der Truppen auf den ganzen Winter geschlossen worden, so soll doch jedem Theil, welcher seine Convenienz hierüber nicht finden möchte, frei stehen, sich davon durch eine vorhergehende 4 mal 24stündige Aufkündigung loszusagen, vor Verlauf dieser 4 mal 24 Stunden aber sollen von keinem Theil irgend einige Feindseligkeiten unternommen werden, und wird man beiderseits noch bestimmen, an wie viel und welchen Orten diese Aufkündigung geschehen soll.

Zu mehrerer Beglaubigung ꝛc. Wilsdruf den 24sten November 1762.

(L. S.) Freiherr von Ried, Feldmarschall-Lieutenant.

(L. S.) von Krokow, General-Lieutenant.

(L. S.) von Fabris, Obrister.

(L. S.) von Alvensleben, Obrister.

In diesem Waffenstillstande waren die Länder der Deutschen Fürsten und das Reichsheer nicht mit eingeschlossen. Er erstreckte sich lediglich auf die Oestreichische und Preußische Armee, und auf Schlesien und Chursachsen. Dies war um so mehr auffallend, da gerade in diesem Augenblick ein Preußisches Korps in Franken hausete, und immer mehrere Truppen durch das Erzgebirge und Thüringen nachfolgten, welche bestimmt zu sein schienen, die Reichsländer während dem Winter noch mehr heimzusuchen. Der gute Wille des Wiener Hofes mußte dadurch den Ständen des Deutschen Reichs sehr

Digitized by Google

sehr verdächtig werden; und selbst die Mitglieder des Reichs, welche dem Erzhause Oestreich am eifrigsten ergeben waren, sehr geneigt machen, die ihnen von dem Könige angebotene Neutralität zu ergreifen und sich von einer Verbindung loszusagen, die ihre Kräfte sechs Jahre hindurch erschöpft und am Ende nur die unerwartete, traurige Wirkung hervorgebracht hatte: **sich hülflos und der Willkühr des Feindes überlassen zu sehen.**

— Uebrigens, sagt ein verehrungswürdiger Schriftsteller *), war die **Neutralität** der Reichsstände, wovon in dem Reichsheere schon lange zuvor, ehe sie noch erfolgte, gesprochen wurde, für Oestreich kein unangenehmer Gegenstand; vielmehr war es gerade das, was es bei den gegenwärtigen Verhältnissen wünschte. — Diese Behauptung scheint zwar, beim ersten Anblick, mit dem unablässigen Bestreben des Kaiserlichen Hofes, welcher, nach wie vor, auf die Beibehaltung der Kreisvölker drang, unvereinbar zu sein; allein nachstehende Betrachtung löset diesen scheinbaren Widerspruch auf und setzt die Sache in das helleste Licht.

Man bemerke zu dem Ende vor allen andern, daß Oestreich seit der kritischen Epoche, da einige seiner Alliirten schon abgegangen, andere aber bald abzugehen im Begriff waren; und seitdem auf allen Seiten widrigen Anscheine seines Waffenglücks in diesem Feldzuge, zum Frieden ernstlich geneigt und folglich bemüht gewesen sei, alles, was etwan das bevorstehende Friedensgeschäfte verzögern, erschweren oder wohl gar vereiteln könnte, aus dem Wege zu räumen. Nun aber bestand eine der größten Schwierigkeiten in Erfüllung der Zusage, Kraft welcher der **Kaiserliche Hof** und seine **Bundesgenossen** dem Reiche oft und feierlichst versichert hatten: **diesen Krieg nicht anders, als mit einer gänzlichen Schadloshaltung des Reichs und der zu der Reichsarmee beigetretenen Reichsstände und völliger Vergütigung aller aufgewandten Kosten zu beschließen.** — Allein woher die Entschädigungen für das Reich, da die Kriegführenden Mächte für sich selbst keine zu erwarten hatten? Die gegenwärtigen Conjunkturen waren von jenen, die man sich gleich Anfangs als eine unausbleibliche Wirkung des großen Bundes vorgestellt hatte, sehr verschieden; und die Mittel gedachte Zusage zu erfüllen, gehörten jetzt in die Reihe der Unmöglichkeiten: brachte man es aber auf irgend eine Weise erst dahin, daß die Reichsstände von selbst die Neutralität ergreifen, und das Ende des Krieges nicht abwarten wollten; so waren der Wiener Hof und seine Bundesgenossen ihrer aufhabenden Pflichten ipso facto entledigt, und zur Erfüllung ihres Versprechens nicht weiter verbunden. In dieser Rücksicht konnte und mußte Oestreich die Expedition der Preußen gegen das Reich, wodurch alle Reichsstände in Schrecken und die ganze Maschine der Neutralität in Bewegung gesetzt wurde, als eine Wohlthat

anse-

*) Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen. 4ter Theil. Seite 269.

Digitized by Google

anſehens ſie war; wenn ich mich ſo ausdrücken darf, der wunderthätige Speer des Achilles, der zugleich verwundete und heilte. — Wie ſehr die Höfe von Verſailles und Wien von dieſer Wahrheit bereits überzeugt ſein mochten, erhellet auch daraus, daß zu der Zeit als mehrgedachte Expedition vor ſich ging, weder die Franzöſiſchen Truppen, die ſich noch in ſtarker Anzahl in der Gegend von Frankfurth und in Oberheſſen befanden, wider dieſen Vorfall nicht die geringſte Bewegung unternahmen, noch auch die Oeſtreichiſchen — die vielmehr, als es ſchon bekannt war daß Kleiſt bei Bamberg ſtand, mit dem Feinde eine Winterconvention in Sachſen am 24ſten November errichtet, und ihn dadurch gegen die Reichsvölker, die davon ausgeſchloſſen waren, deſto ſicherer und nachdrücklicher zu agirn, gleichſam berechtigt hatten.

Allein, ſo ſehr auch immer die Abſicht des Kaiſerlichen Hofes in die Augen fiel; ſo gewiß es war, daß ihm der durch den Preußiſchen Einfall in Franken veranlaßte Ausweg der Reichs-Neutralität nicht mißfallen konnte: ſo mußten doch die eigentlichen Triebwerke dieſer Staatsmanöuvers ſo viel wie möglich verſteckt, ein gewiſſer Schein der bisherigen Verbindung beibehalten, und die Sachen ſo in die Wege geleitet werden, daß der Neutralitätsſchritt des Reichs nicht zu gleicher Zeit der Würde und Autorität ſeines höchſten Oberhaupts präjudizirlich ſein möchte. Dies ſchien aber der Kaiſerliche Hof auf den Fall zu befürchten, wenn die Fürſten und Stände, wie es den Anſchein hatte, vermöge ihres in dem Weſtphäliſchen Frieden beſt-gegründeten Juris pacis, belli, ac foederum etiam singulis statibus sine contradictione perpetuo liberi verfahren, und durch Ergreifung der Neutralität und eigenmächtige Zurückberufung ihrer Reichskontingente, dieſe, nach den Reichsfundamental-Geſetzen ihnen zukommende Gerechtſame in Ausübung bringen würden. Zu dem Ende trug Frankreich mit Einverſtändniß des Oeſtreichiſchen Hofes darauf an, daß das Reich das ganze Neutralitätsgeſchäft nicht anders, als unter der Direktion ſeines Höchſten Oberhaupts betreiben ſollte. Dieſem Plan zufolge ſollte die Reichsneutralität dem Kaiſer mit Unterſtützung anderer hohen Mächte zur Genehmigung vorgeſchlagen; von demſelben nach dem Reichsſtiel ratifizirt; die Sache bis zur völligen Vermittelung des Friedens zwiſchen Oeſtreich und Preußen aufgeſchoben; und alsdann von Sr. Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät, vermöge des Allerhöchſt Denſelben im Reiche zuſtehenden Supremi Directorii in Bellicis, die im Verfolg des Reichsſchluſſes vom Jahr 1757 in Reichsgeſetzmäßiger Ordnung aufgeſtellte Kaiſerliche Reichsarmee in gleichmäßiger guter Ordnung diſſolvirt und auseinander gelaſſen werden. — In dieſer Betrachtung liegt der Aufſchluß vieler kontradiktoriſch ſcheinender Vorfälle dieſer Zeit. Man tadelt und raiſonnirt ins Gelag hinein über das Betragen der Feldherren; man ſpricht ſehr deciſiv, was ſie in dieſen oder jenen Umſtänden hätten unternehmen oder unterlaſſen ſollen, ohne auf den geheimen Leitfaden des Kabinets, der ihre Bewegungen lenkte, der ſie in ihrer Laufbahn oft aufhielt, wo ſie Rieſenſchritte thun ſollten, die geringſte Rückſicht zu nehmen. So ſind weder Haddick noch Stollberg zu beſchul-

Digitized by Google

schuldigen, wenn Kleist mit seinem, obgleich kleinen Korps — das freilich Furcht und Ueberraschung, die alle Dinge vergrößern, funfzehntausend Mann stark angaben — einen Theil der Reichslande ungehindert brandschatzen, und allgemeines Schrecken verbreiten konnte. Die Mittel ihn daran zu verhindern, lagen zwar innerhalb des Wirkungskreises dieser Feldherren; aber die Anwendung derselben zu einer Zeit, wo sie vielleicht noch wirksam sein konnten, hing von politischen Triebfedern ab, die nicht in ihrer Gewalt waren. Wahr ist es, Prinz Stollberg mußte in der Folge mit der Reichsarmee und einer Verstärkung Oestreichischer Truppen, in angestrengten Märschen durch Böhmen dem Reiche zu Hülfe eilen: allein diese Bewegung geschah zu spät, — mehr Wohlstandes halber, und, wie man sagt, pour sauver les apparences, als in einer reinen Absicht. Bamberg, Nürnberg und noch andere Reichsstädte, das Hochstift Fulda, das Fürstenthum Meinungen u. s. w., hatten bereits die volle Wirkung der feindlichen Unternehmung empfunden; der Rückzug des Kleistischen Korps war durch ein Korps, das, wo ich nicht irre, unter dem General Neuwied gegen Plauen vorgerückt war, vollkommen gedeckt; daher hielten die Reichsstände selbst die scheinbare Thätigkeit und die Theilnehmung, welche der Kaiserliche Hof über ihre Leiden und Schicksale, obgleich in der ausgesuchtesten Sprache seiner Dekrete, am Tag legte, für ein bloßes Glaucoma. — Weit entfernt, sich dabei zu beruhigen, suchten vielmehr die meisten ihre Sicherheit in besondern Traktaten mit Preußen, ohne erst die Kaiserliche Genehmigung in einer Angelegenheit abzuwarten, wo auf der einen Seite die Gefahr zu dringend; auf der andern aber das Recht der Hohen Reichsstände, ganz nach eigenem Gutbefinden zu handeln, in den Reichs-Grundgesetzen zu deutlich enthalten war. —

Nachdem der Waffenstillstand geschlossen war, bezogen sowohl die Preußischen als Oestreichischen Armeen, die in Sachsen standen, die Winterquartiere. Die Preußischen breiteten sich auf der linken Seite der Elbe längs der Triebsche über Freiberg durch das Erzgebirge über Chemnitz, Zwickau bis in Thüringen nach Erfurth, Gera, Zeitz, und rückwärts über Naumburg bis Leipzig und über das ganze Land aus, welches hinter dieser Linie bis an die Preußische Grenze lag. Die Oestreichischen nahmen ihre Quartiere in Dresden, und in dem kleinen Strich Landes der von dieser Stadt längs dem Plauenschen Grunde über Dippoldswalde und Frauenstein bis an die Grenze von Böhmen fortläuft; der größte Theil aber in Böhmen.

In den letzten Tagen des Novembers verließ der König Meißen, bereisete die Kette der Postirung und traf über Gera, Jena und Erfurth in Gotha ein. Den 5ten Dezember ging er nach Leipzig und nahm sein Hauptquartier in dieser Stadt.

Sowohl der Wiener als Sächsische Hof ließen um diese Zeit eine aufrichtige Neigung zum Frieden blicken; und schon hatte der Sächsische Geheime Rath Fritsch, auf Befehl seines Hofes, sich dem Könige bei seinem Aufenthalte in Meißen vorstellen lassen, und mit ihm einige Unterredungen über diesen wichtigen Gegenstand gehabt.

Digitized by Google

Der König wünschte den Frieden eben so aufrichtig als er entschlossen war den Krieg fortzusetzen, wenn die Bedingungen desselben seinem Interesse und seiner Ehre nachtheilig sein und keine Dauer versprechen sollten. Der Geheime Rath Fritsch erschien bald darauf in Leipzig; der Wiener Hof schlug einen Kongreß vor; und das Schloß Hubertsburg ward zum Versammlungsort der Bevollmächtigten angenommen. Der König ernannte dazu den Geheimen Legationsrath von Herzberg, der Wiener Hof den Hofrath von Collenbach, und der Sächsische den Geheimen Rath von Fritsch.

Den 30sten Dezember war die erste Zusammenkunft, und nach einigen Unterhandlungen der Friede den 15ten Februar 1763 unterzeichnet. Das Merkwürdigste dabei war, daß keine von den Kriegführenden Mächten in Deutschland einen Fuß breit von den Ländern verlohr die sie 1756 gehabt hatten.

Feld-

Digitized by Google

Feldzug des Herzogs Ferdinand.

Frankreich beschloß, in diesem Feldzuge wieder zwei Armeen auftreten zu lassen; die Hauptarmee von einigen und 80000 Mann in Hessen, und eine von etlichen und 30000 Mann am Niederrhein. Jene war bestimmt, in das Herz der Hannöverischen Länder zu dringen; diese, den Herzog Ferdinand zu nöthigen sich zu schwächen, um dadurch der Hauptarmee die Eroberung zu erleichtern.

Um diesen großen Entwurf auszuführen, gerieth man wegen der Heerführer in Verlegenheit. Der Marschall und sein Bruder, der Graf von Broglio, hatten dem Prinzen von Soubise verschiedene Fehler vorgeworfen, die er gemacht haben sollte. Dies setzte den Partheigeist in Bewegung und den Hof in Verwirrung. Endlich behielten die großen und mächtigen Freunde beiderlei Geschlechts des Prinzen Soubise die Oberhand; beide Brüder erhielten die Weisung, auf ihre Güter in der Normandie zu gehen, und der Marschall von Etrées wurde wieder hervorgezogen, um mit dem Prinzen von Soubise den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen, und durch seine Kaltblütigkeit und Erfahrung die Hitze dieses jungen Helden zu mäßigen. Unter diesen aber sollte der Prinz von Conde die kleinere Armee am Niederrhein, oder die sogenannte Reserve anführen.

Der Prinz von Condé kam schon den 24sten April in Düsseldorf, und der Prinz Soubise den 5ten Mai in dem Hauptquartiere Frankfurth an. Er verfügte sich sogleich nach Cassel, und empfing den 8ten Mai in dieser Stadt den Marschall von Etrées. Beide Marschälle beschlossen den Feldzug sogleich zu eröffnen, und gegen Ende des Maies war das ganze Heer in der Gegend von Cassel versammlet.

Unterdeß ließ der muthige, wachsame und thätige Erbprinz von Braunschweig, der sein Hauptquartier in Münster hatte, keine Gelegenheit vorbeigehen dem Feinde Abbruch zu thun. Im Anfange des Aprils beschloß er, das von dem Feinde befestigte Schloß Ahrensberg im Herzogthum Westphalen wegzunehmen. In dieser Absicht ließ er schon den 11ten April die im Münsterschen liegenden Truppen in zwei Kolonnen unter

Digitized by Google

den Generälen Bock und Oheim gegen die Röhr rücken, um seine Unternehmung zu decken; er selbst aber zog das Schreiterische Korps, die Jäger von Trimbach, 8 Grenadierbataillone, das Regiment Bock Dragoner, die Hessischen Dragoner, das Bückeburgsche Korps und 1000 Mann von der Besatzung von Lipstadt in aller Stille zusammen, setzte sich an die Spitze dieser Truppen und marschirte über Hundorf und Albershohe, ging bei Nehem und Hachem über die Röhr, und erschien den 18ten unvermuthet vor Ahrensberg. Der Französische Kommendant ward aufgefordert: er weigerte sich, sich zu ergeben. Hierauf wurden die Laufgräben noch denselben Tag eröffnet, das Schloß bombardirt und die Stadt in Brand gesteckt. Das Feuer nöthigte den Feind sich zu ergeben. Es waren 350 Mann unter dem Grafen Müret in der Stadt, die sich gefangen gaben.

Nach diesem kühnen Streich ließ der Erbprinz die Truppen wieder über die Röhr nach ihren alten Quartieren zurückgehen. Die am Niederrhein stehenden französischen Völker gingen zwar über den Rhein und suchten etwas gegen die Quartiere der Alliirten in der Gegend von Stadt Lön, Kösfeld und Dülmen zu unternehmen; allein die Schnelligkeit, womit der Erbprinz seinen Entwurf ausgeführt hatte, bewog sie wieder zurückzugehen. Den 4ten Mai setzte sich der Erbprinz wieder in Bewegung und marschirte mit einem starken Detaschement ins Bergische nach Elberfeld, um die Franzosen in ihren Quartieren zu überfallen. Diesen Entwurf zu unterstützen mußte der General Hardenberg mit einem Detaschement gegen Dulmen, und der General Behr mit einem andern nach Buldern vorrücken. Diese Unternehmung gelang nicht ganz. Der Prinz besetzte zwar Elberfeld, trieb einige von den rückständigen Kriegssteuern ein und nahm für die übrigen Geißeln mit; allein als der Prinz von Condé, der damals schon bei der Armee angekommen war, mit einem Korps von 7 bis 8000 Mann ihm entgegen rückte, so marschirte er mit seinem nur sehr schwachen Korps wieder zurück.

Die Absicht des Herzogs Ferdinand war der des Feindes gerade entgegengesetzt, und mußte es sein; nemlich: den Feind aus Hessen zu vertreiben. Zwei Wege konnten zu diesem Zweck führen. Eine Schlacht, die sich mit einer entscheidenden und völligen Niederlage des Feindes endigte, oder geschickte Manöver und Bewegungen in den Flanken und im Rücken der Französischen Hauptarmee, durch die ihr die Gemeinschaft mit ihren rück- und seitwärts liegenden Magazinen und dem Main abgeschnitten werden konnte. Der Herzog war entschlossen, sowohl das Eine als das Andere zu versuchen, und wenn es möglich wäre, beide Mittel mit einander zu verbinden.

Wenn man einen Blick auf die Länder wirft in denen die Armeen ihre Winterquartiere genommen hatten, so fällt leicht in die Augen daß der Schauplatz des Krieges, so wie in allen vorhergehenden Feldzügen, wieder auf der linken Seite der Weser aufgeschlagen werden mußte. Denn auf dieser Seite hatte die alliirte Armee den größten Theil ihrer Magazine; die Hauptarmee eine freie Gemeinschaft mit dem Korps des Erbprinzen; und nur auf dieser Seite schien es möglich zu sein, den Feind von seinen Magazinen

Digitized by Google

zinen und vom Main abzuschneiden. Dies nöthigte den Feind, mit der Hauptarmee ebenfalls auf dieser Seite zu bleiben, und seine Absichten auf die Hannöverischen Länder so lange einem besondern Korps aufzutragen, bis er auf eine oder die andere Art ein Uebergewicht über seinen Gegner erlangte.

In den ersten Tagen des Maies verließen die Truppen nach und nach die Winterquartiere, näherten sich mit langsamen Märschen dem Feinde, und bezogen etwas weniger ausgedehnte Kantonirungsquartiere: Das Korps Hannoveraner unter dem General Spörken um Blomberg; die Engländer unter dem Befehl des Lord Granby um Bielefeld; und die Truppen welche in dem Bisthum Hildesheim standen, zwischen Eimbeck und Holzminden. Diese gingen den 15ten Mai bei Holzminden über die Weser und nahmen ein Lager zwischen Reilkirchen und Horn. Der Herzog Ferdinand hatte sein Hauptquartier in Pyrmont; auf die Nachricht daß sich der Feind zu bewegen anfing, verlegte er es den 6ten Juni nach Korvey. Zur Beobachtung des Feindes auf der rechten Seite der Weser und zur Deckung der Hannöverischen und Braunschweigischen Länder, ließ der Herzog den Generallieutenant Luckner, General Waldhausen und den Prinzen Friedrich von Braunschweig mit der nöthigen Anzahl von Truppen in der Gegend von Eimbeck, Dassel und Höxter zurück. Längs dem linken Ufer der Weser wurden die nöthigen Magazine angelegt, unter denen das bei Ohr das beträchtlichste war; die Feldbäckerei für die Armee aber bei Höxter aufgeschlagen.

Bis in die Mitte des Junius blieben beide Theile ruhig in ihren Quartieren, bis auf einige Bewegungen, die gewöhnlich bei Eröffnung eines Feldzuges in den Armeen vorgenommen werden, und einige kleine Gefechte, die zwischen den Vorposten und leichten Truppen vorfallen. Unterdeß beschloß der Herzog, gegen den Feind so bald als möglich etwas Entscheidendes zu unternehmen; und dies um so mehr, da die Höfe von Versailles und London bereits die Friedensunterhandlungen, unter Vermittelung des Königs von Sardinien, in der Stille eröffnet hatten. In dieser Absicht versammlete er alle die Korps welche unter den Befehlen des General Spörken, Lord Granby, Prinzen von Anhalt-Berenburg ꝛc. zerstreut standen, den 18ten Junius in dem Lager bei Brackel. Den 19ten nahm das Korps unter dem Lord Granby, welches die Avantgarde hatte, ein Lager bei Warburg; der übrige Theil der Armee aber hatte Ruhetag. Den 20sten marschirte die Armee nach Borkholz, und den 21sten nahm sie ihr Lager zwischen Korbecke und den Höhen bei Teichsel; der Herzog sein Hauptquartier in Bühne. Die leichten Truppen gingen über die Dymel und setzten sich in den Rheinhartswald. Ein Theil bemächtigte sich des Schlosses Sababurg und machte die Besatzung von 1 Officier und 50 Freiwilligen gefangen; die übrigen versicherten sich aller Päße und Posten, welche den Uebergang über diesen Fluß decken und begünstigen konnten. Der Prinz Friedrich von Braunschweig rückte den 22sten nach Trendelnburg, um den Posten bei Sababurg zu unterstützen, und der Englische General Waldegrave besetzte die Höhen bei Libenau.

Digitized by Google

nau. Die Generale Zastrow und Walmoden aber rückten mit ihren Brigaden auf die Höhen von Everschütz zwischen Triebenau und Sielen. Den 23sten ließ der Herzog die Vorposten auf die andere Seite des Flusses gehen, um den Uebergang und das Schlagen der Brücken zu decken, welches denn gegen Abend vorgenommen und in kurzer Zeit glücklich bewerkstelligt wurde.

Die Französische Armee hatte in der Mitte des Junius folgende Stellung. Die Sächsischen Völker unter dem Prinzen Xavier hatten ihre Quartiere in Thüringen; die freie Reichsstadt Mühlhausen war von den Franzosen besetzt und stark befestigt; Göttingen lag an der Spitze der Quartiere und hatte eine starke Besatzung unter einem tapfern, erfahrnen und unternehmenden Kommendanten, dem Grafen de Vaux. Die leichten Völker streiften bis in das Halberstädtische. Die an der Werra liegenden Städte Allendorf, Witzenhausen und Münden waren mit einigen 1000 Mann besetzt. Die übrigen Völker hatten ihre Quartiere auf beiden Seiten der Fulda und breiteten sich über Homburg bis gegen Korbach aus.

Den 18ten Junius brachen die Sächsischen Truppen von Eisenach auf und nahmen das Lager bei Dransfeldt, in dem sie schon in dem vorigen Feldzuge gestanden hatten. Der größte Theil der leichten Truppen, welche im Gothaischen, Erfurtischen und Thüringischen lagen, wurde zur Armee gezogen, und den 20sten war alles was zur Hauptarmee gehörte bei Cassel versammlet. Den 22sten brach die Armee auf, rückte gegen die Dymel vor und nahm das Lager bei Bürguffeln, zwischen Immenhausen und Meyenbrechsen. Der Herr von Castries rückte mit der Reserve des rechten Flügels vorwärts bis Karlsdorf, setzte sich mit dem rechten Flügel an den Rheinhardswald und mit dem linken auf die Höhen bei den Münchsteichen. Der Graf Stainville deckte mit seinem Korps vorwärts auf den Höhen längs dem Westufeler Bach die linke Flanke der Armee. Den 23sten unternahm die Armee eine allgemeine Fouragirung auf 4 Tage. Der Graf Stainville vertrieb dabei die leichten Truppen aus Grebenstein, besetzte die dabei befindlichen Höhen und nahm, so wie mehrere Generale, sein Quartier in diesem Städtchen. Dagegen überfielen einige Schwadronen Englische Dragoner mit Hülfe einiger leichten Truppen zu Fuß das Monetsche Freikorps, einige Kompagnien Grenadiere und das Husarenregiment Berchini bei Wolfshagen, und machten einige Gefangene.

Es scheint, daß die Französischen Heerführer die Bewegungen des Herzogs nicht richtig beurtheilten. Sehr wahrscheinlich hielten sie dessen Vorrücken gegen die Dymel und die Stellung welche er längs diesem Fluß genommen hatte, lediglich für eine Maaßnehmung ihnen den Uebergang streitig zu machen, und ließen es sich gar nicht einfallen, daß er auf den Gedanken kommen könnte ihnen zuvorzukommen und gleich bei Eröffnung des Feldzuges das ganze Schicksal desselben dem ungewissen Ausgange einer Schlacht zu überlassen. Hätte der Herzog einen Vertheidigungskrieg führen wollen oder sollen, so würde die Voraussetzung der Marschälle wahrscheinlich, allein doch bei weitem nicht so richtig gewesen

Digitized by Google

wesen sein, daß sie darauf ihre Entwürfe gründen konnten. Bei diesen mußten sie nicht sowohl auf die allgemeinen Grundsätze des Krieges, sondern vorzüglich auf die Denkart und den moralischen Karakter des Herzogs Rücksicht nehmen. Diesen kennen zu lernen, hatten sie in den vorigen Feldzügen Gelegenheit genug gehabt; und mehr als einmal hatte er ihnen Anlaß gegeben, sich vollkommen zu überzeugen, daß er nicht gewohnt wäre bei seinen Operationen beständig auf der gebahnten Straße zu bleiben, sondern sich zuweilen erlaubte, Nebenwege einzuschlagen, die ihn leichter und kürzer zum Zwecke führten. Dies ist überhaupt das, wodurch sich, sei es in welchem Fache es wolle, ein wahres Genie von dem gewöhnlichen Kopfe unterscheidet. Wenn dieser mit der größten Gewissenhaftigkeit die zehn Gebote des militärischen Katechismus beobachtet, aus Furcht auf Irrwege zu gerathen; so glaubt jenes so wenig daran als ein Ketzer an die Heiligen und ihre Reliquien, und läßt es darauf ankommen, ob diese mächtig genug sein werden ihn dafür zu bestrafen.

Bei der Wahl ihres ersten Lagers vergaßen die Marschälle sogar die gewöhnlichen Regeln der Vorsicht. Sie setzten ihren rechten Flügel und das Korps unter dem Herrn von Castries an einen Wald, ohne sich zuvor des äußern Randes gegen den Feind zu versichern oder ihn durch Verhaue ungangbar gemacht zu haben; und was noch auffallender ist, sie ließen den Feind in dem Besitze des Schlosses Sababurg, ohne sich zu bekümmern ob ihr Gegner nicht schon alle seine leichten Truppen in den Wald geworfen hätte; mithin konnte der Feind, unter Begünstigung dieses weitläuftigen Gehölzes, alle seine Unternehmungen gegen die Flanke und im Rücken ihres rechten Flügels machen, ohne bemerkt zu werden. Ihr linker Flügel konnte umgangen und im Rücken genommen werden, und war überhaupt nur durch die unbedeutenden Anhöhen längs dem Bach, der durch Westüfeln geht, gedeckt. Endlich waren sie noch zu weit von der Dymel entfernt, als daß sie dem Herzoge bei seinem Uebergange über diesen Fluß zeitig genug Hindernisse in den Weg legen konnten: daher mußten sie es sich gefallen lassen, daß er seine Vorposten längs dem rechten Ufer des Flusses aussetzte, und dadurch seine Vorkehrungen zum Uebergange deckte. Sie hätten solche über den Fluß zurücktreiben und überhaupt das Lager dem Herzog gegenüber, etwas weiter als einen Kanonenschuß von der Dymel, nehmen sollen.

Dem Herzog entgingen alle diese Fehler nicht. Er versäumte auch keinen Augenblick sich ihrer zu Nutze zu machen, und beschloß, den Feind den folgenden Morgen anzugreifen. Zu dem Ende erging an den General Luckner, der bei Sulbeck stand, der Befehl, nur einige 100 Jäger zurückzulassen, mit seinem Korps über Uslar nach Wambeck zu marschiren, daselbst in der Nacht über die Weser und nach Gottsbüren zu gehen.

Den 23sten Abends erhielten die Generale folgenden Entwurf zum Uebergang über die Dymel und zum Angriff des feindlichen Lagers.

Mor-

Digitized by Google

Morgen früh um 3 Uhr steht die ganze Armee unter dem Gewehr, und soll in sieben Kolonnen über die Dymel gehen. Es wird rechts abmarschirt.

Die erste Kolonne vom rechten Flügel, welche aus der Englischen Kavallerie besteht und das Regiment Bland an der Spitze hat, geht bei Libenau über.

Die zweite Kolonne oder die ganze Englische Infanterie, mit dem Regiment Hugdson an der Spitze, unterhalb Libenau. Auf diese folgt die Englische Artillerie.

Die dritte Kolonne oder die Braunschweigische Infanterie, mit dem Leibregiment an der Spitze, bei Lemmern.

Die vierte Kolonne oder die schwere Hannöverische Artillerie, bei Everschütz.

Die fünfte Kolonne oder die Hessische Infanterie, mit dem Regiment Mansbach an der Spitze, zwischen Everschütz und Sielen. Auf die Infanterie folgen die Kavallerie-Regimenter,

2	Schwadronen	Einsiedel,
2	—	Erbprinz,
4	—	Prinz Friedrich,
2	—	Estorf,
2	—	Bremer,
4	—	Veltheim,

vom linken Flügel.

Die sechste Kolonne oder die Hannöverische Infanterie, mit dem Regiment La Motte an der Spitze, geht durch Sielen über den Fluß. Die Brigade von Goldacker bei Trendelnburg geht aber um 3 Uhr dort über, marschirt sogleich nach Hümme und schließt sich an die sechste Kolonne an.

Die siebente Kolonne oder die übrige Kavallerie vom linken Flügel, mit dem Regiment Behr an der Spitze, geht unterhalb Sielen über.

Die Regimenter müssen ihren Marsch aus dem Lager so einrichten, daß die Kolonnen auf den Glockenschlag vier Uhr über den Fluß gehen können; mithin die Spitzen der Kolonnen genau um diese Zeit an den ihnen angewiesenen Oertern bereit stehen.

Um 3 Uhr geht schon das Englische Regiment Kinsley bei Libenau über, setzt sich rechter Hand auf den Berg und macht Front gegen Zwergen, um den Uebergang der Kolonnen zu decken.

Die Jäger unter dem Lord Cavendish; die Hannöverischen Jäger zu Fuß und zu Pferde; die Piketter der Armee bei Hümme und das Regiment Riedesel, machen die Avantgarde der Armee aus.

Sobald die Englischen, Braunschweigischen und Hessischen Truppen die Höhen von Kelse diesseit der Teiche erreicht haben, marschiren sie dergestalt auf, daß der rechte Flügel an den Wald und Grund gegen Nieder-Meißen, und der linke gegen die Asse in der Richtung auf Carlsdorf zu stehen kömmt. Die Kelser Teiche, das Dorf Kelse

und

Digitized by Google

und der lange Berg bleiben vor der Fronte. Die Kavallerie in der 5ten Kolonne marschirt an dem linken Flügel der Hessischen Infanterie auf, doch etwas rückwärts.

Die Jäger von Cavendish und die Hannöverischen Jäger müssen sich des langen Berges und der Ausgänge von Westufeln und Kalle zu bemächtigen suchen.

Der Generallieutenant Spörken, welcher die 6te und 7te Kolonne führt, und über Hümme geht, Beverbeck dichte links und Hombrecksen dichte rechts läßt, muß seinen Marsch so einrichten, daß er um eben diese Zeit auf der Höhe von Kelse, zwischen Udenhausen und Hombrecksen steht. Auf dieser marschirt er auf, macht Front gegen Gräbenstein, und richtet sich mit dem linken Flügel auf das Korps des General Luckner.

Den 24sten frühe um halb drei Uhr setzt sich der General Luckner mit seinem Korps von Gottesbühren in Marsch, und geht über Sababurg durch die Schneise nach Mariendorf. Hier marschirt er nahe am Walde dergestalt auf, daß Mariendorf nahe vor dem linken Flügel bleibt und der rechte auf Hombrecksen gerichtet ist. Uebrigens muß er seinen Marsch so beschleunigen, daß er genau um 7 Uhr auf den ihm angewiesenen Terrain aufmarschirt ist; die Infanterie im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen.

Der Major Specht bricht um 3 Uhr mit seinem Detaschement leichter Truppen von Sababurg auf, und geht nach Holzhausen. Hier setzt er seine Infanterie in das Holz, und marschirt mit der Kavallerie gegen Hohenkirchen vor.

Wenn die Armee aufmarschirt ist, greift der General Spörken den bei Carlsdorf stehenden Feind in seiner rechten Flanke an, und der General Luckner sucht ihm zu gleicher Zeit in den Rücken zu kommen. Sollte der Feind geschlagen werden, oder sich zurückziehen ohne sich in etwas einzulassen, so verfolgen die Generale Spörken und Luckner ihn so lebhaft als möglich, und richten ihren Marsch so ein, daß jener ihm immer in der rechten Flanke, der General Luckner aber im Rücken bleibt.

Das ganze Gepäcke der Armee und alle Packpferde derselben bleiben zurück, versammlen sich bei dem Wartthurme zwischen Bogentrick und Bühne, und zwar dergestalt, daß die Englischen, Hannöverischen, Hessischen, Braunschweigischen ꝛc. von einander abgesondert bleiben.

Diese Vorschrift ging lediglich die Hauptarmee unter dem Herzog an. Lord Granby war bestimmt mit seinem Korps in drei Kolonnen bei Warburg über die Dymel und durch einen beträchtlichen Umweg dem Feinde in den Rücken zu gehen, und sich des Dürren-Berges zu bemächtigen.

Diese Disposition wurde mit einer außerordentlichen Pünktlichkeit ausgeführet. Den 24sten frühe um 2 Uhr ging das Korps unter dem Lord Granby bei Warburg, und um 4 Uhr die Hauptarmee über die Dymel, und rückten gegen den Feind an. In dem feindlichen Lager war indeß alles so ruhig, als wenn der Herzog noch 10 Meilen entfernt gewesen wäre. Wahrscheinlich hielten die Französischen Generale es für un-

Digitized by Google

möglich, mit einer ganzen Armee am hellen Tage, in Gegenwart einer so großen Armee als die ihrige war, über einen Fluß zu gehen und gleich darauf dem Feinde ein Treffen zu liefern.

Zwischen 7 und 8 Uhr kam der General Spörken in der Gegend an, wo er aufmarschiren sollte. Der Feind bei Karlsburg wurde ihn gewahr, und machte sogleich ein heftiges Feuer auf ihn. Dies bewog den General Spörken, sein Korps sogleich aufmarschiren zu lassen und sich der Höhe von Hombrecksen zu bemächtigen, ohne den General Luckner abzuwarten, der um diese Zeit seinen Posten noch nicht erreicht hatte. Er setzte hierauf auf der genommenen Höhe dem Feinde seine Artillerie entgegen, und es entstand zwischen beiden Theilen eine sehr lebhafte Kanonade, welche die Französische Armee endlich aus ihrem Schlummer weckte. Es wurde Generalmarsch geschlagen, und alles griff zum Gewehr. Alles war in Verwirrung. Die Französischen Feldherrn wußten nicht, welche Parthei sie ergreifen, ob sie sich schlagen oder zurückziehen sollten.

Unterdeß suchte der Herr von Castries den General Spörken wenigstens so lange als möglich aufzuhalten. Er detaschirte einige Bataillone und seine Kavallerie vom linken Flügel, um seinen Gegner in die rechte Flanke zu nehmen. General Spörken schickte ihm aber 2 Bataillone entgegen und richtete seine Artillerie auf dies Detaschement, wodurch der Feind bewogen wurde seinen Vorsatz fahren zu lassen und einen Versuch zu machen, ob er seinem Gegner die linke Flanke abgewinnen könnte. Zu dem Ende schickte er seine Kavallerie vom rechten Flügel ab, und unterstützte sie durch das Feuer seiner Artillerie. Gerade um diese Zeit war aber auch der General Luckner auf seinem Posten angekommen, und empfing diese Reuterei ebenfalls mit einem heftigen Kanonenfeuer. Der Feind sahe daher auch hier seinen Entwurf vereitelt, ließ sich aber dadurch nicht aus der Fassung bringen, sondern machte vielmehr Anstalten, seinen Posten zu behaupten.

Die Kanonade dauerte hierauf wohl eine Stunde mit aller Lebhaftigkeit fort, ohne daß der Feind sich von der Stelle rührte. Endlich ließ der General Spörken sein Korps mit gerader Front gegen den Feind anrücken; aber auch dies Manöver machte keinen Eindruck auf ihn, da er entschlossen zu sein schien das Aeußerste abwarten zu wollen. Aber nunmehr zeigten sich auch die Spitzen der 3ten, 4ten und 5ten Kolonne der alliirten Armee vor der Fronte der feindlichen; und die Kavallerie, welche bei der 5ten Kolonne war, kam im vollen Trabe an, um sich mit der Kavallerie bei dem Spörkischen Korps zu vereinigen. Als der Feind dies gewahr wurde, trat er seinen Rückzug sofort nach dem rechten Flügel der Hauptarmee an, und zwar mit vieler Ordnung, setzte sich im Grunde bei Gräbenstein wieder und warf einen Theil seiner Infanterie in dieses Städtchen.

Indeß der Herzog sich in verschiedenen Kolonnen der Fronte der feindlichen Hauptarmee näherte, ob zwar nur langsam, weil das durchschnittene Terrein seinem Marsche viele Schwierigkeiten entgegensetzte, war auch das Korps des Lord Granby über Zierenberg

Digitized by Google

berg angekommen und stand dem linken Flügel der Französischen Armee in der linken Flanke und im Rücken. Die Erscheinung dieses Korps hatte der Feind gar nicht erwartet, und die feindlichen Heerführer sahen nunmehr, daß sie sich nur durch einen schleunigen Rückzug für einer völligen Niederlage bewahren könnten. Sie gaben daher Befehl, daß alles Gepäcke der Armee, unter Bedeckung von 6 Bataillonen und 4 Schwadronen, ohne Verzug auf der geraden Straße nach Kassel abfahren, die Armee selbst aber sich in mehreren Kolonnen zurückziehen sollte. Dieser Rückzug aber war sehr gefährlich wegen der Stellung, die der Lord Granby mit seinem Korps genommen hatte. Der Feind lief nicht allein Gefahr alle sein Gepäcke, sondern auch das Korps des General Stainville zu verlieren, welches beinahe völlig abgeschnitten war. Es war keine Zeit zu verlieren; denn der Herzog formirte sich schon mit seiner Armee am Fuße des langen Berges zwischen Meienbrecksen und Kelse, und der Lord Granby rückte über Erschen und Fürstenwalde gegen die linke Flanke und in den Rücken des feindlichen linken Flügels vor. In dieser Verlegenheit marschirte der Graf Stainville mit seinem ganzen Korps links ab, und warf es in den Wald zwischen Meienbrecksen und Wilhelmsthal; zugleich nahm der Marschall von Etrées die Kavallerie vom linken Flügel und setzte sie der Kavallerie vom rechten Flügel der Armee des Herzogs entgegen. Das Korps des Grafen Stainville bestand aus dem Kern der feindlichen Truppen; der größte Theil der Grenadiere und Schweizer-Regimenter war dabei. Es entstand hierauf ein sehr hitziges, äußerst blutiges und hartnäckiges Infanterie-Gefecht zwischen dem Korps des Grafen Stainville und dem Korps unter dem Lord Granby. Der Feind that den tapfersten Widerstand, litt aber einen starken Verlust.

Unterdeß rückte der Herzog immer weiter vor, und sein rechter Flügel bemächtigte sich endlich der Höhen von Kalle, welche dem Korps des Grafen Stainville im Rücken lagen, und zu gleicher Zeit fiel der Oberstlieutenant Stockhausen ihm in die rechte Flanke, machte 300 Mann von den Grenadieren von Frankreich gefangen und erbeutete zwei Fahnen. Hierauf bekamen die allirten Truppen überall die Oberhand; der größte Theil der Königlichen Grenadiere, des Regiments Aquitanien, Poitu, der Schweizer-Regimenter Waldner, Eptingen ꝛc. wurde gefangen oder zerstreut, und der Graf Stainville endlich zum Weichen genöthigt. Dieser tapfere General, der beinahe völlig umringt war, machte dies aber doch mit so vieler Geschicklichkeit und Ordnung, daß die Armee Zeit gewann ihren Rückzug fortzusetzen ohne weiter einen beträchtlichen Verlust zu leiden; und zuletzt folgte er ihr, indem er sich immer von einer Höhe zur andern zurückzog.

Die allirte Armee machte an Officieren, Unterofficieren und Gemeinen 2529 Mann gefangen. Eben so viel mochte der Feind an Todten, Verwundeten und Mannschaften die zerstreut worden waren gehabt haben. An Siegeszeichen verlohr er nicht mehr als 12 Kanonen, 1 Standarte und 7 Fahnen.

Digitized by Google

Die alliirte Armee hatte 104 Todte, 273 Verwundete und 306 Mann die vermißt wurden.

Die feindlichen Generale welche in Gräbenstein Quartiere genommen hatten, verlohren größtentheils ihr Gepäcke, und überhaupt machten die leichten Truppen der Alliirten viel Beute.

Die Französische Armee zog sich nach der Schlacht auf die Höhen von Tannenwald, auf den Kratzenberg und auf den Münchberg zurück.

Die alliirte Armee nahm Abends gegen 8 Uhr ihr Lager auf den Höhen von Brand, mit dem rechten Flügel an Weimar, mit dem linken an Hohenkirchen, und vor der Mitte blieb das Dorf Münchenhof. Der General Luckner lagerte sich mit seinen leichten Truppen bei Holzhausen, und der Lord Granby mit seinem Korps auf den Dörrenberg in der rechten Flanke der Armee. Der Herzog nahm sein Quartier in Wilhelmsthal.

Die feindliche Armee ging in der Nacht vom 24sten zum 25sten ober- und unterhalb Cassel über die Fulda, nahm ihr Lager auf dem Forst und auf den Höhen bei Landwershagen bis über Lutternberg hinauf. Doch setzte sich ein Korps in das verschanzte Lager auf dem Kratzenberg, und blieb auch darin bis den 17ten August stehen.

Da der Feind das linke Ufer der Fulda und die Höhen von Tannenwald und Münchenberg verlassen; so besetzte der Herzog den 25sten mit Tages Anbruch die Höhen von Tannenwald durch eine Brigade Infanterie aus dem ersten Treffen; das Korps unter dem Lord Granby aber nahm seine Stellung in dem Habichtswalde und auf den dabei befindlichen Höhen hinter dem Karlsberge. Bei dem übrigen Theile der Armee geschahe keine Veränderung.

Der Verlust dieses Treffens, und die Nothwendigkeit in der sich die französische Armee sahe, ihre Stellung auf der rechten Seite der Fulda zu nehmen, warf sie ganz in den Vertheidigungskrieg zurück. Die Gemeinschaft mit dem Mayn, mit ihren rückwärts liegenden Vorräthen und mit Frankfurth ward dadurch sehr unsicher, und sie konnte die leichten Völker der Alliirten nicht hindern, sich verschiedener zu bemächtigen und in ihrem Rücken den Zufuhren sehr lästig zu werden. Indeß war die Gemeinschaft mit Göttingen und den in dieser Gegend stehenden Truppen noch nicht verlohren, welche nicht allein die Hannöverischen Lande, sondern auch die linke Flanke des Herzogs bedrohten und dessen Magazinen auf der linken Seite der Weser sehr gefährlich werden konnten. Auf diese mußte der Herzog allerdings Rücksicht nehmen, und dies hinderte ihn die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen und sich auf seiner rechten Flanke noch mehr auszubreiten. Seine Hauptabsicht ging nunmehr dahin, seinen Gegner nach und nach immer mehr einzuschränken, und dafern er nur die mindeste Blöße gäbe, ihn anzugreifen.

Die Französischen Generale beschlossen dagegen, sich so lange als möglich in ihren

Digitized by Google

ren Posten zu behaupten, und den Zeitpunkt zu erwarten, wo sie von der Vertheidigung wieder zum Angriff übergehen könnten. Allein dieser Zeitpunkt war noch sehr weit entfernt, und hing von dem Erfolge der Operationen ab, welche der Prinz von Condé am Niederrhein machen sollte. Nur dann allein, wann dieser so glücklich war den Erbprinzen zu schlagen und sich im Rücken des Herzogs im Münsterschen und bis an die Weser auszubreiten, konnte der Herzog bewogen werden sich von der Fulda und von Cassel wegzuziehen, oder wenigstens ein starkes Korps zu detaschiren, um den Erbprinzen wieder in den Stand zu setzen, dem Vorhaben des Feindes Einhalt zu thun: bis dahin aber hatten die beiden Heerführer der Französischen Armee keine Aussichten dazu. Waren sie auch so glücklich einige Magazine der Alliirten an der Weser zu zerstören; so hatte der Herzog das Paderbornische, das Münsterische und den größten Theil der Westphälischen Provinzen hinter sich, und konnte diesen Verlust bald wieder ersetzen, ohne daß er gezwungen war seine Stellung zu verlassen. Wollte also der Feind sich aus seiner bedrängten Lage herausarbeiten, so mußte er sich zu einer Schlacht entschließen und zu dem Ende über die Fulda gehen. Allein statt diesen Entschluß zu fassen, war er vielmehr nur bedacht seinem Gegner den Uebergang zu verwehren. Zu dem Ende erhielt der Prinz Xavier von Sachsen Befehl, sich der Hauptarmee zu nähern und ein Lager auf den Höhen von Lutternberg zu nehmen.

Dagegen detaschirte der Herzog den 27sten den Lord Kavendish mit seiner Brigade nach Niederstein, um die feindlichen Truppen zu vertreiben welche noch in Fritzlar und auf der linken Seite der Eder standen. Diese zogen sich auch sogleich bei dessen Annäherung zurück und verließen Fritzlar.

Nachdem der Feind die Truppen unter dem Prinzen Xavier an sich gezogen, nahm er den 28sten mit der Armee eine ausgedehntere Stellung. Er setzte seinen linken Flügel an Dörrenhagen und Berghausen; die Mitte seiner Armee auf den Forst, und seinen rechten Flügel auf die Höhen von Heiligenrode, Sondershausen, Landwershagen und Lutternberg, bis gegen Münden an der Werra, das mit einer starken Besatzung versehen war. Der Herr von Chevert stand bei Dreyrode, 2 Stunden von Göttingen, gegen Hedemunden zu, mit 18 Bataillonen und 38 Schwadronen. Dies bewog den Herzog dem General Luckner, der in dem Rheinhardswalde stand, eine Brigade Infanterie, Nr. 14., zur Verstärkung zu schicken, um das linke Ufer der Fulda desto besser vertheidigen zu können. Den 30sten marschirten die Generale Zastrow und Gilsa noch mit den Brigaden Nr. 11., 12. und 13. nach Holzhausen, eben dahin mußten auch 24 Schwadronen vom linken Flügel; dagegen wurde die Brigade Nr. 14. wieder zur Armee gezogen. Dies Korps nahm ein Lager zwischen Hohenkirchen und Holzhausen; die Infanterie im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen.

Um die Gemeinschaft mit dem Mayn gegen die Streifereien der leichten Truppen der Alliirten zu decken, detaschirten die Französischen Generale den Grafen Rochambeau

mit

Digitized by Google

mit der Brigade Bourhonnois, dem Dragoner-Regiment des Königs, la Ferronnaye, und dem Husaren-Regiment Chamborant, den 30sten Junius frühe nach der Gegend von Homburg. Dieser ließ die unbedeutenden Festungswerke von Fritzlar schleifen und nahm in der Nacht ein Lager an dem Fuße des Schloßberges, besetzte die Stadt mit Grenadieren und Jägern, das Dorf Mühlhausen mit Dragonern, und Unshaus mit den Husaren.

Da es schien als wenn die Französischen Generale etwas im Sinne hatten, und vielleicht versuchen möchten über die Fulda zu gehen, so theilte der Herzog den 1sten Julius seinen Unterfeldherren die nöthigen auf diesen Fall sich beziehenden Verhaltungsbefehle mit; weil aber der Feind nicht die geringste Bewegung machte, so detaschirte der Herzog den 2ten frühe den Lord Granby mit einem Theile seines Korps nach der Gegend von Homburg, mit dem Auftrage, den bereits dort stehenden Lord Cavendish an sich zu ziehen und den Feind zu vertreiben. Lord Granby rückte gegen beide Flanken des Feindes und dessen Mitte an; allein er wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich nach Treisa bei Ziegenhain zurück. Die leichten Truppen von dem Korps des Lord streiften indeß längs der Fulda herauf, nahmen bei Rothenburg einen starken Vorrath von Haser und Heu, bei Melsungen an 2000 Säcke Mehl und bei Hirschfeld 100 Ochsen weg, und besetzten Felsberg.

Nachdem der Graf Rochambeau dieses erfahren, rückte er den 4ten wieder vor und nöthigte den Lord Granby, sich nach Fritzlar zurückzuziehen. Der Feind nahm seine Stellung wieder bei Homburg, und Lord Granby das Lager bei Obermelrich, zwischen Fritzlar und Felsberg.

Bei der Hauptarmee fielen keine Veränderungen vor, und die leichten Truppen auf beiden Seiten waren beständig in Bewegung. Die feindlichen besetzten Mühlhausen wieder und streiften von da aus bis in die Grafschaft Wernigerode, in das Halberstädtische und Braunschweigische. Dagegen streifte der Oberste Riedesel mit seinen leichten Truppen bis in die Gegend von Marburg.

Den 7ten nahm der Herr von Rochambeau mit seinem Korps ein Lager bei Wabern, um die Gemeinschaft der feindlichen Hauptarmee mit Melsungen und Rothenburg besser zu decken. Da er erfahren, daß die alliirte Armee ihre Bäckerei in Warburg hatte, so detaschirte er den Marquis Chamborant mit 100 Dragonern und 260 Husaren von seinem Regiment, um einen Versuch zu machen, ob er sie zu Grunde richten könnte. Dieser marschirte über Korbach und Stadtbergen, und kam den 10ten frühe um 3 Uhr bei Warburg an, als die Englische Bäckerei eben angespannt hatte, um mit Brodt zur Armee zu gehen. Ueber diese fiel er her und nahm 200 Pferde weg. Zufrieden mit dieser Beute zog er sich zurück, nachdem die Besatzung von Warburg herbei eilte, die Bäckerei zu retten.

Weil das Schloß Waldeck, welches der alliirten Armee zum Theil im Rücken

lag,

Digitized by Google

lag, die Streifereien der Französischen leichten Völker sehr begünstigte, so sandte der Herzog den 7ten Julius den Lord Conway mit einiger Artillerie ab, es wegzunehmen. Dies alte Schloß war bloß mit einer elenden Mauer umgeben, die von einigen Thürmen flankirt wurde. Den 9ten frühe erschien der Lord und ließ den Herrn von Boys auffordern. Dieser antwortete: er würde sich wehren so lange er könnte; ob er gleich nicht eine einzige Kanone bei sich hatte. Es wurde hierauf auf das lebhafteste beschossen, und kapitulirte nicht eher als den 11ten gegen Abend, nachdem die Besatzung alle ihre Munition verschossen hatte.

Diese tapfere Vertheidigung verschaffte der Besatzung einen freien Abzug, unter der Bedingung, in Jahr und Tag nicht gegen die Alliirten zu dienen. Lord Conway besetzte hierauf das Schloß.

Den 12ten zog sich der Marquis Rochambeau von den Höhen von Wabern nach Treisa zurück. Einige Truppe Kavallerie, welche Lord Granby zum Rekognosciren ausgeschickt hatte und sich in dessen linker Flanke sehen ließen, erweckten bei ihm die Besorgniß, daß das ganze Korps des Lords gegen ihn im Anmarsch sei und ihn von Ziegenhain abschneiden wollte.

Den 15ten gab der Herzog dem General Luckner den Befehl, sein Korps im Rheinhardswalde und bei Wilhelmshausen dem General Waldhausen zu übergeben; sich sodann nach dem rechten Flügel der Armee zu verfügen und von da aus mit 4 Bataillonen und 25 Schwadronen über Wildungen und Nieder-Urf nach Treisa zu marschiren, und den Marquis Rochambeau zu überfallen. Dieser aber hatte davon Nachricht bekommen, und zog sich schon vorher auf die Höhen von Homburg an der Ohm zurück.

Am nämlichen Tage rückte Lord Granby mit seinem Korps näher an Felsberg und nahm seine Stellung vor dem Gehölze, welches man dort das Oberste Holz nennt. Die Französischen Truppen welche noch auf der linken Seite der Eder standen, gingen hierauf über diesen Fluß, und brannten hinter sich die Brücke bei Gensungen ab.

Durch diese Bewegungen breitete sich die alliirte Armee immer mehr und mehr auf ihrer rechten Flanke aus, und machte dem Feinde die Zufuhr der Lebensmittel beschwerlicher. Um ihn noch mehr einzuschränken und sich des Terrains zwischen der Schwalm und der Fulda allmählig zu bemächtigen, brach den 16ten die Armee auf und nahm das Lager auf den Höhen in dem Habichtswalde, mit der Front gegen Cassel. Der rechte Flügel stand an der Schluft bei Hof, der linke an dem Dürrenberg, und die Mitte in dem Walde hinter dem Carlsberg.

Die Generale Gilsa, Zastrow und Hodenberg folgten der Armee mit ihren Brigaden. Der General Gilsa setzte sich in der Schluft bei dem Dürrenberge; die Generale Zastrow und Hodenberg hinter dem Dorfe Niedermeißel. Zu diesen Korps stießen noch die Infanterie-Regimenter Erbprinz von Hessen, Prinz Carl von Mecklenburg, Linsing

und

Digitized by Google

und 4 Schwadronen von Bock Dragoner, welche der Herzog von dem Korps des Erbprinzen an sich zog.

Der General Waldhausen rückte mit seinem Korps aus dem Rheinhardswalde und von Wilhelmshausen nach Hombreyen, um die Dymel und Warburg zu decken.

Der General Mansberg marschirte mit seiner Brigade nach Niedenstein und stieß daselbst zu den Korps des Lord Waldegrave und des Lord Conway's, welcher letztere vor einigen Tagen von seiner Unternehmung gegen Waldeck zurückgekommen war.

Der General Mostyn unterstützte das Korps mit 12 Schwadronen Englischer Reuterei.

Der Lord Granby rückte aus seinem Lager vor dem Obersten Holz nach Gudensberg, behielt die Stadt vor der Fronte und schlug das Lager auf. In seiner Stelle bezog der General Luckner das Lager bei dem Obersten Holz.

Den 19ten ging der General Luckner über die Eder und nahm seine Stellung auf den Höhen von Wabern, um die Bewegungen des Feindes besser beobachten zu können.

Der General Waldhausen zog sich von Hombreyen nach Wilhelmsthal, um den Feind bei Cassel noch mehr einzuschränken; und der Lord Conway marschirte nach Gudensberg, den Lord Granby zu verstärken.

Die Französischen Feldherren schienen die Absicht des Herzogs entdeckt zu haben. Um nun stark genug zu sein ihm die Stirne bieten zu können, zogen sie das Korps des Herrn von Chevert, welches so lange bei Dreirode gestanden hatte, zur Hauptarmee, und rückten den 21sten mit ihrem linken Flügel bis an die Eder vor; setzten den rechten Flügel desselben an den Karthaus, die Mitte auf den sogenannten heiligen Berg, und ihren linken Flügel in der Richtung auf Melsungen.

Um die Bewegungen des Feindes auf seinem linken Flügel zu beobachten, marschirte der Herzog mit seiner Armee rechts ab und nahm das Lager zwischen Niedenstein und Kirchberg. Die Generale Waldegrave, Stammer, Mansberg und Mostin rückten nach Gudensberg. Dagegen ging der Lord Granby mit seinem Korps und noch 4 Bataillonen Infanterie nach Gerstenhausen an der Schwalm, um der Armee den Rücken zu decken; General Luckner aber blieb auf den Höhen bei Wabern. Der übrige Theil der Armee behielt seine Stellung.

Weil das Korps unter dem Prinzen Xavier sich sehr weit ausgedehnt hatte, nemlich von Münden bis Lutternberg, so beschloß der Herzog einen Versuch zu machen, ob es nicht überfallen werden könnte. Zu dem Ende erhielten die Generale Zastrow, Gilsa, Bock, Waldhausen und der Oberste Schliesen, der bei Uslar stand, Befehl dazu. Hierauf marschirten diese Generale sogleich ab, vereinigten sich auf den Höhen von Wilhelmsthal und machten daselbst ihren Entwurf, den Befehl des Herzogs auszuführen. Der Oberste Schliesen brach zugleich von Uslar auf und rückte an die Werra.

Abends

Digitized by Google

Abends um 9 Uhr setzten sich diese Generale nach den Punkten in Bewegung, wo sie über die Fulda gehen wollten, und kamen in der Nacht unbemerkt auf ihren Posten an. Den 24sten mit Tages Anbruch geschah der Uebergang. Der General Gilsa ging bei Wohnhausen und Spelle über; der General Bock bei Glashütte; der General Zastrow bei Wilmshausen; und der General Waldhausen bei Bonafort. Der Oberste Schliesen nahm den Weg über Hedemünden an der Werra, um der Sächsischen Reuterei nach dem Uebergange in den Rücken zu kommen. Der General Gilsa blieb jedoch mit dem größten Theile seines Korps bei Wohnhausen auf dem rechten Ufer der Fulda stehen, um den Rückzug der übrigen zu decken wenn der Angriff nicht gelingen sollte, ließ aber durch seine Artillerie ein heftiges Feuer auf den Feind machen.

Die Ufer der Fulda waren mit Sächsischen Grenadieren besetzt, die einen tapfern Widerstand thaten; allein die Generale Bock und Zastrow griffen mit solchem Ungestüm an, daß der Feind nicht widerstehen konnte. Als der General Waldhausen bei Bonafort übergegangen war, detaschirte er den Obersten Plessen gegen Münden, um die Besatzung zu beobachten; mit den übrigen 2 Bataillonen und 8 Schwadronen griff er den Feind auf den Höhen von Lutternberg an, warf ihn über den Haufen und jagte die Sächsische Reuterei dem Obersten Schliesen in die Hände, der von Hedemünden anmarschirt kam. Der Feind nahm hierauf die Flucht nach dem rechten Flügel der Französischen Armee, und die alliirten Generale verfolgten ihn bis Landwershagen.

Unterdeß ließen die Marschälle ein Korps zur Unterstützung des Prinzen Xavier vorrücken. Dies war zu stark, als daß sich die alliirten Generale in ein neues Gefecht einlassen konnten; sie zogen sich daher zurück, und der Feind ließ sie ganz ruhig mit ihrer Beute wieder über die Fulda gehen, die in 13 Kanonen, 5 Fahnen, 3 Standarten und 1200 Gefangenen bestand.

Der Oberste Plessen hatte aber nicht so viel Glück; die Besatzung in Münden that einen Ausfall, trieb ihn zurück, und nahm ihm 2 Kanonen ab.

Nachdem sich die Alliirten wieder über die Fulda zurückgezogen hatten, nahmen sie ihre Stellung bei Hohenkirchen und blieben die Nacht vom 24sten zum 25sten unterm Gewehr. Während des Angriffs rückte der Prinz Friedrich von Braunschweig aus dem Habichtswalde gegen das feindliche Lager auf dem Kratzenberg vor, und ließ es mit seiner Artillerie beschießen. Der Feind brach sogleich die Zelter ab, trat ins Gewehr und erwartete den Angriff.

Nachmittag marschirte der Herzog mit der Armee in 3 Kolonnen rechts ab und nahm das Lager vor dem Obersten Holz. Lord Granby rückte auf die Höhen von Borcken vor; der General Waldegrave in dessen Stelle nach Gerstenhausen, und der General Luckner ging über die Schwalm und nahm seine Stellung auf der rechten Seite dieses Flusses. Der Herzog nahm sein Quartier in Wabern. Die Generale Zastrow und Gilsa marschirten nach dem Habichtswalde; Waldhausen, Bock und Hodenberg nah-

Digitized by Google

men ein Lager bei Nieder-Meißel. Der Oberste Schliefen mußte nach Geismar gehen, die Magazine an der Weser zu decken, auf welche der Graf de Vaux in Göttingen ein Absehen hatte. Dieser rückte in der That gegen das bei Höxter an; allein der Oberste Schliefen nöthigte ihn zum Rückzuge.

Gegen Abend brach der Marquis Rochambeau aus seinem Lager bei Homburg an der Ohm auf, marschirte zur feindlichen Hauptarmee und vereinigte sich mit dem linken Flügel bei Melsungen.

Den 24sten ließ der Herzog die feindlichen Vorposten durch seine leichten Truppen bis Hessenrode zurücktreiben.

Die Absicht aller dieser Bewegungen war, den Feind zu nöthigen, mit seinem linken Flügel wieder über die Fulda zurückzugehen; da es aber schien, daß dieser sich in dem genommenen Posten behaupten wollte, so entschloß sich der Herzog ihn anzugreifen. Er stand noch auf dem heiligen Berge, mit dem rechten Flügel an der Karthaus in dem Walde von Altenbrunslar, die Mitte auf dem heiligen Berge und der linke Flügel an Elfershausen.

Den 25sten sollte der Angriff vor sich gehen. Zu dem Ende rückte der Herzog mit dem rechten Flügel seiner Armee vor, der aus dem Korps des Lord Granby und der Brigaden von Conway und Waldegrave bestand, marschirte gegen den Feind auf, stellte den rechten Flügel des Korps welches er bei sich hatte, dem feindlichen linken bei Elfershausen gegenüber, und den linken hinter die Dörfer Ostheim und Mostheim, die er besetzen ließ; indeß der linke Flügel der Armee unter dem General Spörken in der Gegend von Felsberg bis an die Eder vorrückte. Dieser sollte über diesen Fluß gehen und den Feind auf dem heiligen Berge zu eben der Zeit angreifen, wenn der Herzog sich gegen dessen linken Flügel zum Angriff in Bewegung setzen würde.

Das feindliche Lager war stark verschanzt, die Gehölze verhauen und mit Infanterie besetzt. Der heilige Berg, der höchste in dasiger Gegend, läuft von der Karthaus an bis Hilgershausen gegen die Eder hinunter, und der Abhang ist auf dieser Seite mit Hecken und tiefen und steilen Gründen durchschnitten, durch welche man sich unter dem feindlichen Kanonenfeuer durcharbeiten sollte. Diese Schwierigkeiten schienen dem Herzoge zu groß zu sein, daher blieb er mit der Armee in Gegenwart des Feindes stehen; doch mußte der Oberste Gräfendorf vom Korps des General Spörken bei Felsberg und Altenburg über die Eder gehn, und das Dorf Gensungen am Fuß des heiligen Berges mit 800 Mann angreifen. Der Feind verließ das Dorf gleich bei dem ersten Angriff und zog sich auf den heiligen Berg, ohne weiter die geringste Bewegung zu machen. Beide Armeen blieben den Tag und die drauf folgende Nacht einander gegenüber unbeweglich unter dem Gewehr.

Den 26sten verließen die Alliirten Gensungen, und bezogen wieder das alte Lager vor dem Obersten Holz. Bei dem Aufschlagen der Zelter wurde man gewahr, daß

der

Digitized by Google

der linke Flügel des Feindes auf dem heiligen Berge das Lager abbrach und sich über die Fulda zur übrigen Masse der Armee zog. Hierauf setzte sich Lord Granby aufs neue in Bewegung, ging über die Eder, verfolgte den Feind bis Melsungen und nahm das Lager bei Elfershausen; die Generale Luckner und Freitag aber marschirten über Rothenburg bis gegen Hirschfeld.

Am nemlichen Tage, den 26sten Julius Nachmittag um 3 Uhr, marschirte der Herzog mit der Mitte der Armee über Niedervorschütz und Maden links ab, und nahm seine Stellung vor den Höhen zwischen Besse und Gudensberg, um den Feind in seinem Lager bei Dörrenhagen näher unter den Augen zu haben, wo er sich immer mehr und mehr verstärkte. Er setzte seinen rechten Flügel an die Eder bei Brunslar, und der linke zog sich bis an die Höhen bei Langenberg hinunter. Bei Brunslar wurde eine Brücke über die Eder geschlagen, um die Gemeinschaft mit dem Lord Granby zu unterhalten, und der Prinz Friedrich von Braunschweig rückte mit seiner Brigade und 4 Schwadronen Kavallerie auf die Höhen von Wolfershausen, um die Brücke zu decken. Die leichten Truppen besetzten den Wald von Alten-Brunslar. Der Herzog hatte sein Quartier in Gudensberg.

Die leichten Truppen der Allirten streiften überall herum, bis Amöneburg, Homburg an der Ohm, und bis an die Thore von Marburg. Der General Luckner machte den 29sten einen Versuch, den Feind von Hirschfeld zu vertreiben; da dies aber nicht glückte, so ging er nach Fulda, bemächtigte sich der Stadt, machte 400 Mann Gefangene und erbeutete 2 Haubitzen. Von dort aus detaschirte er den Obersten Riedesel mit seinen Husaren nach Vacha an der Werra, und ließ verschiedene kleine Detaschementer bis an den Mayn Streifzüge machen.

Unterdeß hatten die Französischen Heerführer verschiedene Detaschementer die Weser hinunter geschickt, um die Magazine der Alliirten zu zerstören. Diesen glückte es, auf der Weser, bei Beverungen und Carlshafen, einige Schiffe mit Fourage und Lebensmitteln zu verbrennen, und nachdem sie über diesen Fluß gegangen, allen Vorrath in Borgholz und Brackel zu verderben.

Als der Herzog dies erfuhr, befahl er dem Prinzen Friedrich von Braunschweig, den 31sten mit einer Brigade Infanterie nach Geismar zu gehen und den Oberbefehl über das Korps des General Waldhausen und Obersten Schliesen zu übernehmen, welche dort im Lager standen; hernach aber nach Höxter und Uslar zu marschiren, um den feindlichen Streifereien ein Ende zu machen.

General Luckner setzte seinen Zug gegen die Werra bis Vacha fort, wo schon der Oberste Riedesel mit seinen Husaren stand, und legte in das Schloß Friedewald zwischen Hirschfeld und Vacha eine Besatzung von 60 Jägern.

Indeß der Herzog die große Französische Armee in Hessen in einer völligen Unthätigkeit erhielt, beobachtete der Erbprinz in der Gegend von Münster die Armee an

Digitized by Google

dem Unter-Rhein unter dem Prinzen von Condé. Dieser versammlete den 21sten Junius seine Armee bei Wesel, rückte hierauf sogleich weiter vor, und nahm den 3ten Julius sein Lager bei Kösfeld. Seine Absicht war, die Magazine an der Ems und in Ostfriesland im Rücken der alliirten Armee zu Grunde zu richten, um sich dadurch einen Weg zur Belagerung von Münster zu bahnen. Zu dem Ende detaschirte er den 6ten August den Brigadier von Viomenil mit seinen leichten Völkern, diesen Entwurf auszuführen.

Der Erbprinz von Braunschweig, dessen Korps nur schwach war, setzte sich in der Gegend von Münster, um wenigstens den Feind zu hindern etwas gegen diese Stadt und Lippstadt zu unternehmen. Dieser Zweck wurde zwar erreicht; allein auf der andern Seite richtete auch der Feind, vermöge der Ueberlegenheit seiner leichten Truppen, alle Vorräthe zu Grunde welche die Alliirten an den Ufern der Ems und der Hase zusammengebracht hatten.

Da die Französischen Marschälle in der Mitte des Julius sich genöthigt sahen, die Armee des Prinzen von Condé an sich zu ziehen; so brach dieser den 16ten Julius von Kösfeld auf, ging über die Lippe und nahm den 20sten sein Lager bei Bockum. Am Rhein blieb der Französische Generallieutenant d'Auvet mit einigen 1000 Mann zurück.

Der Erbprinz verließ hierauf ebenfalls seine Stellung, um dem Feinde zur Seite zu bleiben, marschirte den 18ten Julius nach Dreysteinfurth und den 19ten bis Amecke.

Von Bockum zog sich die Französische Armee den 23sten gegen Düsseldorf, setzte von dort aus ihren Marsch durch das Bergische, über Hachenburg ꝛc. fort, und nahm den 4ten August das Lager bei Hohensolms; die leichten Truppen aber zogen sich längs der Sieg und der Eder nach Hessen. Den 6ten brach er wieder auf, ging bei Gießen über die Lahn, und nahm sein Lager bei Alten-Buseck.

Der Erbprinz ließ den Genrral Oheim mit einem kleinen Korps in der Gegend von Münster zurück, marschirte über Meschede und Korbach, kam den 2ten August in der Gegend von Marburg an, und nahm sein Lager bei Ober-Weymar. Während des Marsches kamen die leichten Truppen sehr oft aneinander, und das Glück war dabei, wie gewöhnlich, abwechselnd.

Die Streifereien der leichten Völker der Alliirten, besonders des General Luckner gegen die Werra, welche der Französischen Hauptarmee bei Cassel alle Gemeinschaft mit dem Mayn, mit Franken und mit dem Korps des Prinzen von Condé abschnitten, bewogen endlich die Marschälle, den 3ten August den Generallieutenant Stainville mit einem starken Korps über Sontra und Hirschfeld gegen Fulda abzuschicken, um diese Gemeinschaft wieder zu öffnen. Bei Annäherung desselben verließ General Luckner sogleich die Gegend von Vacha, und zog sich nach Fulda.

Gene-

Digitized by Google

General Stainville ließ auf seinem Zuge das Schloß Friedewald angreifen, und bemächtigte sich desselben nach einem tapfern Widerstande der es vertheidigenden Jäger.

General Luckner, der sich von Fulda gegen Schlitz wandte, um sich wieder der Armee des Herzogs zu nähern, traf ohnweit diesem Städtchen auf die Avantgarde des Grafen Stainville. Dieser zog sich hierauf wieder zurück und nahm seine Stellung bei Bebra, zwischen Rothenburg und Hirschfeld.

Den 6ten August verfügte sich der Erbprinz für seine Person zum Herzoge, um die fernern Operationen mit ihm zu verabreden.

Wenn der Entwurf des Herzogs, die Französische Armee zu zwingen die Gegend von Cassel zu verlassen, ausgeführt werden sollte; so mußte alles angewandt werden, den Prinzen von Condé zu verhindern sich mit der großen Armee zu vereinigen. — Dies ist gewöhnlich nicht so leicht, und nach vielen sehr verwickelten, künstlichen und die Armee ermüdenden Bewegungen geschieht die Vereinigung dennoch. — Der Herzog beschloß daher, den Feind anzugreifen. Beide Armeen hatten folgende Stellung.

Von Münden an, wo die Werra in die Fulda fällt, hatten die Marschälle auf dem rechten Ufer der Fulda, die Stadt Münden selbst, die Höhen von Lutternberg, Landwershagen, Sondershausen, Heiligenrode, die Ebene von Ochsenhausen und Grumbach (wo das Hauptquartier war) besetzt. Von dort an ging das Lager über die Höhe von Berghausen durch den Wald der hinter diesem und dem Dorfe Denhausen liegt, bis auf die Höhen von Dörrenhagen, Wallrode, Albshausen, Kerle, Röhrenfurth, Schwarzenberg und Adelshausen. Ihr linker Flügel bog sich gegen das Gehölze, in der Richtung von Adelshausen gegen das Städtchen Spangenberg zurück. In ihrem Rücken hatten sie verschiedene kleine Korps; und der Graf Stainville stand bei Bebra, zwischen Rothenburg und Hirschfeld.

Alle Flecken, wo man durch die Fulda setzen konnte, hatte der Feind ungangbar machen, die Wälder stark verhauen, und alle Berge die gegen diesen Fluß allmählig und sanft abliefen, mit Redouten und andern hin und wieder aneinander hängenden Verschanzungen versehen lassen, bis auf diejenigen, und dies ist der größte Theil, die so steil waren, daß man sie nicht erklettern konnte.

Die alliirte Armee stand ruhig auf der linken Seite der Fulda, der Französischen gerade über. Der General Luckner bei Rothenburg, den General Stainville zu beobachten; der General Freitag bei Neuenmorschen; Lord Granby in dem Gehölze disseit Melsungen. Der Herzog hatte mit der Hauptmasse der Armee die vortheilhaftesten Höhen von Neu-Brunslar bis auf die Höhen von Langenberg oberhalb Besse besetzt. Der General Hodenberg stand bei Hof; die Generale Gilsa und Zastrow hatten ihr Lager im Habichteswalde; und der Erbprinz von Braunschweig löste den Prinzen Friedrich bei Geismar ab, der das Korps des General Waldhausen das vorher bei Niedermeißen stand, übernommen hatt, und zu einer andern Unternehmung abgegangen war.

Der

Digitized by Google

Der 8te August war zum Angriff bestimmt. Zu dem Ende sollte der General Luckner einige 100 Mann stehen lassen, den General Stainville zu beobachten, mit dem übrigen Theile seines Korps bei Heimbach über die Fulda gehen, und seinen Marsch auf die Gegend oberhalb Spangenberg und zum Theil auf Bergenheim richten.

Der General Freitag erhielt Befehl, bei Neuenmorschen über eben diesen Fluß zu setzen und hierauf nach Mörshausen zu marschiren; Lord Granby aber mit seinem Korps vor seinem Lager bloß auszurücken und unterm Gewehr stehen zu bleiben.

Der General Conway ging mit 12 Bataillonen Englischer Infanterie und der dazu gehörigen schweren Artillerie durch Brunslar in 3 Kolonnen über die Eder, um sich des Gehölzes zwischen Brunslar und Wagensurth zu bemächtigen. Der General Spörken besetzte mit 12 Bataillonen und 29 Schwadronen die Höhen zwischen Baunerherberg und Haldorf, und der General Malsburg marschirte mit seiner Brigade und 4 Schwadronen Kavallerie von Ehlen nach dem Habichtswalde.

Zwölf Bataillone Infanterie, die Hannöverische Artillerie und das Korps unter dem General Bock erhielten Befehl, nach dem Brand zu marschiren und zum Erbprinzen zu stoßen; auch mußte der General Hodenberg mit 12 Schwadronen, und der General Gilsa mit 4 von seiner Brigade eben dahin abgehen.

Der Prinz Friedrich von Braunschweig war schon den 7ten mit Anbruch des Tages abgeschickt worden. Er hatte Befehl, über die Weser zu gehen und längs der Werra herauf nach Eschwege und Wanfried zu marschiren, um dem Feinde in den Rükken zu kommen.

Nachdem alle diese Korps auf ihren Posten angekommen waren, ließ der Lord Granby um 1 Uhr Nachmittag den Feind durch ein starkes Feuer aus seinem Geschütz angreifen, und detaschirte den General Wangenheim mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Mansfeld, um daselbst eine Brücke über die Fulda zu schlagen. General Conway trieb die feindlichen Vorposten zwischen Gräbenau und Büchen-Werra zurück, und setzte seine Artillerie bei Ellenberg, um unter ihrem Feuer eine Brücke bei Büchen-Werra zu schlagen. Der General Spörken besetzte die Mühle von Grifte; der General Malsburg rückte nach Nieder-Zweeren; und der Erbprinz besetzte die Desileen von Wilhelmshausen, Spelle und Wohnhausen.

Nachmittag um 6 Uhr ward der Feind von allen Batterien beschossen. Der General Freitag warf alle feindlichen Vorposten in der Gegend von Mershausen zurück; und der General Wangenheim ging bei Malsfeld über die Fulda und setzte sich in dem Gehölze, welches dem feindlichen linken Flügel gegenüber lag. Er hatte Befehl den Feind anzugreifen, wenn er gewahr würde, daß er Bewegungen machte die einige Verwirrung anzeigten; geschähe aber dies nicht, so sollte er in dem Holze seine Stellung so nehmen, daß er nicht befürchten dürfe einen Stoß zu leiden.

Der General Conway ließ 300 Mann Infanterie bei Büchen-Werra über die Fulda

Digitized by Google

Fulda gehen, welche die feindlichen Vorposten zurücktrieben und sich auf dem rechten Ufer, unter Begünstigung eines starken Verhaues, festsetzten. Mit dem übrigen Theile seines Korps machte er verschiedene Bewegungen, um den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß er über den Fluß gehen wolle, und ließ das Lager bei Dörrenhagen unaufhörlich beschießen. Eben dies geschehe auch von dem General Spörken bei Ditershausen. Der General Malsburg beunruhigte bloß den feindlichen Posten bei Nieder-Zweeren, und der Erbprinz machte einige Bewegungen gegen das Französische Lager bei Lutternberg.

Abends um 10 Uhr hörte das Kanonenfeuer von beiden Seiten auf; doch ließ der Lord Granby Melsungen noch eine halbe Stunde bombardiren und hierauf durch 400 Freiwillige angreifen, die aber nichts ausrichteten. Die Armee blieb die Nacht über unter freiem Himmel. Nur der Erbprinz schlug das Lager zwischen Holzhausen und Hohenkirchen auf, und ließ die feindlichen Posten längs der Fulda die ganze Nacht hindurch beunruhigen; detaschirte auch den Oberstlieutenant Wieben nach Nienover, die Besatzung von Münden in Aufmerksamkeit zu erhalten.

Den 9ten mit Tages Anbruch griff eine Brigade Französischer Infanterie einen Posten an, den der General Conway auf der rechten Seite der Fulda bei Büchen-Werra nehmen und verschanzen lassen; sie wurde aber zurückgeschlagen.

Frühe um 6 Uhr brach der Erbprinz das Lager ab, machte eine Bewegung zwischen Frommershausen und Simmershausen, und suchte Wolfsanger zu besetzen; theils um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Gegend zu ziehen, theils um dessen Bewegungen auf seinem rechten Flügel näher beobachten und zugleich erfahren zu können, ob er etwa nach dem linken Flügel seiner Stellung heruntermarschire. Hätte der Feind diese Bewegung gemacht, wie solches der Erbprinz wünschte, so war dessen Entwurf, in der folgenden Nacht über die Fulda zu gehen und mit Tages Anbruch das Korps anzugreifen, welches der Feind wahrscheinlich auf seinem rechten Flügel zurückgelassen haben würde. Alsdann hätte die Armee überall über die Fulda setzen können, ohne erhebliche Hindernisse zu besorgen. Allein dieser Entwurf konnte nicht ausgeführt werden, weil der Feind fest in seiner Stellung stehen blieb, und auch nicht die geringste Bewegung machte, die irgend eine Unruhe anzeigte. Ueberdies erfuhr der Herzog, daß der Prinz Friedrich zwar über die Werra bei Wanfried gegangen wäre, aber wegen des starken Anschwellens der Bäche und andern Gewässer durch den am 8ten gefallenen Regen nicht weiter im Rücken des Feindes vordringen könnte. Eben dies begegnete auch den Generalen Luckner und Freitag, welche den Prinzen Friedrich unterstützen und den Feind mit ihm zugleich in die linke Flanke und im Rücken nehmen sollten. Der Erbprinz konnte daher nichts gegen den feindlichen rechten Flügel unternehmen.

Bei dem Angriff des feindlichen rechten Flügels sollte der General Malsburg den Erbprinzen unterstützen und zu dem Ende bei Neuenmühle, der General Spörken aber

bei

Digitized by Google

bei Gantershausen und Grifte, der General Conway bei Büchenwerra, der Major Winzingerode mit seinen Jägern bei Lübenhausen, die Bergschotten bei Göhrenfurth und Lord Granby bei Melsungen über die Fulda gehen, um den Feind auf allen Seiten anzufallen. Alle diese Entwürfe, so gut sie auch ausgesonnen waren, vernichtete das plötzliche Steigen der Fulda, der Werra und übrigen Gewässer in dieser Gegend. Gegen Abend, in der Dämmerung, zog sich die Armee etwas zurück, und schlug die Zelter auf.

Den 10ten gingen alle diese verschiedenen Korps zurück. Der Prinz Friedrich auf dem Wege, den er gekommen war; die Generale Luckner, Freitag und Wangenheim nahmen die Stellung wieder, welche sie den 7ten und 8ten verlassen hatten; der Erbprinz sein Lager auf dem Brand. Der Herzog setzte den linken Flügel seiner Armee an Baunerherberge, die Mitte ging über Holzhausen und Haldorf (die Eder zwischen beiden) durch das Holz nahe bei Ellenberg, und der rechte Flügel hatte seine Richtung auf den Wald der bei Melsungen liegt.

Lord Granby lagerte sich mit dem rechten Flügel an Elfershausen, und mit dem linken so, daß Melsungen vor der Fronte blieb. General Freitag setzte sich bei Neumorschen; der General Luckner bei Bebra, um den General Stainville zu beobachten; und der Herzog nahm das Hauptquartier in Waltershausen.

Durch diese Stellung war die alliirte Armee Herr von dem linken Ufer der Fulda, vom Rheinhardswalde an bis Hirschfeld.

Die Französische Armee behielt ihre Stellung, ohne eine Veränderung darin vorzunehmen. Doch verstärkte sie ihren linken Flügel bei Melsungen mit 5 Bataillonen, und befestigte ihr Lager immer mehr.

Den 11ten ging der Erbprinz wieder zu seinem Korps zurück, welches unterdeß, den 8ten, seine Stellung in der Gegend von Homburg an der Ohm so genommen hatte, daß diese Stadt vor der Fronte blieb. Der Prinz von Condé stand bei Stangerode, nicht weit von Grünberg. Beide Theile beobachteten einander mit vieler Aufmerksamkeit: Der Französische General, um nicht von dem Erbprinzen an der Vereinigung mit der Hauptarmee gehindert zu werden; dieser hingegen beschäftigte sich beständig mit den Maaßnehmungen, wodurch er die Absichten seines Gegners am sichersten vereiteln könnte. Die durch den bisher gefallenen häufigen Regen verdorbenen Wege und die üble Witterung erlaubten indeß keine entscheidenden Unternehmungen.

Die eingeschränkte Lage in der sich die Französische Hauptarmee in Hinsicht auf Lebensmittel und Fourage befand, weil sie in gewissem Betracht von der alliirten Armee blockirt war, und die Ankunft des Korps vom Nieder-Rhein, bewogen endlich die beiden Heerführer d'Etrées und Soubise, ihre Stellung zu verlassen und sich mit dem Prinzen von Condé zu vereinigen. Zu dem Ende erhielt der Graf Vaux Befehl, Göttingen den 16ten zu verlassen und zur Armee zu stoßen. Den 15ten August schickten die Marschälle

ihre

Digitized by Google

ihre schwere Artillerie und alles Gepäcke unter einer starken Bedeckung über Lichtenau zurück, und nachdem die Besatzungen von Göttingen und Münden angekommen waren, brach die Armee den 17ten September mit Anbruch des Tages auf und richtete ihren Marsch zwischen der Fulda und Werra auf Hirschfeld. Der General Stainville ging mit einem starken Korps voraus und nahm seine Stellung bis zur Ankunft der Armee auf dem Petersberge bei Hirschfeld. Ihm folgte der General Guerchi mit einem andern Korps längs der Fulda, um den Marsch der Hauptarmee zu decken welche das Lager bei Sorge, eine Stunde von Hirschfeld bezog. Der Prinz von Soubise übertrug dem General Diesbach das Kommando in Cassel, und ließ ihm 16 Bataillone und 300 Pferde zur Vertheidigung dieser Festung zurück.

Der Herzog schloß hieraus, daß die Französischen Marschälle nicht allein die Absicht hätten sich mit dem Prinzen von Condé zu vereinigen, sondern auch nachher wieder vorwärts zu gehen, in Hessen aufs neue einzudringen und Cassel zu entsetzen. Um diesen Entwurf des Feindes zu vereiteln, brach er hierauf den 18ten ebenfalls auf und marschirte nach Homburg, nachdem er den Prinzen Friedrich von Braunschweig mit seinem Korps zwischen Münden und Cassel, die Generale Zastrow und Malsburg bei Nieder-Zweeren zur Blokade der Stadt, und den General Gilsa mit seinem Korps bei Melsungen zurückgelassen, die Gemeinschaft der Armee mit jenen zu unterhalten. Alle leichten Truppen gingen voraus, theilten sich in verschiedene Korps, und nahmen beinahe das ganze Terrein zwischen der feindlichen und alliirten Armee ein; in Fritzlar blieb eine Besatzung von 400 Mann, um Herr von der großen Straße zu bleiben die von Cassel nach Ober-Hessen führt. Den 20sten ging der Herzog nach Schwarzenborn und den 21sten nahm er das Lager bei Hausen, nahe bei Grebenau, mit der Front gegen Hirschfeld. Der General Granby blieb mit seinem Korps mit der Armee beständig in einer Höhe, und marschirte an dem linken Ufer der Fulda hinauf. Der General Gilsa folgte der Armee. Die Generale Bock und Luckner wurden mit ihren Korps zum Erbprinzen detaschirt. General Luckner machte in der Gegend von Grünberg 200 Gefangene.

Der Herzog blieb in seinem Lager zwei Tage stehen, um die große feindliche Armee zu beobachten. Diese verließ den 22sten das Lager bei Sorgen, marschirte nach Hünefeld und nahm den 23sten das Lager bei Waberzell, nahe bei Fulda. In diesem machte sie den 24sten Ruhetag und setzte den 25sten den Marsch bis Freyen-Steinau, den 26sten bis Hitzkirchen, und den 27sten bis Büdingen fort. Die Generale Stainville und Guerchy gingen beständig einen Marsch voraus, und kamen schon den 26sten bei Windecken an.

Als der Herzog von den Bewegungen des Feindes Nachricht bekam, marschirte er den 25sten nach Mahr und den 26sten nach Ulrichstein, wo er das Lager nahm und den folgenden Tag stehen blieb. Alle diese Märsche waren für die Armeen höchst beschwerlich. Es regnete alle Tage und Nächte; doch begünstigte dies üble Wetter zum

Digitized by Google

Theil den Entwurf des Feindes. Denn nachdem die Generale Stainville und Guerchy bei Windecken angekommen waren, so war die Vereinigung mit dem Prinzen von Condé beinahe festgesetzt. Der Erbprinz strengte indeß alle Kräfte an, sie noch zu verhindern.

Nachdem er den 21sten die Verstärkung unter den Generalen Luckner und Bock an sich gezogen, beschloß er, den Prinzen von Condé anzugreifen. Zu dem Ende trat das Korps schon gegen Abend ins Gewehr und ging den 22sten frühe in 4 Abtheilungen über die Ohm. Der Feind hatte sein Lager bei Reinersheim ohnweit Grünberg, und seine Avantgarde unter dem Ritter Levy bei Alzenhain auf der linken Seite der Ohm zwischen Homburg und Grünberg vorgeschoben. Diese ward sofort angegriffen, geworfen und genöthigt, sich mit Hinterlassung eines großen Theils ihres Lagers und Gepäckes zurückzuziehen. Der Prinz von Condé ließ seine Truppen ebenfalls ausrücken und erwartete den Angriff des Erbprinzen in seinem Lager. Allein dieser mußte unterbleiben, weil die Generale Luckner und Stammer zu spät, die Generale Oheim und Bibow aber mit ihren Abtheilungen gar nicht eintrafen. Der Erbprinz setzte sich hierauf mit den Truppen auf die Höhe von Alzenhain und machte verschiedene Bewegungen, um den Feind in der Meinung zu erhalten, als wollte er ihn angreifen. Der Prinz von Condé blieb den ganzen Tag über im Gewehr; als es aber Nacht wurde, zog er sich nach Anroth und Gießen zurück.

Nachdem endlich die noch fehlenden Generale angekommen waren, so beschloß der Erbprinz den Feind, den er noch in seinem Lager bei Reinersheim vermuthete, den 23sten mit Tages Anbruch anzugreifen. Als er aber erfuhr daß er sich zurückgezogen, so nahm er das Lager bei Grünberg und setzte sich selbst an der Spitze seiner ganzen Kavallerie, um den Feind zu verfolgen und dessen Absichten zu entdecken. Als der Prinz von Condé diese Kavallerie erblickte, setzte er sich wieder zur Schlacht in Bereitschaft; der Erbprinz aber, nachdem er die Stellung seines Gegners in Augenschein genommen, ging nach seinem Lager zurück.

Den 24sten setzte sich der Prinz von Condé frühe um 4 Uhr wieder in Marsch; der Erbprinz brach ebenfalls mit Anbruch des Tages in verschiedenen Kolonnen auf, um ihn nochmals anzugreifen. Während des Marsches erfuhr er, daß der Feind auch dies Lager verlassen hätte. Er folgte ihn hierauf auf dem Fuße, und fand ihn gegen Abend ohnweit Grüningen im Lager. Als der Prinz von Condé Abends gegen 7 Uhr von dem Abmarsch seines Gegners Nachricht bekam, brach er sogleich die Zelter ab, ließ seine Armee ins Gewehr treten, und blieb die Nacht über unter freiem Himmel. Da er auch erfuhr, daß der Erbprinz den General Luckner mit einem starken Korps in seine rechte Flanke detaschirt hätte, mithin der Rückzug über Butzbach nach Friedeberg während der Nacht und überhaupt mit vieler Gefahr verbunden war; so entschloß er sich, den Angriff des Erbprinzen zu erwarten, und machte in dieser Absicht sehr gute Vorkehrungen.

Im

Digitized by Google

Im Rücken seines Lagers befand sich eine alte sogenannte Landwehr, das will sagen, ein etwa 8 bis 10 Fuß hoher Wall von Erde. Hinter diesen zog er sich während der Nacht mit seiner Armee, und der Erbprinz blieb mit der seinigen auf dem sogenannten Pfaffenfelde bei Everstädt, eine halbe Stunde von Grüningen stehen.

Den 25sten ging von allen Vorposten und Patrouillen der leichten Truppen einstimmig die Nachricht ein, daß sich der Feind abermals zurückgezogen hätte. Um sich davon näher zu überzeugen, schickte der Erbprinz einige leichte Völker durch Grüningen auf eine jenseit diesem Städtchen gegen Gießen zu liegende Höhe, um zu sehen ob nicht etwas vom Feinde zurückgeblieben wäre. Diese berichteten, daß noch etwas von der feindlichen Arriergarde hinter einer Landwehr zu stehen schiene. Hierauf gab der Erbprinz Befehl an die Generale, sich der Höhen zu bemächtigen auf denen der Feind gestanden, und die noch zurückgebliebenen feindlichen Truppen hinter der Landwehr zu vertreiben. Sie rückten hierauf gleich gegen die Höhen an, als sie aber hinauf kamen wurden sie unvermuthet vom Feinde mit einer heftigen Kanonade aus seiner Artillerie empfangen, die sehr gut angebracht war und viele Leute zu Boden streckte. Der Erbprinz sahe nunmehr, daß er es mit keiner Arriergarde, sondern mit der ganzen feindlichen Armee zu thun hätte, welche eine sehr vortheilhafte Stellung genommen. Alle Versuche, welche dagegen gemacht wurden, liefen fruchtlos ab; der Erbprinz sahe sich nach einem zweistündigen Gefechte endlich genöthigt, sich über die Wetter bis an das Kloster Arnsburg zurückzuziehen, und der Feind behauptete seinen Posten.

Der Erbprinz zog sich hierauf den 26sten August wieder nach Grüneberg zurück und erhielt daselbst von dem Herzoge Befehl, den 27sten den General Bock mit 7 Bataillonen und 9 Schwadronen Dragonern und Husaren über die Lahn zu detaschiren, um Marburg zu belagern, das nur mit 900 Mann vom Feinde besetzt war. Er selbst aber brach wieder auf, rückte nach Lich und bezog den 28sten ein Lager bei Wolfersheim, der General Luckner bei Bingenheim.

Am nämlichen Tage marschirte der Herzog Ferdinand aus dem Lager bei Ulrichstein nach Schotten, und den 29sten nach Nidda, um in Verbindung mit dem Erbprinzen die Vereinigung des Prinzen von Condé mit der Hauptarmee zu verhindern, wenn es noch möglich sein sollte. Dieser war den 26sten nach Pohlgöns marschirt, und hatte den 27sten sein Lager auf dem Johannisberge unweit Friedberg genommen, um der Französischen Hauptarmee näher zu kommen, mit der die Gemeinschaft an diesem Tage hergestellt wurde. Hier machte er den 28sten Ruhetag; da aber die Französische Hauptarmee noch nicht nahe genug war, um ihn gehörig unterstützen zu können dafern er angegriffen werden sollte, welches er allerdings erwarten mußte, weil ihm der Erbprinz auf dem Fuße folgte, er sich aber keinem Stoße aussetzen wollte der seinen Entwurf, sich mit den beiden Marschällen zu vereinigen, gänzlich vereitelt haben und für die Armee sehr nachtheilige, für den Herzog Ferdinand aber sehr vortheilhafte und entscheidende

Digitized by Google

Folgen gehabt haben würde; so brach er den 29sten wieder auf und zog sich nach Bommersheim, eine Stunde von Bergen zurück. Unterdeß war die Hauptarmee ebenfalls näher gekommen, und da die Marschälle die Absicht hatten, sich bei Friedberg zu setzen, so erhielt der Prinz von Condé Befehl, wieder nach Friedberg zu gehen, und besonders sich des wichtigen Postens auf dem Johannisberge zu versichern. Er schickte hierauf den 30sten frühe den Ritter Levy mit 2 Grenadierbataillonen, 3 Dragonerregimentern und allen leichten Truppen die er bei sich hatte voraus, indeß er selbst mit seinem ganzen Korps folgte. Er nahm das Lager bei Ober-Roßbach, nahe bei Friedeberg, um darin die Verstärkung zu erwarten, die ihm die Feldmarschälle versprochen hatten.

Der Erbprinz von Braunschweig und der General Luckner brachen am nämlichen Tage auf, in der Absicht ein Lager bei Assenheim zu nehmen, um noch den letzten Versuch, wie es scheint, die wirkliche Vereinigung der beiden feindlichen Armeen zu hindern, zu unternehmen. Als der Erbprinz aber erfuhr, daß der Feind bereits den Johannisberg besetzt hätte, so beschloß er, ihn davon ungesäumt zu vertreiben. Zu dem Ende ging er rechter Hand des Dorfes Rödgen über die Wetter, und bemächtigte sich der Höhen am rechten Ufer dieses Flüßchens als der General Luckner eben ankam und sich mit ihm vereinigte. Hierauf mußten die Hannöverischen Regimenter Bock und Kielmansegge das Dorf Nauheim am Fuße des Johannisberges sogleich angreifen, und dies geschahe mit so vieler Bravheit, daß der Feind genöthigt wurde es zu verlassen. Zu gleicher Zeit griff der Erbprinz den Johannisberg selbst an; der Feind verließ ihn nach einem tapfern Widerstande und zog sich zurück, nachdem der General Luckner mit 7 Schwadronen von seiner Kavallerie dessen linken Flügel bei Nieder-Mörle in die Flanke zu kommen drohte.

Als der Prinz von Condé ohngefähr Vormittag gegen 11 Uhr erfuhr, daß sich der Erbprinz in Marsch gesetzt hätte, brach er ungesäumt mit seinem ganzen Korps auf, und die Marschälle Etrées und Soubise sandten sofort den General Stainville mit 5 Bataillonen Grenadiere ab, ihn zu verstärken. Dieser beschleunigte seinen Marsch dergestalt, daß er mit der Brigade Boisguelin, der Kavalleriebrigade von Berry und mit den Gensd'armen, welche an der Spitze der Kolonne marschirten, gerade zu der Zeit ankam als sich der General Levy zurückgezogen hatte, und der Erbprinz seine Truppen bei dem alten Wartthurm auf dem Johannisberge in Schlachtordnung stellte. Die Brigade von Boisguelin nebst der Kavallerie griffen den rechten, die Grenadiere unter dem General Stainville den linken Flügel des Erbprinzen an. Es entstand hierauf ein hartnäckiges Gefecht mit dem kleinen Gewehr; der Feind zog immer mehr Truppen an sich und gewann nach und nach eine entscheidende Ueberlegenheit. Der Erbprinz setzte sich einigemal selbst an die Spitze einiger Bataillone, und suchte den Feind wieder zurückzutreiben. Als aber der Feind immer mehr Kavallerie auf seinen linken Flügel brachte, und dadurch die Reuterei der Alliirten nöthigte das Schlachtfeld zu verlassen,

wo-

Digitized by Google

wodurch der rechte Flügel in Gefahr gerieth in die Flanke und im Rücken genommen zu werden, so ließ der Erbprinz die Armee wieder über die Wetter zurückgehen und ihr voriges Lager bei Wolfersheim beziehen. Der General Luckner aber nahm das seinige bei Weckelsheim.

Der Verlust der Alliirten an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug ohngefähr 1500 Mann, und 10 Kanonen. Unter den Verwundeten befand sich der Erbprinz selbst.

Als der Herzog von diesem mißlungenen Angriff Nachricht bekam, detaschirte er noch gegen Abend sein ganzes zweites Treffen nach Bingenheim und Staden, um den Feind zu hindern von diesem Gefechte Vortheile zu ziehen. Er selbst folgte den 31sten mit dem übrigen Theile seiner Armee nach Staden, und ließ sein zweites Treffen von hier aus noch weiter gegen Münzberg vorrücken und durch dasselbe, vor den Augen der feindlichen Armee, das ganze Terrein zwischen dem Korps des Erbprinzen, das sich bis Münzberg zurückgezogen hatte, und dem seinigen im Lager bei Staden, besetzen. Das Korps des Erbprinzen wurde mit der Hauptarmee vereinigt. Bei Nidda blieben einige Bataillone unter dem Lord Granby stehen, dem Feinde die Streifereien im Rücken der Armee zu verwehren.

In der Nacht vom 30sten zum 31sten August geschahe endlich die Vereinigung der beiden Französischen Armeen. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an der Nidda genommen, und der linke stand auf dem Johannisberge. Das Hauptquartier der Marschälle d'Etrées und Soubise war in Friedberg. Die Sächsischen Truppen unter dem Prinzen Xavier standen zwischen Bergen und Vilbel, und ein Korps unter dem General Castries bei Karben, um die Gemeinschaft mit der Hauptarmee zu unterhalten.

Nachdem die Französischen Heerführer durch die Vereinigung mit der Armee des Prinzen von Condé das Uebergewicht über ihren Gegner erhalten, so beschäftigten sie sich in allem Ernste mit den Maaßnehmungen, Cassel zu entsetzen, welches der Prinz Friedrich von Braunschweig eingeschlossen hielt, und ersannen zu dem Ende verschiedene Entwürfe; nach welcher Seite sie sich aber auch hinwandten, stand ihnen der Herzog immer im Wege. Wollten sie bei dessen linkem Flügel vorbeigehen, so konnte er ihnen allezeit zuvorkommen, weil er einen nähern Weg hatte; überdies setzten sie sich aufs neue der Gefahr aus, die Gemeinschaft mit dem Mayn und ihren Magazinen zu verlieren. Den Herzog anzugreifen, war zu gefährlich; denn verlohren sie die Schlacht, so hätten sie ganz Hessen verlassen, sich über den Mayn, und vielleicht gar über den Rhein zurückziehen müssen. Es blieb ihnen also nichts übrig, als über die Lahn zu gehen und einen Versuch zu machen, ob sie unter Begünstigung ihrer Magazine in Gießen und Marburg sich durch das Waldeckſche einen Weg nach Cassel bahnen könnten. Zu dem Ende mußte sich der Prinz von Condé den 4ten September über Butzbach Gießen nähern, und die Hauptarmee folgte ihm den 6ten und lagerte sich bei Ober-Weißel, den 7ten bei Grüningen und den 9ten bei Burkardsfelde. Der Prinz von Condé nahm am nemlichen

Digitized by Google

lichen Tage sein Lager bei Großenbuseck. Der Prinz Xavier von Sachsen blieb aber bei Bergen stehen.

Der Herzog entdeckte sogleich die Absicht des Feindes, und brach daher unverzüglich den 8ten von Staden nach Grünberg auf; ging den 9ten über die Ohm und nahm mit der Armee seine Stellung längs dem rechten Ufer dieses Flusses, von Schweinsberg bis Homburg, und sein Quartier in Schweinsberg. Auf diesem Marsche verfolgten ihn die feindlichen leichten Truppen unaufhörlich, und nahmen ihm einige Schiffbrücken und einiges Gepäcke weg; allein er erreichte seinen Zweck, und dies ersetzte allen Verlust reichlich. Indeß mußte die Belagerung von Marburg den 7ten aufgehoben werden.

Bei dieser Stellung konnte er den Bewegungen des Feindes ruhig zusehen, und war bereit ihm zuvorzukommen, er mochte sich hinwenden wohin er wollte.

Den 10ten ging hierauf die Avantgarde unter dem General Stainville über die Lahn bis Krofdorf. Den 12ten folgte die Hauptarmee über diesen Fluß und nahm ihr Lager auf der Anhöhe bei eben diesem Dorfe, welches der General Stainville am nemlichen Tage verlassen und nach Frohnhausen marschirt war, wo zugleich der Prinz von Condé mit seinem Korps eintraf.

Der Herzog ließ hierauf den Lord Granby mit seinem Korps auf den Höhen bei Homburg stehen, und marschirte den 13ten nach Kirchhain. Den 14ten nahm die Armee das Lager bei Schwarzenborn und detaschirte den General Conway mit 2 Brigaden Englischer Infanterie nach Roda. Den 15ten bemächtigte sich der General Conway der Höhen rechter Hand Wetter; der Herzog marschirte mit der Armee in 5 Kolonnen eben dahin und nahm das Lager auf den dortigen Höhen, und sein Quartier in diesem Städtchen. Die Französischen Vorposten zogen sich hierauf über die Lahn zurück.

Durch diesen Marsch kam der Herzog den Französischen Heerführern wieder zuvor, die ebenfalls die Absicht hatten das Lager auf den Höhen von Wetter zu nehmen. Sie kamen aber erst den 16ten bei Marburg an; nahmen zwar eine sehr vortheilhafte Stellung, mit dem rechten Flügel an dieser Stadt und mit dem linken an Michelbach; vor der Fronte den General Stainville bei Goßfeld und den Prinzen von Condé bei Werda, welche das Ufer der Lahn bewachten; allein ihr ganzer Entwurf wurde zu Wasser. Die Lahn und die Ohm trennten beide Armeen von einander und verhinderten alle Unternehmungen von Wichtigkeit.

Unterdeß waren der Prinz Xavier von Sachsen und der General Castries, auf Befehl der Marschälle, längs dem linken Ufer der Lahn vorgerückt und nahmen ihre Stellung in der Gegend von Seelheim, nicht weit von Amöneburg. Weil nun die Französischen Heerführer durch die Stellung welche der Herzog genommen hatte sich in ihrer Hoffnung, auf dem Wege durch das Waldeckſche Cassel von der Blokade zu befreien, wieder getäuscht sahen, so faßten sie den Entschluß einen Versuch zu machen, ob sie nicht bei dem linken Flügel der alliirten Armee vorbeigehen und bis Cassel vordringen könnten. Ihre leichten Truppen

Digitized by Google

pen befanden sich schon größtentheils zwischen der Ohm und der Fulda, und machten die Gemeinschaft mit Cassel sehr beschwerlich und unsicher; es wäre auch den 16ten dem Herrn von St. Victor beinahe geglückt, die Bäckerei der alliirten Armee, welche bei Ahlsfeld angelegt und eben im Marsch nach Gemünden war, wegzunehmen, wenn nicht der General Freitag noch zu rechter Zeit angekommen und den Feind zurückgetrieben hätte, der sich schon verschiedener Fahrzeuge bemächtigt hatte. Gelang es nun dem Feinde die beiden Korps unter dem Sächsischen Prinzen und dem General Castries über die Ohm zu bringen, und die leichten Truppen durch sie zu unterstützen; so sahe sich der Herzog allerdings genöthigt, seinen rechten Flügel zu schwächen, um seinen linken bei Homburg zu verstärken. Weil indeß die Alliirten Amöneburg und die nicht weit davon liegende Brückenmühle an der Ohm besetzt hatten, so beschlossen die Marschälle d'Etrées und Soubise, dies Städtchen zu belagern und sich der Brückenmühle zu bemächtigen. Die bei der Mühle befindliche Brücke hatten die Alliirten verrammelt, hinter sie auf dem rechten Ufer der Ohm aber eine starke Redoute angelegt und mit 200 Mann Infanterie besetzt.

Den 20sten September erschienen der Prinz Xavier und der General Castries unvermuthet an der Ohm und nahmen auf der linken Seite dieses Flusses ein Lager, mit dem rechten Flügel Homburg gegenüber, mit dem linken hinter Amöneburg, und legten in der Nacht sogleich zwei Batterien gegen die Stadt an.

Die Stellung welche die Alliirten zur Vertheidigung der Ohm genommeu hatten, war folgende. Auf der Höhe bei Homburg stand der General Wangenheim mit 7 Bataillonen Infanterie und eben so vielen Schwadronen; auf den Höhen bei Langenstein ohnweit Kirchhain der General Zastrow mit 6 Regimentern Hannöverischer Infanterie und einer verhältnißmäßigen Reuterei; Lord Granby auf den Höhen bei Stauzenbach ohnweit Kirchhain.

Den 21sten mit Tages Anbruch ließ der Feind von seinen beiden Batterien ein heftiges Feuer gegen die Stadt machen, um bald eine Bresche zu bekommen, und griff zugleich die Brückenmühle und die dabei liegende Schanze mit Kanonen und kleinem Gewehr an. Die in der Schanze liegende Besatzung unter dem Oberstlieutenant Wenße hielt aber den Angriff mit der größten Standhaftigkeit bis gegen 8 Uhr aus, als der General Zastrow mit seinem Korps zur Unterstützung ankam. Hierauf nahm das Gefecht erst recht seinen Anfang. Der General Zastrow ließ die 200 Mann in der Redoute durch neue Truppen ablösen und alle seine Artillerie auf der rechten Seite der Ohm auffahren und gegen den Feind richten. Der Feind ward zwar dadurch genöthigt, sich etwas zurückzuziehen, allein die feindlichen Generale brachten die Truppen sogleich wieder in Ordnung, ließen immer mehr Geschütz auffahren und rückten aufs neue gegen die Brücke an. Eben dies that der General Zastrow. Er ließ die Truppen in und neben der Schanze immer durch frische Regimenter ablösen, so daß ein jedes nach der Reihe ins Feuer kam. Hierdurch wurde der Feind unter dem heftigsten

Digitized by Google

sten Kanonen- und kleinen Gewehrfeuer beständig zurückgeschlagen, und konnte bei aller seiner Anstrengung auch nicht einen Mann über die Ohm bringen.

Der Herzog war indeß während dieser fürchterlichen Kanonade selbst angekommen, und wurde gleich gewahr, daß der Feind entschlossen zu sein schien sich der Brücke zu bemächtigen, es möchte kosten was es wolle. Hierauf gab er dem Lord Granby den Befehl, mit seinem Korps so schleunig als möglich zur Unterstützung des General Zastrow abzumarschiren. Nachmittag um 4 Uhr kam dies Korps an, und die Engländer löseten einander nach und nach in der Brückenschanze ab. Das Feuern ging hierauf aufs neue mit der größten Lebhaftigkeit an und dauerte bis Abends gegen 8 Uhr, als die feindlichen Generale sich endlich zurückzogen. Beide Theile arbeiteten hierauf die ganze Nacht an Verschanzungen, um sich in noch bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Das Feuer gegen das alte Schloß von Amöneburg dauerte indeß mit der größten Heftigkeit fort, und der Feind legte eine große Sturmlücke in die Mauer, wodurch der Hauptmann Kruse genöthigt wurde, sich mit seiner Besatzung zu ergeben, die aus 11 Officieren und 553 Mann bestand. Sie wurden Kriegsgefangene.

Dieses mörderische Gefecht kostete, nach dem Tagebuche der Franzosen, dem Feinde 300 Todte und 800 Verwundete; wahrscheinlich den Alliirten nicht viel weniger.

Beide Armeen blieben die übrige Zeit des Feldzuges ruhig in ihren Lägern, und beobachteten einander mit der größten Wachsamkeit. Der häufige Regen der beinahe alle Tage fiel und die Wege ungangbar machte, verhinderte die fernern Operationen. Der Herzog hatte seine Stellung von Laspe an der Lahn, Witgenstein gegenüber, über Wetter, Kirchhain und Schweinsberg bis Homburg, und sein Quartier von Wetter nach Kirchhain verlegt. Die Französische Armee hatte ihr Lager auf beiden Seiten der Lahn. Der rechte Flügel auf dem linken Ufer der Ohm stieß an die Korps des Prinzen Xaver und Herrn von Castries bei Harzhausen; die Mitte stand auf dem Lahnberg; der Prinz von Condé bei Werda; und der General Stainville bei Gosfeld. Der kleine Krieg ward indeß bis im Oktober von beiden Theilen mit abwechselndem Glücke fortgesetzt, ohne auf das Ganze einen merkbaren Einfluß zu haben.

In der Mitte des Oktobers sandte der Herzog den General Ahlefeld mit 8 Bataillonen Infanterie ab, den Prinzen Friedrich bei Cassel zu verstärken. Hierauf ward die eigentliche Belagerung den 16ten vorgenommen, und von dem Hessischen General Huth von der Artillerie geführt. Der Kommendant, General Diesbach, wehrte sich mit vieler Geschicklichkeit und Bravheit; endlich aber ergab er sich den 1sten November, nachdem er alle Vorräthe an Lebensmitteln aufgezehrt und keinen Entsatz zu hoffen hatte. Der Besatzung wurde ein freier Abzug bewilligt.

Noch war die kleine Festung Ziegenhain im Rücken des Herzogs mit einigen hundert Mann besetzt. Der Herzog ließ sie ebenfalls im Oktober durch den Obersten Müller mit seinem Regiment und noch 4 andern Bataillonen und 4 Schwadronen einschließen. Die Besatzung hielt sich sehr tapfer.

Unter-

Digitized by Google

Unterdeß wurde der Friede zwischen England und Frankreich den 3ten November zu Fontainebleau unterzeichnet. Schon den 7ten überbrachte ein Courier die Nachricht davon an die Französischen Feldherrn, welche sie dem Herzog sogleich mittheilten und den 8ten mit ihm eine Unterredung an der Brücke bei Amöneburg hatten. Sie baten um Einstellung der Feindseligkeiten. Hierein willigte der Herzog sogleich; verlangte aber die Uebergabe von Ziegenhain. Die Französischen Generale machten Schwierigkeiten; doch trat man darüber in Unterhandlung. Ehe diese beendigt wurde, kam den 14ten Abends ein Courier vom Hofe zu London an den Herzog mit der Nachricht von dem geschlossenen Frieden. Hierauf ward den 15ten November zwischen den Heerführern der Armeen ein Waffenstillstand geschlossen, und beide gingen, die Französische den 16ten und die Allirte den 17ten, in die Winterquartiere.

Der Herzog Ferdinand bat den 23sten November den König von England um Erlaubniß, die Armee nach wiederhergestelltem Frieden verlassen zu dürfen. Der König bewilligte ihm diese unter dem 3ten Dezember, und hierauf ging er den 24sten nach Braunschweig.

Digitized by Google

Feldzug in Pommern gegen die Schweden in den Jahren 1761 und 1762.

Nachdem der Herzog von Wirtenberg genöthigt war, sich im Mai des Jahres 1761 den Russen entgegen zu setzen, welche die Absicht hatten, sich in diesem Jahre von Kolberg Meister zu machen; so blieb in Vorpommern nur der Oberste Belling mit seinem Regiment Husaren und dem Freiregiment Hord zurück, mit denen er der ganzen Schwedischen Armee die Stirne bieten sollte. Doch wurde er, so lange Stettin keine Belagerung zu befürchten hatte, wenn es nöthig war, durch einige Bataillone von den Landregimentern unterstützt, welche in dieser Festung zur Besatzung lagen.

Mit so wenigen Truppen durfte der Oberste Belling es nicht wagen, sich den Unternehmungen des General Ehrenswärd, der die Schwedische Armee unter seinen Befehlen hatte, geradezu entgegen zu setzen. Er schränkte sich daher lediglich auf den kleinen Krieg ein; suchte besonders dem Feinde die Lebensmittel und Zufuhren abzuschneiden; Streifereien in seinem Rücken vorzunehmen; ihn auf seinen Märschen unaufhörlich zu necken; dessen ausgeschickte Detaschementer zu überlisten; sie zu überfallen; und wenn er verhältnißmäßig nicht gar zu schwach war, sie durch einen plötzlichen und überraschenden Angriff zurückzutreiben. Ueberhaupt suchte er den Feind nur aufzuhalten, zu ermüden, um ihn wenigstens zu hindern, weit in die Preußischen Provinzen einzudringen und sich darin festzusetzen. In der That wußte er seine Maaßnehmungen so geschickt zu wählen; seine Entwürfe waren oft so kühn, so neu und mit so viel Scharfsinn ausgedacht daß man diesen Feldzug als ein Meisterstück in der Kunst, den kleinen Krieg zu führen, ansehen kann.

In der Mitte des Monats Julius eröffnete die Schwedische Armee den Feldzug, ging den 19ten in drei Kolonnen über die Peene und rückte in das Preußische Pommern ein. Die zu dem Korps des Obersten Belling gehörigen Detaschementer, welche in

Demmin,

Digitized by Google

Demmin, Anklam und an mehreren Orten standen, waren dadurch genöthigt sich zurückzuziehen und mit dem Obersten Belling zu vereinigen, welcher seine Stellung in der Gegend von Malchin genommen hatte. Es fielen hierauf zwischen beiden Theilen verschiedene kleine Gefechte vor, die aber nichts entschieden.

Den 13ten August setzte sich die ganze Schwedische Armee in 3 Kolonnen in Bewegung, und brach in die Uckermark ein. Eine Kolonne ging über die Kavel nach Friedland; eine unter dem General Hessenstein nach Neu-Brandenburg; und die dritte, die nur sehr schwach war, nach Finkenbrück. Der Oberste Belling setzte sich dem General Hessenstein entgegen, und als dieser sich wieder nach Friedland zurückziehen wollte, griff er dessen Nachzug an, hieb darin ein und machte verschiedene Gefangene. Der Feind verstärkte hierauf den General Hessenstein durch den General Stackelberg mit 2000 Mann, und setzte den Marsch nach der Uckermark fort. Der Oberste Belling ging den 18ten nach Golm, einem Mecklenburgischen Dorfe bei Neu-Brandenburg. Den 19ten brach er wieder auf, um den Feind zu überfallen; allein dieser hatte davon Nachricht bekommen, und zog sich nach Treptow an der Tollensee zurück. Der Oberste Belling marschirte hierauf den 20sten nach Neu-Brandenburg, und rückte mit seinem Korps in diese Stadt.

Gegen Abend bekam er Nachricht, daß der Feind etwas gegen ihn unternehmen wolle. Er machte hierauf seine Gegenanstalten ihn nachdrücklich zu empfangen. Den 22sten frühe erschien der General Stackelberg mit seinem ganzen Korps, das wenigstens 5000 Mann stark war. Der Oberste Belling verließ die Stadt, und zog sich auf der Straße nach Woldeck zurück. Der Feind ging durch die Stadt und ließ ihn durch den größten Theil seiner Reuterei verfolgen. Der Oberste Belling setzte indeß seinen Marsch ruhig fort, um die feindliche Kavallerie immer mehr auf die Ebene zu locken. Diese wurde die Falle nicht gewahr, die er ihr legte, sondern immer dreister und wegen ihrer Ueberlegenheit unvorsichtiger. Sie wollte den Obersten Belling ganz umzingeln, ganz aufheben, und sich in dieser Absicht in einen halben Zirkel um ihn herum zertheilen. Mit einemmale machte der Oberste Belling Halt! griff die ihm verfolgende Reuterei mit dem größten Ungestüm an, warf sie über den Haufen, jagte sie nach der Stadt zurück und machte den Major Hierta und 160 Mann gefangen. Sein Verlust bestand an Todten, Verwundeten und Vermißten in 50 Mann. Nach diesem Gefechte marschirte er nach Woldeck, und der Feind blieb bei Neu-Brandenburg stehen.

Alle diese kleinen Gefechte entschieden indeß nichts; die Schwedische Armee konnte sich der ganzen Uckermark bemächtigen, wenn sie nur einigermaaßen thätig sein wollte: wahrscheinlich aber waren politische Gründe dagegen. Prinz Heinrich befürchtete jedoch, daß sie zu weit vordringen möchte, und schickte daher im August den General Jung-Stutterheim dem Obersten Belling zur Hülfe. Dieser kam am Ende des Augusts bei

Digitized by Google

bei Leckenzien in der Gegend von Treptow an der Tollenſee an, und vereinigte ſich mit dem Oberſten Belling. Hierauf fielen täglich kleine Gefechte vor, die aber nicht viel bedeuteten; doch zog ſich die Hauptmaſſe der feindlichen Armee nach Demmin zurück. Als aber der General Jung-Stutterheim Befehl bekam, den 12ten ſich wieder von dem Oberſten Belling zu trennen, durch Stettin zu gehen und auf der rechten Seite der Oder ſeine Stellung zu nehmen, um die Gemeinſchaft mit dem Herzoge von Wirtenberg bei Kolberg zu decken; ſo rückte die Schwediſche Armee aufs neue gegen die Uckermark vor, und ließ durch den General Heſſenſtein die Inſel Wollin beſetzen, um den General Jung-Stutterheim zu beobachten. Der Oberſte Belling marſchirte der Hauptarmee entgegen und traf bei Neuenſund die Kolonne an, welche der General Lybecker führte. Dieſe griff er den 18ten September an, ward aber zurückgeſchlagen, verlor an 300 Mann, und mußte ſich bis Lindow zurückziehen. Der Feind drang hierauf bis Straßburg und über Neu-Brandenburg bis gegen Woldeck vor. Inzwiſchen aber war der General Jung-Stutterheim auf der andern Seite der Oder nicht mehr nöthig; daher marſchirte er wieder zurück und ſetzte ſich bei Baumgarthen, eine Meile von Prenzlow. Beide gingen hierauf dem Feinde wieder entgegen, griffen ihn einigemal mit ziemlichen Glücke an, und machten ihm durch die Streifereien in ſeinen Rücken die Herbeiſchaffung der Lebensmittel ſehr beſchwerlich. Dies und die Nachricht, daß der General Platen vom Könige aus dem Lager bei Buntzelwitz zum Entſatz von Kolberg abgeſchickt wäre, bewog die feindlichen Generale den 15ten Oktober über die Peene zurückzugehen, und auf der linken Seite dieſes Fluſſes Kantonirungsquartiere zu beziehen. Doch behielten ſie Demmin beſetzt. Der General Heſſenſtein mußte zugleich Wollin verlaſſen und der Hauptarmee folgen. Der Feldzug konnte nunmehr auf dieſer Seite als beendigt angeſehen werden; daher ging auch der General Jung-Stutterheim mit ſeinem Korps wieder nach Sachſen zurück.

Den 6ten Dezember räumte der Feind auch Demmin und ging in die Winterquartiere. Der Oberſte Belling bot ihm einen Vergleich an, ſich einander den Winter über nicht zu beunruhigen. Dieſen wollte er aber nicht annehmen; daher dauerte der kleine Krieg ununterbrochen fort. Endlich langte der Herzog von Wirtenberg, nachdem er Kolberg ſeinem Schickſale überlaſſen müſſen, am Ende des Dezembers mit ſeiner Armee auf der linken Seite der Oder an, um ſeine Winterquartiere im Herzogthum Mecklenburg zu nehmen.

Der Oberſte Belling wollte noch vor der Vereinigung mit dem Herzoge das Jahr mit einem kühnen Streich beſchließen. Der feindliche Oberſte Sprengporthen hatte Malchin, ein kleines mit einer bloßen Mauer umgebenes Städtchen, mit einigen 100 Mann beſetzt. Den 31ſten Dezember erſchien der O. Belling vor demſelben, berennte es, griff die Vorſtadt an und nahm darin dem Feinde 5 Offiziere und 187 Mann ab. Der Feind ward zur Uebergabe aufgefordert; er verlangte einen freien Abzug. Der Oberſte Belling,

Digitized by Google

ling, welcher von dem Herzog von Wirtenberg, der den 30sten mit seiner Armee bei Reschentin angekommen war, Verstärkung erhalten, wollte diesen nicht zugestehen, und ließ die Stadt mit seiner Artillerie heftig beschießen; allein dies machte auf den Obersten Sprengporthen keinen Eindruck, weil er gewiß erwartete, entsetzt zu werden. Wirklich rückte auch der General Ehrenswärd den 2ten Januar 1762 mit dem größten Theile seines Heeres zum Entsatz an. Der Oberste Belling rückte ihm bis Neuenkahlen mit 2 Bataillonen Grabow und seinem Regiment Husaren entgegen. Kaum war er angekommen, als ihn der Feind von allen Seiten angriff. Er hatte den Feind nicht so stark geschätzt. Er ward daher genöthigt, nachdem sein kleiner Haufen die größten Beweise der Tapferkeit gegeben, sich zurückzuziehen und dem Feinde 2 Kanonen und 167 Gefangene zu überlassen. Dadurch wurde die Besatzung von Malchin befreit, die sodann über den Kampfplatz bei Neuenkahlen nach Dargun marschirte.

Bald darauf verließ der Feind alle Oerter im Mecklenburgischen, die er noch besetzt hatte, und nahm die Winterquartiere in dem eigentlichen sogenannten Schwedischen Pommern. Beide Theile schlossen einen Vergleich, einander den Winter über nicht zu beunruhigen, den 7ten April einen Waffenstillstand; und bald darauf machte auch die Krone Schweden, nach dem Beispiele Rußlands, Friede mit Preußen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung des Plans von der Schlacht bei Freiberg
den 29sten Oktober 1762.

Um sich einen vollständigen Begriff von dieser Schlacht zu machen, müßten hier die Ereignisse hergesetzt werden, welche vorhergingen; die Gründe, welche den Prinzen bewogen sie zu liefern; die Dispositionen für jedes besondre Korps, und die allgemeine Disposition sowohl für die ganze Armee als das Korps des General Hülsen, dessen Kavallerie vorrücken sollte, um dem Feinde den Rückzug über die Mulde abzuschneiden. Da dies der enge Raum dieses Blattes nicht erlaubt, so bemerke ich bloß, daß der Entwurf des Prinzen, wie gewöhnlich in mehrern Fällen geschieht, nicht im ganzen Umfange ausgeführt wurde.

Die Folgen dieses Sieges waren: Die Zerstörung der feindlichen Magazine in Böhmen; der Streifzug des General Kleist in Franken bis an die Thore von Regensburg; und der Friede, der einige Monathe nachher in Hubertsburg geschlossen wurde.

A. Preußische Infanterie.
B. Preußische Kavallerie.
C. Feindliche Infanterie.
D. Feindliche Kavallerie.
E. Marsch des Preußischen rechten Flügels.
F. Angriff des sogenannten Struthwaldes.
G. Stellung der Mitte der Preußischen Armee und der Batterie, um den Feind und dessen Verschanzungen vor dem Spittelwalde anzugreifen.
H. Preußischer linker Flügel von 5 Bataillonen und 5 Schwadronen.
J. Das Reservekorps.
K. Angriff der Preußischen Avantgarde.
L. Stellung der Avantgarde, nachdem sie ein paar feindliche Bataillone aus dem Spittelwalde vertrieben, vor dem Holze bei der Ziegelei und dem rothen Vorwerke.
M. Stellung der feindlichen Armee.
N. Preußisches Korps von 4 Bataillonen und 8 Schwadronen auf der Höhe von St. Michael, um die feindliche Reserve N zu beobachten, die unter dem General Meyer auf den Höhen bei Brand stand.
O. Angriff der Mitte der Preußischen Armee.
P. Angriff des Preußischen linken Flügels.
Q. Angriff des Preußischen rechten Flügels.
R und S. Rückzug des Feindes.
T. Lager der Preußischen Armee nach dem Treffen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung des Plans II.

IX. Kommunikation von Erde, welche die Preußen 1758 gemacht.

XIV. Jauernicker oder Strigauer Flesche.

XVII. Während der Belagerung von der Besatzung gemachte Kommunikation von Schanzkörben und Erde, um in die Flesche zu kommen.

Digitized by Google

Nachricht für den Buchbinder.

Die vier Bogen, welche den großen Plan von Wilhelmsthal ausmachen, werden bei dem Binden zusammengeleimt; wenn die Besitzer denselben nicht besonders haben wollen.

Die Erklärungen der Plane werden jedem in Kupfer gestochenen Plane beigeheftet.

Digitized by Google

Erklärung des Plans III.

A. Crenelirte Gänge, von sieben Fuß Weite, zur Deckung der Eingänge in die Minen.
B. Treppen, welche gleichfalls eine Mauer mit Schießlöchern zur Deckung haben, die auf dem Plane nicht angegeben werden konnte.
C. Poternen oder verdeckte Gänge zu den Caponieren.
D. Caponieren.
E. Starke Palisaden, so erst während der Belagerung gesetzt worden.
F bis J. Gallerien der Capitalen.
K bis O. Gabeln oder Haupt-Rameaux.
P bis U. Alte gemauerte Trefles und Oefen.
W. Rameaux unter der Enveloppe.
X. Brustwehr der Enveloppe.
Y. Brustwehr des bedeckten Weges. } Nur im Grunde vorgestellt.
Z. Glacis.
a bis f. Neue, während der Belagerung gemachte Trefles.
g. h. Verlängerung der Aeste des zweiten Trefles der Capitale G.
i. Verlängerung der Capitale G.
I. Erste Preußische Druckkugel, den 1sten September.
k. l. Verlängerung der Aeste des ersten Trefles R.
A. Preußische Gallerie, den dritten angefangen und den 6ten September wegen Wassers verlassen.
1. Erste Kaiserliche Gegenmine, den 4ten September.
B. C. Preußischer Minengang, angefangen den 6ten, verlassen den 12ten September.
2. Zweite Kaiserliche Gegenmine, die Nacht zwischen dem 9ten und 10ten September gesprungen.
m. n. Kaiserliche Gänge, um aus den Aesten L und M an die Aeste des ersten Trefles die Kommunikation zu bekommen; angefangen den 9ten und 10ten September.
3. Dritte Contremine, vom 10ten bis zum 11ten September gesprungen.
o. p. q. r. } Rameaux, den 11ten September angefangen.
B. D. Preußischer Minengang vom 12ten bis den 16ten September.
4. 5. Zwei Contreminen, gesprungen den 14ten September.
B. E. Tiefe Sappe, vom 12ten bis den 16ten September.
c. b. Vereinigung der beiden Gallerien K und L, geendigt Nachts vom 14ten zum 15ten September.

Digitized by Google

t. Rameaux, den 15ten September angefangen.

II. Zweite Druckkugel, den 16ten September.

t. Rameaux um auf die Flanke des Preußischen Trichters II. zu kommen, angefangen den 16ten September.

F. G. Preußische Minengänge, vom 19ten bis 24sten September.

6. Sechste Contremine, vom 17ten zum 18ten September.

7. Siebente — — 18.

8. Achte — — 19.

9. Neunte — — 20.

k. m. Die Nacht vom 20sten zum 21sten September angefangene Rameaux, die Vereinigung des rechten Arms des Trefles R mit der Gabel L, und zugleich dadurch die zwischen den Hauptgallerien P und G zu beschleunigen, welche Vereinigung den 21sten September zu Stande kam.

10. Zehnte Contremine, gesprungen vom 22sten zum 23sten September.

III. Dritter Globe de Compression, vom 24sten zum 25sten September.

u. v. Rameaux, vom 14ten zum 15ten September.

v. Aus der Gabel O unter das Werk IX. (s. Plan 11.) getriebener Gang, angefangen den 21sten September. (Das v fehlt, und sollte zu Ende des verlängerten Ganges O. F. stehen.

Die den 25sten September im dritten Trichter angefangenen Minengänge haben auf diesem Plane nicht angegeben werden können, ohne ihn undeutlich zu machen.

11. 12. Eilfte und zwölfte Contremine, vom 26sten zum 27sten September.

q. p. Rameaux, den 27sten zum 28sten September angefangen.

w. x. — — 29sten September.

y. — — 30sten — zum 1sten Oktober.

z. — — 4ten Oktober.

13. Dreizehnte Contremine, den 4ten Oktober.

14. Vierzehnte — — 7ten —

15. Funfzehnte — — 7ten und 8ten Oktober.

16. Sechzehnte — — 8ten Oktober.

17. Ofen so geladen worden, aber nicht gesprungen.

IV. Vierter Globe de Compression, gesprungen die Nacht vom 8ten zum 9ten Oktober.

Das S fehlt, und muß zwischen R und 8 stehen; das fehlende J muß zwischen dem zweiten B und W stehen.

Digitized by Google

Erklärung des Plans von dem Treffen bei Wilhelmsthal.

Der Herzog Ferdinand nahm den 18ten Junius das Lager bei Brackel, den 20sten das bei Borkholz und den 21sten das zwischen Körbecke und der Höhe bei Teichsel (A); das Hauptquartier war in Bühne. Das Korps unter dem Lord Granby, welches die Avantgarde hatte, marschirte den 19ten nach Beckelsheim und nahm den 20sten das Lager (B) bei Warburg. Die Jäger-Bataillone, die Husaren und die Brigaden der Jäger, nahmen den 21sten das Schloß Sababurg weg, machten die darin stehende Besatzung von einem Hauptmann und 50 Mann gefangen, und besetzten hierauf die Uebergänge über die Dymel (C). Den 22sten machte die Französische Armee eine Bewegung vorwärts und nahm ein Lager zwischen Grebenstein und Meyenbrecksen (D). Das Korps unter dem Herrn von Castries lagerte sich zwischen Karlsdorf und Grebenstein, um die rechte Flanke der Französischen Armee zu decken (E); das Korps unter dem Grafen Stainville (F) besetzte die Höhen vor dem linken Flügel. Nachdem der Herzog Ferdinand beschlossen den Feind den 24sten anzugreifen, so ließ er eine Brigade Infanterie nach Trendelnburg in die Gegend von G rücken, um den Posten von Sababurg im Nothfalle zu unterstützen, der sehr nöthig war seinen Uebergang über die Dymel zu decken, und gab den Truppen die auf der andern Seite der Dymel standen (bei H) Befehl, im Nothfalle diesem Posten zur Hülfe zu marschiren.

Der Generallieutenant Luckner, der bei Sulbeck an der Leine stand, erhielt Befehl, bei Wambeck über die Weser zu gehen und sich so einzurichten, daß er den 23sten Abends um 8 Uhr das Lager (J) bei Gottsbüren nehmen könnte. In der Gegend von Eimbeck und Uslar sollte er jedoch einige hundert Mann leichte Truppen zurücklassen.

Den 24sten früh um 2 Uhr ging der Lord Granby mit seinem Korps in 3 Kolonnen über die Dymel. Die erste nahm ihren Marsch über Brüne und Zierenberg, um den Dürren-Berg zu besetzen (K); die beiden andern gingen über Siedershausen und den Schreckenberg, um sich gegen 7 Uhr des Morgens mit der ersten Kolonne zu vereinigen und auf den Höhen in Schlachtordnung zu stellen. Der General Luckner erhielt Befehl, um 2 Uhr des Morgens von Gottsbüren aufzubrechen, durch den Sababurger Wald zu marschiren und den Marsch so zu beschleunigen, daß er um 7 Uhr bei Mariendorf sein könnte (L). Die Hessischen und Braunschweigischen Jäger, welche dem General Luckner die linke Flanke decken sollten, marschirten auf der großen Straße und setzten sich um 7 Uhr nicht weit von Hohenkirchen (bei M).

Um 4 Uhr des Morgens ging der Herzog mit der Armee zwischen Liebenau und Sielen in 7 Kolonnen über die Dymel. Die beiden Kolonnen vom linken Flügel unter dem General Spörken marschirten hierauf über Hümme und Beverbeck, um sich (bei N) zu formiren. Der General Spörken hatte Befehl, die rechte Flanke des Herrn von Castries anzugreifen, indeß der General Luckner ihm in den Rücken gehen sollte. Sobald diese

Gene-

Digitized by Google

Generäle den Herrn von Castries über den Haufen geworfen, sollten sie den rechten Flügel der Französischen Hauptarmee selbst angreifen. 16 Schwadronen Kavallerie, welche auf die 5te Kolonne folgten, formirten sich bei Geismar (in O), um die feindliche Fronte in dem Augenblicke anzufallen, wenn der General Spörken die rechte Flanke angreifen würde. Die Armee rückte in 7 Kolonnen bis an den langen Berg vor, dessen Fuß durch die Jäger vorher besetzt wurde (P). Als der Herr von Castries sahe, daß man seinen rechten Flügel umgangen hatte, stellte er seine Infanterie in R und seine Kavallerie in S. Hierauf kanonirten sich beide Theile eine Zeitlang, bis die Kavallerie der Alliirten, die sich bei S formirt hatte, vorrückte, die feindliche Infanterie über den Haufen warf, zwei Kanonen eroberte, in das feindliche Regiment Fitzjames einhieb und ihm eine Standarte nahm. Das Korps unter dem Herrn von Castries zog sich hierauf sehr eilfertig nach dem rechten Flügel der Französischen Hauptarmee zurück.

Die alliirte Armee formirte sich hierauf bei T, und marschirte in gerader Linie gegen die feindliche Armee an. Unterdeß war der Lord Granby über Erschen und Fürstenwalde angerückt, um dem linken Flügel des Feindes in die linke Flanke und im Rücken zu fallen. Als sich die feindliche Armee sowohl von vorne, in ihren Flanken, und im Rücken angegriffen sahe; zog sie sich in der größten Verwirrung und mit der größten Eilfertigkeit in so viel Kolonnen zurück, als es die Gegend gestattete, und verlor einen großen Theil ihres Gepäckes. Weil durch das Manövre des Lord Granby ein Theil der feindlichen Armee, besonders das Stainvillische Korps, von der großen Armee abgeschnitten wurde; so warf sich der General Stainville in den Wald zwischen Meyenbrecksen und Wilhelmsthal, um den Rückzug der Armee zu decken. Hier gerieth er mit dem Korps des Lord Granby (bei U) in ein sehr lebhaftes und hartnäckiges Infanterie-Gefecht, das auf beiden Seiten viel Menschen kostete. Unterdeß trieb der Herzog Ferdinand die feindliche Armee durch Wilhelmsthal zurück, und bemächtigte sich der Höhe (bei X) welche dem Korps des Graven Stainville im Rücken lag. Die Grenadiere von Frankreich, die Königlichen Grenadiere, das Regiment Aquitanien und ein Theil des Regiments Poitu, mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Der Feind ließ zwar noch einige Kanonen auf der Höhe bei der großen Allee von Wilhelmsthal auffahren, welche aber bald von dem Geschütz der Alliirten (bei Y) zum Schweigen gebracht wurden. Hierauf that der Feind weiter keinen Widerstand, sondern zog sich in so viel Kolonnen als möglich in sein verschanztes Lager unter den Kanonen von Cassel zurück (Z). Die alliirte Armee nahm nachher noch gegen Abend auf den Höhen zwischen Holzhausen und Weymar das Lager. Den folgenden Tag ging die feindliche Armee über die Fulda, und nahm das Lager bei Landwershagen.

Digitized by Google

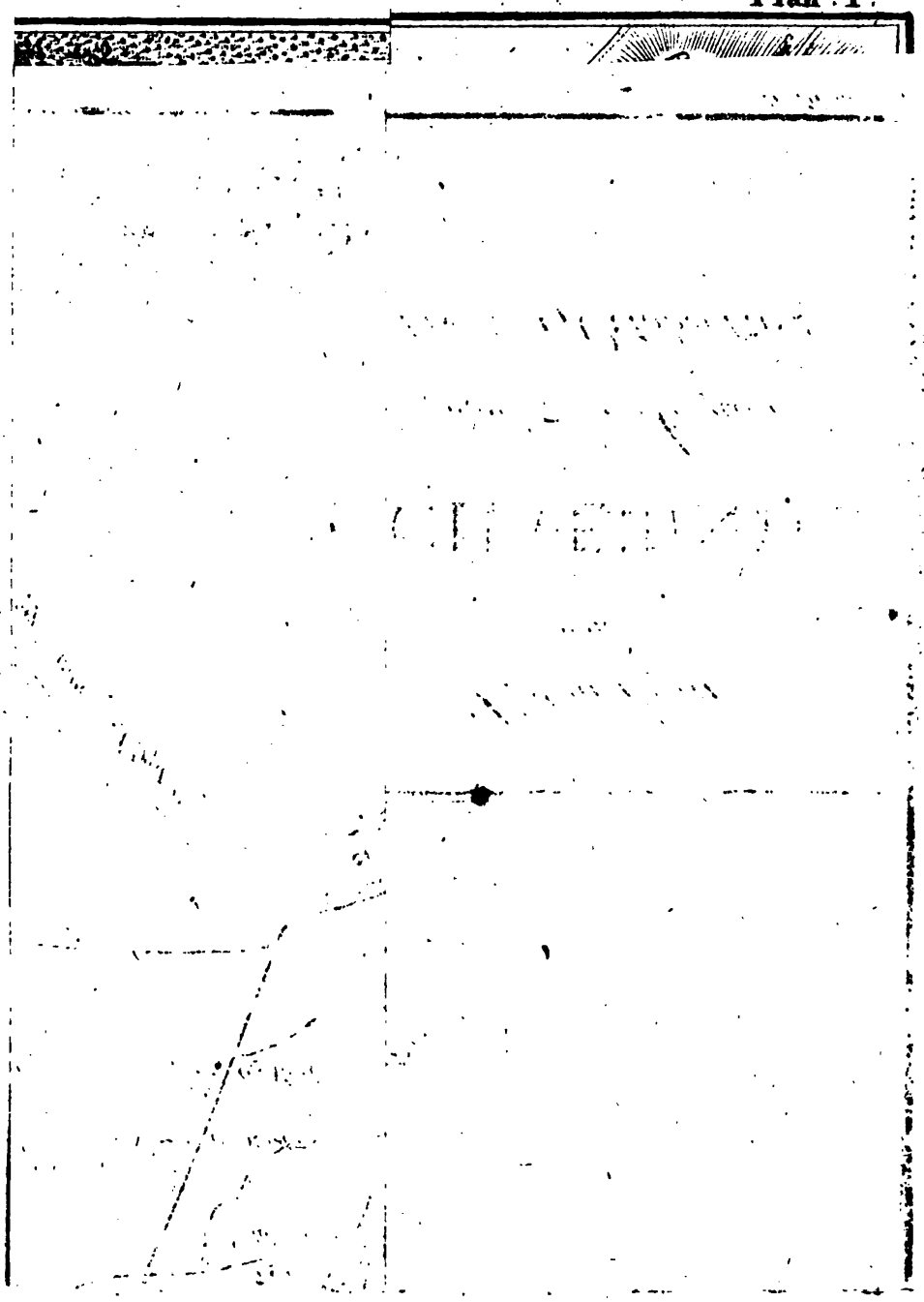
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Plan . I .



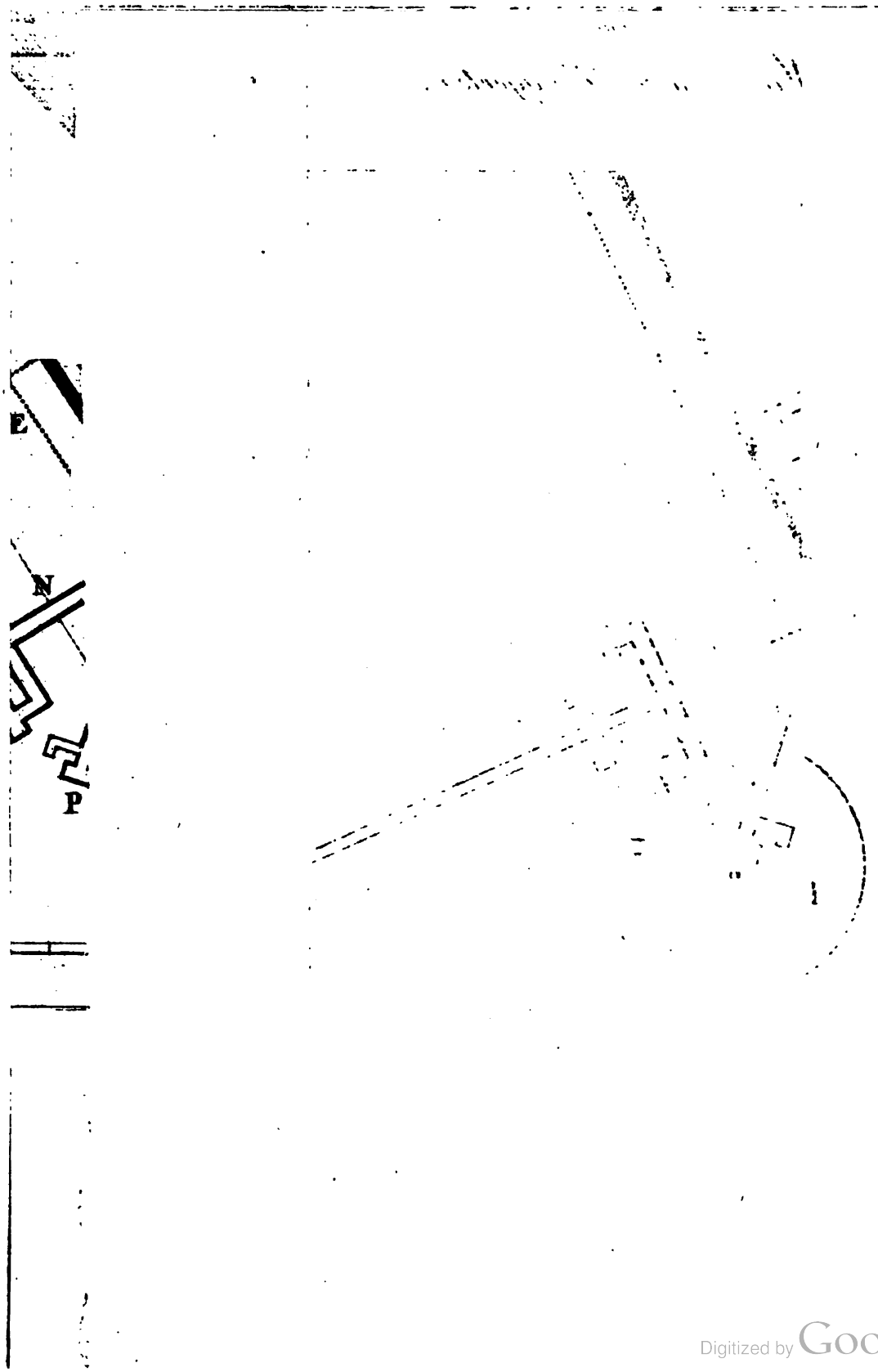
Digitized by Google

Digitized by Google

chanze und da

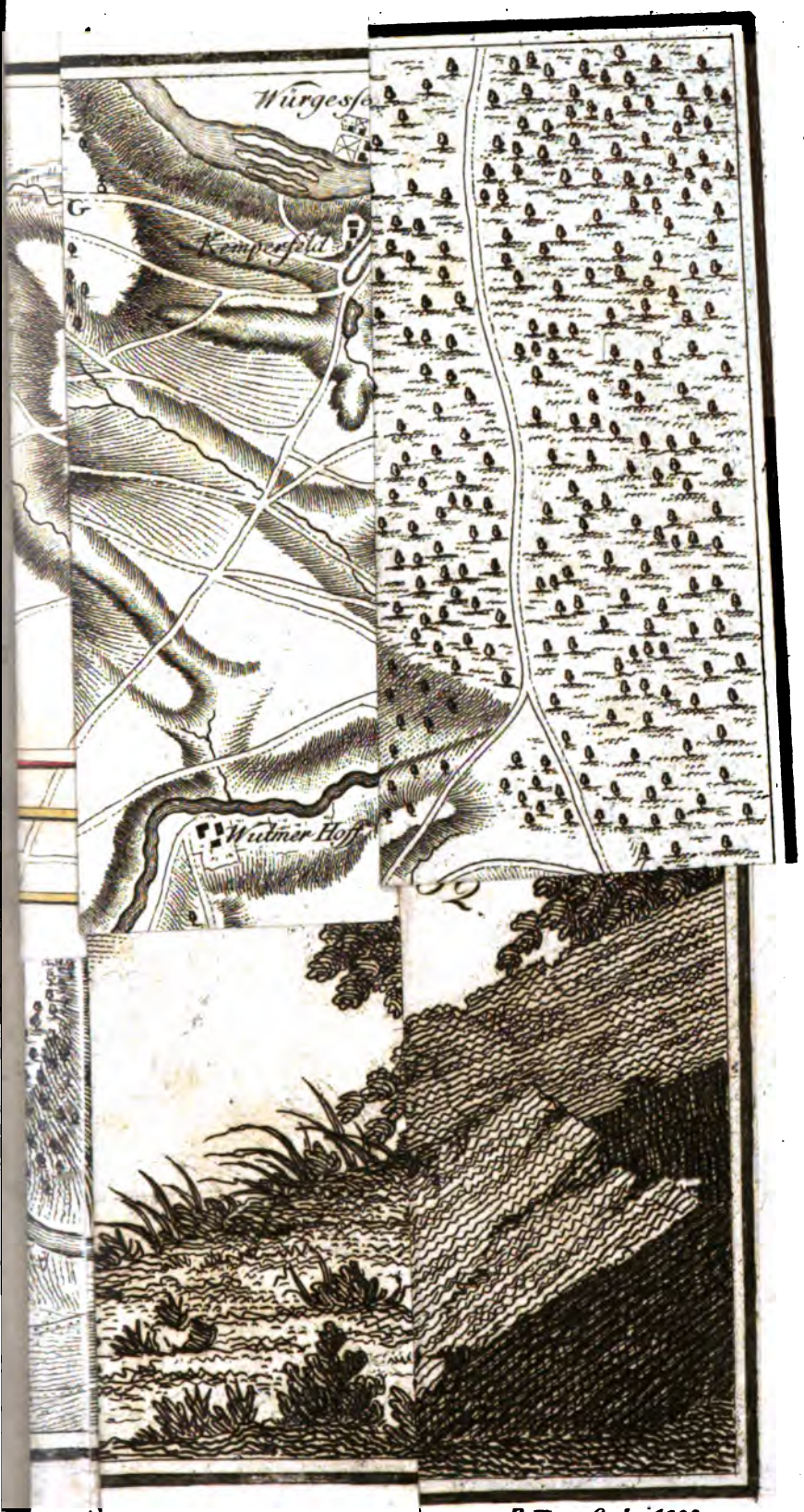
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



P Haas sculp: 1800.

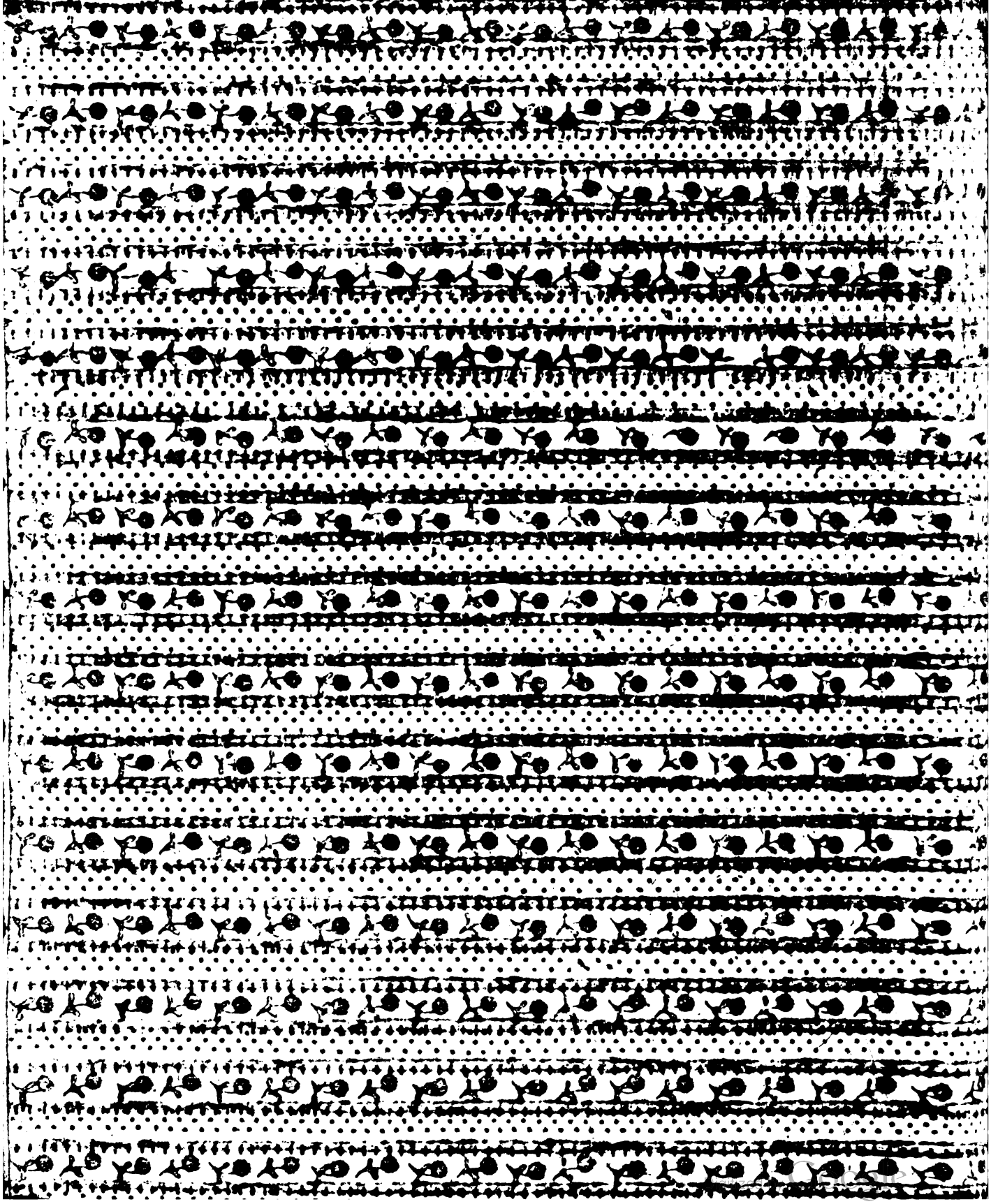
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06842 1455
B 489480

Digitized by Google